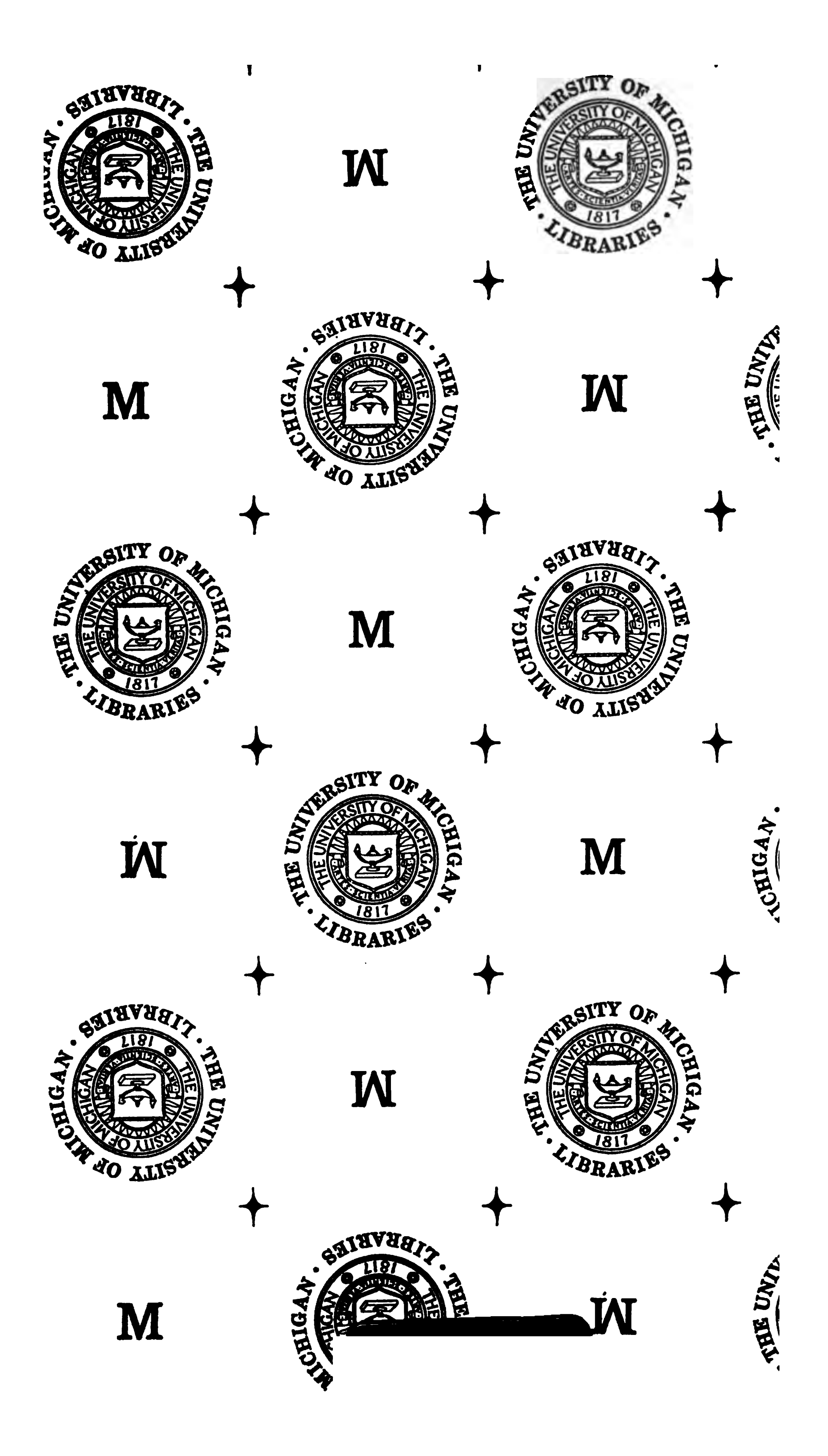
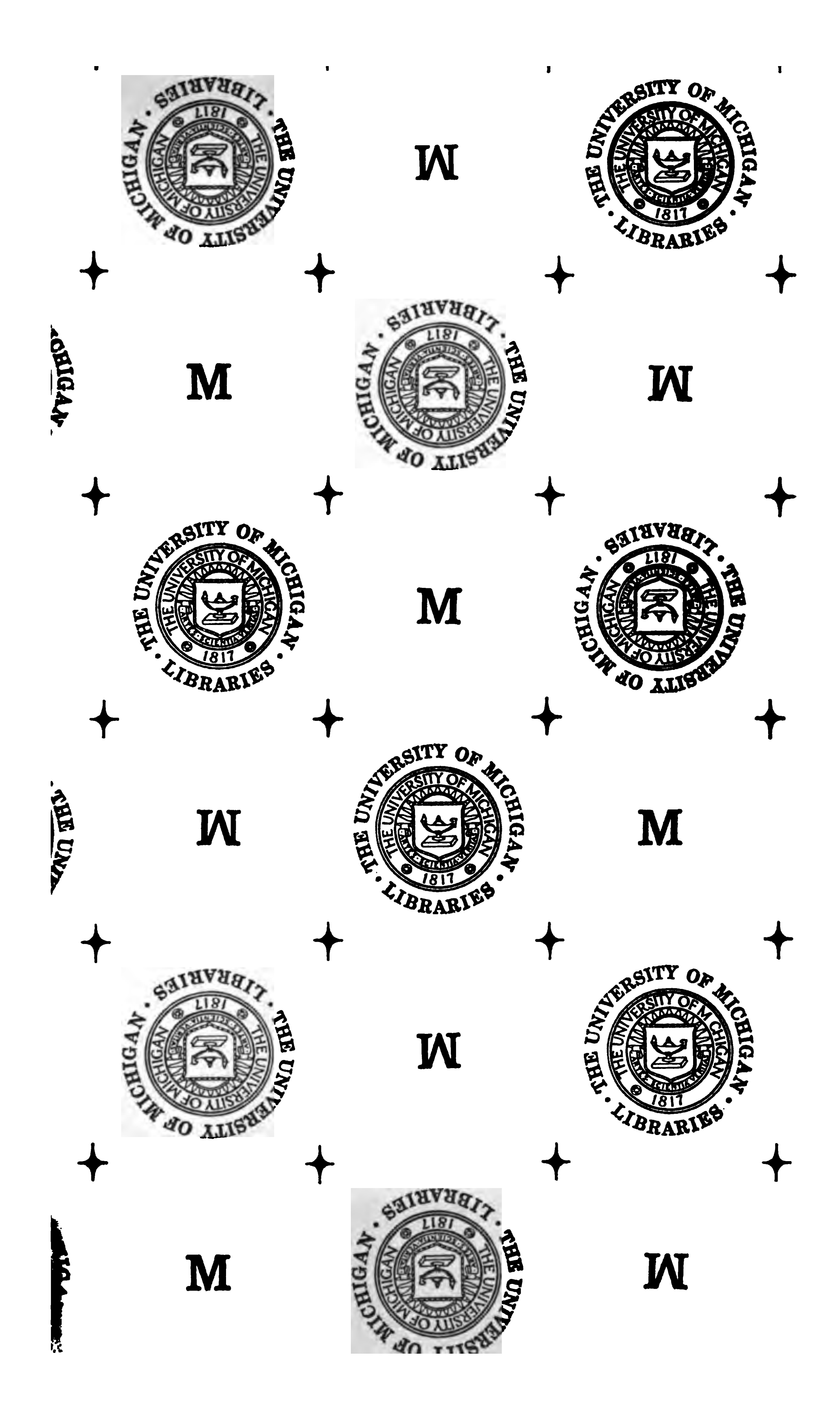
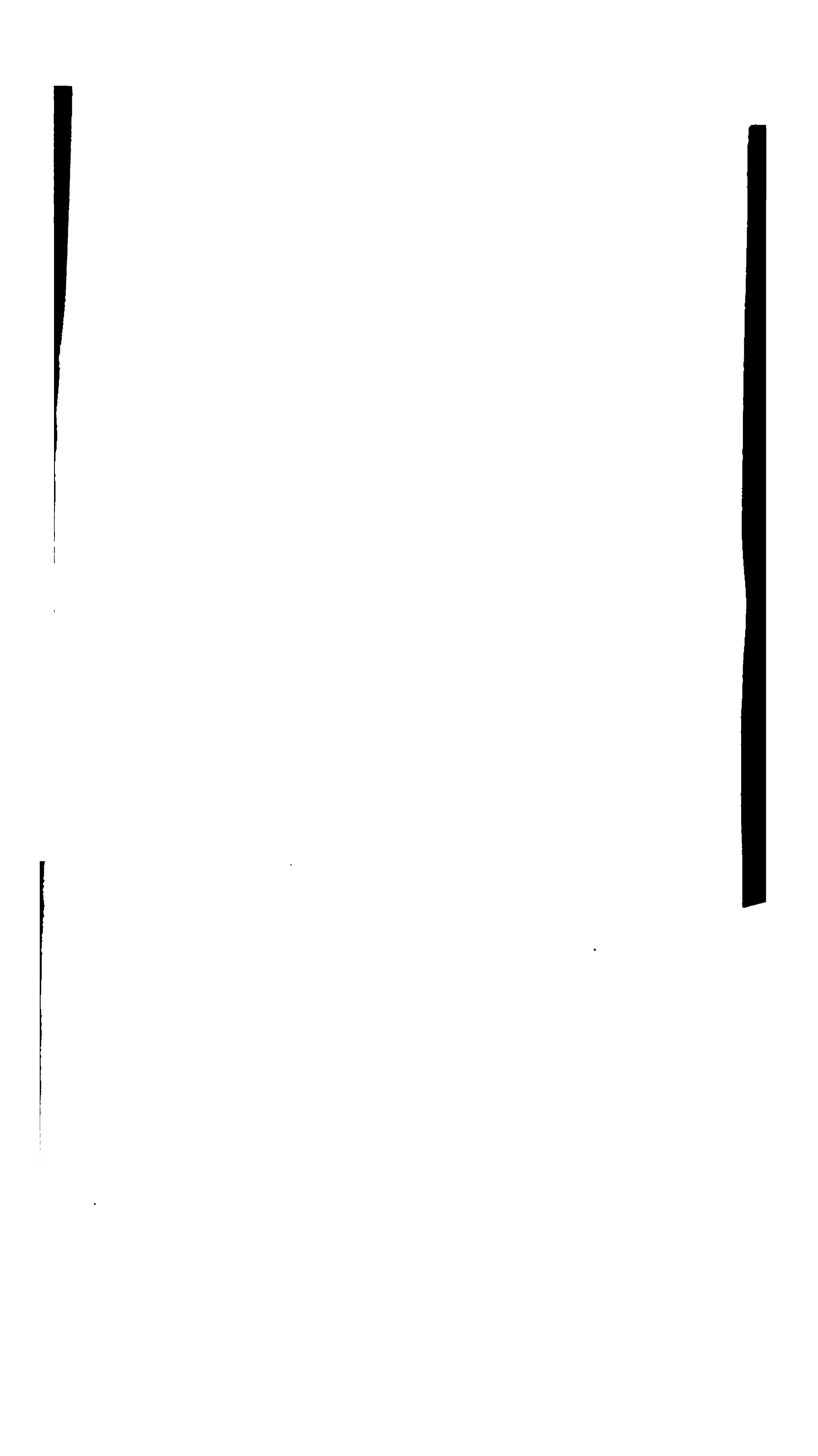

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817
M





Geschichte
des
griechischen Kriegswesens
von
der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos.

Nach den Quellen bearbeitet

von

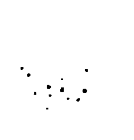
W. Rüstow,
ehemaligem preuß. Genieoffizier,

und

Dr. H. Köchly,
ordentlichem Professor der griech. und röm. Literatur und Sprache an der Universität Zürich.

Mit 134 in den Text eingedruckten Holzschnitten und 6 lithographirten Tafeln.

Aarau,
Verlags-Comptoir.
1852.



Vorrede.

Der Titel unseres Buches bezeichnet dessen Aufgabe. Es soll
nerseits dem Soldaten eine gedrängte, aber gründliche und
llständige Uebersicht über die Geschichte seiner Kunst für den
gegebenen Zeitabschnitt vom Standpunkte der neueren Militär-
issenschaft aus gewähren; andrerseits dem Philologen ein
untbehrliches Hilfsmittel zum richtigen und anschaulichen Sach-
rständniß derjenigen griechischen Schriftsteller darbieten, welche von
n Kriegsthaten ihres Volkes handeln; endlich dem Geschichts-
rscher eine bisher noch ziemlich dunkle Seite des antiken Lebens
ar machen.

Alle denkenden Soldaten, von den Ordnern und Schöpfern
r neuen Kriegskunst, von Gustav Adolf, Moritz von Ora-
ien, Montecuculi, an bis auf unsere Tage, gingen mit Vorliebe
uf das Studium der Alten zurück: Friedrich der Große ver-
hmähte es nicht, seinen Quintus Icilius zu befragen; Napoleon
llte an die Spitze der Ideale, nach denen der Soldat sich bilden
ll, Alexander, Hannibal, Cäsar. Die Alten waren es,
elche durch die Vermittelung dieser großen Männer die Kriegskunst
s dem militärischen Wirrwarr des Mittelalters zu einer neuen,
nfachen und zweckmäßigen Entwickelung führten. Die Schöpfer
r neuen Kriegskunst wandten sich aber nicht darum so gern an
Alten, weil diese etwa besondere kabbalistische Formeln für den

Sieg gehabt hätten, sondern weil auf ihren Kriegsschauplätzen und Schlachtfeldern die großen Grundsätze der Kunst auf die einfachste klarste Weise erscheinen, nicht erstickt in dem Meere eines schwer bezwinglichen technischen Details; weil der Pulverdampf noch nicht ihre Kampfplätze umwölkte; weil vor den materiellen Kunstmitteln Kraft, Wille und Geist der Männer, auch heut die wahren Mittel der Entscheidung, noch nicht in den Hintergrund gedrängt sind; — weil die blanke Waffe, die Pike, dort Königin ist. Heute, wo die täglich höhere Entwicklung der Feuerwaffen, der Kriegstechnik überhaupt, die Gefahr immer näher rückt, daß über den Waffen die Männer, über dem hinhaltenden Feuergefecht das doch endlich entscheidende Draufgehn vergessen werde, wo man mehr von Bayonneten, Pferden und Geschützen, als von Fußvolk, Reitern und Artilleristen spricht, ist für den denkenden Soldaten das Bedürfniß nur desto größer geworden, hin und wieder die Fesseln der complicirten Technik abzustreifen und sich in den Geschichten der Alten nach dem halbvergessenen Manne umzusehn, sich auf jenen Schlachtfeldern der Ebene zu ergehn, auf denen kein Pulverdampf die Thaten der Männer verhüllt, keine Berge, Schluchten und Wälder sie verstecken, und dort in größter Einfachheit und Klarheit jene Grundsätze der Kriegskunst zu erkennen, denen er doch auch auf den heutigen Schlachtfeldern und Kriegsschauplätzen trotz Pulverdampf, Eisenbahnen, künstlicher Waffen und durchschnittener Terrains am Ende huldigen muß.

Wenn der Soldat sich über die Kriegsthaten der Feldherren des Alterthums unterrichten will, so greift er günstigsten Falls zu guten Uebersetzungen der alten Klassiker. Aber wie oft stößt er nicht hier auf scheinbare oder wirkliche Widersprüche, die theils aus der Unrichtigkeit der Uebersetzung, dem mangelhaften Verständniß des Uebersetzers, theils daraus hervorgehn, daß der Leser die nothwendigen Voraussetzungen zum Verständniß nicht mitbringt. Wie viele Fragen muß er sich vorlegen in Bezug auf die Art der Heere, von deren Thaten er liest, die Art der taktischen Mittel, mit denen der

Feldherr seine Feldzüge macht, seine Schlachten schlägt! Der Soldat hat weder Zeit noch Gelegenheit, sich die zerstreuten Notizen, welche ihm die richtigen Antworten geben könnten, aus den Quellen zusammenzusuchen; er nimmt nun zu Handbüchern seine Zuflucht, zu Xylander, Ciriacy, Carrion-Nisas oder zu irgend einem Militärconversationslexicon, zu Löhr oder v. d. Lühe. Aber geben ihm diese Aufschluß? Weit entfernt davon dienen sie nur dazu, ihn noch mehr zu verwirren.

So viele Militärs sich auch seit Folard mit dem Heerwesen des Alterthums beschäftigten, hat doch keiner die Wissenschaft aus der Verwirrung herausgeführt. Folard, der das Griechische gar nicht, das Lateinische nur mangelhaft verstand, hat in einem Wuste von Raisonnement einen kleinen Kern von Thatsachen gesammelt, von denen wenige richtig, viele grundfalsch sind. Widersprüche glich er nicht durch Studium der Quellen, sondern durch seine Phantasie aus, die es ihm leicht machte über jede Schwierigkeit hinwegzukommen, auf jede Frage eine Antwort zu finden, unbekümmert darum, ob diese richtig sei oder nur geistreich. Guichard hielt sich mehr an die Erörterung einzelner Ereignisse, einzelner Thatsachen; kritischer als Folard, hat doch auch er sich seine Sache meistentheils zu leicht gemacht, was offenbar einer späteren Zeit angehört, in eine frühere versetzt und umgekehrt. Alle Militärs, die nach ihm denselben Gegenstand behandelten, haben wenig mehr gethan als Folard, Guichard und Nast nachgeschrieben, nur hie und da haben sie sich in Verbesserungen versucht, die indessen keineswegs glücklich genannt werden können.

Noch bei weitem geringer sind die Leistungen der Philologen in diesem Fache. Ein vollständiges Werk ist seit der für ihre Zeit verdienstlichen „Einleitung in die griechischen Kriegsalterthümer" von Nast 1780 nicht erschienen. Einzelne Theile sind gelegentlich behandelt worden, wie z. B. das Kriegswesen der Lakedämonier in den bekannten Büchern von Manso und O. Müller. Die meiste Beachtung hat aus begreiflichen Gründen die Periode gefunden,

welche von uns natürlich am kürzesten abgethan worden ist, nämlich die heroisch-homerische, z. B. bei Köpke, Terpstra, Hopf und neuerdings bei Friedreich. Ueberall aber ist das griechische Kriegswesen in der beliebten Form von Alterthümern abgehandelt worden: eine Fülle von wesentlichen und unwesentlichen, von militärisch gleichgültigen und interessanten Notizen wird, meist ohne strenge Kritik und Trennung der Zeiten, äußerlich an einander gereiht. Durch Uebersichtlichkeit, geschichtliche Anordnung und Vollständigkeit zeichnet sich die Zusammenstellung in Wachsmuths hellenischer Alterthumskunde (II, 1. S. 362—428. 1. Ausg. II, S. 282—340. 2. Ausg.) aus. Aber auch er hat, schon dem Gesichtspunkte seines Werkes nach, die Taktik kaum berührt, so daß man denn auch über die wichtigen Wechselbeziehungen zwischen Heeresorganisation und Gebrauch des Heeres vergebens Aufschluß bei ihm suchen würde. Der einzige Philolog, der auch in dieser Beziehung einige geistreiche und sachkundige Winke gegeben hat, ist Niebuhr in der römischen Geschichte und in seinen Vorlesungen. Die zahlreichen neueren Ausgaben von Xenophon und Arrian dagegen haben für unsern Zweck gar keine Ausbeute gegeben: so viel auch sonst die Kritik und Erklärung dieser Schriftsteller gewonnen hat, für das Verständniß vom militärischen Standpunkt aus ist so gut wie Nichts geschehn, vielmehr werden alte überlieferte Irrthümer, wie z. B. über die Bewaffnung und Bedeutung der makedonischen Phalanx, immer von Neuem wiederholt. Fleißige Sammlungen für einige Einzelheiten aus Alexanders Zeit, wenn auch nicht ohne die herkömmlichen Irrthümer, bot die Ausgabe des Curtius von Mützell.

Um nun aus dieser allgemeinen Verwirrung den einzig richtigen Weg zu finden, war es in der That nöthig, daß sich Soldat und Philologe verbanden, die man wohl schwerlich in einer Person vereint treffen möchte. Sache des Letzteren war es, die Quellen aufzusuchen, zusammenzustellen, nach dem Wortsinn gründlich zu erforschen und, während Jener den Sinn und Zusammenhang der Sachen verfolgte, darüber zu wachen, daß den Worten keine falsche

Bedeutung untergeschoben werde, die Phantasie des Soldaten, die sich von Anschauungen der Gegenwart nährt, nicht in die Quellen übertrage, was in der That in ihnen nicht zu finden ist. Dem Soldaten ist so allerdings der bedeutendere Theil der Arbeit, namentlich auch im Wesentlichen die Gestaltung der Form zugefallen; dagegen ist in Bezug auf die Sache Nichts ohne gründliche, in vielen Fällen wiederholte gemeinschaftliche Prüfung aufgenommen worden.

Daß dieser Weg bis jetzt nicht eingeschlagen wurde, ist der eine Grund der bisherigen Unklarheit; der andere liegt darin, daß man ohne Rücksicht auf Zeit und Volk das Kriegswesen des Alterthums und zum Theil des Mittelalters von der Zeit, da die ersten Heere auftraten, bis fast auf die Erfindung des Pulvers herab als ein wesentlich gleichartiges betrachtete, Waffen, Formation, Taktik der einen Zeit in eine andere übertrug, Jahrhunderte lang keinen Fortschritt annahm oder doch keinen darstellte. Der Irrthum einer solchen Anschauungs- und Behandlungsweise liegt auf der Hand. Was würde man sagen, wenn ein Schriftsteller uns von dem Heer- und Kriegswesen des 16. bis 19. Jahrhunderts wie von einem einheitlichen, gleichartigen Ganzen ohne alle Entwickelung erzählte und z. B. das Musketon mit Luntenschloß als allgemein gültiges Kleingewehr, und die Regimentsmassen der Oesterreicher des dreißigjährigen Krieges als die allgemein gültige taktische Form dieser ganzen Zeit vorführte? Aber so in der That ist bisher das Kriegswesen des Alterthums behandelt worden, ohne daß Jemand Einspruch dagegen erhoben hätte.

Um diesen Fehler zu vermeiden, mußten wir unsere Aufgabe streng historisch auffassen; und bei der gewaltigen Fülle des Stoffes beschränkten wir uns zunächst nur auf einen bestimmten Zeitabschnitt, überzeugt, daß es besser sei, für einen solchen etwas relativ Vollständiges, als für das ganze Alterthum Oberflächliches zu liefern. Dies bitten wir daher unsere Leser nicht zu vergessen, damit sie nicht Dinge bei uns suchen, die außer unsern Kreis fallen. So

wird beispielsweise in dem Kapitel vom schweren Geschütz nur von denjenigen Geschützen geredet, welche unserer Zeit angehören, weder von dem Onager (der Folardschen Katapulte), noch von den sogenannten Ballisten der spätern römischen Kaiserzeit. Aber gerade von den Geschützen unseres Zeitabschnitts besitzen wir genauere Nachrichten, wir dürfen wohl sagen, die einzig genauen. Zur Aufhellung dieses Gegenstandes hat die neuere Litteratur fast gar Nichts gethan. Das einzige Werk über ihn, welches eine rühmliche Ausnahme macht, ist das Memoire des Generals Dúfour über die Artillerie der Alten. Dasselbe ward uns erst bekannt, als unser betreffendes Kapitel bereits vollendet war. Wir fanden indessen auch keine neuen Aufschlüsse, keine Veranlassung zu Abänderungen; namentlich mußten wir, auf genaue Einsicht in die Quellen gestützt, an der von uns aufgestellten Unterscheidung der Euthytona und Palintona festhalten.

Aus dem gleichen Grunde, aus welchem wir uns auf einen gewissen Zeitabschnitt beschränkten, schlossen wir die Behandlung des Seekrieges aus, zumal uns auch im Seewesen die praktische Sachkenntniß abgeht, ohne welche man nun einmal über den gewöhnlichen Notizenkram der „Alterthümer" nicht hinauskommt. Ebenso haben wir streng den sachlichen, formellen und materiellen Gesichtspunkt im Auge behalten, daher Dinge, welche für diesen von keinem Interesse waren, entweder ganz ausgeschieden oder nur kurz berührt. Hieher gehören außer vielen Allgemeinheiten über ethische Maßregeln der Feldherren, Verhalten derselben gegen ihr Heer, den Feind u. s. w., wie sie besonders von Onosander, den Strategematikern und den Byzantinern bis zum Ekel ausgesponnen werden, namentlich auch die Reden vor der Schlacht und bei den Begräbnissen, Kriegserklärungen, Siegeszeichen, Dankfeste, militärische Strafen und Belohnungen u. dgl. m. Denselben Gesichtspunkt haben wir auch z. B. bei der Abhandlung der altgriechischen Waffen festgehalten und daher mit Wissen und Willen Alles beseitigt, was nur ein archäologisches, kein praktisches Interesse hat. Nur so konnten wir uns vor dem Fehler hüten, den wir an Andern

rügen, die über der Aufzählung von Kuriositäten nicht zur Feststellung des Normalen, Gebräuchlichen, Reglementarischen gelangen können. Wir wissen recht gut, daß es ein Leichtes wäre, nur über die Waffen, bei vollständiger Sammlung aller vorhandenen Notizen und gehöriger Benützung auch der bildlichen Ueberreste, ein eigenes Buch, stärker als das vorliegende, zusammenzuschreiben. Aber dadurch würde das Verständniß der altgriechischen Kriegskunst nicht um ein Haar gefördert worden sein.

Dagegen haben wir in den allgemeinen Uebersichten vor einer jeden Periode die politische Geschichte nach ihren Hauptzügen in so weit skizzirt, als dieselbe mit der Entwickelung des Kriegswesens in nothwendiger Wechselwirkung zu stehen schien.

Was nun endlich die Form selbst anlangt, so sollte der Text die Resultate unserer Forschungen in zusammenhängender für den Soldaten und den Philologen wie für jeden Gebildeten gleich verständlicher Darstellung enthalten; gedrängt, aber nicht entbehrend der belehrenden Einzelheiten; schlicht, aber lebendig. Die Noten geben entweder einfach — natürlich nur in Bezug auf unsere spezielle Aufgabe — die Quellen an, aus denen wir unsere Nachrichten schöpften, und begründen so unmittelbar den Text, oder sie enthalten sachliche Erläuterungen desselben. Diese letzteren sind zu einem Theil nur für den Philologen berechnet, dem die Kenntniß militärischer Gegenstände abgeht, zum andern, größeren Theil werden sie aber auch für den Soldaten von Interesse sein, indem sie bald Details, welche den Text unbequem unterbrochen hätten, gründlicher erörtern, bald bisherigen falschen Auffassungen der Quellen entgegentreten und ein Material liefern, auf dem sich Jeder seine eigene Meinung bilden kann, wenn er mit der unserigen nicht übereinzustimmen vermöchte. Daß hier zuweilen selbst bis zur Wortkritik herabgestiegen werden mußte, wird man im jedesmaligen Falle hinlänglich gerechtfertigt finden.

Dagegen haben wir mit gutem Bedachte uns lediglich auf die Quellen beschränkt und mit wenigen Ausnahmen die neueren

Schriften ganz unberücksichtigt gelassen. Hätte doch der größte Theil einer solchen Berücksichtigung nur in einer fortlaufenden Polemik bestehen können, welche voraussichtlich das Buch ebenso vergrößert, als das Interesse daran verkleinert haben dürfte. Und selbst, wenn wir eine so langathmige Behandlung für zweckmäßig erachtet hätten, würden wir unter unsern Verhältnissen davon haben abstehen müssen, da wir bei der gänzlichen Unsicherheit längeren Beisammenseins in besonders prägnantem Sinne die Worte Horazens auf uns anwenden können:

Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam!

Daher hängt es denn auch nicht von uns ab, ob wir im Stande sind, eine ähnliche Geschichte der römischen Kriegskunst folgen zu lassen.

Zürich, den 1. März 1852.

W. Rüstow. H. Köchly.

Die Quellen für die Geschichte des griechischen Kriegswesens.

Es ist nicht unsere Absicht, die verloren gegangenen Schriftsteller über das griechische Kriegswesen — größtentheils angeführt von Aelian. tact. 1 — nahmhaft zu machen und nach Muthmaßungen zu besprechen. Ebensowenig wollen wir alle diejenigen Schriften aufzählen, denen wir einige verlorne Notizen verdanken. Hier gilt es nur, von unserm Standpunkte aus in aller Kürze diejenigen Gewährsmänner zu würdigen, welche uns den größten Theil unseres Stoffes lieferten. Es sind diese Quellen zwar weder sehr zahlreich, noch zu klar, doch kann man nicht sagen, daß sie gerade für unsere Periode spärlicher und trüber wären, als für die übrigen Zeiten des alten Kriegswesens. Im Gegentheil sind wir über manche Punkte, z. B. die Elementartaktik und das Geschützwesen, sicherer und besser unterrichtet, als dies für die römische Zeit der Fall ist.

Wie für die Geschichte des griechischen Geistes in allen übrigen Richtungen, bieten sich auch für die ersten Anfänge des Kriegswesens als einzige lautere Quelle die homerischen Gesänge dar. So wenig wir — wie es wohl in erklärlicher Ueberschätzung, mehr in theoretischer Schwärmerei als aus praktischer Ueberzeugung die alten Feldherren thaten — Homer für den ersten und besten Taktiker halten, oder, wie neuerdings Friedreich versucht, aus dem Gewirr jener verschiedenartigen Gesänge, welche das große mittlere Drittel der Ilias bilden, mittelst willkürlicher Annahmen eine Reihe bestimmt fortschreitender wirklicher Schlachtgemälde abstrahiren wollen, erkennen wir doch an, daß er für die kriegerischen Zustände, sowohl der heroischen als der nachfolgenden dorischen Zeit — in den anschaulichen Schilderungen der geschlossenen Hoplitenphalanx namentlich, — ein sicherer, unverwerflicher Zeuge ist, abgerechnet natürlich die mythische Ausschmückung und dichterische Einkleidung.

Neben ihm noch die übrigen Dichter bis auf die attischen Dramatiker herab auszuziehen, wäre für unsern Zweck eine eitle Mühe gewesen, da deren gelegentliche Helden- und Schlachtbilder vielmehr homerischen Reminiscenzen als eigenen Erlebnissen ihre Entstehung verdanken. Nur zwei machen in dieser Beziehung eine desto beachtenswerthere Ausnahme: der Aphidnäer Tyrtäos, welcher, ganz zum Spartiaten geworden, mit Leier und Schwert den zweiten messenischen Kieg (685—668) begleitete, aus dessen viel gelesenen und doch nach dieser Seite

hin noch nicht verstandenen Bruchstücken uns das Wesen des altdorischen Hoplitenkampfes klar geworden ist; und der Athener Aeschylos (525—456), der die Gegensätze hellenischen und persischen Waffenthums selbst als Mitkämpfer auf der Ebene von Marathon schaute und in seinen Persern wahr und lebendig verherrlicht hat. Außerdem haben wir kein Bedenken getragen, mit vorsichtiger Kritik für die Geschichte der messenischen Kriege die ausführliche Schilderung des sonst ziemlich trocknen Periegeten Pausanias (um 175 n. Chr.) zu benutzen, welche dieser bekanntlich dem Epos des allerdings späten, aber jedenfalls nicht aus leerer Phantasie, sondern nach Localsagen und Nationaltraditionen dichtenden Alexandriners Rhianos (um 250) verdankt.

Für die Perserkriege haben wir an Herodotos (geb. 484) einen klaren, einfachen, wahrheitsliebenden Erzähler, dem es freilich nicht einfallen konnte, so manche, seinen Zeitgenossen geläufige Einzelheiten aufzunehmen, deren Mangel uns jetzt nicht selten zu Fragen und Zweifeln veranlaßt. Wenn der ehrliche Altvater der Geschichte uns einerseits mit persischen Zahlen etwas zu unbekümmert, andrerseits mit griechischen Volks- und Familiensagen etwas zu naiv-gläubig umzugehen scheint, so können uns doch solche einzelne Wahrnehmungen nicht bestimmen, mit Niebuhr in seinen Erzählungen über Marathon, Thermopylä, Platää vorzugsweise Mythe zu sehen. Was er erzählt, trägt vielmehr dem Kern der Sache nach eher den Charakter der nüchternen Prosa als begeisterter Poesie.

Der Zeitraum zwischen den persischen und dem peloponnesischen Kriege ist auch in militärischer Beziehung ziemlich dunkel, was um so mehr zu beklagen ist, da in diesen Zeitraum die Umbildung der alten Hoplitentaktik fallen muß. Für den peloponnesischen Krieg dagegen haben wir an Thukydides (geb. 471) einen Zeugen, der alle anderen Nachrichten überflüssig macht, und kaum Etwas zu wünschen übrig läßt. Gründliche und vielseitige Forschung, Sach- und Menschenkenntniß, Unparteilichkeit, Scharfsinn und Tiefe des Urtheils vereinigen sich bei ihm mit Klarheit und Schärfe der Darstellung in einem Grade, wie vielleicht bei keinem andern Geschichtschreiber; auch ist der Plan seines Werks, die Geschichte des Kriegs in seiner Einwirkung auf Griechenland im Allgemeinen, auf Athen ins Besondere darzustellen, unserem Zwecke äußerst günstig. Schade nur, daß der große Grieche, trotz des gerechten Stolzes, mit welchem er sein unsterbliches Werk ein „Gut für alle Zeiten" (κτῆμα ἐς ἀεί) nennt, doch eben nur an die Ewigkeit des Griechenvolkes gedacht, und auf barbarische Leser schwerlich gerechnet hat. Vielleicht würde er sonst im Speziellen über die eigentlichen Elemente des damaligen Kriegswesens, Bildung, Gliederung, Bewaffnung, Verpflegung der Heere sich ausgelassen haben, so daß wir nicht nöthig hätten, unsere Kenntnisse davon aus seinen einzelnen Erzählungen von Schlachten und Feldzügen mühsam und doch immer unvollständig zusammenzusuchen.

Die Vermittelung zwischen dem Geschichtschreiber und dem militärischen Fachschriftsteller finden wir in Xenophon (444—356). Er

gehört zu den Geistern, welche in einem beschränkten Kreise äußerst tüchtig und brav sind, aber in dieser Beschränktheit befangen, Alles, was über jenen kleinen Horizont hinausgeht, selbstständig zu beurtheilen außer Stande, sich nach einer seligmachenden Autorität umsehen, der sie mit völliger Hingabe ihres Eigenwesens sich mancipiren. Xenophon war ein ebenso spekulativ als praktisch thätiger Soldat, Jäger, Haushalter. Die Schriften, in denen er seine Erlebnisse und Erfahrungen auf diesen Feldern niedergelegt hat, sind in ihrer naiven Einfalt und nüchternen Klarheit unübertrefflich. Für uns nimmt die Anabasis, die Geschichte des von ihm geleiteten berühmten Rückzugs, die erste Stelle ein. Alles, was in den Gesichtskreis des bloßen Soldaten fällt, — Kampf, Marsch, Ruhe, Verpflegung, Führung, — ist gesund und scharf aufgefaßt, frisch und lebendig, ohne eine Spur von Ruhmrednerei und Rhetorik dargestellt, und hier verläßt ihn fast nie die Erinnerung; während freilich Alles, was darüber hinausgeht, wie die geographischen, ethnographischen, politischen Verhältnisse, für ihn nicht existirt. Dagegen kann man sich kaum einen größern Abstand denken, als zwischen Thukydides' Geschichtswerke und Xenophons Fortsetzung desselben, den Hellenika. Allerdings schrieb er sie, den Schlachtfeldern und Schauplätzen des öffentlichen Lebens fern, in der Landeinsamkeit von Skillus, und die ihm zufließenden Nachrichten mögen oft ohne seine Schuld oberflächlich und falsch gewesen sein. Aber seine Darstellung ist doch so parteiisch gefärbt, daß es schwer hält, Alles auf Rechnung seiner blinden Vornirtheit zu setzen, und nicht auch hier und da einen wirklich bösen Willen, eine kleine Rancüne anzunehmen: wunderbar bleibt es jedenfalls, daß er, der einsichtige Soldat, uns von der Schlacht von Koroneia, die er an der Seite des Agesilaos mitmachte, nichts Besseres zu erzählen weiß (oder erzählen will), als in einem ähnlichen Falle der erste beste Zeitungsschreiber heut zu Tage es auch vermöchte, und daß er die militärischen Reformen seiner Zeitgenossen, des Iphikrates und Epameinondas, nicht einmal so klar ins Licht gesetzt hat, als der spätere unkundige Rhetor Diodoros.

Von seinen kleineren Schriften gehört vor allen der Staat der Lakedämonier hieher, vielleicht nur eine Skizze oder ein Auszug aus einem größern Werke, aber voll der wichtigsten, interessantesten und glaubwürdigsten Notizen. Diese Schrift, in Verbindung mit einigen Stellen der Kyropädie, giebt uns einen Anhalt dafür, in wie weit wir die Nachrichten Arrians über Elementartaktik schon auf die Zeit Xenophons anwenden können. Was für die Elementartaktik des Fußvolks der Staat der Lakedämonier, leisten für Bewaffnung und Taktik der Reiterei der Hipparchikos und die gleichzeitige Schrift über die Reitkunst. Beide Reformschriften für die athenische Reiterei scheint Xenophon als Pfand seiner Aussöhnung mit dem Vaterlande damals geschrieben zu haben, als das Verbannungsurtheil gegen ihn zurückgenommen ward, und sein Sohn Gryllos in jene Reiterei eintrat. Sie zeigen den praktischen Mann und Sachkenner, der die in der Fremde gesammelten Erfahrungen für den heimischen Reiterdienst nutz-

bar machen will. Grade entgegengesetzt verhält es sich mit der Kyropädie, diesem historischen Tendenzroman, der am Schlagendsten den gänzlichen Abfall seines Verfassers von vaterländischer Sitte und Freiheit beurkundet, in militärischer Beziehung aber der dogmatische Traum eines Exerciermeisters genannt werden könnte: wie wohl das zusammengewürfelte Heer des Perserkönigs, ohne seine mannigfaltigen nationalen Eigenthümlichkeiten anzutasten, nach den Principien griechischer Taktik rationell umzuformen sei. Wie der Rückzug der Zehntausend ein Vorspiel zu dem Eroberungskriege Alexanders, so ist die Kyropädie ein theoretisches Vorbild der spätern thatsächlichen Reformversuche des Makedoniers. Es wäre eine interessante Aufgabe, einmal von diesem Standpunkte aus das sonst ziemlich langweilige Buch zu betrachten; von uns mußte es seiner Natur nach begreiflicherweise mit großer Vorsicht benutzt werden, und konnte eine verhältnißmäßig nur geringe Ausbeute liefern. Von besonderem Interesse sind die Bemerkungen des Verfassers über die Vorzüge der blanken Waffen vor den Schußwaffen, der kurzen vor den langen Handwaffen, dann über einige Punkte der Elementartaktik und über die Marschordnungen.

Zeitgenosse des Xenophon war jedenfalls Aeneias, der für uns älteste Kriegsschriftsteller **ex professo**, von dessen militärischen Werken (*στρατηγικὰ βιβλία*) sich nur der Abschnitt über die Vertheidigung der Städte (*πολιορκητικὸν ὑπόμνημα*) erhalten hat. Daß dies Büchlein vor dem Aufschwunge der Belagerungskunst unter Philippos geschrieben ward, ergiebt sich aus seinem Inhalte deutlich genug. Die naive Darstellung der kleinen Mittel des Angriffs und der Vertheidigung griechischer Provinzialstädte, der Abwehr gegen außen, und des Belagerungszustandes im Innern erinnert lebhaft an die Belagerung von Platää bei Thukydides und sticht gewaltig gegen die großartigen Arbeiten vor Perinth und Byzanz ab.

Für die Zeiten des Philippos haben wir außer Diodoros, von dem sogleich die Rede sein wird, namentlich noch die attischen Redner zu bemerken, deren gelegentlicher Anführung wir manche brauchbare und beglaubigte Notiz verdanken, vor Allen den auch hierin so klaren Demosthenes, welcher am Richtigsten den ungeheuern Fortschritt in der Kriegskunst zu würdigen wußte, dessen Urheber sein siegreicher Gegner Philippos war.

Für die Feldzüge Alexanders haben wir glücklicherweise an der Anabasis des Arrianos (im 2. Jahrh. n. Chr.) eine in ihrer Art einzige Quelle. Arrianos, selbst praktischer Soldat, hatte die seltene Genügsamkeit, mit Beseitigung alles phantastischen Stoffes und rhetorischen Schmuckes, einfach und trocken nach den besten Gewährsmännern, dem Aristobulos und Ptolemäos, die des Königs beständige Begleiter gewesen, dessen Kriege zu erzählen. Seine Schlachtbeschreibungen sind vortrefflich; was die Operationen betrifft, vermissen wir, wie bei den Alten überhaupt, genaue Zeitangaben sehr häufig; am Meisten ist aber zu bedauern, daß er die Mühe scheute, was in seinen Quellen vermuth-

lich fehlte, nämlich die nothwendigen Erörterungen über Bewaffnung, Organisation, Verpflegung, Ergänzung der Armee, aus andern Quellen kritisch zusammenzustellen. Darum mußten wir doch hie und da zu Diodoros, Plutarchos und Curtius unsere Zuflucht nehmen. Die Manier des Letzteren (jedenfalls im 1. Jahrh. n. Chr.) ist hinlänglich bekannt. Doch hat er in seiner romantischen Rittergeschichte, wo dem phantastischen Genrebilde Wahrheit und Möglichkeit geopfert ist, manchmal recht gute, offenbar entlehnte Notizen, die wir mit gehöriger Kritik benutzt haben.

Diodoros von Sicilien, Zeitgenosse des Cäsar und Augustus, der nüchterne, flache Rhetor, der zuerst den geistlosen Plan einer äußerlich aneinander gereihten Universalgeschichte faßte, hat wenigstens das Verdienstliche, daß er zuweilen ohne eigne Zuthat — Sachkenntniß geht ihm gänzlich ab — gute Quellen ziemlich genau ausgeschrieben zu haben scheint. Weniger ist dies in den früheren Zeiten der Fall — obgleich er auch hier einzelne brauchbare Einzelheiten bietet — als in manchen Partieen der Diadochengeschichte, namentlich da, wo er muthmaßlich dem Hieronymos von Kardia, dem treuen und klugen Freunde des Eumenes, gefolgt ist. Mit besonderer Vorliebe behandelt er die Belagerungen: in der Schilderung derjenigen von Salamis und Rhodos hat er sich selbst übertroffen. Anderwärts, wie z. B. über Thermopylä, scheint er geflissentlich die einfache Wahrheit verschmäht zu haben, um der bunten Lüge willen.

Plutarchos von Chäroneia (geb. um 50 n. Chr.), der hie und da für die frühere Zeit, dann im Leben des Eumenes und Demetrios für die Diadochen Stoff geliefert hat, gehört zu den Schriftstellern, welche ein traditioneller Aberglaube bis auf den heutigen Tag am Ungemessensten überschätzt. Guten Willen, ein redliches Streben, eine kolossale Belesenheit, eine aufrichtige Begeisterung für das, was ihm schön und groß erscheint, in Gottes Namen auch eine „schöne Seele“, wie sie ihm Niebuhr zuschreibt, das Alles wollen mir ihm nicht absprechen. Sonst aber fehlen ihm eigentlich alle Eigenschaften, welche den Geschichtschreiber machen, gänzlich: Plan- und Kritiklosigkeit, gänzlicher Mangel an Menschenkenntniß, völlige Unfähigkeit, eine Vergangenheit objektiv aufzufassen und sich in sie zu versetzen, kindisches Haschen nach Kuriositäten und Klätschereien, Verworrenheit und Unklarheit, das sind einige seiner Fehler, für welche seine ethischen Liebhabereien und seine mystisch-pietistischen Raisonnements keinen Ersatz bieten. Er gehört zu den Unseligen, die gerade durch vieles Lesen und Wissen eigentlich dumm geworden sind: er kennt Bücher, nicht Menschen, lebt in seinen Phantasmen, nicht in der wirklichen Welt. Ganz besonders müssen wir von unserm Standpunkte aus den Stab über ihn brechen: seine Schlachtbeschreibungen stehen mit bekannten Produkten moderner Kinderbücher auf Einer Stufe.

Für die griechisch-makedonische Elementartaktik haben wir ein ganz unschätzbares Material in den sogenannten Taktiken des Arrianos

und Aelianos. Der Stoff mag wohl ursprünglich aus den Schriften des Pyrrhos und seines Sohnes Alexander stammen. Die beiden genannten Taktiken sind übrigens nur verschiedene Bearbeitungen eines und desselben Buches: die unter Arrians Namen ist zwar verstümmelt und lückenhaft, aber im Ganzen genauer, klarer, sachkundiger geschrieben, als diejenige, welche den Namen des Aelianos trägt. Letztere ist zwar vollständiger und supplirt öfter, namentlich im Anfange, glücklich die erstere, enthält dafür aber auch einen Wust von theoretischen Spielereien, Künsteleien eines Stubentaktikers, namentlich was die Reiterei betrifft, und ist mehrfach durch offenbare Interpolationen entstellt. Die Schrift ist übrigens jedenfalls nicht von Arrian, sondern schon früher noch unter Trajan verfaßt, und es ist kein Grund vorhanden, den diplomatisch wohl beglaubigten Namen des Aelianos anzuzweifeln, der freilich nicht, wie oft geschehen, mit dem spätern Rhetor aus Präneste zu verwechseln ist. Trotz alledem wäre das Schriftlein für den praktischen Soldaten eine hinlängliche Anleitung, um noch heut zu Tage Rekruten zu makedonischen Phalangiten auszubilden, während wir z. B. bei den Römern in dieser Beziehung gänzlich verlassen sind.[1]

Ein ebenso günstiges Geschick hat über der Belagerungskunst und Artillerie der spätern Zeit gewaltet. Für jene giebt neben den besondern Einzelheiten, die Diodor uns bei den obengenannten Belagerungen bietet, Apollodoros, der berühmte Architekt des Hadrianos, die Construction der normalen Belagerungswerkzeuge nach den Principien und technisch (Mathem. veteres ed. Thevenot p. 13—48.), während die Schrift des ältern Athenäos (um 210 v. Chr. ibid. p. 1—11.) nach früheren Quellen ihn ergänzt und bestätigt. In dem Schriftchen, welches unter dem Titel eines V. Buch des Philon (ibid. p. 79—104.) abgedruckt ist, haben wir rationell geordnet eine fortlaufende Uebersicht zuerst der Befestigungskunst, dann der Armirung der Plätze, endlich des allgemeinen Ganges der Vertheidigung und des Angriffs. Dies Buch ist leider äußerst entstellt, und mit vielen offenbaren Einschiebseln auf uns gekommen; doch konnten wir Einzelnes daraus für unsere letzten Kapitel mit Vortheil benutzen.

Für die Construction der griechischen Geschütze sind die einschlagenden Schriften des ältern Heron und des Philon (*βελοποιικά* Math. vet. ed. Thev. p. 121—144. und p. 49—78.) unschätzbare Quellen. Heron, des Ktesibios Schüler, giebt eine erschöpfende Ueber-

1) Im Einzelnen ist dies nachgewiesen in dem Herbstprogramm der Zürcher Universität von 1851. Hier nur die Bemerkung, daß die mit der sogenannten Taktik des Arrian zusammenhängende Erklärung der Parade-Evolutionen römischer Reiter — c. 46 ff. ed. Scheffer; p. 74 ff. ed. Blancard — nach dem Schlußwort im 20. Jahr von Hadrians Regierung 137 n. Chr. geschrieben, dem Letzteren wirklich anzugehören scheint. Die Idee zur Taktik dagegen entstand nach der Vorrede des Aelian noch unter Nerva 98 n. Chr., also 40 Jahre früher! Sie ist auch jedenfalls dem Trajan, nicht dem Hadrian gewidmet.

sicht des Baus dieser Geschütze, ohne jedoch die Maße anzuführen, welche zur Construction erfordert werden. In dieser Beziehung ergänzt ihn Philon, der sich übrigens auf die gebräuchlichen Geschütze nur einläßt, um sie seiner Kritik zu unterwerfen, und an diese Reformvorschläge zu knüpfen. Besonders ausführlich beschäftigt er sich mit dem von ihm erfundenen Keilspanner. Außerdem erfahren wir, daß man sich zu seiner Zeit (um 250 v. Chr.) lebhaft damit beschäftigte, die aus Sehnen oder Haaren gefertigten Spannnerven durch Metallfedern — im Erzspanner, *χαλκέντονον* — oder gar durch comprimirte Luft — im Luftspanner, *ἀερότονον* — zu ersetzen, und erhalten endlich die Beschreibung eines sehr künstlichen kleinen Schnellgeschützes (*καταπέλτης πολυβόλος*). Nach Heron und Philon ist es ein Leichtes, die alten zweiarmigen Katapelten (*εὐθύτονα* und *παλίντονα*) ohne alle Zuthat von Phantasie wiedererstehen zu lassen, wie wir denn selbst uns das Modell einer dreispithamigen Katapelte genau danach construirt haben. Es ist daher zu[2] verwundern, daß man, statt an die Quellen zu gehn, noch immer mit den Phantasiegebilden Folards sich behilft, während doch im vorigen Jahrhundert Silberschlag, neuerdings Düfour nach jenen wenigstens annähernd glücklich restaurirt haben. Auch Vitruvius hat, wie hier beiläufig bemerkt werde, nur die alten zweiarmigen Katapelten, welche von den spätern Maschinen des Ammianus wohl zu unterscheiden sind, behandelt.

Dies sind die Schriftsteller, aus denen wir vorzugsweise unsern Stoff geschöpft haben. Diejenigen, denen wir nur einzelne Notizen verdanken, besonders namhaft zu machen, würde uns zu weit führen. Die griechischen Lexikographen — Pollux, Hesychios, Suidas u. s. w. — haben im Ganzen sehr wenig dargeboten, da ihre abgerissenen Notizen größtentheils schon anderweitig bekannt waren und überhaupt höchstens für den Philologen von einigem Interesse sind. Ein Gleiches ist auch von den zum Theil arg verderbten Abhandlungen zu sagen, die noch unter dem Namen des (jüngern?) Heron, Biton und Julius Africanus in den

---

2) Um sich zu überzeugen, wie mit dem Geschützwesen der Alten bis auf die neueste Zeit umgegangen wird, sehe man das betreffende Kapitel in dem neuesten Schriftchen über das römische Kriegswesen von Rückert nach. An verschiedenen Geschützarten fehlt es hier nicht, aber alte Zeit und Mittelalter gehen bunt durcheinander, und klug werden kann man im Grunde aus Nichts. Als Kuriosität heben wir das unglückliche Schicksal des Trybock heraus. Dieser ist ein Geschütz des Mittelalters, und besteht im Wesentlichen aus einem Hebel, der auf einem Gerüste ruht. Am kurzen Ende des Hebels befindet sich ein mit Steinen gefüllter Kasten als Gegengewicht, das lange Ende wird bis auf den Boden heruntergezogen, dann das Geschoß darauf gelegt. Läßt man nun dies Ende los, so fällt natürlich das Gegengewicht, und das Geschoß wird auf diese Weise in hohem Bogen fortgeschleudert. Aus diesem Trybock hat nun Herr Rückert ein römisches „Kartätschgeschütz" gemacht, indem er die Steine im Kasten, das Gegengewicht, für das Geschoß ansieht, und an dem langen Hebelsarm wie an einem Pumpenschwengel arbeiten läßt, um die Ladung in Schwung zu bringen!

Mathematikern stehn. Leider war auch aus den späteren Kriegsschriftstellern, Frontinus und Polyänos sowohl, als den Byzantinern (Mauricius, Kaiser 582—602; Leo VI, 886—911; Constantinus Porphyrogenitus 911—959; Nikephoros Phokas 963—969) nicht viel mehr zu erholen. Die sogenannten Strategemata der Ersteren sind nicht allein wirkliche Kriegslisten, sondern allerhand Schnurren und Anekdoten von Feldherren, übrigens ohne Kritik gesammelt, ohne Sachkenntniß erzählt; daher wir denn für unzweifelhaft halten, daß wenigstens das elende Sammelsurium, welches unter Frontins Namen vorhanden ist, nicht dem „großen" Sextus Julius Frontinus angehört, welcher unter Domitian, Nerva und Trajan als Feldherr und Verwaltungsmann sich wirklich ausgezeichnet hat.[3] Die Byzantiner enthalten in einem barbarischen Griechisch fast nur die Reglements für das Kriegswesen ihrer Zeit, die übrigens auch zu drei Viertheilen aus allgemeinen Redensarten bestehen: die Einzelheiten, welche sie über die frühere Zeit hie und da anführen, sind aus Aelianos abgeschrieben.

---

3) Als Probe der kolossalen Unwissenheit des Sammlers Frontin erinnern wir nur an I, 2, p. 192 ed. Scriver. über die Schlacht bei Cannä, wo aus dem dort wehenden Winde Volturnus ein Fluß gleichen Namens gemacht wird, der bekanntlich Campanien durchströmt!

Erstes Buch.

Von den ältesten Zeiten bis auf die Schlacht von Platää.

A. Das heroische Zeitalter.

Erstes Kapitel. Heerbildung, Kriegführung und Kampfweise.

§. 1. Schon Thukydides hat in seiner meisterhaften Einleitung den Urzustand Griechenlands als durchaus übereinstimmend mit dem aller anderen Barbaren bezeichnet. Die ungezählten kleinen Völkerschaften, welche unabhängig von einander von ihren zeusentsprossenen Königen beherrscht wurden, lagen in beständiger Feindschaft und Fehde mit einander. — Jeder Fremde wird zunächst als Feind angesehen, wenn er auch nach Umständen als willkommener Gast aufgenommen wird. Raub- und Plünderungszüge sind das Ereigniß eines jeden Tages und bringen nicht Schande, sondern vielmehr Ruhm. Landende Männer werden unbefangen [1] und ohne Vorwurf von den Einwohnern gefragt, ob sie Räuber seien. — [2] Nannte aber der Beschädigte den Raubzug des Feindes nicht schändlich, so rief doch der Raubzug stets einen Rachezug hervor, wenn der Stamm bekannt war, welcher jenen ausgeführt. Natürlich hafteten wechselsweise für den Schaden, den Einzelne angerichtet, solidarisch alle Glieder des Stammes, welchem sie angehörten. [3]

Zu den Raubzügen wurden ganz wie bei den alten Germanen nur Gefolgschaften oder Geleite von Freiwilligen aufgeboten, welche unter ihrem Fürsten oder Edeling zum Kampfe ziehn. — Als eigent- [4] licher Volkskrieg, den Raubzügen gegenüber, erscheint nur der Krieg

1) Thucyd. I, 5—8. Hom. ι, 40 ff. ξ, 224 ff. 259 ff. π, 426 ff. 2) γ, 73 ff. ι, 254. 3) Λ, 674. 685 ff. φ, 17. 4) Λ, 152 ff. Thuc. I, 9.

Erstes Buch.

Von den ältesten Zeiten bis auf die Schlacht von Platää.

A. Das heroische Zeitalter.

Erstes Kapitel. Heerbildung, Kriegführung und Kampfweise.

§. 1. Schon Thukydides hat in seiner meisterhaften Einleitung den Urzustand Griechenlands als durchaus übereinstimmend mit dem aller anderen Barbaren bezeichnet. Die ungezählten kleinen Völkerschaften, welche unabhängig von einander von ihren zeusentsprossenen Königen beherrscht wurden, lagen in beständiger Feindschaft und Fehde mit einander. — Jeder Fremde wird zunächst als Feind angesehen, wenn er auch nach Umständen als willkommener Gast aufgenommen wird. Raub- und Plünderungszüge sind das Ereigniß eines jeden Tages und bringen nicht Schande, sondern vielmehr Ruhm. Landende Männer werden unbefangen 1 und ohne Vorwurf von den Einwohnern gefragt, ob sie Räuber seien. — 2 Nannte aber der Beschädigte den Raubzug des Feindes nicht schändlich, so rief doch der Raubzug stets einen Rachezug hervor, wenn der Stamm bekannt war, welcher jenen ausgeführt. Natürlich hafteten wechselsweise für den Schaden, den Einzelne angerichtet, solidarisch alle Glieder des Stammes, welchem sie angehörten. 3

Zu den Raubzügen wurden ganz wie bei den alten Germanen nur Gefolgschaften oder Geleite von Freiwilligen aufgeboten, welche unter ihrem Fürsten oder Edeling zum Kampfe ziehn. — Als eigent- 4 licher Volkskrieg, den Raubzügen gegenüber, erscheint nur der Krieg

1) Thucyd. I, 5—8. Hom. ι, 40 ff. ξ, 224 ff. 259 ff. π, 426 ff. 2) γ, 73 ff. ι, 254. 3) Δ, 674. 685 ff. φ, 17. 4) Δ, 152 ff. Thuc. I, 9.

um Troja, zu welchem Agamemnon durch ein vorzugsweise auf Reichthum und Seemacht beruhendes Uebergewicht die Fürsten und Völker der Griechen versammelte. In diesem Kampfe finden wir denn auch die [5] ersten Spuren einer Wehrpflicht und theilweiser Befreiung vom [6] Kriegsdienste durch das Loos, wo die Aufbietung der gesammten streitfähigen Mannschaft zur Aufbringung des erforderlichen Heeres nicht nöthig [7] ist; während im äußersten Nothfall Alle die Waffen ergreifen. — Reichen aber diese selbst nicht aus, so werden Bundesgenossen aus benach- [8] barten Stämmen durch Geschenke und Versprechungen gewonnen und für die Zeit der Hilfsleistung nicht blos verpflegt, sondern auch durch weitere [9] Gaben, die Anfänge des Soldes, zu kräftiger Mithilfe angespornt. — Das um Hilfe angesprochene Volk sendet auch wohl einen Helden, [10] den es aus seiner Mitte erlesen, den Bedrängten zum Beistand.

Die Fürsten und Edeln sind die gebornen Führer der Völker; der Glaube an ihre göttliche Abstammung heiligt dies Verhältniß und wird für den Krieg die Garantie und die Stütze der Disciplin. Jede Auflehnung der gemeinen Sterblichen gegen die zeusentsprossenen Fürsten erscheint lächerlich und ohnmächtig. Wer sich ihrer erfrechen wollte, dem [11] droht der Nachhilfe halber körperliche Züchtigung, dem feige Fliehenden, [12] der dem Führer nicht folgt, der Tod.

Aber nicht so einfach ist das Verhältniß der Ueberordnung und Unterordnung zwischen den Fürsten und Edeln selbst. — Einander ebenbürtig erheben sie Ansprüche, die sich wechselsweise widersprechen; hier fügt sich der eine dem andern nicht mehr aus Glauben an dessen eingeborne Ueberlegenheit, sondern nur noch aus der Ueberzeugung, daß der Befehl eines Einzigen nothwendig sei, aus Rücksichten auf die bedeutendere Streitmacht, die er ins Feld geführt, oder auf das Ansehn, [13] welches er bei den Massen hat.

§. 2. Das Verhältniß der Herren zu den Gemeinen, der Führer zum Volke ist die Grundlage der Gliederung, wie der Kampfweise. Nach den Stämmen, welche die einzelnen Fürsten zum Streite herbeigeführt, ordnen sich naturgemäß die Massen; innerhalb dieser großen Abtheilungen bilden Familien und Geschlechter die Unterabtheilungen. — Wie aber überall, so ragt auch im Kampfe der Edle weit über die Ge-

---

5) *ω*, 115—119. *ξ*, 237—239. *Ψ*, 297. 6) *Ω*, 400. 7) *K*, 418. 8) *B*, 130—133. *E*, 473 ff. 9) *P*, 225. 10) *Γ*, 188. 11) *B*, 212 ff. 12) *B*, 391—393. 357—359. 13) *A*, 16. 24. 78. 91. 137. 186. 278—281. 295. *B*, 188 ff. *Δ*, 232 ff. *Δ*, 415.

meinen hervor; nicht blos durch glänzendere Bewaffnung, auch durch den Gebrauch des Streitwagens, um schnell an den Feind gelangen, schnell im Nothfalle ihm entgehen zu können, unterscheidet sich der Fürst vom gemeinen Krieger, und die Zweikämpfe der feindlichen Helden geben dem Ganzen Form und Entscheidung. — In voller Rüstung, 14 mit Schwert und Spieß, auf dem Streitwagen stehend, fährt der Held (παραιβάτης), von einem Genossen (ἡνίοχος) begleitet, welcher 14a die Rosse lenkt, den Haufen der Seinen voraus, auf die Feinde los und sucht sich den ebenbürtigen Gegner; hat er ihn gefunden, so eröffnet er den Kampf entweder vom Wagen herab mit dem Wurfe des Spießes, oder, was gewöhnlicher ist, er springt vom Wagen, und die Feinde fechten den Strauß zu Fuße aus. Wurf und Stoß mit dem Spieße, Würfe mit gewaltigen aufgelesenen Steinen, endlich das Gefecht mit der Nahwaffe, dem kurzen Schwerte, entscheiden Sieg oder Niederlage.

Diese Zweikämpfe der Helden entwickeln sich nicht blos als Einleitung der Schlacht oder in ihrem Verlaufe, sie finden auch bisweilen nach förmlich geschlossener Uebereinkunft und Waffenruhe statt. — 15

§. 3. Den Massen ist der Kampf ihrer Führer theils ein Schauspiel, das sie betrachten und theilnehmend begleiten, wie der Chor der Tragödie, theils in seinem Verlaufe Signal für den eignen Kampf. 16 Innerhalb der Stämme nach Familien und Geschlechtern eingetheilt folgen sie dem Fürsten in die Schlacht, nicht ohne Ordnung; und die einfachste Ordnung ist jene der Linie, der Phalanx, welche den Schlachten späterer Zeiten ihre Gestalt giebt. Auf eine geregelte Ordnung verweist die kriegführenden Völker sehr bald die Unmöglichkeit, in jedem Terrain alle Waffen zugleich an den Feind zu bringen, der Unterschied zwischen Starken und Schwachen, zwischen Feigen und Tapfern. Es ist nicht nöthig, die lebendige Schilderung des geschlossenen Angriffs und der geschlossenen Vertheidigung der Massen, die allerdings mehrmals sehr deutlich an die dorische Hoplitenphalanx erinnern, lediglich als eine Zuthat anzusehen, welche neuere Dichter in die alten Gesänge ungehöriger Weise hineingebracht; es ist natürlicher, anzunehmen, daß der Dichter, welcher den Kampf der Massen verschwinden und uns fast nur den Zweikampf der Edeln erkennen läßt, dies thut, weil er Dichter ist, weil er einen dunkeln Hintergrund für einen sonnenbeschienenen, strahlenden Vordergrund braucht. Andrerseits läßt sich auch hier in der

14) Δ, 373. 14a) Ψ, 132. 15) Γ, 314 ff. Η, 55 ff. 16) Β, 362—368. 803 ff. Δ, 201. 428 ff.

Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Behandlung die Mehrheit der Dichter nicht verkennen. Wenn einer der Fürsten vordringt, wenn er die gewaltige Lanze wirft, wenn er gar glücklich einen der Feinde getroffen, so zittern und weichen deren ganze Reihen; wenn ein Edler fällt, ist es das Zeichen für die Flucht aller seiner Mannen.[17] Aber wieviel gehört von allem Dem dem Dichter an, wieviel dem Historiker? Haben die Massen, welche dem Fürsten folgen, keinen Einfluß auf den Gang des Gefechts, auf das Stehen oder Weichen der Feinde, gegen welche sie vorrücken? Wenn der Fürst ins Gedränge kommt, gilt es ihn herauszuhauen; wenn er fällt, gilt es seinen Leichnam zu retten. Da können die Völker nicht müßige Zuschauer bleiben, und reißt sie auch der Fall ihres Führers in die Flucht, so können sie sich doch auf dieser nicht feige hinschlachten lassen, sie müssen aus der Flucht einen Rückzug machen, und dazu bedarf es der Ordnung. Die Ordnung aber finden sie in der Linie der Phalanx; Schild an Schild geschlossen, in mehreren Gliedern (στίχες) hintereinander; ob in gleichstarken Rotten oder in ungleichen, ob willkürlich zusammengestellt, oder so, daß jede Familie für sich eine Rotte bildet, darauf kommt wenig an.[18] Kurz die Phalanx stellt sich von selbst her und wird für den Angriff zur dichtgedrängten Colonne (πύργος).[19] — Die Völker alle, welche als Nahkämpfer genannt werden (ἀγχιμαχηταί), die tapfern Abanten noch späterhin als solche gefeiert, welche zuerst das Haar mit Ausnahme des Hinterhauptes geschoren haben sollen, damit sie im Handgemenge nicht bei ihm ergriffen werden könnten,[20] die Arkader, die Dardanier, mußten sich unter den oben berührten Umständen nothwendig in die Form der Phalanx schaaren.[21] In den größern Abtheilungen dieser Linien würde man dann ebensowohl als in späterer Zeit gewisse Einheiten (λόχος, δεκάς) unterscheiden können, welche der Eintheilung nach Geschlechtern und Familien parallel gedacht werden müssen.[22] Die Gliederung nach Stämmen, Geschlechtern und Familien bestimmt die Eintheilung der Front;[23] die Eintheilung nach der Tiefe aber, der einzelnen Rotte, bestimmen die Unterschiede des Muthes, der Kraft, der Zuverlässigkeit; die tapfersten und kräftigsten Männer in den vorderen, die muthigsten

17) Δ, 498. 505. Ε, 29 u. 37. Π, 292 ff. 569 ff. 18) Π, 211—217. 19) Η, 61. Δ, 281. 447—449. Θ, 61—63. Δ, 532. Ε, 623. Ξ, 427. Λ, 592. Π, 565. 635. 770 ff. Ρ, 267. Ν, 126—135. 145. 339. 800. Π, 211—217. Ξ, 340. Ρ, 354. 96. Ο, 295 ff. 405. Υ, 355. Ο, 565. 360. χ, 76. 20) Δ, 334. 347 ff. 21) Β, 543. Archil. fragm. bei Plut. Thes. 5. Polyaen. I, 4. 22) Β, 604. 23) υ, 49. π, 245.

und zuverlässigsten in den hinteren Gliedern halten wie ein Rahmen die mittleren zusammen, in welche Alles hineingedrängt wird, was minder tapfer, kräftig und zuverlässig ist. [24]

§. 4. Nicht alle Völkerschaften führten die Nahwaffen, namentlich den Spieß nicht; die Lokrer des jüngern Ajas bedienen sich der Schleuder und des Bogens; Bogenschützen sind die Mannen des Philoktetes und die Päonier (ἀγκυλότοξοι). [25] Diesen konnte die geschlossene Ordnung nicht nützen; sie konnten nur aufgelöst den Feind harzeliren und abwehren, auf diese Weise ihrem Führer den Feind vom Leibe halten, oder wenn er floh, seine Verfolger an der Verfolgung hindern, oder hinter Schwerbewaffneten versteckt, wie Teukros hinter dem Schilde des Ajas hervorschießend, während des Anrückens der feindlichen Massen [26] gegeneinander das Gefecht einleiten.

§. 5. Von einer gegenseitigen Unterstützung der einzelnen Waffengattungen, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf, ist nicht die Rede. Das Einzige, was etwa so verstanden werden kann, ist die Unterstützung, welche die Massen der Krieger zu Fuß den Edeln, den Wagenkämpfern und namentlich ihren Fürsten und Führern gewähren. — Die einzelnen Völkerschaften dagegen sekundiren sich nicht etwa nach ihrer Bewaffnung, wie leichtbewaffnetes Fußvolk das schwere. Dazu ist das Band, welches sie verknüpft, zu lose. Jeder Stamm kämpft für sich eben mit den Waffen, welche er führt, und mit dem Feinde, welcher ihm gegenübersteht. — Jede Waffe ist gut und ehrlich und rühmeswerth, wenn sie nur dem Zwecke dient, ohne Rücksicht darauf, ob größere Gewandtheit oder größere Tapferkeit zu ihrer Führung erfordert wird; und keiner der Helden scheut sich, wenn er auch für gewöhnlich den Spieß führt, gelegentlich mit der Fernwaffe, namentlich dem Bogen, seinen Feind zu schädigen. — Von der Verachtung der Fernwaffe, wie [27] sie in den späteren Zeiten des Griechenthums so deutlich hervortritt, findet sich bei Homer nur selten eine Spur. — Man hat noch rein das Ziel des Krieges, Schädigung des Feindes, im Auge und kümmert sich wenig um die Mittel, mit welchen man den Zweck erreicht; man liebt den offenen Kampf auf freiem Felde, aber man ist weit entfernt, die List und den Kampf aus dem Hinterhalt zu verschmähen (λόχος). [28]

---

24) *Δ*, 297 ff. 25) *B*, 720. 848. 26) *Θ*, 323. *N*, 709—722. 27) *Λ*, 45. *Γ*, 17. *Θ*, 81 ff. *Λ*, 370. 581. *E*, 404. 393. 399. *N*, 587, vergl. *E*, 205. *Λ*, 385 ff. Soph. Aj. 1121—24. 28) *Λ*, 227. *Δ*, 392. ν, 268. ξ, 277. 469 ff.

§. 6. Tapferer Kampf Mann gegen Mann ist der eine Ruhm des Kriegers, darum glänzen in ihm die Helden und Fürsten als Vorfechter ihres Gefolges. Aber nicht weniger werth ist es, die Streiter so zu schaaren, daß sie sich innerhalb ihrer Haufen gegenseitig am Besten [29] unterstützen, dem Ganzen die höchste Widerstandsfähigkeit und Angriffs- [30] kraft geben; sie zum Kampfe durch Wort und Beispiel zu ermuntern und anzufeuern, daß sie während des Kampfes sich nicht mit der Plün- [31] derung, dem Abziehen der Rüstungen gefallener Feinde (*συλᾶν*) aufhalten, sondern dies aufschieben und nur die Gegner tödten, bis die Schlacht gewonnen ist, daß sie in Ordnung den Raum bis zum Zu- [32] sammenstoß mit dem Gegner zurücklegen, und über ihn hinweg, wenn die Umstände zum Rückzuge zwingen, in Ordnung und darum in Si- [33] cherheit die alte Stellung gewinnen, in welche der Gegner nicht nachfolgt. Und darum ist ein anderer Ruhm der Edeln, namentlich aber des Nestor, ihre Geschicklichkeit in der Ordnung der Schlachthaufen, in der Taktik, sowie in der Führung, welcher die schweigende Auf- [34] merksamkeit der Mannen im Getümmel der Schlacht zu Hilfe kommt.

§. 7. Das Aufstellungsverhältniß, in welchem die Wagenkämpfer — als Reiterei betrachtet — zu den Fußkriegern stehn, ergiebt sich aus den Beziehungen, welche überhaupt für die einen und die andern gelten. Die Führer, zumal wenn sie als Vorkämpfer glänzen wollen, gehören vor ihre Mannschaft. So ordnen sich denn auch [35] die Streitwagen naturgemäß gewöhnlich in erster Linie, mag dies besonders hervorgehoben sein oder nicht, und nur ausnahmsweise kommt es vor, daß sie die Flügel einnehmen, in welchem Falle dann Fußvolk gegen Fußvolk, Wagen gegen Wagen vorrücken. Aber auch in den Aufstellungsformen ist nirgends eine gewisse Stätigkeit festgehalten: auch [36] hier zeigt sich der verschiedenartige Ursprung der homerischen Gedichte.

§. 8. Aus einem Gewebe solcher Schlachten, in welchen die Zweikämpfe der Helden deutlich hervortreten, während die Zusammenstöße der

---

29) *Β*, 553—555. *Γ*, 196. 30) *Ε*, 495 ff. *Ζ*, 80 ff. 31) *Δ*, 466. *Ε*, 164. 435. cfr. *Κ*, 458 ff. 32) Die *γέφυραι πολέμοιο*, Brükken des Kriegs, erklärt man gewöhnlich als den Raum von Heer zu Heer (*μεταίχμιον*). Nach den Hauptstellen *Δ*, 371. *Λ*, 160. *Θ*, 378. sind es vielmehr die Zwischenräume zwischen den einzelnen Phalangen; *Θ*, 553. u. *Υ*, 427. zeigen die Unsicherheit schlechter Nachahmung. 33) *Π*, 395 ff. schneidet einmal Patroklos die Troer von ihrem Rückzug nach der Stadt ab. 34) *Γ*. Anfg. *Δ*, 429 ff. 35) *Δ*, 297 ff. 36) *Θ*, 59. *Λ*, 150 ff. Vgl. Eurip. Phoen. 732 ff. Suppl. 643 ff.

Massen, die Thaten der gemeinen Sterblichen den Thaten der zeus-entsprossenen Könige gegenüber dunkel verschwimmen, — durch das sich einzelne Züge von List, Ueberraschung, Betrug des Feindes hindurchschlingen, setzt sich der zehnjährige Krieg um Troja zusammen. Die Eroberung der Stadt ist sein Zweck; nur theilweis wird er in den Schlachten durch allmähliche Abschwächung der Kräfte der Vertheidiger erreicht, und List und Verrath müssen zuletzt das Beste thun. — Denn die Kunst, ummauerte, mit Thürmen bewehrte Städte zu erobern, lag noch in den Windeln. Verhältnißmäßig schwach, da ein [37] großer Theil des Heeres mit der Herbeischaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse beschäftigt war, die nicht vollständig durch die Zufuhr [38] gesichert wurde, waren die Griechen ebensosehr auf die Defensive angewiesen, als die Troer selbst. Angriff und Vertheidigung theilen sich zu gleichen Theilen unter die Parteien; auch die Griechen befestigten ihr [39] Schiffslager mit Mauern und Thürmen, auch wohl mit einem Graben, aus welchem sie das Material zu der Mauer (Luftsteine) nehmen mochten: und nun erst konnten sie sich in gleichem Grad wie die Troer vorbereitet zu dem Kampfe auf offenem Felde halten, zu dem sie sich so oft auf dem Blachfelde unter den Mauern der Stadt begegneten; während sie vor ihm und nach ihm unter dem Schutz ihrer Feldwachen ausruhten, welche [40] außerhalb des Grabens aufgestellt wurden. — Indessen die flüchtig angelegten Werke der Griechen hatten nicht die Stärke und Höhe der Mauern von Ilion und lockten selbst die Troer, die Belagerten, zum Angriff an. Dieser Angriff bietet uns das Bild eines Sturmes auf eine feste [41] Stellung in seiner Kindheit. — Zum Sturme springen die troischen Helden von den Streitwagen und rücken in fünf Haufen gegen die Mauern der Achäer an; diese wehren sie mit Steinen ab und suchen die Angreifer an dem Niederreißen der Zinnen und Mauern, an dem Aufsprengen der Thore und dem Eindringen durch sie zu verhindern. So wenig auf der einen Seite die Kunst der Befestigung der Tapferkeit der Angegriffnen zu Hilfe kam, so wenig unterstützte die Kunst der Belagerung die Angreifer.

---

37) *Σ*, 284 ff. *Φ*, 531 ff. *λ*, 264. 38) *I*, 71. *H*, 467. Verproviantirung der Troer, welche an 1000 Wachtfeuern in Haufen von 50 Mann vor der Stadt lagern, s. *Θ*, 505 ff. 560 ff. 39) *H*, 338. 437 ff. *Θ*, 213. *I*, 87. *M*, 4. Graben und Pallisadirung *Θ*, 343. *O*, 1.; vergl. *K*, 194. 198. *M*, 50 ff. *O*, 344. *Π*, 369. 40) 7 Wächterhaufen zu 100 M. jeder unter einem Führer *I*, 67 ff. 80 ff. 41) *M*, 61 ff. 154. 257. 397—399. 469 ff.

Im höchsten Grade einfach sind alle kriegerischen Verhältnisse des heroischen Zeitalters; aber die militärischen Zustände, welche wir in ihm antreffen, sind doch keineswegs mehr Urzustände. Das Volk der Achäer hat sich auch im Kriegswesen schon aus der Barbarei der ersten Anfänge emporgeschwungen zu einer höheren Kulturstufe, welche sich vornehmlich in dem Gebrauch und der Kenntniß künstlicher Waffen darstellt. Von diesen Waffen, welche sich im Wesentlichen das ganze griechische Alterthum hindurch erhalten, haben wir jetzt zu reden.

Zweites Kapitel. Bewaffnung.

§. 1. Die volle Bewaffnung (*πανοπλία*) der homerischen Helden sowie ihrer zum Nahkampf gerüsteten Gefolgsleute besteht aus den Beinschienen, dem Panzer, dem Schwert, Schild, Helm und einen oder zwei Spießen.[1] Diese Waffen werden auch nach einander in der genannten Reihenfolge angelegt.[2] Aber nicht immer gebraucht man sie alle; das Schwert ist der beständige Begleiter der freien Männer;[3] die hauptsächlichste und darum für sich genügende der Schutzwaffen ist der Schild, die nothwendigste der Trutzwaffen der Spieß.[4] —

Zu den Schutzwaffen gehören die Kopfbedeckungen, der Harnisch oder Panzer mit seinen Nebenstücken, die Beinschienen und der Schild.

Die edelste der Kopfbedeckungen ist der Helm. — Der normale Metallhelm (bei Homer *κόρυς*, bisweilen mißbräuchlich *κυνέη*,

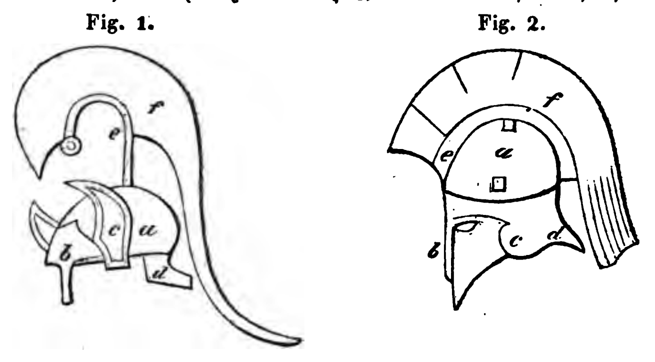


Fig. 1. Fig. 2.

1) *Γ*, 328—339. *Λ*, 17—46. *Η*, 130—139. *Τ*, 369—391. *Σ*, 478—609. *Τ*, 359—361. 2) *Κ*, 75—79. *Ξ*, 9—12. *σ*, 377. *Ζ*, 104. *Λ*, 212. *Π*, 139. 3) *β*, 3. *δ*, 309. *λ*, 424. 4) Daher werden die Helden oft entweder als Lanzenführer (*αἰχμητής*) oder Schildträger (*ἀσπιστής*) bezeichnet. *Ε*, 602. *Η*, 289; cfr. *Γ*, 254. *Τ*, 218. *δ*, 211.

Fig. 3.

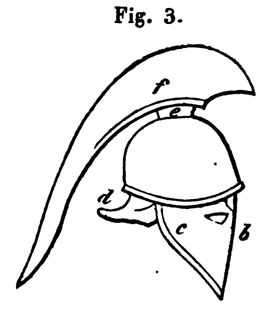
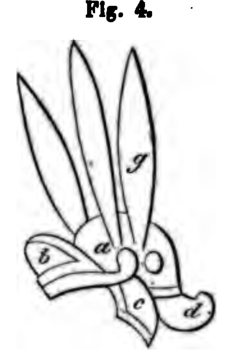


Fig. 4.



späterhin *κράνος*) besteht aus der Haube oder Kappe, Stirn-, Nacken- [5] und Seitenschirmen, Bügel und Helmschmuck.

Die **Kappe**, nach der Form des Kopfes gearbeitet, geht gemeinhin mit ihrem unteren Rande bis auf die Schläfe herunter, *a*. Der **Stirnschirm** [6] (*φάλος*), bestimmt die Stirne und das Gesicht zu decken, hat [7] sehr mannigfache Gestalten. Am einfachsten erscheint er als eine Verstärkung und wohl zugleich als eine Verzierung des vorderen Helmtheils, welche sich dann nach unten zu einer Nasenplatte verlängert, *b*. **Fig. 1.** Gewöhnlich ist er anliegend, bisweilen aber tritt er vor wie eine zweite Wehr, die jeden Kopfhieb schon vor dem Kopfe auffängt. — Eben so verschieden gestaltet, als der Stirnschirm, ist der **Nackenschirm**; er scheint bisweilen ganz gefehlt zu haben oder doch zu kurz gewesen zu [8] sein, um eine vollständige Deckung zu gewähren, wie sich aus einzelnen vorkommenden Verwundungen ergiebt, *d*.

Die **Backenstücke** oder Seitenschirme (*φάλαρα*) haben dieselbe [9] Bestimmung, wie unsere heutigen Schuppenketten, die Wangen gegen den Hieb oder Stoß von der Seite zu schirmen, *c*. **Fig. 1** und **4.** Sie können entweder mittelst Charnieren oder an Haften herauf- und heruntergeschlagen werden. An ihnen ist auch wohl der rindslederne Kinnriemen befestigt, welcher die Backenstücke andrückt und den Helm [10] auf dem Kopfe festhält.

Ein Helm, welcher Stirn-, Nacken- und Backenschirme hat, heißt **vierschirmig** (*τετράφαλος*, *τετραφάληρος*), ein voller, auf Deckung [11] nach allen Seiten berechneter Helm. Sein Gegensatz ist ein solcher, an

---

5) *σ*, 370. *E*, 743. *Δ*, 41. *M*, 384. 6) *Σ*, 610. 7) *Γ*, 362. *Π*, 338. *Δ*, 459. *Z*, 9 ff. 8) *E*, 73. 657. *Ξ*, 465. 9) *Π*, 106. 10) *Γ*, 371. 11) *E*, 743. *Δ*, 41. *M*, 384. *X*, 315.

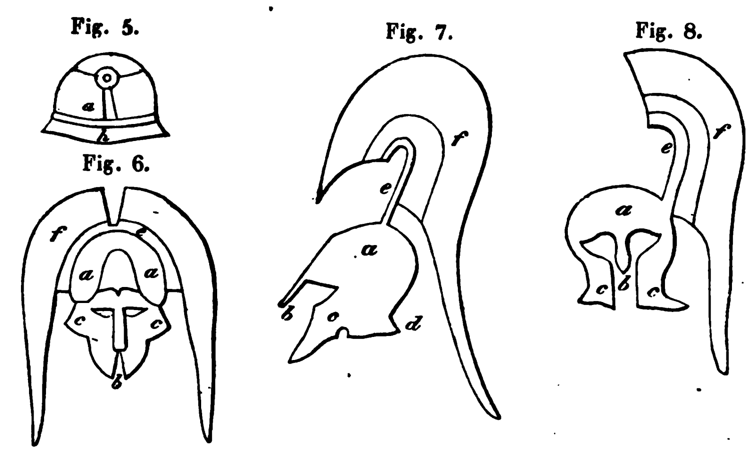


Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8.

welchem eins oder das andere der genannten Stücke fehlt. — Wir haben schon gesehn, daß der Nackenschirm bisweilen fortfällt; dies ist nun auch [12] mit den anderen Stücken hin und wieder der Fall; oder es sind auch die Backenschirme bald mit dem Stirnschirme zusammengezogen, so daß eine Art volles Visir entsteht, während der Nackenschirm sich scharf absondert (Fig. 3. und 6.), bald mit dem Nackenschirme, wie in dem Helme Fig. 7. und 8., wo der Stirnschirm zum bloßen Nasenstück zusammenschrumpft und zwischen ihm und den Backenstücken noch ein größerer Raum übrig bleibt. — Wird das Nasenstück vergrößert, so daß es dicht mit den Backenstücken zusammentrifft, so geht der untere Helmtheil fortlaufend um den ganzen Kopf und deckt ihn bis auf die Schulterstücke des Panzers, Fig. 2. — Vorzüglicher ist ohne Zweifel die Form Fig. 7. [13] und 8. (vielleicht der böotische Helm), weil sie freieres Athmen und freiere Bewegung gestattet, ohne doch im Wesentlichen weniger Deckung zu gewähren.

Bei einzelnen Helmen schrumpft die Verbindung der vier Schirme [14] zu einem schmalen, etwas aufgebognen **Kranze** *h* Fig. 5. zusammen (στεφάνη). Wohl mit Unrecht ist dieser Kranz als ein Kennzeichen des attischen Helms bezeichnet worden, da der Helm der Pallas auf den attischen Münzen durchgehends im Wesentlichen die Form Fig. 3. hat. Vielleicht wurde unter dem Kranze auch bisweilen die untere Verstärkung der Kappe Fig. 3. und 4. verstanden.

---

12) *E*, 291. *O*, 433. *Π*, 339. 13) Xenoph. r. equ. 12. 14) *H*, 12. *Λ*, 96.

Von Visiren zum Auf- und Niederschlagen, wie sie im Mittelalter gebräuchlich waren, haben wir weder in den Quellen noch auf den Vasenbildern etwas entdecken können.

Der Helmbügel (κύμβαχος) läuft gewöhnlich in der Richtung von hinten nach vorn. In dieser Richtung verstärkt er die Kappe gegen Seitenhiebe, möge er nun aufrecht stehen, wie Fig. 1. 7. 8., oder anliegen, wie Fig. 2.; bisweilen geht er auch über die Helmkappe von einer Schläfe zur andern, Fig. 6. Da die Hauptbestimmung des Bügels die Befestigung des Helmbusches ist, so hängt auch seine Richtung und Gestalt wesentlich von der Art jenes Schmuckes ab. Fig. 3. ist nur das mittlere Stück des Bügels übrig gelassen; bisweilen erhält er die Gestalt einer aufrechtstehenden Röhre zum Hineinstecken des Schmuckes, der Helm heißt dann αὐλῶπις τρυφάλεια, — oder er fällt auch ganz 15 fort, wenn der Helm überhaupt keinen Schmuck erhalten, sondern nur als Pickelhaube, Sturmhaube (καταῖτυξ) dienen soll. Fig. 5.

Alle bisher besprochenen Theile des Helms sind gewöhnlich von Erz, nur selten von anderem Metall; die Theile, welche sich unmittelbar dem 16 Kopf und Gesicht anschließen, natürlich mit einem weicheren, biegsamen Stoffe, Zeug oder Leder gefüttert.

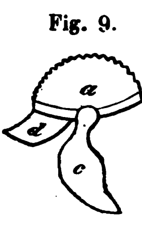
Der letzte Theil des Helms ist der Helmschmuck (λόφος), gewöhnlich von Roßhaaren, *s.* Fig. 1. u. *a.* Bisweilen ward er gefärbt, 17 namentlich roth. Der Helm des Achill wird mit einem goldnen Busche dargestellt; — ihn hat indessen Hephästion geschmiedet. Die Federbüsche, 18 zwei oder mehrere (Fig. 4.), gehören einer späteren Zeit an. Die Wider- 18a standskraft der homerischen Helme ist sehr verschieden; ebensosehr nach Rang und Stärke ihrer Träger, als nach der Kraft der Hiebe und Stöße des angreifenden Kämpfers. Während der Helm einmal die Wurfwaffe abwehrt oder gar das Schwert an seinem Schirme zerspringt, wird er ein anderes Mal von dem Speere durchstoßen, selbst am Schirm. — 19 Das Gewicht des ganzen Helms, insofern er nicht für einen Heros, sondern für einen gewöhnlichen Sterblichen bestimmt ist, kann auf 2 Kilogramme oder 4 *U.* angeschlagen werden.

§. 2. Der Metallhelm ist schon eine sehr ausgebildete Kopfbedeckung. Als die älteste, den Urhelm, müssen wir uns den Kopf eines

15) *E*, 182. *Λ*, 353. *N*, 530. *Π*, 795. 16) Golden wird bisweilen der Helm wohl nur von den goldnen Verzierungen genannt. 17) *O*, 538. *Z*, 469. 18) *Σ*, 612. *T*, 362. 18a) Aesch. sept. Th. 384. Plut. Alex. 16. 19) *Π*, 104. *P*, 294. *Υ*, 397; cfr. *ω*, 523. Vergl. oben 12.

Thiers denken, welcher noch fest an der abgezogenen Haut sitzt. So wird Herakles mit der Löwenhaut abgebildet, welche seine Schultern umgiebt, während ihm der Löwenkopf als Helm dient. Den Uebergang von diesem Urhelme zum metallenen bildet die Fellkappe (κυνέη im engeren Sinn). Sie wird aus der Haut verschiedener Thiere gefertigt, für den Kriegsgebrauch wohl vornehmlich aus Rindshaut. Die Lederkappe, welche Odysseus von Meriones erhält, ist mit Filz gefüttert, welcher seinerseits durch starke, kreuzweis gespannte Riemen gehalten wird. Außerhalb sind Eberzähne angebracht, zugleich ein Ueberbleibsel des Urhelms und eine Verstärkung gegen den Hieb. Die homerischen Helden rüsten sich mit der Fellkappe vornehmlich zu nächtlichen Unternehmungen, bei denen alles Glänzende und Auffallende vermieden werden muß.

Fig. 9.



§. 3. Der Panzer (θώρηξ) der homerischen Krieger ist ein erzener Küraß, bestehend aus Brust- und Rückenstück (γύαλα). Er schneidet grad mit der Taille ab, im Gegensatz zu dem römischen, dessen Vorderstück mit einer runden Verlängerung auf den Bauch herunter geht. Zusammengehalten werden die Schalen (γύαλα) oberhalb durch die Schulterstücke *b*, welche mittelst Ketten oder Riemen an Ringen (*c* **Fig. 10**. *d* **Fig. 12.**) befestigt werden, unterhalb entweder blos durch den Gürtel (ζωστήρ) *e* **Fig. 10.** oder außerdem noch durch Seitenhafte.

Fig. 10.



Als Nebenstücke des Panzers sind zu betrachten der Schurz (ζῶμα) und der schon erwähnte Gürtel. Der Schurz *f* ist ein Rock von Leder, Filz, kurz irgend einem biegsamen und doch festen Stoff. Er geht beinahe bis auf die Kniee, bis auf die Beinschienen herab und erhält vorn und an den Seiten eine Metallbekleidung, die aber, damit dem Rocke nicht vollständig seine Biegsamkeit genommen werde, aus einzelnen auf-

20) Der Name κυνέη kommt nach Eustath. ad *Γ*, 336 daher, weil man sie ursprünglich aus dem Fell des Flußhundes (Fischotter?) fertigte. 21) *ω*, 231. *K*, 250. 22) *E*, 99. 189. *N*, 587. *O*, 530. Pausan. X, 26, 5. *N*, 506. *P*, 313. *N*, 371. 397. 23) *Δ*, 187. 216. *ο*, 482.

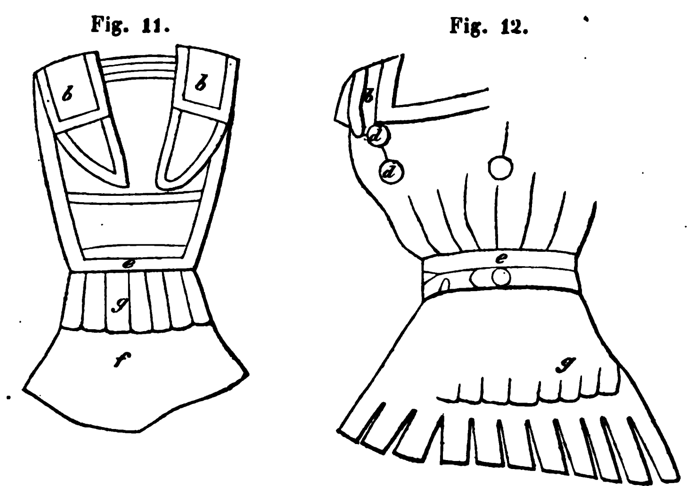


Fig. 11. Fig. 12.

gehefteten Federn (πτέρυγες) g besteht, die übrigens nirgend bis zum untern Ende des Schurzes hinabreichen.

Der Gürtel, gleichfalls von Metall, hat die doppelte Bestimmung, die Blöße, welche etwa bei lebhaften Bewegungen zwischen Küraß und Schurz entstehn könnte, zu sichern und die Schalen unten zusammen zu halten.

Die sämmtlichen Panzerstücke werden über dem gewöhnlichen Kleide (χιτών) getragen. Besondere Sorgfalt verwendet man auf die Sicherung des Bauchs und der Hüften, des Theils zwischen Schurz und Panzer. Hier kommt einigemal eine Art von Binde (μίτρα) aus schwachem Erze, natürlich mit weicherem Stoffe gefüttert, vor, welche auf dem bloßen Leibe getragen wird. 24 25

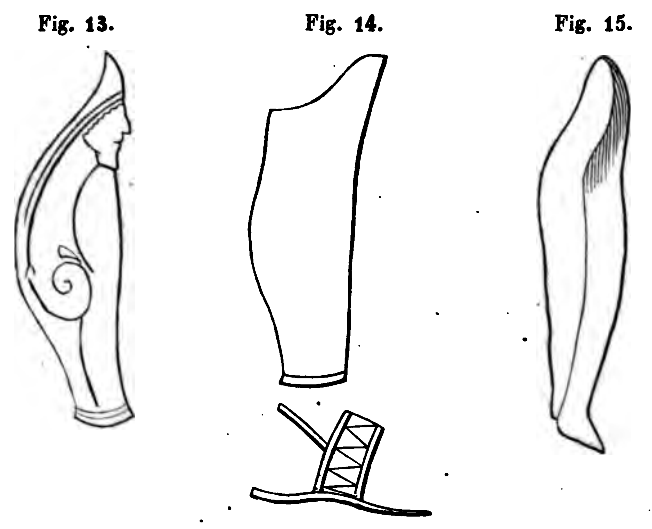
§. 4. Als ein nothwendiges normales Waffenstück ist der durchaus erzene, vollständige Panzer wohl schon in der vorhistorischen Zeit nicht betrachtet worden. Man ersetzte ihn schon damals durch ein starkes ledernes, mit Erz beschlagenes Koller. Ein solches haben wir uns unbedingt unter dem Chiton zu denken, welcher entweder geradezu erzen genannt oder doch durch den Zusammenhang wesentlich vom gewöhnlichen Unterkleide unterschieden wird. 26

24) *H*, 253. *Π*, 841. *E*, 113. *Ω*, 582. *Σ*, 595. *ω*, 226. 25) *Δ*, 137. 216. *E*, 857. cfr. *Δ*, 234. *Π*, 419. 26) *Δ*, 100. *N*, 439. *Φ*, 31. *E*, 19. *Δ*, 108. 321. *Π*, 400. *Θ*, 121. 303. 313. *E*, 40. 56. *Δ*, 446. *Θ*, 258. *N*, 545. *M*, 428; vergl. *P*, 606. *O*, 530—534. *Ψ*, 560—562.

Wenn dieser Chiton auch niemals ganz erzen war, so unterscheidet er sich doch sicherlich von dem Panzer (θώρηξ) mehr durch seine Gestalt, als durch das Material. Der Panzer ist Küraß, geht nur bis auf die Taille; der Chiton Küraß und Schurz in Einem Stück. Eine dicke gesteppte leinene Jacke, welche nur bis auf die Hüften hinabgeht, kann dann ein leinener Panzer genannt werden. Einen solchen führt Ajas, des Oileus Sohn, deshalb λινοθώρηξ genannt.[27] — Das Gewicht des Erzpanzers, wieder unter der Voraussetzung, daß er für Sterbliche bestimmt sei, nehmen wir auf 8½ Kilogramme, 17 bis 18 Pf. an.

§. 5. Die Beinschienen (κνημῖδες) waren halbgebogene Platten aus Erz oder Zinn, inwendig jedenfalls mit Leder oder ähnlichem Stoff gefüttert, und wurden so angelegt, daß sie den vorderen Theil des Beines vom Knöchel bis über das Knie hinaus deckten, wie die heutigen Kanonenstiefel. Die Griechen führten zwei Beinschienen, für jedes Bein eine. Man zog sie nicht etwa an, sondern legte sie um, indem man sie zuerst auf- und dann hinter der Wade zusammenbog. Diese Art sie anzulegen, machte die Auswahl eines besonders biegsamen Materials

Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15.



27) *B*, 529. 830. Vgl. Herod. III, 47. In der Aufzählung von Waffen in der Rüstkammer eines Adeligen bei Alcaeus fragm. 15. ed. Bergk. finden wir von Erz Helme mit weißen Roßbüschen und Beinschienen, sowie Chalkidische Schwerter, dabei aber Harnische von neuem Linnen, Gürtel und Waffenröcke (κυπάσσιδες).

für die Beinschienen empfehlenswerth, wie ein solches eben das Zinn ist. — Befestigt mußten die Beinschienen sowohl unten als oben werden. Die untere Befestigung, um die Knöchel (ἐπισφύρια), wird häufig erwähnt und oft als Verzierung behandelt; über die obere haben wir nichts gefunden, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie vorhanden war. Vor den Beinschienen legte man die Sandalen an, so daß die Bänder, mittelst deren sie befestigt werden, unter die Beinschienen fallen, **Fig. 14.** — Das Gewicht von einem Paar erzenen Beinschienen kann man zu 5 ℔., das der zinnernen kaum geringer anschlagen, da man diese verhältnißmäßig stärker arbeiten mußte, als jene.

§. 6. Die wichtigste der Schutzwaffen ist der Schild (ἀσπίς in

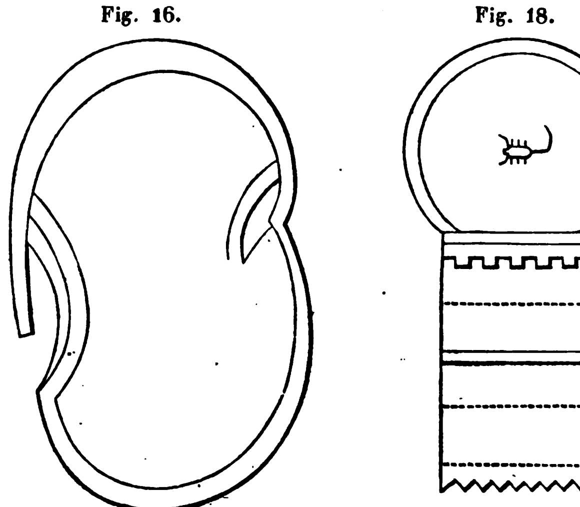

Fig. 16. Fig. 18.


Fig. 17.

der späteren Prosa, außerdem bei Homer σάκος, auch vom Material βοείη, der rindslederne). — 28 Es werden schon von Homer die beiden Hauptarten des Schildes, welche durch die ganze spätere Geschichte gehn, scharf unterschieden: der große Ovalschild (**Fig. 16.**), welcher den Mann vom Mund bis zu den Knöcheln deckt (ἀμφιβρότη, ποδηνεκής); und der kleinere kreisrunde (**Fig. 17.** παντὸς ἐΐση, εὔκυ- 29

28) *Ε*, 852. 29) *Υ*, 281. *Ο*, 645—47. *Μ*, 291; cfr. *Ξ*, 371—376.

30 κλος). Zu diesen tritt dann noch der **Schild mit dem Schurze** (λαισήιον) Fig. 18.

Das Hauptmaterial zu den Schilden war Ochsenhaut, welche in 31 mehreren — 4 bis 7 — Lagen übereinander gestreckt und außen mit einer Metallplatte, gewöhnlich Erz, bedeckt wurde. Hephästos ersetzt natürlich bei den Schilden, welche er anfertigt, auch die Lagen der Rinds- 32 haut durch Metallplatten.

Die Verbindung der Metall- und Lederplatten mit einander gab mannigfache Gelegenheit zur Verzierung des Schildes, theils durch die Anbringung eines umgebogenen Metallrandes (ἄντυξ), theils durch me- 32a tallene Nägel, welche außen breite, mannigfach gestaltete Köpfe hatten. Ein solcher Nagel in der Mitte des Schildes heißt **der Nabel** (ὀμφα- 33 λός). Er war wohl auch zu einem Schreckbilde ausgearbeitet. Wenn also auch von eigentlichen Schildzeichen in der homerischen Zeit nicht die Rede ist, konnte man doch ganz wohl die Helden an ihren Schilden erkennen.

34 Sowohl der große, als der kleine Schild sind nach außen gewölbt, Fig. 19.

Fig. 19.

Der große Ovalschild hat für den gewöhnlichen Mann 35 eine Breite von mehr als zwei, und eine Höhe von etwa 36 4½ Fuß. Getragen wird er mittelst des Wehrgehänges (τελαμών), welches um den Hals und über die **linke** Schulter gehen soll. Nähere Nachrichten über die Art der Befestigung des Wehrgehänges fehlen. Man kann sich denken, daß das eine Ende desselben ziemlich hoch am Schilde saß, daß es dann über die linke Schulter, um den Nacken, unter der rechten Achsel hinwegging und endlich mit dem andern Ende etwa in der Mitte des Schildes oder noch tiefer befestigt war. Der Mann hatte so den rechten Arm für die Führung des Spießes vollkommen frei. — Außerdem hat der Schild **eine** Handhabe (πόρπαξ) für die linke Hand des Trägers, welche wir uns wahrscheinlich so tief am Schilde zu denken haben, als der Mann heruntergreifen kann. — Das Gewicht eines solchen Schildes ist 28 bis 30 ℔. (14 bis 15 Kilogramme).

---

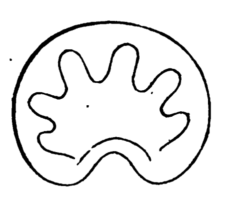
30) *E*, 453. *M*, 426. 31) *H*, 219—223. 244—248. *O*, 479. 32) *Σ*, 481. *Υ*, 269—271. 32a) *Λ*, 34—37. 33) *E*, 182. *Θ*, 192. — S. dagegen die ausführliche Beschreibung von Schildzeichen bei Aesch. Sept. Theb. 387 ff. 34) *Υ*, 480. 35) *Z*, 117. *O*, 645—647. 36) *Ξ*, 405 ff. *Υ*, 480. *E*, 796; cfr. 798. *Π*, 106 ff. Herod. I, 171.

Der kleine kreisrunde Schild (Fig. 17.) hat einen Durchmesser von etwa 2 Fuß, an seiner innern Seite entweder nur zwei Handhaben (ὄχανα, κανόνες) zum Durchstecken des linken Arms; oder er ist in 37 seiner Mitte mit einer, und außerdem ringsum mit Handhaben versehn, so daß man mit der linken Hand wählen kann, welche man ergreifen will, und nicht in Verlegenheit geräth, wenn eine von ihnen reißt. Die Erfindung der Handhaben (ὄχανα) wie diejenige des Helmbusches und der Schildzeichen schreibt Herodot den Kariern zu. Das Gewicht des kleinen Schildes ist 12 bis 15 ℔.

Der große Schild ist die Schutzwaffe für den Nahekampf; ihn ergreifen die Tapfern, wenn sie in Reih' und Glied gegen den Feind vorrücken. Der Rundschild wird dem schlechteren Mann überlassen, der doch dem Gegner nicht ernstlich auf den Leib geht; oder auch von dem Helden genommen, wenn er zum leichten Gefecht, wechselsweisen Paraden 38 und Ausfällen gleich geschickt sein will. — Eine Vermittelung zwischen dem großen Ovalschild und dem kleinen Rundschild finden wir in dem Schild mit dem Schurze, welcher leichter als der erstere, doch eine bessere Deckung gewährt, als der letztere.

Der kleine Amazonenschild Fig. 20. ist das Vorbild der späteren Schilde der Leichtbewaffneten.

Fig. 20.



Trotz der Kunst, welche auf die Verfertigung der Schilde verwendet wird, werden sie doch bisweilen ganz durchschossen, dann wieder bleiben die Geschosse stecken, oder wehren die Lanzenspitze ab, daß sie sich umlegt. — Erwartet der Kämpfer einen Wurf des Feindes, so streckt er wohl den Schild dem Wurfe entgegen, oder parirt denselben, indem er den Schild in die Höhe hebt. 39

§. 7. Die Trutzwaffen unterscheiden sich in Nahwaffen, wozu der Spieß, das Schwert, nur beiläufig Keule und Streitaxt gehören, und in Fernwaffen, zu denen der Wurfspieß (Speer), der Bogen und die Schleuder gerechnet werden.

Der Spieß besteht aus Schaft, Klinge und Schuh; für die spätere Prosa ist sein Name δόρυ, bei Homer heißt er außerdem ἔγχος, ἐγχείη, ξυστόν.

Der Schaft ist gewöhnlich von Eschenholz (μείλινον). Ueber seine

---

37) *M*, 294 ff. *N*, 404 ff. *Θ*, 193. 38) *Ξ*, 371 ff. *H*, 238 ff. 250.
39) *E*, 281. 538. *Δ*, 572. *P*, 44. *Υ*, 259. 278.

Länge erfahren wir wenig. Der Spieß Hektors wird 11 Ellen (etwa 16 Fuß rhein.) lang genannt. Natürlich ist diese Länge als eine ungeheure zu betrachten, und der gemeine Sterbliche wird sich wohl mit ihrer
40 Hälfte begnügen können. Auf den Vasenbildern findet man den Schaft nicht länger als 6 bis 7 Fuß. Er kann nun verschiedne Formen haben: entweder in der Mitte am stärksten, 1½ Zoll, und nach beiden Enden hin bis auf 1 Zoll verjüngt, oder an einem Ende am stärksten und nach dem andern hin verjüngt, oder in allen Theilen gleich stark. Für die Heroenzeit können wir die erste und dritte Form als die normalen annehmen. Ein Schaft von den bezeichneten Dimensionen wiegt etwa 2½ ℔., dazu tritt das Gewicht der Klinge und des Schuhs.

Beide Theile sind in der Heroenzeit von Erz, was überhaupt lange das hauptsächlichste Metall blieb; erst späterhin von Eisen. Die Klinge (αἰχμή) hat verschiedene Formen: gewöhnlich ist sie blattförmig, zweischneidig (Fig. 21. *a*), 6 bis 7
41 Zoll lang, 2 Zoll in der Mitte breit, mittelst einer Tülle *b* auf das obere, zugespitzte Ende des Schaftes aufgesetzt, diese Tülle noch mit einem Ringe umgeben. Das Gewicht von Klinge und Tülle ist nach der Wahl des Stoffs und der Gestalt verschieden,
42 im Durchschnitt wohl auf ¾ bis 1 ℔. anzuschlagen. Eben so viel wiegt der Schuh (σαυρωτήρ) *c*, welcher theils dazu dient, den Spieß während der Ruhe in die Erde zu stoßen, theils das Gleichgewicht zwischen der vorderen und hinteren Hälfte des Spießes herstellt, wenn man diesen zum Wurfe benutzt. Der Schuh ist gewöhnlich eine kurze konische Spitze, weshalb der Spieß füglich als ein zweispitziger bezeichnet werden kann (ἀμ-
42a φίγυον). War die Klinge des Spießes abgebrochen, so konnte man ihn allenfalls umkehren und mit dem Stumpfe weiter fechten.

Fig. 21.

a b d d c

Die ganze Länge des Spießes kommt, den Schaft zu 6 bis 7 Fuß angenommen, auf 7 bis 8 Fuß rheinisch; sein Gewicht auf 4 ℔. Dies Gewicht gestattete es, ihn nicht blos zum Stoße fest in der Faust, sondern auch zum Wurfe zu gebrauchen.

---

40) *Θ*, 494. *Z*, 319. *Π*, 140—144. *T*, 388—391. cfr. *T*, 49. 41) Die Tülle αὐλός, das einpassende Ende des Schafts καυλός, der Ring πόρκης. *P*, 297. *N*, 608. 162. *P*, 607. *Π*, 115. *Z*, 320. *Θ*, 495. Eine Doppelspitze (δίκροος ἄρδις) hatte Achilleus' Spieß nach Lesches bei Schol. Pind. Nem. VI, 85. 42) Das Schuhende des Schafts οὐρίαχος *Π*, 612; s. übrigens *Γ*, 135. *K*, 153. 42a) Arr. anab. I, 15, 6.

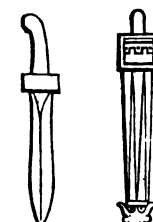
Dies geschah denn auch. Zum Wurfe wie zum Stoß wurde der Spieß mit der rechten Hand allein in der Mitte ergriffen und erhoben; 43 der Stoß erfolgte also von oben nach unten. Die Weite des Wurfs darf man sich nicht eben groß, höchstens wohl 10 bis 15 Schritt denken. — Der Stoß aus erhobener Hand setzt natürlich voraus, daß man nicht in geschlossenen Gliedern den Feind angreift, wenn man auch in solchen vorgerückt ist; sobald es zum Handgemenge kommt, lösen sich die Reihen; das eigentliche Gefecht ist stets Einzelgefecht. — Wollte man mit dem Spieße nicht blos stoßen, sondern auch werfen, so war es natürlich, daß man sich nicht mit einem begnügte, sondern zwei 44 mit ins Gefecht nahm, um, wenn man den ersten verworfen, noch den zweiten zum Stoße bereit zu haben. Dies geschah aber wohl nur, wenn man sich des kleinen Rundschildes bediente und also die Linke so weit frei hatte, um in ihr den Reservespieß halten zu können.

Wie alle Waffen überhaupt, sind auch die Spieße nicht alle mit gleicher Kunst gearbeitet, gleich reich ausgestattet gewesen. Besonders 45 kostbare und gute Spieße, die vom Vater auf den Sohn erbten, wie die Pelias des Achilleus, konnten gar wohl eines besondern Futterales (σύριγξ) für würdig erachtet werden. Ein nothwendiges Zubehör war dies aber nicht.

Eine eigene Art von Spießen sind die langen Schiffsspieße (ξυστὰ μακρὰ ναύμαχα κολλήεντα), wahrscheinlich der Länge nach aus 46 mehreren Stücken zusammengesetzt, hauptsächlich wohl nur zur See gebraucht, um das Entern zu verhindern, und vielleicht doppelt so lang als der gewöhnliche Spieß.

§. 8. Das Schwert (ξίφος, poetisch ἄορ) ist die Waffe für das eigentliche Handgemenge; man greift zu ihm, wenn der Spieß entweder seinen Dienst gethan hat oder zerbrochen ist. Es ist zweischneidig (ἄμφηκες, ἀμφίγυον), zu Hieb und Stich gleich geeignet, hat eine 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll breite, etwa 15 Zoll lange Klinge von Erz, erst 47 später von Eisen, einen 6 bis 7 Zoll langen einfachen Kreuzgriff, ohne Bügel, Korb oder sonstige Handdeckung (Fig. 22. 23.), und wiegt etwa 2 ℔. Der

Fig. 22. Fig. 23.



43) Γ, 357. Ε, 281. 538. Μ, 183. Π, 310. Δ, 469. Ε, 851. Η, 56. Wurfweite Ο, 357—359. Κ, 357. Φ, 171. 44) σ, 377. Ζ, 104. Λ, 212. Π, 139. Φ, 163. χ, 101. 110. 122. Γ, 17. μ, 228. 45) Τ, 387. 46) Ο, 389. 676. 745. 47) χ, 80. 97. Δ, 531. Φ, 180. Ε, 80. 146. Κ, 456. 484. Λ, 146. Ξ, 496. Υ, 482. Θ, 87. Π, 473. Υ, 469 u. s. f. ϑ, 403.

[47a] Griff (κώπη, λάβη) ist zuweilen mit Silber oder Elfenbein ausgelegt. — Die Scheide (κολεός) von Leder, mit metallenen Beschlägen ver- [48] ziert, nimmt nicht blos die Klinge, sondern auch die Kreuzstange des Griffes auf und hängt in einer am Koppel (τελαμών) befestigten Schwerttasche (ἀορτήρ), an der linken, aber auch wohl an der rechten [49] Seite des Mannes unter der Hüfte. — Als einzige Waffe wird das [50] Schwert selten geführt. Sein ganzes Gewicht, alles Zubehör eingerechnet, setzen wir auf 4 ℔. — An der Scheide des Schwertes führen die ho- [51] merischen Helden bisweilen noch ein Messer (μάχαιρα), welches indessen nicht für den Gebrauch in der Schlacht, sondern für den der Opfer und des Hauses bestimmt ist.

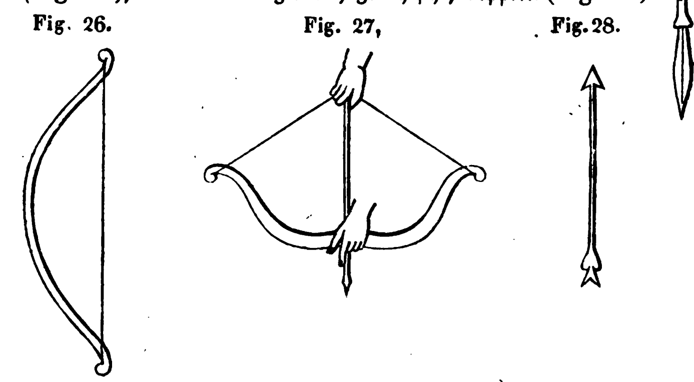
Fig. 24. Fig. 25.

Außer den eben besprochenen kommen als Nahwaffen, aber auch nur sehr vereinzelt, die Keule, für den Kriegsgebrauch von Eisen (κορύνη), und die Streitaxt [52] (βουπλήξ, ἀξίνη) Fig. 24. vor.

§. 9. Unter den Fernwaffen steht den Nahwaffen am nächsten der Wurfspieß (Speer, ἄκων, ἀκόντιον). Er kommt im heroischen Zeitalter vornehmlich als Jagdwaffe vor und ist im Wesentlichen ein verkürzter Spieß. Je nachdem man ihm geringere oder größere Ausmaße giebt, wird er ein sehr verschiedenes Gewicht erhalten, [53] von wenig über ein Pfund bis zu drei. Fig. 25.

§. 10. Der Bogen erscheint in doppelter Gestalt, als der einfache kreisbogenförmige, mit welchem gewöhnlich Artemis abgebildet wird (Fig. 26.), und als der eigentlich griechische, doppelte (Fig. 27.).

Fig. 26. Fig. 27. Fig. 28.



47 a) *Α*, 219. Alcaeus fragm. 33. 48) *Η*, 303. 49) *Χ*, 307. 50) *Ν*, 385. 51) *Γ*, 271. *Τ*, 282. 52) *Η*, 141. *λ*, 575. *Ζ*, 135. *Ν*, 612. *Ο*, 710. 53) *Ρ*, 661.

Der griechische Bogen (τόξον) besteht aus den beiden Hörnern [54] (κέρατα), ihrer oberen Verbindung, und der Sehne (νευρά). Zu den ersteren nahm man ursprünglich in der That die Hörner eines Thiers, einer Ziege oder dergl., was dann dem Bogen auch für immer seine Gestalt gab, die ihm blieb, als man ihn schon aus Holz bildete. Die Wurzelenden der beiden Hörner wurden durch einen metallenen Beschlag mit einander verbunden: so erhielt man das vordere Auflager für den Pfeil (πῆχυς); die schwächeren Kopfenden der Hörner wurden gleichfalls mit [54a] Metall beschlagen (κορώνη), zu leichterer Befestigung der Sehne, die in einem geflochtenen Rindsdarme bestand.

Die Länge des Bogens von einem Sehnenhalter bis zum andern mag man höchstens auf 4 Fuß, halb so groß, als beim Bogen des Pandaros, das Gewicht auf etwa 3 ℔. ansetzen. [55]

§. 11. Die Pfeile (gewöhnlich ὀϊστός, poetisch ἰός), die Munition für den Bogen, bestehn aus einem Schafte, gewöhnlich einem Stücke Rohr (δόναξ), der metallenen Spitze mit zwei oder auch mehreren Widerhaken (ὄγκοι), welche in den Schaft hineingesteckt und an ihm durch Umwicklung mit einer Schnur (νεῦρον) befestigt wird, sowie einem Endgewicht, der Feder, welche mit Kerben (γλύφις) versehn ist, um sie auf die Sehne fest aufsetzen zu können. Die Länge der Pfeile ist etwa 2′, [56] die der Spitze 2 bis 3″; das Gewicht des Pfeils bis zu $\frac{1}{2}$ ℔. Fig. 28.

Fig. 29. Fig. 30.

Zur Aufbewahrung der Munition, der Pfeile, dient dem Bogenschützen der Köcher, Fig. 29. 30. Von Leder oder Flechtwerk, auf die Aufnahme von 12 bis 20 Pfeilen berechnet, mit Deckel und Gehänge versehn, mit letzterem, um ihn auf den Rücken hängen zu können, wiegt er leer etwa 3, gefüllt höchstens 11 bis 12 ℔. —

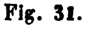
Zu bemerken ist, daß bei Homer schon [57] vergiftete Pfeile vorkommen. — Die Helden nehmen den Bogen gern mit, wenn sie auf Kundschaft, auf Recognoscirung ausgehn, wie man heute im gleichen Fall wohl gern eine gute Büchse mitführt. [58]

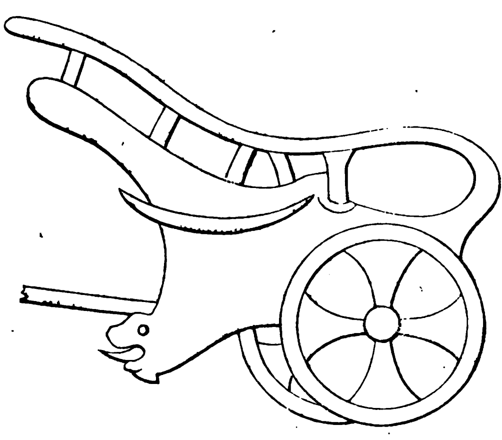
Ο, 282. ν, 225. ξ, 531. Π, 589. cfr. Ρ, 413. 455. Φ, 590. 582. 54) Δ, 105 ff. φ, 117. 34. 54. 76. 120. 165. 178. 246. 359. 395. 410. 418. 54a) Λ, 375. Ν, 583. 55) Δ, 105 ff. 56) Δ, 151. Ε, 393. Λ, 584. 57) α, 261. 58) Κ, 260. 333.

§. 12. Die **Schleuder**, die letzte der Fernwaffen, besteht in einem an beiden Enden schmaleren, in der Mitte rundlich verbreiterten Strick, [59] in der homerischen Zeit aus **Wolle**, mittelst dessen man damals wenigstens lediglich Steine warf, deren Größe bis zu der einer vollen Faust, deren Gewicht bis auf etwa ein Pfund stieg. Der Schleuderer legte den Stein auf die breite Mitte der Schleuder, nahm ihre beiden Enden in einer Hand zusammen, schwang die Schleuder ein oder mehrere Male über den Kopf und ließ, wenn er das Ziel gefaßt zu haben meinte, das eine Ende los; worauf der Stein in der ihm durch den Schwung mitgetheilten Richtung fortgeschleudert ward.

§. 13. Obgleich sich bei Homer Spuren finden, daß die Reitkunst [60] keine ganz unbekannte Sache war, so bediente man sich doch, wie wir gesehen haben, zum **Kampfe** des Pferdes nur als Zugpferd für den **Streitwagen**. Er ist das eigentlich auszeichnende Kampfmittel der Helden, obgleich auch diese nicht immer auf ihm erscheinen. Will man [61] nach Völkerschaften unterscheiden, so sind es namentlich die Myrmidonen, welche als Wagenkämpfer genannt werden, natürlich nur die myrmidonischen Ritter; die Masse der niederen Gefolgsleute rückt auch ihnen zu Fuße nach.

[62] Die Haupttheile des Streitwagens sind die beiden Räder mit der Achse, das Obergestell und die Deichsel.


Fig. 31.



59) *N*, 599. 60) *K*, 475. 498. 501. 504. 507. 513. 535. 545. 557. *O*, 679—684. 61) *Ψ*, 6. 130 ff. 62) *E*, 722—731. *Ψ*, 503.

Die **Räder** (τροχοί, κύκλα) haben bei einem Durchmesser von 2 bis 2½ Fuß, 4 bis 8 hölzerne **Speichen** (κνῆμαι); der **Felgenkranz** (ἴτυς), gleichfalls von Holz, ist mit metallenen Schienen beschlagen. Die **Naben** (πλῆμναι) sind von Metall. Mittelst ihrer sitzen die Räder auf der **Achse** (ἄξων) auf, welche aus Eisen geschmiedet wird.

Auf diesem **Untergestelle** ist mittelst Riemen das Obergestell oder der **Wagenkasten** (δίφρος) befestigt. Er besteht aus einem hölzernen Boden und einem Kranze, welcher die vordere den Pferden zugekehrte Front und die beiden Seiten des Wagens umgiebt; hinten ist der Wagen nicht geschlossen, so daß von dort der Streiter und der Rosselenker den Kasten, dessen Boden sich 1¼ bis 1½ Fuß über die Erde erhebt, bequem besteigen können. Im vorderen, dem Gespanne zugekehrten Theile ist die **Wand** des Wagens 2 Fuß und darüber hoch, so daß sie einen auf dem Wagen stehenden Mann bis über die Kniee deckt; nach hinten sinkt ihre Höhe bis auf 1½ Fuß herab. Die hölzernen, hin und wieder auch wohl metallenen **Bügel** am vorderen Theil des Wagenkranzes dienten zur Befestigung der Zügel, während man hielt und ausruhte.

So der eigentliche Wagen; das **Angespann** aber ist folgendermaßen eingerichtet.

Am vorderen unteren Theil des Obergestells ist die **Deichsel** (ῥυμός) befestigt, an ihrem vorderen Theile trägt sie einen Nagel oder Bolzen (ἕστωρ) mit einem Ringe (κρίκος), welcher zum Anschleifen des **Jochbandes** (ζυγόδεσμος) dient. Das Jochband befestigt das Joch und damit auch die Pferde an der Deichsel. Das **Joch** (ζυγόν) besteht aus einem graden Mittelstück und zwei kummtartigen Seitenstücken, für jedes Pferd eines. Um die Pferde anzuschirren, verband man zuerst das Joch mit der Deichsel, indem man das Jochband dreimal um jenes herumschleifte; dann wurden die Pferde in ihre Kumte geschoben, deren äußere Enden man vor der Brust der Pferde mittelst der Brustriemen (ζεῦγλαι) verband. Die Pferde zogen also am vordern Theil der Deichsel; Bracken und Zugstränge kannte man nicht.

Auf dem obern Theile der Kumte befanden sich Ringe (οἴηκες), durch welche die Lenkseile (ἡνία), mittelst deren der Wagenlenker (ἡνίοχος) die Pferde regierte, durchgeschleift wurden. — Außerdem hatten die Pferde noch eine Zäumung mit Gebiß, deren Zügel wahrscheinlich an den Lenkseilen befestigt waren. Riß diese Verbindung aus, so war immer noch [63] das Lenkseil am Kumte fest; riß es am Kumte, so behielt man doch

63) *E*, 583. *Δ*, 141.

für den Augenblick das Pferd noch mittelst des Gebisses in seiner Gewalt.

Wie sich schon aus der Art des Angespannes ergiebt, bestand dasselbe stets aus zwei Pferden; zu diesen aber tritt sehr oft noch ein Reserve- oder Handpferd (παρήορος), weches ohne zu ziehen an eines der Zugpferde angekoppelt ist.[64]

B. Von der dorischen Wanderung bis auf die Schlacht von Platää.

Drittes Kapitel. Geschichtlicher Ueberblick.

§. 1. Mit und nach dem trojanischen Kriege wurde durch äußere Veranlassungen eine allgemeine Bewegung der Völker Griechenlands herbeigeführt, welche, sowie alle andern Verhältnisse, auch jene des Kriegswesens gänzlich umwandelte. Die erste Stelle in dieser Bewegung nimmt die dorische Wanderung ein. Aus ihren Ursitzen in dem gebirgigen Thale des Peneios zwischen Olymp und Ossa verdrängt, zogen sie den Fluß hinauf, im beständigen Kampfe mit barbarischen Reitervölkern, über die Südebene Thessaliens, drangen dann über die Pässe des Oeta vor und gründeten den kleinen dorischen Staat, welcher fortan als ihre Metropolis galt. Von hier endlich gingen sie, angeblich von Herakleiden geführt, über den korinthischen Meerbusen in den Peloponnes und gründeten die Staaten von Sparta, Messene, Argos, von wel-

---

64) Die zum zweiten Kapitel gehörigen Abbildungen sind aus nachfolgenden Kupferwerken entnommen: Fig. 1. Gerhard und Panofka 11. Fig. 2. Millingen 55. Fig. 3. Millingen 14. Fig. 4. Tischbein 42. Fig. 5. Millingen 22. Fig. 6. Gerhard Vasenbilder 225. Fig. 7 und 8. Gerhard 51. Fig. 9. Gerhard 43. Fig. 10. Raoul Rochette 20. Fig. 11. Inghirami Ilias 60. Fig. 12. Millingen 8. Fig. 13. Millingen 49. Fig. 14. Raoul Rochette 16. Fig. 15. Inghirami Ilias 183. Fig. 16. Gerhard 77. Fig. 17. Inghirami Ilias 60. Fig. 18. Inghirami Ilias 69. Fig. 19. Inghirami Ilias 179. Fig. 20. Tischbein 9. Fig. 21. Gerhard und Panofka 55. Fig. 22. Millingen 48. Fig. 23. Gerhard und Panofka 55. Fig. 24. Tischbein 9. Fig. 25. Gerhard 83. Fig. 26. 27. und 28. Gerhard und Panofka 20. Fig. 29. Gerhard 114. Fig. 30. Gerhard 83. Fig. 31. Gerhard Vasenbilder 95.

chem letzteren sich bald Korinth, Sikyon, Phlius, Epidauros abzweigten; außerdem bevölkerten sie Megara und von den Inseln namentlich Aegina und Kreta, nach welchem letzteren schon aus dem Peneiosthale Colonieen gegangen sein sollen.

Nicht ohne schwere Kämpfe wurde die Gründung der neuen dorischen Staaten vollendet. Die Ureinwohner der angegriffenen Landgebiete wehrten sich zum Theil mit großer Zähigkeit gegen die eingedrungenen Eroberer. Diese scheinen im Allgemeinen das Princip befolgt zu haben, sich an einem geeigneten Orte des Landes festzusetzen und von hier aus allmählich theils in unmittelbarer Folge ihrer Siege den Widerstand zu brechen, theils in mittelbarer durch den Eindruck ihrer Siege Bundesgenossen zu erwerben. — Das Resultat der Kämpfe war fast in allen Staaten, welche die Dorier angriffen, dasselbe: der vollständige Sieg der Eroberer, Abhängigkeit der besiegten Ureinwohner. Es galt nun, den errungenen Vortheil für die Sieger festzuhalten, ihn dem Erobervolke als Herrschervolk zu sichern.

§. 2. Die Maßregeln, welche zu diesem Zwecke ergriffen werden mußten, wurden am Consequentesten in Sparta durchgeführt. Die lykurgische Verfassung ist der Abschluß des Eroberungskampfes, berechnet auf die Erhaltung der eben hergestellten Zustände.

Das Herrschervolk der Spartiaten concentrirt sich in der Hauptstadt Sparta, von welcher aus es seine Eroberungen begonnen; es schließt sich strenge aneinander in völliger Gleichheit, welcher die Bewahrung einzelner Ehrenvorrechte, wie des königlichen Amtes, nicht widerspricht, und schließt sich eben so strenge gegen die Besiegten ab. — Durch dieselben Mittel, denen man die Eroberung verdankt, soll sie erhalten werden.

Jeder Spartiat soll den eignen Willen opfern und nur im Ganzen leben, jeder Einzelne für Alle stehn. Aber nicht durch äußere Mittel wird diese Unterwerfung der Individualität am Sichersten erzielt, sondern durch eine Erziehung, welche von Jugend auf an die Entsagung gewöhnt, durch das consequente Festhalten militärischer Disciplin, militärischen, kasernenmäßigen Zusammenlebens bis in das späteste Alter, durch das Aufgeben endlich aller persönlichen Privilegien, mit Ausnahme der Ehrenrechte der Könige, in denen man die göttliche Abstammung ehrt. Das Gesetz ist oberster Herrscher, und nur dies giebt seinen jedesmaligen Trägern das Ansehn, dessen sie genießen.

Die militärische Erziehung, Ordnung und Disciplin der Spartiaten, welche jedes bürgerliche Gewerbe verachten, gepaart mit ihrer Vereinigung

in der Hauptstadt, garantirt ihnen die sichere Behauptung des eroberten Landes. Auf nichts Anderes als auf diese zielen die lykurgischen Einrichtungen.[1]

Unter den mannigfaltigsten Verhältnissen und zu den verschiedensten Zeiten war die Unterwerfung der Ureinwohner erfolgt; Amyklä hielt sich bis in die Zeit des ersten messenischen Krieges.[2] Die Einen hatten durch sofortige Unterwerfung, die Anderen durch hartnäckigen zähen Widerstand günstige Bedingungen erkauft; noch Andere hatten sich nicht minder tapfer gewehrt, waren aber weniger glücklich gewesen, endlich zu Boden geschlagen, ohne fähig zu sein, noch irgend eine Bedingung zu stellen.

§. 3. So brachte es schon die Art der Eroberung des Landes mit sich, daß die Besiegten, die gegenwärtigen Unterthanen des Herrschervolkes, in mehrere Klassen zerfielen. Die beiden Hauptklassen, welche in Lakedämon auftreten, sind die Periöken, und die Sclaven oder Heiloten.

Die ersteren, auch Lakedämonier genannt, welches zugleich der officielle Name für die ganze Staatsgemeinschaft ist, sind die persönlich freien Bewohner des Landes und der Städte außer Sparta; politische Rechte haben sie nicht, dagegen ordnen sie, wie es scheint, ihr Municipalwesen frei, haben Eigenthumsrecht an Grund und Boden, und Handel und Gewerbe sind durchaus in ihren Händen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die Rechte und Freiheiten der Periöken mancherlei Abstufungen darboten; im Allgemeinen aber befanden sie sich in einer behaglichen Lage und hatten keinen Grund, mit der spartiatischen Herrschaft unzufrieden zu sein.[3]

Die Heiloten waren theils von den Eroberern schon bei der Unterwerfung des Landes im Stande der Sclaverei vorgefunden, theils wurden sie von den Siegern aus freien Landbewohnern zu Leibeignen herabgedrückt.[4] Dem Principe nach Staatssclaven (δοῦλοι τοῦ κοινοῦ), bebauten sie das Land der einzelnen spartiatischen Herren und bedienten sie im Hause; die Sclaven der Periöken, die wohl nicht alle eingeborne Heiloten, sondern auch fremde Kaufsclaven waren, kann man wohl als persönliches Eigenthum derselben betrachten.

Der Unterschied dieser beiden Klassen von Unterthanen, im Lauf der Eroberung aus ihr selbst hervorgegangen, ward auch zu ihrer Behauptung mit Vortheil beibehalten. Man theilte, um zu herrschen; die

1) Polyaen. II, 1, 7. Im Allgemeinen Müller, Dorier II, 247—250.
2) Paus. III, 2, 6. 3) Müller II, 24 ff. 4) Paus. III, 20, 6.

besitzenden und erwerbenden Periöken waren die natürlichen Bundesgenossen der Spartiaten gegen die recht- und besitzlosen Heiloten.

Als in späterer Zeit die Zahl der Spartiaten zum großen Theil wegen ihrer strengen Abgeschlossenheit von dem Volke der Lakedämonier sich beträchtlich verminderte, suchten sie doch ihre Verstärkung nicht darin, daß sie sich etwa inniger mit einem Theile der lakedämonischen Bevölkerung verschmolzen hätten, sondern darin, daß sie neue Spartiaten creirten. Ihre Eigenthümlichkeit verdankten sie nicht der spartiatischen Geburt, sondern der spartiatischen Erziehung; sie konnte auch aus demjenigen, welcher nicht als Spartiat geboren war, einen Spartiaten machen. Mit unehelichen Söhnen, mit fremden, freigelassenen Heiloten, die von Jugend auf spartiatisch erzogen waren, wurden dann unter dem Namen der Neubürger (Neodamoden) die Lücken ergänzt, welche die Zeit in der Bürgerschaft von Sparta erzeugte. Es erinnert dies lebhaft an die Janitscharen.

§. 4. Argolis wurde von den Doriern nur allmählich erobert, wie Lakedämon. Unmittelbar nach der dorischen Wanderung umfaßte es außer dem nachherigen Argos auch die Gebiete von Phlius, Korinth, Sikyon; aber bald rissen sich diese vom gemeinsamen Stamme los und traten als selbstständige Staaten auf. Das dorische Element wußte sich hier nicht, wie in Lakedämon, fest zusammenzuhalten; es zersplitterte sich und verlor dadurch an Kraft; die rein dorischen Oligarchieen vermochten sich in ihrer Zersplitterung in diesen Staaten, der überwiegenden Urbevölkerung gegenüber, nicht mit der Kraft zu behaupten, wie die spartiatische. Die Unterschiede von Periöken und Sclaven finden sich auch in diesen Staaten; jedoch scheinen die beiden Klassen weniger scharf als in Lakedämon gegen einander abgegrenzt gewesen zu sein. 5

In Messene muß entweder das dorische Element noch viel schwächer gewesen sein, als in Argolis, oder die Führer der Einwanderer waren durch ihren Charakter einer andern Politik geneigter gestimmt, als wir sie in den vorigen dorischen Staaten kennen gelernt. Messene bewahrte gewiß vorherrschend seinen pelasgischen Charakter und blieb den pelasgischen Arkadern viel näher, als den dorischen Spartiaten.

Bald erhoben sich die beiden Staaten in wüthender Feindschaft gegen einander.

§. 5. Die ersten Jahre des ersten messenischen Krieges 6

5) Herod. VI, 83. Aristot. pol. V, 2, 8. 6) Paus. IV, 6—25. Tyrt. 3. 4 Bach.

vergingen mit Raubzügen und Angriffen auf einzelne messenische Städte von Seiten der Spartiaten. Erst in Folge davon vereinigten sich die Messenier zu gemeinsamer Abwehr. Im fünften und sechsten Kriegsjahre kam es zu zwei Haupttreffen. Das erste blieb unentschieden, im zweiten waren die Lakedämonier glücklich; nach sechs Kriegsjahren waren sie in vollständigem Besitz der Ebene; die Messenier zogen sich auf dem Gebirge Ithome zusammen. Von hier aus setzten sie ihren Widerstand fort, und ihre Raubzüge in das ebene Land überzeugten die Lakedämonier bald, daß dessen Besitz ihnen nur durch die Eroberung des Gebirges gesichert werden könne. Eine dritte Hauptschlacht, zu welcher die Messenier von den Lakedämoniern aus den Bergen hervorgelockt werden, ändert Nichts im Stande der Dinge. Aristodemos, der neue König der Messenier, plündert unablässig die Ernten im ebenen Lande; und als er durch diese Raubzüge das Volk an den Krieg gewöhnt, liefert er den Lakedämoniern abermals ein Gefecht, diesmal mit kluger Berechnung, unter Benutzung des Terrains und der eigenthümlichen Zustände seiner Streitmacht. Die Lakedämonier werden vollständig geschlagen; doch sollte der Sieg den Messeniern nicht nützen. Aristodemos war die Seele ihres Widerstandes gewesen; mit seinem Tode bricht ihre Kraft; von den Lakedämoniern in den Bergen selbst aufgesucht, werden sie nach neunzehnjährigem Kampfe theils zur Unterwerfung, theils zur Auswanderung gezwungen.

7 Die Friedensbedingungen aber, welche die Lakedämonier ihnen auferlegen, sind zu hart, als daß ein Volk, welches noch einige Kraft in sich fühlt, sie auf die Dauer ertragen konnte. Nach vierzig Jahren ersteht in Aristomenes dem messenischen Volke ein Held und Befreier; ein zweiter messenischer Krieg entbrennt und der ganze Pelo-
8 ponnes ergreift in ihm Partei, es ist ein Kampf um die Hegemonie der Halbinsel. — Eine Hauptschlacht bei Derä entscheidet nichts, aber der kleine Krieg, den wahrscheinlich jetzt schon Aristomenes mit einer Schaar auserlesener Altersgenossen beginnt, treibt die Lakedämonier zur Verzweiflung. Tyrtäos richtet sie auf und belebt ihren Muth. War im ersten Kriege noch einige Schonung gegen die Messenier bemerkbar, so wird nun zu allen Mitteln gegriffen, um sie entschieden zu unterwerfen und wo möglich mit Stumpf und Stiel auszurotten. — Nach manchen Streifzügen des Aristomenes liefert endlich der Verrath des arkadischen Königs Aristokrates den Lakedämoniern den Sieg in einer

7) Tyrt. 5. 8) Strab. VIII, p. 362 Casaub.

Hauptschlacht in die Hände, und die Messenier sind abermals gezwungen, sich in die Berge zu werfen. Diesmal setzen sie sich auf dem Gebirge Ira; von hier aus wehren sie sich noch eilf Jahre, sie unternehmen zahlreiche Razzias in das ebene Land, welches die Lakedämonier bereits begonnen hatten im eigenen Vortheil zu bebauen. Und als sie dieselben gezwungen haben, den Anbau der messenischen Ebene einzustellen, fallen sie selbst in Lakedämon ein und plündern hier in dem Maße, daß in Sparta drückender Mangel an Lebensmitteln entstand, welcher sogar einen Aufstand hervorrief. — Dennoch ging zuletzt den Resten der messenischen Männer auf dem Gebirge die Kraft aus. Wahrscheinlich schlugen sie sich in die Nachbarländer hindurch und überließen den Spartiaten das Land. Diese aber ließen es mit Ausnahme einiger Städte, welche sie mit Ansiedlern besetzten, wüst liegen; der Rest der messenischen Bevölkerung ward zu Sclaven gemacht.

In ähnlicher Weise wie gegen Messenien wandte Sparta seine Waffen auch gegen Argos und Arkadien, von denen es gleichfalls beträchtliche Stücke abriß, namentlich wird Tegea nach 600 zur Anerkennung der Suprematie Sparta's gezwungen. 9

Alle diese Kriege tragen denselben Charakter: die Feldzüge sind kurz, höchstens wenige Monate bleiben die Heere bei einander; deshalb fehlt der Zusammenhang in den Operationen, und mit jedem Feldzuge muß man fast von Neuem beginnen; durch einzelne Raubzüge schwächt man allmählich die Kraft des Gegners; die Städte werden nicht berannt oder belagert; man blokirt sie, indem man einen geeigneten Platz in ihrer Nähe besetzt, von hier aus häufige Plünderungszüge in ihr Gebiet unternimmt, durch Raub von Sclaven und Früchten die Einwohner zum Nachgeben geneigt macht.

§. 6. Aehnliche Zustände, wie wir sie für die dorischen Staaten kennen gelernt, im Wesentlichen hervorgehend aus dem Gegensatz eines siegenden herrschenden Einwanderervolks und eines besiegten unterthänigen Urvolkes, gestalteten sich auch in den nicht-dorischen Staaten. Hier traten sie aber nirgends so scharf hervor als in jenen, besonders in Sparta; namentlich aber richteten sich die ionischen Staaten, Athen an ihrer Spitze, durch consequente Durchbildung der Demokratie auf eine schnelle Verschmelzung der Bestandtheile der Bevölkerung.

Während Sparta schon auf die erzählte Weise seine Herrschaft über den Peloponnes ausbreitete, Korinth und Chalkis durch Handel und

9) Herod. I, 67. 68.

Colonieengründung blühten, lag Athen nach Außen noch elend und ohnmächtig darnieder. Aber im Innern hatte es schon mehrere Verfassungsphasen von der Monarchie bis zu den Anfängen der Demokratie durchlaufen. — Wie aber der Aufschwung Sparta's sich an den Landkrieg knüpft, so der endliche Aufschwung Athens an den Beginn des Seekriegs, die Eroberung von Salamis und die Gesetzgebung Solons. Solon hatte durch seine Verfassung viel für die Befreiung des Volkes gethan, welches durch die bestehenden Schuldgesetze und sonstigen Verhältnisse bis dahin nichts als ein Spielball in den Händen der Adelsfaktionen gewesen war. Peisistratos, indem er seine Tyrannis an die Stelle der Herrschaft jener Faktionen setzte, that noch mehr für die Kräftigung der Gemeinde, und Kleisthenes vollendete das Werk und wurde der Stifter jener demokratischen Republik, welche so lange groß war und unaufhaltsam in Blüthe und Kraft sich entwickelte, bis die Herrschaft der Gemeinde in vollkommene Regierungslosigkeit ausartete. Schon unter Peisistratos setzte sich Athen am Hellespont und Strymon fest, kämpfte mit den Mitylenäern und war mächtig zur See. Von Landkriegen der Athener vor den Perserkriegen kennen wir dagegen keinen, als den Zug gegen Krissa, welcher schon in die Zeit des Solon fällt.

§. 7. Das Landkriegswesen der griechischen Stämme hat sich unter dem Einflusse der Dorier in der laufenden Periode vollständig verändert. Der Streitwagen der alten heroischen Zeit ist aus dem Kriege verschwunden; er erscheint nur noch auf den Kampfplätzen der Nationalspiele. Während der schwerbewaffnete Fußkämpfer in der Heroenzeit nur als Gefolgsmann des zeusentsprossenen Fürsten erscheint und sein Kampf nur in Beziehung zum Kampfe des Edeln etwas bedeutet, ist jetzt eben der schwergerüstete Fußkämpfer, der Hoplit, der eigentliche Streiter; sein Kampf ist der Kampf des Heeres; er ist nicht mehr Beigabe, sondern Alles; was außer dem Hopliten auf dem Schlachtfeld erscheint, ist Beigabe, Zuthat zum Hoplitenheer, gilt nur etwas, indem es sich diesem anschließt. Während in der heroischen Zeit der Einzelkampf die Schlacht zeichnete und entschied, markirt und entscheidet sie jetzt der Kampf geschlossener Massen; die geschlossene Phalanx ist nicht mehr blos zum Vorrücken oder zum Rückzug bestimmt, sie findet sich nicht zufällig: sie wird mit vollem Bewußtsein geordnet und ist die charakteristische Stellungsform für die Vorbereitung des Gefechts, wie für das Gefecht selbst.

Bei dem Gebirgsvolke der Dorier konnte, wenn sie auch das Pferd kannten und gebrauchten, doch dasselbe niemals die Bedeutung

gewinnen, wie bei den Völkern der Ebene. Die Einfachheit ihrer Sitten vertrug sich nicht mit einer scharfen Sonderung in Kasten, mit dem scharf ausgeprägten Gegensatz edler Herren von göttlicher Abkunft und gemeiner Sterblicher. Bei ihnen herrschte, wie späterhin, auch in den Ursitzen schon möglichste Gleichheit. So gedieh der Wagenkampf bei ihnen nicht, wie bei den achäischen Völkern. An seine Stelle trat der Fußkampf, für welchen die einfachste Aufstellung jene der geschlossenen Linie, der Phalanx, ist. Und diese Stellungsform bildete sich noch weiter aus, als sie aus ihren Ursitzen verdrängt, durch die Wagenkämpfer und die barbarischen Reitervölker Thessaliens nach Süden hin und endlich bis in den Peloponnes sich Bahn brechen mußten; als sie endlich in diesem, nicht einzelne Herrscher, sondern ein Volk von Herrschern, gezwungen waren, sich den unterworfenen Urvölkern gegenüber in vollkommener Gleichheit eng aneinander zu schließen. 10

Die dorische Kampfart zu Fuß und in geschlossener Ordnung verbreitete sich aber wohl deshalb so rasch fast über den ganzen Peloponnes und den Osten von Hellas, weil überall dieselben oder doch fast dieselben Verhältnisse sich geltend machten, überall an die Stelle der früheren Einzelherrscher herrschende Völker traten, auf die Herstellung möglichster Gleichheit in ihrer Mitte angewiesen, damit sie um so sicherer die Herrschaft über die Unterworfenen bewahrten. Das gebirgige Terrain der meisten griechischen Landschaften vermehrte nur die Gründe für die allgemeine Annahme des Hoplitenkampfs, mit gänzlicher Beseitigung des Wagenkampfs.

Im Gegensatze zu der neuen griechisch-dorischen Waffe des schwer gerüsteten Fußvolks, entwickelt sich nördlich von Oeta und Othrys in dem von barbarischen Elementen überschwemmten Thessalien die Reiterei. Wie in der Sage die Kentauren den Lapithen, barbarische 11 eingedrungene Nomadenvölker zu Pferd den einfachen Völkern altpelasgischen Stammes, Fußkämpfern und Städteerbauern gegenüberstehn, so in der Geschichte die Reitervölker Thessaliens den Fußvölkern des eigentlichen Griechenlands.

§. 8. Bald sollte die Fechtart der letzteren eine schwere Probe bestehn. Die ionischen Städte in Kleinasien hatten sich gegen die persische Herrschaft erhoben und Beistand bei Athen und Eretria

---

10) Müller, Dorier I, 77. 11) Plin. N. H. VII, c. 56. §. 202. Buttmann, Mythol. II, 221 ff. vergl. Diod. IV, 70. Virgil. Georg. III, 115—117. Citate bei Welcker ep. Cyclus II, 217 ff.

gefunden. Der asiatische Aufstand war unterdrückt; aber dem Perserkönig Dareios genügte dies nicht, er wollte Athen und Eretria, ganz Griechenland züchtigen. Eine starke Flotte unter Datis, bemannt angeblich mit 300,000 Mann, verwüstete Eretria, landete dann auf den Rath des vertriebenen Peisistratiden Hippias an Attika's Küste auf der Ebene von Marathon. Eine schwache Schaar von Athenern und Platäern rückte dem persischen Heere entgegen. Der Gegensatz der Armeen konnte nicht größer gedacht werden, als er in der That war. Auf persischer Seite ungeheure Massen, aber nicht gewöhnt an geordneten Kampf, wenig gerüstet für kräftiges Draufgehn zum entscheidenden Handgemenge, vorzüglich mit Fernwaffen, namentlich Bogen, mit schlechten Spießen versehn, ohne Schutzwaffen von irgendwelcher Bedeutung. Auf griechischer Seite ein kleines Häuflein, aber gewöhnt, in geschlossener Linie nicht blos vorzurücken, sondern auch beim eigentlichen Angriff zu verharren, mit tüchtigen Schutzwaffen, insbesondere mannshohen Schilden, mit handlichen, aber wuchtigen starken Spießen, mit dem kurzen Schwert gerüstet, ohne alle Fernwaffen, rein darauf angewiesen, drauf zu gehn und zu siegen oder zu sterben. Dort ungeheure Reiterschwärme, mit Fernwaffen, wie das Fußvolk, und mit dem kurzen Krummsäbel, hier kein einziger Reiter, nur Fußkämpfer; dort willenlose Massen, Sclaven, die dem Wink ihres Herrschers folgten, hier dem Kerne der Streitmacht nach freie Bürger, voll Selbstbewußtsein, begeistert für die Erhaltung ihrer Freiheit. [12]

Der Kampf schien nur ungleich; er war es in der That nicht. Die Griechen, von dem Terrain begünstigt, welches den Persern den Gebrauch ihrer Reiterei gar nicht oder doch nur in beschränktem Maße gestattete, siegten vollständig, und Griechenland war einstweilen gerettet.

§. 9. Aber nur einstweilen. Dareios sann auf Rache. Als er über seinen Rüstungen gestorben, nahm sein Nachfolger Xerxes die Pläne des Vorgängers auf und rückte zu Land über den Hellespont, durch Thrakien, Makedonien, zu Wasser an den Küsten entlang mit einer Heeresmacht, welche jene des Dareios weit hinter sich ließ, gegen Griechenland vor.

Die schwachen Bande eines gemeinsamen Kultus, der Nationalspiele, der Amphiktyonie vermochten es so wenig, als bei dem Zuge des Datis, alle Griechen zu einmüthigem, schnellen und kräftigen Handeln zu vereinigen.

---

12) Aeschyl. Pers. Dind. 794. 491; 26. 29. 926. 47; 52. 85. 56. 269. 1020. 556; 240. 147. 279. 457. 462. 817.

Eine geringe Macht von 10,000 Hopliten, welchen sich die thessalische Reiterei anschloß, wurde nach Tempe gesandt, um den Paß, der dort aus dem niederen Makedonien an der Meeresküste entlang führt, zu vertheidigen. Indessen gab man die Stellung auf, da man erkannte, daß sie alsbald umgangen sein würde, wenn die Perser nur wenige Meilen weiter westlich, durch Obermakedonien, marschirten. — Die Hauptmasse der Griechen, welche sich in jener Zeit als ein einheitliches Volk fühlten, war im Peloponnes concentrirt. Diesen zu halten erschien als die Hauptsache, und leicht, wenn man es durch kräftige Vertheidigung des Isthmos versuchte. In der Defensivstellung des Isthmus sollten sich also die Heermassen sammeln. Die gerade einfallenden Feste, Karneien und Olympien, verzögerten die Concentrirung. Um die hellenischen Gebiete nicht völlig preiszugeben und die Perser aufzuhalten, schob man ein Corps von Landtruppen unter dem Befehl des spartiatischen Königs Leonidas nach Thermopylä vor. In gleicher Höhe mit ihm, am Vorgebirge Artemision, sammelte sich die Flotte. Der Paß von Thermopylä ward von den Persern umgangen; die Hauptmasse der griechischen Landtruppen zog sich zurück, der Rest, welcher den Rückzug deckte, wurde aufgerieben, auch die Flotte mußte nun nach einigen unentschiedenen Gefechten ihre Stellung verlassen. Das ganze Hellas bis zum Isthmos stand dem Feinde offen. Athen, von seinen Einwohnern verlassen, ward von den Persern geplündert und zerstört.

Trotz dieser Erfolge wagte doch Xerxes keinen Angriff auf den Isthmos. Der spartiatische Flüchtling Demaratos rieth ihm, mit dem Landheere die Front der Griechen zu beschäftigen, mit einem Theil der Flotte aber, 300 Schiffen, nach Kythere zu segeln und diesen Punkt, dessen strategische Wichtigkeit sich späterhin im peloponnesischen Kriege erwies, zu besetzen, um dadurch die Lakedämonier besorgt für ihr Heimathsland zu machen und von dem hellenischen Bunde zu trennen. Dagegen konnte geltend gemacht werden, daß nach Detachirung von 300 Schiffen die persische Flotte der griechischen bei Salamis nicht mehr gewachsen sein werde, daß sie nicht mehr im Stande sein werde für die schwierige Verproviantirung des persischen Landheeres zu sorgen. [13]

§. 10. Unterdessen wurde die persische Flotte bei Salamis gänzlich geschlagen. Der Plan des Demaratos war nun auf keine Weise mehr auszuführen. Mardonios schlug jetzt vor, daß man entweder sofort den Isthmos angreife, oder daß der König mit der [14]

13) Herod. VII, 235. 236. 14) Herod. VIII, 100—102. 113.

Masse des Heeres den Rückzug antrete und ihn mit 300,000 Mann erlesener Truppen zur Fortführung des Krieges zurücklasse.

Die Nutzlosigkeit der übergroßen Massen hatte sich klar genug gezeigt; der letzte Vorschlag des Mardonios wurde daher angenommen und Xerxes trat mit dem Gros seiner Armee sofort den Rückzug an, da bei dem herrschenden Mangel an Proviant Gefahr im Verzuge war.

Mardonios setzte sich in Böotien fest; die späte Jahreszeit hinderte ihn, den Kampf alsbald wieder zu beginnen. Die bessere Einschulung der neu zusammengestellten Truppen, die Sicherstellung der Verproviantirung, Versuche die Griechen zu entzweien, mögen ihn bis in das folgende Jahr hinein beschäftigt und verhindert haben, die Offensive zu ergreifen.

Themistokles bewog endlich die Bundesgenossen, den Isthmos zu verlassen und selbst offensiv gegen Mardonios zu verfahren. [15] Die Lakedämonier entschlossen sich schwer zu diesem Schritte, und wohl nicht aus dem Grunde allein, Athen preiszugeben. Ein griechisches Heer von fast 40,000 Hopliten und einer etwas größeren Zahl Leichtbewaffneter concentrirte sich in der Ebene des Asopos und schlug in der Schlacht von **Platää** die persische Uebermacht auf das Haupt.

Damit hatten die Hellenen ihre Ueberlegenheit über den Asiatismus auf's Glänzendste bekundet. Ihre Bewaffnung, ihre Taktik hatten den ersten Triumph gefeiert. Aber nur in der **Abwehr**. Für immer konnte der Asiatismus nur in Asien selbst besiegt werden. Doch zu einem **Offensivkriege** in Asien war Griechenland noch nicht vorbereitet. Der Mangel an **Einheit**, in taktischer Beziehung der Mangel an einer eigentlichen **leichten Infanterie** und an **Reiterei**, der Mangel an Einrichtungen, welche erlaubt hätten, Heere **jahrelang** ununterbrochen im Felde zu erhalten, machten die Hellenen wenig geschickt zu jener Offensive. Noch hatten sie eine große innere Entwickelung voll langwieriger Kämpfe durchzumachen, ehe sie daran denken konnten, mit Erfolg den Perser in seinem eigenen Hause aufzusuchen.

Viertes Kapitel. Bildung und Gliederung der Heere.

§. 1. Die herrschenden Völker Griechenlands betrachteten die Führung der Waffen als ein **eingebornes Recht**. Ihre Stellung

---

15) Herod. IX, 8 ff.

zu ihren Unterthanen machte es indessen bald nothwendig, dieses Recht[1] zu regeln, sollte der Kampf gegen äußere Feinde ihnen nicht die Quelle beständiger Gefahren im Innern werden. So drängte sich frühe neben dem Begriffe des Waffenrechtes der andere der Wehrpflicht ein.

Wollten auch die Eroberer ihr Recht auf die Herrschaft darauf gründen, daß sie die bewaffneten Schützer ihrer Unterthanen seien, so mußte es ihnen ihre geringe Zahl doch bald wünschenswerth machen, für Kämpfe mit äußeren Feinden aus den Reihen ihrer Unterthanen ihre Heere zu verstärken. Aus dem Verhältnisse der Unterthanen zu den Herrschervölkern ergab sich, in welcher Weise dies geschehen konnte, ohne daß darum die letzteren aufhörten, den Heeren ihre Eigenthümlichkeit zu geben und die bewaffnete Macht der Länder vorherrschend zu repräsentiren. Wo eine Verschmelzung der eingewanderten Sieger mit den besiegten Urvölkern erfolgte, dort mußte unbedingt auch das Heerwesen eine durchaus andere Gestalt annehmen, als da, wo in schroffer Weise die Gegensätze sich erhielten.

Wie bei erobernden Völkern immer, so war auch bei den Herrschervölkern Griechenlands das Kriegswesen aufs Innigste verwachsen mit dem ganzen bürgerlichen Leben. Die Eintheilung der Heere in organische Verbände steht daher stets im Zusammenhange mit der bürgerlichen Eintheilung der Völker, erhält sich mit ihr und wechselt mit ihr.

Die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse und Zustände in den vielen kleinen Staaten Griechenlands bedingt eine ebenso große Mannigfaltigkeit ihrer Heerordnungen. Wir müßten daher eigentlich die Heerordnung eines jeden dieser Staaten betrachten, um ein Gesammtbild der militärischen Verhältnisse Griechenlands zu geben. Der Mangel an Quellen indessen macht dies unmöglich. Wir müssen uns begnügen, aus der Menge der übrigen Staaten namentlich Sparta und Athen, die entschiedensten Repräsentanten jener doppelten Richtung, herauszuheben; und da diese beiden als die Pole griechischen Lebens angesehen werden können, so wird eine möglichst genaue Uebersicht ihres Kriegswesens auch im Stande sein, uns einen hinreichenden Begriff von den Einrichtungen der andern Staaten zu geben, welche sich mehr oder minder an diese beiden anschließen und um sie gruppiren.

---

1) Dies Verhältniß des waffentüchtigen Siegers zu den mit Waffengewalt in Abhängigkeit erhaltenen Unterthanen spricht sich in dem berühmten Skolion des Kreters Hybridas aus bei Athen. XV, p. 695 f. vergl. Plut. apophth. Lac. Ages. 28. Archid. 2.

§. 2. Wie bei allen Völkern dorischen Stammes, bestanden [1a] auch bei den Spartiaten 3 Phylen: der Dymanen, Hylleer und Pamphylen. Jede dieser Phylen zerfällt in 10 Oben, welche den Phratrien bei andern Stämmen entsprechen. Die Gesammtheit der Spartiaten ist also in 30 Oben eingetheilt. Die Stadt Sparta aber bestand aus fünf Gemeinden (Komen), in deren jeder Glieder aller drei Phylen bei einander wohnten. Die Gesammtheit aller wehrhaften Männer, welche in einer dieser Gemeinden sich befanden, bildete nun in der Periode, von welcher wir handeln, die oberste Einheit der spartiatischen Kriegsmacht. Das Aufgebot (φρουρὰν φαίνειν) der Kriegspflichtigen zu jedem besonderen Kriege ging von den Ephoren aus, in denen wir jedenfalls ursprünglich die obersten Gemeindebeamten zu erkennen haben. Zum Dienste außer Landes waren die Spartiaten vom 20sten [2] bis zum 60sten Lebensjahre verpflichtet; keiner dieser Kriegspflich- [3] tigen durfte ohne Bewilligung der Behörden das Land verlassen. Es versteht sich von selbst, daß nur in sehr ausnahmsweisen Fällen ein [4] Aufgebot aller Wehrhaften erfolgte. Je weiter der Kriegszug das aufgebotene Heer vom Lande entfernte, desto vorsichtiger mußte man in dieser Beziehung sein, desto weniger durfte man wagen, alle wehrhaften Männer Sparta's ins Aufgebot zu stellen; man hätte sonst das Land den Periöken und Heiloten preisgegeben. — Die Ephoren bestimmten daher jedesmal, bis zu welchem Jahre der Dienstpflicht die streitbaren Spartiaten sich zu gestellen hätten, ob nur die ersten 20, ob die ersten 30, 35 Jahresklassen, stets vom 20sten Lebensjahr, dem Anfang [5] der Wehrbarkeit (ἀφ' ἥβης), ab gerechnet. Der Auszug (φρουρά) der Spartiaten hatte daher eine sehr wechselnde Stärke, je nach der Anzahl der jedesmal aufgebotenen Jahresklassen. Der Spartiaten, welche nach der Schlacht von Marathon den Athenern zu Hülfe kamen, waren 2000, vielleicht damals der kleinste gebräuchlichste Auszug; bei Platää fochten 5000. Aber auch dies war nicht die Gesammtheit [6] aller streitbaren Männer, welche für damalige Zeit auf 8000 angegeben wird.

1a) Hom. *τ*, 177. *Β*, 668. Herod. V, 68. Hesiod. Aegim. Marcksch 178. (Göttl. 7). Pind. Pyth. I, 120 (conf. schol.). V, 95. Steph. Byz. s. *Ὑλλεῖς*, *Δυμάν*. Hesych. *Δύμη*. Plut. Lycurg. 6. 2) Xen. Hellen. V, 4, 13. Plut. Ages. 24. 3) Isocr. Busir. 18. citirt bei Harpocrat. s. *καὶ γὰρ τὸ μηδένα* etc. 4) Thucyd. V, 64. 5) Xen. resp. Lac. XII, 2. Hell. II, 4, 29. III, 2, 25. IV, 2, 9. cfr. V, 4, 14. Thuc. VIII, 12. 6) Herod. VI, 120. IX, 10. 28. VII, 234.

Wie sich von selbst ergiebt, stellte zu einem solchen Auszuge jede der Gemeinden der Stadt Sparta einen ihrer Bevölkerungszahl entsprechenden Theil. So lange die Bevölkerung der einzelnen Gemeinden einander ziemlich gleich an Zahl war, so mußten auch die Heerestheile der einzelnen Gemeinden einander gleich sein; war dies nicht der Fall, nicht. Zu jedem Kriegszug aber stellte die Gemeinde ein anderes Contingent, und das war bald größer bald kleiner, je nach der Zahl der aufgebotenen Jahresklassen. Wie groß es aber sein mochte, wurde es ein Lochos (λόχος) genannt, und trug den Namen seiner Gemeinde, wie[7] auch wohl in neuerer Zeit namentlich Milizregimenter nach dem Namen der Bezirke oder Kreise benannt worden sind, von welchen sie gestellt waren.

Das Contingent jeder Gemeinde belief sich bei einer Auszugsstärke von 5000 Mann schon auf 1000; der Lochos war also eine Truppenabtheilung von beträchtlicher Größe und bedurfte wohl einer Gliederung in kleinere Abtheilungen. Diese ist man berechtigt, als übereinstimmend mit der Gliederung der gesammten Wehrmannschaft der Gemeinde anzunehmen, — wir sind aber über sie äußerst im Dunkeln.

---

7) Schol. ad Aristoph. Lys. 453. (cfr. ad Acharn. 1074.) redet von 4 Lochen der Lakedämonier, „deren sich der König bediene." Ein anderer Schol. verbessert ihn: „die Lakedämonier hätten nicht vier, sondern fünf Lochen," er nennt deren Namen: *Ἔδωλος, Σῖνις, Ἀρίμας, Πλοάς, Μεσσοάγης*. Der Schol. ad Thucyd. IV, 8, 9. nennt diese Namen *Αἰδώλιος, Σίνης, Σαρῖνας, Πλόας, Μεσοάτης*. Aus Herodot IX, 53. kennen wir den *λόχος Πιτανάτης*, der in den Verzeichnissen der Scholiasten beim ersten Anblick nicht vorzukommen scheint. Dieser, sowie der *Μεσοάτης* in den Scholien deutet aber offenbar auf einen Zusammenhang mit den Komen Sparta's, von denen wir außer Mesoa und Pitana noch Limnä oder Limnäon und Kynosura kennen. Daß die Scholien verdorben sind, ist anerkannt. Es mögen daher, mit Rücksicht auf Hesych. *Ἐδωλός· λόχος Λακεδαιμονίων οὕτως ἐκαλεῖτο* die Namen in den oben erwähnten Scholien sicherlich so zu lesen sein: *Ἐδώλιος, Κυνοσούρας, Λίμνας, Πιτάνας, Μεσοάτης*, so daß wir in Edolos die lang gesuchte fünfte Kome erkennen. Für die Fünfzahl der Komen spricht wesentlich die Fünfzahl aller spartanischen Gemeindebeamten. Für die Fünfzahl der Lochen s. Aristoteles bei Hesych. s. v. *λόχοι*, aus welchem Phot. s. v. zu verbessern ist; nicht ganz gleichgültig ist auch die Zahl der 5000 Spartiaten bei Platää. — Thukydides bestreitet bekanntlich I, 20. das Dasein eines pitanatischen Lochos. Er hat ebenso Recht als Herodot. Zur Zeit des Thukydides existirte kein pitanatischer Lochos mehr, wie wir in der folgenden Periode sehen werden; aber daraus folgt nicht, daß er überhaupt nicht existirt habe. Vergl. Herodian. IV, 8. Hesych. und Phot. s. v.

Herodot schreibt dem Lykurg die Einsetzung der Enomotieen, Triakaden und Syssitien als einer militärischen Einrichtung zu.[8] In welchem Verhältniß aber diese Glieder zu einander gestanden, erwähnt er nicht. Nimmt man die Enomotie nach der Analogie späterer Zeiten als die kleinste der militärischen Einheiten an, so würde das Syssition unter den genannten die größte sein und die Triakas zwischen beiden stehen. — Wir wissen, daß Agis IV. in einer späten Zeit mit der Absicht umgehend, das ganz verfallene spartiatische Wesen zu reformiren, alles Heil in der Wiederherstellung der Formen der alten Zeit suchte. Dieser nun wollte unter Anderem die Spartiaten in 15 Pheiditien (gleichbedeutend mit Syssitien) eintheilen. Dies wird die alte Zahl der Syssitien gewesen sein.[9] Waren in jeder Gemeinde Sparta's alle drei Phylen, was sehr wahrscheinlich ist, vertreten, so wurde dann das Syssition eben die Vereinigung der wehrbaren Phylengenossen innerhalb einer und derselben Gemeinde. Triakas bedeutet ein Dreißigstel. Sämmtliche Spartiaten zerfallen, wie wir oben sahen, in 30 Oben. Triakas ist daher wahrscheinlich nur die gemein-griechische Bezeichnung der Obe, gerade wie Syssition für das eigentlich spartiatische Pheidition oder Philition. Jedes Syssition wäre dann in 2 Triakaden eingetheilt gewesen. Die Triakas zerfiel nun in mehrere Enomotieen; wie viele, wissen wir gar nicht; vielleicht aber waren es 3 oder auch 6. Nur auf diese alte, nicht auf die spätere rein militärische Enomotie (s. unten) geht die bekannte Erklärung „einer durch Opfer und Schwur verbundenen Heeresabtheilung."[9a] Daß vorzugsweise bei dieser Einrichtung Verwandte und Befreundete zusammenstanden, ist klar:[9b] daher das Opfer für den Eros vor der Schlacht (s. II. 4, § 2.). So die Gliederung der wehrhaften Masse der Spartiaten.

§. 3. Von einer spartiatischen oder überhaupt lakedämonischen Reiterei findet sich in der ganzen Periode nichts auch nur einigermaßen Bestimmtes. Alle Spartiaten waren Hopliten; so auch die

---

8) Herod. I, 65. 9) Plut. Ages. 8. An die kleinen Syssitien (Philitien, Pheiditien), Tischgesellschaften zu 15 Mann (Plut. Lyc. 12. Schol. ad Plat. legg. I, 229.), ist hier schwerlich zu denken; diese müssen, wie es scheint, durchaus in die Zeit des Verfalls verwiesen werden. Dion. Hal. II, 23. vergleicht die spartiatischen Syssitien mit den römischen (30) Curien. Vergl. übrig. Plut. quaest. Symp. VII, 9, 4 (p. 714 C.). Polyaen. II, 3, 11. 9a) Hesych. ἐνωμοτία, τάξις τις διὰ σφαγίων ἐνώμοτος. 9b) Daß aber die Spartiaten auf Sphakteria Verwandte gewesen, geht aus Thuc. V, 15. nicht hervor. Das Princip selbst aber erkennt noch Leo tact. XX, 160. an.

sogenannten Ritter. Diese, 300 Mann stark, bildeten das Kriegs- 10a und Ehrengeleite der Könige, ihre Deckung in der Schlacht, versahen 10 auch im Felde die Stelle von Polizeiwachen. Die Art ihrer Bildung stellt sie uns als einen persönlichen, aber wechselnden Verdienstadel dar, wie er sich allein mit der völligen Gleichheit der Spartiaten unter einander vertrug. — Die Ephoren ernannten aus der Zahl der jungen 11 Männer, welche sich durch Tapferkeit dieser Ehre würdig gezeigt, drei Hippagreten, von denen sich ein jeder 100 Altersgenossen auswählte, indem er öffentlich verkündete, weshalb er den einen zurückstelle und den andern wähle. Alljährlich gingen aus den Rittern fünf sogenannte Agathoergoi hervor, welche zu außerordentlichen Sendungen gebraucht wurden. 12

§. 4. Im Wesentlichen ist, wie sich aus dem Vorigen ergiebt, das spartiatische Wehrwesen Gemeindesache, und das Heer nach der Gemeindeeintheilung gegliedert. Dies Princip spricht sich nun auch ferner in der Art aus, in welcher die Periöken zum Wehrdienste herangezogen wurden. Es kann zweifelhaft erscheinen, ob die Spartiaten im Anfange nicht die Waffenführung als ihr ausschließliches Recht gehandhabt haben. Wenn dies der Fall war, wurden sie doch bald gezwungen, zu äußeren Kriegen, um ihre Zahl zu verstärken, auch die Periöken heranzuziehen; so schon in den messenischen Kriegen. In 13 den Perserkriegen fochten bei Thermopylä wahrscheinlich 700, bei Platää aber 5000 Periöken mit, ebensoviel als Spartiaten. Diese aber waren 14 nicht in die Abtheilungen der Spartiaten vertheilt, sondern bildeten eigene Corps. Sie waren wahrscheinlich distrikt- oder städteweise in gewisse Abtheilungen geordnet, welche den 5 Gemeinden der Spartiaten entsprachen, und wurden in jedem einzelnen Falle von den spartiati-

---

10) Herod. VIII, 124. Dion. Hal. II, 13. vergleicht die spartiatischen Hippeis mit den römischen Equites. Sie haben auch das unter einander gemein, daß sie beide zu sicherheitspolizeilichen Zwecken verwendet wurden, die lakedämonischen Xen. Hell. III, 3, 8. und 9., die römischen z. B. Dion. Hal. V, 56. und so noch bei der Catilinarischen Verschwörung. Zu Botschaften, vielleicht auch bei Ehrengeleiten, mögen sich die spartiatischen Ritter auch der Pferde bedient haben; im Kampf erscheinen sie stets zu Fuß. Vergl. Strabo X, 4, § 18 (p. 481). 10a) Daher spricht Strabo a. a. O. treffend von einer ἀρχὴ τῶν γερόντων und τῶν ἱππέων. 11) Xenoph. resp. Lac. IV, 3. 4. 12) Herod. I, 67. 13) Paus. IV, 8, 3. IV, 11, 1. 14) Diod. XI, 4. Herod. IX, 11. Die Periöken heißen hier: λογάδες.

schen Behörden nach Bedürfniß in größerer oder geringerer Zahl ausgehoben: man kann sie sich etwa in ähnlichem Verhältnisse zu letzteren denken, wie die latinischen Bundesgenossen zu den Römern. In demselben Verhältnisse, wie die Spartiaten, wurden die Periöken in dieser ganzen Periode niemals zum Wehrdienste herangezogen; obgleich ihre Anzahl wenigstens die dreifache der Spartiaten gewesen sein muß, ist doch ihr stärkster Auszug nicht stärker als jener der Spartiaten. Sie dienten, wie diese, als Hopliten.

§. 5. Die Heiloten folgten ihren Herren als Diener in den Kampf (θεράποντες), namentlich als Schildknappen (ὑπασπισταί). In der Schlacht selbst wurden sie als leichtbewaffnete Streiter (μάχιμοι ψιλοί) verwendet. Auf den Periöken rechnet Herodot in der Schlacht bei Platää Einen solchen Heiloten, auf jeden Spartiaten aber sieben.[15]

Diejenigen Heiloten, welche frühzeitig zur spartiatischen Erziehung zugelassen wurden, um späterhin die Reihen der Spartiaten zu verstärken (μόθακες oder μόθωνες), wurden ebenso wie die Fremdenkinder im gleichen Fall (τρόφιμοι) den Spartiaten gleich behandelt und als Hopliten in deren Abtheilungen eingereiht.[16]

§. 6. Die oberste Führung des spartiatischen oder lakedämonischen Heeres im Kriege hatte stets einer der Könige. Wie es mit den andern Führern gehalten wurde, ist unbekannt; indessen ist aus dem ganzen Zuschnitte der spartiatischen Verfassung zu schließen, daß dieselben ständige gewesen seien, d. h. die Heeresabtheilungen, welche sie im Kriege führten, auch im Frieden schon verwalteten, und daß sie nicht von den Bürgersoldaten gewählt, sondern von oben her, anfangs wohl von den Königen, später von den Ephoren eingesetzt wurden. Welcher König das Heer anführen sollte, darüber bestimmte die Bürgerschaft (πόλις).[17] Den Periökenabtheilungen wurden wahrscheinlich die oberen Anführer aus der Zahl der Spartiaten bestellt, während die niederen aus ihrer eigenen Mitte hervorgingen, aber sicherlich auch von den spartiatischen Befehlshabern ernannt wurden.

§. 7. Das herrschende ionische Volk Attika's zerfiel ursprünglich in 4 Phylen; jede dieser Phylen zerfiel in 3 Trittyen, jede Trittys in 4 weitere Unterabtheilungen, Naukrarien genannt, für finanzielle

15) Herod. IX, 28. 30. Vergl. auch Herod. VIII, 25. mit VII, 222.
16) Plut. Cleom. 8. Aelian. var. hist. XII, 43. Athen. VI. pag. 271 e. Theopomp. bei Athen. VI. p. 271 c. und d. — Pausan. IV, 16, 6.
17) Xen. Hell. IV, 2, 9. VI, 5, 10.

Leistungen überhaupt und für militärische insbesondere. Die Phylen, 18 Trittyen und Naukrarien gaben denn natürlich die Gliederung der attischen Bürgermacht, der Hopliten. Jede Naukrarie soll zwei Reiter gestellt haben: es hätte also Attika deren 96 aufgebracht; indessen findet sich von deren Verwendung in der Schlacht durchaus keine Spur: entweder waren sie überhaupt nicht vorhanden, oder sie wurden lediglich zum Ordonnanzdienste verwendet. Die solonische Reform berührte 19 die Eintheilung nach Phylen und Naukrarien nicht; die Eintheilung nach Steuerklassen, welche Solon einführte, war unabhängig von ihr. Nur die drei obersten dieser Steuerklassen (Pentakosiomedimnen, Hippeis, Zeugiten) waren zum Hoplitendienste verpflichtet und deshalb in einer Dienstliste (καταλογος) verzeichnet. Die Wehrpflicht erstreckte sich vom 18ten bis zum 60sten Lebensjahr. Da in Athen nicht, wie in Sparta, die militärische Erziehung des Nachwuchses von jung auf begann, so waren die beiden ersten Jahre der Dienstpflicht vom 18ten bis zum 20sten Altersjahre der Ausbildung für das Waffenhandwerk gewidmet. Die zweite Steuerklasse Solons, jene der Ritter, hat durchaus nichts mit der Reiterei zu schaffen. Die vierte Steuerklasse, die der Theten, war nicht zum Hoplitendienste verpflichtet; dagegen wurden sie theils zur See, theils zu Lande als Leichtbewaffnete verwendet und als solche schon frühe in besondere Corps zusammengestellt. Wahrscheinlich hob man sie für diesen Dienst in jedem Kriegsfalle aus, und rüstete sie auf Kosten des Staats. Ihre Waffe war der 20 Bogen.

Die Revolution des Kleisthenes 510 v. Chr. änderte nichts in der Dienstpflicht der verschiedenen Steuerklassen, dagegen wohl in der Gliederung der Hoplitenmacht. Er theilte Attika räumlich in zehn neue Phylen, und nahm in dieselben jedenfalls eine große Anzahl von Attikern auf, die bisher noch nicht Vollbürger gewesen waren. Diese 10 neuen Phylen wurden nun für das attische Hoplitenheer dasselbe, was für jenes der Spartiaten die Gemeinden Sparta's waren. Das Contingent eines solchen Landesbezirks für jeden besondern Krieg, der Auszug der Phyle, ward gleichfalls eine Phyle genannt. Die Naukrarien wurden im Principe beibehalten, ihre Zahl aber in jeder Phyle auf 5, im Ganzen also auf 50 angesetzt. Die Contingente der Naukrarien bil-

18) Herod. V, 71. Phot. s. v. ναυκραρία. Harp. und Suidas ebenso. Hesych. s. v. ναύκλαρος. Pollux VIII, 108 sq. 19) Herod. IX, 54. 20) Herod. IX, 60.

deten dann offenbar die Unterabtheilungen im Contingent der Phyle. Wenn bei Marathon 10,000 Hopliten fochten, so war dort jede Phyle im Durchschnitt 1000 Mann, und jede Naukrarie 200 Mann stark.

Reiter hätte nun nach der Revolution des Kleisthenes Attika im Ganzen 100 aufstellen sollen; indessen bemerken wir von ihrem Dasein so wenig etwas, als vorher.

§. 8. Die Führung des Heeres hatte in den ältesten Zeiten der König; nach Abschaffung des Königthums und so lange Ein Archon an der Spitze stand, dieser. Dann ging sie mit der Einführung der neun Archonten auf einen derselben, den Polemarchen, über. Mit der Zeit, wahrscheinlich mit der Revolution des Kleisthenes, verlor auch dieser seine Bedeutung. Es ward von da ab für jede Phyle ein Stratege gewählt. Die Strategen zogen während der laufenden Periode sämmtlich mit ins Feld und das Oberkommando wechselte unter ihnen von Tag zu Tag nach der Kehrordnung (πρυτανηΐη). Bei Meinungsverschiedenheiten entschied das Stimmenmehr. Der Polemarch hatte zur Zeit der Schlacht von Marathon neben den zehn Strategen noch die eilfte Stimme im Kriegsrath (den Stichentscheid) und das Ehrenvorrecht der Führung des rechten Flügels.[21]

§. 9. Solche und ähnliche Verhältnisse der Wehrordnung, wie wir sie so eben für Sparta und Athen kennen gelernt, wiederholen sich in allen Staaten Griechenlands, zu denen die dorische Kriegskultur bereits gedrungen. — Als gemeinsame Kennzeichen ihrer Wehrordnungen finden wir: die Bildung des Hoplitenheers aus den eigentlichen Bürgern; jede Zuziehung von Unterthanen zum Hoplitendienst ist Ausnahme von der Regel; entweder gänzlichen Mangel oder doch auffallende Schwäche besonderer Corps von Leichtbewaffneten und Reitern;[22] Mitführung der Sklaven als Diener zunächst, beiläufig als Helfer[23] im Gefecht; endlich die Bildung von Elitencorps.[24]

Von dem Elitencorps der spartiatischen Ritter ist oben weitläuftiger geredet. Stehende Abtheilungen dieser Art existirten wahrscheinlich bei den andern griechischen Stämmen, etwa mit Ausnahme der Kreter, nicht. Dagegen rief das Bedürfniß oft die Bildung provisorischer Elitencorps für einen bestimmten Feldzug, wohl gar für eine bestimmte Schlacht

21) Herod. VI, 109. 22) Pausan. IV, 7, 8. 23) Pausan. I, 32, 3. ist wahrscheinlich von den Sklaven zu verstehen, welche die Athener ebenso mit sich nach Marathon nahmen, wie die Spartiaten ihre Heiloten nach Thermopylä und Platää. 24) Herod. I, 82. VI, 15. Paus. IV, 8, 9. IV, 11, 1. IV, 16, 3. Diod. XI, 30. Herod. IX, 21.

hervor, deren sich der Feldherr bediente, hier oder dort das Gefecht herzustellen, auf dem entscheidenden Punkte den Sieg zu erkämpfen. Die Art der Bildung der Heere nur aus Bürgersoldaten machte diese Elitencorps, welche, besonders geübt in der Führung der Waffen, den Anderen mit rühmlichem Beispiel vorangingen und den Wetteifer anregten oder auch wohl die Pausen des großen Krieges mit beständiger Fortführung des kleinen Krieges ausfüllten, zu einer Nothwendigkeit. Der allgemeine Name solcher Elitencorps ist jener der Auserlesenen (λογάδες, ἐπίλεκτοι).

In denjenigen Landschaften Griechenlands, welche von der dorischen Wanderung und ihren Folgen weniger oder gar nicht berührt wurden, behielten die Heere viel mehr den Charakter allgemeiner Landesaufgebote, Landstürme. Die Heere, welche sie aufstellten, waren unregelmäßiger, sowohl was die Bewaffnung, als was die Zusammensetzung betraf. Während die Fernwaffe in jenen Staaten, in welchen siegreiche Einwanderer neben unterworfene Ureinwohner getreten, ganz in den Hintergrund gedrängt war, spielte sie bei den pelasgischen Urstämmen in den unberührt gebliebenen Landschaften noch lange eine bedeutende Rolle, so namentlich bei den Arkadern in der Mitte des Peloponnes, bei den Aetoliern im westlichen Hellas, zum Theil auch bei den Messeniern.

§. 10. Soldtruppen, obgleich die Verhältnisse der Oligarchieen und der Tyrannieen, welche in der laufenden Periode in den einzelnen[25] Staaten Griechenlands zeitweise Boden gewannen, mannigfachen Anlaß zu ihrer Aufstellung gaben, erlangten doch bei dem kriegerischen Sinne der Bürger wenig Bedeutung. Die einseitige Zusammensetzung der Bürgerheere, nur aus Hopliten, hätte auf den Gedanken bringen können,[26] sich durch Anwerbung von Söldnern anderer Stämme ergänzende Elemente, namentlich von leichten Truppen, zu verschaffen. Indessen begnügte man sich mit dem, was man im Lande selbst vorfand; die kretischen Bogenschützen, welche in den messenischen Kriegen als Söldner Sparta's genannt werden, sind sicherlich nichts als eine patriotische Fiction des Kreters Rhianos. Diejenigen Völkerschaften, welche schon in früher[27] Zeit als Söldner ihr Heil versuchten, sind namentlich die Karier und die Arkader.

25) Herod. I, 59. 61. 64. III, 39. 45. Polyaen. I, 21, 3. (Peisistratos und Polykrates). 26) Pausan. IV, 8. IV, 19. 27) Herod. I, 77. II, 163. III, 4. 11. Daher das bekannte Sprichwort: Ἀρκάδας μιμούμενοι.

Fünftes Kapitel. Bewaffnung und Taktik.

§. 1. Die Taktik der Hopliten ist bis nach den Perserkriegen die Taktik aller der Stämme Griechenlands, welche das dorische Kriegswesen adoptirt hatten.

Die Schutzwaffen der Hopliten waren: der große Ovalschild, 1 getragen am Wehrgehänge, regiert mittelst der Handhabe (πόρπαξ); der erzene Panzer, indessen ohne den Schurz, welcher für die Bewegungen 2 des Fußsoldaten zu unbequem war; der erzene Helm, und die Beinschienen. Das Gewicht dieser Waffen steigt höchstens auf 57 ℔. (28 Kilo-3 gramme). Als Trutzwaffen führte der Hoplit den kurzen, 7 bis 8, höchstens 9 Fuß langen, starken dorischen Spieß, und das Schwert. — Der Spieß ward mit der rechten Hand allein regiert, von ihr etwa in der Mitte ergriffen, zum Angriffe horizontal in der Höhe der Hüfte getragen. Er wird nur noch zum Stoße, nicht mehr zum Wurfe verwendet. — Die Einschnitte an den Seiten der großen Schilde (Fig. 16.) mögen ursprünglich keinen anderen Zweck gehabt haben, als den, den Schild zu erleichtern, ohne daß darum wesentlich an Deckung verloren werde; in der Zeit der dorischen Phalanx aber, in der gegenwärtigen Periode, dienten sie wohl als feste Auflager der Spieße.

4 Das ganze Gewicht, welches der Hoplit zu tragen hatte, Schutz-, Trutzwaffen und Kleidung, kam auf keinen Fall höher als auf 72 ℔. Allerdings eine tüchtige Last, aber doch nicht so sehr viel höher, als diejenige, welche noch bis auf den heutigen Tag den Fußsoldaten aufgepackt wird. Der preußische Infanterist trägt im Durchschnitt 55 ℔., und mit dem Schanzzeuge steigt das Gepäck einzelner Soldaten bis auf 67.

Der griechische Hoplit aber trug seine volle Rüstung nur für die kurze Zeit der Schlacht; auf dem Marsche übergab er den schweren 5 Schild seinem Sklaven oder einem seiner Sklaven; dazu auch wohl 5a den Helm. Den Spieß führte er stets selbst. Die Waffen, die ihm noch blieben, wogen nur noch höchstens 40 ℔. Der Schildknappe (ὑπασπιστής) führte außer dem Schilde für seinen Herrn und wahrscheinlich auch für sich selbst noch auf drei Tage Proviant mit, wo dies überhaupt nöthig war. Die Märsche wurden unter diesen Umstän-

1) Plut. Cleom. 11. Polyaen. II, 3, 12. 2) Xen. r. equ. XII, 4. erwähnt den Schurz späterhin als ein integrirendes Stück des Reiterpanzers. 3) Aeschyl. Pers. 817. 4) Vergl. über die Waffen im Allgemeinen Kapitel II. 5) Polyaen. II, 3, 10. 5a) Die Spieße wurden stets wohl bewacht, Xen. resp. Lacon. XII, 4.

den, wenn es Noth that, mit großer Schnelligkeit gemacht. Die 2000 Spartiaten, welche nach der Schlacht von Marathon als Zuzug heranrückten, hatten den Weg von Sparta dahin in drei Tagen zurückgelegt, 6 also auf den Tag mehr als 8 Meilen. Allerdings wird dies als etwas Außerordentliches hervorgehoben, doch auch mit vollem Rechte; es kann zu allen Zeiten als ein außerordentlicher Marsch gelten.

Uniform darf man sich die Bekleidung und Bewaffnung der Hopliten im Allgemeinen nicht denken. Die Spartiaten allerdings führten allgemein das purpurne Kriegskleid, und bei ihnen wird auch wohl 7 die Bewaffnung gleichmäßig gewesen sein, namentlich Schild, Helm und Panzer. Von anderen Völkerstämmen ist dies nicht anzunehmen.

§. 2. Das Nahgefecht mit kurzen Stoß- und Schlagwaffen, Spieß und Schwert, in festgeschlossenen Gliedern ist das Charakterzeichen der dorischen Taktik. 8

„Die da muthig es wagen, gedrängt bei einander verharrend
Zum Nahkampfe zu gehn und in das Vordergefecht,
Deren erliegt ein geringerer Theil und sie schirmen die Nachhut."

singt Tyrtäos zur Zeit des zweiten messenischen Krieges, und der flüchtige 9 Spartiatenkönig Demaratos sagt dem Xerxes vor dem Gefecht von Thermopylä: Einzeln möge der Spartiat dem einzelnen Gegner erliegen, 10 aber zu Hauf (ἀλέες) seien die Spartiaten die Besten der Sterblichen. Indem sie frei seien, seien sie es doch nicht ganz. Ihr Herrscher sei das Gesetz und dies gebiete ihnen, nicht der Uebermacht zu weichen, sondern in Reih' und Glied verharrend (ἐν τάξει μένοντες) zu siegen oder zu sterben (ἐπικρατέειν ἢ ἀπόλλυσθαι).

Aus solchem Gesetze ergiebt sich die Kampfordnung von selbst. Die einzelnen Abtheilungen rangirten sich in der Phalanx oder Linienstellung, mehrere Glieder hinter einander; eine der Abtheilungen schloß sich dann der andern vom rechten Flügel nach dem linken hin in dieser Ordnung an. Die Gliederung nach Lochen, nach Phylen oder sonstigen Stamm- und Gemeindeabtheilungen bestimmte die Eintheilung der Front in dem Contingent einer und derselben Völkerschaft, eines und desselben Staats. — Bestand ein griechisches Heer aus den Contingenten mehrerer Staaten, so bildeten die größeren Einheiten des Ganzen eben diese Staatencontingente und schlossen sich vom rechten Flügel nach den linken an

---

6) Herod. VI, 120. 7) Plut. Lyc. 22. Xen. resp. Lacon. XI, 3. Ael. var. hist. VI, 6. 8) Paus. IV, 8, 2. ὠθισμός. Tyrt. 7. ed. Bach. pag. 113. vergl. Kapit. III. 9) Tyrt. 7. p. 109. 10) Herod. VII, 104.

einander, wie in ihnen selbst die Bataillone (Lochen oder Phylen, τάγματα, τέλεα).[11]

§. 3. Die Linie des Heeres stellte sich parallel der feindlichen Linie auf und rückte nun in geschlossener Ordnung auf jene los. Alles kam darauf an, geschlossen zu bleiben und doch Terrain zu gewinnen, dem Feinde geordnet auf den Leib zu kommen. Ob dies erreicht werde, hängt wesentlich von den Flügeln ab; sie bilden den Rahmen, der das Ganze zusammenhält. Es ist daher erklärlich, daß man in ihnen eine ganz besondere Stärke sucht und sie zu Ehrenplätzen erhebt.[12]

Der rechte Flügel ist der erste, der linke Flügel der zweite Platz. In diesem Sinne ist nicht selten zwischen den einzelnen Contingenten verschiedener Völkerschaften Streit über die Besetzung der Flügel. So in der Schlacht vor Platää, wo den Lakedämoniern ohne alle Einrede der rechte Flügel eingeräumt wird — das sicherste Zeichen ihrer Hegemonie, während Athener und Tegeaten um den linken Flügel hadern. Einzelne Völkerschaften schließen sich, wie im ganzen Staatsleben, so auch in der Schlachtordnung beständig gewissen andern an: so daß ihr Platz im Allgemeinen durch die Stelle bestimmt wird, welche die Hegemonenvölkerschaft einnimmt. So stehn die Periöken zunächst den Spartiaten, jenen zunächst aber die Tegeaten, während die Platäer die treuen Nachbarn der Athener sind.[13]

§. 4. Die erste Entwicklungsstufe der Phalanxtaktik ist die Parallelschlacht. Sie geht durch die ganze laufende Periode. Wie einfach aber immer Stellung und Taktik der Phalanx erscheine, so ist sie doch mannigfacher Modificationen fähig, je nach dem Charakter der Völkerschaften, von welchen sie angenommen, nach den Eigenthümlichkeiten der Feinde, gegen welche, und den Verhältnissen der Zeiten, in welchen sie angewendet wird.

Die wesentlichsten Modificationen der Phalanxtaktik, welche wir bis nach der Schlacht von Platää antreffen, wollen wir jetzt kurz hervorheben.

Für die Spartiaten ist der Krieg ein Festspiel. Zum Kampfe thun sie das purpurne Kriegskleid an, schmücken das Haar und zieren es mit dem bekränzten Helme. Die Uebungen, welche im Lager die Pausen des Kampfes füllen, sind leichter als im Frieden; der Zügel der Disciplin weniger straff angezogen, eine gewisse Freiheit und Behag-

---

11) Herod. VI, 111. 12) Herod. IX, 26. 27. 13) Herod. IX, 28—30.

lichkeit des Lebens gestattet. Vor der Schlacht putzt man die Waffen, [14] kränzt und schmückt das Haar. Ein dem Eros gebrachtes Opfer erinnert daran, daß man neben Freunden und Verwandten kämpft. Die Schlacht [14a] soll ein Wettstreit der Tapferkeit sein. Alle sollen zugleich an den Feind kommen, nicht in Hast und Ueberstürzung, von blinder Wuth erfüllt, sondern bewußt, ruhig, ebenso auf eigne Deckung, als auf des Feindes Verwundung bedacht; keinen Augenblick vergessend, daß in dem [14b] geschlossenen Angriff ihre Kraft besteht; sich stets der Feierlichkeit des Augenblicks bewußt, in welchem sie mit würdigen Nebenbuhlern ihre Tapferkeit messen. Deshalb stimmt der König im Angesicht des Feindes den Marsch- und Schlachtgesang (παιὰν ἐμβατήριος) an, in welchen der ganze Chor der Hopliten einfällt. Schon vor dem Angriffe hat der König die Hornisten (αὐληταί) das Lied des Kastor blasen lassen, nachdem der Artemis Agrotera die herkömmliche Ziege geopfert [15] worden. Und nun begleiten diese mit ihrer Musik den Schlachtgesang. Nach dem Takt ihres Gesanges und der Hörner rücken die Hopliten im Gleichtritt ruhig und feierlich vor, Nebenmann und Vordermann haltend, siegsgewiß, weil geschlossen. [16]

Die Melodieen zu den Schlachtmärschen in anapästischen Rhythmen sind gewiß uralt gewesen; öfter indessen mögen neue Texte zu ihnen gedichtet worden sein, so wahrscheinlich von Tyrtäos während des zweiten messenischen Krieges. Es sind uns einige Fragmente dieser Texte aufbehalten worden, welche dem Tyrtäos zugeschrieben werden. Wir setzen sie hieher: [17]

1.

Wohlauf! ihr der tapferen Sparta,
Ihr Söhne der tapferen Väter!
Links den Schild, mit der Rechten den Speer,
Dann muthig die Spieße geschwungen!
Und seid nicht besorgt um das Leben!
Das ist kein spartanisches Erbtheil.

---

14) Herod. VII, 208. 209. Plutarch. Lycurg. 22. Xen. resp. Lacon. XII, 6. und 7. XIII, 8. 14a) Athen. XIII, 561 e und f. Ael. var. hist. III, 9. 14b) Daher nur der Verlust des Schildes τῆς κοινῆς τάξεως ἕνεκα gestraft wird, Plut. apophth. Lac. Demar. 2. 15) Thuc. V, 70. Xen. Hell. IV, 2, 20. Paus. III, 17, 5. Luc. salt. 10. Plut. mus. 26. de dom. ira 10. p. 458 f. Athen. XII, 517 a. XIV, 626 a. 627 d. Polyaen. I, 10. Gell. I, 11. 16) Plut. Lyc. 21. 22. Paus. IV, 16. Paus. IV, 8. 17) Tyrtaeus p. 132. ed. Bach. cfr. Athen. XIV, 630 f. 631 a. Das zweite Bruchstück hat vollständig den Rhythmus des Schillerschen Reiterliedes. Cic. Tuscul. II, 16, 37: „Quorum procedit agmen ad tibiam, nec adhibetur ulla sine anapaestis pedibus hortatio.“

2.

Auf, Sparta's gerüstete Jünglinge, auf! in die dräuende Woge des Krieges!

Bei den Spartiaten trat das Moment des geschlossenen Angriffes am Lebhaftesten hervor. Damit die Ordnung der Glieder nicht gelöst werde, verfolgten sie selbst sehr mäßig, wenn der Sieg errungen war. [18]

Daß auch die andern Völkerschaften, welche die dorische Taktik cultivirten, nach dem Takte der Musik vorgerückt seien, ist uns nicht überliefert. Daß sie dagegen gleichfalls in langsamen, feierlichem Schritte, und sicherlich im Gleichtritt zum Angriff gingen, steht fest. Wenn man nicht Massen von Fernwaffen gegen sich hatte, war auch kein Grund vorhanden, davon abzugehn.

§. 5. Die ersten, welche dieses feierliche Vorrücken aufgaben, waren, wie ausdrücklich bezeugt wird, die lebhaften Athener in der Schlacht von Marathon. [19] Tausend Schritt von den Feinden entfernt, stürzten sie sich im Laufe (δρόμῳ) auf dieselben, um den Feinden keine Zeit zum Gebrauch ihrer Fernwaffen, namentlich der Bogen zu lassen, sondern sie sofort zum Handgemenge zu zwingen. Wie sonst das Moment des Geschlossenseins, so trat hier das Moment des Terraingewinnens hervor, welches ebensosehr als jenes in der Phalangentaktik begründet ist.

§. 6. Die Phalanx der Hopliten konnte in verschiedener Tiefe aufgestellt werden, bald mehr Glieder hintereinander, bald weniger. Bei Marathon waren die Phylen der Athener nicht alle in gleicher Tiefe aufgestellt, diejenigen der Flügel hatten eine größere, als die der Mitte. Die letzteren standen auf wenige Glieder (τὸ μέσον ἐγίνετο ἐπὶ τάξιας ὀλίγας). [20] Man wollte sich ausdehnen und doch die Hauptpunkte, die Flügel, nicht schwächen.

Ob es bei den einzelnen Völkerschaften normale Aufstellungstiefen gegeben habe und welche diese gewesen, darüber fehlt es uns in dieser Periode an allen positiven Nachrichten. Dennoch werden sich Verschiedenheiten in dieser Beziehung bei den einzelnen Völkerschaften nachweisen lassen.

§. 7. Wo ein kriegerischer Geist vorherrschend unter den Bürgern war und die Gleichheit der Herrschenden auch in gleicher Tapferkeit im Felde gesucht wurde, war eine tiefe Aufstellung Unmöglichkeit, nur eine

---

18) Thucyd. V, 73. Plut. Pelop. 23. Lyc. 23. Polyaen. I, 16, 3. 19) Herod. VI, 112. Justin. II, 9. Orosius II, 8.; vergl. außerdem zur Schlacht von Marathon Paus. X, 20, 2. Nep. Milt. 5. Suid. s. v. Ἱππίας. Plut. Arist. 5. 20) Herod. VI, 111.

Aufstellung in wenigen Gliedern erlaubte. Allen, baldmöglichst mit dem Feinde handgemein zu werden.

Jene Voraussetzungen finden nun auf die Spartiaten ihre vollständigste Anwendung. Wir würden schon daraus schließen können, daß sie in flacher Phalanx angegriffen hätten. Das wird aber zur Gewißheit, wenn wir sehen, wie sich jede Aufmunterung zum Kampf um den Ruhm des Vordergefechts, den Heldentod in den vordersten Reihen, dreht.

In jeder Zeile der Bruchstücke, welche uns von den Elegieen des Tyrtäos erhalten sind, haben wir den Beweis dafür: 21

„Ruhmvoll traun! ist der Tod in den vorderen Reihen des Treffens (ἐνὶ προμάχοισι),
Wenn für's heimische Land kämpfend der Tapfere fällt.“
„Denn preiswürdig den Männern zu schaun, liebreizend den Frauen,
Ist er im Leben, und schön, fiel er im Vordergefecht (ἐν προμάχοισι).“
„Banget euch nicht vor der Menge der Männer, noch fliehet erbebend,
Stracks auf die Vordersten (εἰς προμάχους) los halte der Streiter den Schild,
Feindlich das Leben umfangend, und finsteren Keren des Todes
Unter des Helios Strahl freundlich entgegengewandt!“ u. s. w.

Solche Lehren vertragen sich nicht mit einer tiefen Aufstellung der Hopliten. — Je flacher freilich die Phalanx, desto schwieriger ist es, sie beim Vorrücken geschlossen zu erhalten. Aber die Spartiaten erleichterten sich ja auch das geschlossene Vorrücken durch Gleichtritt, Musik und Gesang. — Es wird erzählt, daß sie einst in einem Gliede, einen Schild hoch, die Arkader besiegt hätten. Auch für eine Tiefe 22 von 2 und 4 Mann haben sich noch Traditionen erhalten. So un- 22a glaubwürdig dies nach den hergebrachten Ansichten von der Ordnung der Phalanx scheint, so sehr sind wir davon überzeugt, daß es keine Erdichtung sei, ja daß diese Stellung der Hopliten sich nicht auf den erwähnten einzelnen Fall beschränke, sondern von den Spartiaten überall angewendet worden sei, wo sie in geringer Zahl sich einem überlegenen Feinde gegenüber befanden.

§. 8. Wir wissen bereits, daß jeder griechische Hoplit der laufenden Periode einen Sklaven als Schildknappen mitführte, der im Gefechte

---

21) Tyrt. fragm. ed. Bach. 6. p. 94. 104; 7. p. 106. 108. 112; 8. p. 120. 122. 124. Man würde sehr irren, diese Ausdrücke nur als todte Nachahmung Homers anzusehen. Vgl. auch Callinus fragm. II. Mimnerm. XIII. ed. Bergk. Daher das Fest der Promachia zu Sparta Athen. XV, 674 a.
22) Isocr. Archid. 99. 22 a) Polyaen. II, 1, 24. Constant. Porphyr. p. 1249.

als Leichtbewaffneter Theil nahm. Diese Schildknappen werden freilich nur selten ausdrücklich genannt; gewöhnlich wird nur die Zahl der Hopliten angegeben, und wir müssen dann jedesmal die genannte Stärke des Heeres mindestens verdoppeln, um die wirkliche herauszubekommen. Die Spartiaten in der Schlacht bei Platää führten nun gar 7 Heiloten auf jeden Hopliten mit sich. Die Heiloten bildeten hinter den Hopliten aufgestellt die hinteren Glieder. [23] Standen also die Hopliten auf einen Schild, so hatte, jene Heilotenzahl vorausgesetzt, dann doch immer die spartiatische Phalanx eine Tiefe von 8 Mann. Sie vergrößerten also zunächst die Tiefe und gaben dem Ganzen einen größeren Halt, erleichterten das geschlossene Vorrücken. Aber dies war nicht der einzige Dienst, welchen sie im Gefechte leisteten. Aus den verschiedenen Namen, welche die Sklaven hier und dort erhalten, gewinnen wir eine klare Vorstellung von den verschiedenen Zwecken, welche sie im Gefechte erfüllten.

In Argos hießen sie von dem Mangel an Schutzwaffen ganz allgemein Ungerüstete (γυμνήσιοι, γυμνῆτες). [24] So redet sie auch Tyrtäos an:

> Ihr aber, rüstige Knappen (γυμνῆτες), der Andere hinter dem Schilde
> Anderer niedergeduckt, schleudert den wuchtigen Stein!
> Werft den geglätteten Speer hervor in die Reihen der Feinde;
> Schließt euch nahe gedrängt an die Geharnischten an!

Es wird ihnen ganz dieselbe Kampfweise empfohlen, welche Teukros bei Homer ausführt. [24a] Nahe aufgedrängt also auf die Reihen der Hopliten, mit Handsteinen und Wurfspießen bewaffnet, folgten die Glieder der leichtbewaffneten Sklaven (ψιλοὶ μάχιμοι) dem Vorrücken jener, nicht blos in den messenischen, sondern auch in den Perserkriegen, und verwundeten, das Gefecht einleitend, die Gegner schon aus der Ferne.

§. 9. Dieser Gebrauch der Heiloten, der Sklaven überhaupt, wäre aber geradezu unmöglich gewesen, wenn die Hopliten sehr tief standen, wie man gewöhnlich auch für diese Periode anzunehmen pflegt. Es mag mit Bestimmtheit behauptet werden, daß sie in der ganzen laufenden Periode, einzelne Fälle ausgenommen, wo das Terrain eine solche Ausdehnung beschränkte, niemals höher als auf 4 Glieder standen. Die Spartiaten aber, bei denen der Ruhm des Vordergefechtes so ausdrücklich gefeiert wird, haben wahrscheinlich in noch geringerer Tiefe gestanden.

---

23) Paus. IV, 8, 12. 24) Steph. Byz. s. v. χίος. Poll. II, 83. Tyrt. fragm. 7. p. 114. 24a) Θ, 266 ff.

Die Linie der Hopliten marschirte unbekümmert um alles Andere vorwärts, nur darauf bedacht, Terrain zu gewinnen, dem Feinde auf den Leib zu kommen und ihn zum Handgemenge zu bringen. Nun stießen sie mit der Linie der Gegner zusammen; unter den Stößen ihrer Spieße fielen die Vordersten der Feinde; brachen die Spieße, so griff man zum Schwerte. Ohne Sorge darum, ob diese todt oder nur verwundet seien, stürmten die Hopliten vorwärts, brachten die Gegner zum Weichen und ließen hinter sich ein Saatfeld, das von Halbtodten und Verwundeten wimmelte. Hier eröffnete sich für die Sklaven ein neues Feld der Thätigkeit; von Bürgerofficieren den siegenden Reihen ihrer Herren nachgedrängt, sollten sie den Feinden den Garaus machen, welche 25 der Ansturm ihrer Herren nur für den Augenblick unschädlich gemacht. — Die sikyonischen Sklaven haben den Namen der Keulen- oder Knit- 26 telträger (κορυνηφόροι). Mit Keulen oder Knitteln schlugen sie die Verwundeten vollends todt; zu demselben Zwecke mögen sie hie und dort mit leichten Schwertern bewaffnet gewesen sein, obgleich dies bei dem Adel dieser Waffe weniger wahrscheinlich ist.

Aber nun fielen nicht blos Feinde; auch die Herren der Sklaven blieben nicht unversehrt; mancher sank verwundet nieder; bald in Sicherheit gebracht konnte er gerettet werden; blieb er liegen, ward er wenigstens bei einem neuen Vordringen des Gegners gefangen. Eine andere Thätigkeit der Sklaven war es also, ihre verwundeten Herren aus dem Getümmel des Kampfes herauszuziehn und in Sicherheit zu bringen. Und davon tragen sie den Namen (ἐρυκτῆρες) Retter. 27

§. 10. Es ist möglich, daß man namentlich in denjenigen Heeren, in welchen auf jeden Hopliten mehrere Sklaven kamen, dieselben nach ihrer Ausrüstung in die Glieder vertheilte: zunächst den Hopliten die Stein- und Wurfspießwerfer, hinter diesen die Knittelträger, dann die Retter, endlich den Troß derjenigen, die vorzugsweise die Bedienung bildeten. Indessen fehlt es darüber an Nachrichten.

Außer der Schlacht wurden die Sklaven neben den persönlichen Diensten, welche sie ihren Herren zu leisten hatten, zu allen jenen Hilfsverrichtungen verwendet, deren im Kriege so viele vorkommen und die doch keinen eigentlich militärischen Charakter tragen: also zum

25) Pausan. IV, 8, 7. 26) Steph. Byz. s. v. χίος, cfr. Herod. V, 111. 27) Athen. VI. p. 271 f. cfr. Xen. Hell. IV, 5, 14. Daran hat sich noch bis in die byzantinische Zeit in den sogenannten θεοπόνατοι eine Erinnerung erhalten: Constant. Porphyrog. p. 1280.

Heranschaffen von Material, zu Verschanzungen, zum Ebenen von Wegen und dergleichen mehr.[28]

Eine leichte Infanterie oder auch nur den Anfang zu einer solchen kann man in diesen Geleitssklaven nicht erkennen. Eine leichte Infanterie müßte in besondere Abtheilungen formirt sein, welche nun die Abtheilungen der Hopliten, die gleichfalls für sich bestehende Ganze bildeten, unterstützten. Aber davon finden wir hier absolut Nichts; die streitbaren Sklaven sind ein rein persönliches Gefolge, sei es ihrer Herren, sei es derjenigen Hopliten, welchen sie für die besondere Schlacht zugetheilt wurden. Nicht das Heer und die Schlacht, sondern nur den schwergerüsteten Streiter und seinen Kampf unterstützen sie. Man wird unwillkürlich in dieser Beziehung an die Schlachtführung der Heroenzeit errinnert.[29]

§. 11. Leichte Infanterie kann man ebensowenig die Truppen nennen, welche einzelne der halbbarbarischen Völkerschaften Griechenlands aufstellen. Diesen fehlen allerdings die Schutzwaffen; auch stehen sie nicht in einem rein persönlichen Verhältnisse zu Hopliten. Aber nur darum, weil überhaupt keine Hopliten da sind. Wo der Gegensatz zwischen Schwer- und Leichtbewaffneten nicht vorhanden ist, kann man nicht von leichter Infanterie reden. Wird aber dieser selbst hergestellt, indem sich solche Halbbarbaren mit griechischen Stämmen, welchen die dorische Bewaffnung und Kampfweise bekannt ist, verbinden, so bleibt noch immer eine Bedingung unerfüllt, von der es abhängig ist, ob man einen Trupp leichtbewaffneter Fußsoldaten als leichte Infanterie b[illegible] darf, nämlich die durchgängige Bewaffnung mit Fernwaf[illegible] speer, Bogen oder Schleuder.

In der letzten großen Hauptschlacht des ersten messe[illegible][30] am Fuße des Gebirges Ithome hatte der Messenier [illegible] auch eine große Menge der arkadischen Gebirgsbewohr[illegible] genossen. In ihre Berge war die Cultur der Hoplitenwaffe noch nicht gedrungen, sie waren also sämmtlich Leichtbewaffnete; aber darum nicht leichte Infanterie. In Wolfs- und Bärenfelle gekleidet führten sie zum großen Theil allerdings Wurfspeere, zum andern Theil aber Spieße,

---

28) Paus. IV, 7. 3. Herod. VI, 80. cfr. 81; VII, 229. 29) Vergl. Kap. I. §. 4. Anm. 26. 30) Paus. IV, 11. Die Beschreibung dieser Schlacht kann zwar nicht für historisch sicher ausgegeben werden. Indessen dasjenige in ihr, worauf es uns hier ankommt, hat so viel innere Wahrscheinlichkeit, daß wir keinen Anstand nehmen, sie hier zu geben.

mit denen sie den Feind in der Nähe angreifen mußten. Aristodemos legte, wie die dorischen Stammgenossen aus Lakedämon, die ihm jetzt feindlich gegenüberstanden, den größten Werth auf das Nahgefecht der Phalanx. Er gab also den Stärksten und Besten der Arkader Hoplitenwaffen, soweit sein Vorrath reichte, und stellte diese mit in die messenische Phalanx. Immer aber blieb ihm noch eine große Menge leichtbewaffneter Arkader übrig. Diese postirte er im Rücken der Phalanx an den Bergen. Als dann die Hoplitenlinien zum Gefecht und dies zum Stehen gekommen war, ließ er plötzlich die Leichtbewaffneten den Lakedämoniern in die Flanke fallen. Die Lakedämonier hatten keinen Gedanken daran, ihm mit gleicher Münze zu zahlen und gegen die Arkader ihre Heiloten zu detachiren. Aristodemos erreichte vollkommen seinen Zweck. Die lakedämonischen Hopliten stürmten selbst den leichtbewaffneten Arkadern nach, welche eben so schnell zurückgingen, als sie angegriffen hatten, lösten dadurch ihre geschlossene Ordnung, durch welche sie stark waren, und spielten dem Messenier den Sieg in die Hände.

Dem Verhalten der Lakedämonier gegenüber erscheint diese Verwendung leichter Trupps zur Unterstützung schwerbewaffneter Abtheilungen als eine rein zufällige. Man sollte denken, daß solche Zufälle im Stande gewesen wären, auf die Errichtung selbstständiger leichter Infanterie hinzuweisen, die Entwickelung dieser Waffe zu beschleunigen. Indessen dem war nicht so. Die Schuld daran muß namentlich auf die Staatsverhältnisse der meisten griechischen Landschaften, namentlich dorischen Stammes, die Verhältnisse der verschiedenen Klassen der Bevölkerung zu einander geschoben werden.

§. 12. Die oligarchische Richtung dieser Staaten, in welchen es nur Herren und Unterthanen gab, in denen die Herren, um Herrscher zu bleiben, eifersüchtig über die Erhaltung der Gleichheit unter sich wachten, machte die Emancipation der Leichtbewaffneten, welche eben die Errichtung einer leichten Infanterie ist, geradezu unmöglich. Die streitbaren Leichtbewaffneten der Lakedämonier waren in den Schlachten von Platää und Thermopylä noch ebenso unselbstständig, als in den messenischen Kriegen.

Wo aber der Weg zu einer demokratischen Entwickelung eingeschlagen wurde, welche die Klassen der Bevölkerung verschmolz, ohne die Vermögensunterschiede aufzuheben, da war — wie die griechischen Zustände einmal waren — die Möglichkeit des Entstehens einer leichten Infanterie gegeben.

So finden wir denn wirklich in Athen, wo Eroberer und Urein-

wohner sich in eine freie Bürgerschaft mit mannigfachen Abstufungen des Besitzes und Rechtes verschmolzen hatten, die erste Spur eines bürgerlichen leichten Fußvolks, — die athenischen Bogenschützen. — Außer Anschlag darf dabei allerdings nicht bleiben, daß die frühzeitig hervortretende Richtung Athens auf die Seeherrschaft gleichfalls auf die Gründung dieser Truppe hindrängte, welche für den Seekrieg von großer Bedeutung war. Aber auch diese nun wirklich vorhandene leichte Truppe trat noch lange gegen die Hopliten ganz in den Hintergrund, so daß wir über ihre Verwendung in der laufenden Periode so gut wie gar nicht unterrichtet sind. 30a

Von der Taktik der Reiterei können wir wo möglich noch weniger reden; die einzige Reiterei, welche uns hier interessiren könnte, wäre die thessalische. Indessen auch von ihr wissen wir nichts, als daß sie weit hinter der persischen zurückblieb. Im Jahre 480, als ein griechisches Corps im Thale Tempe Posto faßte, schloß sich demselben thessalische Reiterei an. Da es aber hier nicht zum Kampfe kam, gewinnen wir auch dadurch keinen Aufschluß über ihre Verwendung. — Ebenso mögen hier nur erwähnt werden die Reiter der mythischen Minyer, der Kolophonier und der Lyder. 31 31a

§. 13. Befestigungen werden von den Griechen dieser Periode wenig gebraucht, und die Kunst sie anzulegen befand sich noch auf der niedrigsten Stufe. — Die bedeutenderen Städte, die Ursitze der alten Könige, hatten noch aus der pelasgischen Zeit her ihre Akropolen, auf erhöhten Punkten angelegt, mit den sogenannten kyklopischen Mauern und Thürmen aus ungeheuern vieleckigen Blöcken, bald behauen, bald unbehauen, umschlossen. So die Akropolis von Mykene, deren Löwenthor wir noch bewundern, die Kekropia von Athen, die Kadmeia von Theben, Akrokorinth. Sparta, die neue Gründung der Dorier, hatte keine Akropolis. Um jene Hochburgen nun waren im Laufe der Zeit reiche, blühende, bevölkerte Städte entstanden. Die Zeiten, da ihre ganze Bevölkerung im Nothfall Raum und Schutz in der Akropolis gefunden hätte, waren in den Perserkriegen längst vorüber. Diese Städte aber entbehrten jeder Befestigung, die diesen Namen verdiente, die mehr war als eine bloße Umfriedigung, eine Bezeichnung der Gebietsgrenze. So stand Athen schutzlos den wiederholten Plünderungen

---

30a) Polyaen. VI, 46. 31) Herod. VII, 173. 196. 31a) Polyaen. I, 3, 5; VII, 2, 2; 6, 6. Herod. I, 27.

der Barbaren offen, und erst die traurigen Erfahrungen der Perserkriege brachten die Griechen, zunächst die Athener, zur Einsicht in die Vortheile, welche eine tüchtige Befestigung der größeren Städte, der Knotenpunkte griechischen Lebens und griechischer Macht, gewähren mußte. Von Belagerungen ist die berühmteste die von Krissa zu Solons Zeit: es ward angeblich dadurch gewonnen, daß man in das Wasser des Pleistos, dessen die Belagerten sich bedienten, Nieswurz warf. Sardes nahm Kyros mit Sturm. 31b 31c

§. 14. Das Terrain des Landes bot in den Bergen und den Landengen nicht wenige scharf markirte günstige Vertheidigungspositionen dar. Diese wurden, wenn Zeit und Umstände ihnen Bedeutung gaben, durch einfache Feldverschanzungen ergänzt und vervollkommnet. Dergleichen Paßsperren haben wohl schon die Messenier in den Kriegen gegen Sparta angewendet; die Phoker schlossen die Thermopylen gegen den Einbruch der Thessaler durch jene Mauer, welche die Perserschlacht berühmt gemacht hat. — Auf die Kunde von der Niederlage bei Thermopylä kamen Lakedämonier, Arkader, Eleer, Korinther, Sikyonier, Epidaurier, Phliasier, Trözener und Hermioneer mit gesammter Macht auf dem korinthischen Isthmos zusammen und sperrten denselben durch eine verschanzte Linie. Als Material zu diesen improvisirten Befestigungen wurde Alles benutzt, was der Ort darbot und dessen Verwendung die Umstände gestatteten: Bruch- und Backsteine, Holz und Erde. 32 33

Im vierten Jahre des ersten messenischen Krieges zogen die Messenier zu einem Hauptkampfe mit den Lakedämoniern aus; sie waren von einer großen Zahl von Sklaven begleitet und schleppten einen beträchtlichen Vorrath an Holz und anderem Material zur Errichtung von Verschanzungen mit. 34

Die Heere standen bald einander gegenüber. Die Hoplitenphalangen, durch eine Schlucht von einander getrennt, machten von keiner Seite eine Anstrengung diese zu überschreiten. Der messenische König Euphaes ließ nun von den Sklaven zuerst den Rücken seines Heeres verschanzen, dann auch die Flanken; endlich vervollständigte er unter dem Schutze der Nacht die Einhegung durch Verschanzung der Front. Als ihn am andern Morgen die Lakedämonier verbaut sahen, zogen sie nach

31b) Paus. X, 37, 7 und 8. Frontin. III, 7; p. 247. ed. Vesal., wo affectis zu lesen. 31c) Herod. I, 84. 32) Herod. VII, 176. Vellej. Pat. I, 3. 33) Herod. VIII, 71. 72. 34) Pausan. IV, 7.

Hause, ohne daß es zu einem Kampfe gekommen wäre. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Verschanzung eine bloße Pallisadirung war, so daß sie mit Leichtigkeit hätte erstürmt werden können. Aber dazu mußten die Angreifer ihre geschlossene Ordnung lösen, und davor schraken sie zurück.

§. 15. Das passende Seitenstück hiezu ist die Rathlosigkeit der Lakedämonier, gegenüber der elenden Flechtschildverschanzung der Perser bei Platää. Die Tegeaten mußten mit dem Angriff beginnen. Nachher wiederholt sich die Sache in derselben Schlacht vor der Befestigung, welche die Perser zum Schutz ihrer Bagage angelegt hatten. Herodot legt hier einen besonderen Werth auf das Eintreffen der Athener. Man darf sich nicht denken, daß diese etwa besondere Kunstmittel ausgedacht oder mitgebracht hätten, um der Lagerverschanzung Herr zu werden. Die Athener hatten keine anderen Belagerungsmaschinen, als die Lakedämonier auch, — ihren Spieß und ihr Schwert. Aber wie sie bei Marathon sich nicht gescheut, im Laufe auf die Perser loszugehen, auf die Gefahr hin, ein wenig aus der Ordnung zu kommen, so scheuten sie sich auch hier nicht die Glieder zu lösen, gingen frisch ans Werk, rissen die Pallisaden nieder und kletterten an den Erdwällen in die Höhe. Durch nichts Anderes wurden die Athener geschickter denn andere Griechen, Verschanzungen einzunehmen, als durch die Beweglichkeit ihres Geistes, die ihnen gestattete sich gerade in diejenigen taktischen Formen zu fügen, welche der besondere Fall eben verlangte, während namentlich die Spartiaten im Banne beschränkter Formen lagen, die ihnen zur andern Natur geworden, deren Bewahrung für sie Stärke und Sieg, deren Aufgeben mit Schwäche und Niederlage gleichbedeutend war.

Sechstes Kapitel. Die Schlachten von Thermopylä und Platää.

§. 1. Von den drei Hauptschlachten zu Lande, welche die Griechen in den Perserkriegen lieferten, heben wir die Gefechte von Thermopylä und die Schlacht von Platää heraus, um an ihnen das Zusammenwirken der Kriegselemente deutlicher zu zeigen, welche wir bis jetzt im Einzelnen kennen gelernt. Die Schlachten der messenischen Kriege sind wegen der Unzuverlässigkeit der Nachrichten, welche wir über sie besitzen, hiezu nicht geeignet. Ebensowenig ist es die Schlacht von Marathon. Entweder ist sie zu einfach, wenn wir Alles von ihr wissen, was zu wissen nöthig ist, oder der Bericht Herodots läßt uns

über Manches im Dunkeln. Was immer Bekanntes von dieser Schlacht uns zur richtigeren Würdigung der taktischen Verhältnisse der laufenden Periode dienen kann, ist bereits im vorigen Kapitel an den betreffenden Stellen erwähnt worden.

Die Gefechte von Thermopylä, im J. 480 v. Chr. [1]

(Hiezu ein Plan.)

§. 2. Südlich vom Flusse Asopos tritt das Oetagebirge dicht ans Meer und bildet den Paß von Thermopylä. Die einzige Hauptstraße, welche aus dem Norden in das östliche Hellas führt, geht durch diesen Paß. Um den Asopos breitet sich das Land nördlich des Oeta zu einer kleinen Ebene aus, in welcher die Stadt Trachis liegt. In dieser Ebene lagerte das Heer des Perserkönigs, während die Griechen den Paß von Thermopylä, der mit der Mauer der Phokier abgesperrt war, besetzt hielten. [2]

Die Streitmacht der Griechen belief sich auf 7000 Hopliten und 9—10,000 streitbare Sklaven, und stand unter dem Oberbefehl des spartiatischen Königs Leonidas. [3]

Wie schwach dieses Corps auch sein mochte, der ungeheuern Heeresmasse der Perser gegenüber, so hielt man es doch in Griechenland für genügend, um einige Zeit die Passage des Feindes zu verhindern. Und in der That hatte man Grund dazu. In dem Defilee von Thermopylä konnten die Perser aus ihrer Ueberzahl keinen Nutzen ziehn, weil sie dieselbe hier gar nicht zu entfalten vermochten. Sie konnten

---

1) Herod. VII, 198—233. Diod. XI, 4—11. 33. Pausan. III, 4, 8; 14, 1; X, 20, 1. Justin. II, 11. Oros. II, 9. aus Justin. Simon. fragm. ed. Schneidewin. 150—155. Strab. IX, p. 428 sq. Polyaen. VII, 15, 5. Frontin. II, 2, p. 193.

2) Vergl. Kapit. III. §. 9. Kapit. V. §. 14.

3) Die Zahl der Griechen wird verschieden angegeben. Herodot giebt an Hopliten: 300 Spartiaten, 2800 andere Peloponnesier, 2100 Thespier, Thebäer und Phokier, endlich die Lokrer „mit ganzer Macht" (ohne Zahl). Pausanias: alles Andere wie Herodot, Lokrer 6000. Diodor: Spartiaten 300, Lakedämonier 700, sonstige Peloponnesier 3000, was vollkommen mit der Inschrift (Herod. VII, 228.) stimmt; nach welcher 4000 Peloponnesier bei Thermopylä gefochten; Melier 1000, Thebäer und Phokier 1400, Lokrer 1000. Die letztere Zahl der Lokrer ist wahrscheinlicher, als die des Pausanias, wenn von Hopliten allein die Rede ist. Wir halten sie fest, ebenso wie die 4000 Peloponnesier. Wir erhalten dann etwa 7000 Hopliten. Auf jeden Spartiaten rechnen wir nun 7, auf jeden der andern Hopliten einen streitbaren Sklaven.

kaum einige hundert Mann zugleich ins Gefecht bringen; über diese aber hatten auch die Griechen zu verfügen und konnten die Kämpfenden oft genug ablösen, um stets mit frischen Truppen im Gefecht zu sein. — Eine strategische Umgehung der Griechen war allerdings möglich. Um diese auszuführen, mußten sich die Perser gegen Westen ziehen und die Defileen an den Grenzen Akarnaniens aufsuchen. Indessen diese Pässe waren nicht wegsamer als der von Thermopylä; den Abzug der Perser aus dem Lager von Trachis mußten die Griechen nothwendig bemerken und konnten dem Feinde stets zuvorkommen. Außerdem war es sehr fraglich, ob die Perser es wagen konnten, sich allzuweit von ihrer Flotte zu trennen. Dies Alles in Rechnung gestellt, war die Stellung von Thermopylä eine taktisch und strategisch gute. Sie hatte nur eine taktische Schwäche.

Westlich dem Passe nämlich führte ein Fußweg, die sogenannte Anopäa, vom Asopos herauf über den Oeta gegen Osten laufend, in den Rücken der griechischen Hauptstellung.

Aber auch dieser Fußweg war nur eine Schwäche, wenn die Griechen von seinem Vorhandensein nichts gewußt hätten, er dagegen den Persern bekannt gewesen wäre. So war es indessen nicht. Leonidas hatte alsbald, nachdem er die Position bezogen, Nachrichten über den Fußsteig erhalten; er hatte ihn mit 1000 Phokiern, welche als die Eingebornen wohl am geeignetsten dazu schienen, besetzt, und vielleicht nur eins versäumt, nämlich ihn zu verschanzen. Das Gros der Griechen war hinter der phokischen Mauer concentrirt und nordwärts derselben nur ein Posten von einigen hundert Hopliten gegen den Asopos zu vorgeschoben. Wachen waren außerdem auf den Höhen vertheilt, von denen alle Bewegungen des Feindes beobachtet werden konnten.

§. 3. Xerxes scheint unterdessen keine Idee davon gehabt zu haben, wie er operiren solle, um sich der Thermopylen zu bemächtigen. Die Anopäa kannte er noch nicht. Seine ganze Hoffnung stand darauf, daß die Griechen keinen Angriff abwarten, sondern die Stellung verlassen würden, wenn sie nur erst genaue Kunde von der persischen Uebermacht erhalten hätten. In der That waren Dinge der Art im griechischen Lager auch zur Sprache gekommen; indessen durch Abstimmung waren alle Bedenken beseitigt: man war jetzt entschlossen zu bleiben, und Leonidas hatte nur Boten in die hellenischen Städte entsandt, um zum Zuzug mit größeren Kräften zu mahnen.

Als Xerxes Reiterei auf Recognoscirung aussandte in der Hoffnung, daß seine Ansicht vom Stande der Dinge durch deren Meldung bestätigt

werden würde, fand diese gerade die Spartiaten auf dem Außenposten vor der Mauer und damit beschäftigt, die Einen, ihr Haar zu schmücken, die Andern, ihren Leib zu üben. Verwundert ließ er, Xerxes, als man ihm dies meldete, den Demaratos rufen; und obgleich ihm dieser sagte, es sei unzweifelhaft, daß jene Leute kämpfen würden, da sie sich schon ihrer Sitte gemäß das Haar ordneten, beharrte er doch in seinem Unglauben und wartete noch vier volle Tage auf den Abzug der Hellenen.

§. 4. Am fünften endlich entschloß er sich zum Angriff. Kissisches und Medisches Fußvolk ohne Schutzwaffen, mit bloßen Flechtschilden, großen Bogen zu Rohrpfeilen, kurzen Seitengewehren an der Rechten, kurzen Spießen, rückte auf der Straße von Thermopylä vor.[4] Die Griechen besser geschult als die Barbaren, mit längeren Spießen gerüstet, gehen ihnen entgegen; in der Nähe des Feindes machen sie plötzlich Kehrt, verlocken so den Feind, sie in Unordnung zu verfolgen. In der Enge zwischen Gebirg und Meer stopfen sich wild durch einander gedrängt die Massen der Barbaren. Dann machen die Griechen Front und gehen mit eingelegten Spießen auf sie los. Eine unbeschreibliche Verwirrung bemächtigt sich ihrer rathlosen Gegner, die im dichten Knäuel ihre Waffen nicht gebrauchen und vernünftiger Weise an Nichts weiter denken können, als wie sie mit möglichst geringem Verluste sich zurückziehn möchten.

So wird eine Abtheilung der Perser nach der andern zurückgeworfen, wie viele auch den Angriff versuchen. Ist das eine Contingent der Griechen ermattet, so rückt ein anderes rechtzeitig in das Vordertreffen, während das abgelöste sich auf die Hauptstellung zurückzieht. Den zehntausend Unsterblichen des Xerxes, gerüstet wie die Meder und Kissier, ergeht es nicht besser als diesen. Auf solche Weise wird am ersten und am zweiten Tage gekämpft, Leonidas bringt alle seine Abtheilungen mit Ausnahme der detachirten Phokier ins Gefecht, und der Sieg ist entschieden auf seiner Seite.

§. 5. Doch am zweiten Tage verräth der Melier Ephialtes dem Perserkönige den Fußweg Anopäa. In der Nacht entsendet Xerxes den Hydarnes mit einer beträchtlichen Abtheilung, daß er auf diesem Wege den Griechen in den Rücken falle.

Mit Tagesanbruch stößt Hydarnes auf die Phokier, welche überrascht ohne Gegenwehr ihren Posten verlassen. Ihre Ueberraschung wäre unmöglich gewesen, wenn sie den Wachtdienst gehörig gehandhabt hätten.

---

4) Herod. VII, 61. 62.

Mit der Tagesdämmerung hat aber auch schon Leonidas erfahren, was sich zuträgt. Die Wachen auf den Höhen haben die Bewegung der Perser gemeldet, Ueberläufer sie bestätigt. Bald darauf mag die Nachricht gekommen sein, daß die Phokier nicht Stand gehalten.

Leonidas konnte nun zwei Wege einschlagen: entweder eine schwache Besatzung an der phokischen Mauer zurücklassen und mit der Hauptmasse sich auf den Fußsteig werfen, oder sich mit der Gesammtmacht, ohne den Feind zu erwarten, gegen Süden zurückziehn.

Das Erstere war sehr mißlich. Nach den eingelaufenen Nachrichten mußten die Perser bereits in bedeutender Stärke in dem flachen Hügelland am Südfuß des Oeta stehn, ehe Leonidas auf sie stoßen konnte. Die eigentlichen Schwierigkeiten des Defilees hatten sie Dank der Unachtsamkeit der Phokier schon überwunden.

Es blieb daher der zweite Weg als der einzige, welcher noch eingeschlagen werden konnte. Hellas mußte preisgegeben werden; der Isthmos war die nächste Vertheidigungsstellung: dorthin mußte sich die Gesammtmacht der Griechen zurückziehn, um als Kernpunkt für das Aufgebot aller Hellenen zu dienen, welches sich dort versammeln sollte.

Aber ein solcher Rückzug mit gesammter Macht war gleichfalls gefährlich. Bereits waren, während Hydarnes links, im Westen, vordrang, auch rechts, im Osten, auf der Straße von Thermopylä, persische Colonnen in Bewegung, um die Griechen auch in der Front zu beschäftigen. Verließ das ganze griechische Heer seine Stellung an der phokischen Mauer, so drangen die Perser augenscheinlich sofort nach; und hatten sie erst das Defilee hinter sich, so holten sie bald mit ihrer überlegenen tüchtigen Reiterei das griechische Fußvolk ein.

Es mußte also ein Theil des griechischen Heeres geopfert werden. Dieser mußte an der phokischen Mauer das Nachdringen der Perser verhindern, den Rückzug des Gros decken. Zur Besetzung des verlorenen Postens wählte Leonidas die 300 Spartiaten, die 400 Thebäer, welche im höchsten Grade unzuverlässig waren, durch Anzettelung von Verrath und Zwietracht den Rückzug gefährden konnten, wenn sie mitzogen, und die 700 Thespier (oder Melier?), welche freiwillig blieben.[5] Hopliten waren es also im Ganzen 1400 Mann, etwa ein Viertel der noch übrigen Hoplitenmacht nach Abzug der Phokier; die Heiloten und übrigen

5) Sind hier nicht Thespier, sondern Melier zu verstehn, so ist das freiwillige Bleiben leicht erklärt. Nach dem Isthmos mitzuziehn, hatten sie schwerlich Lust. Zwischen ihnen und der Heimath aber stand der Feind.

Sklaven eingerechnet, zählte das Corps über 4000 Mann. Den Befehl 6 über diese Arrieregarde übernahm Leonidas selbst.

§. 6. Es ist Sitte, das letzte Gefecht von Thermopylä in einem 7 äußerst romantischen Lichte zu sehen oder, wenn man dazu weniger Neigung hat, Alles in ihm unwahrscheinlich und sagenhaft zu finden. Aus unserer Darstellung geht, wie wir hoffen, hervor, daß die Entwickelung der Dinge ihre guten, praktischen, nichts weniger als romantischen Gründe hat. Wie viel spartiatischer Stolz auf die ererbte Waffenehre, und in Rücksicht auf das bekannte Orakel religiöser Aberglaube dazu beigetragen, daß gerade der Spartiatenkönig selbst mit seinen Stammgenossen auf dem verlorenen Posten zurückblieb, das zu entscheiden ist nicht unsere Sache. Militärische Gründe dafür sind genug vorhanden. Sollte die Arrieregarde überhaupt etwas nützen, so mußte sie aus zuverlässigen Soldaten bestehn, nicht aus Phokiern, und nicht weniger einen tüchtigen Führer an der Spitze haben. Von seinem Ruhme aber nehmen wir dem Leonidas sicher nichts, wenn wir ihn aus der Reihe der wüsten Romantiker ausstreichen und ihm seine Stelle unter den Tapfern anweisen, die zur Durchführung eines verständig angelegten Plans wacker ihr eignes Leben einsetzen, gute Generale und Helden zugleich.

§. 7. Als Leonidas das Gros des Heeres zurückgesendet und nun mit seiner Arrieregarde allein war, warf er dieselbe vor die Mauer dem Xerxes entgegen. Er wollte sich den Vortheil des Angriffs schaffen, also freies Feld haben. Ging er dem Hydarnes entgegen, so hinderte er nicht das Vordringen des persischen Hauptheers; erwartete er dies hinter der Mauer, so hatte er, ganz abgesehn von der Vertheidigungsfähigkeit derselben, die wahrscheinlich nicht sehr groß war, doch keinen Vortheil davon, denn Hydarnes hätte ihn bald im Rücken angegriffen. Nahm er das Gefecht, indem er hinter der Mauer blieb, mit beiden Theilen zugleich auf, so hielt er den Hydarnes länger in der Nähe des zurückgesandten Hauptcorps auf, welches noch nicht sehr weit sein konnte, und dieser sah sich dann wahrscheinlich veranlaßt, den Leonidas dem Könige zu überlassen, der griechischen Hauptmacht nachzurücken und deren Rückzug wenigstens aufzuhalten.

---

6) Nach Herod. VIII, 25. fielen 4000 Griechen bei Thermopylä; dazu kommen noch die Thebäer, von denen wohl wenige blieben. 7) So schon Diodor. XI, 11; s. dagegen Pausan. III, 4, 8. Hieher gehört namentlich auch die ausgeschmückte Erzählung von dem nächtlichen Ueberfall des persischen Lagers.

Leonidas ging also dem Xerxes in die Asoposebene entgegen. Hier entspann sich nun ein Kampf, der sich Anfangs von jenen der vorigen Tage nur durch die Erbitterung unterschied, mit welcher man focht. Waren die Spieße zerbrochen, so griff man zum Schwert.

Unterdessen war Hydarnes herangekommen. Von dem Kampf vor der Mauer unterrichtet, brach er den Griechen in den Rücken. Diese zogen sich auf einen Hügel in der Ebene am rechten Ufer des Asopos zusammen, bildeten hier eine dichtgedrängte Masse und starben — wo die Waffen fehlten, um sich beißend und stoßend — rings von den Persern umgeben, unter deren Geschossen bis auf den letzten Mann den 8 Heldentod, mit Ausnahme der Thebäer, welche um Pardon baten und zu den Persern übergingen. Hellas war nun den Feinden offen, aber der heldenmüthige Tod um das Thor zu ihm hatte gewiß nicht wenig an der Schlaffheit Schuld, mit welcher der Perserkönig seine Operationen fortsetzte.

Die Schlacht von Platää, im J. 479 v. Chr.

(Hiezu ein Plan.)

9 §. 8. Mardonios lagerte mit dem Heere, welches er sich im vorigen Jahre beim Abzuge des Xerxes erlesen, am linken Ufer des böotischen Asopos. Er zählte 300,000 Mann zu Pferd und zu Fuß, aus den streitbarsten Nationen des Perserreichs, namentlich Persern, Medern, Sakern, Baktriern und Indern. Das Fußvolk der Perser, Meder, Baktrier und Inder, trug im Wesentlichen die gleiche Bewaffnung, welche wir schon kennen gelernt, die kurzen Spieße scheinen aber nur den ersten drei Völkern eigenthümlich zu sein; die Saker ein skythisches Volk, führten neben Schwert und Bogen die Streitaxt. — Die persische Reiterei führte zum Theil statt der Tiaren des Fußvolks eherne und eiserne Pickelhauben; in der Bewaffnung unterschied

---

8) Diod. XI, 10. 9) Nach neueren Untersuchungen stimmt bekanntlich die jetzige Configuration des Terrains nicht mit der Beschreibung Herodots überein; namentlich ist keine vom Asopos gebildete Insel Oeroë zu finden, und man würde darunter nur das Gebiet verstehen können zwischen dem obern Lauf des Asopos einerseits, und dem obern Lauf eines andern Flusses, der gleichfalls nördlich von Platää entspringt und in den korinthischen Meerbusen fällt, andrerseits. Wir haben auf dem Plane die Auffassung Herodots beibehalten. Zur Schlachtbeschreibung vergleiche Herod. IX, 15—74. Plut. Arist. 10—19. Diod. XI, 29—33. Pausan. V, 23, 1; IX, 2, 5.

sie sich ebensowenig von dem Fußvolk, als die Reiter der andern Nationen. Die Saker hatten nur Fußvolk gestellt. Die indische Reiterei war von Streitwagen begleitet, an welche nicht blos Pferde, sondern auch wilde Esel gespannt waren. Zu der persischen Reiterei wurden auch die Sagartier gerechnet, mit keinen anderen Waffen versehn, als dem Schwert und dem Lasso. — Zu diesen 300,000 Barbaren waren noch 10 50,000 Mann griechische Bundesgenossen aus den nördlichen Provinzen gestoßen. Die Bagage des Heeres deckte Mardonios durch eine Verschanzung von einer Viertelmeile Breite und gleicher Länge.

Die Griechen hatten, nachdem sich Athener und Peloponnesier bei Eleusis vereinigt, gegenüber dem Mardonios, am Abhange des Kithäron in der Nähe der Stadt Erythrä Stellung genommen und nur einen schwachen Posten in die Ebene gegen den Asopos vorgeschoben.

§. 9. Mardonios eröffnete die Feindseligkeiten durch einen Angriff seiner Reiterei unter Makistios auf diesen Posten. Die Megarer, welche ihn eben inne hatten, senden von den Persern gedrängt um Unterstützung zum Hauptheer. Die Athener ziehen ihnen zu Hilfe. Makistios greift sie geschwaderweise an, wird zurückgeschlagen und fällt selbst auf der Flucht. Als die persischen Reiter die Kunde vom Tode ihres Führers vernehmen, machen sie Front und fallen nun nicht mehr in einzelnen Geschwadern, sondern mit gesammter Macht über die Athener her. Es entspinnt sich ein äußerst hartnäckiges Gefecht, in welchem sich namentlich die 300 Mann starke athenische Elite auszeichnet. Die Griechen mußten Reserve auf Reserve heranziehen, und bald war ihre ganze Armee in den Kampf verwickelt. Sie blieben Sieger. Dieses Gefecht hatte einerseits den Muth der Hellenen beträchtlich gehoben, andrerseits aber hatte man sich überzeugt, daß die Stellung von Erythrä nicht eben die günstigste sei, sowohl wegen ihrer taktischen Unzulänglichkeit, als wegen des Wassermangels, der in ihr herrschte.

Das ganze Heer zog also über Hysiä weiter gegen Platää zu, und nahm eine neue Stellung mit dem rechten Flügel an der Quelle Gargaphia, während der linke sich bis an den Asopos nordwärts ausdehnte, die Stadt Platää hinter der Mitte.

§. 10. Den rechten Flügel bildeten 11,500 Hopliten, nämlich 5000 Spartiaten, 5000 Periöken und 1500 Tegeaten; dazu 41,500 streitbare Sklaven, 7 auf jeden Spartiaten, einer auf jeden der andern Hopliten; im Ganzen also 53,000. — Das Centrum

10) Herod. VIII, 113; VII, 61—65. 85. 86. Vergl. auch §. 4.

bestand aus 18,600 Hopliten, nämlich von rechts nach links aus 5000 Korinthern, 300 Potidäaten von Pallene, 600 Orchomeniern (Arkader), 3000 Sikyoniern, 800 Epidauriern, 1000 Trözenern, 200 Lepreaten, 400 Mykenäern und Tirynthern, 1000 Phliasiern, 300 Hermioneern, 600 Eretriern und Styräern, 400 Chalkidiern, 500 Ampraktioten, 800 Leukadiern und Anaktoriern, 200 Paleern aus Kephallene, 500 Aegineten, 3000 Megarern; und ebenso vielen streitbaren Sklaven, also 37,200 Mann. — Der linke Flügel endlich zählte 8600 Hopliten, worunter 600 Platäer, 8000 Athener, und ebenso viele streitbare Sklaven, also im Ganzen 17,200 Mann. — Hiezu treten noch 1800 Thespier ohne schwere Waffen, über deren Aufstellung wir nicht näher unterrichtet sind; und wahrscheinlich müssen auch die athenischen Bogenschützen besonders berechnet werden, deren Zahl freilich nicht bedeutend gewesen sein wird.

Die ganze Armee hatte hiernach eine Stärke von 109,200 Mann, worunter 38,700 Hopliten. Das Oberkommando und zugleich den rechten Flügel führte der spartiatische König Pausanias; den linken Flügel führte der Athener Aristeides.

In der persischen Schlachtordnung standen auf dem linken Flügel, den Lakedämoniern gegenüber, die Perser, auf dem rechten, den Athenern gegenüber, die griechischen und thessalischen Bundesgenossen des Mardonios.

§. 11. Die Opfer verkündeten beiden Theilen, den Griechen wie den Persern, den Sieg, im Falle sie sich vertheidigungsweise verhielten und den Asopos nicht überschritten, wenn sie aber angriffsweise verführen, die Niederlage. — Dadurch ward die Entscheidung hinausgeschoben; keine Partei wollte den Kampf beginnen; acht Tage lang standen die Armeen einander unthätig gegenüber.

So lange die Griechen die Stellung bei Erythrä inne gehabt, hatten sie das Defilee von Dryoskephalä, durch welches die Hauptpassage über den Kithäron geht und sie vornehmlich ihre Zufuhr bezogen, im Rücken und gedeckt. Mit der Einnahme der neuen Stellung war diese Deckung verloren. Sie hatten nun das Defilee vor der Front, und wollten sie einen Kampf mit direktem Angriff auf die Perser vermeiden, so konnten sie nichts zum Schutze des Passes thun. — Diese Lage der Dinge benutzte endlich Mardonios, von einem Thebäer darauf aufmerksam gemacht, indem er die Reiterei nach Dryoskephalä detachirte.

Diese überfiel in der That einen griechischen Convoi und brachte reiche Beute in das Lager des Mardonios. Danach vergingen wieder

zwei Tage in ziemlicher Unthätigkeit. Das persische Fußvolk rückte wohl in Schlachtordnung bis an die Ufer des Asopos, um etwa die Griechen zu einem Angriffe zu verlocken, überschritt aber den Fluß nicht. Nur die persische Reiterei neckte die Griechen in beständigen Scharmützeln.

Endlich am eilften Tage entschloß sich Mardonios, als er sah, wie sich das griechische Heer beständig durch neuen Zuzug mehrte, zum Angriffe für den folgenden Morgen. Der makedonische König Alexander, welcher unfreiwillig dem persischen Heere ein Contingent zugeführt hatte und den Athenern gegenüberstand, kam in der Nacht an deren Vorposten und unterrichtete ihre Strategen von der neuen Wendung der Dinge, gab ihnen auch Nachrichten über die persische Aufstellung.

Die Strategen theilten, was sie erfahren, dem König Pausanias mit. Man kam überein, daß die Athener ihre Stellung mit jener der Lakedämonier vertauschen sollten, so daß die ersteren, welche bereits die Fechtart der Perser bei Marathon kennen gelernt, diesen gegenüberständen. Noch in der Nacht wurde diese Aenderung vorgenommen. Als sie aber Mardonios am andern Morgen bemerkte, führte auch er alsbald seine Perser auf seinen rechten Flügel, also den Lakedämoniern in ihrer neuen Stellung wieder gegenüber. In Folge dessen stellten die Griechen ihre ursprüngliche, oben angegebene Stellung wieder her, so daß die Lakedämonier wieder den rechten, die Athener den linken Flügel einnahmen, und Mardonios führte gleichfalls die Perser auf seinen linken Flügel zurück.

Der Tag verging übrigens unter beständigen Angriffen der persischen Reiterei; sein Fußvolk brachte Mardonios auch an diesem Tage nicht ins Gefecht. Bei einem jener Reiterangriffe wurde die Quelle Gargaphia verschüttet, aus welcher das ganze griechische Heer seinen Wasserbedarf bezogen hatte, da man sich dem Asopos, dessen Ufer mit persischen Bogenschützen und Reitern besetzt waren, nicht nähern konnte.

§. 12. Der drohende Wassermangel, der Mangel an Getreide, welcher dadurch entstand, daß die persische Reiterei die griechischen Zufuhren abschnitt, führte die Hellenen zu dem Entschluß, auch ihre gegenwärtige Position aufzugeben. Man wollte sich mit der Hälfte der Armee auf die nur drei Stadien breite Insel Oeroë werfen, die etwa 10 Stadien von der gegenwärtigen Stellung entfernt war, hier also [11]

11) Ein Stadion = 600 griechische Fuß, 1 griech. Fuß = 0,98 rh. F., 40 Stadien also ziemlich gleich einer geographischen Meile = 7380 Metres; 24½ Stadien = 1 Schweizer Stunde.

eine Vertheidigungsposition beziehen, in welcher es nicht leicht an Wasser fehlen konnte, während die andere Hälfte der Armee in die Defileen des Kithäron rücken und vorerst die abgeschnittenen Zufuhren frei machen sollte. Es ward bestimmt, daß die Armee um die zweite Nachtwache in die neue Stellung aufbrechen sollte, so daß die Perser nicht vorzeitig von der Sache erführen.

Das ganze Centrum, etwa 40,000 M., brach wirklich zur festgesetzten Stunde gegen Westen auf, ging aber nur bis zur Stadt Platää zurück, und lagerte hier etwa eine halbe Meile hinter der vorigen Stellung beim Heretempel.

Anders auf den Flügeln. Als Pausanias mit dem rechten dem Centrum folgen wollte, widersetzte sich Amompharetos, der Führer des pitanatischen Lochos, also, die Heiloten eingerechnet, einer Abtheilung von 8000 Mann, indem er es für unwürdig der Spartiaten erklärte, den eingenommenen Posten zu verlassen. Ueber dem Zanke zwischen Pausanias und Amompharetos verging die Nacht.

Aber auch der linke Flügel — die Athener — waren nicht zurückgegangen. Sie wollten zuerst wissen, was die Lakedämonier, denen sie nicht recht trauten, wirklich thun würden. Gegen Morgen sendeten sie einen Boten ins lakedämonische Lager, der sich überzeugen sollte, wie es dort stände. Er traf die lakedämonischen Führer noch im vollen Streit.

§. 13. Die Lage der griechischen Armee war, wie man sieht, mit Anbruch des Tages nichts weniger als tröstlich. In der alten Stellung standen zwei abgesonderte Corps, der rechte und linke Flügel, vielleicht mehr als eine halbe Meile von einander, die Athener in der Ebene, die Lakedämonier in den Bergen. Sehen konnten sie sich nicht. Aber sie erfuhren jetzt wenigstens von einander und konnten gemeinschaftliche Maßregeln verabreden. Die dritte Abtheilung des Heeres dagegen, das Centrum am Heretempel, scheint von den beiden Flügeln so wenig gewußt zu haben, als diese von ihm.

Pausanias ließ durch den Boten die Athener bitten, sie möchten sich rechts an ihn heranziehn, damit sie in Gemeinschaft handeln könnten. Nachdem er aber den Athener mit diesem Auftrag entlassen, entschloß er sich dennoch, weiter zurückzugehen und den Amompharetos zurückzulassen, wenn dieser nicht folgen wolle. Er führte das wirklich aus, ohne die Athener davon zu benachrichtigen. Nachdem er etwa eine Viertelmeile marschirt war, machte er beim Demetertempel in den Vorbergen Halt, in der Vermuthung, Amompharetos werde ihm doch wohl

nachkommen, wenn er sähe, daß Ernst aus dem Zurückgehn werde, daneben in der guten Absicht jenen zu unterstützen, wenn er etwa von den Persern angegriffen würde.

Pausanias hatte sich durch diese Bewegung in ein Terrain gebracht, welches den Angriff der persischen Reiter nicht begünstigte, und sich zugleich dem Lager des Centrums beim Heretempel auf 2—3000 Schritt genähert. Die Athener aber, welche von der Bewegung nichts wußten, scheinen sich nun gemächlich zum Aufbruch gerüstet zu haben, um sich dann an die Stellung an der Quelle Gargaphia heranzuziehn, in welcher sie die Lakedämonier noch vermutheten.

Amompharetos erfüllte bald die Hoffnungen und Wünsche des Pausanias, indem er dessen rückgängiger Bewegung folgte; wahrscheinlich durch die mit dem Morgen beginnenden Angriffe der persischen Reiterei dazu veranlaßt.

§. 14. Als Mardonios bei Tagesanbruch zu seinem Erstaunen keinen Feind im Felde sah — denn die Spartiaten staken in den Bergen und die Athener lagerten wahrscheinlich in einer der Ausbuchten des Asoposthalrandes —, ließ er sofort auch das persische Fußvolk seines linken Flügels den Fluß überschreiten und den Bewegungen der Reiterei folgen. Der Angriff des linken persischen Flügels erhielt dadurch die Richtung in die Berge, in welchen die Reiter zunächst die Lakedämonier aufgespürt hatten.

Die Manövers der Perser wurden mit großer Eile und ohne alle Ordnung ausgeführt.

So lange Pausanias nur Reiterei gegen sich hatte, durfte er wenig fürchten, da ihn das Terrain gegen diese ziemlich sicher stellte. Aber bald füllte sich die ganze Linie vor seiner Front mit dem herankommenden persischen Fußvolk. Dies pflanzte seine Flechtschilde vor der Fronte auf, wahrscheinlich mittelst der kurzen Spieße, die es führte, und begann [12] alsbald hinter dieser Pallisade hervor die Lakedämonier mit einem Hagel von Pfeilen zu überschütten.

§. 15. In der Ebene würde Pausanias wahrscheinlich keinen Augenblick in Zweifel gewesen sein, was er zu thun habe; aber das Terrain, das dem Angriff der Phalanx so wenig günstig war, als den Bewegungen der Reiterei, machte ihn kopflos; er wußte nichts weiter zu thun, als, dem Tempel der Here zugewendet, die Hülfe der Göttin anzurufen. Die Tegeaten indessen warteten nicht auf deren unmittelbares

---

12) Vergl. §. 4. und §. 8.

Einschreiten. Weniger um die Geschlossenheit ihrer Glieder bekümmert, als die Spartiaten, gingen sie alsbald entschlossen auf die Flechtschildverschanzung der Perser los und begannen ein stehendes Gefecht. Durch ihr Beispiel ermuntert, folgten endlich auch die Lakedämonier. Um den Demetertempel wird Mann gegen Mann gekämpft, mit gleicher Tapferkeit von beiden Seiten, von den Griechen aber in geschlossenen Abtheilungen, von den Persern ohne Ordnung einzeln oder in kleinen Haufen, wie der Augenblick sie bildet.

Die Perser werden endlich ganz aus dem Felde geschlagen; Mardonios selbst fällt; sein Tod macht die Flucht der Perser zu einer regellosen. Von den Lakedämoniern auf dem Fuße verfolgt, wenden sie sich ohne Ordnung der Verschanzung ihrer Bagage zu.

§. 16. So stand es auf dem rechten Flügel. Etwa um die Zeit, als die Infanterie des linken Flügels der Perser den Asopos überschritt, müssen die Athener sich in der Richtung auf Gargaphia in Bewegung gesetzt haben, um sich dem Pausanias anzuschließen. Sie waren wohl schon im Marsche, als sie ein Bote des Spartiaten-Königs mit der Aufforderung traf, sich dem rechten Flügel mit ganzer Macht anzuschließen oder ihm doch ihre Bogenschützen zu Hülfe zu senden.[12a] Pausanias hatte diesen Boten abgesandt, noch ehe der Angriff des persischen Fußvolks erfolgte. Indessen schon war es für die Athener zu spät, der Aufforderung des Pausanias nachzukommen. Denn schon hatte auch der rechte Flügel der Perser, die griechischen und thessalischen Bundesgenossen, den Asopos überschritten. Mit diesem stießen nun die Athener zusammen. Nach hartnäckigem Kampfe, namentlich mit den Böotiern, von denen 300 auf dem Platze blieben, wurden sie des Feindes Herr und warfen ihn auf die Straße nach Theben zurück.

§. 17. Durch die beiden Partialsiege der Flügel war die Schlacht im Wesentlichen entschieden. Bald nachdem das Gefecht auf dem rechten griechischen Flügel eine günstige Wendung genommen, hatte auch das Centrum Kunde davon erhalten. Alsbald setzte es sich in zwei Abtheilungen in Marsch, um seinen Theil am Siege zu holen: die Korinther mit der rechten Hälfte gegen das Demetrion in den Bergen, die Megarer mit der linken Hälfte gegen den Asopos durch die Ebene. Die letzteren trafen hier auf die Reiterei des persischen Centrums und wurden von dieser mit großem Verlust in den Kithäron geworfen; erst zu Ende der Schlacht vereinigten sie sich zum Theil mit den Lakedämoniern.

---

12 a) Daß die athenischen Bogenschützen wirklich ins Gefecht gekommen sind, beweist die rühmende Inschrift auf den im Athenetempel geweihten Bogen: Simon. 200, die sich nur auf Platää beziehen möchte.

Die Flucht des persischen Fußvolks, welches den Lakedämoniern gegenübergestanden, hatte auch das Fußvolk der anderen Nationalitäten mit fortgerissen, dessen lange Colonnen, wie es scheint, noch gar nicht zum Aufmarsche gekommen waren, als auf dem rechten Flügel der Griechen der Kampf schon entschieden war. — Nur die Reiterei, die auch allein das Centrum gebildet zu haben scheint, hielt sich noch einigermaßen und deckte den Rückzug. — Ein Corps der persischen Armee unter der Führung des Artabazos hat wohl gar nicht einmal den Versuch gemacht aufzumarschiren. Artabazos, ein Nebenbuhler des Mardonios und mit dessen Anordnungen unzufrieden, führte seine 40,000 M. sogleich beim ersten Beginnen des Gefechts in der Richtung nach Phokis ab. Als er aber die Flucht des linken persischen Flügels erfuhr, verwandelte sich auch sein Rückzug in eine unaufhaltsame Flucht durch Thessalien, Makedonien und über den Hellespont. Nimmt man an, daß ihm seine Stellung in der Schlachtordnung zunächst den griechischen und thessalischen Bundesgenossen sei angewiesen gewesen, so erklärt sich der Letzteren isolirtes Gefecht mit den Athenern.

§. 18. Die flüchtigen Perser, vor den Lakedämoniern hergetrieben,[13] setzten alsbald, als sie die Verschanzung ihrer Bagage erreicht hatten, diese, so gut es gehen wollte, in Vertheidigungsstand. Die Lakedämonier, welche ihnen auf dem Fuße folgten, versuchten vergebens, einzudringen. Als aber nun die Athener gleichfalls eintrafen, ward sie bald von den Griechen erstürmt, und es begann hier ein letztes Gemetzel, welchem von allen Persern nicht mehr als 3000 entgangen sein sollen.

Der Verlust, durch welchen die Griechen diesen glänzenden Sieg erkauften, der die persische Heeresmacht vernichtet und das Vaterland nun in der That befreit hatte, war äußerst geringe. Von den Truppen, welche hauptsächlich im Gefechte gewesen, waren nicht mehr als 159 Mann gefallen, Spartiaten 91, Tegeaten 16, Athener 52. — Natürlich sind in dieser Zahl nur die Hopliten begriffen, der Verlust an streitbaren Sklaven ist niemals angegeben. Für das Gefecht von Thermopylä erfährt man ihn nur zufällig, und dies ist, wie sich von selbst ergiebt, nicht geeignet, Verhältnißzahlen für die relativen Verluste an Schwer- und Leichtbewaffneten festzustellen.

13) Vergl. Kapit. V. §. 15.

Zweites Buch.

Von der Vertreibung der Perser aus Griechenland bis auf die Schlacht von Mantineia.

Erstes Kapitel. Geschichtliche Uebersicht.

§. 1. Nach dem Siege von Platää stand den Hellenen kein Perserheer mehr gegenüber; die baldige Aufstellung eines neuen war gleichfalls nicht zu fürchten. Dennoch konnten die Hellenen den Krieg nicht für beendigt ansehen: noch hielten die Barbaren die Uebergänge von Asien nach Europa besetzt, noch konnten sie sich auf den griechischen Meeren sehen lassen. Europa war nicht sicher. Die Griechen mußten darum die Offensive ergreifen, die thrakischen Küsten in ihre Gewalt bringen und festen Fuß auf den Inseln fassen. Der Offensivkrieg zu diesem Zweck, in welchem es die Hellenen immer nur mit einzelnen persischen Satrapen zu thun hatten, wurde der Natur der Dinge nach vorherrschend Seekrieg.

Bis jetzt waren die Spartiaten die allgemein anerkannten Führer der Griechen gewesen, sie waren im Besitz des stärksten, am besten geübten Landheeres, bei Platää hatte ihr Contingent fast die Hälfte der Armee ausgemacht. Jetzt aber mußten sich die Dinge ändern. Die Spartiaten hatten keine Flotte; ihre Ansprüche auf die Fortführung der Hegemonie wurden haltlos, sobald der Seekrieg in den Vordergrund trat. Die Nothwendigkeit drängte **Athen** an die Spitze der Angelegenheiten. Bei der Belagerung von **Byzantion**, das mit einer persischen Besatzung belegt war, kam die Sache zur Entscheidung; die Bundesgenossen wandten sich zum größten Theile von Sparta ab, der Führerschaft Athens zu (476).

Athen führte den Krieg im Namen der Griechen fort, zog die Inseln in seine engste Bundesgenossenschaft, setzte sich an den thrakischen Küsten fest, schadete den Barbaren auf alle Weise. Der Doppelsieg

Kimon's am Eurymedon (470) wurde der Anfangspunkt des glänzenden Aufschwunges der Stadt; die Flotte, wovon 200 Dreiruderer, bemannt mit einem Landungsheere von Bürgern, welche sie zur Unterstützung des Inaros nach Aegypten sandte, zeugte von ihrer Kraft. 1

§. 2. Die Hegemonie Athens erregte die Eifersucht Sparta's. Inneres Unglück, das große Erdbeben in Lakonien (465), der dritte messenische Krieg (465 — 455), Ereignisse, die zugleich eine gänzliche Umgestaltung der politischen und socialen Verhältnisse zur Folge hatten, schoben für jetzt noch den Ausbruch offener Feindseligkeiten hinaus. Auch die kluge Vorsicht, mit welcher Athen auftrat, die milde Art, in welcher es Anfangs mit den Kräften der Bundesgenossen schaltete, ließen vorerst die Spartiaten noch keinen schwachen Punkt auffinden, an welchem Athen anzugreifen war. 2

Doch bald änderten sich die Dinge. In Athen regte sich die Herrschsucht. Bald strebte Athen nur dahin, mittelst der Geldkräfte der Bundesgenossen nicht eine griechische, sondern eine athenische Streitmacht für sich selbst zu gründen; und die Trägheit der Bundesgenossen begünstigte das. Je mehr Athen an militärischer Kraft gewann, desto schroffer trat es auf, desto empfindlicher wurden die Bundesgenossen, die ihre selbstverschuldete Ohnmacht fühlten. Zahlreiche Reibungen entstanden daraus und verwickelten Athen in eine fortlaufende Reihe von Unterdrückungskämpfen, unter denen vor dem peloponnesischen Kriege die Belagerung von Samos, bei welcher zuerst mechanische Belagerungswerkzeuge angewendet worden sein sollen, in militärischer Beziehung am bedeutendsten ist (440).

In gleicher Weise wirkte das Streben Athens, seine Herrschaft auf dem Festlande auszudehnen; hier waren Conflicte mit Sparta endlich unvermeidlich. Die dorisch-phokische Angelegenheit brachte die Verstimmung zwischen den beiden Führerstaaten von Hellas zum ersten offenen Ausbruch. Die Dorier, von den Phokiern angegriffen, riefen die Hülfe der Spartiaten an. Diese kamen über den krissäischen Meerbusen ihren Stammgenossen zum Beistand. Die Athener konnten diese einseitige Einmischung Sparta's nicht ruhig mit ansehn: sie sandten eine Flotte in den krissäischen Meerbusen, besetzten den Isthmos und versperrten so den Spartiaten den Rückzug; ein Landheer unter Tolmides schickten sie außerdem den Spartiaten entgegen. Dies wurde bei Tanagra entschieden geschlagen. Obgleich diese Scharte bald darauf durch den glänzenden Sieg des Myronides bei Oenophytä (456) ausgewetzt ward,

1) Diod. XI, 62. 2) Diod. XI, 63. 64. Plut. Cim. 16. Thucyd. I, 101.

durch welchen die Athener ihr Uebergewicht in Böotien und Phokis wiederherstellten, hatten sie doch im Allgemeinen mit ihren Bundesgenossen auf dem Festlande wenig Glück. Megara empörte sich, die Böoter fielen bald von Neuem ab und schlugen die Athener bei **Koroneia** (447). Die Spartiaten mischten sich in diese Händel und wußten endlich durch einen dreißigjährigen Waffenstillstand Athen auch die Schutzherrschaft über Achaja zu entwinden; so daß die Integrität des Peloponnes unter spartiatischer Herrschaft so ziemlich wiederhergestellt war (445).

§. 3. Das Machtverhältniß zwischen Athen und Sparta war jetzt wenigstens scheinbar gleich, die Spannung beständig im Wachsen, und es bedurfte nur eines geringen Anstoßes zum Ausbruch jenes **peloponnesischen Krieges**, der nothwendig mit der vollständigen Niederlage einer der beiden Parteien endigen mußte. Ob ein Waffenstillstand, und auf wie lange er geschlossen sei, that wenig zur Sache.

Der Zwist **Kerkyra's** und **Korinth's** über **Epidamnos** mußte den Vorwand des Krieges abgeben. Er führte zunächst zum Kampfe Korinth's gegen Athen; dann wurde auf Betreiben der geschlagenen Korinther von einer Tagsatzung der Peloponnesier unter Leitung Sparta's den Athenern förmlich der Krieg erklärt (431).

In militärischer Beziehung ist dieser Krieg von ungemeiner Bedeutung. Er wirft das griechische Kriegswesen und die griechische Kriegskunst in raschen Uebergängen in durchaus neue Bahnen und bereitet jene Entwicklungen vor, welche es möglich machten, daß griechische Heere die Offensive gegen Asien auch zu Lande ergreifen und die Barbaren an ihrem eigenen Heerde besiegen konnten.

Der große Geschichtschreiber, den der peloponnesische Krieg gefunden, läßt uns überdies einen klaren Blick in den politisch-strategischen Theil der Kriegführung der Hellenen thun; so daß kein andrer Krieg dieses Volkes mit gleichem Vortheile von uns zur Darlegung der strategischen Combinationen benutzt werden könnte.

Das Machtverhältniß von Athen und Sparta ergiebt sich zunächst aus Art und Zahl ihrer Bundesgenossen. **Sparta** beherrschte den ganzen Peloponnes; nur **Argos** mit seinen alten Ansprüchen auf die Hegemonie, und **Achaja** hielten sich neutral. Außer dem Peloponnes standen Megara, Lokris, Böotien, Phokis, Amprakia, Leukadia und Anaktoria zur Disposition der Spartiaten. **Athen** herrschte über die Inseln des ägäischen Meeres, einen Theil der Küsten Kleinasiens, Thrakiens, einen Theil der westlichen Inseln. Auf dem Festlande hatte es zu Bundesgenossen eigentlich nur den größten Theil Akarnaniens und

das kleine Städtchen Platää. Es war an sich und durch die Art seiner Bundesgenossen Seemacht, Sparta ebenso entschieden Landmacht. Athen standen bedeutende Geldkräfte zu Gebote, es konnte die Feldzüge, den ganzen Krieg in die Länge ziehn; der Peloponnes war im Ganzen arm, Sparta konnte wohl beträchtliche Aufgebote aufbringen, aber sie nimmer lange im Felde halten.

Das Verhältniß der Bundesgenossenschaften war keineswegs ein festes. In den Bundesgenossenstädten der Athener befanden sich spartiatische, in denen Sparta's athenische Parteien; der Charakter des Krieges, der zugleich politischer Principien- und Propagandenkampf, ein Kampf der Demokratie mit der Oligarchie war, schärfte dies Verhältniß. Die schwächeren Staaten, schwankend wie zu allen Zeiten, waren geneigt sich stets derjenigen Macht anzuschließen, welche ihnen augenblicklich am Meisten nützen oder schaden konnte. Die stärkeren sahen doch ihre Selbstständigkeit wesentlich auf der Zwietracht Athen's und Sparta's, dem Gleichgewichte beider beruhen, sie konnten weder die vollständige Demüthigung des einen noch die des anderen wollen. Die richtige Benutzung dieser Momente war für die beiden Hauptparteien von der äußersten Wichtigkeit. Man konnte durch sie Bundesgenossen gewinnen und der anderen Seite entziehen. Den Kleinen mußte man durch augenblickliche Machtentwicklungen im passenden Moment imponiren, durch Unterstützung einer Partei gegen die andere in den kleinen Fehden und Zwisten, welche sie untereinander auszufechten hatten. Dies war Athen leichter als Sparta. Jenes konnte sich als Seemacht weiter ausdehnen, mit seinen Flotten hier und dort schneller erscheinen. Dieser Umstand ist indessen für Athen kein sehr glücklicher, er führte nur zu oft zu einer Zersplitterung der Kräfte, die dann entscheidende Schläge im rechten Augenblick unmöglich machte, endlich zu jenen weitaussehenden Unternehmungen, welche Athen zuletzt vollständig ruinirten.

Die Benutzung der städtischen Parteien war den Spartiaten durch die Art ihrer Regierung, welche die Erhaltung des Geheimnisses begünstigte, leichter gemacht, als den Athenern, bei welchem Alles auf öffentlichem Markte verhandelt ward.

In einem sehr beträchtlichen Vortheil über Athen war Sparta dadurch, daß es eine auf geringem Flächenraum concentrirte Hauptmacht im Peloponnes, und außerdem festen Fuß im eigentlichen Hellas in unmittelbarster Nähe und im Rücken Athen's hatte, während des letzteren Gebiet sich über das weite Meer hin ausdehnte.

Stetige Mehrung der eignen, stäte Schmälerung der gegnerischen

Kraft ist in jedem Kampfe das Mittel zum Siege. Erste Bedingung für die richtige Anwendung dieses Mittels ist die richtige Würdigung der gegenseitigen Machtverhältnisse; Zersplitterung der Kräfte aber stets das Zeichen, daß der Partei, welche sich zu ihr verleiten läßt, die klare Anschauung des Standes der Dinge fehle. — So lange auf dieser und jener Seite die Centren der Kraft und der Interessen ungeschwächt dastanden, die Staaten und Städte Athen und Sparta, so lange waren auch die Bundesgenossenschaften, welche sich um sie gruppirten, nicht vollständig zerrissen. Diese Mittelpunkte waren also diejenigen Punkte, auf deren Erschütterung, Eroberung, Vernichtung wechselsweise alle Anstrengungen der Parteien hätten gerichtet werden müssen. Anfangs des Krieges schien dies in der That auf beiden Seiten erkannt zu werden, und namentlich war sich Athen vollkommen der Ueberlegenheit bewußt, welche ihm in dieser Beziehung seine Stadt- und Hafenbefestigung gewährte; durch die erstere erhielt es den Kernpunkt der athenischen Streitmacht unverletzt, durch die letztere sicherte es dessen Verbindung mit den Bundesgenossen.

3 §. 4. Perikles, der Leiter der athenischen Angelegenheiten, machte zunächst die Stadt zu einem großen Feldlager und Depotplatz: er concentrirte in ihr die ganze Landbevölkerung Attika's; 29,000 Schwerbewaffnete waren zu ihrer Vertheidigung bereit, und von diesen konnten 13,000 zu Offensivunternehmungen disponibel gemacht werden. Das Land gab er preis, nur die Reiterei sollte es durch den Parteikrieg für den eingefallenen Feind unsicher machen. In wie weit er die Grenzfestungen in gleicher Weise als Stützpunkte für den kleinen Krieg zu benutzen gedachte, ist unbekannt. Da nun unter solchen Umständen auf einen Ertrag des Landes, der zur Ernährung der Bevölkerung hingereicht hätte, nicht zu rechnen war, so mußte für Zufuhr gesorgt werden, um die Besatzung der Stadt zu verpflegen. Man bezog sie von Euböa, und ein Theil der Flotte konnte diesen Theil des Dienstes besorgen. Dies die Defensivmaßregeln für die Sicherung Athens selbst, des Centralpunkts der gesammten Macht. — Um die Bundesgenossenschaft zu erhalten — eine fernere Defensivmaßregel — mußte ein anderer Theil der Flotte disponibel gehalten werden, der in den Gewässern kreuzen, sich hie und dort an den Küsten zeigen und durch diese Schaustellung athenischer Macht jedem Abfall vorbeugen konnte.

Der dritte Theil der Flotte, welche zu Beginn des Krieges aus

3) Thucyd. 1, 140 — 144.

300 Dreiruderern bestand, übernahm dann die Offensive, mußte um den Peloponnes kreuzen, Lakonien selbst beunruhigen, die Unterthanen der Spartiaten zum Abfall zu bringen suchen. Damit diese letzteren Operationen zu einem raschen, für Athen glücklichen Ende führten, hätte man nun freilich ein starkes Landungsheer nach Lakonien senden und die Spartiaten zu einer entschreidenden Schlacht auf ihrem eignen Gebiete zwingen müssen. Dies geschah nicht. Konnte Perikles kein starkes Landungsheer nach Lakonien senden, so war es vorzuziehn, gar keins zu schicken, da die Spartiaten durch ihre Taktik zu Lande den Athenern offenbar überlegen waren. Große Kräfte für eine Landung in Lakonien flüssig zu machen, mochte nun in der That unmöglich sein. Die Stärke der Besatzung, welche die weitläuftigen Befestigungsanlagen der Stadt erforderten, die Zersplitterung der Kraft, zu welcher Athen von vorn herein, durch den Abfall von Potidäa zum Beispiel, gezwungen war, ließen äußerst wenig für eine solche Operation übrig. Ohne sie mußten aber die Kreuzereien an den Küsten des Peloponnes in der Hauptsache resultatlos bleiben.

§. 5. Die erste Handlung des Krieges war ein Ueberfall der Thebäer auf Platää, der für die Angreifer sehr übel ablief. Darauf folgten in den zwei nächsten Jahren Einfälle starker peloponnesischer Heere in das attische Gebiet. Dies wurde verwüstet; ziemlich nutzlos, da eine Entscheidung dadurch in keinem Falle erzwungen werden konnte, so lange die Zufuhr für Athen sichergestellt war. Die Spartiaten hätten Athen belagern sollen, um durch seine Eroberung den Centralpunkt der attischen Bundesgenossenschaft und den Sieg über diese selbst zu gewinnen. — Aber die Spartiaten waren in der Belagerungskunst wenig geschickt, diese überhaupt noch in den Windeln. Das einzige Mittel, Athen zu nehmen, wäre eine hermetische Absperrung der Stadt gewesen: und dazu fehlte es an einem Heere, das Winter und Sommer im Felde lag, an einer Flotte, welche der starken athenischen gewachsen war. — Wie es mit der Poliorketik in jener Zeit stand, das zeigt recht deutlich die Belagerung des kleinen Platää, zu welcher die Peloponnesier am Ende des zweiten resultatlosen Raubzuges in das Attische schritten. — Zur Belagerung Athens hätte man bei dem damaligen Stande der Kunst 100,000 M. gebraucht, und selbst dann wäre das Resultat noch sehr zweifelhaft gewesen.

§. 6. Die Athener verfolgten bis zum Tode des Perikles im Allgemeinen dessen Plan; an Unternehmungen zu Lande führten sie in den beiden ersten Jahren des Krieges Nichts aus, als einen Streifzug

ins Megarische, der sich durchaus nicht von jenen der Lakedämonier ins attische Gebiet unterschied. Unbegreiflich ist es, daß sie Nichts zum Entsatze des belagerten Platää thaten. Der Tod des Perikles wirkte äußerst nachtheilig auf die Fortführung des Krieges, zumal in einer Zeit, wo durch die große Pest zugleich ein nachtheiliger Umschlag in Sinnesart und Handlungsweise des ganzen Volkes eintrat. Mit jenem Todesfalle hörte das weise Haushalten mit der Kraft, die richtige Combination offensiver und defensiver Thätigkeiten auf, und man begann sich ziemlich planlos in die ersten besten Unternehmungen, zu denen der Augenblick eben lockte, einzulassen. Das große Ziel des Krieges verlor man aus den Augen, jeder Erfolg machte übermüthig, so z. B. die Einnahme Potidäa's, jede Niederlage erzeugte einen ganz unbegründeten Kleinmuth. Der Zug des Phormion nach Akarnanien eröffnet die Reihe jener wüsten Unternehmungen, welche sich lediglich um die Unterstützung im Allgemeinen ziemlich gleichgültiger Bundesgenossen drehen (429).

Von dem dritten Raubzuge der Lakedämonier ins attische Gebiet (429) ist nicht mehr zu sagen, als von den ersten. Wichtiger war der Kampf mit dem von Athen abgefallenen Mitylene, der mit dem vollständigen Siege der Athener endete (428).

Schon gleich darauf, gehoben durch diesen Erfolg, dachten die Athener an eine Ausbreitung ihrer Macht über Sicilien. Der Uebermuth verleitete sofort zu Unternehmungen, welche geradezu unsinnig genannt werden müssen, weil sie dem Staate die Kraft zu dem Nothwendigeren nahmen. Indessen diese erste Expedition nach Sicilien (427) hatte zufällig einigen Nutzen: sie rettete Kerkyra für Athen.

§. 7. Die Feldzüge, welche die Athener zur Unterstützung ihrer akarnanischen Bundsgenossen gegen die räuberischen Aetolier untrnahmen (426), machten zuerst einen Feldherrn bekannt, der bald darauf die Kriegführung der Athener in die richtigen Bahnen schien zurückleiten zu wollen, und es wahrscheinlich gethan hätte, wenn ihm mehr Macht zu Gebote stand — den Demosthenes. — Zur Unterstützung der Operationen in Sicilien wurde die Absendung einer zweiten Flotte nothwendig. Demosthenes begleitete dieselbe, damals ohne Commando, und regte bei den Generalen die Idee an, den Hafen von Pylos in Messenien zu besetzen, durch diese Festsetzung auf lakonischem Gebiet flüchtigen Heiloten einen Zufluchtsort zu schaffen, von hier aus durch Streifzüge Sparta zu beunruhigen und die Peloponnesier an Offensivunternehmungen zu verhindern. Da er die Führer nicht für seinen Plan gewinnen konnte, so führte er ihn auf eigne Faust aus und ver-

schanzte sich mit einer Handvoll Leute auf Pylos. In der That bewog er dadurch die Peloponnesier, welche gerade mit einem Raubzuge ins Attische beschäftigt waren, zurückzugehn und eine Belagerung von Pylos zugleich von der Landseite und der Insel Sphakteria aus zu beginnen. Endlich fand der glückliche Gedanke des Demosthenes Anerkennung in Athen und Unterstützung; dies war namentlich das Verdienst Kleon's. In Folge eines hitzigen Gefechts auf der Insel Sphakteria, in welchem eine verhältnißmäßig bedeutende Zahl von Spartiaten gefangen ward, behaupteten die Athener die Position; in Sparta verbreitete die Niederlage großen Kleinmuth und stimmte die Ansprüche sehr herab. Die Athener aber wendeten von nun an ähnliche Festsetzungen öfter an; in ein System brachten sie indessen die Anwendung derselben nicht, wie es späterhin die Römer mit so glänzendem Erfolge für die Befestigung ihrer Eroberungen gethan haben.

Schon im folgenden Jahr (424) setzten sich die Athener, nachdem sie eine glückliche Landung auf korinthischem Gebiet unternommen, einestheils am Herzen Lakoniens, auf der Insel Kythere, andrerseits in dem megarischen Hafen Nisäa fest. Diese Operationen klug und energisch verfolgt, hätten ihnen bald ein entschiedenes militärisches Uebergewicht geben müssen.

§. 8. Sparta fühlte dies, und sein Muth sank aufs Aeußerste. Indessen hatte es noch einen Feldherrn, welcher das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen wußte. Brasidas, nachdem er den Athenern die Wegnahme von Megara verdorben, unternahm (424) seinen berühmten Zug nach Makedonien. Die chalkidische Halbinsel, welche mit griechischen Städten besetzt, sich seit den Perserkriegen sehr gehoben hatte, gehörte zur athenischen Bundesgenossenschaft, war aber jetzt, namentlich seit dem Falle Potidäa's, äußerst schwierig. Durch geschickte Benutzung der Athen feindlich gesinnten Parteien in den Städten und die Bundesgenossenschaft der Makedonier wußte Brasidas sein kleines Heer von 1700 Hopliten bald auf eine achtunggebietende Stärke zu bringen, und Amphipolis zu gewinnen, ehe die Athener unter Thukydides es hindern konnten, welche sich vielmehr mit der Erhaltung des Hafens Eion begnügen mußten. Es rächte sich hier an den Athenern, daß sie versäumt hatten, ihre Pflanzstädte tüchtig zu organisiren, daß sie in ihnen zu aristokratisch auftraten, und von Alters her bestrebt gewesen waren, statt einer Streitmacht der athenischen Bundesgenossenschaft eine rein athenische mit den Mitteln der Bundesgenossen zu schaffen. [4]

4) Vergl. Thucyd. III, 37.

Zu den Verlegenheiten, die Brasidas den Athenern bereitete, kam eine Schlappe, die sie in nächster Nähe erlitten. Der Versuch, Böotien mit Hülfe der dortigen demokratischen Partei und durch eine Besetzung Delions wieder zu gewinnen, war vollständig gescheitert: die Streitmacht, welche Delion besetzt und verschanzt hatte, war auf der Rückkehr bei Tanagra von den Böotern entschieden geschlagen worden. In Folge dieser Niederlage ging bald darauf auch Delion wieder verloren; ein großer Verlust, da man durch diesen Punkt die Zufuhr zu Lande von Euböa aus decken konnte.

§. 9. Unter dem Eindruck der Ereignisse von Pylos und Kythere auf der einen, von Tanagra und Amphipolis auf der andern Seite kam ein einjähriger Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta zu Stande (423). Indessen wurde mit Mühe und Noth seine Zeit eingehalten, namentlich durch die Schuld Sparta's, welches nicht daran dachte, die Bedingungen zu halten. Sobald die Frist abgelaufen war, begannen die Feindseligkeiten in Makedonien von Neuem. Sie endeten mit der Schlacht von Amphipolis, in welcher zwar die Athener total geschlagen wurden und Kleon, der sie führte, selbst umkam, Sparta aber noch mehr verlor — den Brasidas (422).

Man neigte sich von beiden Seiten jetzt immer mehr dem Frieden zu. Sparta verspürte unter Anderem große Lust, Argos aus seiner zweideutigen Stellung herauszutreiben. Erst, wenn es dadurch seiner Herrschaft im Peloponnes gesichert, wollte es weiter gegen Athen verfahren. So kam es zu dem Frieden des Nikias (421), dem auf dem Fuße ein Allianztraktat zwischen Athen und Sparta folgte. Dies Bündniß der Großmächte machte die kleinen Staaten äußerst besorgt um ihre Selbstständigkeit. Namentlich diejenigen des nördlichen Peloponnes, Korinth und Argos, näherten sich einander. Schon im Jahre darauf brachte es nun der Einfluß des Alkibiades zu einem Bündnisse Athens mit Argos, Elis und Mantineia (420), — einem Bündniß, das sich allerdings mit demjenigen zwischen Sparta und Athen schlecht vertrug, aber dem letztern, wenn es gehörig benutzt wurde, äußerst nützlich werden konnte, die peloponnesische Bundesgenossenschaft geradezu auseinander sprengte und Athen die Mittel gab, Sparta mit einem starken Landheer und einer Flotte zugleich anzugreifen.

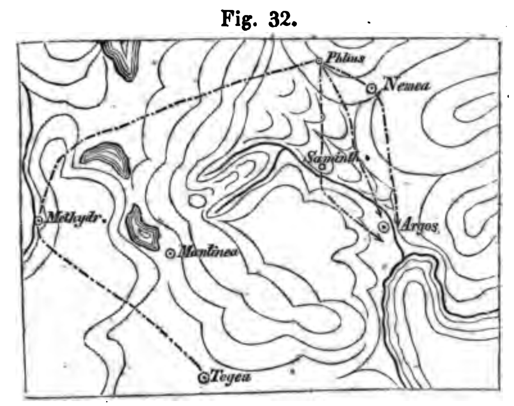
Einer solchen Benutzung stand der Friede des Nikias nur scheinbar entgegen. Sparta kümmerte sich stets wenig um Verträge, wenn es ihm nützte sie zu brechen, und die Erhaltung des Friedens zwischen Sparta

und Athen war durch des letztern Bund mit Argos auf die Dauer doch einmal unmöglich geworden.

§. 10. Zwiſchen Argos und Sparta kam der Krieg 418 unter paſſenden Vorwänden zum Ausbruch. Die Lakedämonier unter Agis rückten, nachdem ſie die arkadiſchen Bundesgenoſſen an ſich gezogen, von Tegea auf Methydrion, um ſich mit der Nordarmee des Bundes, die ſich bei Phlius concentrirte — Böotern, Korinthern und Phliaſiern — zu vereinigen. Ihr Weg beſchreibt einen Bogen um Argos. Die Argeier mit ihren Bundesgenoſſen rückten, um die feindlichen Heere an der Vereinigung zu verhindern, von Argos direkt auf die Marſchlinie der lakedämoniſchen Armee los. Bei Methydrion trafen ſie dieſelbe. Statt aber ſofort anzugreifen, blieben ſie ruhig ihr gegenüber auf einem Hügel ſtehen.

Agis benutzte dies, zog unter dem Schutze der Nacht von Methydrion ab und brachte ſeine Vereinigung mit der Nordarmee glücklich zu Stande. Die Argeier, als ſie den Abzug des Feindes erfuhren, warfen ſich über Argos auf die Straße von Nemea, auf welcher, wie ſie meinten, Agis die Offenſive ergreifen werde.

Fig. 32.



Der ſpartiatiſche König aber theilte ſein Heer in drei Colonnen: die zwei erſten ſandte er weſtlich von Nemea auf Gebirgswegen gegen das Meer zu vor; die dritte allein, bei welcher ſich die böotiſche Reiterei befand, ließ er auf die Straße von Nemea nach Argos vorrücken. Er rechnete darauf, daß die Argeier, von dem Flankenmarſch der beiden weſtlichen Colonnen unterrichtet, alsbald zur Deckung ihrer Stadt zurückgehn würden; die Reiterei ſollte dann ihren Rückzug beunruhigen, Auflöſung in ihre Reihen tragen, während er ſie nun mit den beiden

westlichen Colonnen, die bereits die Ebene erreicht hätten, in dieser empfangen würde. Die Disposition war gut berechnet und wurde gut ausgeführt; nebensächlich war es, daß die Argeier früher, als Agis vorausgesetzt, seinen Flankenmarsch erfuhren, daher früher zurückgingen und von der Reitercolonne auf dem Rückzuge selbst nicht mehr eingeholt wurden. Derartige Operationen, durch welche man den Feind zur Schlacht auf einem bequemen Terrain zwingt, sind äußerst selten im Alterthum, und der Feldzug des Agis doppelt merkwürdig als der erste in seiner Art. — Als nun aber der Zweck der Manövers erreicht war, verfolgte Agis sein Ziel nicht: statt eine entscheidende Schlacht zu liefern, ließ er sich auf Unterhandlungen ein und zog sich ohne Resultat zurück, — ein Verfahren, welches ihm mit Recht in Sparta sehr übel genommen wurde.

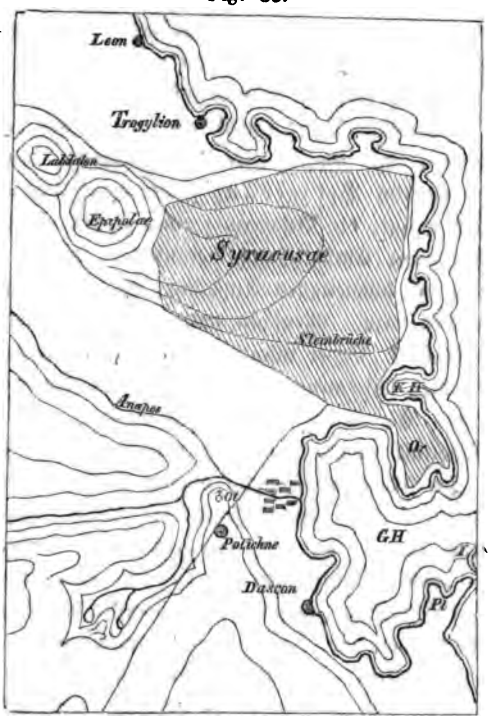
§. 11. Die Athener zuerst im Zweifel, ob sie Argos zu Hülfe ziehen sollten, hatten sich endlich dazu entschlossen. Als sie in Argos ankamen, war der Waffenstillstand mit Agis bereits abgeschlossen; sie drangen trotzdem auf sofortige Weiterführung des Krieges, und die Bundesgenossen gaben ihnen nach. Zuerst nahmen die Verbündeten das arkadische Orchomenos weg; dann wandten sie sich gegen Tegea. Aber hier kamen ihnen die Lakedämonier zuvor. — Die in aller Eile aufgebotene Macht der Spartiaten traf bei Mantineia auf den Feind und lieferte ihm eine entscheidende Schlacht, in welcher die Argeier eine vollständige Niederlage erlitten. — Obgleich man den Sieg durchaus nicht verfolgte — ein charakteristisches Merkmal aller dieser Feldzüge, die so oft plötzlich mit einer Schlacht abbrechen, während doch die Schwächung des Gegners gerade die besten Chancen für weitere Operationen böte, aber zugleich natürliche Folge der Kriegführung mit Bürgeraufgeboten —, hatte er doch das Resultat einer Revolution in Argos, durch welche dort die oligarchische, lakedämonisch gesinnte Partei ans Ruder kam.

Es gab keine günstigere Gelegenheit für Athen, als eben diesen Krieg, um mit Sparta ein Ende zu machen. Aber man hätte freilich die Sache ernstlich angreifen müssen. Die 1000 Hopliten, die man den Argeiern zu Hülfe sandte, waren weiter nichts, als eine etwas kostspielige Kriegserklärung an Sparta.

§. 12. Daß ganz andere Mittel zu Gebote standen, zeigte bald darauf der große Zug nach Sicilien (415), vielleicht das leichtsinnigste Unternehmen, das die Geschichte kennt. Während Athen nicht einmal in seiner nächsten Umgebung sicher war, wie bald darauf (413) die Besetzung von Dekeleia durch die Spartiaten zeigte, während der Friede mit Sparta thatsächlich durch die Unterstützung der Argeier aufgehoben



Fig. 33.



war, machte man eine Flotte von **134** Schiffen und **40,000** Menschen für ein Unternehmen disponibel, das ohne alle nur einigermaßen zuverlässige Nachrichten über die Kräfte, die man im fernen Lande vorfinden oder zu bekämpfen haben würde, begonnen ward. Vielleicht daß die Kühnheit des Alkibiades, der die Sache am Eifrigsten betrieben, noch etwas aus ihr gemacht hätte; aber nun wollte das Unglück zu Allem noch, daß er durch eigene Unbesonnenheiten und gegnerische Intriguen gerichtlich verfolgt, für die Expedition verloren ging. Ein Philister, wie Nikias, konnte einen von Alkibiades entworfenen Plan unmöglich ausführen. — Von Katana aus, wo er sich mit Noth und Mühe festgesetzt, versuchte er zunächst Syrakus zu übertumpeln, indem er durch List die streitbare Mannschaft herauslockte. Er landete in der That im großen Hafen (*GH*) vor Syrakus bei Daskon. Die Syrakuser indessen, früh genug von dem drohenden Streiche unterrichtet, kehrten auch schon in ihre Stadt zurück. Vor derselben an der helorischen Straße auf dem beschränkten Terrain zwischen den Sümpfen des Anapos und

den Höhen von Polichne kam es zur Schlacht, in welcher die Athener den Sieg davontrugen, ohne ihn jedoch gehörig verfolgen zu können. Nikias ging ohne eigentliches Resultat nach Katana und Naxos zurück, und verbrachte hier den Winter mit unglücklichen Versuchen, sich zu verstärken. Die Schuld der Unthätigkeit wurde auf den Mangel an Reiterei geschoben; eine ziemlich leere Entschuldigung, wenn man überhaupt ernstlich an eine Belagerung gehen wollte und konnte. Wie aber schon oben gesagt, die Belagerung einer großen Stadt, welche immer deren Berennung (Einschließung) voraussetzte, war für die damalige Kriegskunst eine der schwierigsten Aufgaben, und man brauchte besonders sehr viel Menschen dazu. Menschen hatte nun Nikias nicht wenig, aber von den fast 40,000, die er mitgebracht, waren mindestens die Hälfte bloße Ruderknechte, und mehr als ein Viertel Handwerker, Diener der Hopliten u. s. w. Eigentliche Soldaten, auf die man zur Besetzung der Circumvallationslinie rechnen konnte, waren nicht mehr als 6000 Mann.

§. 13. Im folgenden Frühjahr begann Nikias, trotzdem daß sich die Schwierigkeiten einer Einschließung der Stadt nicht vermindert, sondern gemehrt hatten, die Belagerung. Er landete plötzlich bei Leon, 17—1800 Schritt von Epipolä, bemächtigte sich, ohne nennenswerthen Widerstand zu finden, des höchsten Punktes von Epipolä, des Euryalos, von wo die weiteren Operationen am Besten unternommen werden konnten, gab aber dann diesen günstigen Punkt unkluger Weise wieder auf und verschanzte sich auf dem entfernteren Labdalon an der Straße von Megara. Vor allen Dingen handelte es sich um die Ausführung einer Circumvallationslinie zur Einschließung der Stadt von der Landseite. Eine ungeheure Arbeiterzahl, eine ungeheure Zahl von Deckungstruppen hätte dazu gehört, diese Arbeit auf allen Seiten zugleich zu beginnen. Die Mannschaft des Nikias reichte dazu nicht aus; man mußte also die Einschließung nach und nach zu bewerkstelligen suchen, das hieß aber, es den Syrakusern leicht machen, sie zu verhindern. Nikias fing nun gar noch auf der verkehrten Seite, im Norden, von Trogylion gegen Epipolä, an. Bald überzeugte er sich indessen, daß die Südseite am großen Hafen die wichtigere sei; die Arbeit auf der Nordseite blieb nun unvollendet liegen und man arbeitete auf der Südseite. Die Syrakuser wehrten sich durch Ausfälle, durch Quermauern, welche sie gerade senkrecht auf die beabsichtigte Direktion der athenischen Einschließungslinie legten und die jedesmal erst von den Athenern genommen werden mußten, bevor sie ihre Schanzarbeiten fortsetzen konnten. Dennoch wurde das südliche Stück, vom

Fuße von Epipolä bis zum großen Hafen, endlich bis auf wenige hundert Schritt, die am letzgenannten Ende noch fehlten, vollendet.

Zwei unvollendete Stücke der Circumvallation waren ausgeführt, der wichtigste Punkt für den Belagerer, weit entfernt verschanzt zu sein, nicht einmal bewacht, als der Spartiate Gylippos mit einem Häuflein von höchstens 3000 M. sich oben über Epipolä in die Stadt warf. Mit dem Erscheinen des Gylippos drehte sich das Verhältniß der Parteien vollständig um. Der energische belagerte Spartiate ergriff die entschiedenste Offensive gegen seinen Belagerer und warf diesen bald unzweifelhaft in die Defensive. Nikias fiel vollständig aus der Rolle des Belagerers, er dachte nur noch daran sich zu erhalten. Er war der Eingeschlossene: das Olympion war in den Händen der Belagerten; bei Polichne stand ungehindert ein starker Posten syrakusischer Reiterei; ein unglückliches Gefecht veranlaßte den athenischen Feldherrn, die Arbeiten auf der Nordseite ganz einzustellen, das Gros seiner Landmacht auf der Südfront am Anapos zu concentriren; zwischen der Stadt einerseits und den feindlichen Posten von Polichne und Olympion andrerseits, um seine Verbindung mit der Flotte nicht zu verlieren, verschanzte er das Vorgebirge Plemmyrion (*Pl.*). So eingerichtet stattete er Bericht nach Athen ab, verlangte Unterstützung und that den Winter über Nichts. Die Syrakuser dagegen waren äußerst thätig sich zu verstärken, namentlich auch ihre Flotte auf einen achtunggebietenden Stand zu bringen.

§. 14. Die erste That des Gylippos im kommenden Frühjahr (413) war ein Angriff auf des Nikias Verschanzungen auf Plemmyrion, zu Wasser und zu Lande zugleich. Plemmyrion fiel in die Hände der Syrakuser, Nikias auf seine südliche Circumvallationslinie, den großen Hafen und eine kleine Insel (*I*) in der Nähe des Vorgebirgs beschränkt, war vollständig von ihnen eingeschlossen. Dieser Operation folgten beständige Ausfälle von der Stadt auf die Circumvallation der Athener. — Nikias war in der elendesten Lage, als von Athen Demosthenes mit einem Hülfsheere herankam, 5000 Hopliten und einer großen Zahl leichter Truppen. Demosthenes überblickte sofort die ganze Lage. Entweder die Belagerung aufheben oder Epipolä nehmen! eine andere Wahl gab es nicht.

Ein Versuch auf Epipolä lief unglücklich ab, man beschloß nun nach manchen Zögerungen den Abzug. Dem Gylippos aber genügte es schon nicht mehr, daß die Belagerung aufgehoben werde; er wollte die Athener vernichten. Er verlegte mit der syrakusischen Flotte die Mün-

dung des großen Hafens. Die Athener versuchten den Durchpaß zu forciren. In dem Treffen, welches sich darüber entspann, wurde ihre Flotte indessen vollkommen geschlagen und der einzige Rettungsweg, welcher jetzt noch übrig blieb, war der Rückzug zu Lande.

Man schlug ihn ein, aber Gylippos hatte auch die Landwege schon gesperrt, und mit der syrakusischen Hauptmacht holte er das muthlose, verzweifelte athenische Heer, noch 40,000 M., Streiter und Troß, stark, wenige Meilen von der Stadt auf der helorischen Straße ein und rieb es gänzlich auf.

§. 15. Sechszigtausend Menschen hatte die Expedition nach Sicilien die Athener gekostet. Hätte man diese zu einem direkten Angriff auf Sparta verwendet, schwerlich befand sich dann jetzt Athen in der Lage, die es nun zu beklagen hatte. Nur drei Stunden von der Stadt in Dekeleia hatten sich auf den Rath des Alkibiades die Lakedämonier mit einer förmlichen Armee festgesetzt, saugten das attische Gebiet aus, hinderten die Landzufuhr nach der Stadt, ermüdeten die Bürger durch beständige Allarmirungen und den hiedurch nothwendigen Wachtdienst.

Nun kam der Schlag von Syrakus; welche Ansprüche hatte Athen noch auf die Hegemonie über seine Bundesgenossen? Dem Unglück, welches die Stadt schon betroffen, drohte ein größeres, Abfall und Feindschaft der Verbündeten, zu folgen. Man suchte diesem Uebel vor Allem zu begegnen. Aber Sparta war auch nicht müßig; was es an Schiffen aufbringen konnte, raffte es zusammen und brachte Miletos und Chios wirklich zum Abfalle von Athen.

Dies befand sich in der äußersten Zerrüttung; in der Verzweiflung suchte man in Verfassungsveränderungen Rettung, die nichts bessern konnten und auf welche die Besatzung der Flotte, die jetzt bei Samos concentrirt war, den wesentlichsten Einfluß äußerte. Durch die neue Richtung, die Alkibiades einschlug, der sich jetzt plötzlich seiner Vaterstadt wieder zuwandte, sich von dem Heere auf Samos zum Feldherrn ernennen ließ, die Lakedämonier in mehreren See- und Landtreffen am Hellespont schlug und Byzanz einnahm (410), schien das Glück noch einmal auf Athens Seite zurückgerufen zu werden. Doch wollte es sich nicht mehr fesseln lassen. Als Alkibiades von seinem Triumphzuge nach Athen zur Flotte zurückkehrte, fand er diese geschlagen und den besten lakedämonischen General von damals, Lysandros, an der Spitze des Feindes. Er trat, zu allem Unglück noch mit einem Processe von Athen aus bedroht, aus dem öffentlichen Leben zurück.

Der Sieg der Athener bei den Arginusen (406) verschwand

ganz und gar gegen ein anderes Ereigniß, das den Lakedämoniern entschieden günstig war, den Tod des persischen Königs Dareios, welcher in dessen jüngerem Sohne Kyros ein lebhaftes Verlangen erweckte, sich selbst statt seines älteren Bruders Artaxerxes auf den persischen Thron zu setzen. Lysandros trat mit Kyros in Unterhandlungen, der zur Ausführung seines Planes ein griechisches Heer zu bilden wünschte, wurde von ihm mit reichen Geldmitteln unterstützt, veranlaßte mit deren Hülfe eine beträchtliche Desertion auf der athenischen Flotte und vernichtete endlich diese letzte Hoffnung Athens in der entscheidenden Schlacht von Aegospotamos. Von aller Verbindung mit dem Meere abgeschnitten, von den spartiatischen Königen zu Lande, von Lysandros auf der Seeseite blokirt, mußte sich die Stadt endlich schon im Jahre darauf (404) den Lakedämoniern auf Gnade und Ungnade ergeben.

Der vollständige Sieg Sparta's war das Ende des peloponnesischen Krieges. Aber die Spartiaten wußten ihn nicht mit Mäßigung zu benutzen; durch den Hohn, mit welchem sie die Bundesgenossen behandelten, die ihnen den Sieg erringen halfen, durch die Einrichtung der griechischen Städte nach spartiatischem Muster, durch ihr Bestreben, die Stammgebiete in kleine ohnmächtige Bezirke zu zersplittern, entfremdeten sie sich das ganze Griechenvolk. Die Thebäer namentlich, welche zunächst unter den spartiatischen Anmaßungen zu leiden hatten, traten offen feindlich gegen sie auf, nahmen die athenischen Flüchtlinge, welche vor den Spartiaten und ihren Creaturen aus der Stadt flüchteten, in ihre Mauern auf und machten so die Revolution des Thrasybulos möglich, durch welche Athen seine Selbstständigkeit und Freiheit zurückerlangte (403).

§. 16. Schon die weiteren und länger dauernden Expeditionen des Brasidas nach Chalkidike, der Athener nach Sicilien, die nicht in kurzen abgerissenen Feldzügen, sondern nur durch unausgesetztes Verharren im Felde ihren Zweck erreichen konnten, hatten die Unzulänglichkeit der bis jetzt gebräuchlichen Bürgeraufgebote in ihrer herkömmlichen Formation erwiesen und Anlaß zur Verwendung eigenthümlicher Heerbildungen, namentlich von Söldnern, gegeben. Nun aber bereitete sich durch einen Feldzug, der zunächst Griechenland und das Griechenvolk nichts anging, ein gänzlicher Umschwung in Heerbildung und Kriegführung nach der eben schon bezeichneten Richtung vor. Der persische Prinz Kyros warb, von den Spartiaten heimlich unterstützt, ein griechisches Söldnerheer von 13,000 M., um mit diesem als dem Kern einer Armee von weiteren 100,000 Barbaren den Thron seines Bruders zu stürzen. Der langjährige Krieg

hatte Brotlosigkeit in Hellas erzeugt, der politische Parteihaß viele Bürger von Heerd und Hof vertrieben, welche jetzt flüchtig umherirrten und die Gelegenheit zu Thätigkeit und Erwerb begierig ergriffen. Die 13,000 Griechen des Kyros, obwohl aus mehreren einzelnen Corps bestehend und nicht als ein organisches Ganze unter gemeinsamer Oberleitung, siegten in der Schlacht von Kunaxa, aber seine 100,000 Barbaren wurden geschlagen, und er selbst blieb. Damit aber war die Sache nicht zu Ende; vielmehr begann sie nun erst ihre Bedeutung für Griechenland zu gewinnen. Die griechischen Söldner machten unter der Leitung des Atheners Xenophon den berühmten Rückzug der Zehntausend aus dem Innern Asiens zu den Westküsten Kleinasiens (400).

Artaxerxes, als er seinen Bruder nicht mehr zu fürchten hatte, griff, um sich mittelbar an den Spartiaten zu rächen, die jenen unterstützt hatten, die hellenischen Städte Kleinasiens an. Die Spartiaten, von diesen um Hilfe angegangen, sandten ein Heer über den Hellespont, das zuerst unter Thimbron's, dann unter des Derkyllidas' Befehl, von 396 ab unter Agesilaos glücklich mit den persischen Satrapen Kleinasiens kämpfte. Diesem Heere der Spartiaten schlossen sich außer den Contingenten der hellenischen Städte Kleinasiens auch die Reste der zehntausend Söldner an, welche den Strapatzen des Rückzuges entgangen waren. Die Erfahrungen, welche sie sich gesammelt, der soldateske Geist, welcher sich in ihnen herangebildet, brachte ein ganz neues Element in das griechische Heer. Die Taktik der dereinstigen Eroberer Asiens hatte die ersten Wurzeln bei den Hellenen geschlagen; die Schwäche, welche die Zehntausend im Herzen des persischen Reiches geschaut, der Verfall, den Agesilaos an den Grenzen dieses Reiches jetzt täglich erprobte, ließen die Eroberung Asiens mit nur einigermaßen hinlänglichen Kräften leicht erscheinen. So bereitete der Zug der Zehntausend dem Gedanken an die große Heerfahrt der Griechen ins Innere Asiens die erste Stätte, welcher dann von dem Tyrannen von Pherä Jason mit Vorliebe gehegt, endlich auf die Makedonier Philippos und Alexandros überging und von dem letzteren verwirklicht ward.

§. 17. Während Agesilaos die persischen Satrapen bekämpfte, kam in Griechenland selbst die bereits riesenmäßig angewachsene vielseitige Mißstimmung gegen Sparta zu offenem Ausbruch. Streitigkeiten zwischen den Lokrern und Phokiern wurden dem Anstiften Böotiens zugeschrieben. Von den Phokiern um Hilfe angerufen sandten die Spartiaten ein Heer unter Lysandros nach Phokis (395); ein anderes unter Pausanias rückte vom Isthmos vor, und sollte sich mit Lysandros,

der von Phokis in Böotien einbrach, vereinigen. Ehe indessen diese Vereinigung Statt haben konnte, wurde Lysandros von den Thebäern und dem mit ihnen vereinigten athenischen Zuzug unter Iphikrates völlig geschlagen bei Haliartos; er selbst blieb. Pausanias, der am andern Tage herankam, wagte es nicht den Feind anzugreifen, schloß einen Waffenstillstand und zog ab.

Die Niederlage von Haliartos verbreitete so große Bestürzung in Sparta, daß dem Agesilaos der Auftrag ertheilt ward, nur so viele Truppen, als zur Fortführung der Defensive in Kleinasien erforderlich wären, dort zurückzulassen und mit dem ganzen Reste nach Europa zu kommen. Während nun dieser durch Thrakien, Makedonien und Thessalien heranzog, während auf der andern Seite der flüchtige Athener Konon, der unversöhnliche Feind der Spartiaten, mittelst einer phönikisch-persischen Flotte den Seesieg von Knidos erfocht, sammelten die Spartiaten auch im Peloponnes ein Heer, um einstweilen bis zur Ankunft des Agesilaos ihre verbündeten Gegner zu beschäftigen. Durch einen Sieg am Bache Nemea (bei Korinth) warfen sie die Armee der verbündeten Athener, Böoter, Korinther, Argeier über den Isthmos zurück, welche nun in Böotien Stellung nahm. Gegen dieses war von Norden her Agesilaos bereits im Anzuge. In der Ebene von Koroneia schlug er 394 die Verbündeten, und brachte sein Heer über den krissäischen Meerbusen glücklich in den Peloponnes, mit ihm auch die Reste der Zehntausend. Folgenreicher als die beiden Landsiege für Sparta, war der Seesieg von Knidos für Athen. Konon vernichtete nach ihm überall auf den Inseln die spartiatische Herrschaft, und der Aufbau der Mauern des Peiräeus, die Wiederherstellung der Flotte versprach Athen einen neuen Aufschwung (393). [1]

§. 18. Der böotische Krieg war durch keinen Frieden förmlich beendet, aber alle Parteien waren matt, der fortdauernden Bürgeraufgebote ohne Resultat herzlich müde. Man ergriff die Gelegenheit, welche sich durch die Ankunft der Reste der Zehntausend und die Brotlosigkeit der Massen darbot, die Feindseligkeiten in einem durch Söldner geführten Raub- und Positionskriege fortzuspinnen, der unter dem Namen des korinthischen Krieges bekannt, zwar nicht durch große Schlachten sich auszeichnet, aber höchst wichtig ist als der Wendepunkt in der Bildung griechischer Heere, die bisher vorherrschend aus Bürgeraufgeboten zusam-

1) Hiefür haben wir jetzt durch die von Roß entdeckten, von Boeckh erläuterten „Urkunden über das attische Seewesen" (Berlin 1840) unschätzbare Documente.

mengesetzt, nun immer mehr zu bloßen Söldnerheeren werden, sowie in den damit zusammenhängenden militärischen Reformen, die sich an den Namen des Iphikrates knüpfen (392—387).

Die Spartiaten, entweder nicht Willens oder nicht im Stande, den Krieg mit Gewalt der Waffen zu enden, knüpften Unterhandlungen mit Persien an, untergruben den Einfluß Konon's am persischen Hofe, den dieser zum Vortheil seiner Vaterstadt Athen gebrauchte, und brachten endlich den berüchtigten Frieden des Antalkidas zum Abschluß (387).

Er war darauf berechnet, die Hegemonie Sparta's zu sichern, indem er ganz Griechenland in eine Menge ohnmächtiger, dem Namen nach freier, der Sache nach von dem einzigen Machthaber abhängiger Gebiete zersplitterte. In diesem Sinne beutete ihn Sparta aus. So ließ es Mantineia durch Agesipolis erobern und vertheilte die Bevölkerung in vier Flecken. So besetzte es hinterlistiger Weise, als es 383 dem makedonischen König Amyntas ein Hilfsheer gegen Olynth schickte, auf dem Durchzuge durch Böotien die Kadmeia, die Cittadelle von Theben; damit aber pflanzte es die Keime einer Feindschaft, die es bald an den Rand des Verderbens bringen sollte.

Die Revolution des Pelopidas und Epameinondas befreite Theben; die lakedämonische Besatzung mußte sich ergeben, ehe der Entsatz unter Agesilaos herankommen konnte (379). Athen stellte sich auf die Seite der Thebäer. Ein Krieg ohne irgendwelche hervortretende Begebenheiten schleppte sich bis zum Jahre 371 hin und wurde dann durch einen Frieden, der eine Erklärung des antalkidischen war, dem Namen nach geendet.

Indessen Theben konnte und wollte sich der Bedingung des Friedens nicht fügen, nach welcher die böotischen Städte autonom sein sollten. Die Spartiaten gaben sogleich dem König Kleombrotos Befehl, mit einem Truppencorps, welches der Bestimmung des Friedens zuwider noch in Phokis stand, in Böotien einzumarschiren; eine zweite Armee unter Archidamos sollte sich vom Isthmos aus mit Kleombrotos vereinigen. Aber, ehe dies geschah, ward der Letztere bei Leuktra von Epameinondas auf's Haupt geschlagen, und Archidamos zog sich zurück, ohne eine Schlacht zu versuchen (371).

§. 19. Epameinondas verfolgte den Sieg. Schon im Winter nach der Schlacht brach er in den Peloponnes ein (370); in zwei Colonnen überschritt das 70,000 M. starke thebäische Heer die nördlichen Grenzgebirge Lakoniens, welche zwar besetzt, aber schlecht bewacht waren, und breitete sich in der Ebene des Eurotas aus. Sparta selbst

ward glücklich und kräftig vertheidigt; doch bewog die drohende Gefahr die Spartiaten, Hilfe bei Athen nachzusuchen. Athen sandte wirklich eine Abtheilung unter Iphikrates, der es sich indessen nicht sehr angelegen sein ließ, den Thebäern zu schaden, wie er doch leicht gekonnt hätte, wenn er die Defileen des Isthmos besetzt hätte. Diese und die Pässe des Kithäron erlangen jetzt in den Kriegen zwischen Theben und Sparta eine entscheidende Wichtigkeit: jeder der beiden Gegner, Sparta, wenn es in Hellas, Theben, wenn es in den Peloponnes einfallen will, suchen sich stets derselben zuvor zu bemächtigen, um den Durchzug der Heere sicher zu stellen. Epameinondas kehrte diesmal ungefährdet nach Böotien zurück. Consequenter als einer der früheren Feldherren, mit einziger Ausnahme des Perikles, betrachtete er den Krieg als Mittel der Politik, und hielt jeden Sieg nur für einen halben, dem nicht eine politische Maßregel folgte, welche im Stande war, den Gegner auf die Dauer zu schwächen. Schon nach dem Siege von Leuktra hatten die Arkader den Bau einer Centralstadt ihres Gebietes, Megalopolis, auf seine Anregung begonnen; seinen zweiten Feldzug im Peloponnes (369) benutzte er zur Wiederherstellung Messeniens; den dritten (367) zur Consolidirung der arkadischen Verhältnisse. Wurden Messene und Arkadien als einträchtige, darum aber kräftige und von Sparta unabhängige Staaten hingestellt, so war Sparta in der That seines Einflusses auf den Peloponnes beraubt, und es war Aussicht vorhanden, daß Griechenland mit der Zeit zu einem Bunde gleich kräftiger, freier Staaten werde, zur Einheit gelange ohne das Ueberwiegen eines Staates und vor Allem ohne eine aufgedrungene Herrschaft von außen. Epameinondas wirkte in diesem Sinne, und durch ihn, aber auch nur durch ihn erhielt die Hegemonie Thebens, nur eine vorübergehende Diktatur zur Herstellung besserer Zustände, einen edleren Charakter, als jene Sparta's, ja selbst Athens ihn jemals gehabt hatten.

Aber schon im Jahre 362 auf dem vierten Feldzuge in den Peloponnes fiel Epameinondas bei Mantineia, und mit ihm alle Hoffnungen auf eine Vereinigung der griechischen Staaten aus eigner Kraft. Eifersucht und langgenährter Parteihaß machten es unmöglich, daß die Einheit aus freier Verbindung der Einzelstaaten hervorging, tiefe Zerrüttung und Kraftlosigkeit Aller, daß sie durch entschiedenes Uebergewicht eines Staates erzwungen wurde.

Zweites Kapitel. Heerbildung und Gliederung.

§. 1. In der Einrichtung des lakedämonischen Bürgerheeres ist seit den Perserkriegen eine durchgreifende Veränderung eingetreten, — wie man aus ihrer Art schließen muß — in Folge des großen Erdbebens vom Jahre 465 und während des dritten messenischen Krieges.

1 Nach der neuen Einrichtung sind sämmtliche Spartiaten in sechs Moren eingetheilt, deren jede als Verwalter im Frieden, als Führer 2 im Kriege 1 Polemarchen, 4 Lochagen, 8 Pentekonteren und 16 Enomotarchen hat.

Als erstes Aufgebot wird aus jeder Mora ein erster Lochos (Bataillon) ausgezogen, welcher bei einer mittleren Stärke von etwa 500 M. die überwiegende Mehrzahl aller zum Dienst außer Landes verpflichteten Spartiaten enthält und aus den obengenannten Führern mit 1 Lochagen, 4 Pentekonteren und 16 Enomotarchen besetzt wird. Auch in diesen ersten Lochos mögen nach Befinden Periöken eingestellt worden sein, im Laufe der Zeit mit der Abnahme der Spartiaten nach und nach immer mehr.

Die noch übrigen Spartiaten der Mora, welche zum Dienst außer Landes verpflichtet sind, jedenfalls viel geringer an Zahl, bilden den Cadre eines zweiten Lochos, der von Spartiatenführern nur mit 1 Lochagen und 4 Pentekonteren besetzt wird, und bestimmt ist, das Aufgebot der Periöken, wenn ein solches erfolgt, in sich aufzunehmen, wodurch er dann zu einem Lochos, wie der erste, von 500 M. Durchschnittsstärke angeschwellt wird.

Der erste und zweite Lochos sind Feldbataillone und stehen zu einander in dem Verhältniß wie Linie und Reserve. — Der Lochos ist die größere taktische Einheit des Feldheeres und wird als solche weiter

---

1) Es kommt uns bei der folgenden Auseinandersetzung wesentlich darauf an, die beiden Hauptstellen über die Sache Xen. resp. lac. XI, 4. und Thucyd. V, 66 ff. mit einander zu vereinigen. Finden dadurch zugleich alle scheinbaren Widersprüche anderer Stellen, denen überhaupt Bedeutung beigelegt werden darf, ihre Erledigung, so darf dies wohl als Beweis dienen, daß wir im Wesentlichen das Wahre gefunden. Der Grundfehler in den bisherigen Versuchen hat darin gelegen, daß man bei Xen. l. c. XI, 4, 4. einerseits die Bedeutung des *πολιτικῶν τούτων μορῶν* übersah oder verkannte, andrerseits nicht bemerkte, daß er von den Beamten der politischen Mora, nicht von den Unterabtheilungen der militärischen, d. h. des Lochos, spricht.
2) Cfr. Xen. Hiero IX, 5. Athen. IV. p. 141 e und f.

eingetheilt in 4 Pentekostyen und 16 Enomotieen, die Pentekostys (Compagnie) also in 4 Enomotieen (Sektionen).

Der *dritte Lochos* der Mora ist gleichfalls ein Cadre, er wird aus den ältesten Spartiaten der Mora gebildet; ebenso der *vierte* aus den jüngsten. Beide sind nur zum *Garnisonsdienst*, namentlich zur Vertheidigung der Stadt bestimmt. Nur in ganz seltnen Fällen ziehen sie mit aus, aber niemals auf große Entfernung von der Stadt. Verlangt die Noth wirklich ihr Zusammentreten zur Vertheidigung der Stadt, so verstärken sie sich wahrscheinlich durch Einstellung von Heiloten. An der Spitze jeder dieser beiden Garnisonsabtheilungen steht als *ständiger* Befehlshaber nur ein Lochage, die andern werden nach Bedürfniß und Zahl erst im Falle der Noth ernannt.

Die Spartiaten, welche in den zweiten, dritten und vierten Lochos [3] einer Mora eingetheilt waren, machten ihrer Gesammtzahl nach während des peloponnesischen Krieges wohl nur etwa den fünften Theil der Spartiaten des ersten Lochos aus.

§. 2. Zu Occupationen einzelner Städte, zu kleineren Feldzügen wurde nicht einmal von jeder Mora der erste Lochos aufgeboten, sondern nur von *einigen*. Ein gewöhnliches Aufgebot scheint das der ersten Lochen von *vier* Moren gewesen zu sein, wahrscheinlich nach der Kehrordnung [4], so daß eine Mora, die für zwei geringere Feldzüge nacheinander ihren ersten Lochos gestellt hatte, beim dritten gleicher Art verschont blieb.

Das nächst stärkere Aufgebot war dasjenige von *sechs Lochen*, [5] je des ersten von allen sechs Moren; das stärkste für den Auszug ins Feld jenes von *12 Lochen*, der zwei ersten von jeder Mora. Insofern [6] der König das Heer führt und der Krieg auf griechischem Boden spielt, [7] tritt dann stets noch die *Elite der Ritter*, als eine besondere Truppenabtheilung, als fünfter, siebenter oder dreizehnter Lochos der Hopliten hinzu, mag sie nun besonders angeführt sein oder nicht.

Der *Polemarch* der Mora zieht jedesmal sogleich mit ins Feld, wenn auch nur der erste Lochos der Mora ausrückt. Er leitet den Lochos in administrativer *und* taktischer Beziehung, commandirt auch die Reiterei mit, wenn solche dem Lochos beigegeben ist, während der *Lochage* [8] als Stellvertreter des Polemarchen fungirt und insbesondere die Infanterie, eben seinen Lochos anführt.

---

3) Thucyd. V, 64. 4) Xen. Hell. VI, 1, 1; cfr. Aristophan. Lys. 453. und Schol. dazu. 5) Thuc. V, 68. 6) Xen. Hell. VII, 4, 20; 5, 10. 7) Thucyd. V, 68. 8) Xen. Hell. IV, 5, 11.

Mißbräuchlicher Weise werden häufig alle im Felde stehende Truppen einer Mora, gleichviel, ob zwei oder nur ein Lochos, gleichfalls eine Mora genannt. Ob darunter ein oder zwei Lochen zu verstehen seien, wird sich in jedem einzelnen Falle leicht aus der Zahl der vorhandenen Moren und der Gesammtstärke der Hopliten schließen lassen.[9] Wo die Mora auf eine Stärke von 700 bis 1000 M. kommt, dort kann man stets annehmen, daß sie aus 2 Lochen bestehe. Der Lochos als taktische Einheit darf nicht zu groß werden, wenn er noch das nöthige Geschick für Bewegungen und Evolutionen behalten soll.

Vermöge der oben auseinandergesetzten Einrichtung läßt sich die Heeresmacht, welche die Spartiaten ins Feld stellen, bequem dem Bedarfe, der jedesmal eintritt, anpassen. Erweist sich ein kleines Aufgebot, welches eine Zeitlang dem Dienste genügte, als unzureichend, so wird es eben durch Nachsendung weiterer Truppentheile in der Ordnung auf die nothwendige höhere Stärke gebracht.[10]

§. 3. Das lakedämonische Heerwesen, in der früheren Zeit Gemeindesache, ist jetzt Staatssache. Nicht mehr die Eintheilung der Stadt in fünf Gemeinden oder Quartiere liegt der Gliederung des Spartiatenheeres zu Grunde, und die Periöken bilden nicht mehr besondere Abtheilungen des lakedämonischen Heeres nach Städtecontingenten, sondern sind in den Rahmen der Spartiatencadres aufgenommen.

Die Sechszahl der Moren entspricht der doppelten Zahl der Spartiatenphylen, der Zahl der Triakaden (Oben) innerhalb eines Lochos alter Art nach unserer Annahme, endlich der alten Eintheilung Lakoniens in sechs Distrikte.[11] Wahrscheinlich war jeder Spartiatenmora einer dieser Distrikte als Canton zugetheilt, aus dessen Bewohnern (Periöken) sie sich ergänzungsweise rekrutirte.[12] Eine gewisse Ordnung für diese Rekrutirung mußte bestehen, und die Annahme, daß die Periöken ohne

9) Thucyd. V, 68 (Lochos von 512 M.); Xen. Hell. IV, 2, 16 (Mora von 1000 M.); IV, 5, 12 (Mora von 600 M.); VI, 4, 12 (Mora von 576 M.); Diod. XV, 32 (Mora von 500 M.); Plut. Pelop. 17 (Mora von 900 M.); Callisthenes (Mora von 700 M.); cfr. Bekker. Anecd. I, 279. Hieraus folgt also eine Stärke des Lochos, der größeren taktischen Einheit, von 350 bis zu 600 M. höchstens. 10) Xen. Hell. VI, 4, 17. 11) Vergl. I. Buch, 2. §. 2. 12) Xen. IV, 5, 11. widerspricht unserer Ansicht durchaus nicht. Wenn nach den Wohnorten distriktweise für die Moren ausgehoben ward, so konnten sich ganz wohl Eingeborene der Periökenstadt Amyklä durch das ganze Heer vertheilt finden, da die gewerb- und handeltreibende Periökenbevölkerung keine stabile, sondern eine sehr mobile sein mußte. Daß aber die geborenen Amykläer, wo sie auch augenblicklich wohnen mochten, an den Festen ihrer Geburtsstadt Theil nahmen, ist an und für sich klar.

alle Rücksicht auf ihre Wohnorte in die Spartiatencadres vertheilt worden seien, ist durch nichts zu rechtfertigen.

Die Verminderung der Zahl der Spartiaten durch das große Erdbeben, welche eine regelmäßigere Heranziehung der Periöken zum Waffendienst wünschenswerth machte, das Mißtrauen, welches den Spartiaten der Abfall einiger Periökenstädte während des dritten messenischen Krieges einflößte, und dann andrerseits das gemeinsame Interesse, welches zu jener Zeit Spartiaten und Periöken zu gemeinsamer Niederschlagung des Heilotenaufstandes verbinden mußte, geben die beste Erklärung für die nun eingetretene Verschmelzung von Spartiaten und Periöken in ein und denselben Heeresabtheilungen. Die Verschmelzung machte zugleich die Untreue unter den Periöken unschädlich und erwies den Treuen eine allerdings sehr zweideutige Ehre.

Nur die Skiriten, ein Volksstamm, welcher in den nordöstlichen Grenzgebirgen Lakoniens, dem heutigen Mainottenlande, saß, und sich in einem Verhältnisse zu den Spartiaten befunden zu haben scheint, welches zwischen Bundesgenossenschaft und Unterthänigkeit die Mitte hielt, traten auch jetzt nicht in die Spartiatencadres ein, sondern stellten nach wie vor ein besonderes Contingent. Wie dies bewaffnet gewesen, darüber wissen wir absolut nichts Positives. Daß es Infanterie war, steht fest; daß es nicht hoplitisch, sondern mit leichten Waffen gerüstet war, ergiebt sich aus der Art seiner Verwendung: zum Vorpostendienst im Lager, zum Avant- und Arrieregardendienst auf dem Marsche. In der Schlacht focht es in der Linie mit; in derjenigen von Mantineia (418) war es 600 M. stark; seine bestimmte Stelle in der Schlachtordnung war der linke Flügel der Infanterie. 13

§. 4. Eine eigentliche leichte Infanterie als normaler Bestandtheil des spartiatischen Bürgerheeres existirte auch in dieser Periode nicht. Nur ausnahmsweise in ganz besonderen Fällen wurde eine solche vorübergehend aufgestellt, so z. B. nach der Besetzung von Kythere durch die Athener (424) eine Abtheilung Bogenschützen, vermuthlich aus Heiloten gebildet. 14 In der alten Weise als streitbare Leichtbewaffnete auf die Rotten der Hopliten vertheilt, erscheinen seit den Perserkriegen die Heiloten durchaus nicht mehr; wie denn überhaupt seit dem

13) Thucyd. V, 67. Xen. Hell. V, 2, 24; V, 4, 52. 53; resp. lac. XII, 3; XIII, 6. Bekker. Anecd. Gr. p. 305. Diod. XV, 32 (der sie mit den Rittern zusammenwirft). Aus Xen. Cyr. IV, 2, 1. ließe sich auch dann nicht schließen, daß die Skiriten Reiter gewesen, wenn selbst nicht — wie es doch der Fall ist — alle andern Stellen dem widersprächen. 14) Thucyd. IV, 55.

dritten messenischen Kriege das Verhältniß der Heiloten sich verschlimmert zu haben scheint. Was die Spartiaten betrifft, könnte man auch dies aus dem dritten messenischen Kriege und dem Mißtrauen gegen die Heiloten herleiten, welches er erzeugte. Es ist indessen zu bemerken, daß auch die übrigen Griechen ihre Sklaven nicht mehr als Leichtbewaffnete in alter Art mit ins Gefecht nahmen, — vielleicht weil man das ziemlich Ueberflüssige einer solchen Verwendung allgemein erkannt hatte. [15] Als Schildknechte (ὑπασπισταί) und Troßbuben rückten die Sklaven aber nach wie vor mit ins Feld.

§. 5. Reiterei kommt bis zum Ende des peloponnesischen Krieges bei den Lakedämoniern ebenso sporadisch vor, als leichtes Fußvolk. Nach der Besetzung Kythere's wurde zugleich mit den Bogenschützen ungewöhnlicherweise [16] eine Abtheilung Reiter aufgestellt. Erst in späterer Zeit scheint jeder Mora Hopliten auch eine Mora Reiterei zugetheilt worden zu sein, [17] die unter dem besonderen Befehl eines Hipparmosten stand, mit dem Fußvolk der Mora zusammen unter dem Commando des Polemarchen. Schlecht blieb die lakedämonische Reiterei stets. Die Reichen waren verpflichtet, Pferd, Geschirr und Reiterwaffen zu halten, (in dieser Zeit war die alte Gleichheit längst nicht mehr vorhanden) ohne doch zum Reiterdienst verpflichtet zu sein. Dann setzte man im Fall des Krieges die schwächsten und unbrauchbarsten Soldaten, die man für den Reiterdienst aushob — bis auf die Hipparmosten wahrscheinlich nur Periöken und Heiloten — auf die von den Reichen gestellten und gerüsteten Pferde, und rückte so ohne Weiteres ins Feld. Erst mit dem Ende dieser [18] Periode scheinen die Spartiaten durch Anwerbung von Söldnern und Einstellung von Fremden ihre Reiterei dem Zustande der entschiedensten Jämmerlichkeit entrissen zu haben.

§. 6. Die immer wachsende Abnahme der Zahl der Spartiaten (zur Zeit des Aristoteles sollen ihrer nur noch **1000** gewesen sein) machte es bald zur absoluten Unmöglichkeit, daß sie auch nur den ersten Lochos jeder Hoplitenmora allein bildeten. Auch in diesen mußten sehr bald, vielleicht seit dem Ende des peloponnesischen Krieges, Periöken eingestellt werden, während Spartiaten nur noch den Rahmen bildeten. So fochten in dem [19] Heere, mit welchem König Kleombrotos die Schlacht von Leuktra schlug, und das außer den Rittern noch 4 Lochen (Moren) jeden von **576** M. zählte, nur **700** Spartiaten mit, die Ritter abgezählt, in jeder Mora **100**.

---

15) Xen. Hell. IV, 5, 14. 16) Xen. Hell. IV, 5, 11. resp. lac. XI, 2. 17) Xen. Hell. VI, 4, 10. und 11. 18) Xen. mag. equit. IX, 4, cfr. Hell. V, 4, 39. 19) Xen. Hell. VI, 4, 12.

Zu Feldzügen außerhalb des eigentlichen Griechenlands und namentlich solchen, die längere Zeit fortgeführt werden mußten, zogen Spartiaten nur noch als Führer mit; sonst setzte man die betreffenden Heere lediglich aus Neodamoden, emancipirten Heiloten — Heiloten, die sich freiwillig gegen das selten oder nie gehaltene Versprechen der Freiheit meldeten — und geworbenen Periöken zusammen, und suchte diese Organisation durch Bundesgenossen an Ort und Stelle zu verstärken; so das Heer, mit welchem Brasidas in Makedonien (424), so jenes, mit welchem Thimbron, Derkyllidas und Agesilaos (400 — 396) in Kleinasien Krieg führten. 20

§. 7. Bei den Athenern sind, wie vor so auch nach den Perserkriegen, die zehn Phylen des Kleisthenes die Grundlage für Aufstellung und Gliederung des Bürgerheeres. Die in der Dienstliste verzeichneten Bürger der drei oberen Steuerklassen sind im Allgemeinen zum Hoplitendienst verpflichtet, die Reichsten unter ihnen bilden die Reiterei. Die Theten, Bürger der vierten Steuerklasse, formiren die Abtheilungen der Bogenschützen in denjenigen Feldzügen, in welchen solche überhaupt aufgestellt werden; regelmäßig sind sie nicht vorhanden. Nur ausnahmsweise werden die Theten auch zum Hoplitendienst herangezogen, wie z. B. zum Zuge nach Sicilien, stets aber auf Staatskosten gerüstet. 21 22

Mit 18 Jahren wurde der junge Athener großjährig (ἔφηβος), schwor den Bürgereid, die heiligen Waffen nicht verunehren, Reih' und Glied nicht verlassen zu wollen u. s. w., wurde feierlich wehrhaft gemacht und ins Gemeindebuch (ληξιαρχικὸν γραμματεῖον) eingetragen. Die Grenzplätze Attika's, welche nach den Perserkriegen erbaut wurden, gaben nun Gelegenheit, die zweijährige Waffenschulzeit der Rekruten unmittelbar für den Staat nutzbar zu machen. Die Wehrhaftgemachten bildeten in diesen Plätzen unter dem Namen der Grenzer (περίπολοι) die Besatzungen. 23 24

Aus der Masse der Hopliten jeder Phyle ward für den besonderen Feldzug ein Auszugsbataillon, gleichfalls Phyle, bisweilen wohl auch Taxis genannt, dem ersten Lochos der lakedämonischen Mora 25

20) Thucyd. IV, 70. 78. 80. Xen. Hell. III, 1, 5; III, 4, 2; V, 1, 16; VI, 5, 28. 21) Xen. mem. Socr. III, 4, 1. Daher werden bei Demosth. Epitaph. §. 27—31. die Gefallenen speziell nach den 10 Phylen gelobt. 22) Thucyd. VI, 134. 23) Pollux VIII, 105 f. Lycurg. Leocr. §. 76. 24) Aeschin. fals. leg. §. 167. Aristot. ap. Harpocr. und Phot. s. v., cfr. Plat. legg. VI. p. 760 e. Thuc. IV, 67. Demosth. Con. §. 3—6. 25) Lys. Mantith. §. 15. Xen. Hell. IV, 2, 9. Lys. Mantith. §. 16.

entsprechend, herausgezogen. Die Stärke dieses Bataillons wechselt mit dem Bedarf; seine mittlere Stärke kann auf 600 M. angenommen werden. Beim [26] Beginn des Feldzugs wurde bekannt gemacht, mit welcher Jahresklasse die Pflicht zum Eintritt in das Feldbataillon beginne, mit welcher sie aufhöre. Bestimmt wurden die Jahresklassen nach den Archonten (ἄρχοντες ἐπώνυμοι), unter welchen die Wehrhaftmachung ihrer Glieder erfolgt war.

Von dieser Form der Leistung des Kriegsdienstes nach der Kehrordnung (ἐκ διαδοχῆς) oder nach den Jahresklassen (ἐν τοῖς ἐπωνύμοις) wird eine andere (ἐν τοῖς μέρεσι) unterschieden, welche wahrscheinlich bei kleineren Unternehmungen, die mit geringen Streitkräften ausgeführt werden sollten, eintrat. Der mit ihnen beauftragte Befehlshaber mochte dann aus jeder Jahresklasse, und wohl vornehmlich aus den jüngeren, einige Mannschaft herausziehn.

Alle kriegspflichtigen Hopliten des Phylenbezirks, welche nicht in das mobile Bataillon eingestellt wurden, bildeten die Besatzung der Stadt; sie wurden verstärkt durch die noch nicht kriegspflichtigen Jüngsten und die nicht mehr kriegspflichtigen Aeltesten der drei oberen Steuerklassen, ferner durch Niedergelassene (Metöken) und auch durch nicht ansässige [27] Fremde. In späteren Zeiten wurden die Metöken und die Fremden selbst in die Feldbataillone eingereiht, aber Reiter konnten sie nicht werden.

Befreit vom Kriegsdienste waren außer den Invaliden nur die Mit- [28] glieder des Raths, die Zollpächter und vielleicht die Choreuten.

Je freier die Grundsätze der Staatsverfassung, desto mehr Ueberfluß hatte Athen an Hopliten; zu Beginn des peloponnesischen Krieges zählt Perikles 29,000 M., worunter 13,000 für den Felddienst; durch die Revolution von 410 wurde ihre Zahl auf 5000, unter den 30 Tyrannen gar auf 3000 herabgedrückt.

Ueber die taktische Unterabtheilung der Feldbataillone wissen wir absolut Nichts. Es könnte sein, daß die Demen die Glieder abgegeben [29] hätten; deren Zahl ist aber einmal nicht durch 10 theilbar — es sind ihrer 174 —, dann ist sie auch zu groß, und die Demencontingente wären, wenn die mobil gemachten Phylen nur eine geringe Stärke erhielten, äußerst schwach ausgefallen. Da nun die Naukrarien als antiquirt erscheinen und [29a] an ihre Stelle die Demen treten, so scheint es, daß, wie zur Ordnung

---

26) Harpocr. s. v. ἐπώνυμοι und στρατεία. Phot. s. v. στρατιά. Aeschin. fals. leg. §. 168. 27) Thucyd. IV, 90. Ammon. s. v. ἰσοτελής. Xen. de vectig. II, 2, 5. mag. equit. IX, 6. 28) Lys. de inval. 29) Isaeus Menecl. §. 42. Demosth. Polycl. §. 6. 29a) Aristot. ap. Harpocr. s. v. ναυκραρικά. Poll. VIII, 108.

anderer staatlicher Leistungen, so auch zur Gliederung der Phylencontingente die Trittyen, deren jede Phyle nach wie vor drei hatte, benutzt [29b] worden sind.

§. 8. Wie sich schon frühe im Gegensatz zu Sparta in Athen eine bürgerliche leichte Infanterie entwickelt hatte, so nahm nun hier auch die Reiterei seit den Perserkriegen einen erfreulichen Aufschwung.

Schon bald nach dem Perserkriege und vor dem äginetischen (468 [30] bis 455) hatte man 300 Reiter aufgestellt, bald nachher 600; zu Beginn des peloponnesischen Krieges aber wurden bereits 1200 gezählt, darunter 200 Bogenschützen zu Pferd. Die letzteren sind wahrscheinlich zum großen Theil geworben oder gar, wie die skythischen Bogenschützen zu Fuß, welche die athenische Polizeiwache bildeten, als Sklaven angekauft worden; doch müssen zu Zeiten auch athenische Bürger unter ihnen gewesen sein. Danach zu urtheilen, daß Xenophon im Hipparch ihrer gar nicht erwähnt, müßten die Bogenschützen zu Pferd nur zeitweise bestanden haben.

Nach Abzug der Bogenschützen bleibt die schwere Bürgerreiterei noch 1000 M. stark, auf jede Phyle 100. Diese zogen aber ebensowenig jedesmal gesammt ins Feld, wie alle Hopliten. Das Contingent, welches eine Phyle zum mobilen Auszug stellte, mag man auf 60 M. durchschnittlich annehmen, den ganzen Auszug also auf 600. Die 600 M. [31] waren es nun wahrscheinlich allein, welche auch im Frieden einen beständigen Sold, besser gesagt Futtergeld, erhielten. Die ganze Ausgabe, welche dasselbe dem Staat verursachte, betrug beinahe 40 Talente, [32] so daß auf den Reiter täglich eine Drachme zu rechnen wäre, wofür er einen Reitknecht und zwei Pferde halten mußte. Der Reiter erlag vor seiner Einstellung einer Prüfung, das Roß einer Schatzung vor [33] dem Rathe der Fünfhundert. Außer dem Futtergeld erhielt jeder Reiter

---

29b) Demosth. Symmor. §. 23. Aesch. Ctes. §. 30. 30) Aeschin. fals. leg. p. 335. Harpocr. s. v. Aristoph. Eq. 225 (1000 Reiter). Suidas s. v. Ἱππεῖς. Hesych. s. v. Andoc. de pace §. 5 und 7. Demosth. Symm. §. 13. Thucyd. II, 13. — Bogenschützen zu Pferd: Lys. Alcib. II, 6. Xen. mem. Socr. III, 3, 1. 31) Xen. Hell. IV, 2, 9. 32) Xen. mag. equ. I, 19. Ulp. ad Demosth. Timocr. p. 234. — 1 Talent = 60 Minen, 1 Mine = 100 Drachmen. Dem Silbergehalt nach entspricht eine Drachme ungefähr 7½ sgr. oder 26 Kreuzern Reichsgeld oder 1 französ. Frank (dieser ist etwas zu viel). Die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse damals kosteten nur ⅓ so viel Silber als heute, daher war eine Drachme so viel als heutzutage 3 Franken. 33) Xen. mag. equ. III, 9. Oecon. IX, 15.

bei seinem Eintritt noch ein= für allemal einen Zuschuß zur Ausrüstung,
34 Equipirungsgeld (*κατάστασις*).

§. 9. Als Führer des Heeres und Verwalter des Kriegswesens wurden in jedem Jahre für das Fußvolk der Hopliten 10 Stra=
35 tegen und 10 Taxiarchen, für die Reiterei aber 2 Hipparchen und 10 Phylarchen, erstere beide aus allen Athenern ohne Unterschied, letztere wie die Strategen und Taxiarchen, je Einer aus jeder Phyle erwählt. Die Taxiarchen scheinen in einem ähnlichen Verhältniß zu den Strategen gestanden zu haben, wie bei den Spartiaten die Lochagen zu den Polemarchen. Obgleich anfänglich zu Anführern ihrer Phyle im Felde bestimmt, als welche sie auch z. B. bei Marathon erscheinen, rücken doch in dieser Periode die Strategen nie mehr sämmtlich mit ins Feld, höchstens 3; die übrigen mochten als Führer der Besatzungstruppen dienen und die Verwaltungsgeschäfte des Heerwesens leiten. Gegen das Ende dieser Periode aber, als die Bürgeraufgebote vor den Söldnerheeren immer mehr in den Hindergrund gedrängt wurden, hing das Amt der Strategen kaum noch mit dem Geschäfte des Feldherrn zusammen. Während Söldner=Hauptleute, wie Iphikrates, Timotheos, Chabrias, Chares, Charidemos, die Heere der Athener Jahr aus Jahr ein führen, sind ihre Strategen und Taxiarchen fast nichts mehr als bürgerliche Beamte, und Hipparchen und Phylarchen sieht man fast nur noch bei den feierlichen Aufzügen der Feste an der Spitze ihrer Reiter.

§. 10. Von der Ordnung der Bürgerheere in den andern griechischen Staaten ist uns äußerst wenig bekannt. Indessen ist anzunehmen, daß sie auf nahezu gleichem Fuß mit den athenischen und spartiatischen organisirt waren. Im Peloponnes äußerten die Spartiaten den entschiedensten Einfluß; den Bundesgenossen, welche ihnen ihre Siege erringen
36 halfen, bestellten sie selbst die Führer (Xenagen). Athen gar riß seinen Bundesgenossen die Wehrorganisation fast gänzlich aus der Hand. — Eine eigenthümliche Erscheinung finden wir während des peloponnesischen
37 Krieges in Argos, eine Art stehendes Heer, eine Elite von 1000 auserlesenen (*ἐπίλεκτοι*) jungen Bürgern, aus den Reichsten und Kräftigsten, welche auf Staatskosten in den Waffen geübt und verpflegt wurden.
38 In der Schlacht von Mantineia (418) treten außerdem fünf Strategen

---

34) Harpocr. s. v. Phot. p. 142. Lys. Mantith. §. 6. Alcib. I, §. 8 ff. 35) Demosth. Phil. I. §. 26. Pollux VIII, 94. Xen. mag. equ. I, 18. Isaeus Dicae. §. 42. Aeschin. fals. leg. l. c. 36) Xen. Hell. IV, 2, 12; IV, 5, 7. Thucyd. II, 75. 37) Diod. XII, 75. 38) Thucyd. V, 59. 72.

und 5 Lochen der Argeier auf. — In Böotien hat sich vielleicht der alte Gebrauch, die Sklaven als Leichtbewaffnete ins Gefecht mitzunehmen, auch in diese Periode hinein erhalten. In der Schlacht von Tanagra standen die Böoter 25 Mann tief und hatten eine sehr große Zahl Leichtbewaffneter bei sich, ohne daß doch diese irgendwie besonders handelnd auftreten.

Böoter, Phokier und Lokrer stellten verhältnißmäßig starke [39] Reiterhaufen ins Feld; die Akader, Aetolier, Akarnanen, überhaupt diejenigen Völkerschaften, bei denen sich nicht das Uebergewicht einer hauptstädtischen Verfassung geltend machte, Bauernvölker, bei denen das Bürgeraufgebot vorherrschend den Charakter eines Landsturmes trug, waren reich an leichtbewaffnetem Fußvolk.

§. 11. Wir haben oben bereits den Zeitpunkt bezeichnet, in welchem die Söldnerei in Griechenland gebräuchlich zu werden begann, dann denjenigen, von wo ab sie mit reißender Schnelle anfing, um sich zu greifen: die Mitte des peloponnesischen Krieges und nachher den Zug der Zehntausend. Anfangs gewann man durch Werbung vorherrschend nur leichte Truppen, welche die Bürgerheere entweder gar nicht oder in zu geringem Maße hergaben: thrakische und arkadische Speerschützen, rhodische Schleuderer, kretische Bogenschützen; aber seit dem Zuge der [40] Zehntausend bildeten sich auch die Haufen des Linienfußvolks aus Söldnern. — Die griechischen Staaten warben blos für den einzelnen Feldzug, die Könige und Fürsten im Norden aber begannen sehr bald sich stehende Heere aus Söldnern zu bilden und sich dadurch ein entschiedenes Uebergewicht über die griechischen Republiken zu verschaffen. Jason von Pherä unterhielt schon vor dem Kriege von Leuktra ein [41] stehendes Heer von 6000 Söldnern.

Die Art der Formation der Söldnerheere für einzelne Feldzüge hat sehr viele Aehnlichkeit mit der Formation der Landsknechtsheere neuerer [42] Zeit. Wollte man eine Werbung beginnen, so bedurfte es vor allen Dingen eines Feldherrn, der einen Namen von gutem Klange hatte, oder sehr vielen Geldes. Am Besten stand man, war Beides vorhanden. Abenteuerlustige und geldgierige griechische Offiziere, welche einen guten militärischen Ruf hatten und denen Könige oder Städte die nöthigen Werbesummen anvertrauten, setzten sich mit einer Anzahl Leute von ge-

39) Thucyd. II, 9. 40) Thucyd. IV, 126; VII, 27; VI, 21 ff. 41) Xen. Hell. VI, 1, 4. 42) Hierüber namentlich das ganze erste Buch und viele Einzelstellen von Xen. Anab.

ringeren Fähigkeiten, weniger Ehrgeiz, aber gleicher Geldgier, die sie etwa aus früheren Feldzügen kannten, in Verbindung. Diese nun ver-
43 pflichteten sich, eine Compagnie von 100 M., bei den Söldnern Lochos genannt, zusammenzubringen, unter der Bedingung, daß sie diese Compagnie nachher als Hauptleute (λοχαγοί) führen sollten. Sie begaben sich nun in Gegenden, in denen sie einigen Anhang hatten, namentlich wohl in ihre Heimathsprovinz, warben ihr Fähnlein zusammen und führten es dann dem Oberbefehlshaber zu; der eine brachte einen Lochos Hopliten, der andere einen Lochos Peltasten (Speerschützen), der dritte Bogenschützen oder Schleuderer. Bisweilen mochte der Hauptmann sich noch einen Gehülfen für die Werbung gewinnen, der dann als der Leutnant der Compagnie, Unterhauptmann (ὑπολοχαγός) eintrat. Der
44 Oberwerbmeister trat nachher als Oberster (στρατηγός) an die Spitze der Compagnien, die er aufgestellt; und hatte er noch einen Gehülfen gebraucht, so stellte er diesen als seinen Oberstleutnant (ὑποστρατηγός) an.

§. 12. Die Art, in welcher das Werbeheer gebildet wird, entscheidet zugleich über seine taktische Eintheilung: die eigentliche Einheit ist der Lochos von etwa 100 M.; bei der leichten Infanterie scheint diese Abtheilung, bald größer bald kleiner, auch hin und wieder Taxis genannt worden zu sein. Doch scheint es auch, als wäre bei Söldnerheeren, bei denen eine Hand von oben leitend eingriff und eine geregeltere Or-
45 ganisation zu Stande brachte, mit diesem Namen eine Verbindung von mehreren Lochen bezeichnet worden. Der Führer einer Taxis heißt Taxiarch.

Die Elementarglieder des Söldnerheeres, die Lochen, an Größe etwa den Pentekostyen, an taktischer Selbstständigkeit aber häufig den Lochen und Phylen, den Feldbataillonen der spartiatischen und athenischen Bürgerheere gleich, konnten aus dem einfachen Grunde keine bedeutende Größe erhalten, weil man, Anfangs wenigstens, nur für den sofortigen Gebrauch warb, und es darauf ankam, daß die Werbung möglichst schleunig betrieben wurde. Deshalb mußten viele Leute für das Geschäft interessirt werden und die einfachste Weise, dies zu thun, war, recht viele Werboffiziere d. h. Hauptleute anzustellen. Späterhin, als das Söldnerwesen so recht um sich gefressen hatte, änderte sich die Sache allerdings. Niemand konnte dann mehr darum in Ver-

43) Anab. IV, 2, 3 u. v. St. 44) Xen. Anab. II, 2, 3. 5; II, 5, 30; III, 1, 32 u. s. w. 45) Xen. Anab. IV, 1, 28; vergl. damit IV, 1, 26. Xen. Hell. III, 2, 16; 4, 20; IV, 1, 26; 2, 5; VI, 2, 18.

legenheit kommen, woher er Söldner nehmen sollte. Es kam dann blos noch darauf an ein Nachweisungsbüreau für Söldner- und Solddienstsuchende herzustellen. Diesem Bedürfnisse wurde in der That bald genug Rechnung getragen; es entstand der weltberühmte Werbeplatz auf dem Vorgebirge Tänaron.

§. 13. Die einzelnen Regimenter, welche jedes unter dem Commando eines Strategen aus mehreren Lochen zusammentraten, waren einander an Stärke keineswegs gleich. Ihre Stärke hing wesentlich davon ab, mit wie vielen Hauptleuten der Stratege in Verbindung getreten war oder hatte in Verbindung treten können. Als ein sicheres und interessantes Beispiel stellen wir hier die einzelnen Söldnerabtheilungen zusammen, aus denen die Zehntausend bestanden: 45a

Xenias:	4000	Hopliten.	
Proxenos:	1500	»	500 Gymneten.
Sophänetos:	1000	»	
Sokrates:	500	»	
Pasion:	700	»	
Menon:	1000	»	500 Peltasten.
Klearchos:	1000	»	800 thrakische Peltasten
Sosis:	300	»	200 kretische Bogenschützen.
Agias:	1000	»	
	11,000	Hopliten.	2000 Leichtbewaffnete.

Die Regimenter bestanden großentheils aus Leuten desselben Stammes, da jeder Oberwerbmeister wohl vorzüglich mit Landsleuten 46 in Verbindung trat und diese ihrerseits wieder in ihrem Heimathslande den meisten Anhang hatten. Die reichsten Fundgruben für die griechischen Werber waren Arkadien und Achaja, namentlich aber das erstere.

Wie in den griechischen Bürgerheeren, welche aus den Contingenten mehrerer Städte und Stämme gebildet sind, stets diese Stammcontingente die obersten Einheiten des Gesammtheeres ausmachen, so stellt sich dann dasselbe Verhältniß auch in den griechischen Söldner-Armeen her.

Jeder Söldner bestimmt frei und selbstständig seinen Führer, er wählt ihn sich; und auf dem Rückzuge der Zehntausend tritt nun nach der Ermordung der alten Befehlshaber dies Princip der freien Führer-

45a) Xen. Anab. I, 2, 3. 6. 9. Daß an letzterer Stelle nicht Kleanor, sondern Agias an die Stelle des falschen Sophänetos zu setzen sei, ergiebt sich aus II, 5, 31; 6, 30; III, 2, 47. 46) Xen. Anab. IV, 8, 18; VI, 2, 10 sqq.

wahl ganz deutlich und klar hervor. So konnte es freilich nirgend anders zur Anwendung kommen, wie auf diesem Zuge, auf welchem das Heer sich förmlich zu einer freien Soldatenrepublik, einer wandernden Demokratie entwickelte.

47 Behufs Verstärkung der Besatzungen mit Belagerung bedrohter Städte durch Söldner, empfiehlt Aeneas der Taktiker, man solle die Reichsten der Bürger einen jeden mit der Anwerbung von 1, 2 bis 3 Soldaten beauftragen, die derselbe dann in seinem Hause zu beherbergen und zu verpflegen habe. Doch dürften die Söldner nicht von ihrem Werbeherrn abhängig sein, sondern müßten in besondere Compagnien unter eignen Führern zusammengestellt werden.

Wo eine Unterabtheilung der Söldnerlochen überhaupt vorkommt, 47a dort zerfallen sie in Pentekostyen oder Halbcompagnieen zu 50, und Enomotieen oder Sektionen von 25 Mann.

§. 14. Die Besoldung wird unter doppeltem Titel geleistet, einmal als eigentliche Löhnung (μισθός), dann als Verpflegungs- 48 geld (σιτηρέσιον, σιτάρχεια, σῖτος). Die Löhnung ist gewöhnlich dem Verpflegungsgeld gleich und wechselt zwischen 2 und 3 Obolen; der ganze Sold beläuft sich also auf 4 Obolen bis zu einer Drachme auf den Tag. Gewöhnlich kam man über einen Monatssold überein, und dieser belief sich dann, die Verpflegung eingerechnet, wohl auf einen 49 Golddareikos oder einen Kyzikener. Ein Golddareikos ist gleich 20 bis 24 attischen Silberdrachmen, entspricht also einem Silbergewicht von 5 bis 6 Thlr. preußisch, und — die damaligen Lebensmittelpreise den heutigen gegenübergestellt — einem heutigen Solde von 15 bis 18 Rthlr. Eine solche Besoldung scheint äußerst hoch, indessen ist sie es nicht. Das Verpflegungsgeld war allerdings vollkommen ausreichend zur Beschaffung des Unterhaltes; aber alle Metallarbeiten waren äußerst theuer, und von der Löhnung mußte der Soldat sich die Ausrüstung anschaffen. Wir haben keine irgend verläßliche Angabe über den Preis der gewöhnlichen Waffenstücke, aber unter 150 Drachmen darf man die völlige Hoplitenrüstung, wie billig man immer rechne, schwerlich anschlagen. Und den Preis

---

47) Aeneas Tact. 13. 47a) Xen. Anab. III, 4, 21. 48) Eustath. ad Odyss. p. 1405; ad Jl. p. 951. Aristoph. Acharn. 158. Thuc. VII, 27. Xen. Anab. I, 3, 21; VII, 3, 19; VII, 6, 1; V, 6, 12. 49) Eine Drachme hat 6 Obolen; ein Obolos ist also gleich 15 Pfennigen oder 4 bis 5 Kreuzern oder 15 Centimes (neuen schweizer Rappen); vergl. oben §. 8. Anm. 32. Ein Kyzikener hat den Werth von 28 attischen Drachmen. Die Athener zahlten den Sold wahrscheinlich in attischem Silber.

seiner Rüstung herauszubringen, mußte also der Soldat fast ein Jahr lang ununterbrochen im Dienst sein, wenn er 3 Obolen Löhnung (ohne Verpflegungsgeld) täglich empfing, und 16 Monate, wenn er nur 2 Obolen erhielt. Wahrscheinlich aber reichte dieser Preis noch nicht; Waffenverluste und Abnutzung sind gleichfalls nicht in Anschlag gebracht. — Die Hauptleute (Lochagen) erhielten gemeinhin doppelten, die Obersten (Strategen) vierfachen Sold; aber auch gemeinen Soldaten 50 wurde unter Umständen ein doppelter, dreifacher oder gar vierfacher Sold gezahlt. — Der Reiter erhielt bald das Dreifache, bald das Vierfache, 51 oder das Doppelte von der Löhnung des Infanteristen, gewöhnlich aber das Dreifache.

§. 15. In Athen führte Perikles auch für die Bürgersol- 52 daten Besoldung ein, und zwar kam diese sehr hoch zu stehn. Zu Anfang des peloponnesischen Krieges erhielten die Bürgerhopliten, welche vor Potidäa lagen, jeder täglich zwei Drachmen, eine für sich und eine für seinen Sklaven.

Besoldung und längere Dauer der Feldzüge hingen sehr enge mit einander zusammen, beide mußten nothwendiger Weise auf eine größere Künstlichkeit des Verwaltungsmechanismus im Felde hinwirken; und daß dies wirklich der Fall gewesen sei, kann man, so wenig wir über die Heerverwaltung erfahren, doch aus einzelnen verlornen Andeutungen ersehen. So kommen in späterer Zeit bei den Athenern Kriegszahlmeister, Kassirer, Schreiber der Feldherren, und Kassirer beim Heere vor; Stellen, von denen man in den einfachen Zeiten der bloßen Bürgeraufgebote, die mit Proviant auf drei Tage ausrückten, schwerlich 53 etwas gewußt hatte.

Drittes Kapitel. Bewaffnung und Elementartaktik.

A Hopliten.

§. 1. In der Bewaffnung der Hopliten dieser Periode sind, soweit nicht die Reformen des Iphikrates in Betracht kommen, von denen wir erst später reden können, keine wesentlichen Veränderungen zu bemerken. Die Tendenz in der Aenderung der Schutzwaffen geht offenbar auf Erleichterung derselben hin. Der erzene

50) Xen. Anab. VII, 3, 19; VII, 6, 1. Hell. VI, 1, 4. 51) Demosth. Philipp. I. §. 25 ff. 52) Ulp. ad Demosth. Syntax. p. 50 A. Thucyd. III, 17. Cfr. Pollux IV, 165. 53) Vit. X oratt. Lycurg. Demosth. Chers. §. 47 Phil. IV, 137. Ulp. ad Demosth. Olynth II.

Küraß wird ziemlich allgemein von dem ledernen Koller (στολάς, doch auch θώραξ genannt), mit einer erzenen Brustplatte etwa und erzenen Schulterstücken, verdrängt worden sein.[1] Die größere Gewandtheit in der Behandlung der Metalle machte es wohl möglich, die Helme und die Beinschienen zu erleichtern; aber die Hauptschutzwaffe, der große Ovalschild, wurde auch jetzt von dem Bürgerhopliten bewahrt.[2] Als Trutzwaffen behaupteten sich der kurze dorische Spieß und das kurze Schwert (ξίφος oder ἐγχειρίδιον im Allgemeinen);[3] das wahrscheinlich etwas gekrümmte lakedämonische Seitengewehr wird Messer (μάχαιρα oder ξυήλη) genannt. — Wie in dem Schwerte, so werden auch in den andern Waffen je nach den Völkerschaften kleine Abweichungen vorgekommen sein; wir erwähnen nur des böotischen Helms.[4] — Schildzeichen, angeblich eine Erfindung der Karier, wurden jetzt allgemein gebräuchlich:[5] die Lakedämonier führten ein Λ, die Sikyonier ein Σ, die Thebäer eine Keule oder eine Sphinx, die Athener eine Eule. Auf den Vasenbildern findet man Schlangen, Fische, Vögel, Raubthiere aller Art u. s. w. bunt durcheinander.

[6] §. 2. Die Elementartaktik umfaßt das Exercitium von dem des einzelnen Mannes herauf bis zu jenem der Bataillonseinheit, also des lakedämonischen Lochos oder der athenischen Phyle.

Die Bataillone der griechischen Heere sind bei den verschiedenen Völkerschaften weder von gleicher Stärke, noch auf gleiche Weise gegliedert. Da es aber die Darstellung erleichtert, wenn wir unseren Erörte-

---

1) Xen. Anab. VII, 4, 16; IV, 1, 18. 2) Anab. III, 4, 46 ff. Xen. Hell. V, 4, 17. 3) Aeneas Tact. c. 24. Xen. An. IV, 6, 26; 7, 16; 8, 25. Poll. I, 137. 4) Xen. res equ. XII, 3. 5) Paus. IV, 28, 5. Xen. Hell. VII, 5, 20. Herod. I, 171. 6) Bei der Behandlung der Elementartaktik folgen wir dem Systeme Arrians und Aelians, welche allerdings die makedonisch-griechische Taktik behandeln, aber sehr wohl für die Darstellung der griechischen Taktik überhaupt zu Grunde gelegt werden können, wenn man nur nebenbei die Schriften Xenophons, namentlich die über den lakedämonischen Staat und die Kyrupädie, zu Rathe zieht, da die griechisch-makedonische Taktik offenbar nur eine Entwickelung oder gar bloße Fortsetzung der griechischen ist. — Der Gliederungsschematismus, den Aelian als etwas gradezu Geschichtliches behandelt, während ihn Arrian nur beispielsweise giebt, gilt auch nicht einmal für das spätere makedonische Heer. Dieser muß daher unter allen Umständen bei Seite bleiben; wir müssen die Nachrichten über die Gliederung aus andern Quellen zu schöpfen suchen. — Die Kyrupädie ist mit der Vorsicht benutzt worden, welche sie ihrem Charakter nach erfordert; sie ganz bei Seite zu lassen, wäre durch Nichts gerechtfertigt.

rungen ein bestimmtes Bataillon mit einer gewissen Stärke und von einer gewissen Gliederung zu Grunde legen, so nehmen wir als solches den lakedämonischen Lochos an, wie ihn uns Thukydides vorführt, 512 M. stark, eingetheilt in vier Pentekostyen und 16 Enomotieen. Die Abweichungen für Bataillone von anderer Stärke und Gliederung ergeben sich mit Leichtigkeit aus unsern Erörterungen von selbst.

Der einzelne Mann ist das Grundelement einer jeden Truppenabtheilung (τάγμα). Um als Liniensoldat brauchbar zu sein, muß er geübt werden in der Führung der Waffen, in den Wendungen auf der Stelle, im Marsche geradeaus und in den Wendungen im Marsche.

Die Hauptwaffe ist der Spieß. Der Soldat, der ihn in der Ruhe mit der untern Spitze auf den Boden aufsetzt, muß ihn auf Commando fällen und ebenso auf Commando aufrichten: fällen zum Angriff, aufnehmen zum Marsche, bei welchem er auf der rechten Schulter getragen wird, und zur Ruhe. Der kurze Hoplitenspieß wird durchaus nur mit einer, der rechten Hand, geführt. Beim Fällen auf das Commando: fällt's Gewehr (κάθες τὰ δόρατα)! wird er in der Mitte[7] gefaßt, und horizontal so weit vorgestreckt, als dies möglich ist, wenn er festgehalten werden soll. Das Aufnehmen geschieht auf das Commando: Gewehr hoch (ἄνω τὰ δόρατα)!

Der Wendungen auf der Stelle (κλίσεις) sind vier: die einfache (κλίσις ἁπλῆ oder κλίσις schlechtweg), und zwar entweder rechts[8] (ἐπὶ δόρυ, dem Spieße zu) oder links (ἐπ' ἀσπίδα, dem Schilde zu), und die doppelte Wendung (κλίσις διπλῆ oder μεταβολή); abermals entweder rechts oder links.

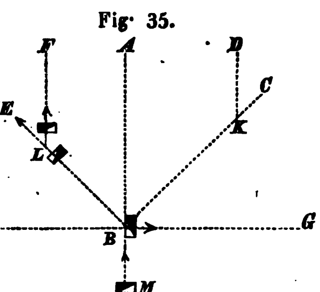
Aus der Stellung *aa*, (Fig. 34.) mit dem Gesichte gegen *A* dreht sich der Mann auf das Commando: rechts um (ἐπὶ δόρυ κλῖνον)! um 90° in die Stellung *bb*, so daß er das Gesicht gegen *B*, hat; — auf das Commando: links um (ἐπ' ἀσπίδα κλῖνον)! ebenfalls um 90°, aber nach links, so daß der Mann das Gesicht aus seiner früheren Stellung gegen *A* nun gegen *B* kehrt.

Fig. 34.

Bei der doppelten (Front- oder Kehrt-) Wendung dreht sich der Mann jedesmal um 180° aus der Stellung *aa*, Gesicht gegen *A* in die Stellung *a,a* Gesicht gegen *A*, — und zwar auf das Commando: rechtsum kehrt (ἐπὶ δόρυ μεταβάλλου)! nach rechts; auf das Com-

7) Alle Commandos finden sich Ael. cap. 53. Arr. pag. 73 sqq. und aus ihnen bei Leo Tact. VII, 15. 86—88. 8) Arr. pag. 54. Ael. cap. 25.

mando: linksum kehrt (ἐπ' ἀσπίδα μεταβάλλου)! nach links. Die Kehrtwendung rechts wird gemacht, wenn man sich vom Feinde zurückzieht, vom Feinde ab; die Kehrtwendung links, dem Feinde zu, wenn man ihm vorher den Rücken zukehrte und ihm nun das Gesicht zeigen will.



Aus der Stellung *M* (Fig. 35.), Gesicht gegen *A*, marschirt der Mann geradaus auf *A* los, auf das Commando: Marsch (πρόαγε)! Soll er in *B* angekommen nach *G* oder *H* marschiren, rechts oder links, so werden die Wendungen, wie oben auf der Stelle, commandirt und ausgeführt. Das Commando scheint auch dasselbe gewesen zu sein, wenn der Soldat nicht mit rechts- oder linksum, sondern mit halb rechts- oder halb linksum, von *B* aus nach *C* oder *E* weiter marschiren sollte. Bei Truppenkörpern haben wahrscheinlich die Führer durch ihre Führung den Grad der Wendung näher bestimmt.

Ist der Soldat, der ursprünglich in *M* stand, dann von *B* aus mit halb rechts (halb links) nach *C* (*E*) zu marschirte, in *K* (*L*) angekommen und soll nun parallel der ursprünglichen Marschrichtung *MA* nach *D* (*F*) weiter marschiren, so geschieht dies auf das Commando: Geradaus! oder: Hergestellt (ἐς ὀρθὸν ἀπόδος)! Sobald auf etwas längere Zeit Halt gemacht wird, commandirt man: Gewehr bei Fuß (τίθεσθε τὰ ὅπλα). [8a] Der Mann setzt den Spieß mit der untern Spitze neben seinen rechten Fuß, den Schild mit dem untern Theile an beide Kniee gelehnt auf den Boden auf.

[9] §. 3. Eine Anzahl von Leuten 1, 2, 3, 4 u. s. w. (Fig. 36.), die sämmtlich mit dem Gesicht nach derselben Richtung gegen *A* so aufgestellt sind, daß jedesmal der Hintere dem Vorderen in den Nacken sieht, nennt man eine Rotte (λόχος bei Arrian und Aelian, στίχος bei Xenophon).

Fig. 36.
A
1
2
3
4
5
6
7
8

8a) Herod. I, 62. Thuc. IV, 44. II, 2. Xen. Anab. I, 5, 13 u. 14; 6, 4. II, 2, 8. IV, 2, 16; 3, 17. 26. V, 2, 8. 19. VI, 3, 3. VII, 1, 22 und 24 (ἔκειτο τὰ ὅπλα). Vergl. Polyaen. II, 3, 12 (τὴν ἀσπίδα κειμένην ἔχων πρὸ τῶν γονάτων). Hier heißt τίθεσθαι τὰ ὅπλα oft weiter Nichts, als Halt machen. Streng zu unterscheiden sind die Stellen, wo es heißt: die Waffen ablegen und sich lagern; so Xen. Anab. I, 5, 17; 10, 5. II, 2, 21. V, 4, 11. Hell. II, 4, 5. 9) Arr. p. 17. 18. Aelian. c. 3. 4.

Die Zahl der Leute, welche eine Rotte bilden, ist gleichgültig; die Bezeichnung Rotte gilt blos dem Verhältniß derselben zu einander, der Ordnung hinter einander. Wir nehmen indessen die Rotte hier stets zu 8 Mann, aus Gründen, die sich weiter unten ergeben.

Bezeichnet man die einzelnen Leute der Rotte von vorn nach hinten [10] mit den laufenden Zahlen, so heißen die mit ungeraden Zahlen bezeichneten 1, 3, 5, 7 **Vordermänner** (*πρωτοστάται* oder *προστάται*), die mit geraden Zahlen 2, 4, 6, 8 **Hintermänner** (*ἐπιστάται*). Der erste Mann der Rotte (1) heißt der **Rottenführer** (*ἡγεμών*, *ἡγούμενος*, *λοχαγός*), der letzte (8) der **Rottenschließer** (*οὐραγός*).

Rottenführer und Rottenschließer sollen tüchtige Leute sein. Bei des [11] Ersteren Auswahl, der die Rotte dem Feinde entgegenführt und selbst zuerst ins Handgemenge kommt, soll vornehmlich auf Muth und Körperkraft; bei des letzteren, der für gutes Aufschließen der Rotte zu sorgen hat und gewissermaßen die Polizei in ihr handhabt, mehr auf Umsicht und Kriegserfahrung gesehen werden.

Jede Rotte kann man in zwei **Hälften** (*διμοιρία*) zerlegen, deren [12] vordere die Nummern 1, 2, 3, 4, deren hintere die Nummern 5, 6, 7, 8 enthält.

§. 4. Die Zusammenstellung mehrerer Rotten nebeneinander I, II, III, IV u. s. f. (Fig. 37.) heißt eine **Rottirung** (*συλλοχισμός*). Eine Rottirung von 4 Rotten [13] (Fig. 37.) giebt uns die **Enomotie** (des Thukydides), welche wir hier den weiteren Erörterungen zu Grunde legen. Rottirung bezeichnet die Verbindung einer beliebigen Zahl von Rotten in der angezeigten Weise.

Fig. 37.

Glied (*ζυγόν*) heißt die Stellung mehrerer Leute **neben einander**; die vier Maen auf der Linie 1, 1 (Fig. 37.) bilden also ein Glied, ebenso die vier Mann auf der Linie 2, 2. Unsere Enomotie hat also 4 Rotten zu 8, und 8 Glieder zu 4 Mann. Die Leute auf der Linie 1, 1, also die Rottenführer, heißen das **erste**, die auf 2, 2 das zweite Glied u. s. f; die Rottenschließer auf der Linie 8, 8 das achte oder hier das **letzte** Glied.

Das erste Glied einer Rottirung wird auch die **Front** (*μέτωπον*) [14] genannt; die Enden der Rottirung, also die erste (I, I) und die vierte

10) Arr. p. 20. Ael. c. 5. 11) Arr. p. 33. Ael. c. 13. Mit den Benennungen Lochos und Lochagos muß man ihrer Vieldeutigkeit halber vorsichtig umgehn. 12) Arr. p. 20. Ael. c. 5. 13) Arr. p. 23. Ael. c. 6. 14) Arr. p. 23 sq. Ael. c. 7.

(IV, IV) Rotte oder überhaupt die letzte heißen die Flügel (κέρατα), jene der rechte, diese der linke. Die Ausdehnung der Front in der Zahl der Leute, welche sie enthält, oder in Längenmaß ausgedrückt, heißt die Länge (μῆκος) der Stellung; die Ausdehnung der Rotte vom Rottenführer bis zum Rottenschließer wird die Tiefe (βάθος) genannt.

Diese Ausdrücke gelten für jede Rottirung, möge sie, wie hier aus 4, oder aus 1000 und mehr Rotten bestehn.

15 §. 5. Je nachdem jeder einzelne Mann einen größeren oder geringeren Raum in der Stellung einnimmt, werden drei Arten der Aufstellung unterschieden:

1) die lose Stellung, bei welcher jeder Mann der Front und der Tiefe nach 4 Ellen gr. (6 Fuß gr. = 5,88 F. rh. = 2,45 Schritt) Raum haben soll: gerechnet vom Spieß des rechten bis zu dem des linken Nebenmanns (παραστάτης) und vom Spieß des Vordermanns bis zu dem des Hintermanns. Diese Ordnung findet sich auf dem Marsche von selbst (πορευτικὰ διαστήματα), findet ihre Anwendung nie für das Gefecht, sondern nur für den Marsch und einzelne Evolutionen.

2) die geschlossene Stellung (πύκνωσις). Der Mann steht ebenso auf höchstens 2 Ellen (2,94 F. rh. = 1,225 Schritt). Dies ist die gewöhnliche Gefechtsstellung zu Angriff und Vertheidigung; die Entfernung vom Vordermann bis zum Hintermann wird im Marsche durch das Aufschließen der hinteren Glieder von selbst auf 2 Fuß rh. bis höchstens 1 Schritt vermindert.

3) die gedrängte Stellung, Verschildung (συνασπισμός), bei der die Rotten so dicht auf einander schließen als möglich. Aelian giebt für den Mann 1 Elle (1,47 F. rh. = 0,6125 Schritt) an. Dies ist aber unmöglich; der Mann braucht im Gliede mindestens 0,714 Schritt schon bei unserer heutigen Infanterie, wie viel mehr erst der griechische Hoplit mit dem großen Schilde!

Die geschlossene (zweite) Stellung nehmen wir als die normale an. Die Fronte der Enomotie, den Zusammenstoß mit andern Enomotieen rechts und links eingerechnet, beträgt in der geschlossenen Stellung 4,9

---

15) Arr. p. 32. Ael. c. 11. Nur Aelian giebt die oben angeführten Zahlen sämmtlich und als bestimmt; aus ihm dann wieder Leo Tact. XVI, 91. Constant. Porphyrog. p. 1377. Arrian behandelt die Sache allgemeiner und giebt nur für die geschlossene Stellung das Maß von 2 Ellen von Nebenmann zu Nebenmann. Beiläufig ergiebt sich die Distanz von Vordermann zu Hintermann auf 2'. Cfr. Polyb. ad Callisth.

Schritt, ihre Tiefe, wenn gut aufgeschlossen wird, 6 und höchstens 7 Schritt. Bei den Spartiaten war das Aufschließen stets möglich, weil sie im Gleichtritt nach der Musik marschirten.

§. 6. Jedes Glied (*ζυγόν*) der Rottirung muß in sich gerichtet sein, so daß es wirklich auf einer geraden Linie stehe und die richtigen Abstände von Nebenmann zu Nebenmann vorhanden seien. Dies Ausrichten der Glieder (*ζυγεῖν*), welches vom ersten Gliede anfängt, geschieht auf das Commando: Richt't euch (*τήρει τὰ διαστήματα*)! [16]

Wenn das erste und letzte Glied gut gerichtet sind, hat sich nur noch jede Rotte in sich auszurichten (*στίχειν* oder *στοιχεῖν*). Das Ausrichten der Rotten besorgen die Rottenschließer, deren jeder seine Rotte übersieht auf das Commando: Rottenschließer, Rotten richten (*ὁ οὐραγὸς τὸν λόχον* (*στίχον*) *ἀπευθυνέτω*)!

§. 7. Jede Rottirung, also auch unsere Enomotie, kann zunächst das ganze Exercitium des einzelnen Mannes durchmachen, dann aber noch weitere Bewegungen, welche wir jetzt für die Enomotie von 4 Rotten und 8 Gliedern betrachten wollen.

Diese Bewegungen und Formänderungen der Enomotie (und des Syllochismos überhaupt) sind: 1) die Verdoppelungen (*διπλασιασμοὶ κατὰ τόπον*), 2) die Eindoppelungen (*διπλασιασμοὶ κατ᾽ ἀριθμόν*), 3) die Schwenkungen (*ἐπιστροφαί*), und 4) die Contremärsche (*ἐξελιγμοί*).

1. Die Verdoppelungen sind: [17]

a) die Verdoppelung der Länge. Sie kann nach rechts oder links ausgeführt werden. Im ersten Fall bleibt die vierte, im andern die erste Rotte stehn, die drei andern Rotten gehn dann so weit nach

Fig. 38. Fig. 39. Fig. 40.

16) Arr. p. 73 sqq. Ael. c. 53. 17) Arr. p. 60. 63. Ael. c. 28. 29.

rechts (oder links) heraus, bis von Rotte zu Rotte der Abstand das Doppelte des ursprünglichen beträgt. Die Grundstellung (Fig. 37.) geht in die neue Stellung (Fig. 38.) über.

b) die Verdoppelung der Tiefe. Sie kann rückwärts und vorwärts ausgeführt werden.[17a] Im ersten Fall bleibt das erste, im andern das letzte Glied stehen, die übrigen Glieder gehen so weit zurück (resp. vor), bis der Abstand von Vordermann zu Hintermann überall das Doppelte des ursprünglichen beträgt. Die Grundstellung (Fig. 37.) geht in die neue Stellung (Fig. 39.) über.

c) die Verdoppelung der Länge und Tiefe. Es wird zuerst die Verdoppelung der Länge (Tiefe) ausgeführt, dann erfolgt aus dieser die Verdoppelung der Tiefe (Länge). Die Grundstellung (Fig. 37.) geht in die neue Stellung (Fig. 40.) über.

§. 8. 2. Die Eindoppelungen sind:

a) die Eindoppelung nach der Länge (Verdoppelung der Rotten). Sie kann der Hauptsache nach auf zweierlei Art ausgeführt werden; die erste nennen wir die Xenophontische, die zweite die Arrianische.

Fig. 41.

Bei beiden Manieren wird zuerst die Länge verdoppelt. Ist dadurch die Form Fig. 38. hergestellt, so marschirt nach Xenophon die hintere Hälfte jeder Rotte, enthaltend die Nummern 5, 6, 7, 8, links neben der vordern Hälfte, enthaltend die Nummern 1, 2, 3, 4, auf, so daß No. 5. neben No. 1., No. 6. neben No. 2. u. s. f. zu stehen kommen und die Stellung Fig. 41. entsteht. Nach Arrian aber tritt nach Verdoppelung der Länge No. 2. jeder Rotte neben No. 1., No. 4. neben No. 3., No. 6. neben No. 5., No. 8. neben No. 7., so daß die Form Fig. 42. entsteht;[17b] die hinteren Glieder schließen alsdann auf das erste auf.

Fig. 42.

b) die Eindoppelung nach der Tiefe (Verdoppelung der Glieder). Nach Xenophon bleibt die zweite und vierte Rotte stehn, die erste und dritte marschiren geradaus vor und setzen sich vor die zweite

Fig. 43. Fig. 44.

17a) Constant. Porphyrog. p. 1325. empfiehlt es als zweckmäßiger, aus 4 M. zu 16 M. Tiefe zu verdoppeln, als aus 16 M. zu 4 M. einzudoppeln. 17b) So auch bei Polyaen. II, 10, 4. in der Schlacht des Kleandridas gegen die Lukaner: παρήγγειλε τοὺς ἐπιστάτας μεταβαίνειν εἰς παραστάτην.

und vierte Rotte, dann rückt die zweite neugebildete Rotte (die alten Rotten No. III. und IV.), an die erste neugebildete Rotte (die alten Rotten I. und II.) rechts heran; die Grundstellung (Fig. 37.) ist also in die neue Stellung Fig. 43. übergegangen. Nach Arrian wird zuerst die Tiefe verdoppelt. Ist dadurch die Form Fig. 39. hergestellt, so treten nun die No. 1, 2, 3, 4 u. s. f. der zweiten und vierten Rotte, jede hinter die gleichnamige Nummer der ersten und dritten Rotte. Durch Rechtsanschließen der zweiten neugebildeten Rotte an die erste wird dann die Form Fig. 44. hergestellt.

Durch die Verdoppelung der Rotten werden aus jeder alten Rotte zwei neue, jede der alten Rotten muß also außer ihrem Rottenführer und Rottenschließer noch einen Rottenführer und Rottenschließer in Reserve haben, bei der Xenophontischen Art No. 5. und 4., bei der Arrianischen No. 2. und 7.

In der laufenden Periode hat man sich sicherlich nur der Xenophontischen Manier bedient, welche den Vortheil gewährt, daß die 18 Leute möglichst in ihrem alten Verhältniß zu einander auch in der neuen Stellung bleiben. Die Eindoppelungen nach der Tiefe nennt Xenophon Paragogen (*παραγωγαί*), welche Bezeichnung wir indessen 19 nicht adoptiren, da sie, wie sich später ergiebt, noch eine andere Bedeutung hat. Die Xenophontischen Paragogen, Eindoppelungen nach der Tiefe, werden nothwendig, wenn eine Abtheilung, also z. B. eine Enomotie, an eine Enge, Brücke, Hohlweg u. s. w. kommt, welche nicht in voller Frontbreite passirt werden kann; sie entsprechen also unserem heutigen: in Reihe setzen aus der Sektionscolonne.

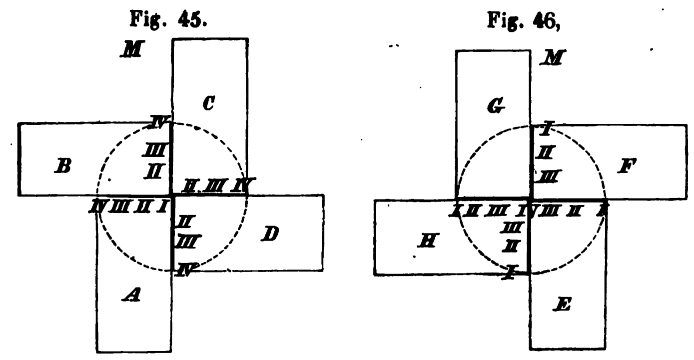
Das Commando für das Eindoppeln nach der Tiefe ist: *τὸ βάθος διπλασίαζε*! für die Herstellung der alten Ordnung: *ἀποκατάστησον*! für das Eindoppeln nach der Länge: *τὸ μῆκος διπλασίαζε*! für die Herstellung der alten Ordnung: *ὁ ἐς τὸ μῆκος ἐπιτεταγμένος ἐπάνιθι ἐς τάξιν*!

§. 9. 3. Die Schwenkungen (*ἐπιστροφαί*) sind für den 20 Truppenkörper dasselbe, was die Wendungen (*κλίσεις*) für den einzelnen Mann. Es werden unterschieden: a) die Viertelsschwenkung, um 90° (*ἐπιστροφή* im engern Sinn); b) die Herstellung in die alte Ordnung, um 90° zurück (*ἀποκατάστασις*); c) die halbe Schwenkung um 180° (*περισπασμός*); d) die Dreiviertelsschwenkung, um 270° (*ἐκπερισπασμός*).

18) Cfr. Xen. Cyr. II, 3, 9 und 10. II, 1, 13; auch mag. equ. IV, 9.
19) Xen. de rep. Lac. XI, 6. 20) Arr. p. 57 sq. Ael. c. 25.

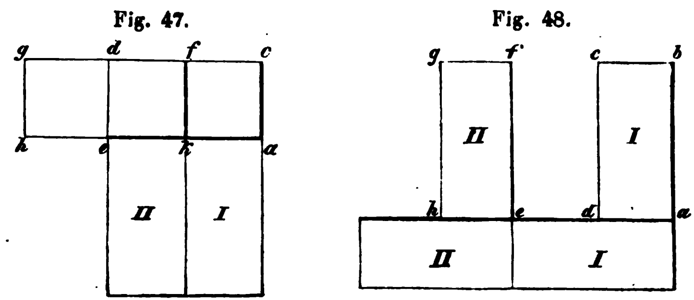
Jede Schwenkung ist entweder **rechts** (*ἐπὶ δόρυ*) oder **links** (*ἐπ᾽ ἀσπίδα*). Aus der Grundstellung *A* Front gegen *M* (Fig. 45.) wird die Enomotie durch die Viertelsschwenkung, halbe Schwenkung, Dreiviertelsschwenkung, sämmtlich rechts nach und nach in die Stellungen *B*, *C*, *D* übergeführt, ebenso aus der Grundstellung *E*, Front gegen *M* (Fig. 46.) durch dieselben Schwenkungen sämmtlich links nach und nach in die Stellungen *F*, *G*, *H*. Den **Drehpunkt** für die Schwenkungen rechts bildet der Rottenführer der ersten Rotte (rechter Flügelmann), für die Schwenkungen links der Rottenführer der vierten (im Allgemeinen letzten) Rotte (linker Flügelmann).

Fig. 45. Fig. 46,



Sollen die beiden Enomotieen *I.* und *II.* (Fig. 47.), welche in der geschlossenen Grundstellung neben einander stehen, jede für sich rechts schwenken (um 90°), so ist das unmöglich, denn die Enomotie *I.* würde nach der Schwenkung den Raum *aced* einnehmen müssen, die Enomotie *II.* aber den Raum *fghk*; sie würden sich also theilweise in *defk* decken. Ebenso ist es natürlich mit der Schwenkung links.

Fig. 47. Fig. 48.



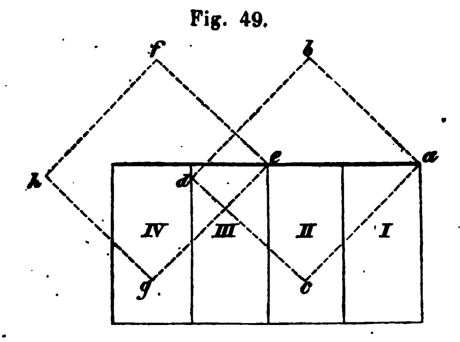
Will man aber dennoch, daß die beiden Enomotieen *I.* und *II.* (Fig. 47.) jede für sich rechts schwenken sollen, so muß man sie zuerst

nach der Länge eindoppeln lassen; dann können sie die Bewegung ausführen (Fig. 48.).

Damit zwei neben einander stehende Truppenabtheilungen jede für sich rechts (oder links) schwenken können, muß die Fronte jeder einzelnen wenigstens ebenso groß sein, als die gemeinschaftliche Tiefe. Das Verhältniß der Tiefe zur Frontlänge ist also kein gleichgültiges.

Von den vier Enomotieen *I, II, III, IV* (Fig. 49.) können dem Resultat nach je zwei als ein Ganzes zusammengefaßt die Schwenkungen ausführen. Denn die Fronte einer jeden Doppelenomotie *I, II* und *III, IV* ist mindestens gleich ihrer Tiefe.

Fig. 49.



§. 10. Heute führen wir unsere Schwenkungen wirklich so aus, daß sie als einfache Drehungen der Truppenkörper um den rechten oder linken Flügelmann erscheinen. Dies ist möglich, weil unsere Linienstellung sehr flach ist, nur 2 oder 3 Glieder hat. Wollten wir aber die beiden Doppelenomotieen *I, II* und *III, IV* (Fig. 49.) ebenso schwenken lassen, so würden sie sich, in der Schwenkung begriffen, theilweise decken müssen (in *de*), was unmöglich ist. Die Alten mußten daher in einer von der unsrigen abweichenden Art schwenken.

Die Doppelenomotie *bc* soll durch die Viertelsschwenkung rechts beispielsweise in die Stellung *ab* gebracht werden (Fig. 50.).[21] Die Evolution zerfällt in drei Momente:

1) Der Rottenführer der ersten Rotte *I.* bleibt stehen, die folgenden Rottenführer *II, III, IV* u. s. f. bis *VIII* machen halb rechts und gehen in dieser Richtung heraus, bis sie auf die Linie *I, VIII* kommen; hier macht jeder für sich Halt; sie bilden eine Rotte, das Gesicht gegen *M* (Fig. 51.).

21) Ael. c. 32.

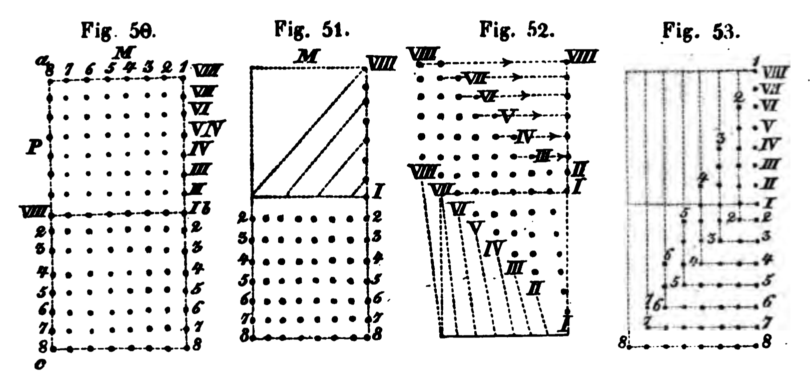


Fig. 50. Fig. 51. Fig. 52. Fig. 53.

2) Die Rottenführer ziehen ihre Rotten neben sich heran (Fig. 52.); sind die Rotten in die Stellung *ab* (Fig. 50.) eingerückt, so steht doch noch Alles mit der Front gegen *M*.

3) Die Rottenführer richten ihre Rotten aus und das Ganze macht die Rechtswendung (κλίσις ἐπὶ δόρυ), so daß es nun das Gesicht gegen *N* kehrt (Fig. 50.).

Soll die Doppelenomotie aus der Stellung *ab* in die Stellung *bc* zurückgeführt werden (ἀποκατάστασις, auch ἀναστροφή genannt), so macht

1) das Ganze die Kehrtwendung, nimmt Front gegen *P* (Fig. 50.);

2) die Rottenführer bleiben stehn, die übrige Mannschaft zieht sich gliederweise (nicht rottenweise) auf den alten Ort zurück (Fig. 53.), und macht dann in der Stellung *bc* Front gegen *M* (Fig. 50.);

3) die Rottenführer, natürlich mit Ausnahme des ersten, ziehen sich mit halb Links auf ihre Posten zurück, machen gleichfalls Front gegen *M* und die Rottenschließer richten die Rotten aus.

Aus diesem Beispiel ergiebt sich die Ausführung beliebiger anderer Schwenkungen von selbst.

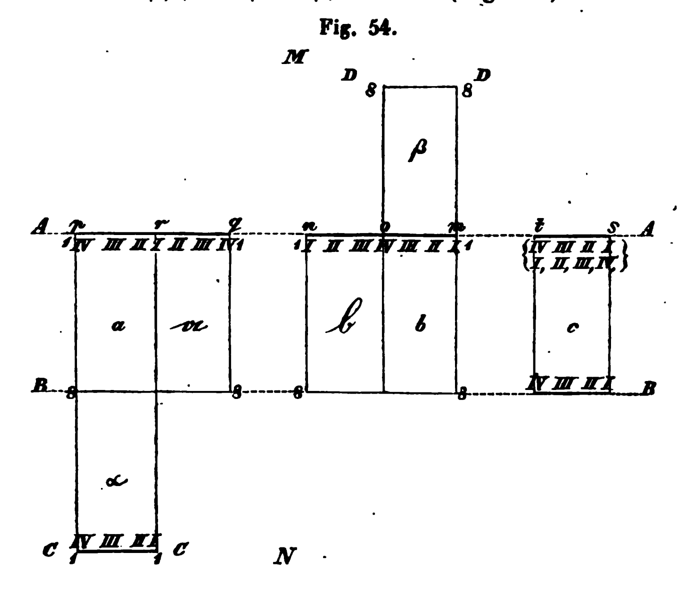
§. 11. 4. Die Contremärsche sind 1) der Contremarsch nach Rotten (ἐξελιγμὸς κατὰ λόχους oder κατὰ στίχους), und 2) der Contremarsch nach Gliedern (κατὰ ζυγά). Jeder dieser Contremärsche kann auf dreierlei Art ausgeführt werden: auf die lakonische, die makedonische, und die kretische oder persische. Der Contremarsch nach Gliedern tritt gegen den Contremarsch nach Rotten, als den viel wichtigeren, in den Hintergrund.[22]

1. Der Contremarsch nach Rotten. Drei Enomotieen *a*, *b*, *c*

22) Arr. p. 57 sqq. Ael. c. 27. 28. 34. Xen. Hell. IV, 3, 11; de rep lac. XI, 8 und 9.

sämmtlich in der Grundstellung, die Front nach *M*, die Rottenführer auf der Frontlinie *AA*, die Rottenschließer auf der Linie *BB* sollen, da der Feind von *N* her erscheint, den Contremarsch ausführen: *a* auf lakonische, *b* auf makedonische, *c* auf kretische Manier (Fig. 54.). 23

Fig. 54.



Nach der Ausführung wird die Enomotie *a* die Stellung *α* einnehmen, die Rottenführer werden auf der Linie *CC*, die Rottenschließer nach wie vor auf der Linie *BB* stehen; die Enomotie, welche vorher Front nach *M* hatte, hat sie nun gegen *N*; der Rottführer *I*, welcher in der alten Stellung (*a*) den rechten Flügel hatte, hat in der neuen (*α*) den linken; der Rottführer *IV*, welcher früher (in *a*) den linken Flügel hatte, hat in der neuen Stellung (*α*) den rechten. Die Enomotie steht also in der Inversion.

Die Enomotie *b* nimmt nach der Ausführung die Stellung *β* ein, sie hat sich also durch den makedonischen Contremarsch vom Feinde entfernt; die Rottenführer sind auf der Linie *AA* geblieben, die Rottenschließer auf die Linie *DD* versetzt, die Enomotie hat Front gegen *N*, auch sie steht, wie *α*, in der Inversion.

Die Enomotie *c* befindet sich nach der Ausführung des kretischen Contremarsches nach wie vor in der Stellung *c*, die Rottenführer aber

23) Der kretische oder persische Contremarsch wird auch der chorische genannt.

sind von der Linie *AA* auf die Linie *BB* versetzt, die Rottenschließer von *BB* auf *AA*, die Front ist auch hier jetzt nach *N*, die Enomotie steht gleichfalls in der Inversion.

2. Durch den lakonischen Contremarsch nach Gliedern wird die Enomotie *a* in die Stellung a versetzt, die erste Rotte ist auf der Linie *r* stehen geblieben, die letzte Rotte (*IV*) von der Linie *p* auf die Linie *q* transportirt; die Enomotie *b* kommt durch den makedonischen Contremarsch in die Stellung b; die erste Rotte von der Linie *m* auf die Linie *n*, die vierte (letzte) Rotte ist auf der Linie *o* geblieben; die Enomotie *c* ist durch den kretischen Contremarsch nach Gliedern als Ganzes nicht von ihrer Stelle gerückt, die erste Rotte aber von der Linie *s* auf die Linie *t*, und umgekehrt die letzte Rotte von *t* nach *s* transportirt. Die Front aller Enomotieen ist vor wie nach gegen *M*.

Im Allgemeinen werden also durch den Contremarsch nach Rotten die Front und zugleich die Flügel verwechselt, durch den Contremarsch nach Gliedern aber werden nur die Flügel (nicht die Front) gewechselt.

Fig. 55.

§. 12. Die Enomotie *ab* (Fig. 55.) steht Front gegen *M*; sie soll, da der Feind in *N* erscheint, den Contremarsch nach Rotten auf lakedämonische Art ausführen. Jede Rotte macht die Evolution für sich; wir brauchen also nur zu wissen, wie Eine Rotte verfährt. Die erste Rotte verfährt nun beispielsweise also. Der Rottenführer *I* macht Kehrt (links um), geht zwischen der ersten und zweiten Rotte hindurch noch 6 bis 7 Schritt über seinen Rottenschließer hinaus und macht dann Halt, Front nach *N*; Nr. 2 der Rotte hat sich hinter dem Rottenführer hergezogen, sobald dieser passirt war, ebenso No. 3 hinter No. 2 u. s. f. bis zum Rottenschließer, der nur die Kehrtwendung zu machen hat. Alle Rotten machen die Evolution zugleich, nach derselben hat also die Enomotie die Stellung *bc* (Fig. 55.).

Fig. 56.

Wenn wir schon heute nicht gern mit dem letzten Gliede voran angreifen, so thaten es die Alten noch weniger gern, die ja eben mit Rücksicht auf den Zusammenstoß ihre Rottenführer sorgfältig auswählten. Um diese stets zuerst an den Feind bringen zu können, bedienten sie sich des Contremarsches nach Rotten.

Durch diesen aber werden, wie wir gesehn, die Flügel gewechselt; die Abtheilung kommt also in der Inversion zu stehen.

Wollte man in dieser nicht angreifen, so mußte man nun, nachdem man den Contremarsch nach Rotten ausgeführt, der Front und Flügel wechselt, erst wieder den Contremarsch nach Gliedern machen, der blos die Flügel wechselt.

Die Enomotie *bc*, welche zuerst durch den Rottencontremarsch in diese Stellung übergeführt ist, wird durch den Gliedercontremarsch in die Stellung *cd* translocirt. Jedes Glied führt den letzteren für sich, alle auf gleiche Weise und zu gleicher Zeit aus. Auf lakonische Manier in der Art, daß No. *I* rechtsum macht, vor *II*, *III*, *IV* u. s. w. vorbei und um die Frontlänge über *IV*, überhaupt über den letzten Mann des Gliedes hinausgeht, dann mit Front gegen *N* Halt macht, während *II*, *III*, *IV* sich hinter ihm herziehen, sobald er sie passirt hat.

Je größer die Rottirung ist, von welcher als Ganzem der Gliedercontremarsch ausgeführt werden soll, je mehr Rotten sie zählt, desto mehr Zeit erfordert die Evolution; eine Enomotie vor 4 Rotten führt sie in 4 Sekunden, eine Rottirung von 64 Rotten in etwa einer Minute aus.

Aus der Ausführung der Contremärsche auf lakonische Manier ergiebt sich die Ausführung derselben nach den andern Weisen von selbst.

§. 13. Wie die Enomotieen den Lochos, so setzten die Evolutionen der Enomotieen die Evolutionen des Lochos zusammen.

Als die Grundstellung des spartiatischen Lochos (des Thukydides) und jeder anderen ähnlichen taktischen Einheit der griechischen Heere nehmen wir die Gefechtsstellung an. Diese, die Phalanx, stellt stets eine Rottirung (συλλοχισμός) dar, welche nach entsprechenden Zahlverhältnissen in ihrer Front gegliedert ist. Im spartiatischen Lochos stehen 4 Pentekostyen, in jeder Pentekostys 4 Enomotieen neben einander; in der Schlacht von Mantineia (418) zählte jede dieser Enomotieen[24] wieder 4 Rotten; andere Male ist die Enomotie auch in 3 oder 6 Rotten,[25] vielleicht hin und wieder in einer rangirt gewesen. In der athenischen Auszugsphyle standen vielleicht die 3 Trittyen neben einander, in jeder Trittys wieder eine gewisse Anzahl von Unterabtheilungen, entsprechend den spartiatischen Enomotieen. Welches nun immer die Zahl dieser Unterabtheilungen in einer Trittys gewesen sei, so läßt sich doch als eine taktische Nothwendigkeit annehmen, daß eine Trittys so viel dieser Unterabtheilungen gezählt habe, als die andere.

---

24) Thucyd. V, 68. 25) Xen. de rep. lacon. XI, 4. wo sicherlich zu lesen ist: καθίστανται τότε μὲν εἰς ἕνα ἐνωμοτίας, τότε δὲ εἰς τρεῖς, τότε δὲ εἰς ἕξ.

Bei Betrachtung der Eindoppelungen haben wir bereits gesehen daß die Tiefe der Aufstellung veränderlich ist; die Erörterung der Schwenkungen hat uns gezeigt, daß das Verhältniß zwi- 26 schen Fronteintheilung und Tiefe kein gleichgültiges ist. Wir können daraus schließen, daß es, wie eine normale, nur geringen Wechseln unterworfene Fronteintheilung, so auch eine normale, geringen unregelmäßigen und gewissen wenigen regelmäßigen Veränderungen, etwa der Halbirung und Verdoppelung, unterworfene Tiefe der Aufstellung gegeben habe.

§. 14. Diese Normaltiefe der Aufstellung für die griechische Hoplitenphalanx der laufenden Periode wollen wir nun zunächst zu finden suchen.

In der Schlacht von Tanagra (424) standen die Athener 8 Mann tief, ebenso in der Schlacht von Syrakus (415). Diese Tiefe finden wir ferner als ungefähre für die Schlacht von Mantineia (418) bezüglich der Lakedämonier angegeben, ferner für die Aufstellung des Spartiaten Derkyllidas zu dem beabsichtigten Gefecht am Mäander (399), für die Aufstellung der Lakedämonier unter Mnasippos vor Kerkyra (374), für die Aufstellung der Söldner des Xenophon bei Byzantion (400). Ebenso standen die 27 Männer des Thrasybulos im zweiten Gefecht beim Peiräeus.

Aus der Stellung auf 8 Mann Tiefe geht durch Verdoppelung der Rotten, Eindoppeln nach der Länge, diejenige von 4 Gliedern und durch Verdoppelung der Glieder, Eindoppeln nach der Tiefe, die von 16 Gliedern hervor. Die erstere wird man anwenden, wenn man durch Verlängerung der Front zu irgend einem Zwecke imponiren oder sich vor der Ueberflügelung bei geringerer Truppenzahl bewahren will; die letztere tritt ein, wenn man mit bedeutender Truppenzahl auf einem beschränkten Terrain kämpfen muß. Vier Mann tief marschirten die griechischen Söldner des Kyros bei der Parade vor der kilikischen Fürstin Epyaxa auf (402); ebenso die Lakedämonier, als 28 sie von Dekeleia aus eine Bewegung gegen Athen machten (413). Sechszehn Mann hoch stand das zahlreiche syrakusische Aufgebot in der Schlacht vor der Stadt auf einem beschränkten Terrain

---

26) Vergleiche § 8 und § 9 dieses Kapitels. 27) Thucyd. IV, 94; VI, 67; V, 68. Xen. Hell. III, 2, 16; VI, 2, 21. Anab. VII, 1, 23. Hell. II, 4, 34. 28) Xen. Anab. I, 2, 15. Diod. XIII, 72.

den Athenern gegenüber (415); ebenso die Bundesgenossen der Böoter [29] in der Schlacht am Nemeabache (387).

Im arkadischen Feldzuge von 370 wird die Stellung des Agesilaos auf ungefähr 9 oder 10 Mann Tiefe, also wenig abweichend von 8, angegeben. Bei Leuktra standen die Lakedämonier, die [30] Enomotie zu 3 Rotten, 12 Mann hoch; so konnten sie nicht enomo- [31] tieenweise abschwenken, aber wohl, wenn sie durch Eindoppeln nach der Länge die Enomotie auf 6 Rotten zu 6 Mann brachten. Hätte die Enomotie auf 4 Rotten gestanden, so erhielt man eine Tiefe von 9 Mann. Der Tiefe von 8 nahe steht auch die Aufstellung der Hopliten Thrasybuls im ersten Gefecht am Peiräeus: sie standen dort [32] 10 Mann tief; 50 Mann tief ihre Feinde, zu dieser Tiefe bei ihrer [33] Ueberzahl durch die Beschränktheit des Terrains gezwungen. Die Böoter standen in der Schlacht von Tanagra (424) auf 25 Gliedern. [34] Wie wir aber schon bemerkt haben, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie ihre Sklaven als Leichtbewaffnete nach alter Art mit sich führten; diese sind dann unzweifelhaft bei der Angabe der Gliederzahl mit einzurechnen. Die Angriffscolonne des Epameinondas in der Schlacht vor Leuktra wird, wahrscheinlich nur ungefähr, auf 50 Mann Tiefe [35] angegeben. Sie war durch Hintereinanderschieben mehrerer Glieder der Phalanx gebildet; wie vieler, wissen wir nicht.

§. 15. Nach diesen Angaben über die Tiefe der Aufstellung, von [36] denen die drei letzteren als ungewöhnliche oder nicht genügend bestimmte ausfallen, darf man als die normale Tiefe der Gefechtsstellung 8 Mann annehmen, aus welcher unter besondern erwähnten Umständen durch Verdoppelung oder Halbirung der Gliederzahl diejenigen von

29) Thucyd. VI, 67. Xen. Hell. IV, 2, 18. 30) Xen. Hell. VI, 5, 19. 31) Xen. Hell. VI, 4, 12. 32) Xen. Hell. II, 4, 12. 33) ibid. 34) Thuc. IV, 93. 35) Xen. Hell. VI, 4, 12. 36) Wir haben der Angaben über die Tiefe aus dieser Zeit im Ganzen 17: davon scheiden als unsicher und unbestimmt oder nicht brauchbar für unsere Feststellung aus 3 (33. 34. 35); von den übrigen 14 sprechen für die Normalaufstellung in 8 Gliedern direkt 7 (27), indirekt a) durch Annahme eingetretener Verdoppelung oder Halbirung der Gliederzahl 4 (28. 29), b) indem sie sich wenig von der Zahl 8 entfernen (zwischen 8 und 10) 2 (30 und 32); im Ganzen also 13 Angaben unter 14. Eine Tiefe von 8 M. erwähnen auch Polyaen. II, 2, 9. und Constant. Porphyrog. p. 1325, von 10 M. id. p. 1405, von 5 und 10 M. id. p. 1292. — Für 8 M. als die Normaltiefe der Griechen spricht endlich noch die Verdoppelung derselben bei den Makedoniern zu 16 M. S. III, 2, § 7.

16 oder 4 Gliedern hervorgehen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Aufstellung der Söldner Xenophons bei dem Tumulte vor Byzantion.

Die Soldaten sind hier außer Rand und Band, alle Ordnung, aller Befehl ist aufgehoben. Wüthend über den Betrug des Anaxibios sind sie zu jedem verzweifelten Streiche aufgelegt; sie fordern Xenophon, der im Grunde gar kein Commando mehr führt, auf, er möge sie führen, um sie zu rächen. Dieser will sie vor allen Dingen erst ruhiger stimmen, zur Besinnung bringen. Er läßt ihnen sagen, sie sollten sich zunächst in Reih' und Glied stellen. Und nun heißt es wörtlich weiter:[37] „Sie ordneten sich von selbst, und in kurzer Zeit standen die Hopliten in einer acht Mann tiefen Schlachtordnung."

Hier muß man doch nothwendig fragen: Wie wären diese aufgeregten, wüthenden Soldaten dazu gekommen, sich so aus freier Faust gerade 8 Mann hoch zu stellen, wenn dies nicht eine ganz gebräuchliche, normale Aufstellung gewesen wäre.

Wir nehmen also die Tiefe des Lochos in seiner Grundstellung auf 8 Glieder an.[38] Da wir seine Stärke auf 512 Mann festgesetzt haben, und die Eintheilung in 4 Pentekostyen und 16 Enomotieen gleichfalls gegeben ist, so kommt die Enomotie in 4 Rotten zu stehen.

§. 16. Ist der Lochos im Lager und soll sich zum Marsche oder zum Gefechte fertig machen, so erfolgt zuerst das Commando: An die Gewehre! (Ἄγε εἰς τὰ ὅπλα!) Die Hopliten nehmen ihre Waffen und treten in der Grundstellung an (Fig. 57.). Noch aber sind die Sklaven um ihre Herren beschäftigt, ihnen dies und jenes an der Rüstung zurechtzumachen, Ver-

Fig. 57.

IV				III				II				I			
16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1

37) Xen. Anab. VII, 1, 23.

38) Bei der Ordnung der Enomotie in 3 Rotten mochte 12 M. die Normaltiefe sein; aus dieser konnte dann auf eine Tiefe von 6 M. übergegangen werden, aber nicht auf eine Tiefe von 24 M., wegen der ungeraden Rottenzahl in der Enomotie. Wegen der Eindoppelung nach der Tiefe (der xenophontischen Paragogen) wird großer Werth auf eine gerade Rottenzahl in den kleinen Abtheilungen gelegt; damit hängt der ganze Rottirungsschematismus nach der Reihe 1, 2, 4, 8, 16, 32 u. s. f. bei Aelian c. 9. und Arrian p. 27. zusammen. Die taktische Einheit der Söldner, der Söldnerlochos, welche zwischen 96 und 128 M. einschließlich der Unteroffiziere (Unterhauptleute und Enomotarchen) geschwankt haben mag, stand bei einer Tiefe von 8 Gliedern bei ersterer Zahl in 12 Rotten (die Enomotie 3), bei letzterer in 16 Rotten (die Enomotie 4).

gessenes nachzubringen, Aufträge entgegenzunehmen. Der Polemarch oder in seiner Stellvertretung der Lochage commandirt daher weiter: Rotten klargemacht! (ὁπλοφόρος ἀπίτω τῆς φάλαγγος). Auf dies Commando entfernen sich die Troßbuben, Marketender u. s. w. von den Rotten. Nun folgt das Commando: Stillgestanden, Achtung! (σίγα καὶ πρόςεχε τῷ παραγγελλομένῳ!) Der Lochos ist des Commando's gewärtig, zum Kampfe oder Abmarsch bereit.

Ueber die Stellung der Führer in der Gefechts- und Marsch- 39 ordnung wissen wir absolut nichts Positives; die Führer der Enomotieen (Enomotarchen) und ähnlicher Abtheilungen griechischer Heere standen jedenfalls in Reih' und Glied, und zwar auf dem rechten Flügel des ersten Gliedes ihrer Enomotieen; die Pentekonteren und sonstigen Befehlshaber im Range des Hauptmanns in der Gefechtsordnung wahrscheinlich im ersten Glied in den Intervallen der Pentekostyen ꝛc. auf dem rechten Flügel der ihrigen; auf dem Marsche scheinen sie und die höheren Führer sich an der Queue ihrer Abtheilungen befunden zu haben, um diese hinreichend übersehen zu können.

§. 17. In der Grundstellung, Linie (φάλαγξ), kann der Lochos 40 unmittelbar zum Gefechte vorrücken; sie ist eben die Gefechtsordnung. Ihr gegenüber steht die Colonne, Marschordnung (ἀγωγὴ ἐπὶ κέρας), welche allerdings auch von den Hellenen bisweilen zum Gefecht benützt worden ist, aber, wie wir später sehen werden, nur in sehr seltenen Fällen.

Marschirt wird entweder in der Sektionscolonne, Colonne im engern Sinne (ἐπαγωγή), oder in der Reihencolonne (παραγωγή). 41

Marschirt man aus der Linienstellung mit dem rechten Flügel voran ab, so entsteht (nach heutigem Sprachgebrauch) eine rechts

---

39) Vergl. Anab. IV, 3, 26. und VI, 5, 12. Es versteht sich wohl von selbst, daß die närrischen Dinge, welche Ael. c. 10 (Arr. hat nichts davon) über die Vertheilung der Führer bei den Abtheilungen erzählt, weder auf diese, noch auf irgend eine Zeit Anwendung finden können. 40) Phalanx heißt zuerst ganz allgemein Gefechtsordnung: in diesem Sinne wird es von allen Waffengattungen, auch von Flotten gebraucht, — dann, da die griechische normale Gefechtsordnung die Linie ist, auch Linie und namentlich Linienstellung des Linienfußvolks. Späterhin werden auch einzelne größere Infanterieabtheilungen der Gefechtsstellung Phalangen genannt. 41) παραγωγή nach Aelian und Arrian, vergl. oben Anm. 19. ἐπαγωγή Arr. p. 65. Ael. c. 36. Xen. de rep. lac. XI, 8 sqq.

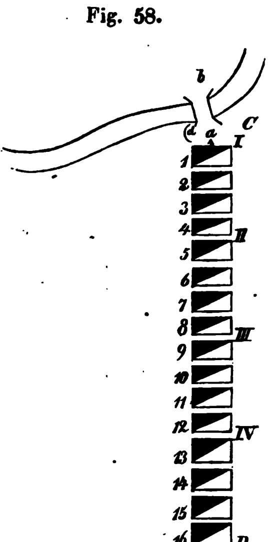
42 abmarschirte Colonne; nimmt aber der linke Flügel die Spitze, so wird die Colonne eine links abmaschirte. Wo es nicht ausdrücklich anders erwähnt ist, reden wir von der rechts abmarschirten.

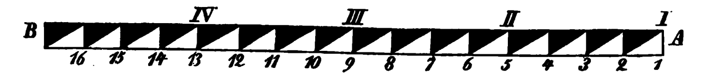
Die Sektionscolonne (ἐπαγωγή) wird dadurch gebildet, daß man die einzelnen Abtheilungen der Front, Enomotieen, Doppelenomotieen, Pentekostyen, Doppelpentekostyen, oder wenn mehrere Lochen in der Fronte stehen, die Lochen, jede Abtheilung in ihrer eigenthümlichen Frontbreite hinter einander her ziehen läßt. Je nachdem die eine oder die andere dieser Abtheilungen die Breite der Colonne abgiebt, heißt die letztere dann Enomotieencolonne, Doppelenomotieencolonne, Pentekostyencolonne u. s. w.

43 Die gebräuchlichste Sektionscolonne ist die Enomotieen- und nächst ihr wohl die Pentekostyencolonne.

§. 18. Aus der Linie mit verdoppelten Rotten *AB* (Fig. 58. Fig. 59.) marschirt man in Enomotieen rechts ab entweder nach der Front (Fig. 58.) oder nach dem rechten Flügel (Fig. 59.). Im ersten Fall geht die erste Enomotie grad aus; haben ihre Rottenschließer die Frontlinie passirt, so zieht sich die zweite Enomotie mit halb rechts hinter die erste, dann ebenso die dritte hinter die zweite und so fort, bis alle Enomotieen in der Ordnung *CD* hinter einander marschiren (Fig. 58.). Im zweiten Fall schwenken sämmtliche Enomotieen jede für sich aus der Stellung *AB* (Fig. 59.) rechts, und marschiren dann in der Ordnung *DC* gegen *M*.

Fig. 58.



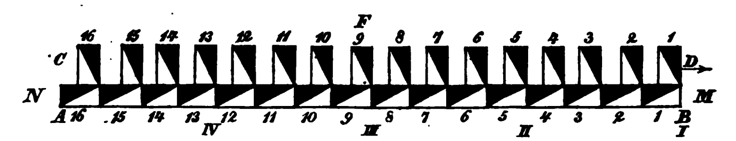


Hiernach ist leicht zu sehen, wie man auf beide Arten aus der Stellung *AB* links abmarschiren würde.

---

42) Der griechische Sprachgebrauch bietet eine Abweichung, die weiter unten bemerkt werden wird. 43) Xen. de rep. lacon. XI, 8 ff.; vergl. auch Arr. p. 65. und Ael. c. 36.

Fig. 59.

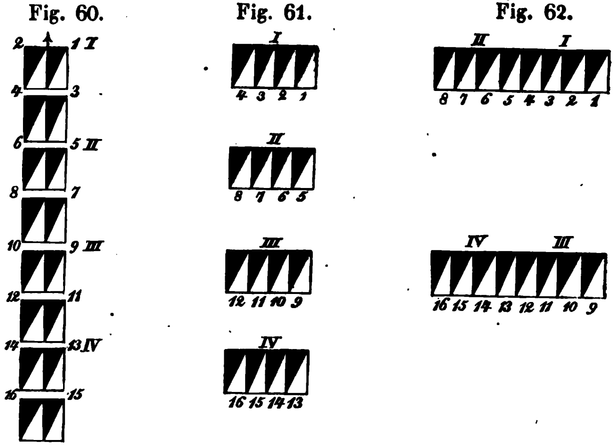


Die Enomotieencolonne, welche aus der Linie mit verdoppelten Rotten gebildet ist, hat 8 Mann, und, da in loser Ordnung marschirt[44] wird, 48 F. Frontbreite, 64 Mann (384 F.) Länge oder Tiefe. Kommt sie an ein Defilee *ab* (Fig. 58.), welches mindestens 8 Schritt breit ist, so ziehen sich die Rotten in die geschlossene Ordnung an einander und passiren dasselbe, ohne daß noch weitere Evolutionen nöthig wären.

Ist aber der Paß so schmal, daß er von 8 Mann in der Front[45] selbst in geschlossener Ordnung nicht passirt werden kann, so läßt der erste Enomotarch, in *a* (Fig. 58.) angekommen, seine Enomotie nach der Tiefe eindoppeln (er commandirt nach Xenophons Redeweise die Paragoge) und zwar entweder auf 8 Glieder (4 M. Front) oder auf 16 Glieder (2 M. Front), je nachdem es die Breite des Passes fordert. Ist dieser durchschritten, so wird (in *b*) wieder nach der Front eingedoppelt. Und wie die erste Enomotie machen es alle folgenden.

§. 19. Die Colonnen in Doppelenomotieen (Fig. 60.),

Fig. 60. Fig. 61. Fig. 62.



---

44) Cfr. Polyb. ad Callisth. XII, 17 ff. und oben §. 5. Anm. 15. 45) Xen. de rep. lac. XI, 6.

in Pentekostyen (Fig. 61.), in Doppelpentekostyen (Fig. 62.), in Lochen, wenn mehrere vorhanden sind, werden aus der Colonne in Enomotieen durch den Aufmarsch, das Aufmarschiren (ἐς μέτωπον, ἐπὶ φάλαγγα ἄγειν, παράγειν, καθίστασθαι), formirt und zwar durch den Linksaufmarsch (παρ' ἀσπίδα), bei rechts abmarschirten, durch den Rechtsaufmarsch (παρὰ δόρυ) bei links abmarschirten.[46]

Die Pentekostyencolonne (Fig. 61.) entsteht also z. B. aus der rechts abmarschirten Enomotieencolonne, indem sich die Enomotieen 2—4 links neben 1, 6—8 neben 5, 10—12 neben 9, und 14—16 neben 13 setzen.

Marschirt der Lochos in der Pentekostyencolonne und es erscheint auf irgend einer Seite der Feind, so muß aus der Colonne die Gefechtsordnung (Linie) hergestellt werden.

Fig. 63.

[47] Erscheint der Feind in *A* (Fig. 63.), so marschiren die Pentekostyen links auf in die Stellung *CD*; erscheint er in *B*, so macht die Colonne Halt, auf der Stelle Kehrt, und die Pentekostyen *I* bis *III* marschiren rechts auf in die Stellung *EF*. Kommt der Feind in die linke Flanke der Colonne *ABOM* (Fig. 64.), welche gegen *C* marschirt, so schwenken die Pentekostyen jede für sich links ein in die Stellung *abcd*, Front gegen *D*.

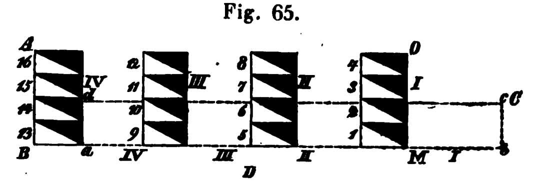
Fig. 64.

Erscheint der Feind in der rechten Flanke der Colonne *ABOM* in *D* (Fig. 65.), so schwenken die Pentekostyen jede für sich rechts in die Stellung *abcd*, Front gegen *D*. Der Lochos steht nun,

46) Xen de rep. lac. XI, 8. Xen. Anab. IV, 6, 6; IV, 3, 26. Cyrop. II, 4. 2. 47) Xen. de rep. lac. XI, 8 sqq.

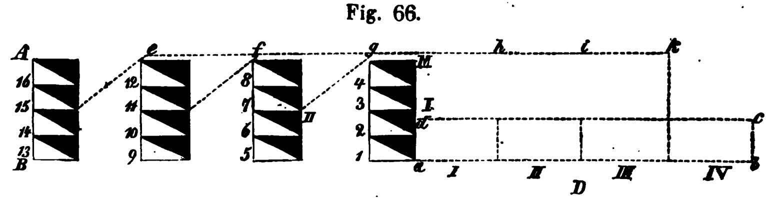
wie man sieht, in der Inversion; die erste Pentekostys, welche den rechten Flügel haben sollte, hat den linken. Dies konnte

Fig. 65.



vermieden werden, wenn man, statt mit Pentekostyen, pentekostyenweise successiv rechts einschwenkte (Fig. 66.). Von der Anwendung dieser letztern Evolution finden wir indessen Nichts.

Fig. 66.



Dasselbe, was so eben von dem einzelnen Lochos in der Pentekostyencolonne gesagt ist, gilt nun auch von einem größern, aus mehreren Lochen bestehenden Truppenkörper, der in der Lochencolonne marschirt, wenn man nur überall statt Pentekostys Lochos setzt.

§. 20. Der Reihenmarsch, die Reihencolonne, scheint,[48] wie bei uns, auch bei den Griechen nur auf kurze Strecken angewendet worden zu sein, um seitwärts Terrain zu gewinnen. Aus der Stellung *AB* (Fig. 67.) marschirt man in Reihen rechts ab, indem der ganze Lochos auf der Stelle rechtsum macht (*κλίσις ἐπὶ δόρυ*) und sich in dieser Ordnung *A*, *B*, gegen *G* hin bewegt. Defileen wurden wahrscheinlich nun so passirt, daß sich die Enomotien successiv seitwärts herauszogen *a* (Fig. 67.) und ganz in der obenerwähnten Weise übergingen.

Um links abzumarschiren, macht der Lochos in *AB* Linksum (*κλίσις ἐπ' ἀσπίδα*) und zieht sich in dieser Ordnung von *G* weg. Die rechts abmarschirte Reihencolonne heißt die linke Paragoge (*παραγωγὴ εὐώνυμος*), die links abmarschirte die rechte Paragoge (*παραγωγὴ δεξιά*), weil sich die Rottenführer bei jener auf der linken, bei dieser auf der rechten Seite befinden.

Die Paragoge in dem bisherigen Sinne verstanden, gewinnt man durch sie nur seitwärts Terrain; um zugleich vorwärts Terrain

48) Arr. p. 66. Ael. c. 37. Das ist es, was Sall. Jug. 49. mit den Worten ausdrückt: aciem, sicuti instruxerat, transvorsis principiis in planum deducit.

Fig. 68.

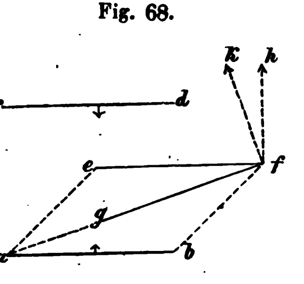


Fig. 67.

zu gewinnen, muß man entweder **halbrechts** oder **halb links** marschiren. Die Anwendung[49] des Halbrechts-Marsches ist nun fast durch diese ganze Periode beim Angriffe auf den Feind zu finden. Steht unser Lochos *ab* (Fig. 68.) einem feindlichen Lochos *cd* gegenüber, so wird er durch den Vormarsch halb rechts nach einiger Zeit anscheinend in die Stellung *ef* parallel mit *ab* versetzt werden, faktisch aber in die Stellung *fg*, da der linke Flügel, indem er sich nach dem rechten richtet, auf diesen Acht hat, stets etwas zurückbleibt. Macht man nun aus der Stellung *fg* geradaus, so marschirt man augenscheinlich nicht in der Richtung *fh*, sondern in der Richtung *fk* fort, wird also unmittelbar auf die linke Flanke des Feindes geworfen. Der **Flankenangriff** ist die nothwendige Folge des Vormarsches mit halbrechts: dieser aber entwickelt sich in der Zeit der reinen Hoplitentaktik, da die Hoplitenphalanx auch ihre Flügeldeckung selbst übernehmen muß, naturgemäß, indem die rechte Flügelrotte, die ihre nicht vom Schilde gedeckte Seite dem Feind nicht darbieten will, sich über dessen linken Flügel hinauszieht und die anderen Rotten ihr folgen.

§. 21. Erscheint der Feind im Rücken des Lochos *AB* (Fig. 69.), so macht dieser den (lakonischen) **Contremarsch nach Rotten**; er kommt dadurch in die Stellung *CD*, Front gegen *F*, steht also in der **Inversion**, die Flügel sind verwechselt, der rechte ist zum linken, der linke zum rechten geworden. Die Inversion kann durch den **Contremarsch nach Gliedern**[50] weggeschafft werden, den man entweder **durch den ganzen Lochos** macht (Fig. 70.), so daß die vollkommen richtige Ordnung hergestellt wird, oder nur **nach Pente-**

49) Thuc. V, 71. 50) Xen. de rep. lac. XI, 8 u. 9.

kostyen (Fig. 71.). Im letztern Fall ist zwar innerhalb jeder einzelnen Pentekostys das richtige Verhältniß der Flügel hergestellt, aber nicht innerhalb des ganzen Lochos, da die vierte Pentekostys immer noch unrechtmäßiger Weise

Fig. 69.

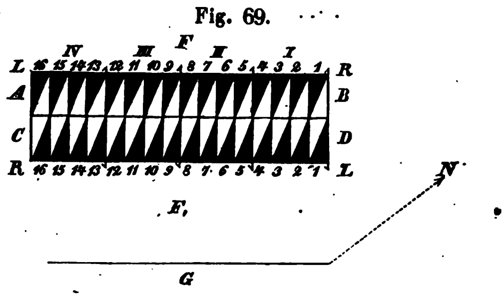


Fig. 70.

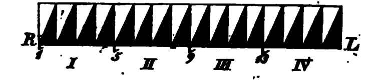
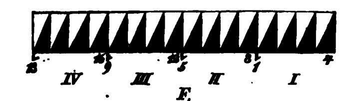


Fig. 71.



den rechten Flügel des Lochos inne hat, welcher der ersten zukommt. Der pentekostyenweise Contremarsch nach Gliedern hat nur den Vortheil vor dem durch den ganzen Lochos, daß man mit ihm schneller zu Stande kommt; er erfordert kaum 15 Sekunden Zeit, jener durch den ganzen Lochos eine ganze Minute.

Die Lakedämonier nun ersparten sich gewöhnlich die Mühe des Contremarsches nach Gliedern ganz; sie griffen getrost in der Inversion an und erkannten sogar einen Vortheil dabei darin, daß der Feind, welcher sich gewohnheitsgemäß halbrechts zog, gegen *N* (Fig. 69.) ihrem ursprünglichen rechten Flügel in die beschildete Flanke kam.

§. 22. Das ist die Elementartaktik des lakedämonischen Hoplitenlochos und, wie wir ohne Weiteres annehmen dürfen, des griechischen Hoplitenbataillons dieser Periode überhaupt. Die Evolutionen sind zu gleicher Zeit höchst einfach und vollkommen ausreichend. Diese beiden Eigenschaften müssen sie sehr schnell zu einem Gemeingut der Hellenen gemacht haben; — ohne daß darum Abweichungen bei den verschiedenen Völkerschaften auszuschließen wären. Die Lakedämonier mögen im Allgemeinen ihre Bewegungen schulgerechter ausgeführt haben als andere Stämme; sie machten den Contremarsch auf ihre Weise. Andere Hellenen mögen sich des makedonischen oder kretischen bedient haben. Die Lakedämonier scheuten sich nicht, in der Inversion anzugreifen. Anderen weniger kriegsgeübten Stämmen mag dies so unbequem gewesen sein, daß sie es nicht wagten; sie mögen dann entweder regelmäßig den Contremarsch[51]

51) Xen. de rep. lac. XI, 1, 7; XII, 7.

nach Gliedern haben folgen lassen, oder auch wegen des Unpraktischen, was in dieser letztern Evolution unzweifelhaft liegt, ihre Frontveränderungen überhaupt nicht durch den Contremarsch, sondern durch Schwenkungen bewerkstelligt haben. Sie mögen weniger geübt gewesen sein, mittelst der Eindoppelungen nach der Tiefe Defileen in guter Ordnung zu passiren. Außerdem ist es klar, daß eine andere Fronteintheilung, als die lakedämonische, gleichfalls kleine Abweichungen bedingt. Aber im Allgemeinen, im Wesentlichen wird das Exercitium der lakedämonischen Hopliten auch als das Exercitium aller andern griechischen Hopliten anzunehmen sein.

B. Leichtes Fußvolk.

§. 23. An die Stelle der leichtbewaffneten streitbaren Sklaven, welche bis zu den Perserkriegen das Geleite der einzelnen Hopliten bildeten, treten seitdem nach und nach besondere Haufen leichten Fußvolkes, nicht blos durch den Mangel schwerer Rüstung von den Hopliten unterschieden, sondern diesen Nahkämpfern auch als Fernkämpfer, Schützen, entgegengesetzt; zuerst nur in loser taktischer Verbindung mit den Hoplitenhaufen, dann seit dem Zuge der Zehntausend ein ebenso nothwendiger Bestandtheil der griechischen Heere, als die Hopliten selbst.

Die verschiedenen Fernwaffen, Speer, Bogen, Schleuder, werden eine jede von verschiedenen griechischen Völkerschaften besonders cultivirt: Nationalwaffen. Griechische Heere, die allen Forderungen genügen sollen, suchen sich, soweit das Bürgeraufgebot des heerbildenden Staates nicht selbst die verschiedenen Schützengattungen hergiebt, durch Werbung bei den Stämmen, bei welchen die eine oder die andere der Schützenwaffen besonders cultivirt ist, die fehlenden zu verschaffen: kretische Bogenschützen, rhodische oder thessalische Schleuderer, thrakische Peltasten, Speerschützen aus den halbgriechischen Völkerschaften im Westen von Hellas, namentlich Akarnanen und Aetoler. [52]

Die leichte Infanterie zerfällt in zwei Hauptklassen: solche, die mit dem Schilde gerüstet sind, (πελτασταί, πελτοφόροι) Peltasten, und andere ohne Schild. Der gemeinsame Name für das leichte Fußvolk der letztern Art ist derjenige der Ungerüsteten (γυμνῆτες, γυμνοί, ψιλοί). Je nach der Waffe, welche sie führen, unterscheiden sich diese in Speerschützen (ἀκοντισταί), Bogenschützen (τοξόται) und [53]

52) Herod. III, 39; VII, 158. Thuc. VI, 25; VII, 57; II, 81. 53) Xen. Hell. II, 4, 12; II, 4, 32 und 33. Einigemale kommt Peltasten für leichte Infanterie überhaupt vor: Anab. I, 2, 9; cfr. 3, 9.

Schleuderschützen (σφενδονῆται). Wenn in der Nähe von Städten oder in solchen selbst gekämpft ward, lief wohl außerdem ungerüstetes Volk in großer Menge herbei, welches weder Bogen, noch Speer, noch Schleuder führte, doch durch Werfen von Steinen aus freier Hand sich am Kampfe betheiligte; als eine eigentliche Waffengattung sind aber diese Steinwerfer (πετροβόλοι) nicht zu betrachten. Sie gleichen 54 ihrer Mitwirkung im Gefechte nach den streitbaren Sklaven in der Zeit vor den Perserkriegen, und ihnen mögen auch die Speerschützen ohne Schild in den meisten Fällen gleichzustellen sein.

§. 24. Das gemeinsame Kennzeichen der Ungerüsteten ist der Mangel jeder Schutzwaffe. Als Kopfbedeckung führten sie wahrscheinlich die Fellkappe oder irgend einen nationalen Hut, wie er bei dem Volke ihres Stammes gebräuchlich war. Das Gewicht der Ausrüstung, welches sie zu tragen hatten, reducirt sich daher im Wesentlichen auf das Gewicht ihrer Fernwaffe und der zugehörigen Munition.

Der Bogenschütz hatte Kleidung, Bogen, Köcher mit 12 bis 55 20 Pfeilen und etwa noch ein Messer oder kurzes Schwert eingerechnet, höchstens 25 ℔. zu tragen; der Schleuderer führte seine Munition, meistentheils handgroße Steine oder auch Bleikugeln, mit denen beson- 56 ders die Rhodier vortrefflich warfen, in einer Tasche (διφθέρα), deren Gewicht auf höchstens 2 ℔. einschließlich des Riemen zu berechnen ist. Sollte er nicht schwerer ausgerüstet sein als der Bogenschütz, so konnte er höchstens 15 bis 16 Handsteine stets in der Tasche haben oder statt dessen etwa 60 Bleikugeln von 6 Loth Gewicht. Die Schwere der Wurfspieße kann, je nach dem Material, aus welchem sie gefertigt werden, und den Maßen, welche sie erhalten, zwischen etwa 1¼ bis 3 ℔. wechseln. Der schwerere Wurfspieß hatte den Vortheil größerer Perkussionskraft, der leichtere war weiter zu werfen, und man konnte von dieser Art mehr mitführen, als von jener. Je nachdem der eine oder der andere Vortheil mehr zu berücksichtigen schien, wird auch die Ausrüstung der Speerschützen gewechselt haben. An einen griechischen Wurfspeer normaler Construktion ist durchaus nicht zu denken; die Peltasten des Xenophon bedienten sich unter Anderm der 3 Fuß langen Pfeile der Karduchen als Wurfspieße. Speere mittlerer Größe, 3 bis 57 4 Fuß lang und 1 Zoll stark, konnte der Speerschütz ohne Schild etwa

54) Xen. Hell. II, 4, 15. 55) Man vergleiche über die Gewichte: Erstes Buch, Kap. 2. § 10. 11. 56) Xen. Anab. III, 3, 16. 57) Xen. Anab. IV, 2, 28.

6 führen, ohne darum schwerer ausgerüstet zu sein, als der Bogenschütz oder Schleuderer nach unsern obigen Annahmen.

58 §. 25. Die **Peltasten** sind eine **thrakische** Nationalwaffe und aus Thrakien ursprünglich in griechische Heere versetzt; sie unterscheiden sich von der anderen leichten Infanterie im Wesentlichen durch einen leichten **Schild**, wahrscheinlich von Holz mit Leder überzogen, 2 Fuß im Durchmesser groß oder noch kleiner, und nicht über 6 Pf. schwer, außerdem wohl durch eine stärkere Kopfbedeckung. Als Trutzwaffen führen sie den Wurfspieß und das Schwert. Ihre Schutzrüstung macht sie geeignet, gegen einen nicht sehr standhaften oder bereits erschütterten 59 Feind auch zum Nahgefechte vorzugehen. Ein längerer, bis 5 Fuß langer Speer, den sie neben ihren eigentlichen Wurfspießen mitführen, 60 kann als Stoßwaffe benutzt werden. Sie greifen daher auch bisweilen in Linie an, mag sich dieser Angriff immerhin durch mindere Geschlossenheit und Richtung, weil durch größere Schnelligkeit, von demjenigen der Hopliten unterscheiden. So bilden sie auch taktisch eine Mittelgattung zwischen der leichten Infanterie im engern Sinne, den Schützen, und der schweren Infanterie, welche wenigstens zu Anfang der gegenwärtigen Periode noch durchaus gleichbedeutend mit Linieninfanterie ist.

Die Peltasten des Xenophon führen an ihren Wurfspießen eine 61 lederne **Schleife** (ἀγκύλη), die an der Mitte des Schaftes oder vielleicht richtiger im Schwerpunkte am Schafte befestigt war, und so, da der Schwerpunkt weder grad in die Mitte, noch bei allen Wurfspießen 61a an dieselbe Stelle fallen kann, dem Manne sofort den Ort bezeichnete, an welchem er am Vortheilhaftesten den Speer zu ergreifen habe, aber zugleich auch das Werfen erleichtert haben soll. Auf welche Art, ist unergründlich. Nur das wissen wir, daß die Peltasten, wenn sie

---

58) Aristoph. Acharn. 160. Lys. 563. Eur. Erechth. fragm. 3. ed. Wagner. Thuc. II, 29. Xen. mem. III, 9, 2. 59) Anab. I, 10, 7; cfr. Hell. II, 4. 15. 60) Xen. Anab. I, 8, 5; III, 4, 43; V, 4, 24. Die Peltasten werden regelmäßig zum Plündern gebraucht: Xen. Hell. III, 4, 24. Von diesen 3 Gattungen noch Leo Tact. VI, 24. Constant. Porphyrog. p. 1228. Von ihrer Fernwaffe allein heißen die Peltasten auch hin und wieder *ἀκοντισταί* Anab. III, 3, 7; cfr. Hell. III, 4, 16. 61) Lateinisch amentum; cfr. Virg. Aen. IX, 665, dazu Serv.; Ovid. Metam. VII, 788; XII, 321. Plin. VII, 57. Liv. XXXVII, 41. Strab. IV, 4, 3. p. 197 a. Xen. Anab. IV, 2. 28. Die Erinnerung daran noch bei Constant. Porphyrog. p. 1216: *κοντάρια καβαλλαρικὰ ἔχοντα λώρια εἰς τὴν μέσην.* 61a) Diesen Gebrauch scheint besonders im Sinne zu haben Poll. I, 136: *τὰ μέρη τὸ μὲν τέλος σαυρωτήρ, τὸ δὲ μέσον ἀγκύλη.*

sich zum Gefecht vorbereiten, die Finger durch diesen Riemen stecken, 62
und so (διηγκυλωμένοι) vorrücken. Neben seinem sonstigen Gebrauch
konnte der Riemen auch dazu benutzt werden, die Wurfspieße, welche
der Mann führte, in ein Bündel zusammenzubinden und ihm auf
diese Weise das Tragen derselben zu erleichtern.

Wenn der Peltast 5 kleinere und einen größeren Speer führte,
so kommt das Gewicht seiner Ausrüstung auf 33 bis 35 ℔.

§. 26. Ueber die Entfernungen, auf welche hin die verschiedenen
Gattungen der Schützen dem Feinde gefährlich werden konnten, stehen
uns nur wenige ungefähre Angaben zu Gebote. Die kretischen Bogen- 62a
schützen schossen nicht so weit als die persischen; erst nach und nach
übten sich diejenigen des Xenophon mit persischen Pfeilen, es den Persern
gleichzuthun, namentlich indem sie ihre Bogen elevirten. Die
Armenier, Mardonier und Chaldäer, welche den Zehntausend den Uebergang
über den Kentrites verwehren wollten, erreichten mit ihren Pfeilen
nicht die Griechen am andern Ufer; mögen diese immerhin nicht ganz
nahe am Ufer gestanden haben, die feindlichen Bogenschützen legten sich
gewiß dicht ans Ufer. Sie schossen also schwerlich weiter als 100 Schritt, 63
und die Griechen kaum so weit, 80 bis 100 Schritt. Die rhodischen
Schleuderer, welche mit Bleikugeln warfen, trafen weiter als die
meisten Bogenschützen, im Durchschnitt also 100 Schritt, und doppelt
so weit, als die Schleuderer mit Handsteinen; für die Wurfweite der
Letzteren können wir also 40 bis 50 Schritt setzen. Die Speerschützen
konnten den persischen Schleuderern noch nichts anhaben, wenn diese
ihnen bereits gefährlich wurden, aber sie versuchten es doch; sie werden
also auf 30 bis 40 Schritte geworfen haben.

§. 27. Als die taktische Einheit der leichten Infanterie haben wir 64
den Lochos oder die Taxis von durchschnittlich 100 Mann angenommen.
Die Gefechtsordnung des sämmtlichen leichten Fußvolks,
auch der Peltasten, wenn sie nicht in Linie vorgehn, ist die Schwärm-
oder Schützenlinie, in welcher sich etwa, wie bei uns, zwei Mann, 65

62) Xen. Anab. V, 2, 12. 62a) Xen. Anab. III, 3, 7. 15; IV, 2, 29.
63) Anab. IV, 3, 1 und 18; III, 3, 17. 18; III, 4, 16. 17. Bei der Belagerung von Platää (429) legten die Peloponnesier sicherlich ihre Circumvallationslinie außerhalb des Bogenschusses der Belagerten an. Die letztern aber konnten die Backsteine dieser Linie zählen, also die Fugen sehen, was bei guten Augen doch höchstens auf 125 Schritt möglich sein wird. Wir haben also auch hierin einen indirekten Beweis für unsere Annahme. 64) Vergl. oben 2. Kapitel §. 12; cfr. Hell. IV, 2, 5. 65) Anab. V, 4, 22 u. a.

die eine Gefechtsrotte bilden, gegenseitig sekundiren, die einzelnen Rotten 3 bis 5 Schritt von einander entfernt, daß sie ihre Waffe ungehindert von den Nebenleuten gebrauchen, auch wohl eine Deckung benutzen können, welche ihnen das Terrain darbietet.

Alle leichte Infanterie, nicht blos die Peltasten, braucht aber auch eine Grundstellung, eine gewisse Ordnung, in welcher sie auf dem Marsche ihre Stelle einhalten, in welcher sie, wenn das Heer im Lager antritt oder sich zum Gefechte ordnet, auf ihren Posten rückt. Für die Hopliten ist diese Grundstellung zugleich die Gefechtsordnung, für die Peltasten gleichfalls dann, wenn sie in Linie vorgehen sollen, für die Bogenschützen und Schleuderer niemals. Es ist eine Anforderung, welche die Natur der Dinge selbst an jede Grundstellung macht, daß man aus ihr leicht in die Gefechtsordnung, aber ebenso bequem in die Marschordnung übergehn könne; jene ist für die Schützen eine durchaus flache, diese, wie für alles Fußvolk, eine tiefe. Die Grundstellung muß daher die rechte Mitte halten zwischen der Gefechtsordnung und Marschordnung. Diejenige der leichten Infanterie wird, da ihre Gefechtsordnung eine entschieden flache ist, weniger tief ausfallen müssen, als jene der Hopliten. Mit Arrian und Aelian nehmen wir die Grundstellung der leichten Infanterie halb so tief, als die der Hopliten, d. h. für unsere Zeit auf 4 Glieder an, so daß der Lochos von 100 M. ausschließlich der Offiziere in 24 Rotten rangirt. In die Schützenlinie geht man aus dieser Grundstellung durch Eindoppeln der Front und Auseinanderziehen derselben über; die Peltasten aber können zum Angriff in Linie entweder unmittelbar in der Grundstellung vorrücken oder zu diesem Behuf durch Eindoppeln nach der Tiefe die letztere vermehren.[66]

Die Evolutionen der leichten Infanterie in der Grundstellung, Formation der Colonne durch Abschwenken und Abmarsch nach der Front, Herstellung der Linie durch Aufmarsch sind natürlich ganz diejenigen der Hopliten; wir brauchen sie deshalb hier nicht zu wiederholen. Die Abweichungen, wie z. B. der Wegfall des Contremarsches für die Schützenlinie, ergeben sich von selbst.

§. 28. Die Lakedämonier bequemten sich am Wenigsten und am Spätesten dem Gebote der Zeit, ihre Hoplitenhaufen durch Hinzufügung leichter Infanterie zu einem gefechtsfähigeren Körper zu ergänzen. Erst Agesilaos auf dem Feldzuge in Kleinasien 396 that etwas Neu-[67]

66) Arr. p. 38. Ael. c. 16. 67) Xen. Hell. IV, 2, 5.

nenswerthes in dieser Beziehung, abgesehen von den Bemühungen des 67 Brasidas im chalkidischen Feldzuge, durch Anwerbung von Bundesgenossen sich das Element der leichten Truppen zu verschaffen. Die Skiriten waren Leichtbewaffnete, aber sie fochten in der Schlacht in 68 Linie, hatten keine Fernwaffen. Die Lakedämonier mußten nothgedrungen, als ihre Gegner bereits anfingen, sich der leichten Infanterie in verständiger Weise zu bedienen, auf ein Surrogat denken, wenn sie in ihrer Starrheit sich nicht zur Beschaffung leichter Truppen verstehen wollten. Ein solches Surrogat findet sich denn wirklich. Hatten sie es mit leichter Infanterie ihnen gegenüber zu thun, so ließen sie die jüngsten 69 Jahresklassen bis zum 10. oder 15. Dienstjahre ausschwärmen, um die Schützen des Feindes, da sie ihnen auf andere Weise nichts anhaben konnten, wo möglich einzuholen oder einzufangen; die Linie der älteren Jahrgänger folgte dann geschlossen. Daß hier ein wirkliches Ausschwärmen zu verstehen ist, ergiebt sich zunächst aus dem Zweck, 1) schnellerer Bewegung; wie aber wollte der Hoplit mit dem schweren Schilde einer solchen fähig sein — und den Schild nahmen die 70 Vorrückenden mit —, wenn er nicht in sehr loser Ordnung vorging? 2) des Einholens zerstreuter Kämpfer; — es konnte wenig nützen, diesen in Reih' und Glied nachzusetzen. Wenn man einige Reiterei oder 71 leichte Infanterie hatte, so mußte diese mit den vorrückenden jungen Hopliten avanciren, wahrscheinlich damit sie, von feindlicher Reiterei angegriffen, sich sammeln könnten. Es ergiebt sich für diese Art des Gebrauchs der jüngern Mannschaft als nothwendig, daß die Jahrgänger möglichst zusammenstehen mußten; die jüngern standen — sicher wissen wir es freilich nicht — wahrscheinlich in den hinteren Gliedern. So konnten sie ausschwärmen, ohne daß die eigentliche Front der Hoplitenlinie davon berührt worden wäre, und, mußten sie weichen, sich um die Flügel hinter die alten Hopliten, während diese dem Feinde geschlossen entgegengingen, zurückziehn und dort der vorgehenden Phalanx anschließen. Die Stellung der Jüngeren in den hinteren Gliedern entspricht auch ganz dem spartiatischen Principe, diese, welche noch nicht in gehöriger Weise für die Fortpflanzung gesorgt haben, zu schonen. Es ist 72

68) Vergl. 2. Kapitel §. 3. 69) Thuc. IV, 33. Xen. Hell. II, 4, 32; III, 4, 23; IV, 4, 16; IV, 5, 15. 16; V, 4, 40. 70) Xen. Hell. IV, 5, 15. wo die Ausgeschwärmten in die nackte (nicht von Schilde bedeckte Seite) beschossen werden. 71) Ausschwärmen ohne Reiterei Xen. Hell. IV, 5, 15; cfr. IV, 4, 16. 72) Herod. VII, 205.

klar, daß diese Taktik nur so lange stichhaltig sein konnte, als der Name der Lakedämonier furchtbar war. Sobald leichte Truppen es überhaupt wagten, dem Angriffe dieser ausgeschwärmten Hopliten zu widerstehen, mußte sie bald in sich zusammenfallen. Dies bewies aufs Deutlichste das Gefecht von Lechäon.

Das demokratische Athen nutzte früh alle Vortheile, welche ein gutes und zahlreiches leichtes Fußvolk gewähren kann, im vollsten Maße, und begnügte sich nicht mit seinen ihm eigenthümlichen Bogenschützen. Der erste große Erfolg, den es der leichten Infanterie verdankte, ist der Sieg von Sphakteria; und es ist wohl bemerkenswerth, daß die leichte Infanterie, welche ihn erfocht, auf Betreiben des „Demagogen" Kleon dorthin gesandt wurde. Sowie damals die Athener zu den Spartiaten in dieser Beziehung sich verhielten, so in neuerer Zeit die Nordamerikaner, die in ihrem Freiheitskampfe das Schützengefecht zu Ehren brachten, zu den Europäern mit ihren Monarchieen und ihrer Linientaktik.

C. Reiterei.

73 §. 29. „Wenn es Einen von Euch kümmert, daß wir keine, die Feinde aber eine sehr zahlreiche Reiterei haben, so bedenkt, daß die zehntausend Reiter nichts mehr als zehntausend Menschen sind. Noch Niemand ist in der Schlacht von einem Pferde todtgebissen oder todtgeschlagen worden; die Männer sind es, welche die Schlachten entscheiden. Ferner bewegen wir uns weit sicherer, als die Reiter; sie hängen auf den Pferden, und haben sich nicht blos vor uns, sondern auch vor dem Herunterfallen zu fürchten; wir aber stehn auf dem Boden, und schlagen, wenn Einer uns naht, viel nachdrücklicher drein, und treffen viel sicherer, was wir wollen. Eins nur haben die Reiter vor uns voraus, sie können sicherer fliehen, als wir."

So spricht Xenophon zu den Söldnern in der höchsten Noth, auf dem Rückzuge, die Perser auf den Fersen; und wenn er das, was er sagt, auch nicht ganz wörtlich meint, da er ja gleich darauf die Errichtung einer kleinen Reiterschaar bei den Söldnern für sehr nützlich erachtet, so drückte er doch wohl so ziemlich die Meinung der Griechen von damals über die Reiterei aus, und noch mehr schildert er wohl ziemlich genau die damalige hellenische Reiterei. Die lakedämonische entsprach dem Bilde bis auf Agesilaos, der in Kleinasien eine bessere formirte, mit der er selbst den Thessalern die Spitze bieten konnte,

73) Xen. Anab. III, 2, 18 u. 19.

wahrscheinlich ganz, die anderer Staaten, z. B. schon Athens, etwas weniger, aber schwerlich viel weniger.

Die griechische Reiterei im Allgemeinen ritt schlecht und unsicher, sie wirkte nicht mit den Pferden als Waffen, Stoßmaschinen, sondern nur als Transportmitteln; kannte daher den Chok nicht, kämpfte also nur untereinander, wagte sich nicht an geschlossenes Fußvolk, nur an aufgelöstes, fliehendes; und der Kampf der Reiter unter einander war auch nichts weiter als ein Scharmuziren, Durchsprengen der einen Linie durch die andere mit obligaten, rechts und links ausgetheilten Lanzenstößen in der Nähe, oder mit Speerwerfen aus der Ferne.

Dies ist der wesentliche Inhalt der Elementartaktik der damaligen Reiterei der Griechen. Einzelne Beispiele höherer Entwickelung werden uns gegen Ende der Periode begegnen. Epameinondas macht in Verwendung der Reiterei Epoche, wenn er sie auch noch nicht aus dem Kreise ganz herausbringt, den wir eben gezogen haben. Die Thessaler bewahren ihren Ruf und geben auch den Anknüpfungspunkt für die Entwickelung des Reiterkampfs, die wir in der nächsten Periode zu betrachten haben. Athen verdankte den verhältnißmäßigen Aufschwung seiner Reiterei vielleicht nicht minder dem Gefallen des Volks an dieser prächtig gerüsteten Truppe bei ihren Schaustellungen an den Festen, als den pferdezuchttreibenden Nachbarvölkern, den Böotern, bei denen Hipparchen schon in sehr alter Zeit eine Behörde waren, den Chalkideern, Phokiern, Lokrern. [74]

§. 30. Bevor wir zu den Formen der elementaren Reitertaktik übergehen, müssen wir von der Ausrüstung der Reiter reden, aus welcher sich zum großen Theil der niedere Grad von Brauchbarkeit dieser Truppe erklärt. [75]

---

74) Xen. mag. equit. VII, 1. Plut. daem. Socr. 5. Herod. V, 63. 77. Arist. Polit. IV, 3, 2. Strabo X, 1, 8. p. 447. 75) Ueber die Bewaffnung der Reiterei ist die Hauptquelle Xen. de re equest. XII. Es ist nicht zu verkennen, daß Xenophon hier zum großen Theil Vorschläge macht und dabei wohl oft die persische Reiterei zum Muster nimmt. Aber eben so sicher scheint es, daß er den Griechen nicht etwas ganz Neues, Unerhörtes sagt. Man muß sich stets erinnern, daß bei den griechischen Bürgerreitereien von einer Uniform nicht die Rede war. In jeder dieser Stammreitereien mochte alles Gute angetroffen werden; es war nur nicht allgemein. Eine Hervorhebung des Guten konnte es aber mit der Zeit zum allgemein Gebräuchlichen machen. Wir bemerken dies hier im Allgemeinen, um im Text nicht zu oft wahrscheinlich sagen zu müssen.

Bei der *Bürgerreiterei* ist Reiter und Pferd gewappnet. — Das Geschirr des Pferdes besteht aus einem *Sattel*, eigentlich einer Satteldecke (ἐφίππιον), zugleich bestimmt, den Bauch des Pferdes zu [76] schützen, und mittelst des *Bauchriemens* (ἔποχον) befestigt, — einer *Kandare*, bestehend aus dem *Gebiß* (χαλινοί), dem *Kopfstück* (κορυφαῖα) und den *Zügeln* (ἡνία), außerdem einer *Halfter* (φορβία) zur Befestigung des Pferdes im Lager oder Bivouak.

Hufbeschlag kannten die Griechen nicht, desto sorgfältiger mußte man in der Untersuchung und der Stärkung der Hufe sein; man sah [77] namentlich darauf, daß die letztern hohl, nicht platt seien, und brachte die Pferde in gepflasterten Ställen unter.

Die *Rüstung des Pferdes* bildet die *Kopfpanzerung* [78] (προμετωπίδιον), das *Bruststück* (προστερνίδιον) und die *Seitenstücke* (παραπλευρίδια).

Die Hauptschutzwaffe des *Reiters* war der volle erzene *Panzer*, gut passend auf den Leib, damit er weder zu groß von den Schultern allein getragen werde, noch zu klein den Körper einschnüre und ungelenk mache. Eine *Halsberge* schließt sich dem Panzer an; der Reiter kann das Gesicht in sie allenfalls bis zur Nase hineinstecken. Die Bedeckung des Bauchs bildet der alte *Schurz*, mit metallenen *Federn* besetzt. Die Panzerbekleidung des linken Arms deckt zugleich die linke Hand, ohne deren Ausstrecken und Zurückziehen zu verhindern, sowie die Achsel; diese ganze Armdeckung heißt die *Hand* (χείρ).

Die Panzerung des *rechten* Armes, beweglicher als die des linken, damit der Reiter die Trutzwaffe führen könne, besteht aus zwei besondern Theilen, einer Art *Stulphandschuh* für den Unterarm, und einem *Achselstück* für den Oberarm. Bei lebhaften Bewegungen wird das Ellenbogengelenk durch das Auseinandergehen der unverbundenen Theile entblößt; es erhält daher noch eine anschließende Bedeckung aus Kalbsfell oder auch von Erz. Die Hüften decken die *Hüftstücke*, welche bis auf das Knie hinuntergehen; von hier ab beginnen die *Stulpstiefel*, eine Art Beinschienen aus Sohlenleder. Unter den *Helmen* empfiehlt Xenophon namentlich den böotischen, der Alles schützt, was der Panzer freiläßt, ohne doch dem Reiter die Aussicht zu beschränken. Ein Surrogat des *Sporns* (μύωψ), über das wir indessen nichts Näheres erfahren, war vorhanden; *Steigbügel* fehlten.

---

76) Xen. de re equest. V, 1. 3. VII. XII. 77) De re equ. I, 2. 3; V, 4; mag. equit. I, 4. 78) De re equ. XII.

Schilde führten die Reiter in ihrem eigentlichen Dienste nicht; 79 nur wenn sie die Wache in der Stadt beziehen, wenn eine Gefahr vor der Thür ist, und sie in den Fall kommen können zu Fuß zu kämpfen, nehmen sie den Schild mit: so die athenischen Ritter, als die Lakedämonier Dekeleia besetzt hatten, so auch, als sich Thrasybulos bereits im Peiräeus eingenistet hatte, eine beständige Gefahr für die dreißig Tyrannen und ihren Anhang.

Als Trutzwaffen bedienten sich die Reiter einer Stangenlanze, 80 wahrscheinlich so lang als der Hoplitenspieß (δόρυ καμάκινον), aber schwächer, daher leicht zerbrechlich und nicht bequem zu handhaben, — und des Schwertes. Xenophon schlägt statt der ersteren zwei kürzere kornelkirschene haltbare und handthierliche Spieße nach persischer Art (παλτά), und statt des geraden Schwertes den Krummsäbel (μάχαιρα, κοπίς) vor.

§. 31. Der einzelne Reiter muß von beiden Seiten aufsitzen 81 können; in Betreff älterer Männer indessen wird statuirt, daß sie sich nach persischer Art aufs Pferd heben lassen. Zu Pferd soll er den Marsch gradaus in den verschiedenen Gangarten, etwa Schritt, Trab, und bei Festen als Paradestück den Galopp, die Wendungen 82 verstehen und seine Waffen gebrauchen können. Großer Werth wird von Xenophon auf das Werfen mit dem Spieße gelegt (ἀκοντίζειν), welches bei der schweren Rüstung allerdings nicht Jeder lernen 83 konnte; und doch war es in der That sehr wichtig für die griechische Reiterei, da sie zum Chok noch weniger geeignet war, als zu dieser Art des Fernkampfes. Im Gefecht von Daskylion wurde die Reiterei des Agesilaos 84 von der persischen, die 12 Pferde in der Front stand, angegriffen; offenbar konnte sie dem Angriff nicht ausweichen; alle griechischen Reiter, die mit der persischen Front zusammenstießen, wurden aus den Sattel gehoben

79) Xen. Hell. II, 4, 24; IV, 4, 10; cfr. Anab. III, 4, 47. 48. 80) Xen. de re equest. XII, 11. 12. 81) Xen. mag. equit. I, 17 sqq. 82) Die Linkswendung heißt bei der Reiterei die Wendung nach dem Zügel (κλίσις ἐφ' ἡνία) Aelian. c. 19. Der Galopp scheint verstanden werden zu müssen Xen. de re equ. XI, 1. 2; cfr. mag. equ. III, 1—4. 83) Ob die Uebung im Speerwerfen ein bloßer Vorschlag Xenophons oder eine z. B. in Athen bestehende Einrichtung gewesen sei, möchte schwer zu entscheiden sein. Wenn das auch wegfällt, bleibt für die griechische Cavallerie fast Nichts übrig. Man vergl. übrigens: Xen. mag. equit. III, 6 init.; I, 21; de re equest. XII, 14. Hellen. V, 4, 40. 84) Xen. Hell. III, 4, 14.

und getödtet, nachdem ihre Stangenlanzen sogleich beim ersten Anlauf zerbrochen waren.

§. 32. Unsern Erörterungen über die Stellung und Gefechtsart der Reiterei müssen wir die Eintheilung der athenischen zu Grunde legen, von welcher wir das Meiste wissen; von der lakedämonischen ist uns in dieser Beziehung eigentlich Nichts bekannt. 85 Eine Angabe, nach welcher Lykurg (!) die lakedämonische Reiterei in Abtheilungen von 50 M. eingetheilt (οὐλαμοί), und diese in quadratischer Ordnung geschaart habe, muß uns, wenigstens nach Allem, was sonst über lakedämonische Reiterei auf uns gekommen ist, äußerst zweifelhaft erscheinen, und darf am Allerwenigsten ein Fundament für taktische Betrachtungen abgeben.

Wenn die athenische Armee allein ohne Bundesgenossen eine Schlacht lieferte, so mußte ihre Reiterei auf die beiden Flügel vertheilt werden; deshalb die beiden Hipparchen. 86 Jeder derselben commandirte einen Flügel, die größere taktische Einheit, bestehend aus fünf Phylen.

87 Die Phyle, in der Auszugsstärke ungefähr 60 Mann stark, unter dem Befehl eines Phylarchen, ist die kleinere und die eigentliche taktische Einheit. 88 Sie manövrirt für sich: wenn wir das nicht aus bestimmten Zeugnissen wüßten, so müßten wir es aus dem Zustande der griechischen Reiterei schließen, welcher eine Bewegung in langen Fronten unmöglich machte. Als einen Fehler rügt es Xenophon, daß in der Schlacht von Mantineia die Reiterei der Peloponnesier in 89 langer zusammenhängender Front wie eine Hoplitenphalanx gestanden habe.

Ueber die Tiefe der griechischen Reiterstellung haben wir aus 90 dieser Periode eigentlich nur Eine Angabe: im Gefecht von Daskylion war sie vier Glieder. Wir sind berechtigt anzunehmen, daß sie nie

---

85) Plut. Lyc. 23; cfr. Polyb. VI, 28, 3. οὐλαμός als dichtgedrängter Haufe kommt schon bei Homer vor. Aber wie sind dichtgedrängte Haufen mit der Beschaffenheit der Reiterei zu vereinigen, mit welcher wir es hier zu thun haben? 86) Pollux VIII, 94. Xen. mag. equit. II, 2; III, 6; I, 8. Harpocr. s. v. φύλαρχος. Lys. Alcib. II c. 5; Phot. p. 109. Bekker. Anecd. p. 266, 26. 87) Vergl. oben Kap. II. 88) Xen. mag. equit. VIII, 17. 18. 89) Xen. Hell. VII, 5, 23. 90) ibid. III, 4, 13. Als Normaltiefe bei den Alten giebt auch Constant. Porphyrog. p. 1277. vier M. an. Nach Leo Tact. XVII, 89. braucht der Reiter 3 Fuß in der Breite und 8 Fuß in der Tiefe.

höher als auf 8 Glieder gekommen sei. Diese Tiefe für die Grundstellung der attischen Phyle angenommen, kommt dieselbe (bei 64 Pferden) auf 8 Rotten. [91]

Die Fronte kommt dabei auf 48′ und kann durch Zusammendrängen auf allenfalls 24′, durch Eindoppeln nach der Tiefe auf 4 Pferde (im Nothfall 12′), durch nochmaliges Eindoppeln nach der Tiefe zur Passage enger Defileen auf 2 Pferde (allenfalls 6′) Front reducirt werden (ἀγωγὴ εἰς κέρας). [92]

Dasselbe Resultat wird erreicht, wenn die Phyle von vorn herein in zwei Halbphylen zerlegt wird, die in der Epagoge hintereinander marschiren, und deren jede schon durch einmaliges Eindoppeln auf 2 Pferde Front- oder Marschbreite kommt. [93]

Durch Eindoppeln nach der Front kommt die Phyle aus der Grundstellung auf eine Tiefe von 4 Gliedern und eine Front von 16 Pferden. [94]

§. 33. Die einfachste Art der Attaque ist gerad, Linie gegen Linie, auf den Feind los. Ausgeführt wird sie, indem die Phyle in der Grundstellung mit 6′ Distanz von Rotte zu Rotte anreitet, um zunächst besser zusammenzubleiben und die Schwierigkeiten des Terrains soweit möglich zu vermeiden; dann marschiren die hinteren Hälften der Rotten zur eigentlichen Attaque links neben der vorderen auf, und es wird nach der Fronte eingedoppelt. [95]

Das Gefecht von Daskylion zeigt, welchen Erfolg sich griechische Cavallerie von dieser Art des Angriffs versprechen durfte, wenn die feindliche nicht noch schlechter war.

Mit mehr Erfolg berechnete man seine Angriffsweise darauf, den Feind aus seiner Stellung herauszulocken, und ihn dann in der Flanke zu attaquiren. Die Phyle ward zu diesem Zweck in zwei Halbphylen zerlegt, welche, die eine hinter der andern, zunächst gegen die feindliche Front anrückten. Ging nun der Gegner gleichfalls vor, um den Stoß zu pariren, so marschirte die hintere Halbphyle auf, und fiel ihm [96]

91) Polyb. XII, 18, 3. Xen. mag. equit. II, 2. nennt die Führer der Rotten Dekadarchen, Führer von 10 M.; daß dies nicht wörtlich zu verstehen sei, ergiebt sich aus Cyrop. II, 2, 22 ff. Jede Rotte theilt er in 2 Hälften, der Führer der hintern Hälfte heißt Pempadarch IV, 9, die Rottschließer die Letzten (τελευταῖοι) II, 3. Werth wird gelegt auf eine gerade Zahl der Rotten in der Phyle mit Rücksicht auf die Eindoppelung nach der Front, vergl. oben §. 15. Anm. 38. 92) Xen. mag. equit. IV, 3. 93) ibid. VIII, 18. 94) u. 95) ibid. IV, 9. 96) ibid. VIII, 17. 18; cfr. VIII, 25.

in die Seite. Dasselbe wurde erreicht, wenn die ganze Phyle, sowie sie zum Angriffe vorgegangen war, kurz vor der feindlichen Front schwenkte, durch ihr Zurückgehn den Gegner zur Verfolgung herauslockte, und nun [97] seitwärts der Cavallerie postirte *leichte Infanterie* jenen in der [98] Flanke angriff. Die *Schwenkungen* und verstellten *Retiraden* werden dadurch äußerst wichtig für die griechische Reiterei dieser Zeit; sie verlangen aber bei deren Unbehilflichkeit nothwendig *kurze Fronten* der taktischen Einheiten, deshalb Aufstellung der letzteren, der Phylen mit beträchtlichen *Intervallen* zwischen ihnen, ohne daß darum [99] der Commandant des Reiterflügels (Hipparch) die einzelnen aus der Hand zu geben brauchte. Zur Ausfüllung dieser Intervallen bedient man sich dann am Vortheilhaftesten des *leichten Fußvolks*.

§. 34. Die *Marschordnung* der Reiterei ist so breit als mög- [100] lich. In vollkommen ebenem Terrain marschirt dieselbe in Hipparchieenfront; geht dies nicht an, in der Phylencolonne, aus welcher dann, wie oben gezeigt, die noch schmaleren Fronten für die Passage enger Defileen hervorgehen.

Die *schweren Reiter*, obgleich im Gefechte die Hauptsache, sind doch nicht der einzige Bestandtheil der Cavallerie. Jeder Reiter führt seinen *Reitknecht* mit einem Hand- oder Packpferde mit sich; diese werden sich für gewöhnlich auf dem Marsche nicht in der Colonne der schweren Reiterei bewegen, sondern seitwärts derselben oder hinter ihr. Um aber die Zahl der Reiter größer erscheinen zu lassen, als sie [101] ist, empfiehlt Xenophon die zeitweise Aufnahme der Reitknechte (*ἱπποκόμοι*) *in die* Colonne.

Außerdem hat jede Phyle eine Anzahl leichter *Ordonnanzrei-* [102] *ter* (Guiden, *ὑπηρέται*), welche namentlich zu dem auf die Führung der Colonne bezüglichen Avantgardedienst verwendet werden. Zum Gefechtsavantgardedienst soll sich der Hipparch mit einem glänzenden Dienergeleit leichtbewaffneter Plänkler (*πρόδρομοι*) umgeben, welche [103] namentlich im Speerwerfen geübt sind. Demselben Zwecke dienten augenscheinlich bei der athenischen Reiterei die *Bogenschützen* zu Pferde (*ἱπποτοξόται*), wenn solche vorhanden waren.

§. 35. Durch den Mangel an Karten wurde der *Avantgar-*

---

97) Xen. mag. equit. VIII, 19. 98) ibid. VIII, 3, 23. 99) ibid. II, 7. 100) ibid. IV, 3. 101) ibid. V, 5 sqq. Beispiele solcher List erwähnt Polyaen. II, 1, 17. IV, 4, 3. 102) Xen. mag. equit. IV, 4; cfr. Cyrop. II, 1, 21. 31; II, 4, 4; VI, 2, 13. 103) mag. equit. I, 25.

bedienst der Reiterei äußerst complicirt, wie sehr sich immer der Reiteroberst bemühen mochte, das Terrain, auf welchem er möglicherweise konnte operiren müssen, schon im Frieden kennen zu lernen. Selbst in Freundesland mußten, sobald man die gebahnten Straßen verließ, von jeder Phyle einige Ordonnanzreiter voraus, um die wegsamen Striche zu ermitteln und durch ihr Halten den Cavalieren den Weg zu bezeichnen, welchen sie einschlagen sollten. Mit der Erspähung des Feindes hatten diese Ordonnanzreiter nichts zu thun. Diese Recognoscirung, welche möglicherweise zum Gefecht führen konnte, übernahmen die Plänkler, die Bogenschützen zu Pferd, oder auch in deren Ermangelung einige jüngere Cavaliere, die besonders im Speerwerfen geübt waren. Sie rückten in der Fronte über die Linie der Ordonnanzreiter hinaus und suchten zugleich die Seiten ab. 104 105

Auf dem Marsche sitzen die Reiter, um nicht durch zu langes Zupferdsitzen selbst ungelenk zu werden und die Pferde zu ermüden, wechselsweise ab. In der Nacht und in der Nähe des Feindes geschieht dies nicht von allen Phylen zugleich; sondern während die eine Hälfte zu Fuß geht, bleibt stets die andere aufgesessen, um für jeden Nothfall in Bereitschaft zu sein. 106

§. 36. Das System des Perikles während des peloponnesischen Krieges ging, wie wir gesehn haben, wesentlich auf eine Schädigung der Peloponnesier in ihrem eigenen Lande, mit Aufbietung aller möglichen Streitkräfte und durch Seezüge; während in Attika die Defensive behauptet werden sollte. Für diese blieben dann namentlich die Reiter disponibel, welche mit den ins Land gefallenen Feinden den kleinen Krieg zum Schutz der Aecker, soweit dieser thunlich war, zu führen hatten. Solche Fälle sind für die Athener öfter eingetreten, wenn wir auch über keinen andern so genaue Kunde haben. Xenophon wurde dadurch unmittelbar darauf geführt, in sein System der Reiterei eine Anzahl von Vorschriften über den kleinen Reiterkrieg einzuflechten, die sich der Sache nach sehr in Allgemeinheiten bewegen, und deshalb von uns nicht weiter in Betracht zu ziehen sind. 107

Es ist bereits oben erwähnt, in welcher Weise leichte Infanterie in Verbindung mit Reiterei zu deren Ergänzung benutzt worden sei. Bei den Böotern existirten während unserer Periode besondere

---

104) Xen. mag. equit. IV, 6. 105) ibid. IV, 4. 5. 106) ibid. IV, 2. 107) ibid. VII. init.

Corps von leichtem Fußvolk, welche unter dem Namen der Reiter-108 begleiter (ἅμιπποι) beständig gewissen Abtheilungen der Reiterei attachirt waren und gleiche Stärke mit den betreffenden Reitercorps hatten. Dies läßt vielleicht darauf schließen, daß sie bei Verfolgungen und im Scharmuziren sich Mann für Mann den einzelnen Reitern anschlossen, am Sattel sich haltend mitliefen, um besser als es der Reiter konnte, das Pferd des feindlichen, mit welchem jener zusammenstieß, zu verwunden, den fliehenden Gegner im Lauf mit geworfenen Steinen und Speeren zu verfolgen.

Viertes Kapitel. Taktik der verbundenen Waffen.

A. Schlachtentaktik.

§. 1. Die Schlachtentaktik zu Anfange unserer Periode bis auf die Rückkehr der Trümmer der Zehntausend nach Griechenland kann man als diejenige des reinen Hoplitenkampfes bezeichnen. Der Wegfall der streitbaren leichtbewaffneten Sklaven läßt sie noch schärfer hervortreten, als in der Zeit vor den Perserkriegen. Andere Waffen, Reiterei und leichtes Fußvolk, wenn sie auch vorhanden sind, greifen in den Gang des Hauptgefechtes nicht ein; einzelne Ausnahmen von der Regel verkünden eine zukünftige Entwickelung, ohne sie zu verbürgen.

Mit dem Zuge der Zehntausend aber ist für griechische Heere, und mit der Rückkehr ihrer Reste für Griechenland der Fortschritt zum bewußten Ineinandergreifen der Thätigkeit aller Waffen für die Erfüllung des Zwecks der Schlacht gekommen.

Und am Ende unserer Periode zeigen uns die Schlachten des Epameinondas deutlich den Uebergang zu der höchsten Entwickelungsstufe, zu welcher die griechische Taktik sich aufschwingen konnte, ohne ihr ganzes Wesen aufzugeben und zu ändern.

Die so eben bezeichneten drei Abschnitte haben wir nun nacheinander zu betrachten.

I. Bis auf den Zug der Zehntausend (400).

§. 2. Die Heere stehen sich vor der Schlacht in einem Lager oder einer sonstigen Stellung gegenüber; sie ordnen sich zum Kampfe. Die

---

108) Thucyd. V, 57. Xen. Hell. VII, 5, 23; cfr. Poll. I, 131. Harpocr. u. Suid. s. v. ἅμιπποι, die Verschiedenartiges durch einander werfen. An die ähnliche Sitte bei Germanen und Kelten mag hier nur erinnert werden.

Phalanx der Hopliten, ein großer Syllochismos, giebt dem Ganzen die Form, und der Schlacht die Entscheidung; auch dann, wenn neben ihr Reiterei und leichtes Fußvolk auftritt.

Die Hopliten schaaren sich vom rechten nach dem linken Flügel nach Stämmen und Städten, innerhalb dieser nach den taktischen Einheiten. Die Flügel sind auch jetzt Ehrenplätze, wie früher; in zweifelhaften Fällen werden die Opfer befragt, wem diese Ehrenplätze gebühren. Die Opfer rathen natürlich irgend eine Ordnung an, welche mit Bezug auf die Stellung des Feindes und die sonstigen Verhältnisse zweckmäßig erscheint.

Auf die Flügel wird die Reiterei und das leichte Fußvolk vertheilt, wenn sie vorhanden sind; bisweilen findet sich die Reiterei auch nur auf einem Flügel concentrirt.

Nachdem die Heere geordnet sind, ermuntern die Feldherren sie durch Anreden zur Tapferkeit, indem sie die Krieger entweder um sich versammeln oder das Heer in der Gesammtheit überschreien, wenn es nicht zu groß ist, oder von Abtheilung zu Abtheilung die Front hinabgehen, je nach den Volksstämmen und Umständen andere und andere Gründe für tapfern Kampf vorbringen. Darauf wird hin und wieder die Losung (σύνθημα) erneut; sie geht vom rechten nach dem linken Flügel hinab und von diesem nach dem rechten zurück. 1

Bisweilen leitet nun wohl die leichte Infanterie, wenn solche vorhanden ist, wie in der Schlacht von Syrakus (415), das Gefecht ein, die Linien des leichten Fußvolks gehen einander entgegen, treiben sich wechselseitig zurück. Ebenso mag die Reiterei im Beginne der Schlacht auf einander gestoßen sein.

Unterdessen aber setzen sich die Hoplitenlinien in Marsch, den Spieß auf der Schulter, unter dem Gesang des Schlachtliedes (Päan), etwa 2 wie die Soldaten Gustav Adolfs mit dem Gesange von: „Ein' feste Burg ist unser Gott"; — beide ziehen sich während des Vorrückens rechts, so daß die rechten Flügel hier und dort die gegenüberstehenden linken überflügeln. Sind sie einander auf 250 Schritt oder näher 3 gekommen, so erheben sie das Kriegsgeschrei (Hurrah! ἀλαλά, ἐλελεῦ), 4 und unter ihm und unter Trompetengeschmetter fällen sie die Spieße

1) Xen. Anab. I, 8, 16; cfr. Cyrop. III, 3, 58. 2) Xen. Anab. I, 8, 17. 3) Thucyd. V, 71; vergl. oben Kap. III; §. 20. 21. 4) Xen. Anab. I, 8, 18; IV, 3, 19; V, 2, 14; VI, 3, 27; cfr. Cyr. III, 3, 59; VII, 1, 25.

und rennen, während der Nebenmann etwa noch dem Nebenmann ermunternd zuspricht, auf einander ein.

Selten oder nie kommt es nun zum stehenden Kampfe auf der ganzen Linie: ein ganzer Flügel des einen Heers reißt gewöhnlich sofort aus. Mit dieser Niederlage ist aber ebenso gewöhnlich für den Sieger nichts gewonnen. Die Entscheidung liegt gewöhnlich dort, wo dem feindlichen rechten Flügel gegenüber der linke Stand hält: wer hier die Oberhand behält, hier den Gegner in die Flucht schlägt, der hat es dann immer noch in der Hand, das Gefecht auf der ganzen Linie für sich herzustellen.

§. 3. Während des Hoplitenkampfs haben Reiterei und leichtes Fußvolk auf den Flügeln gleicherweise mit einander gefochten. Es sind drei besondere Gefechte: das der Hopliten im Centrum, die der andern Truppen auf den beiden Flügeln. Ist die Hoplitenlinie des einen Theils besiegt, so stellen die andern Waffen das Gefecht nimmer wieder her. So weit überwiegt das Gefecht der Hopliten, des Centrums, alles Andere, daß unsere Quellen es kaum je der Mühe werth halten, von den Gefechten der Reiter und des leichten Fußvolks zu reden, obgleich doch solche Statt gehabt haben müssen, wo sich Reiter und leichtes Fußvolk gegenüberstanden. Aber in der Schlacht kämpfen diese nur, weil sie nun einmal einander gegenüberstehen. Ein berechnetes Zusammenwirken der Waffen ist eine unbekannte Sache. Die Flügel neutralisiren sich einander so, daß die Hoplitenlinie agiren muß, als wären sie nicht da. Sie selbst, sich selbst genug, deckt durch die Rechtsbewegung ihre rechte Flanke, obgleich dies vom leichten Fußvolk geschehen könnte; obgleich das letztere den Angriff der Hoplitenlinie vorbereiten könnte, indem es auf die feindliche losginge und sie durch Schießen und Werfen zunächst in Unordnung brächte, geschieht doch so etwas nicht. Nur bisweilen entdecken wir einen Schimmer von einer Deckung der Hoplitenflanke durch Reiterei. Ebenso selten finden wir eine Erwähnung, daß man sich durch Feldbefestigungen gegen Reiterei deckt.[4a]

Das Alleinstehn der Hoplitenlinie hat mit der Zeit zu jener merkwürdigen Rechtsbewegung geführt, in welcher der Keim der ganzen weiteren eigenthümlichen Entwickelung der griechischen Schlachtentaktik liegt. Schon jetzt ist der griechische Hoplitenkampf kein bloßes Frontalgefecht mehr; der Angriff ist ein doppelter Flankenangriff.

4a) Nach Polyaen. II, 2, 9. läßt Klearchos seine Hopliten insgeheim mit ihren Schwertern einen Graben ziehen, und lockt dann die feindlichen Reiter hinein.

Hat die Hoplitenlinie der einen Partei den Sieg entschieden, reißt die feindliche aus und zieht die andern Waffen mit sich fort in die Flucht, so ist die siegreiche Phalanx nun wenig geeignet, die fliehende zu verfolgen, wenn ihr nicht Reiterei und leichtes Fußvolk zu Gebote stehn.[5] Die Verfolgung fällt daher in den Gefechten dieser Periode stets sehr lau aus. Aber der Mangel an Reitern und Schützen ist nicht der einzige Grund dafür. Man will durch die Schlacht und den Sieg vor Allem imponiren, man behauptet das Schlachtfeld und kündigt seinen Sieg dadurch an, daß man aus den erbeuteten Waffen ein Tropäon errichtet, die eigenen Todten feierlich bestattet, und die des geschlagenen Feindes auf dessen nie ausbleibendes Gesuch ausliefert. Der Sieg ist mehr Ehrensache als nützliches Mittel zum Zweck, die Schlacht mehr ein Massenduell, als ein Vernichtungskampf, wo Griechen gegen Griechen fechten. Auch bei Platää hatte man weder Reiter, noch eigentliche leichte Truppen; doch wußten die Hoplitenlinien die Barbaren energisch zu verfolgen.

Von den Schlachten dieses Zeitabschnitts heben wir zwei als Belege für unsere Darstellung heraus: diejenige von Mantineia (418), und die von Korinth (394), welche den Abschluß der alten Hoplitentaktik bildet. Das Gefecht von Sphakteria (424), eine Ausnahme von der Regel, mag uns dann zum Uebergang auf die neue Entwickelung dienen.

Die Schlacht von Mantineia i. J. 418.

§. 4. König Agis zog an der Spitze des spartiatischen Aufgebots,[6] nachdem er die Tegeaten an sich gezogen, gegen Mantineia und traf bei dieser Stadt auf das Heer des Feindes, welches auf einem Hügel Stellung genommen hatte. Er bezog ein Lager bei'm Herakleion und machte Anstalten zum Angriff; die günstige Position des Gegners bewog ihn indessen, den Angriff vorerst aufzugeben, und statt dessen zu versuchen, ob er den Feind nicht in die Ebene hinablocken könne. Er wandte sich gegen die Berge von Tegea zurück, und leitete hier ein Gebirgswasser ab, dessen Austreten in das Gebiet entweder von Tegea oder von Mantineia schon oft Anlaß zu Hader zwischen beiden Städten gegeben hatte. Der Kunstgriff wirkte, die Gegner stiegen in die Ebene hinab.

Als die Lakedämonier am andern Morgen gegen das Herakleion

5) Thucyd. V, 73. 6) Thucyd. V, 64—74; vergl. oben Kap. I, §. 11.

zurückkehrten, fanden sie den Feind bereits aufgestellt und zur Schlacht bereit. Die Eile, in welcher sie sich nun ordnen mußten, machte sie anfangs ein wenig bestürzt, indessen erholten sie sich bald von ihrem Schreck und der König ließ das Heer aufmarschiren.

Den äußersten rechten Flügel der Hoplitenlinie hielten zwei Lochen der Lakedämonier; diesen folgten nach links die arkadischen Bundesgenossen, Tegeaten, Mänalier und Heräer; dann die weiteren fünf Lochen der Lakedämonier, einschließlich der Ritter; dann der Rest der Soldaten, welche unter Brasidas den chalkidischen Krieg mitgemacht hatten; den äußersten linken Flügel des Fußvolks bildete das Contingent der Skiriten, 600 M. stark. Die lakedämonischen Reiter waren, 400 an der Zahl, auf beide Flügel vertheilt. Das ganze Heer mag auf 10,000 M. anzuschlagen sein.

Auf Seiten des Feindes hatten den rechten Flügel der Hopliten die Mantineier, weil auf deren Gebiet die Schlacht geschlagen ward; diesen folgten ihre arkadischen Bundesgenossen, dann das Elitencorps der Argeier, 1000 M. stark,[7] weiter die fünf Lochen des Bürgeraufgebots von Argos; dann Kleonäer und Orneaten; endlich auf dem äußersten linken Flügel, den Lakedämoniern und Tegeaten gegenüber, die Athener. Diese hatten ihre eigne Reiterei neben sich; ob auch auf dem rechten Flügel der Verbündeten Reiter gestanden haben, erfahren wir nicht; ebensowenig, ob sie leichtes Fußvolk hatten. Die Stärke ihres Heeres erreichte nicht einmal jene des lakedämonischen.

§. 5. Nach den herkömmlichen Ermunterungsreden der Feldherren rückten die Hoplitenlinien beiderseits halb rechts vor, die Argeier rasch und hitzig, die Lakedämonier ruhig und gemessen nach dem Takte ihrer Feldmusik.

Die Mantineier waren bei der Seitwärtsbewegung bereits weit über die Skiriten hinausgekommen, noch weiter die Lakedämonier des rechten Flügels und die Tegeaten über die Athener. König Agis, für seinen linken Flügel besorgt, gab den Skiriten und den alten Soldaten des Brasidas den Befehl, sich wieder links zu ziehen, bis ihr linker Flügel mit dem rechten der Mantineier auf gleicher Höhe stände. Die hiedurch entstehende Lücke sollten die beiden lakedämonischen Lochen des äußersten rechten Flügels ausfüllen. Die Polemarchen dieser Lochen weigerten sich aber, den ihnen ursprünglich angewiesenen Posten zu verlassen.

7) Vergl. Kapitel II, §. 10.

Darüber kamen die Heere dicht aneinander. Agis mit dem Lochos der Ritter und den übrigen Lakedämoniern des Centrums kämpfte mit Glück gegen die Argeier, die es kaum zum Handgemenge kommen ließen. Gleichzeitig fielen die beiden lakedämonischen Lochen des linken Flügels in die Flanke der Athener, während die Tegeaten auf deren Front losgingen. Hier kam das Gefecht zum Stehen; was die beiden Hoplitenlinien betrifft, neigte sich der Sieg auf die Seite der Lakedämonier. Nun aber trat der seltene Fall ein, daß die Reiterei in das Gefecht eingriff. Jene der Athener, wahrscheinlich der lakedämonischen an Zahl und Beschaffenheit überlegen, brauchte dieser nur einen Theil entgegenzusetzen, um sie zu neutralisiren; der Rest warf sich auf Flanke und Rücken der lakedämonischen Hopliten, und erleichterte dadurch den athenischen den Rückzug. Mit diesem war auf dem rechten Flügel der Lakedämonier der Sieg für sie entschieden; anders aber stand es auf ihrem linken. Hier hatten sich die Mantineier auf die Front der Skiriten und der Soldaten des Brasidas geworfen, während die Elite der Argeier in die Lücke zwischen den letztern und den lakedämonischen Lochen des Centrums eindrang. Der linke Flügel der Lakedämonier war vom Centrum getrennt und wurde zurückgeworfen, Mantineier und Argeier drangen bis zur Bagage vor, und hatten hier bereits einige der ältern Bürger, welche dort die Wache hielten, niedergemetzelt, als Agis davon benachrichtigt mit dem siegreichen Centrum und rechten Flügel, ohne sich um die Verfolgung der geschlagenen Feinde zu kümmern, eine Linksbewegung machte, um seinem linken Flügel Luft zu schaffen. Mantineier und Argeier erwarteten sein Anrücken nicht, sondern wandten sich zur Flucht. Auf dieser wurden die ersteren zumeist niedergestoßen, während die letztern zum größten Theile davonkamen. Auch hier war übrigens die Verfolgung weder stürmisch, noch erstreckte sie sich weit.

Die Lakedämonier errichteten sofort ein Siegeszeichen und führten ihre Todten zur Bestattung nach Tegea; dem Feinde wurden die seinigen nach Abschluß eines Waffenstillstandes ausgeliefert. Der Verlust der Lakedämonier belief sich auf etwa 300 M.; von der Gegenpartei hatten die Argeier, Kleonäer und Orneaten 700, die Mantineier 200, die Athener und Aegineten 200 Todte. Unter letzteren waren die beiden Befehlshaber.

Die Schlacht von Korinth oder am Nemeabache (394).

(Hiezu ein Plan.)

8 §. 6. Nach der Niederlage von Haliartos concentrirten die Lakedämonier sofort ein peloponnesisches Heer in Sikyon, um den Böotern und ihren Verbündeten wirksam bis zur Rückkehr des Agesiláos aus Asien die Spitze bieten zu können. Die böotischen Verbündeten sammelten sich zu gleicher Zeit in Nemea.

Die Lakedämonier rückten von Sikyon auf Epieikia den Böotern entgegen. Auf diesem Marsche durch ein durchschnittenes Terrain litten sie beträchtlich durch die leichten Truppen des Feindes, welche sie von den Höhen herab mit Bogen und Wurfspieß belästigten. Sie zogen sich deshalb nordwärts in die Ebene am Meere und verwüsteten hier das Land. Die Böoter folgten ihnen und nahmen Stellung hinter dem Einschnitte des Nemeabachs, ziemlich an dessen Eintritt in die Ebene.

Die Lakedämonier näherten sich den Gegnern, und bezogen, eine Viertelmeile von ihnen entfernt, eine Stellung. Zwischen den beiden Parteien befand sich ein mit Holz bestandenes Terrain.

Am nächsten Tage befragte man im böotischen Lager die Opfer über die beste Ordnung der Völkerschaften in der Schlachtlinie. Sie erwiesen sich günstig, als den Böotern der rechte, den Athenern der linke Flügel zugetheilt ward; die übrigen Bundesgenossen sollten das Centrum einnehmen, zunächst den Athenern die Euböer und Argeier, zwischen den Argeiern und Böotern die Korinther.

Die Stärke der Böoter wird von Xenophon auf 24000 Hopliten, 1550 Reiter, und eine unbestimmte aber beträchtliche Zahl leichten Fußvolks angegeben, die der Lakedämonier dagegen auf 13500 Hopliten, 600 Reiter und 700 M. leichtes Fußvolk. Diodor zählt auf Seiten der Böoter nur 15000 M. und 500 Reiter, auf Seiten der 9 Lakedämonier 23000 M. und ebenfalls 500 Reiter.

8) Xen. Hell. IV, 2, 9—23. Diod. XIV, 83. Vergl. Kap. I, §. 17.
9) Xenophon giebt an für die Böoter: Hopliten: 6000 Athener, 7000 Argeier, 5000 Böoter, 3000 Korinther, 3000 Euböer; Reiter: 800 Böoter, 600 Athener, 100 Chalkideer, 50 opuntische Lokrer; — für die Lakedämonier: Hopliten: 6000 Lakedämonier, 3000 Eleer, Triphylier, Akrorier und Lasionneer, 1500 Sikyonier, 3000 Epidaurier, Trözener, Hermioneer und Halieer; Reiter: 600 Lakedämonier; leichte Infanterie: 300 kretische Bogenschützen, 400 Schleuderer (Marganeer, Lebriner, Amphiboler). Mit diesen Angaben Xenophons lassen sich diejenigen Diodors XIV, 82. 83. auf keine Weise

§. 7. Als das Heer der böotischen Verbündeten aufgestellt war, Reiterei und leichtes Fußvolk auf den Flügeln, rückte es halb rechts in die Ebene vor. Erst bei der Aufstellung scheint man dahin übereingekommen zu sein, die ganze Hoplitenlinie gleichmäßig auf 16 Glieder zu rangiren; eine Tiefe, die allerdings für eine größere Stärke des böotischen Heeres spricht.

Durch das bedeckte Terrain war das Vorrücken der Böoter zuerst den Lakedämoniern verborgen geblieben. Erst als jene durch ihre Rechtsbewegung die Büsche debordirten und den Schlachtgesang anstimmten, bemerkte man sie im lakedämonischen Lager.

Die Lakedämonier stellten sich nun schleunigst auf, indem sie den rechten Flügel nahmen, und ließen die Bundesgenossen im Centrum und auf dem linken Flügel von den Xenagen ordnen: den äußersten linken Flügel erhielten die Achäer, im Centrum standen von rechts nach links die Arkader (Tegeaten und Mantineier), dann die Eleer.

Nachdem die Hopliten so geordnet waren, Reiter und leichtes Fußvolk auf den Flügeln, erfolgte der Befehl zum Vorrücken. Die Bundesgenossen wurden angewiesen, den Lakedämoniern zu folgen, welche, wie ihre Gegner, sich rechts zu ziehen begannen.

Bald standen die Tegeaten den vier Phylen des rechten Flügels der Athener gegenüber, die Lakedämonier den sechs Phylen des linken, und überragten denselben noch.

Ein Stadion (250 Schritt) von der feindlichen Fronte entfernt, brachten die Lakedämonier der Artemis das herkömmliche Opfer einer Ziege. Dann stießen die Hoplitenlinien auf einander; der rechte Flügel des böotischen Heeres warf den linken der Lakedämonier beim ersten Anlauf über den Haufen; nur die Pelleneer, den Thespiern gegenüber, hielten Stand. Dagegen schlugen die Lakedämonier auf ihrem rechten

---

vereinigen. In dem Verzeichnisse Xenophons fehlen indessen auf Seiten der Lakedämonier die Achäer und Arkader ganz, von denen wir doch durch ihn selber wissen, daß sie die Schlacht mit geschlagen haben. Die Zahlangabe Xenophons für das lakedämonische Heer ist also zu niedrig. Sowohl im lakedämonischen, als im athenischen Aufgebot ist das Verhältniß der Reiterei zu den Hopliten wie 1 : 10 (nach Xenophon). Dies wird man überhaupt als das Verhältniß dieser Truppengattungen für die gegenwärtige Periode festhalten können, soweit von Heeren eines Staats die Rede ist, und soweit dieser Staat überhaupt ein geordnetes Heerwesen hat, nicht durch den Boden seines Gebiets und sonstige Verhältnisse darauf angewiesen ist, nach dieser oder jener Richtung von ihm abzugehn.

Flügel die 6 Phylen des athenischen linken aus dem Felde, indem sie dieselben in Front und Flanke zugleich angriffen.

§. 8. Ohne sich nun mit der Verfolgung der Geschlagenen aufzuhalten, rückten sie auf der Linie vor, auf welcher die feindliche Phalanx ursprünglich entfaltet gewesen war. Auf dieser Linie stand jetzt Niemand mehr; der ganze rechte Flügel des böotischen Heeres, einschließlich der vier Phylen des rechten Flügels der Athener, war auf der Verfolgung des lakedämonischen linken begriffen, den er in die Flucht geschlagen. Um die Zeit aber, als die Lakedämonier des linken Flügels der Athener Herr geworden waren, kehrten die Verfolger bereits in einzelnen Haufen zurück. Die vier Phylen des rechten Flügels der Athener zogen sich, unbemerkt von den Lakedämoniern, hinter deren Rücken weg. Zuerst stießen die siegreichen Lakedämonier des rechten Flügels auf die Argeier, welche von der Verfolgung der Eleer herkamen. Der Polemarch der ersten Mora wollte sie Front gegen Front angreifen. Da rief ein Hoplit aus der Mora: Laßt die Spitze vorbei! So geschah es denn auch, die Lakedämonier ließen die Spitze der Argeier passiren und fielen sie in der ungedeckten Flanke (rechten oder Spießseite) an. Nachdem die Argeier geworfen waren, trafen die immer weiter links vorrückenden Lakedämonier auf die gleichfalls von der Verfolgung herkommenden Korinther, dann auf die Thebäer. Beiden wurde ein gleiches Schicksal bereitet wie den Argeiern.

Damit war der Sieg für die Lakedämonier entschieden. Der rechte Flügel, die Lakedämonier allein, hatten ihn durch vier Theilsiege nach einander gewonnen, obgleich zu Anfang der Schlacht ihre ganze Bundesgenossenschaft, Centrum und linker Flügel des Heeres, aus dem Felde geschlagen war.

Der Kampf hatte bis zum Dunkelwerden gedauert. Die geschlagenen böotischen Verbündeten hatten sich zuerst nach allen Richtungen auf die Straßen in ihre Heimath geworfen. Nicht ernstlich verfolgt, machten indessen bald die Korinther mit der Rückkehr in ihr altes Lager am Nemeabache den Anfang, die andern Bundesgenossen folgten ihrem Beispiele. Die Lakedämonier aber sammelten sich auf dem Punkte, wo zuerst die Parteien aneinander gestoßen waren, und errichteten dort ein Siegeszeichen; sie hatten 1100 M. verloren, die böotische Partei 2800.[10]

10) Nach Xen. Ages. VII, 5. u. Nepos Ages. V, 1. hatten die Böoter 10000, die Lakedämonier 8 (!!) Todte. Man glaubt ein russisches Büllctin über einen Sieg im Kaukasus vor sich zu haben!

Das Gefecht auf Sphakteria (424).

§. 9. Die wichtige Position von Pylos, deren Besetzung[11] Athen dem militärischen Talent des Demosthenes verdankte, zog allerdings die Lakedämonier von andern Unternehmungen ab, welche sie sonst zum Nachtheile der Athener in die Hand hätten nehmen können, gewährte aber doch den Letzteren nur den halben Vortheil, welchen sie überhaupt gewähren konnte, so lange von ihr aus nicht der geräumige Hafen vollkommen beherrscht wurde. Dies war nicht der Fall, so lange die Lakedämonier die Insel Sphakteria besetzt hielten, welche, von Norden nach Süden gestreckt, nur durch zwei schmale Durchfahrten vom Festlande getrennt, die Bucht von Pylos gradezu absperrt. Die Macht, über welche Demosthenes gebot, war zu gering, um mit ihr eine Vertreibung der Lakedämonier von der Insel auszuführen.

Eine solche Lage der Dinge gab den Parteien im Athen mannigfachen Stoff zum Reden und Handeln. Die Kriegspartei sowohl, als die Friedenspartei drangen auf Entscheidung; diese aber suchte die Entscheidung im Vertrag mit den Lakedämoniern, jene, die demokratische, und an ihrer Spitze Kleon, in energischem Kampf, genügender Unterstützung des Demosthenes mit Truppen. Kleon rühmte sich; daß er der Sache bald ein Ende machen würde, wenn er nur den Befehl in Pylos hätte. Er wurde mit der Einnahme von Sphakteria beauftragt, und mußte endlich den Auftrag annehmen. Indessen mochte er selbst einige Zweifel über seine militärischen Fähigkeiten und Kenntnisse hegen; er ließ sich den Demosthenes, der ein tüchtiger Soldat und mit den[11a] Localverhältnissen um Pylos aufs Genaueste bekannt war, als zweiten Befehlshaber zugesellen.

§. 10. Während Kleon mit dem Unterstützungscorps, das man ihm zutheilte und das namentlich stark an leichter Infanterie war, von Athen nach Pylos segelte, hatte auch Demosthenes, ohne noch zu wissen, was sich in Athen begeben, den Entschluß zu einem Handstreich auf Sphakteria gefaßt. Durch einen glücklichen Zufall war ein Stück Wald auf der Südspitze der Insel niedergebrannt, und dies Ereigniß hatte dem athenischen Feldherrn eine vollständigere Einsicht in die Verhältnisse der lakedämonischen Besatzung verschafft. Das Gros der letztern lagerte in der Mitte der Insel; ein Posten von 30 Hopliten war auf die Südspitze vorgeschoben; an der Nordspitze, Pylos grade gegenüber,

---

11) Thuc. IV, 8 ff. Vergl. Kapit. 1, §. 7. 11a) Arist. eq. 55 ff.

befand sich ein sehr fester Punkt, eine Art natürliches Fort. Danach hatte Demosthenes bereits seinen Plan gemacht, als Kleon ankam und ihm bessere Mittel zur Ausführung mitbrachte. Beide waren bald über die zu ergreifenden Maßregeln einig. In der zweiten Nacht nach Kleon's Ankunft concentrirten sie alle Truppen, mit Ausnahme der nothwendigsten Besatzung der Verschanzungen von Pylos, im Hafen, schifften zuerst 800 Hopliten, dann die leichten Truppen, 800 Bogenschützen, 800 Peltasten, die zu Hülfe gekommenen Messenier ein. Die Lakedämonier achteten nicht weiter auf die Bewegungen der athenischen Schiffe, da sie meinten, daß sich dieselben nur, wie gewöhnlich, auf ihre Nachtstationen begäben.

Die 800 athenischen Hopliten landeten gegen Morgen an der Südspitze der Insel, überfielen den dort aufgestellten lakedämonischen Posten, machten ihn nieder, drangen dann aber nicht weiter vor, sondern nahmen Stellung; nach ihnen wurde die leichte Infanterie ausgeschifft und sofort in Haufen von 200 M. vorwärts und seitwärts der Hopliten auf die Uferhöhen vertheilt, mit dem Befehle, die vorrückenden Lakedämonier unversehens in Flanke und Rücken anzugreifen.

§. 11. Epitadas, der spartiatische Befehlshabar, von den Vorgängen auf der Südspitze, wenn auch nicht vollständig unterrichtet, führte seine Hopliten dorthin. Die athenischen Hopliten erwarteten ihn, ohne sich zu regen; die leichten Truppen aber thaten, wie ihnen befohlen war, fielen den Lakedämoniern aus ihrem Hinterhalte in Flanke und Rücken, und bearbeiteten sie mit Pfeilen, Steinen und Wurfspießen. Die Lakedämonier rückten gegen einen um den andern dieser Haufen, der ihnen besonders lästig wurde, an; aber ohne Erfolg. Die leichtgerüsteten Kämpfer der Athener überwanden bequem die Schwierigkeiten des Terrains, die Lakedämonier konnten ihnen nicht folgen und litten doch von ihren Geschossen. In demselben Maße, als sie ermatteten, nahm die Kühnheit der leichten Infanterie des Feindes zu; in geschlossenen Gliedern mit lautem Geschrei drang sie auf die Lakedämonier ein, überschüttete sie mit einem Hagel von Steinen, Pfeilen und Wurfspießen. Die Filzkoller schützten bei einem solchen Angriff in der Nähe die Hopliten nicht mehr, die Asche von dem neulichen Waldbrande wirbelte mit Staub vermischt in dem Getümmel empor, beschränkte die Aussicht, gab diesen Kriegern der alten Zeit einen Vorgeschmack von einer Schlacht im Pulverdampf. Die Lakedämonier wurden verwirrt, wußten nicht mehr, wohin sie sich wenden sollten, um diesem ungewohnten Kampfe zu entgehn. Epitadas zog sich endlich zurück, und

setzte sich auf dem oben erwähnten festen Punkte an der Nordspitze der Insel. Die Athener folgten; vorerst zwar sahen sie kein Mittel, dem Feind in dieser Stellung beizukommen. Da aber erbot sich der Führer der Messenier zu einer Umgehung; mit Bogenschützen und anderem leichten Volk kletterte er die Klippen am Ufer entlang und erschien plötzlich im Rücken der Lakedämonier. Nun waren diese, von allen Seiten eingeschlossen, darauf angewiesen, den Heldentod zu sterben oder sich zu ergeben. Sie wählten das Letztere. 292 Mann, darunter 120 Spartiaten, fielen als Gefangene in die Hände der Athener, und Kleon hatte diesmal gehalten, was er versprochen.

II. Bis auf Epameinondas.

§. 12. Während die Schlacht von **Korinth** geschlagen ward, rückte **Agesilaos** aus Asien von Norden her gegen Böotien an. Er führte die Reste jener **zehntausend Söldner** mit sich, welche für den jüngern Kyros die Schlacht von **Kunaxa** mitgeschlagen, dann den berühmten Rückzug den Tigris hinauf, durch Armenien und Kleinasien gemacht, in Thrakien für Seuthes gekämpft, und sich endlich, noch 4000 bis 5000 Mann stark, den Lakedämoniern für den Krieg gegen die persischen Satrapen in Kleinasien verdungen hatten.

Die Schlacht von **Kunaxa** trägt, was die Theilnahme der Griechen an ihr betrifft, ganz den Charakter derjenigen, von welchen wir bisher gesprochen haben. Einen Fortschritt mag man vielleicht in der bewußten Flankendeckung durch den Euphrat anerkennen, die Klearchos [12] trotz Kyros' Befehl beibehält. Der **Rückzug** aber dauerte fast ein Jahr. Die Zehntausend, von allem bürgerlichen Leben abgeschnitten, waren auf ihm nur Soldaten; unter den mannigfaltigsten Umständen hatten sie mit zum größten Theile leichtbewaffneten Gegnern zu kämpfen. Von Anfang an führten sie mit sich ein verhältnißmäßig so starkes Corps von leichtem Fußvolk, wie es in griechischen Heeren bisher nicht gebräuchlich, aber Persern gegenüber — Kyros wußte das wohl — nothwendig oder wenigstens wünschenswerth war. Es zählte 2000 M. — Die bisherigen **Bürgeraufgebote**, denen das leichte Fußvolk vor- [12a] nehmlich nur zum Plündern gut schien, die sich für ihre Schlachten

---

12) Xen. Anab. I, 8, 12 u. 13. Albern hat das kritisirt nach seiner Gewohnheit Plutarch. Artax. 8. 12a) 500 Gymneten des Proxenos Xen. Anab. I, 2, 3., 800 thrakische Peltasten, 200 kretische Bogenschützen des Klearchos I, 2, 9., 500 Peltasten des Menon I, 2, 8.

ziemlich nach Gutdünken die geeigneten Schlachtfelder aussuchten, selten über wenige Wochen hintereinander im Felde lagen, hatten keine Veranlassung gehabt, weder von der herkömmlichen Hoplitenlinie abzugehen, noch in bewußter Weise die Gefechte der Hopliten und Leichten ineinandergreifend zum allgemeinen Zwecke der Schlacht zu verbinden; auch fehlte es ihnen an Zeit und Gelegenheit, die Mängel, welche aus der Einseitigkeit ihrer Taktik entsprangen, scharf zu erkennen und nachhaltig zu verbessern. Ganz anders die Zehntausend auf ihrem Rückzuge. Sie konnten ihre Schlachtfelder nicht aussuchen und bestimmen; die Marschrichtung, welche ihnen die Nothwendigkeit diktirte, war die Reihe ihrer Schlachtfelder. Da zeigte sich die Schwerfälligkeit der Phalanx sehr bald; neue taktische Formen verlangte das Terrain, leichte Truppen lehrten die Bogenschützen, Speerschützen und Reiter des Feindes schätzen. Man erkannte die Vortheile einer guten Reiterei, wenn man sich auch, weil die Trauben sauer waren, den Anschein gab, sich gegen die Einsicht zu verschließen. Mannigfaltigkeit der Feinde und des Terrains gaben Gelegenheit genug zu bedenken, daß auf mannigfache Weise zum Vortheil der Heere die Thätigkeit der Waffen in einander greifen könnten, daß Schnelligkeit der Operationen eins der ersten Mittel zum Siege sei. Verbindung der Waffen und Beweglichkeit, diese Worte wurden die Losung für die neue Entwickelung der griechischen Taktik. So wenig es auf dem Rückzuge an Zeit fehlte, Mängel zu entdecken, so wenig fehlte es an Zeit, in gewissen Grenzen ihnen abzuhelfen.

§. 13. Auf diese Weise ward der Rückzug der Zehntausend, der erste große Feldzug eines griechischen Heeres, auf einem Kriegstheater, gegen dessen Größe jene des chalkidischen Feldzuges des Brasidas und der Expedition der Athener nach Sicilien verschwinden, der Anlaß zu einem völligen Umschwung der Taktik. Die Trümmer der Zehntausend, welche mit Agesilaos nach Griechenland zogen, verpflanzten sie auf hellenischen Boden. Es war nicht gerade Nothwendigkeit, daß sie hier Wurzel schlagen mußte, denn hellenische Bürgeraufgebote waren keine Karduchen, und Hellenenschlachten konnten immer noch auf Terrains, bekannt und nach Bequemlichkeit gewählt, geschlagen werden; aber das Schicksal wollte auch dies. — Welche Umstände es begünstigten, daß der revolutionäre Gedanke einer Unvollkommenheit der griechischen Taktik auf griechischem Boden selbst Gestalt und Realität gewann, werden wir sogleich sehen. Vorher wollen wir die taktische Revolution betrachten, welche der Söldnerzug unmittelbar hervorbrachte.

Die Hauptresultate dieser Revolution sind: 1) die Emancipation der Hoplitenstellung von der starren Form der Phalanx, der fortlaufenden Linie, des einfachen Syllochismus; 2) die mannigfaltige, freie und bewußte Verwendung der leichten Infanterie in zweckmäßiger Combination mit der schweren.

Unter den ersten Punkt fällt a) der Gebrauch der Companiecolonnen (ὄρθιοι λόχοι), welche durch Zwischenräume von einander getrennt, auf einer der feindlichen mehr oder minder parallelen Fronte vertheilt eine unterbrochene Phalanx darstellen; und b) die absichtsvolle Anordnung von Reservestellungen. 13

Die einzelne Companiecolonne kann aus der Grundstellung des Söldnerlochos von 100 Mann in 12 Rotten und 8 Gliedern nach den Begriffen, die wir uns von xenophontischer Elementartaktik zu machen haben, auf zweierlei Weise hervorgehn. 14

Entweder nämlich doppeln die geraden Rotten einfach nach der Tiefe ein, oder es wird zuerst nach der Fronte eingedoppelt, so daß der Lochos auf 24 Mann Front und 4 Glieder zu stehen kommt; dann wird die Fronte in 4 Sektionen (Enomotieen) eingetheilt und durch Hintereinanderschieben derselben die Sektionscolonne (Epagoge in Enomotieen) gebildet.

Das Resultat ist in beiden Fällen dasselbe: eine Colonne von 6 Mann Front bei 16 Mann Tiefe. Die zweite Art der Formation ist aber vorzuziehn, weil bei ihr durch einfachen Linksaufmarsch sogleich eine Linie von tüchtiger Front hergestellt wird, ohne daß zuerst ein Verdoppeln der Länge nöthig wäre. 15

§. 14. Die Kolchier traten den hellenischen Söldnern, welche ihr Land durchzogen, auf einer Höhe entgegen, welche allerdings ersteiglich war, aber doch nicht aller Orten gleich bequem, und verlegten ihnen den Paß. Anfangs wollten die Griechen in geschlossener Phalanx sich ihren Weg erzwingen; aber auf Xenophons Vorschlag ging man davon ab, und formirte die 8000 Hopliten des Heeres in 80 von einander getrennte Companiecolonnen, damit jeder Lochos freier in seinen 16

---

13) Xen. Anab. IV, 2, 11; IV, 8, 9—19; V, 2, 11; V, 4, 22. 14) Suid. s. v. ὀρθία φάλαγξ. Arr. p. 63. Ael. c. 30. Polyaen. V, 16, 1. von Pammenes, dem Thebäer, der sich zum Sturm auf einen Hohlweg rüstet: ὀρθίας τὰς τάξεις βαθύνας. Vgl. Leo Tact. XVII, 26 (ὀρθία παράταξις), u. Constant. Porphyrog. p. 1253. Einige Gelehrte haben aus dem ὄρθιος λόχος den Gänsemarsch, Mann hinter Mann, gemacht, z. B. Krüger zu Anab. IV, 2, 11. 15) Cfr. Xen. Anab. III, 4, 21. 16) Anab. IV, 8, 9—19.

Bewegungen sich den bequemsten Weg die Höhe hinauf aussuchen könne und zugleich der Wetteifer angeregt werde. Trotz der tiefen Ordnung eines jeden einzelnen Lochos überflügelte doch die Linie der Griechen wegen der Intervallen zwischen den einzelnen Colonnen jene des Feindes in beiden Flanken. Ein Eindringen der Gegner in die Intervallen erschien wenig gefährlich, da es ja stets ein Einschließen derselben zur Folge haben mußte. Eine Lücke, die mit Absicht gelassen wird, ist ein anderes Ding, als eine solche, die wider Willen in der Phalanx entsteht, deren ganze Kraft man in ihrer Starrheit sucht. Die Intervallen gaben den einzelnen Lochen Freiheit für die Bewegung, aber sie sollten nicht den Zusammenhang zwischen ihnen aufheben, jeder Lochos vielmehr daran denken, daß er den benachbarten vorkommenden Falls zu unterstützen habe.

Die Peltasten und Bogenschützen wurden in drei Abtheilungen zu 600 M. eingetheilt: von diesen eine auf jeden Flügel, eine dritte vor die Mitte gestellt. Cheirisophos führte den rechten, Xenophon den linken Flügel. So rückte man vor. Der Feind, der sich durch die leichte Infanterie in beiden Flanken bedroht sah, zog seine Flügel auseinander, um eine größere Front zu gewinnen. Dadurch entstand im Centrum eine Lücke. Die Peltasten der Mitte (Arkader), diesem schwachen Punkte zunächst, brachen sofort auf ihn ein. Die arkadischen Hopliten, welche unmittelbar hinter ihnen standen, folgten im Lauf. Der Feind, welcher sich auf beiden Flügeln umgangen und sein Centrum gesprengt sah, wartete das Näherrücken der anderen Griechen nicht ab. Die Höhe war für die Hellenen gewonnen.

17 §. 15. Eine Anordnung von Reserven oder zweiten Treffen finden wir in dem Gefechte, welches Xenophon in der Nähe von Kalpe den Truppen des Satrapen Pharnabazos lieferte. Er traf auf dieselben bei Gelegenheit eines Zuges, den er mit sämmtlicher Mannschaft unter 45 Jahren unternommen hatte, um Proviant zu beschaffen.

Die Perser machten 15 Stadien (3700 Schritt) von den Hellenen Halt. Die letzteren befragten die Opfer über die Räthlichkeit eines Angriffs; und da dieselben günstig ausfielen, wurde das Gefecht mit den Persern beschlossen.

Die Hopliten marschirten in der Phalanx auf, die leichte Infanterie wurde auf die beiden Flügel vertheilt, das kleine Reitergeschwader,

---

17) Anab. VI, 5, 4—32.

welches bei Beginn des Rückzugs errichtet war und etwa 50 Mann zählte, auf dem rechten vereinigt. Hinter jeden der Flügel und hinter die Mitte stellte Xenophon Reserveabtheilungen zu je 200 Mann, 40 bis 50 Schritt vom ersten Treffen entfernt, um dem Feinde, wenn er jenes durchbräche oder umginge, mit frischer Kraft entgegentreten zu können.

Nach diesen Vorbereitungen rückte man, die einzelnen Abtheilungen in der Marschcolonne, aber auf einer langen Fronte vertheilt, gegen den Feind. Eine Waldschlucht, die vorher nicht bemerkt worden war und auf welche man nun traf, wurde nach einigem Zögern überschritten. Am andern Rande angekommen, stellten die Griechen sofort die Gefechtsordnung her; es wurden die nöthigen Befehle ertheilt und die Losung erneuert; dann begann die Linie zu avanciren. Als sie sich dem Feinde näherte, brachen die leichten Truppen auf beiden Flügeln vor, und stürzten sich mit Alalaruf auf die Perser. Sie wurden indessen von Reiterei und bithynischem Fußvolk empfangen und zum Weichen gebracht.

Unterdessen waren die Hopliten herangekommen; unter Schlachtgesang und Trompetengeschmetter gingen sie vor, dann fällten sie mit dem Alala die Spieße und drangen auf die Perser ein. Diese erwarteten den Zusammenstoß nicht, sondern nahmen die Flucht. Den linken Flügel des Feindes verfolgte Timasion energisch mit der Reiterei, und lösete ihn vollständig auf. Der rechte Flügel aber, von keiner Reiterei gedrängt, setzte sich indessen bald auf einem Hügel. Ein zweiter Angriff der Hopliten trieb ihn auch von da zurück, und die Verfolgung des leichten Fußvolks lösete ihn nun auf, wie den linken. Durch einen dritten Angriff, den diese nicht abwarteten, wurden auch die Reiter des Pharnabazos, die Miene machten, sich noch einmal zu setzen, und die bithynische Cavallerie an sich zogen, vom Schlachtfelde vertrieben.

Daß die Reserveabtheilungen, welche Xenophon angeordnet hatte, wirklich in Thätigkeit traten, wird uns nicht ausdrücklich erzählt; indessen ist es wahrscheinlich, daß sie in die Linie aufrückten, um den Rückzug der Peltasten zu decken, als diese bei ihrem ersten Angriffe geworfen wurden. Aber auch ohne dies greifen die Thätigkeiten der verschiedenen Waffen des ersten Treffens während des Gefechts sich gegenseitig unterstützend ineinander, wie diejenigen mehrerer Treffen. Die leichte Infanterie macht den ersten Angriff; sie wird geworfen; die Hoplitenlinie aber läßt dem Feinde keine Zeit, den Sieg zu verfolgen;

sie thut sofort einen zweiten Stoß; und als nun der Feind flieht, liegt ihm sogleich die Cavallerie in den Fersen.

§. 16. Mit der freieren, mannigfaltigeren Ordnung der Hoplitenlinie steht ein tüchtigerer Gebrauch der leichten Infanterie in engster Verbindung: bald ist sie auf den Flügeln vertheilt, bald vor 18 der Fronte, bald, wie in dem Gefechte gegen die Mosynöken, in den Intervallen der Companiecolonnen; und selbst die Reiterei, so gering sie an Zahl war, und so selten, namentlich seit dem Eintritt in die karduchischen Gebirge, Gelegenheit zu ihrer Verwendung war, nimmt eine würdigere Stelle ein. Alle Abweichungen von der herkömmlichen Taktik aber, welche wir auf dem Rückzuge der Zehntausend entdecken, zeigen uns vor Allem das Streben nach größerer Beweglichkeit.

Unzweifelhaft war Xenophon die Seele der ganzen Kriegführung; von ihm gingen diese Ideen aus, welche die alte Hoplitentaktik in ihren Grundfesten erschütterten; er gab ihnen Form und Leben, so weit dies ohne eine völlige Reorganisation seines Heeres möglich war. Dies stellt ihn als Soldaten sehr hoch: es ist keine Kleinigkeit, namentlich auf militärischem Gebiete, sich auf solche Weise von allem Herkömmlichen zu emanicipiren. Wir kommen noch wieder auf Xenophon zurück; hier sei nur festgestellt, daß er den Weg gebahnt zu jener Reform der Schlachtentaktik, deren leitende Ideen organische Verbindung der Waffen zu gemeinsamen Wirken und größere Beweglichkeit der Hoplitenordnung waren, Anpassen derselben an die Umstände, namentlich an das Terrain; während man bis dahin, um es kurz zu sagen, das Terrain für die hergebrachte Hoplitenphalanx gesucht hatte.

Die erste Kriegsthat, an welcher die Trümmer der Zehntausend, auf griechischen Boden zurückgekehrt, theilnahmen, war

die Schlacht von Koroneia i. J. 394.

19 §. 17. Nach dem Verluste der Schlacht von Korinth hatten sich die böotischen Bundesgenossen über den Isthmos nach Hellas zurückgezogen; das Heer der Lakedämonier war entlassen. Unterdessen kam Agesilaos an die Grenzen Böotiens. Er führte mit sich den größten Theil des Heeres, mit welchem er in Kleinasien gekämpft hatte, lakedämonische Neodamoden, Söldner, Contingente griechischer Städte, theils aus Kleinasien, theils vom Hellespont,

---

18) Xen. Anab. V, 4, 22. 19) Xen. Ages. II, 9—14. Xen. Hell. IV, 3, 15 sqq. Plut. Ages. 18 sq. Diod. XIV, 84. Polyaen. II, 1, 4. 6. 19. Frontin. II, 6, p. 222.

aus Thrakien und Makedonien, die er beim Durchmarsch durch diese Länder an sich gezogen hatte. An der böotischen Grenze bestand er ein siegreiches Gefecht gegen die Avantgarde des Feindes. Nachdem er hierauf den Kephisos überschritten, traf er in der Ebene von Koroneia die Hauptmacht der Verbündeten.

Hier stießen zu ihm 1½ lakedämonische Moren, Besatzungen von Korinth und Orchomenos, außerdem Hopliten von Phokis und Orchomenos. Auch sollen ihm die Spartiaten 50 junge Männer, wahrscheinlich von den Rittern, als eine Art Leibwache gesendet haben. Die Böoter hatten sich durch Lokrer und Aenianen verstärkt; an leichtem Fußvolk war ihnen Agesilaos überlegen, die Zahl der Reiter auf beiden Seiten gleich. In der Hoplitenphalanx des Agesilaos nahmen den rechten Flügel die lakedämonischen Moren; diesen folgten die Söldner unter Herippidas; dann ionische, äolische, hellespontische Contingente; endlich auf dem linken Flügel die Phokier und Orchomenier. In der böotischen Linie standen auf dem rechten Flügel die Thebäer, auf dem linken die Argeier.

§. 18. Schweigend rückten die Heere gegen einander vor, Front gegen Front, Agesilaos vom Kephisos, die Böoter vom Helikon her. Als sie sich auf 250 Schritt einander genähert, stürzten sich die Thebäer ungestüm mit dem Schlachtruf auf die Orchomenier und eröffneten den Kampf auf dem linken Flügel der Lakedämonier.

Deren Centrum und rechter Flügel avancirte ruhig bis auf ein halbes Stadion (125 Schritt); dann brach das Centrum, die Söldner des Herippidas voran, gefolgt von Jonern, Aeolern und Hellespontiern, im Sturmschritt mit gefällten Spießen auf die ihnen gegenüberstehenden Athener, Euböer und Korinther ein und brachte sie zum Weichen. Der rechte Flügel der Lakedämonier aber, die Moren, war auch da noch im ruhigen Schritte geblieben; nun erst, da das Centrum bereits handgemein war, warf auch er sich auf den feindlichen linken Flügel und schlug diesen, die Argeier, gleichfalls aus dem Felde.

Der linke Flügel und das Centrum des böotischen Heeres waren in voller Flucht nach dem Helikon, die zahlreiche Reiterei und leichte Infanterie setzte ihnen nach, Agesilaos folgte mit geschlossener Hoplitenlinie. Man hielt den Sieg für ihn entschieden. Da ward gemeldet, daß die Thebäer, nachdem sie die Orchomenier geworfen, bis zur Bagage vorgedrungen seien.

§. 19. Agesilaos machte sofort den Contremarsch nach Rotten und führte die Phalanx zurück, den Thebäern entgegen. Diese, be-

reits von der Niederlage ihrer Bundesgenossen unterrichtet, haben, entschlossen, sich den Weg nach dem Helikon zu öffnen, bereits die Richtung dahin eingeschlagen, unzweifelhaft in tiefer Colonne formirt. Agesilaos, der ihnen vielleicht die Flanke abgewinnen und sie so aus ihrer Richtung werfen konnte, greift sie Front gegen Front an.

In dem äußerst hartnäckigen Gefechte, welches sich nun entspinnt, wird Agesilaos selbst verwundet, die Thebäer durchbrechen, wenn auch nicht ohne großen Verlust, die lakedämonische Linie und setzen ihren Marsch nach dem Helikon fort. Die Zahl der Todten wird auf lakedämonischer Seite zu 350, auf böotischer zu 600 angegeben, und davon sind sicherlich die meisten in diesem letzten Gefechte gefallen.

Der Kampf, der erst Nachmittag begonnen, hatte bis zum Dunkelwerden, bis etwa 8 Uhr Abends gedauert. Erst am nächsten Tage erfolgte die Auslieferung der Todten und die Aufrichtung eines Siegeszeichens von Seiten der Lakedämonier, die sich dazu in großer Parade aufstellten. Der verwundete Agesilaos ging nach Delphi; das Heer übergab er dem Polemarchen Gylis, der damit einen ziemlich unglücklichen Streifzug nach Lokris machte, auf dem namentlich die leichten Truppen des Feindes den Lakedämoniern vielen Abbruch thaten.

§. 20. Bis zu den Perserkriegen sind die Schlachten der griechischen Phalanx Frontalschlachten. Mit der Ausbildung der hellenischen Taktik zur reinen Hoplitentaktik werden sie Flügelschlachten. Das erste Auftreten der Söldner, welche den Rückzug von Kunaxa mitgemacht, auf griechischem Boden bezeichnet wieder eine Frontalschlacht, die Schlacht von Koroneia. Die Verbindung der Waffen macht sich geltend: die Hoplitenlinie sorgt nicht mehr selbst für die Deckung ihrer Flügel; diese übernehmen Reiter und Schützen. Als die thebäischen Hopliten die Orchomenier aus dem Felde schlugen, müssen sie zugleich die leichten Truppen und die Reiter auf des Agesilaos linkem Flügel mit ihren eignen Reitern und Schützen geworfen haben; und als der rechte Hoplitenflügel des Agesilaos Front gegen Front auf die Argeier losrückte, hielten die Flügeltruppen seiner rechten Flanke die gegenüberstehenden des Feindes wenigstens im Schach. Ein anderer bemerkenswerther Umstand in der Schlacht von Koroneia ist das Vorbrechen des Centrums vor dem rechten Flügel, während sonst stets die avancirende Hoplitenlinie im Zusammenhang mit einander bleibt, mag auch der eine Flügel eher an den Feind kommen als der andere. Und den führenden, rechten Flügel dieses Centrums hatten die Söldner, durch

ihren Rückzug aus Asien, an ein selbstständiges Auftreten der einzelnen Abtheilungen gewöhnt.

Um diese Söldner dreht sich nun die ganze Entwickelung der Taktik. Das Schicksal wollte es, daß sie gerade nach Griechenland zurückkehrten, als man dort matt von dem ewigen Kriege mit Bürgeraufgeboten, doch weder Willens noch auch im Stande war, den Krieg auf einen Schlag durch den Frieden zu beendigen. Die Söldner, an den Krieg gewöhnt, suchten Dienst; die Staaten ergriffen begierig die Gelegenheit den Krieg fortzuführen, ohne ihre Bürger anzustrengen. — Man stellte Soldtruppen ins Feld, die Lakedämonier wählten als Centralpunkt für die Fortführung des Kampfes Sikyon, die böotisch-athenische Partei Korinth. Von diesen Stützpunkten aus suchte man sich durch wechselseitige Raubzüge in die Gebiete der Parteien zu schaden. Mit dem Zurücktreten der Bürgerheere verschwinden auch die namhaften Bürgergenerale, und militärische Berühmtheiten sind fast nur noch unter den Söldnerführern zu finden. Die Reihe derselben eröffnet Iphikrates. Die erste That, welche seinen Namen bekannt machte, ist

das Gefecht von Lechäon im J. 392.

§. 21. Die Lakedämonier hatten sich im Jahre 393 des Hafens von Korinth, Lechäon, bemächtigt, und eine Mora und korinthische Flüchtlinge als Besatzung eingelegt.[20] Die Stadt Korinth befand sich nach wie vor in den Händen des böotisch-athenischen Bundes. Agesilaos hatte auf seinem Zuge nach dem Isthmos im Sommer 392 sämmtliche Amykläer aus seinem Heere in Lechäon zurückgelassen und den Polemarchen der Besatzungsmora beauftragt, diese, welche die Sitte hatten, wo sie sich auch befinden mochten, zu den Hyakinthien stets nach Haus zu gehn, eine Strecke zu geleiten. Der Polemarch escortirte sie mit der ganzen Mora, ungefähr 600 Hopliten und einer Anzahl Reiterei, bis eine halbe Meile von Sikyon. Hier kehrte er mit den Hopliten um, indem er den Hipparmosten Befehl gab, die Amykläer mit der Reiterei noch eine Strecke weiter zu geleiten und dann sich möglichst schnell ihm wieder anzuschließen. — Als der Polemarch sich den Mauern von Korinth näherte und Miene machte, unmittelbar unter denselben vorbeizuziehn, fand Iphikrates, welcher die Peltasten des Bundes in Korinth befehligte, die Gelegenheit zu einem Handstreich auf diese Hopliten, welche von keiner Reiterei und keinen

20) Xen. Hell. IV, 5, 11—18. Plut. Ages. 22. Von dem Aufsehen, das dieses Gefecht erregte, zeugt, daß es ein stehender Gemeinplatz bei den attischen Rednern wurde, z. B. Dem. Phil. I, 23 f. Aristocr. 198.

leichten Truppen geleitet waren, zu günstig, um sie sich entgehen zu lassen. Er rückte mit seinen Peltasten vor die Stadt, die athenischen Hopliten der Besatzung unter Kallias folgten ihm. Diese Letztern nahmen Stellung in der Nähe der Mauern, Iphikrates aber mit den Peltasten ging auf die Mora los. Sogleich beim ersten Angriffe wurden mehrere Lakedämonier verwundet: diese ließ der Polemarch durch die Schildknappen nach Lechäon bringen; dann gab er den zehn ersten Jahresklassen Befehl zum Ausschwärmen, schärfte ihnen aber ein, sich nicht zu nahe an die Hopliten zu wagen. Dadurch wurde es den ausgeschwärmten Lakedämoniern unmöglich gemacht, die Peltasten einzuholen, welche nach jedem Ausfall, jeder Salve ihrer Wurfspieße, sich stets auf die Hopliten vor der Stadt zurückzogen. Sobald aber die jungen Lakedämonier, in der Nähe der athenischen Hopliten angekommen, umkehrten, brachen auch die Peltasten wieder vor und sendeten ihnen, indem sie ihre ungedeckte Flanke gewannen, die Wurfspieße nach. So wurden gleich beim ersten Ausschwärmen neun oder zehn Lakedämonier verwundet. Dieser Erfolg hob den Muth der Peltasten. Den funfzehn ersten Jahresklassen, welche einen zweiten Ausfall machten, erging es nicht besser, als den zehn, die zuerst ausgefallen waren.

§. 22. Unterdessen hatte der Hipparmost mit der Reiterei die Mora eingeholt. Die Reiter wurden nun im Verein mit den ausschwärmenden Hopliten vorgeschickt; aber sie waren nicht im Stande etwas zu bessern. Allein zu attakiren wagten sie nicht; sie hielten sich stets in gleicher Höhe mit der Schwärmlinie der Hopliten und kehrten gewissenhaft mit dieser um. Der Polemarch gab endlich die Ausfälle auf, welche seine Mannschaft ohne irgend einen Erfolg ermatteten und decimirten, und zog sich in geschlossener Ordnung auf einen Hügel, der 500 Schritt vom Meere und über 4000 von Lechäon entfernt war, zurück, stets von den Peltasten verfolgt und beunruhigt. Iphikrates, nachdem er durch diese die Lakedämonier hinlänglich ermüdet und unfähig gemacht hat, einem geschlossenen Angriff frischer Truppen zu widerstehen, läßt jetzt die Hopliten nachrücken. Die Lakedämonier, ihrer Kraft mißtrauend, erwarten diese nicht: sie sehen keinen andern Ausweg als die Flucht; zum Theil springen sie ins Meer und werden hier von einigen Nachen aufgenommen, die zu ihrer Hülfe von Lechäon herangekommen sind; zum Theil retten sie sich mit den Reitern zu Lande nach Lechäon. Aber auch auf der Flucht werden noch viele gefangen, und der ganze Verlust, den die Lakedämonier in diesem Gefechte erlitten, wird, wahrscheinlich noch zu gering, von Xenophon auf 250 M. angegeben. Das Gefecht

von Lechäon war eine ähnliche Lehre für die Lakedämonier, wie jenes von Sphakteria; die Hülflosigkeit der bloßen Hoplitenphalanx, combinirten Truppen gegenüber, war ihnen wieder einmal praktisch demonstrirt.

§. 23. Bedeutender als durch seine Kriegsthaten ist Iphikrates als Instruktor, als Organisator und namentlich Reformator 21 der Bewaffnung. Von seiner Reform der Bewaffnung müssen wir hier reden; sie hängt zu enge mit dem Entwickelungsgange der Taktik zusammen, als daß wir unsern Betrachtungen über sie einen andern Platz anweisen könnten.

Leider sind unsere Nachrichten über den Gegenstand sehr ungenau und voller Widersprüche.

Nepos erzählt, Iphikrates habe dem Fußvolk statt des frühern 21a großen Schildes, des kurzen Spießes und Schwertes, der Erz- und Kettenpanzer, den kleinen Schild, die Pelta, wovon die Soldaten nachher den Namen Peltasten erhalten hätten, den längern Spieß, ein längeres Schwert, jenen doppelt so lang als den alten, und ein leinenes Brustkoller gegeben. Diodor aber sagt, Iphikrates habe die Schilde kleiner gemacht, die Länge der Schwerter verdoppelt oder ziemlich verdoppelt, die Spieße um die Hälfte verlängert, die leichte und bequeme Fußbekleidung, welche nach ihm Iphikratiden genannt wurde, und viele andere nützliche Dinge beim Heere eingeführt, von denen es zu lang sein würde zu reden. Obgleich es uns nicht zu lang gewesen sein würde zu hören, müssen wir uns doch mit demjenigen begnügen, was Diodor und Nepos für gut gehalten haben, uns mitzutheilen.

Iphikrates war Söldnergeneral. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß seine Reformen sich über den Kreis der Söldnertruppen hinaus erstreckten, — aber wohl das Gegentheil. Das Ferment der Söldnerabtheilungen, mit welchen die griechischen Staaten zur Zeit des Iphikrates Krieg führten, waren die Reste der Zehntausend. Auf dem Zuge derselben hatte sich die Idee größerer Beweglichkeit nicht blos in Bezug auf die Schlacht, sondern auch in Bezug auf Märsche entwickelt. Die Aufgabe war gestellt. Xenophon hatte ihre Lösung besonders in Bezug auf die Schlacht gesucht und in der Reform der taktischen Formen gefunden. Es war noch die andere Seite der Auf-

21) Interessant ist das von richtigem Verständniß einer organischen Heereszusammensetzung zeugende bon mot, das ihm Polyaen. III, 9, 22. zuschreibt, die Phalanx sei der Panzer, die Leichtbewaffneten die Hände, die Reiter die Füße, der Feldherr das Haupt. Geplündert hat es der Plagiarius Leo Tact. XX, 193.
21a) Corn. Nep. Iphicr. I. Diodor. XV, 44.

gabe ins Auge zu fassen. Wollten die griechischen Staaten in möglichst weiter Ausdehnung mit Söldnern Krieg führen, so mußten sie doch von großen Heeren abstrahiren, sich mit geringen Kräften begnügen. Sollten aber geringe Kräfte wirksam sein, so mußten sie die Zeit nützen können, sie mußten schnell bald hier bald dort erscheinen, sich so zu sagen vervielfachen können. Und der erste Schritt dazu war Erleichterung der Bewaffnung.

§. 24. Konnte man sich mit einer Art von Infanterie begnügen, etwa nur mit den alten Peltasten? Schwerlich wurde diese Frage sogleich bejaht. Iphikrates agirte in dem Gefecht von Lechäon allerdings nur mit den Peltasten, aber zum letzten entscheidenden Stoß wollte er die Hopliten verwenden; er ließ sie nachrücken, und es war nicht seine Schuld, daß die Lakedämonier es vorzogen, den Angriff nicht zu erwarten. Wenn eine größere Schaar von Söldnern selbstständig auftreten sollte, so mußte sie aus zweierlei Fußvolk bestehen: leichtem und Linienfußvolk. Brauchte man aber als Linienfußvolk grade die Hopliten alter Art? — Wollte man diese bewahren, so mußte man eben auf die strategische Beweglichkeit, jene der Operationen, auf weite schnelle Märsche, wenn auch nur von einigen oder einem Tage, verzichten. Wollte man dies nicht, so brauchte man ein leichteres Linienfußvolk, als das bisherige.

Bezieht man das, was Nepos und Diodor von der Bewaffnungsreform des Iphikrates sagen, auf eine Art von Fußvolk, oder sollte es sich auf eine beziehen, so wäre schwer ein Sinn darin zu finden. Ganz anders aber stellt sich die Sache, wenn man annimmt, daß von den Angaben dieser Schriftsteller sich einige auf das Linienfußvolk, andere auf das leichte Fußvolk der Söldner beziehen. Es bleibt dann zu entschieden, welche Einrichtungen auf jenes, welche auf dieses gehen.

§. 25. Die Verkleinerung des Schildes bezieht sich unzweifelhaft auf das Linienfußvolk.[22] Statt demselben den großen Ovalschild der Bürgerhopliten zu geben, gab ihm Iphikrates den kleineren Rundschild von höchstens 2¼ Fuß Durchmesser und 10 bis 12 ℔. Gewicht, vielleicht nur mit erzenem Rande und erzenen Kreuzschienen statt der vollen Erzplatte. Dieser Schild ward, wie wir wissen, nicht am Wehrgehänge getragen, sondern mittelst der beiden Armringe (Handhaben,

22) Man vergleiche wegen der Bewaffnungsreform: Buch I, Kap. 2. u. Kap. 5. §. 1; Buch II, K. 3. §. 1.

ὄχανα). Ob er das Lederkoller oder Filzkoller mit den Erzbeschlägen beim Linienfußvolk abschaffte, wollen wir unentschieden lassen; es konnte wenigstens beibehalten werden, ohne der Beweglichkeit großen Eintrag zu thun. Aber die Iphikratiden kamen an die Stelle der Beinschienen; diese mögen in der letzten Zeit schon allgemein aus starkem Leder mit etwa drei Erzschienen, an jeder Seite und vorn eine, bestanden haben. Unter den Iphikratiden haben wir uns dann wohl ein Mittelding zwischen Stiefel und Gamasche zu denken; die Sohle befand sich sogleich daran, während zu den Beinschienen noch Sandalen gehörten. Der Stoff war wahrscheinlich nur Leder. Von einer Aenderung der Kopfbedeckung wird uns nichts berichtet; wir dürfen aber wohl mit Sicherheit annehmen, daß sich die Reform des Iphikrates auf alle Schutzwaffen bezog, daß er daher auch den Metallhelm verwarf und an seine Stelle einen Filzhut, etwa mit Blechbeschlägen, setzte. Damit war nun eine beträchtliche Erleichterung der Rüstung eingetreten, wenn man den Linieninfanteristen der Söldner mit dem Bürgerhopliten verglich, um allermindestens 20 bis 22 Pfund. Wenn der Hoplit ursprünglich 70 ℔. zu tragen hatte, wenn davon im Laufe der Zeit durch Abschaffung der Erzpanzer und Erleichterung der Beinschienen 10 ℔. abgegangen waren, so kam nun die Rüstung des Liniensoldaten der Söldner auf kaum 40 ℔. 23)

§. 26. Die beträchtliche Erleichterung der Schutzwaffen machte es möglich, den Trutzwaffen, namentlich dem Spieße, etwas zuzulegen. Dies geschah. Iphikrates verlängerte den Spieß um die Hälfte, brachte ihn also, unseren Annahmen nach, auf 12 Fuß und auf ein Gewicht von 5, höchstens 5½ ℔. Den alten Spieß von 7 bis 8 Fuß Länge hatte man höchstens 5′ vor die Fronte bringen können, den neuen, wenn man ihn wie den alten in der Mitte faßte, konnte man beinahe bis 7′ vorstoßen. Aber die Einführung des Rundschildes mit den Armringen statt des großen Ovalschildes mit dem Wehrgehänge und der einen Handhabe (πόρπαξ) gab auch die linke Hand des Mannes frei. Diese wurde nun mit zur Führung des Spießes benutzt, und der letztere konnte, wenn man ihn mit der rechten Hand 2 Fuß, mit der linken 4 bis 5′ vom hintern Ende packte, 8 bis 9′ vor die Fronte gestoßen werden, so daß man im Stande war, die Eisen von 4 Gliedern über die Fronte hinaus zu bringen. Die letzte Art der Führung des 24)

23) Suid. s. v. Ἰφικρατίδες. Pollux VII, 89. Phot. bibl. p. 321 b. 28. und 342 a. 31. ed. Bekker. Athen. XI, p. 471 b. Procop. ep. 87. 24) Cfr. Plut. Cleom. 11.

Spießes ist die wahrscheinliche; bei der ersteren Art wäre der Vortheil erstens nicht sehr bedeutend gewesen, zweitens hätten die hinteren lang hinausragenden Enden der Spieße die hinteren Glieder beträchtlich genirt.

Zu den militärischen Gründen, welche eine Erleichterung der Schutzwaffen des Linienfußvolks wünschenswerth machten, kamen nicht minder wichtige ökonomische. Der Söldner mußte sich, wie wir gesehn haben, von seinem Solde die Rüstung beschaffen. Der Staat hatte ein sehr entschiedenes Interesse dabei, den Sold herabzudrücken. Dies war aber nur zulässig, je leichter d. h. je billiger die Rüstung war. Der Wegfall des schweren Schildes machte es nun namentlich dem Linieninfanteristen möglich, den Schildknappen zu ersparen: er konnte den leichten Schild und noch Proviant dazu sehr gut selbst transportiren. Hierin harmonirte das Interesse des Staats und des Söldners vollkommen;[25] und wie viel durch den Wegfall eines bedeutenden Trosses abermals die Bewegungen an Schnelligkeit gewannen und die Unabhängigkeit der Heere vom Local bezüglich der Verproviantirung wuchs, daran braucht nicht erst erinnert zu werden. — Auf dem Rückzuge der Zehntausend hatte sich schon die Nothwendigkeit, das Heer möglichst vom Trosse zu befreien, sehr fühlbar gemacht. Man hatte Zelte und Wagen verbrannt und auch sonst alles unnützen Geräthes sich entledigt.[25a]

§. 27. Die neue Linieninfanterie, welche durch die Reform des Iphikrates geschaffen wurde, verdiente, wie man leicht sieht, den Namen der Hopliten nicht mehr mit Recht. Ob sie indessen mit dem leichten Fußvolk der Peltasten wirklich unter diesem gemeinsamen Namen[26] zusammenbegriffen sei, wie man aus Nepos schließen möchte, wenn man in dessen Angaben überhaupt einen Sinn finden soll, das möge dahingestellt bleiben.

Die griechischen Bürgerhopliten blieben Hopliten nach wie vor, sie behielten den schweren Schild, obwohl er nach und nach bei diesem und jenem Stamme abgeschafft worden sein mag, doch im All-

25) Es ist bemerkenswerth, daß der Sold mit der Zeit eher geringer wurde, als höher. Die Concurrenz wurde freilich auch größer, die Kriegsarbeit suchenden Leute mehrten sich von Tage zu Tage. Man vergl. Böckh, Staatshhlt der Athener I. p. 292 ff. (erste Ausgabe). 25a) Xen. Anab. III, 2, 27; 3, 1. 26) Es wäre dies zumal dann nicht unwahrscheinlich, wenn die Werboffiziere größerer Abtheilungen gleich von vornherein für eine Combination beider Gattungen des Fußvolks in jenen Sorge trugen. Ob dies geschehn oder gebräuchlich gewesen, darüber ist allerdings nichts Gewisses festzustellen.

gemeinen noch lange; bei den Lakedämoniern führte erst Kleomenes III. [26a] in der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts zugleich mit der makedonischen Sarisse den leichteren Schild mit den beiden Armringen ein. Auch hier geht, wie bei Iphikrates, die Erleichterung des Schildes mit der Verlängerung des Spießes Hand in Hand: man konnte diese nicht nutzbar machen, ohne durch die Einführung der Armringe die linke Hand frei zu machen; und dies war nicht wohl möglich, so lange man den großen Ovalschild beibehielt.

§. 28. Neben dem leichten Linienfußvolk existirten nun die die Speerschützen, welche wir unter den Namen der Peltasten kennen gelernt haben. Der Gebrauch des Wurfspießes war allgemeiner verbreitet, als der des Bogens und der Schleuder, auch leichter zu erlernen; ferner konnten die Speerschützen auch noch einen Schild führen, was Bogenschützen und Schleuderern unmöglich war: es war daher ganz zweckmäßig, diese Speerschützen als die normale leichte Truppe beizubehalten. Der Wurfspieß indessen ist nicht auf so große Entfernungen anzuwenden, als Bogen und Schleuder. Soll die Waffe wirksam sein, so muß der Peltast dem Feinde nah auf den Leib gehen; damit ist immer die Möglichkeit gegeben, daß er in ein Handgemenge verwickelt werde. Soll er seine Wurfwaffe wohl gebrauchen, so darf er dies nicht zu scheuen haben, d. h. er muß mit einigermaßen ausreichenden Schutzwaffen und mit einer guten brauchbaren Handwaffe versehen sein. Mit diesen Nothwendigkeiten ausgerüstet können die Peltasten dann auch eine wirksame Linienattaque ausführen, zn denen sie, wie wir gesehen haben, ja auch schon früher gebraucht wurden: sie werden also unabhängiger von dem Linienfußvolk, was wohl zu beachten ist, wenn es sich um einen kleinen Krieg mit möglichst geringen Truppenzahlen handelt.

Was nun die Schutzwaffen betrifft, so wissen wir nicht, ob die Peltasten schon früher eine Art Koller geführt haben. Es ist indessen nicht wahrscheinlich; sehr wahrscheinlich dagegen, daß das linnene Koller, von dem Nepos spricht und welches wir uns aus mehreren Lagen gesteppt zu denken haben, ihnen von Iphikrates gegeben worden sei. Das Lederkoller, wenn es auch so bequem eingerichtet war, daß es den Linieninfanteristen in der einfachen Handhabung der Stoßwaffe durchaus nicht beschränkte, paßte darum noch nicht für den Speerschützen, dessen Waffe eine viel größere Biegsamkeit des Körpers erforderte. Das linnene Koller ließ diese

26 a) Plut. Cleom. 11.

zu und konnte doch dabei derb genug gemacht werden, um einen Hieb oder Stoß, der nicht allzugewichtig war, aufzuhalten. Die Iphikratiden erhielten die Schützenpeltasten[27] vermuthlich ebensowohl als die Linieninfanterie.

§. 29. Es wäre nun noch eine tüchtige Handwaffe für sie zu beschaffen. Ein guter Wurfspeer war eine schlechte Stoßwaffe und ein guter Spieß ein schlechter Wurfspeer; er hinderte außerdem im Gebrauche der letzteren. Das durfte die Handwaffe des Schützenpeltasten nicht. Wünschenswerth war es außerdem, daß sie zu Stoß und Hieb gleich brauchbar sei, denn der Schützenpeltast konnte, ins Handgemenge gerathen, zu ihm gezwungen werden, wenn er auch nicht mit der Absicht zu ihm, also nicht in der geschlossenen Linie vorgegangen war. Dann mußte er um sich schlagen und stoßen können. Ihm also, nicht dem leichtgerüsteten Linieninfanteristen, gab Iphikrates den langen Degen, der sich entschieden besser zum Einzelgefecht eignete, als der Spieß. War dieser, wie Diodor sagt, doppelt so lang als das alte Schwertmesser, so kam seine Klinge auf 30 Zoll, und die ganze Länge, einschließlich des Griffs, auf 3 Fuß. Der Degen brauchte aber deshalb nicht schwerer zu werden, als das alte Messer: seine Breite und Stärke konnte geringer ausfallen. Der preußische Kürassirpallasch, in der Klinge 37 Zoll und mit dem Gefäß 44 Zoll lang, wiegt ohne die Scheide nicht mehr als 3¼ U., und hat nicht eben so feine Verhältnisse, daß man seine Herstellung der Schmiedekunst der Alten nicht zutrauen dürfte; danach darf man den Degen der Schützenpeltasten auf ein Gewicht von 2½ U. ohne die Scheide, und mit der ledernen Scheide und dem Gehänge auf höchstens 4 U. rechnen.

Die Schützenpeltasten nun, welche auf diese Weise ausgerüstet waren, konnten in der That bei kleinen Unternehmungen, Ueberfällen u. dgl., selbstständig, ohne Begleitung von Linieninfanterie, auftreten; und man mochte in solchen Fällen mit 500 Mann dieser Truppe ebensoweit oder weiter reichen, als mit 400 Mann Linieninfanterie und 2 bis 300 Mann gewöhnlicher Speerschützen; ein finanzieller Grund, die Kultur dieser Waffe nicht zu vernachlässigen.

§. 30. Dies wären die Bewaffnungsreformen des Iphikrates, wie

---

27) Schützenpeltasten im Gegensatz zu Linienpeltasten, wenn man die ganze Sölbnerinfanterie unter dem Namen der Peltasten zusammenfaßt. — Ueber die Bewaffnung der alten Peltasten vergleiche man oben Kapitel III, §. 25.

wir uns dieselben nach dem Ueberlieferten vorstellen. Auf die Reiterei erstreckten sie sich nicht. Wenn auch hie und dort durch Anwerbung von Söldnern etwas für die Hebung der Cavallerie gethan wurde, so konnte dieselbe doch bei den griechischen Verhältnissen niemals eine Söldnertruppe werden, schon aus dem einfachen Grunde, weil sie zu theuer war. Gute Reitferde waren selten, und der Luxus, der mit ihnen getrieben wurde, vertheuerte sie noch. Ein gewöhnliches Landpferd kam auf 3 Minen, ein tüchtiges Reitpferd auf 12 Minen zu stehen. Der 28 Söldnerreiter, der zwei Drachmen Tagessold empfing und davon täglich 4 Obolen als Kapital zum Pferdekauf hätte anlegen wollen, mußte 1800 Tage im Dienste sein, um ein Pferd für zwölf Minen aus seinem Solde herauszuschlagen. Das war nicht zu verlangen.

Auffallend muß es auf den ersten Blick erscheinen, daß Xenophon in seinen hellenischen Geschichten uns nichts von den durchgreifenden Bewaffnungsreformen des Iphikrates erzählt, er, der für Alles, was auf das Kriegswesen Bezug hat, ein fast leidenschaftliches Interesse hat. Indessen, wenn wir genau ansehen, was Xenophon in den hellenischen Geschichten über Iphikrates sagt, so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, als hörten wir einen lebhaften, ein wenig eitlen Mann, der doch zu viel Weltton besitzt, um seinen Aerger auf plumpe Weise zu verrathen, über einen glücklichen Nebenbuhler reden, der ihm eine praktische Idee vorweggenommen, zur Ausführung gebracht, und den Ruhm der That davongetragen hat.

Wo Iphikrates sich auf einem Felde bewegt, auf welchem Xenophon nie mit ihm rivalisirte, wie auf dem Flottenzuge nach Kerkyra (373), da rühmt der Feldherr der Zehntausend die Anordnungen des Siegers von Lechäon mit einer höchst verdächtigen Weitschweifigkeit. Wo aber Iphikrates im Landkrieg eine Blöße giebt, da nimmt Xenophon die Gelegenheit beim Schopf ihm einen Hieb zu versetzen, der nur um so deutlicher und empfindlicher wird, je mehr der Tadel ver- 29 blümt ist. Die Bewaffnungsreformen aber, die den Namen des Iphikrates berühmt machten, übergeht der gleichzeitige Schriftsteller und General gänzlich. Sie waren ja eine bekannte Sache! — Der Zusammenhang der Dinge wird hiedurch in ein äußerst klares Licht gesetzt, wenn man nicht absolut in den Alten etwas Anderes sehen will, als Menschen aus Fleisch und Blut. War denn nicht Xenophon der

28) Aristoph. nub. 21—23. 29) Man vergleiche mit einander Xen. Hell. VI, 3, 15 ff. und VI, 5. zu Ende.

Erste, der, wenn auch auf anderem Wege als Iphikrates, die griechische Taktik beweglicher machte? Und konnte er nicht auch den Weg des Iphikrates einschlagen wollen, sobald sich ihm Gelegenheit dazu bot? Auf dem Rückzuge war sie nicht vorhanden; und als er nach Griechenland heimkehrte, mußte er seine Vaterstadt meiden und gab die kriegerische Laufbahn auf.

§. 31. Wenn man die lebendige Bewegung, welche seit dem Zuge der Zehntausend in die griechische Taktik gekommen, mit der Starrheit der Formen vergleicht, in welcher sie vorher Jahrhunderte lang verharrte, so kann man an dem Einflusse jenes berühmten Zuges unmöglich zweifeln. Von dieser Benutzung aller Mittel, dieser Ausbeutung aller Ideen, hatte man vorher keinen Begriff. Viele Züge, welche dieselbe näher charakterisiren würden, mögen verloren gegangen sein; andere sind so ungenau überliefert, daß es schwer wird, sich einen richtigen Begriff von den Thatsachen zu bilden und sie in ihrer wahren Bedeutung zu schätzen. Dies Letztere gilt von der Stellung, welche der athenische Söldnerführer Chabrias im Feldzuge von 378 dem Agesilaos gegenüber einnahm.[30] Wir wissen über sie, daß sie von den Zeitgenossen als etwas Außerordentliches angesehen wurde, dem Feldherrn Ruhm und Ehre einbrachte; doch welcher Art sie war, positiv zu sagen, ist unmöglich. Xenophon in den Hellenischen Geschichten verliert auch hierüber kein Wort. Das Wahrscheinliche an der Sache ist dies.

Die Thebäer hatten ihre Stadt mit einem weitläuftigen verschanzten Lager umgeben; innerhalb desselben hatten sie das Gros ihres eigenen und des athenischen Hilfsheeres concentrirt. Agesilaos suchte zuerst vergebens, das Lager irgendwo zu forciren; endlich gelang ihm dies. Sein Durchbruch zwang die Besatzung der befestigten Linie, sich gegen die Stadt zurückzuziehn, wo sie von dem in Reserve stehenden Gros aufgenommen ward. Das letztere nun ging dem eingedrungenen Agesilaos bis auf 20 Stadien (eine halbe Meile) von der Stadt entgegen: dort nahm es die vielgepriesene Defensivstellung. Als Agesilaos sich ihm näherte, gab Chabrias dem ersten oder den beiden ersten Gliedern Befehl, sich auf's rechte Knie niederzulassen, das linke an den Schild, die Spieße schräg in die Höhe zu stämmen. Die folgenden Glieder — es sind auch Söldner und sicher Iphikratisch bewaffnete — mußten wahrscheinlich ihre Spieße gerad über die vordern hinwegfällen.

---

30) Corn. Nep. Chabr. I. Diod. XV, 32 ff. Polyaen. II, 1, 2. vergl. Xen. Hell. V, 4, 35.

Das war allerdings eine sehr entschiedene Defensivstellung. Der Gebrauch jeder Stoßwaffe, also vor allem des Spießes, setzt den Anlauf voraus. Immer und immer rennen die Phalangen an einander, niemals erwartet die eine die andere auf der Stelle, wie defensiv sie sich immer verhalten wolle. Und nun sieht Agesilaos seine Gegner knieen, was sie sicher nicht gethan hätten, blos um wieder aufzustehn. Agesilaos mag verblüfft geworden sein, Wunder gedacht haben, was dahinter stecke. Kurz, er zog ab. Dies eine Mal hatte die Stellung ihre Wirkung gethan; ob sie auch ein zweites Mal den Feind vom Angriff abgehalten hätte? Wenn auch nicht; es kam ja dann nur darauf an, wieder etwas Neues zu finden.

III. Epameinondas.

§. 32. Bisher hatte die Bewegung, welche durch den Rückzug der Zehntausend in das griechische Kriegswesen gekommen war, noch zu keinem System der Schlachtentaktik geführt. Sie erstrebte zunächst Beweglichkeit der Massen, und erlangte mit ihr die Fähigkeit, die Umstände zu benützen. Diese zeigte sich in vielen, mannigfaltigen, vereinzelten Erscheinungen, ohne daß dadurch das alte System der Schlachtentaktik vollkommen überwunden worden wäre. War nun das Letztere nicht selbst ein gegebener Umstand, den man benützen konnte, der dann als System das Gesetz eines neuen Systems, fähig jenes zu besiegen, diktirte? Gewiß! es kam nur darauf an, das neue System zu finden. Daß ein solches findbar sein müsse, war außer Zweifel. Epameinondas fand es. Wir erzählen zuerst die Geschichte seiner beiden „Töchter", der Schlachten von Leuktra und Mantineia, und sprechen dann über sein System.

Die Schlacht von Leuktra im J. 371.

§. 33. König Kleombrotos, der mit den ersten Lochen von vier Moren in Phokis stand, erhielt von Sparta aus den Befehl, in Böotien einzubrechen.[31] Zugleich sendete man ihm die zweiten Lochen dieser vier Moren zu, bis einschließlich zur 35. Jahresklasse. Seine lakedämonische Streitmacht kam dadurch auf 4000 M. oder etwas dar-[32]

31) Diod. XV, 54—56; ibid. 81. Plut. Pelop. 23. Xen. Hell. VI, 4, 8 ff. Polyaen. II, 3, 2; 15; ibid. 4. Frontin. II, 2, p. 193; IV, 2, p. 247. 32) Nach Diod. XV, 54. und Plut. Ages. 28. hätten die Spartiaten noch vor der Schlacht von Leuktra ihr ganzes zweites Aufgebot (τὴν δευτέραν δύναμιν) unter König Archidamos entsendet, und dies hätte sich auch noch vor der

über; einschließlich der Bundesgenossen zählte er 10,000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter. Mit diesem Heere rückte er über Thisbe und Kreusis am Meere entlang in Böotien ein, bog dann am Fuße des Kithäron gegen Norden landwärts ab, und bezog auf einem Hügel in der Nähe von Leuktra ein Lager, welches er mit einem Graben umgab.

Im Lager der Thebäer war man zuerst in Zweifel, ob man eine Schlacht wagen solle oder nicht. Die Stimmen der sechs anwesenden Böotarchen waren gleich getheilt; der siebente, Branchyllidas, welcher von seinem Posten am Kithäron herbeigerufen ward, gab den Ausschlag für den Kampf. Epameinondas übernahm den Oberbefehl; er zählte nicht mehr als 6000 M.

Die Lakedämonier verfolgte an dem Tage von Leuktra das Unglück überall, wie Xenophon sagt. Das erste „Unglück" war, daß die Befehlshaber bei Tische sich tüchtig betranken, und dadurch natürlich mehr oder minder unfähig wurden, die höchst nüchternen Anordnungen zu treffen, welche eine Schlacht erfordert. Als ein zweites Unglück erzählt Xenophon, daß, während man sich beiderseits zum Kampfe waffnete, die Peltasten der Phokier, unterstützt von den Söldnern, die Hiero gesandt, und von einiger Reiterei von Phlius und Herakleia einen Trupp von Marketendern, Troßknechten und „anderen Leuten, die nicht kämpfen wollten", in das böotische Lager zurücktrieb, aus dem sie im Begriff waren, sich nach Hause zu begeben. So hätten denn die lakedämonischen Bundesgenossen selbst die Stärke des Feindes vermehrt — durch Marketender, Troßknechte und andere Leute, die nicht kämpfen wollten! Unter den letzteren sind wahrscheinlich die Thespier zu verstehn, denen Epameinondas nicht ganz traute, und denen er deshalb anheimstellte, nach Hause zu gehen.

§. 34. Die Lakedämonier rangirten sich am Abhange des Hügels, auf welchem ihr Lager stand, die Enomotieen auf 3 Rotten,

---

Schlacht mit Kleombrotos vereinigt, die Schlacht also mit geschlagen. Xenophon dagegen erzählt nur von einem allgemeinen Aufgebot, das die Lakedämonier auf die Kunde von der Niederlage, also nach der Schlacht, unter Archidamos abgeschickt hätten. Wir haben in unserer Darstellung diese Angaben zu vereinigen gesucht, indem wir allerdings eine Verstärkung der im Felde stehenden Moren vor der Schlacht annehmen, aber die letzte Reserve, welche das allgemeine Aufgebot bis zum 40. Dienstjahre liefert, unter Archidamos erst nach der Schlacht von Sparta abrücken lassen.

die Tiefe zu 12 Gliedern. Ihre Reiterei rückte vor der Hoplitenphalanx in die Ebene.[33]

Epameinondas formirte auf seinem linken Flügel eine Hoplitencolonne von 50 M. Tiefe; seinen rechten Flügel stellte er in Linie auf, wie tief, wissen wir nicht. Die Queue der Angriffscolonne des linken Flügels bildete die heilige Schaar unter dem Befehl des Pelopidas.

Epameinondas ließ zuerst seine Reiterei, welche viel gewandter als die lakedämonische, namentlich durch den beständigen kleinen Krieg gegen Orchomenier, Thespier und Thessaler wohlgeübt war, einen Angriff auf die Reiterei des Kleombrotos machen.

Dieser Reiterattaque folgte er unmittelbar mit der Infanterie, deren rechter Flügel Befehl erhielt, nicht gleichmäßig mit der Angriffscolonne des linken Flügels vorzurücken, sondern sich zurückzuhalten.

Die böotische Cavallerie warf die lakedämonische beim ersten Anlauf zurück und auf die nachfolgende Infanterie des Kleombrotos, wahrscheinlich auf den linken Flügel der lakedämonischen Moren, also ungefähr auf die Mitte des ganzen Heeres der Lakedämonier, die Bundesgenossen eingerechnet. Dadurch wurde natürlich diese Mitte am Vorrücken gehindert, beide Flügel waren es nicht. Der rechte lakedämonische überflügelte die Angriffscolonne der Thebäer, der linke, aus den Bundesgenossen bestehend, sahe den rechten der Thebäer in seiner zurück-

33) Warum stellte sich die lakedämonische Reiterei vor der Phalanx des Fußvolks auf? Xenophons Antwort darauf: „Weil das Terrain zwischen beiden Heeren eben war", — ist keine Antwort. Am einfachsten erklärt sich die Sache so: Epameinondas stand bereits rangirt; seine Reiterei ganz oder zum großen Theil auf der linken Flanke der Angriffscolonne. Kleombrotos hatte sich am Fuß der Höhen rangirt, hier konnte er nicht schlagen; er mußte erst mit der Armee in die Ebene vorrücken. Dies Vorrücken ging vom rechten Flügel ab; die Reiterei dieses Flügels, die lakedämonische im engern Sinne (die bundesgenossenschaftliche stand wohl auf dem linken Flügel), nahm also die Spitze. Da das Terrain eben war, und sie sich mit einiger Leichtigkeit bewegen konnte, so kam sie dem rechten Flügel des Fußvolks voraus, trennte sich von diesem, zog sich auch wohl etwas links, während der rechte Flügel des Fußvolks geradaus blieb, oder blieb geradaus, während der rechte Flügel des Fußvolks sich rechts zog. So kam sie vor die Hoplitenphalanx. Epameinondas nahm diesen Moment wahr, ließ sogleich die Reiterei seines linken Flügels attakiren. Dann folgte er unmittelbar mit der Infanterie. So war seine linke Flanke entblößt, und die Reserve des Pelopidas mußte in Thätigkeit treten, als es zum Zusammenstoß kam, was nicht nöthig gewesen wäre, wenn die linke Flanke der Angriffscolonne durch Reiterei gedeckt war.

gezogenen Stellung, und wurde dadurch seinerseits zum Vorgehen aufgefordert. So hat man alle Anlässe und alle Elemente zu der halbmondförmigen Stellung, welche Diodor den Lakedämoniern zuschreibt.

Die Schwäche des Epameinondas war die linke Flanke seiner tiefen Angriffscolonne. Kleombrotos schwenkte in der That gegen diese ein; da brach Pelopidas an der Spitze der dreihundert Mann starken heiligen Schaar aus der Queue der Angriffscolonne links heraus, und bedrohte die rechte Flanke und den Rücken der Lakedämonier. Kleombrotos, durch dies Manöver überrascht, wollte jetzt seinen rechten Flügel wieder zurücknehmen. Dabei riß Unordnung in den Reihen der Lakedämonier ein, und in eben diesem gefährlichen Moment warf sich Epameinondas mit der Angriffscolonne auf die Fronte des rechten lakedämonischen Flügels, während zugleich Pelopidas diesem in die Flanke fiel. Ein hartnäckiges Gefecht Mann gegen Mann entbrannte auf diesem Punkte. Die Lakedämonier fochten zuerst tapfer; aber als eine Anzahl der angesehensten Spartiaten und unter ihnen der König Kleombrotos selbst gefallen war, hielten sie nicht länger Stand, sondern eilten in wilder Flucht ihrem Lager zu. Der rechte Flügel war vollständig aus dem Felde geschlagen, der linke wurde ohne Gefecht in die Flucht mit hineingerissen. Im Lager sammelte sich das geschlagene Heer.

§. 35. Die Verluste, welche die Lakedämonier erlitten hatten, waren sehr bedeutend. Xenophon giebt 1000 Todte an, darunter von den 700 Spartiaten, welche die Schlacht mitfochten, 400. Damit stimmt Pausanias überein. Aber Diodor zählt gar 4000; auf Seite der Thebäer dagegen nur 300, eine Zahl, die Pausanias vollends auf 47 reducirt. Die Verlustangabe Diodors ist, was die Lakedämonier betrifft, unzweifelhaft übertrieben. Mit dem rechten Flügel hatte Epameinondas gar nicht die Absicht sich zu schlagen, und die ihm gegenüberstehenden lakedämonischen Bundesgenossen hatten gleichfalls keine große Neigung zum Kampfe. Es sind also wesentlich nur die Lakedämonier ins Gefecht gekommen, und deren Zahl hat bei Leuktra schwerlich 4000 überstiegen. Außerdem ist zu bemerken, daß die Flucht nicht sehr lange dauern konnte, da man sich in das nahe befestigte Lager zurückzog.

Die Niederlage war eine entschiedene; indessen das lakedämonische Heer übertraf an Zahl immer noch das der Thebäer. Man berathschlagte daher auch im lakedämonischen Lager, ob man nicht eine zweite Schlacht wagen sollte. Die schlechte Stimmung der Bundesgenossen brachte jedoch bald von dieser Absicht zurück. Unter Vermittelung Jasons, des Tyrannen von Pherä, ward ein Waffenstillstand mit

den Böotern geschlossen, der dem lakedämonischen Heere freien Abzug in den Peloponnes garantirte. Die Polemarchen trauten indessen demselben nicht recht, und zogen es vor, sich durchzuschleichen. Sie machten einen forcirten Nachtmarsch über Kreusis und durch das schwierige Terrain des Kithäron, und vereinigten sich darauf in Aegosthena im Megarischen mit Archidamos, der unterdessen mit dem allgemeinen Aufgebot dort angelangt war. Dieser führte die vereinigte Macht nach Korinth, entließ dort die Bundesgenossen, und führte dann auch die Lakedämonier nach Hause.

Die Schlacht von Mantineia (362).

(Hiezu ein Plan.)

§. 36. Während Epameinondas vor Sparta auf einen[34] hartnäckigen Widerstand geringer Kräfte traf, sammelte sich in seinem Rücken bei Mantineia ein peloponnesisch-athenisches Heer. Er brach aus Lakonien auf, um dieses zu schlagen. In Tegea gönnte er seinem Fußvolke einige Ruhe, die Reiterei aber sandte er gegen Mantineia vorauf, dessen er sich durch einen Handstreich zu bemächtigen hoffte, da die waffenfähige Mannschaft der Stadt diese bereits verlassen und sich in das Lager begeben hatte.

Indessen war gerade die athenische Reiterei auf dem Wege von Athen ins Lager vor Mantineia angelangt, und hatte Quartier in der Stadt genommen. Auf Bitten der Bewohner rückte sie der böotischen Cavallerie entgegen und schlug diese, welche ihr an Zahl und Beschaffenheit überlegen war, wenn auch mit großem Verluste ihrerseits, zurück. In diesem Reitergefechte blieb Gryllos, Xenophons Sohn.

Bald nach der Niederlage seiner Reiter rückte Epameinondas mit dem Fußvolke heran, zog jene an sich, und nahm dem peloponnesischen Heer gegenüber eine Stellung. Das letztere ordnete sich zur Schlacht. Es zählte 20,000 M. zu Fuß und 2000 Reiter; Epameinondas hatte 30,000 M. Infanterie und 3000 Reiter.

Dieser nun täuschte die Erwartung des Feindes, welcher auf einen Angriff gefaßt war, und entfernte sich von ihm durch eine Linksbewegung in die Berge von Tegea. Hier machte er Anstalten, als wollte

34) Xen. Hell. VII, 5, 18 ff. Diod. XV, 84. Xenophon beschäftigt sich eigentlich nur mit den Vorgängen auf dem linken Flügel des Epameinondas, erzählt übrigens, trotz seiner Weitschweifigkeit, ungenau genug. Diodor hält sich wieder vornehmlich an die Gefechte auf den Flügeln, an Reiterei und leichtes Fußvolk. So geben beide zusammen ein erträglich klares Bild der Schlacht.

er ein Lager beziehen. Die Peloponnesier meinten, daß für heute keine Schlacht mehr zu erwarten stände: das Fußvolk trat aus den Gliedern, die Reiter zäumten ab; die Ordnungen lösten sich. Dies hatte Epameinondas gewollt; alsbald rückte er nun zum Angriffe wieder vor.

§. 37. Die Peloponnesier stellten sich in Eile und mit Mühe in Schlachtordnung. In der Hoplitenlinie hatten den rechten Flügel die Mantineier; diesen folgten nach links die übrigen Arkader, dann die Lakedämonier, Eleer, Achäer und sonstige Bundesgenossen; den linken Flügel nahmen 6000 Athener ein. Die Reiterei des rechten Flügels war in geschlossener Linie, (wahrscheinlich) 6 Mann hoch,[35] ohne Intervallen zwischen den Geschwadern aufgestellt. Wahrscheinlich dachte man durch diese „Defensivstellung" der gewandteren böotischen Cavallerie zu begegnen, indem man ihr keine Zwischenräume zu Flanken- und Rückenangriffen ließ. Allerdings eine merkwürdige Ansicht von Zweck und Nutzen der Reiterei! Man kann sie aber getrost als Grund für die geschlossene Linienstellung acceptiren, denn der größte Theil der Reiterei des rechten Flügels war vermuthlich lakedämonische; den linken Flügel hatte die Reiterei der Athener inne, in welcher Stellung, wissen wir nicht. Zur Unterstützung der Reiterei war auf beide Flügel eine verhältnißmäßig nicht starke Zahl leichten Fußvolks vertheilt. Hinter der athenischen Reiterei stand im zweiten Treffen die Reiterei der Eleer,[36] um einem etwaigen Angriff auf die linke Flanke, welche Epameinondas weit überflügelte, zu begegnen.

So gestaltete sich die Stellung der Peloponnesier bis zum Beginn der Schlacht. Ob sie von vorn herein diese Form gehabt, oder sie erst in Folge der Manövers des Epameinondas erhalten, ist gleichgültig.

In der Hoplitenphalanx der Böoter standen die einzelnen Contingente folgendermaßen. Den linken Flügel hatten die Thebäer inne, an sie schlossen sich nach rechts diejenigen Arkader, welche zur böotischen Partei hielten, dann Euböer, Lokrer, Xenianen, Thessaler; den äußersten rechten Flügel der Phalanx hielten die Argeier. Beide Flanken waren durch Reiter in tiefen Colonnen

---

35) Wenn man Hellen. VII, 5, 23. statt ὥσπερ ὁπλιτῶν φάλαγγα βάθος ἐφεξῆς lies't ἐφ' ἕξ. 36) Die cleische Cavallerie hatte also eine Hakenstellung (ἐς ἐπικάμπιον). Nach Diodor ὁ τῶν Ἠλείων ἵππαρχος ἐπὶ τῆς οὐραγίας τεταγμένος könnte man auch verstehen, daß sie den äußersten linken Flügel inne gehabt habe. Für den Verlauf der Dinge kommt wenig darauf an, ob sie an diesem oder jenem Orte gestanden.

gedeckt, und diesen Haufen leichten Fußvolks, Hamippen und Peltasten, beigegeben. Auf seinem rechten Flügel hatte Epameinondas dreimal so viel leichte Infanterie als der Feind.

§. 38. Während er sich nun in Bewegung setzte, formirte er aus den Hopliten des äußersten linken Flügels, den Thebäern, eine tiefe Angriffscolonne; das ganze Centrum und der rechte Flügel blieb deployirt und erhielt, wie bei Leuktra, Befehl, nicht anzugreifen, sondern sich defensiv zu verhalten, das Centrum und den linken Flügel der Feinde nur zu beobachten. Um aber diese noch entschiedener an einer etwaigen Unterstützung ihres rechten Flügels, auf welchen er seinen Hauptstoß richtete, zu hindern, bedrohte er sie durch eine Flankenstellung, die er mehrere Abtheilungen Euböer und Söldner auf seinem äußersten rechten Flügel an den Abhängen der Hügel, welche das Schlachtfeld begrenzten, einnehmen ließ.

Als sich die Heere in dieser Ordnung gegenüberstanden, geriethen zuerst einige Abtheilungen Reiterei und leichtes Fußvolk auf beiden Flügeln aneinander. Das Gefecht auf dem rechten Flügel hat vermuthlich die ganze Zeit hindurch gedauert, welche das Hauptgefecht auf dem linken Flügel ausfüllte. Die Linieninfanterie auf dem rechten Flügel des Epameinondas und in seinem Centrum kam gar nicht mit der gegenüberstehenden feindlichen Linieninfanterie aneinander. Aber daß dieser Zusammenstoß vermieden ward, verdankte Epameinondas wahrscheinlich nur der Reiterei und dem leichten Fußvolk des rechten Flügels, welche dem linken feindlichen fortwährend Beschäftigung gaben, ohne es doch zu entscheidenden Resultaten kommen zu lassen.

Wir erzählen zuerst dieses Nebengefecht, dessen Momente wir uns zusammenfallend mit jenen des Hauptgefechtes auf dem linken Flügel denken müssen, und gehen dann erst zu letzterem über.

Die böotische Reiterei des rechten Flügels begann, wie erwähnt, mit der gegenüberstehenden athenischen zu scharmuziren. Unterstützt von einer großen Anzahl thessalischer Speerschützen und Schleuderer, welche die athenischen Reiter und ihre Pferde, namentlich bei den Schwenkungen der Geschwader aus der Ferne verwundeten, gewandter als die athenische, ermüdete sie dieselbe bald, und warf sie endlich mit einem entscheidenden Chok hinter die Linie ihrer Hopliten zurück. Dieser Erfolg war genügend. Da auf dem rechten Flügel nicht die Schlacht entschieden werden sollte, so kehrten die Böoter um, ohne die athenischen Reiter zu ver-

37 folgen. Auf dem Rückwege aber griffen sie unversehens die athenischen Hopliten an, um es der Infanterie zuvorzuthun, wie Diodor sagt, oder, was wahrscheinlicher ist, weil die athenischen Hopliten Miene machten, ihren Posten zu verlassen, um etwa dem rechten Flügel des peloponnesischen Heeres, auf den jetzt eben der entscheidende Angriff des Epameinondas beginnen mochte, durch irgend eine Diversion, sei es gegen das böotische Centrum, sei es gegen die Angriffscolonne des Epameinondas selbst Luft zu schaffen. Die Hopliten kamen bei diesem Angriffe sehr ins Gedränge; ihre eigne Cavallerie war noch nicht wieder gesammelt und konnte ihnen nicht zu Hülfe kommen. Da ritt die eleische Reiterei aus ihrer Stellung auf die Böoter ein, und faßte nun ihrerseits diese in der Flanke. Hiedurch wurde die Ordnung auf dem linken Flügel der peloponnesischen Armee ziemlich wieder hergestellt.

Unterdessen hatten sich auf dem linken böotischen Flügel die Dinge entschieden. Seinen ersten leichten Reiterangriffen auf die Cavallerie und das leichte Fußvolk des rechten Flügels der Peloponnesier ließ Epameinondas einen Hauptangriff seiner großen Reitercolonne folgen. Unmittelbar hinter derselben warf er sich mit der Angriffscolonne der Hopliten auf die Infanterie der Lakedämonier. Hier entbrannte ein hitziges Gefecht: das beste Fußvolk der damaligen Zeit, Böoter und Lakedämonier, stand sich gegenüber. Die Spieße zerbrachen, da griff man zu den Schwertern. Die Lakedämonier begannen endlich zu weichen; der Sieg war für die Böoter entschieden. Da fiel Epameinondas tödtlich verwundet. Sobald sich diese Nachricht im böotischen Heere 38 verbreitete, hörte alle Verfolgung der errungenen Vortheile auf; die Hoplitencolonne stand, die Reitercolonne hörte auf zu attaquiren und gewährte dem Feinde einen ungehinderten Rückzug.

§. 39. In allen Hellenenschlachten von den Perserkriegen bis auf Epameinondas hatte die Entscheidung auf den Flügeln gelegen. Der

---

37) Diod.: ... ἐπὶ δὲ τὴν φάλαγγα τῶν ἀντιτεταγμένων ἐπελάσαντες ἐφιλοτιμοῦντο παραλλάξαι τοὺς πεζούς, soll heißen: aber auf die Phalanx der Gegner (athenische Infanterie) einbrechend, suchten sie es der Infanterie (nämlich ihrer eigenen) zuvorzuthun (indem sie als Reiter Hopliten angriffen), und heißt dagegen nicht: suchten an der Infanterie (nämlich ihrer eigenen) vorbeizukommen. Gerade ebenso heißt es bei Polyaen. VII, 21, 7, nur umgekehrt: προλαβεῖν τῶν ἱππέων. 38) Nach Xenophon hätten nur die Peltasten und Hamippen, welche mit der Reitercolonne des linken böotischen Flügels vorgedrungen wären, die Verfolgung fortgesetzt und hätten sich, hinter der Linie der Peloponnesier fortstürmend, endlich auf die athenischen Hopliten geworfen; von diesen wären sie dann zum großen Theile

rechte Flügel eines jeden der beiden Heere pflegte gemeinhin des ihm gegenüberstehenden linken Herr zu werden, weil auf dem rechten Flügel, dem Ehrenplatze, alle Stärke des Heeres, die besten Truppen concentrirt wurden. Der siegende rechte Flügel verfolgte nun die Geschlagenen; dabei konnte Unordnung in seine Glieder einreißen. Trat dies bei dem rechten Flügel des einen Heeres ein, und bei dem des andern nicht, so hatte nun dieser schon den vollen Sieg in der Hand. Denn nachdem er mit dem ihm zunächst gegenüberstehenden linken Flügel des Feindes fertig geworden, warf er sich nun successive auf die in der Verfolgung begriffenen, auseinandergekommenen, in einzelnen Haufen von ihr zurückkehrenden Truppen des feindlichen rechten Flügels, und schlug sie nacheinander aus dem Felde. 38a

Auf diesen gewöhnlichen Hergang der hellenischen Schlachten basirte sich das System des Epameinondas, — das System der schiefen Schlachtordnung.

Die schiefe Schlachtordnung (λοξὴ φάλαγξ) wird herge- 39

---

niedergemacht worden. Dies scheint eine Verwechselung mit irgend einem Vorgange, der die leichten Truppen des rechten böotischen Flügels betraf, zu sein. Es kommt indessen wenig darauf an. Nach Pausanias (I, 3, 3.) war auf einem Gemälde des Euphranor zu Athen die attische Reiterei auf dem rechten Flügel des peloponnesischen Heeres angebracht. Dies war athenische Eitelkeit. Man vindicirte dem athenischen Hipparchen Gryllos, dem Sohne Xenophons, den Ruhm, dem Epameinondas seine tödtliche Wunde beigebracht zu haben. Da mußte denn natürlich die athenische Reiterei auf dem rechten Flügel stehen.

38a) Hieraus erklärt sich auch die Kriegslist des Myronidas bei Polyaen. I, 35, 1. 39) Arr. p. 63. Ael. c. 30. Suid. s. v. Cfr. Polyaen. V, 16, 2. Frontin. II, 3, p. 195, wo das Wesen dieser Schlachtordnung, als von dem Thebaner Pammenes, der aus Epameinondas' Schule war, angewendet, gut geschildert ist. Zur Herstellung der schiefen Schlachtordnung gehört eben weiter nichts, als ihre Eintheilung in Offensivflügel und Defensivflügel. In welcher Weise jener angreift, dieser refüsirt wird, welche Formen sie erhalten, ist — vorausgesetzt nur deren Zweckmäßigkeit — gleichgültig. Die Ansicht von der schiefen Schlachtordnung, als entstände sie durch eine Schwenkung der Heerlinie um die äußerste Spitze des Defensivflügels, so daß nun die beiden Heere auf dem Offensivflügel unter einem spitzen Winkel zusammentränfen, und Alles, was noch daraus gefolgert wird, das keilförmige Eindringen der Angriffscolonne in den Feind mit einem ihrer Winkel, die Schwungkraft (!!), welche sie durch die Schwenkung (bei welcher sie die Bleikugel und das andere Heer den Faden des Pendels vorstellt) erhalten soll, — alle diese Dinge haben natürlich weder Grund noch Boden. Die fabelhaften Anschauungen von der schiefen Schlachtordnung stammen sämmtlich

stellt durch die Eintheilung des aufgestellten Heeres in einen Offensivflügel und in einen Defensivflügel, welcher letztere sich nur beobachtend verhalten soll und gewissermaßen als eine Reserve aufgespart wird; ist der Offensivflügel der rechte, so heißt sie die rechte (δεξιά), ist es der linke, die linke (λαιά) schiefe Schlachtordnung. Die letztere ist das taktische System des Epameinondas.

Es kam ihm darauf an, seinen linken Flügel so zu verstärken, daß dieser nicht nur den Sieg des ihm gegenüberstehenden rechten, des stärksten des Feindes, unmöglich mache, sondern auch diesen selbst aus dem Felde schlage; seinem rechten Flügel dagegen eine solche Anordnung zu geben, daß er nicht zu Theilsiegen herausgefordert werde, welche, der Erfahrung nach, so oft das Heer trennten und dem Feinde Chancen in die Hand gaben.

§. 40. Die Verstärkung des linken Flügels konnte er auf zweierlei Art erreichen, qualitativ und quantitativ, durch Aufstellung der vorzüglichsten Truppen auf jenem Flügel oder durch Vermehrung der Kämpferzahl daselbst. Das erste Mittel hat der Feldherr immer nur bedingt in der Hand: seine besten Truppen können immer noch schlechter sein als die besten des Feindes; das zweite dagegen kann er stets anwenden, wenn ihm nur der Feind nicht unverhältnißmäßig an Truppenzahl überlegen ist, und wenn er sich dazu verstehen kann, seinen rechten Flügel verhältnißmäßig abzuschwächen, den Sieg mit ihm von vorn herein zu opfern. Das war nun gerade eines der Dinge, welche Epameinondas suchte. Er wählte daher das Mittel einer numerischen Verstärkung des linken Flügels; verschmähte es aber zugleich nicht, auch seine besten Truppen auf diesem zu concentriren. Die numerische Verstärkung des linken Flügels erzielte er durch die Tiefe der Aufstellung: er formirte ihn in Colonne, indem er mehrere Abtheilungen der Phalanx — bei Leuktra wären es sechs gewesen, wenn die Phalanx 8 Glieder tief stand — in der Epagoge hintereinander schob. Ihrer Formation nach war die Angriffscolonne des Epameinondas eine reno-

aus dem 17. und 18. Jahrhundert, namentlich von Folard her. Man war damals dermaßen in die Linientaktik verrannt, daß man das einfache System des Epameinondas, seine Gefechtscolonne, gar nicht begreifen konnte, daher allerhand Abenteuerlichkeiten hinter ihr suchte. Nehme man an, daß die griechischen Taktiker zur Zeit des Epameinondas nur halb so verrannt in die Linien- (Phalangen-) Taktik waren, als die neuern Taktiker des 17. und 18. Jahrhunderts, und man wird dann allenfalls eine Vorstellung davon gewinnen, wie bedeutungsvoll und groß der Fortschritt des Epameinondas war.

phontische Companiecolonne; ihrer Bestimmung nach reichte sie höher hinauf. Sie war ein integrirendes Glied der Schlachtordnung, aber sie hatte zugleich in dieser ihren Gegensatz, die Phalanx des rechten Flügels, während die xenophontische Companiecolonne ein Element der Schlachtordnung ist, das sich in allen Theilen derselben gleichmäßig wiederholt. Die Angriffscolonne des Epameinondas repräsentirt die Stoßkraft: einmal in Bewegung, wird sie nicht leicht aufgehalten; die letzten Glieder thun noch weiter nichts, als marschiren, wenn die vorderen auch schon im Gefecht sind. Die flache (πλαγία) Form des 40 Defensivflügels stellt gegenüber der aufrechten (ὀρθία) des Offensivflügels das Moment des Hinhaltens dar.

§. 41. In der Hoplitenlinie des Epameinondas haben wir schon sein ganzes System; er hat die verschiedenen Aufgaben der Schlachtführung so unter die beiden Flügel vertheilt, wie es ihm die herkömmliche hellenische Taktik vorschrieb; er hat sie, jeden anders, beide so formirt, daß sie ihrer besondern Aufgabe genügen können.

Ihm stehn aber außer der Linieninfanterie auch Reiterei und leichtes Fußvolk zu Gebote. Mit dem rechten Flügel will er nicht angreifen, nicht siegen; er muß aber hier den Feind so beschäftigen, daß dieser nicht selbst zu einem ernsten Angriff komme. Ein ernstes Gefecht ist stets dasjenige von Hopliten und Hopliten. Um ein solches nicht entstehen zu lassen, postirt Epameinondas auf seinem rechten Flügel zahlreiche Reiterei und leichtes Fußvolk, ordnet überflügelnde drohende Flankenstellungen an.

Auf dem linken Flügel hat er seine Angriffscolonne von geringer Front, aber beträchtlicher Tiefe; deren rechte Flanke lehnt sich an die Phalanx des rechten Flügels, ihre linke ist, als die Schildseite, gegen die Fernwaffen der feindlichen Schützen gedeckt. Aber das genügt nicht; die Colonne soll vorwärts. Könnte sie sich auch gegen einen Nahangriff vertheidigen, wenn er erfolgte: sie soll sich nicht vertheidigen müssen, denn sie selbst soll angreifen. Es muß daher jeder Nahangriff des Feindes auf ihre linke Flanke durch besondere Anstalten abgewehrt werden, um so mehr, da die Angriffscolonne, ihrer Natur nach auf den Durchbruch berechnet, nicht gegen die äußerste Spitze, sondern gegen die Mitte des feindlichen rechten Flügels gerichtet werden muß. Reiterei und leichte Truppen treten auch hier an ihren Platz. Nur im Nothfall sucht die Colonne in sich selbst die Mittel,

40) Arr. p. 63. Ael. c. 30. Suid. s. v.

und findet sie, den überflügelnden Feind von ihrer linken Flanke abzuwehren; so bei Leuktra, wo Pelopidas aus der Queue vorbricht, weil die Reiterei nicht da ist.

Es ist mit Bezug auf die folgende Periode hervorzuheben, daß nicht die Reitercolonne des linken Flügels den Hauptangriff auf die Hopliten des feindlichen rechten macht, sondern die Angriffscolonne der Hopliten. Reiterei steht auch in der Taktik des Epameinondas wesentlich gegen Reiterei. Noch ist sie Nebenwaffe. Sie kann feindliche Hopliten bedrohen, kann sie selbst glücklich angreifen, kann durch Schwärmattaken den Feind beirren und den Aufmarsch der Hopliten maskiren, [40a] aber den Entscheidungsschlag führt sie nirgend; sie bahnt auch nicht der nachrückenden Linieninfanterie den Weg zum Siege, sie stellt diesen Weg nur sicher, bewacht ihn. Noch liegt der Schwerpunkt der Schlacht, auch was die Offensive betrifft, in der Hoplitenlinie. Das taktische System des Epameinondas kann bestehn auch ohne Reiterei und leichte Truppen; einzelne Angriffe aus der Hoplitenlinie des rechten Flügels könnten die Gefechte der Reiterei und Schützen dieses Flügels ersetzen, wenn nur der Feind auch keine Reiter und leichten Truppen hat. Die beiden Flügel sind in der Schlachtordnung des Epameinondas ihrer verschiedenen Bestimmung gemäß verschieden formirt, aber diese Formation stellt schon die Hoplitenlinie allein dar; Reiter und Schützen brauchten nicht erst hinzuzutreten, so nützlich sie auch Epameinondas verwendete, da er sie einmal hatte. Es blieb der griechischen Taktik noch ein Schritt zu thun, die beiden Flügel nach ihrer verschiedenen Bestimmung nicht blos verschieden zu formiren, wie es Epameinondas gethan, sondern auch verschieden zu organisiren, d. h. ihrem Zwecke gemäß aus verschiedenen Waffengattungen, die als nothwendige Bestandtheile dieser Flügel erscheinen, zusammenzusetzen.

B. Marschtaktik.

§. 42. Die Hellenen hatten bei ihren Stammkriegen untereinander keine großen Entfernungen zurückzulegen, keine bedeutenden Terrainhindernisse zu überwinden, um sich zu treffen; die vielbetretenen Heerstraßen wurden ihnen durch den Gebrauch mehr oder minder bekannt. Dies gilt auch von den Zügen gegen Barbaren und entferntere Bundesgenossen ihrer hellenischen Feinde, soweit dieselben nicht Seezüge sind, von welchen hier nicht geredet wird. Das Heer des Brasidas, welches 424 den

---

40a) So bei Tegea nach Polyaen. II, 3, 14.

etwas weiteren Landmarsch vom Peloponnes nach Chalkidike zu machen hatte, war so klein, daß die Schwierigkeiten, welche für Armeen im eigentlichen Sinne des Worts auf längeren Märschen hervortreten, für dasselbe meistentheils wegfielen. Es bleiben in der ganzen Zeit von den Perserkriegen bis zur Schlacht von Mantineia nur zwei in jeder Beziehung bedeutende Landmärsche übrig: der Zug der Zehntausend, und der Marsch des Agesilaos aus Kleinasien nach Koroneia 394. Der letztere aber tritt gegen den ersteren wieder ganz in den Hintergrund.

Ein Heer kann in einer Colonne marschiren (πορεία μονοφαλαγγία), oder in mehreren, zwei, drei, vier (διφαλαγγία, τριφαλαγγία, τετραφάλαγγία), welche auf ebenso vielen Parallelstraßen neben einander herziehen. Je mehr Colonnen, desto leichter ist die Herstellung der Gefechtsordnung, der Aufmarsch.

Die einfache Colonne ist entweder in ihrer ganzen Länge nach derselben Seite hin abmarschirt, entweder also eine rechts abmarschirte oder eine links abmarschirte Colonne; — oder ihre vordere Hälfte ist rechts abmarschirt (ἐν εὐωνύμῳ παραγωγῇ), die hintere links (ἐν δεξιᾷ παραγωγῇ). In diesem Falle heißt die Colonne Colonne mit verschiedenen Fronten (φάλαγξ ἑτερόστομος).[41] **Fig. 72.** Beide Hälften der Colonne können nun zu gleicher Zeit aufmarschiren, ohne sich zu hindern, die erste *a* links, die zweite *b* rechts.

Fig. 72.

a b a b

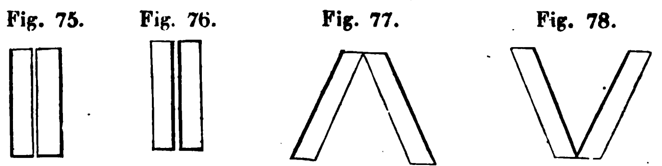
Fig. 73.

Fig. 74.

Die Marschordnung in zwei Colonnen (διφαλαγγία) wird entweder dadurch gebildet, daß beide Colonnen nach derselben Seite abmarschiren, entweder beide rechts oder beide links (**Fig. 73.** und **74.**); — in diesem Falle heißt die Marschordnung Doppelcolonne mit gleichen Fronten (ὁμοιόστομος διφαλαγγία); — oder dadurch, daß die eine Colonne rechts, die andere links abmarschirt.

41) Arr. 67 sqq. Ael. c. 38 sqq. Aus der Doppelcolonne mit äußern Fronten entsteht durch Auseinanderziehen der Colonnenenden der Keil (ἔμβολος) Fig. 77. aus der Doppelcolonne mit innern Fronten der Hohlkeil (κοιλέμβολος) Fig. 78.; Gefechtsordnungen, die so sehr dem Gebiete der Theorie angehören, daß wir nicht wagen konnten, sie in den Text aufzunehmen. Die Linien der Rottenführer sind in allen hieher gehörigen Figuren durch starke Linien (Frontstriche) bezeichnet.

Dann sind wieder zwei Fälle möglich: entweder die rechte Colonne ist links abmarschirt und die linke rechts; dies giebt die Doppelcolonne mit äußern Fronten (διφαλαγγία ἀμφίστομος, Fig. 75.), weil


Fig. 75. Fig. 76. Fig. 77. Fig. 78.

beim Marsch in der Paragoge die Rottenführer beiderseits die äußere Einfassung bilden; — oder die linke Colonne ist links abmarschirt und die rechte rechts: dies giebt die Doppelcolonne mit innern Fronten (διφαλαγγία ἀντίστομος), weil die Rottenführer von beiden Colonnen beim Marsch in der Paragoge in der Mitte zusammenstoßen (Fig. 76.).

§. 43. Die gewöhnliche Marschordnung ist in einer Colonne, wie aus der Elementartaktik sich ergiebt, in der Epagoge (aus welcher die Paragoge allerdings durch Einschwenken sofort hergestellt werden kann) und so breit als möglich.[42] Die Waffengattungen folgen einander in der Colonne je nach der Oertlichkeit, der Tageszeit, nach der Ordnung, in welcher man sich aufstellen will, wenn man mit dem Feinde zusammentrifft.[43] Gewöhnlich also bilden Reiterei und Schützen die Tête und die Queue der Colonne, die Linieninfanterie die Mitte.

Auf Nachtmärschen aber zog der langsamste Theil des Heeres, also die Linieninfanterie, voraus, dann folgte die leichte Infanterie, endlich die Reiterei.[44] Dadurch verhütete man eine Trennung des Heeres, wie sie durch das Voraneilen der Reiterei leicht hätte veranlaßt werden können.

Dem Zuge vorauf sendete man eine Avantgarde, je nach dem Terrain entweder aus Schützen oder Reitern oder aus beiden zusammengesetzt.[45] Nachts versah den Avantgardedienst stets die leichte Infanterie, welche weniger Geräusch machte als die Reiterei, sich in der Dunkelheit besser zurechtfinden und besser beobachten konnte.

Von großer Wichtigkeit war die Vertheilung des Trosses in der Marschordnung. Dieser war sehr groß, so daß er mit Recht ein Ba-

42) Cyrop. VI, 3, 2. 43) Xen. Hell. IV, 3, 4. 44) Xen. Anab. VII, 3, 37 u. 38. 45) Xen. Cyrop. V, 3, 44. 56; de republ. lacon. XIII, 6.

gägeheer (στρατὸς σκρευοφορικός) genannt werden konnte. Zelte, Hausgeräth, Handwerkszeug, auch Proviant, wurden auf einer Menge von Wagen mitgeführt. Dazu nun Schlachtvieh, die Schild- und Proviantträger der Hopliten, Gefangene u. s. w. Die Zehntausend schleppten unter Anderem eine Menge Frauenzimmer und Knaben für ihre Privatvergnügungen mit sich. Die Zahl der Nichtcombattanten wird noch zu gering angeschlagen, wenn man sie nur der Zahl der Combattanten gleich setzt. Ein Troß dieser Art wirkte natürlich bestimmend auf die Bewegungen des Heeres ein; man konnte weder jede beliebige Straße mit ihm einschlagen, noch jede beliebige Marschordnung wählen. 46 47 48

Der Troß war in eine Anzahl von Abtheilungen gegliedert, welche den einzelnen Heeresabtheilungen entsprachen und unter besonderen Führern standen (ἄρχοντες τῶν σκευοφόρων). 49

Erlaubte es die Breite des Weges, so zogen die Troßbanden neben den entsprechenden Bataillonen und Geschwadern des Heeres; konnte man sich sehr weit ausdehnen, so ließ man auch wohl die Troßbanden in Linie vor den in breiter Ordnung marschirenden Combattantenabtheilungen herziehen. Verengte sich der Weg, so vertheilten sich die Heeresabtheilungen entweder zu beiden Seiten der Bagage, oder man ließ die letztern den einzelnen Truppenkörpern in der erforderten geringen Frontbreite voraufziehn. 50

Marschirte die Bagage zur Seite der Streiter, so bestimmte man ihr ihre Stelle mit Rücksicht auf die nöthige Deckung für den Fall eines feindlichen Angriffs. Bewegte sich das Heer am Ufer eines Flusses, so zog die Bagage flußwärts, die Streitbaren dagegen marschirten landwärts. Mußte man sich irgendwo den Paß erzwingen, so übernahm dies eine Abtheilung des Heeres, während die andere das Geleit der Bagage bildete. 51 52

§. 44. Zu abweichenden Marschformen ward man genöthigt, wenn der Marsch selbst ein beständiges Gefecht war, die Rücksicht auf Abwehr des Feindes mit jener auf Terraingewinn Hand in Hand gehen mußte, also namentlich auf R ü c k z ü g e n.

Für den Rückzug in der Ebene ist die gewöhnliche Form das h o h l e V i e r e c k (πλαίσιον). Wir finden dieselbe auch einmal, in der Schlacht

---

46) Xen. de rep. lac. XIII, 4. Anab. III, 2, 27. 28. 47) Xen. Anab. IV, 1, 12—14. 48) Anab. III, 2, 9. 36. IV, 1, 12—14. 24. Cyrop. VI, 3, 1 sqq. Arr. p. 71. Ael. c. 50. 49) Xen. de rep. lac. XI, 2. XIII, 4. Hell. III, 4, 22. 50) Xen. Cyrop. VI, 3, 1 sqq. V, 4, 44. 51) Xen. Anab. II, 2, 4. 52) Xen. Anab. IV, 2, 1 sqq. IV, 1, 20.

53 von Syrakus (415), in fester Stellung angewendet. Die Athener waren eben im großen Hafen von Syrakus gelandet, als sie sich auch schon zum Kampfe bereit machen mußten. Das Gefechtsterrain war so beschränkt, daß sie auf demselben nur die Hälfte ihrer Kräfte in Linie entfalten konnten; andrerseits war ihre linke Flanke doch durchaus nicht sichergestellt. Sie formirten daher hinter ihrem ersten Treffen das zweite im hohlen Viereck, stellten innerhalb desselben die Bagage auf, und gaben ihm zugleich die Bestimmung einer Gefechtsreserve.

Dies war eine ausnahmsweise Anwendung des Vierecks. Auf dem Rückzuge durch die Ebene ist es dagegen durchaus normal, namentlich wenn man von Reiterei und leichten Truppen bedrängt ist. Gewöhnlich wird das Viereck gleichseitig formirt (πλαίσιον ἰσόπλευρον, πλινθίον). Die Hopliten bilden die Seiten und Front und Queue, die 54 leichte Infanterie wird in die Mitte genommen, ebenso der Troß; die Reiterei nimmt je nach den Umständen ihre Stellung an der Tête oder der Queue, oder auf beiden, auch auf den Flanken, stets außerhalb des Vierecks ein.

Fig. 79.

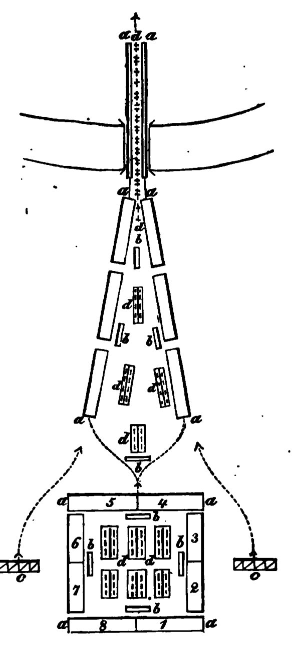


Fig. 79. stellt ein gleichseitiges Quarrée von 8 Lochen Linie (Hopliten) zu 512 M. (*a*), 4 Taxen leichter Infanterie zu 100 M. (*b*), 8 Geschwadern Cavallerie zu 60 M. (*c*), dar. Dasselbe hat, die Rottentiefe zu 8 Mann angenommen, mindestens 120 Schritt Seite und bietet einen sehr beträchtlichen Raum für den Troß (*d*); es würde beispielsweise bequem 300 zweispännige Wagen aufnehmen können.

§. 45. Auf kurze Strecken und wenn man sich auf einem Terrain ohne alle Hindernisse bewegt, ist diese Form ersichtlich ganz anwendbar. So lange sich der Feind entfernt hält, marschirt man unbekümmert um ihn weiter; wagt er sich näher heran, so wirft man ihm die eigne Cavallerie entgegen; hat man keine Cavallerie, so läßt man einige Taxen leichten Fußvolks aus der

53) Thuc. VI, 66. 67. 54) Xen. Hell. IV, 3, 4 sq. Polyaen. II, 1, 25; III, 10, 7. Leo Tact. IX, 34.

Mitte vorbrechen, unterstützt diese nöthigenfalls durch Hoplitenabtheilungen.[55] Es ist gut, daß man sich zu diesem Zwecke besondere Reserveabtheilungen bilde, welche nicht in die Seiten des Vierecks mit aufgenommen werden, sondern gleichfalls innerhalb desselben für den Fall ihres Gebrauchs aufgestellt werden. Wird durch einen ernsten Angriff das Viereck entschieden in die Defensive geworfen, so macht es eben nach allen Seiten Front, bereit die zurückgeworfenen Detachirten wieder in seine Mitte aufzunehmen und den Kampf zu bestehen.

Soll nun aber das gleichseitige Viereck weite Strecken und dabei öfter Defileen zurücklegen, so wird es sehr unbequem. Gelangt man z. B. an eine Brücke, so müssen der 4., 3., 2. und 1. Lochos hintereinander links, und gleichzeitig der 5., 6., 7., 8. rechts abmarschiren. Diese beiden Hauptabtheilungen ziehen so nebeneinander über die Brücke; zwischen ihnen marschirt zu gleicher Zeit der Troß hinüber. Bei dem Links- und Rechtsabmarsch wird sowohl die Tête, als die Queue geöffnet: die Tête kommt offen über die Brücke, muß dort erst wieder aufmarschiren und sich aneinanderschließen. Wird sie drüben sofort vom Feinde empfangen, so ist sie in übler Lage; in ebenso schlimmer ist die Queue, wenn der Feind lebhaft nachdrängt. Die Reiterei, wenn man deren auch hat, wird weder hier noch dort viel helfen, da das beschränkte Terrain am Flußufer, an den Enden von Hügelpässen ihrer Wirksamkeit nicht günstig ist.

Da man sich des gleichseitigen Vierecks gewöhnlich nur auf kurze Strecken bediente, so wurden seine Nachtheile lange nicht bemerkt.

Auf dem Rückzuge der Zehntausend aber, welche tagelang, verfolgt von persischen Reitern und Schützen, in dieser Ordnung marschirten, traten jene Nachtheile grell hervor. Das Viereck der Zehntausend hatte, wenn man auch nur 8000 Hopliten rechnet, welche es bildeten, doch mindestens 250 Schritt Seite in geschlossener Ordnung, das Doppelte im Marsch. In dieser Breite marschirte denn auch der Troß; um ein Defilee zu passiren, mußte er abbrechen, und sein Wiederaufmarsch in die volle Breite nahm sicherlich viel Zeit fort. Man mußte auf Abhülfe denken.

§. 46. Am Einfachsten war es offenbar, die Länge der Flanken zu vergrößern, die Länge von Front und Rücken zu vermindern, an die Stelle des gleichseitigen Vierecks (πλινθίον) ein Oblongum (πλαίσιον ἑτερόμηκες) zu setzen. Dann mußte natürlich auch der Troß in geringerer Breite marschiren, sein Abbrechen und Aufmarschiren war weniger unbequem; die

55) Thuc. VI, 125.

Flanken brauchten sich nach dem Durchgang durch das Defilee nicht so weit auseinanderzuziehn, Queue und Tête waren leichter wieder zu formiren. Allerdings war für das Gefecht das oblonge Viereck nicht so vortheilhaft als das gleichseitige, welches dem Commandirenden eine viel bessere Uebersicht gestattete; aber im Nothfall konnte man ja das gleichseitige Viereck immer wieder formiren, wenn der Feind überhaupt Zeit dazu ließ.

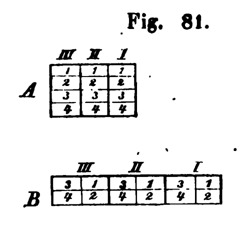
[56] Man wählte demnach wirklich dieses Auskunftsmittel. Es wurden 6 Companieen, jede von 100 M., aus besonders erlesenen Leuten gebildet, und zugleich festgesetzt, daß sie immer auf dieser Höhe erhalten, der Verlust an Todten und Verwundeten, den sie hatten, sofort ergänzt werden solle, daß sie keine Commandirten für den Troß, Transport der Verwundeten u. s. w. abgeben. [57] Drei dieser Companieen bildeten die Spitze, drei die Queue. Jede war ordnungsmäßig in 2 Halbkompanieen (Züge) und 4 Enomotieen (Sektionen) eingetheilt.

Fig. 80.

Kam man an ein Defilee, so eilten die drei Companieen der Tête *a* voran, die Flanken des Vierecks *b* zogen sich nebeneinander durch, der Troß *c* wie gewöhnlich zwischen ihnen, die 3 Companieen der Queue *d* blieben etwas zurück, Fig. 80. War die Tête der Flanken durch das Defilee hindurchpassirt, so wurde sie sofort durch die drei Elitencompanieen der Front geschlossen; und zwar marschirten diese, so lange die Flanken sich noch nicht wieder auseinandergezogen hatten, in Enomotiefront, die vier Enomotieen der Companie hintereinander, wie sie sich auf dem Marsche gewöhnlich bewegten. Zogen sich die Flanken weiter auseinander, in Front von 2 Enomotieen, die eine Halbcompanie neben der andern; wurde endlich das normale Intervall zwischen den Flanken hergestellt: so marschirten sie in Linie auf, alle vier Enomotieen nebeneinander. Diese drei Stellungen, in der gewöhnlichen Marschordnung der Companie (*κατὰ λόχους*), die beiden Halbcompanieen nebeneinander (*κατὰ πεντηκοστῦς*), die vier Enomotieen nebeneinander (*κατ' ἐνωμοτίας*), stellt Fig. 81. *A*, *B*, *C* dar. Je nachdem man die Enomotieen

56) Xen. Anab. III, 4, 19—23. 57) Anab. III, 4, 43.

Fig. 81.



zu 3 Rotten und 8 Gliedern, oder zu 6 Rotten und 4 Gliedern rangirt annimmt, geben die drei Companieen in den Stellungen *A*, *B*, und *C* respektive die Fronten von 9, 18 und 36, oder von 18, 36 und 72 Schritt; wahrscheinlich wird daher die letzte Rangirung anzunehmen sind.

Die drei Elitecompanieen der Queue versahen in Bezug auf diese ganz denselben Dienst, wie die drei Elitecompanieen der Fronte dort. Unter ihrem Schutze konnte man nun Tête und Queue auch wieder aus den Companieen der Flanken herstellen, ja wenn es nöthig schien, das gleichseitige Viereck vorübergehend formiren; die Elitecompanieen wurden dann disponibel und konnten von den Befehlshabern der Tête und Queue als Reserven verwendet werden. [58]

§. 47. In gebirgigem Lande war auch das längliche Viereck nicht anwendbar. Hier mußte man entweder in einer Colonne marschiren, oder man fand höchstens zwei Parallelstraßen, auf welche man das Heer vertheilen und dadurch seine Längenausdehnung vermindern konnte. Der Troß macht in solchen Fällen stets bedeutende Schwierigkeiten. Die Zehntausend erlebten das, als sie das Land der Karduchen durchzogen. Sie mußten zufrieden sein, wenn sie überhaupt nur eine Straße fanden, welche für die Bagage passirbar war. Dazu kamen dann beständige Angriffe des Feindes: bald beunruhigte er die Flanke, bald verlegte er in der Front den Weg; beständige Gefechte mußten ihn frei machen; bald mußten Abtheilungen der Queue vorgeschickt werden, um den Feind in der Flanke anzugreifen, wenn er die Spitze am Vorrücken hinderte, bald [59] Abtheilungen der Spitze, wenn die Karduchen sich unversehens auf die Flanke warfen.

§. 48. Die gewöhnliche Weite eines Tagemarsches beträgt auf dem Zuge der Zehntausend 3¾ deutsche Meilen (6¼ französische Lieues, 5 Parasangen). Beschleunigt werden die Märsche einerseits durch gute Straßen, andrerseits aber durch Mangel von Mundvorrath in einzelnen Strichen, wenn die Wege dabei nur erträglich

58) Xen. Anab. III, 4, 23. Man vergl. noch: Thuc. VII, 78. Xen. Anab. III, 2, 36; III, 3, 6. Arr. p. 69. Ael. c. 48. 59) Xen. Anab. IV, 1, 20 sq.

sind. Man beeilt sich aus solchen Gegenden fortzukommen und macht 60 dann wohl $5\frac{1}{4}$ bis $5\frac{1}{2}$ deutsche Meilen täglich. Dafür werden dann mehrere Ruhetage vergönnt, sobald man in wohlangebautes Land gelangt ist. Die Nähe des Feindes, die Nothwendigkeit, in der Gefechtsordnung zu marschiren, die sonstigen erforderlichen Vorsichts- 61 maßregeln drücken den Tagemarsch auf 3 bis $2\frac{1}{4}$ Meilen herunter. Eines Tages machten die Zehntausend, da sie während des Marsches anhaltend vom Feinde belästigt wurden, gar nur 25 Stadien (6200 Schritt, etwa 62 eine Lieue) den ganzen Tag über. Diese Erfahrungen führten bald zu der Ueberzeugung, daß es besser sei, sobald man vom Feinde gedrängt 63 werde, gar nicht weiter zu marschiren, sondern sofort Stellung zu nehmen, den Gegner ernstlich zu empfangen und dann, nachdem man ihn gehörig bearbeitet, die Zeit, welche er zu seiner Erholung bedurfte, möglichst zum Weitermarsche zu benutzen. Eine weitere Verzögerung der Märsche verursacht schlechtes Wetter, Regen und Schnee, theils unmittelbar, theils durch die Verschlechterung der Wege. Man wartet daher gern schönes Wetter in Quartieren ab, wenn der Weitermarsch nicht unaufschieblich ist. Die schweren Schilde der Hopliten, mochten sie nun diese selbst oder ihre Schildknappen tragen, waren schnellen Märschen durchaus nicht günstig. Auf dem Heimmarsche aus Böotien nach dem 64 Peloponnes im Jahre 379, als Kleombrotos die Höhen des Kithäron dicht am Meere bei Kreusis passirte, erhob sich ein so starker Wind, daß man die Schilde, mit Steinen gefüllt, zurücklassen mußte. Man marschirte ohne sie weiter nach Aegosthena, von wo aus sie am nächsten Tage abgeholt wurden. Dies war nun allerdings ein außergewöhnlicher Fall. Aber die Unbequemlichkeiten ausgefahrner, aufgeweichter und steiler Wege steigerte die Masse des Trosses, welcher mitgeschleppt wurde, aufs Höchste. Da besonders für den Zweck der Wegebesserung ausgerüstete Abtheilungen nicht bestanden, so formirte man im Nothfalle aus den Sklaven, die zum Theile auch Handwerker waren, kleine Corps, die dem übrigen Trosse voraufmarschirten und mit dem stets mitgeführten 65 Handwerkszeuge die nöthigen Wegebesserungen vornahmen. Es kommt aber auch vor, daß man die Hopliten, namentlich die jüngern etwa bis 65a zum 30. Jahre, zu Brückenbau und Feldbefestigungen verwendet.

---

60) Xen. Anab. I, 2, 5; I, 5, 1. 61) Anab. I, 7, 1. 14. 62) Anab. III, 3, 11. 63) Anab. III, 3, 12; 4, 41 sqq. 64) Xen. Hell. V, 4, 17. 18. 65) Xen. Cyr. VI, 2, 36 sqq. 65a) Xen. Anab. II, 3, 10—12. Polyaen. II, 2, 9.

§. 49. Das bedeutendste Hinderniß für Armeebewegungen sind tiefe Gewässer. Davon hatten die Griechen verhältnißmäßig wenig zu leiden: die Flüsse in Griechenland sind von unbedeutenden Dimensionen, im Sommer zum guten Theil ausgetrocknet oder doch, wenn man einen kleinen Umweg nicht scheut, durch Furthen zu überschreiten. Im äußersten Falle marschirte man bis zu den Quellen hinauf. Auch 65b scheint es, daß man bei den Stammkriegen, wie andere Bauwerke, auch die Brücken wechselseitig schonte. Daraus ist erklärlich, daß die Griechen 65c die Kunst, Schiff- und andere Feldbrücken zu schlagen, nicht cultivirten und keine Brückenequipagen mitführten. Gekannt haben sie diese Kunst natürlich; hatte ihnen doch Herodot schon die Schiffbrücke des Xerxes über den Hellespont deutlich beschrieben.

Die Zehntausend hatten es oft genug zu bedauern, daß sie kein Brückenmaterial besaßen. Ueber kleine Bäche und Kanäle half man 66 sich damit, daß man Bäume von ausreichender Länge fällte und nebeneinander hinüberstreckte. Für den Uebergang über den Tigris machte ein Rhodier einen Vorschlag, der allerdings nicht ausgeführt wurde, weil der Feind das andere Ufer besetzt hielt, doch unter andern Umständen ganz praktisch gewesen wäre. Man sollte nämlich 2000 Eseln, Ochsen u. s. w. die Häute abziehn, sie aufblasen, mittelst der Stränge vom Troß miteinander verbinden, oberstrom und unterstrom mit großen Steinen verankern und diese schwimmende Unterlage, welche von einem Ufer zum andern geführt würde, mit Strauchwerk und Boden bedecken, um eine ebene Uebergangsfläche zu erhalten. Der Rhodier behauptete, daß die Brücke 4000 Hopliten zu gleicher Zeit tragen würde; und man kann ungefähr nachrechnen, daß er nicht zu viel behauptet habe. Einen Flußübergang mittelst verbundener und gedeckter Wagen erwähnt Polyänos. 66a

Sind nun aber die Schwierigkeiten eines Flußübergangs an und für sich auch nicht bedeutend, so können sie doch dadurch erheblich werden, daß eine feindliche Streitmacht die Absicht hat, die Passage zu verwehren. Für die taktischen Maßregeln, um in solchem Fall den Uebergang über den Fluß zu erzwingen, haben wir ein Beispiel an der Passage der Zehntausend über den Kentrites.

§. 50. Das Heer hatte den beschwerlichen Marsch durch die karduchi-

---

65b) Xen. Anab. III, 2, 22. 65c) So ist im schweizerischen Sonderbundskriege die Holzbrücke von Gieslikon bei dem dortigen Entscheidungsgefechte zwar von Kugeln durchlöchert, aber weder abgebrochen noch verbrannt worden. 66) Xen. Anab. II, 3, 10. 66a) Polyaen. VII, 21, 3.

67 schen Gebirge überstanden, war an den Kentrites, den Grenzfluß zwischen dem Karduchenland und Armenien, gekommen und hatte in den Dörfern im Thale am linken Ufer Quartier genommen. Am andern Morgen sollte der nur 200 Fuß breite Fluß überschritten werden. Am rechten Ufer aber standen die Truppen des Satrapen von Armenien, Armenier, Mardonier, Chaldäer, unmittelbar am Ufer die Reiterei, etwa 150 Schritt rückwärts auf den Höhen des Thalrandes das Fußvolk. Ein Weg, der von den Quartieren der Hellenen an den Fluß führte, schien zu einer Furth zu leiten; sie schlugen ihn ein; indessen der Versuch, den Fluß hier zu überschreiten, lehrte, daß das Wasser bis an die Brust gehe, der Grund sehr schlüpfrig, kurz der Uebergang unmöglich sei. — Die Griechen lagerten nun, der Verzweiflung nahe, am Ufer und warteten auf einen glücklichen Zufall oder auf die Hülfe der Götter. Die Lage war in der That äußerst gefährlich: vor der Front hatte man den Fluß und die Armenier, im Rücken begannen die Karduchen sich zu zeigen. Am andern Morgen aber entdeckten ein paar junge Leute wirklich eine Furth, die etwa 4 Stadien (1000 Schritt) oberhalb des griechischen Lagers über den Fluß führte. Es ward nun sogleich beschlossen, sie zu benutzen. — Der Oberbefehlshaber Cheirisophos wollte mit der einen Hälfte des Heers den Armeniern entgegengehn, den Uebergang forciren; ihm sollte die Bagage folgen, Xenophon aber einstweilen mit der zweiten Hälfte des Heeres den Rücken gegen die Karduchen decken.

In dieser Ordnung bewegten sich die Griechen von ihrem Lager gegen die Furth hin; die Armenier am andern Ufer schoben sich gleichfalls stromaufwärts. An der Furth angekommen, ordnete Cheirisophos die Abtheilungen des Vordertreffens in Companiecolonnen, und begann den Uebergang unter Anstimmung des Kriegsgesanges. Um die Aufmerksamkeit der Gegner zu theilen, nahm Xenophon einige der leichtesten Truppen der Nachhut, und eilte mit ihnen stromabwärts der Stelle zu, wo man am vorigen Tage den Uebergang vergebens versucht hatte.

Der Feind hatte, seit Cheirisophos die Vorbereitungen zum Uebergange begonnen, vom andern Ufer her geschossen und geschleudert, Anfangs allerdings nichts getroffen; dies mußte sich aber bald ändern, sobald die Griechen nur einige Schritte in den Fluß gethan hatten. Das Manöver Xenophons bewog nun die Armenier, welche zu ihrem Schrecken den Cheirisophos mit Leichtigkeit vorrücken sahen und glaubten, daß

---

67) Xen. Anab. IV, 3.

Xenophon an einer andern Stelle eben so bequem übergehen werde, sich auf den Weg, welcher von der falschen Furth in die Berge führte, zurückzuziehen, um nicht etwa abgeschnitten zu werden.

Sobald die ersten Leute des Cheirisophos, das Reitergeschwader unter Lykios, die Peltasten unter Aeschines, das rechte Ufer erreicht hatten, setzten sie sofort stromab den armenischen Reitern nach; Cheirisophos selbst aber mit den Hopliten rückte gegen die Infanterie des Feindes vor, welche noch gegenüber der Furth auf den Höhen stand. Sie wartete den Angriff nicht ab; da sie ihre Reiterei auf der Flucht, die Griechen vor sich sah, folgte sie dem Beispiel der Reiter.

Als Xenophon am rechten Ufer Alles in bester Ordnung sah, kehrte er eilig von der falschen an die rechte Furth zurück, um den Uebergang des Trosses gegen einen Angriff zu decken, mit welchem jetzt die Karduchen vom Rücken her drohten. Er stellte seine Mannschaft in Companiecolonnen auf, Front flußabwärts gegen die Karduchen, und ließ die einzelnen Companieen in die Phalanx links aufmarschiren. Schon rückten die Karduchen vor. Cheirisophos, der das rechte Ufer bereits völlig gereinigt hatte, stellte Xenophon seine Peltasten zur Disposition. Dieser befahl ihnen, einstweilen am rechten Ufer zu bleiben, und erst, wenn er sich anschickte mit der Nachhut überzugehen, durch eine Vorwärtsbewegung gegen das linke Ufer seinen Uebergang zu decken.

Die Karduchen schossen und schleuderten, zunächst aus zu großer Ferne, um zu treffen. Als sie aber näher kamen und nun die Schilde der Hellenen von ihren Steinwürfen klangen, da rückte Xenophon mit dem Schlachtgesang und gefälltem Spieß im Schnellschritte gegen sie vor. Die Karduchen nahmen die Flucht; nun ward den Peltasten am rechten Ufer das Zeichen zum Vorrücken gegeben, Xenophon aber ließ seine Nachhut alsbald Rechtsumkehrt machen und rückte so, die Rottenschließer voran, über den Fluß, während die Peltasten in seinen beiden Flanken vom rechten Ufer her avancirten. Einige von den letzteren wurden bei dieser Gelegenheit verwundet, da ein Trupp Karduchen, als er die Griechen Kehrt machen gesehn, gleichfalls Halt gemacht hatte und wieder gegen das Flußufer vorgedrungen war. Sonst aber war der Uebergang ohne allen Verlust bewerkstelligt.

C. Lager und Quartiere.

§. 51. Die Hellenen ruhten in den Pausen ihrer Märsche entweder in **Quartieren** oder im **Lager**. Ersteres war nur dann statthaft, wenn nicht unmittelbar Gefahr eines feindlichen Angriffs

drohte, weil die Unterbringung in Dörfern und meist auch die in Städten eine Vertheilung des Heeres über eine größere Landstrecke bedingte. War solche Gefahr vorhanden, so wurde gelagert und zwar unter Lederzelten, die man zu diesem Behufe mitführte. Bivouaks waren nicht gebräuchlich. Die Söldner auf dem Rückzuge freilich mußten sich zu 68 ihnen bequemen, wenn sie nicht Städte oder Dörfer fanden, da sie ihre Zelte, um an Beweglichkeit zu gewinnen, verbrannt hatten.

§. 52. Die Lakedämonier hatten, wie in allen militärischen 69 Dingen, so auch für die Lagerordnung ihre bestimmten, ausgeprägten Formen. Ihr Lager wurde in kreisförmiger Gestalt aufgeschlagen; jeder Mora war ihre bestimmte Stelle angewiesen; die Waffen wurden außerhalb der Zelte in Ordnung zusammengestellt; vor dem Lager jeder Mora befand sich außerdem ein Waffenplatz, auf dem die Leibesübungen vorgenommen wurden; Entfernung aus dem Lager war streng verpönt. Stand man längere Zeit in einer Gegend, so wurde doch das Lager öfter gewechselt, theils um den Feind nicht zu bestimmter Kenntniß über dasselbe kommen zu lassen, theils wohl auch aus Gesundheitsrücksichten.

Die Wachen im Lager waren zweierlei Art: die eigentliche Lagerwache gegen den äußern Feind, und die Polizeiwache (Brandwache). Letztere wurde von der Mannschaft der Moren versehen; sie hatte insbesondere auch die Waffen zu bewachen, und jede Annäherung von Unbefugten, z. B. von Heiloten, abzuwehren. Die Lagerwachen besetzte am Tage die Reiterei; sie wurde an Punkten postirt, von denen man eine weite Uebersicht in die Gegend hatte. Bei Nacht wurden die Reiterabtheilungen von Skiriten, Söldnern, überhaupt leichtbewaffneter oder leichter Infanterie abgelöst.

70 Mit dem Könige lagerten die sämmtlichen Polemarchen, um stets seines Befehles gewärtig zu sein; außerdem drei Homöen, welche die Oberaufsicht über die Verpflegung und die sonstigen Heeresbedürfnisse hatten, also die Intendanten und der sonstige Stab.

71 Die Tagesordnung im Lager eröffneten Leibesübungen auf den Waffenplätzen der Moren; dann folgte eine Ruhepause, dieser das Frühstück. Nach dem Frühstück wurden die Wachen abgelöst; die Zeit bis zum Abendessen war zur Ruhe und Unterhaltung bestimmt; dem Abendessen folgte ein Gottesdienst, und nach diesem ging man zur Ruhe. Diese innere Dienstordnung beaufsichtigte und leitete der erste Polemarch.

---

68) Xen. Anab. IV, 4, 10. 69) Xen. de rep. lac. XII, 1 sqq. 70) ibid. XIII, 1. 71) ibid. XII, 5 sqq.

§. 53. Aehnlich, wenn auch in weniger bestimmten Formen, müssen wir uns die Lagerordnung auch bei den übrigen Griechen denken. Das Zusammenbleiben der Abtheilungen, welche für Marsch und Gefecht zusammengehören, die Theilung des äußern und innern Lagerdienstes, die Ordnung der Wachen, und eine bestimmte Eintheilung der [72] Tagsgeschäfte, finden wir übereinstimmend überall wieder.

Die Parole wurde mit dem Ausstellen der Nachtposten gegeben, [73] und dabei ganz wie bei unserer heutigen Parole, welche auch gemeinhin mit dem Ablösen der Wachen zusammenfällt, Befehle für den künftigen Tag ertheilt, z. B. für einen ungewöhnlich frühen Aufbruch aus dem Lager und wenn man in der Nähe des Feindes stand, den Befehl also nicht durch den Herold wollte ausrufen lassen. [74]

Ankündigungen, zu denen man das Heer nicht besonders zusammenberufen wollte, wurden durch den Herold im Lager ausgerufen; [75] und wie man diesen im Getümmel der Schlacht gebrauchte, wenn die Truppen auseinander gekommen und nicht mehr in der Hand der Führer waren, um complicirte Befehle, die durch die gewöhnlichen Trompetensignale nicht ausgedrückt werden konnten, zu verkünden: so mag ihn [76] Cheirisophos auch in jener Versammlung der Zehntausend, in welcher sie sich nach der Ermordung ihrer Führer neu constituirten, haben gebrauchen wollen, um das Geschrei, das möglicherweise sich erheben konnte, zu überschreien und Stille für vernünftige Erwägungen zu erlangen. [77]

Verschanzt wurden die Lager der Griechen für gewöhnlich nicht. Das Lager des Kleombrotos bei Leuktra war ausnahmsweise mit einem Graben umgeben; auf dem ersten peloponnesischen Feldzuge des Epameinondas (370) verschanzten sich die Thebäer in Lakonien regelmäßig durch Baumverhaue, die arkadischen Bundesgenossen dagegen unter- [78] ließen dies. Abgesehen von dem gebräuchlichen Wegfall jeder Verschanzung, scheint es auch nicht einmal, daß man besondere Sorgfalt auf die [79] Auswahl von Natur fester Lagerplätze verwendet habe.

§. 54. Für die Verpflegung hatte in Freundesland jeder Mann selbst zu sorgen; die Befehlshaber veranlaßten nur die Eröffnung eines Marktes (ἀγορά) Seitens der Städte, auf welchem dann die

---

72) Xen. Anab. II, 3, 2; III, 2, 1; VII, 3, 34 sqq. 73) Anab. VII, 3, 34. 38. 74) Xen. Anab. IV, 1, 5; cfr. mag. equit. IV, 9. 75) Anab. II, 2, 20. 76) Anab. V, 2, 26. 77) Anab. III, 1, 46. 78) Hell. VI, 5, 3. 79) Hell. VI, 5, 17.

80 Soldaten aus eigenen Mitteln, resp. aus ihrem Solde, ihre Lebensbedürfnisse einkauften. Auf dem Marsche begleiteten stets viele Marketender das Heer, welche dann in den Lagern gleichfalls ihre Waare feilboten. In Feindesland nahm man natürlich, was gefunden ward. Als die Zehntausend auf dem Rückzuge durch Kleinasien kamen, unternahmen sie mehreremale von den dortigen griechischen Coloniestädten aus, wenn diese ihnen entweder die nöthigen Lebensmittel nicht beschaffen konnten, oder wenn sie kein Geld hatten um einzukaufen, Razzias in die benachbarten Gebiete der Barbaren, und versorgten sich so umsonst mit dem Nö-
81 thigen. Hieher gehört der Streifzug, den Xenophon mit der Hälfte des Heeres von Trapezunt aus ins Gebiet der Drilen unternahm. Es wurden dann stets die Bewaffneten, welche die Plünderung decken sollten, von einer großen Zahl von Sklaven und ungerüsteten Soldaten,
82 die mit Säcken, Schläuchen und Tragstangen (δορυφόροι) versehen waren, begleitet. Außerdem führte man natürlich Lastthiere mit, wenn man sie hatte, und je nachdem das Bedürfniß, welches befriedigt werden sollte, größer oder geringer war.

Fünftes Kapitel. Festungen und Festungskrieg.

§. 1. Seit den Perserkriegen hatten sich alle irgend namhaften Städte Griechenlands, mit Ausnahme Sparta's, nach dem Vorgange Athens mit mehr oder minder tüchtigen Mauern umgeben und in Festungen verwandelt. Die alten Akropolen, sonst die einzigen festen Punkte in den Städten, waren jetzt nur noch die Reduits der Hauptumwallung, und im eigentlicheren Sinne des Worts Citadellen. Die befestigten Städte, Mittelpunkte kleiner Landesgebiete, dienten im Kriege dem Landvolke zum Zufluchtsort, fanden in diesen und ihren Bürgern die nothwendigen Vertheidiger. Da in ihnen als Hauptstädten der Stammgebiete die ganze Macht der Stämme concentrirt war, so sollte man annehmen, daß sich die Stammkriege wesentlich um ihre Eroberung hätten drehen sollen. Dann würden die Belagerungen dieser Städte Hauptmomente der Feldzüge sein. Indessen weder die militärischen Kräfte, welche die Bürgeraufgebote gewährten, noch die Belagerungskunst auf der Entwicklungsstufe, auf welcher wir sie zu Beginn und bis gegen das Ende der gegenwärtigen Periode finden, waren geeignet, günstige Resultate von dergleichen Belagerungen zu versprechen.

---

80) Anab. II, 3, 27; III, 1, 20; V, 5, 17. Thuc. VII, 39. 81) Anab. V, 2, 1 sqq. 82) ibid. V, 2, 4.

Deshalb werden sie auch selten unternommen; die größeren festen Städte erscheinen in Bezug auf die Führung des Krieges wesentlich nur als die unantastbaren Mittelpunkte der Vertheidigung ihres Stammgebiets. Der Einbruch in dieses und der Angriff auf die Stadt hängen in der Ansicht der damaligen Griechen untrennbar zusammen. Jener ist nur der erste Moment der Belagerung; aber zum letzten Moment, der eigentlichen Belagerung, kommt es gewöhnlich nicht. Das einzige Beispiel der Eroberung einer Hauptstadt bietet Athen. Aber es fällt ohne eigentliche Belagerung durch Verrath und Hunger.

Nur kleinere Städte wurden der Gegenstand wirklicher Belagerungen; hier gelangte man denn auch allenfalls zum Zweck. Diese Belagerungen aber stehen in durchaus keinem Zusammenhange mit der Kriegführung; sie sind Episoden, und mehr als politische Maßregeln denn als strategische zu betrachten.

Grenzplätze konnten bei den geringen Ausdehnungen der griechischen Staaten in den Stammkriegen durchaus keine Wichtigkeit erlangen. Wir finden deren allerdings an den Grenzen von Attika z. B. Panaktos, Oenoe und Phyle, an denen Lakoniens zur Zeit des Einbruchs des Epameinondas Jon und Leuktra;[1] aber sie waren mehr Warten als Festen, ihre Besatzungen mehr Wachen als Vertheidiger, mehr bestimmt, den Einbruch des Feindes schnell zu berichten, als ihn aufzuhalten. Wenn sich Hellas und Peloponnes scharf gegenüberstanden, erlangte der Isthmos wohl den Charakter einer Grenze größerer Landesgebiete, die beiden Plätze Oenoe und Kenchreä auf dieser Grenze konnten dann als Grenzfestungen eine Rolle spielen; indessen blieben auch hier immer noch Straßen, auf denen man sie umgehen konnte. Und da sie wegen ihrer geringen Größe nicht große Besatzungen aufnehmen konnten, so war jede offensive Wirksamkeit von ihnen aus unmöglich.

Am bedeutendsten ist die Klasse derjenigen Befestigungen, welche, wie die verschanzten Lager der Römer, auf dem Gebiete des Feindes angelegt, dessen Macht an der Wurzel angreifen, das feindliche Land dominiren, den beständig bedrängten Gegner in jeder Unternehmung nach außen hemmen und hindern sollten; wie Pylos und Dekeleia.

§. 2. Den Hauptwall der befestigten Orte bildete eine Ringmauer aus Bruchsteinen, wohl selten aus Ziegeln, die sich, der Form ihres Grundrisses nach, dem Zuge der Stadtgrenze anschloß. Die Aus-

1) Demosth. Con. §. 3.

maße dieser Mauern sind gewiß höchst verschieden gewesen, im Durchschnitt mag man ihre Breite zu 10', ihre Höhe zu 20 bis 30 Fuß annehmen. Die Mauern des Peiräeus waren so breit, daß sich auf ihrem Wallgange zwei Wagen bequem ausweichen konnten, also etwa 16' bis höchstens 20' breit, und 60 Fuß hoch. Auf ihrer Krone trugen die Mauern Zinnen (ἐπάλξεις), deren Dicke nur auf wenige Fuß anzunehmen ist, so daß hinter ihnen stets ein Wallgang von mindestens 6 Fuß Breite blieb, auf welchem die Vertheidiger sich bewegen konnten. Von Distanz zu Distanz, etwa in der Weite eines Pfeilschusses, erhoben sich auf den Mauern Thürme, die theils blos als Schilderhäuser für die Wachen dienten, und dann nicht nach außen vor die Mauer vorzuspringen brauchten, theils, in der spätern Zeit wenigstens, wirklich eine Bestreichung der Mauer möglich machten. Die Thore, welche aus der Stadt ins Freie führten, waren wohl für gewöhnlich auch in den Thürmen angebracht. Auf Treppen, welche an ihrem untern Ende verschlossen werden konnten, gelangte man aus der Stadt auf den Wallgang. Gräben waren in der Regel nicht vorhanden, da man sich zur Befestigung des Mauerbaues bediente, also keinen Boden zu Anschüttungen brauchte. Doch sind gegen Ende der Periode solche wohl bisweilen im Falle einer drohenden Belagerung angelegt worden, und man benutzte dann den Boden zur Anschüttung einer Art von vorgeschobener Linie (προτείχισμα), von Glacis, zwischen welchem und der Stadtmauer ein gedeckter Weg übrig blieb, auf welchem man, gedeckt gegen die Annäherung des Feindes, operiren konnte.

§. 3. Bei den Schwierigkeiten, welche die Belagerung selbst der kleinsten festen Stadt immer darbot, suchte der Angreifer derselben sich zunächst durch Ueberfall oder Einverständniß mit einer städtischen Partei zu bemächtigen. Durch Ueberfall hätten die Thebäer (432) beinahe Platää genommen; durch Einverständniß und List kamen die Athener (424) in den Besitz der Hafenmauern von Megara; durch Einverständniß die Lakedämonier in den Besitz von Lechäon (393) und in den Besitz der Kadmeia (382).

Die schroffe Stellung, welche die politischen Parteien in Griechenland bald nach den Perserkriegen gegen einander einnahmen; die Nähe,

1a) Die Ruinen von Platää weisen nach Stanhope 7—9 Fuß starke Mauern auf. 2) Thuc. I, 93. 3) Thuc. II, 17. 4) Aeneas Tact. c. XXII. 5) προτείχισμα Philo V. p. 83. Man vergl. hiermit Aeneas c. XXXVII.

in der sich die feindlichen Stämme einander gegenüberstanden; die Leichtigkeit, mit welcher sich so kleine Truppenkörper, wie man sie zu Ueberfällen brauchte, concentriren und an den Ort ihrer Bestimmungen führen ließen: berechtigen zu der Annahme, daß der Sicherheitsdienst sich bei den Griechen sehr schnell zu großer Vollkommenheit ausgebildet, und in allem Wesentlichen schon seit dem peloponnesischen Kriege auf jener Stufe der Entwickelung angelangt gewesen sei, auf welcher wir ihn gegen Ende der Periode zur Zeit der Kriege Thebens um die Hegemonie vorfinden.

Wohleingerichtete Städte waren in Quartiere abgetheilt. An der Spitze der wehrbaren Mannschaft des Quartieres stand ein Quartiermeister, der sie bei entstehendem Lärm auf einem ihm angewiesenen Allarmplatz, Theater, Markt oder sonstigen freien Platz, zu sammeln, und von dort auf die Theile der Ringmauer zu führen hatte, zu deren Besetzung sie bestimmt war. Besondere Abtheilungen wurden für die Wachen, andere für Ronden und Patrouillen (περιοδίαι) ausgezogen, dritte zu Reserven (τῶν πονουμένων βοήθειαι) und Ausfällen (ἔξοδοι) bestimmt. Der Rest der disponibeln Mannschaft wurde bei drohender Gefahr auf den freien Plätzen versammelt, um einen etwa eingedrungenen Feind wo möglich wieder aus der Stadt zu werfen. 6 7

Die schroffe Stellung der Parteien bedingt bei eintretender Gefahr die Verhängung von Ausnahmsmaßregeln, die aufs Haar denjenigen unseres Belagerungszustandes neuester Zeit gleichen: Verbote aller Versammlungen, strenge Ueberwachung des Personenverkehrs, ja der Correspondenz, ein wunderbares Raffinement in der Anordnung des Wachtdienstes, — sobald ein feindlicher Angriff zu erwarten ist. 8

§. 4. Die Ringmauer wird auf ihrem ganzen Umzuge mit Wachen besetzt. Die Hauptwachen richtet man in den Thürmen ein; von ihnen werden die Schildwachen für bestimmte Theile der Mauer gegeben. Nachts werden die Hauptwachen stark besetzt, damit es möglich sei, zu heimlichen Unternehmungen rasch eine genügende Anzahl Leute zusammenzubringen; am Tage, wie bei geringerer Gefahr, wurden die Wachtstärken vermindert, um die Leute nicht durch zu große Anstrengung zu ermüden. 9

Die Posten auf der Mauer (προφύλακες) standen paarweise mit dem Gesicht gegeneinander, um den ganzen Umzug wohl zu über-

6) Aen. Tact. c. III. 7) ibid. c. I. 8) ibid. c. X. 9) ibid. c. XXII.

sehen; bisweilen waren sie instruirt, in gewissen Zeitabschnitten Steine die Mauer hinabzuwerfen und anzurufen, als ob sie Jemand sähen. Gewöhnlich aber wies man sie an, sich ganz ruhig zu verhalten, damit sie desto besser ein jedes Geräusch bemerkten. Dann legte man vor der 9a Mauer hin und wieder Hunde an, welche durch ihr Gebell sofort die Annäherung alles Verdächtigen verrathen sollten.

Die Wachen der Ringmauer bilden ein zusammenhängendes Postensystem, welches theils sich selbst controllirt, theils unter einer beständigen Controlle des Stadtcommandanten steht.

Sein Hauptquartier schlägt der Befehlshaber möglichst an einem Orte innerhalb der Stadt auf, der von allen Punkten der Ringmauer gesehen werden kann, während man von ihm ebenso die Ringmauer übersieht. Er hält sich hier mit einem Signalbläser, Ausrufer, einer Abtheilung Truppen und seinem Stabe auf.

Unter gewöhnlichen Umständen erhalten die Schildwachen auf der Mauer Laternen, durch deren Erhebung sie sofort die Annäherung von verdächtigen Dingen bei Nacht signalisiren können. War es nicht möglich, das Hauptquartier den obigen Anforderungen entsprechend zu wählen, so wurden an den Punkten, wo dies nöthig ist, Zwischenposten zwischen ihm und der Ringmauer eingerichtet.

Der Commandant allarmirt, wenn er es für erforderlich hält, durch Ausrufer und Signalbläser die sämmtlichen Wachen der Ringmauer.

§. 5. Die Nacht wurde in drei Nachtwachen abgetheilt: zweimal fand also zwischen dem Aufziehn der Posten am Abend und dem Einziehn derselben am Morgen eine Ablösung statt. Regulirt wurden die 10 Ablösungen nach der Wasseruhr. Da die Zahl der Ablösungen gleich blieb, die Nächte mochten lang oder kurz sein, so wuchs natürlich die Dauer der einzelnen Nachtwachen mit der Länge der Nächte: in den kurzen Nächten wurde die Wasseruhr mit Wachs ausgeschmiert; in dem Maße, als die Nächte zunahmen, kratzte man von diesem etwas heraus.

Waren die Wachen vollständig besetzt, so stellte bei jeder Ablö- 11 sung eine jede Hauptwache einen Mann zur Ronde (περίοδος), der von dieser auf der Mauer entlang bis zur nächsten Hauptwache ging, und dabei die sämmtlichen Schildwachen dieser Strecke controllirte. Diese Controlle fand also gleichzeitig und zu drei Malen während der Nacht auf dem ganzen Umzuge der Mauer statt.

In nicht gefährlichen Zeiten, wenn eine geringere Wachsamkeit ge-

9a) Vergl. Polyaen. II, 25. 10) Aen. Tact. c. XXII. 11) ibid.

nügte, fand keine eigentliche Besetzung der Mauer mit starken Wachen statt; man begnügte sich dann, wenn überhaupt Vorsichtsmaßregeln für nöthig erachtet wurden, mit dem Patrouilliren allein. Eine gewisse Anzahl Leute wurden als Posten auf die Mauer vertheilt: einer derselben erhielt zur Controlle von der Behörde ein gezeichnetes Stäbchen; mit diesem patouillirte er seine Mauerstrecke ab, gab es dann an den nächsten Posten, und so wanderte dies Stäbchen um die Stadtmauer herum und endlich an die Behörde zurück. Fand einer der Patrouilleurs seine Nebenwacht nicht auf dem Posten, so mußte er sofort Meldung davon machen, damit dem Uebelstand abgeholfen werden könne. Die Patrouillen haben sich natürlich auch um dasjenige zu bekümmern, was neben der Mauer vorgeht; einige von ihnen wurden angewiesen, ihr Augenmerk besonders auf das Außenterrain zu richten, andere namentlich den innern Mauerfuß zu beobachten. 12

Zu dieser Selbstcontrolle der Wachen tritt eine weitere von Seiten des Hauptquartiers. Es wird hier von Zeit zu Zeit eine Laterne erhoben; die Schildwachen auf der Ringmauer müssen alsbald gleichfalls durch Aufheben ihrer Laternen darauf antworten. Dann ziehen größere Abtheilungen von Zeit zu Zeit durch die Stadt und am innern Fuße der Mauer entlang. In gefährlichen Momenten geht der Befehlshaber selbst von Zeit zu Zeit mit einer dieser Patrouillen. 12a

§. 6. Wichtiger noch als die Bewachung der Mauern ist jene der Thore. Für gewöhnlich sind dieselben offen, und werden nur des Nachts geschlossen. Ist die Stadt mit einem Angriffe bedroht, aber nicht so eng eingeschlossen, daß kein Verkehr mit außen stattfinden könnte, so wird Abends gegen Sonnenuntergang ein weit genug vernehmbares Signal gegeben, durch welches man diejenigen Einwohner, welche etwa mit der Ernte auf dem Felde beschäftigt sind oder sich zu sonst einem Geschäfte draußen befinden, in die Stadt ruft; diesem folgt nachher ein zweites Signal für die Abendmahlzeit, und nachher ein drittes für die Ausstellung der Nachtposten. Mit dem dritten Signal werden auch die Thore geschlossen. 13

Ist die Stadt in nächster Nähe bedroht, so werden alle Thore bis auf eins geschlossen gehalten; dies letztere, nur für das Aus- und Eingehen einzelner Personen bestimmt, wählt man an dem festesten Punkte der Stadt. In seiner Nähe dürfen keine Schiffe anlegen, darf sich überhaupt 14

12) Aen. Tact. c. XXVI. 12a) Polyaen. I, 40, 3. Frontin. III, 12, p. 255. Leo Tact XX, 145. 13) Aen. Tact. c. VII. 14) ibid. c. XXVIII.

nichts befinden, was einen Ueberfall oder ein ähnliches Unternehmen begünstigen könnte. Große Transporte, wie z. B. Zufuhren, werden nicht durch dies Thor eingelassen, sondern an eins der nächsten gewiesen. 15 Der Thorposten (πυλωρός) übt über Alles, was zum Thore einpassirt, die strengste Controlle, achtet auf alle verdächtigen Gesichter, auf Alles, was die Einpassirenden bei sich führen, auf alle Gefäße, in denen etwa Waffen u. dergl. eingeschmuggelt werden könnten. Für gewöhnlich versieht derselbe auch das Schließen der Thore; unter Umständen aber muß der Stadtbefehlshaber das Geschäft selbst besorgen. Es versteht sich von selbst, daß die zuverlässigsten Männer für die Thorwachen ausgewählt werden.

§. 7. Die bisher erwähnten Wachen treten vorzugsweise Nachts in Funktion. Ihre Stärke wird dann auf ein Maximum gebracht, ihre 16 Aufmerksamkeit muß sich vervielfachen. Am Tage aber und so lange die Stadt noch nicht eng eingeschlossen ist, zieht man das System äußerer Wachen vor, welche vor den Thoren auf geeigneten Punkten, von denen man eine weite Umsicht hat, placirt werden. Die Leute (ἡμεροσκόποι), welche zum Dienst der Tagwachen ausgewählt werden, sollen besonders kriegserfahren, gewandt, namentlich schnellfüßig sein. Die einzelnen Posten sollen nicht unter drei Mann stark sein. Die einfachen Meldungen über diejenigen Dinge, welche sich oft wiederholen, geben sie durch optische Signale (συσσήματα), welche von der Stadt aus beobachtet werden. Ist der Posten weit von der Stadt entfernt oder an einem Punkte aufgestellt, der von dorther nicht gesehen werden kann, so wird ein Zwischenposten eingerichtet. Meldungen, die mittelst der gewöhnlichen Signale nicht gemacht werden können, müssen von einem Manne des Postens nach der Stadt gebracht werden. Da es hiebei häufig auf Schnelligkeit ankommt, so theilt man auf die Tagwachen wo möglich Reiterei ein.

17 §. 8. Als Erkennungszeichen unter einander dient den Posten, Ronden und Patrouillen die Losung (σύνθημα). Sie besteht in einem Worte, das leicht zu behalten sein und daher in gewisser Beziehung zum Zwecke des Postens und zur Lage der Stadt stehn muß. Besteht die Besatzung aus Leuten verschiedner Stämme, so vermeidet man alle

---

15) Aen. Tact. c. XXIX. c. V. 16) ibid. c. VI. Es mag hier auch der sehr häufigen Signale durch Feuer bei Nacht, durch Erheben eines Schildes oder Helmes bei Tage gedacht werden: Polyaen. I, 45. 2. II, 5, 2. VII, 39. 17) Aen. Tact. c. XXIV. u. XXV.

Begriffe, welche bei den verschiedenen Stämmen durch verschiedene Wörter bezeichnet zu werden pflegen. Nach dem Vorschlage des Iphikrates gab man den Schildwachen andere Losungen als den Patrouillen und Ronden. Die Ronde, von der Schildwache angerufen, gab ihre Losung, die Schildwache antwortete mit der ihrigen. Es ward dadurch Ueberlistungen vorgebeugt, die leicht möglich waren, wenn nur Eine Losung existirte.

Zu gleichem Zwecke diente die Nebenlosung (παρασύνθημα, Feldgeschrei, Paßwort). Bei Tage bestand sie in sichtbaren Zeichen, z. B. dem Abnehmen des Helms, einem Zeichen mit dem Spieß. Ebenso in mondhellen Nächten; in dunklen dagegen war sie ein hörbares Zeichen, z. B. Husten, in die Hände Klatschen u. s. w.

Wird nun dieser Wachdienst den Erfordernissen der Lage entsprechend, bald strenger, bald minder strenge gehandhabt; werden unter bedenklichen Umständen die Aufgänge zum Walle verschlossen gehalten, so daß Nachts auch von innen her keine Communication mit den Mauerwachen statt haben konnte, von der sie nicht sogleich erfahren mußten; wurde die innere Polizei wohl verwaltet; war die herrschende Partei stark genug, die andern in der Stadt, welche etwa mit Verrätherειen umgingen, im Zaum zu halten; verdoppelte man an Festtagen, welche mit Auszügen aus der Stadt verbunden waren, die Aufmerksamkeit: — so blieb demjenigen, welcher Absichten auf die Eroberung einer Stadt hatte, wenig Aussicht, sich ihrer durch einen Handstreich zu bemächtigen.

§. 9. Er mußte dann zu einer Belagerung schreiten. Der erste Akt einer Belagerung war stets die Einschließung der Stadt, nach heutigem Sprachgebrauch die Berennung. Man besetzte alle Zugänge, umgab die Stadt auf eine Entfernung von den Mauern, die sich nach der Wirkungsweite der Fernwaffen der Belagerten bestimmte, mit einer Circumvallationslinie, die bald in Mauerwerk, bald in Backsteinen, bald als Pallisadirung oder auch als Erdwall mit Graben ausgeführt wurde. So bei Platää (430), Syrakus (415), Mantineia (385), Phlius (380). Während ein Theil des Belagerungsheeres an den Einschließungswerken arbeitete, wurde ein andrer unter den Waffen gehalten, um die Arbeit zu decken.

Der Belagerte konnte auf mannigfache Weise den Zweck der Circumvallation vereiteln oder auch ihre Zustandebringung verhindern, mindestens hinhalten: Ersteres dadurch, daß er für eine hinlängliche Verproviantirung bei Zeiten sorgte, daß die Behörden durch Maßregeln zu Gunsten der ärmeren Bevölkerung, durch Schuldennachlaß und Aehnliches,

diese bei guter Laune erhielten und für eine energische Vertheidigung stimm-
18 ten; Letzteres, indem er die Feldfrüchte und das Vieh vom Gebiete der Stadt in diese selbst oder sonst an einen sicheren Ort schaffte, alle Baumaterialien,
19 Holz, Steine, welche zur Aufführung der Umschließungslinie benutzt werden und deren leichtere Herstellung möglich machen konnten, aus dem Umkreise der Stadt entfernte, die guten Landstraßen, auf denen Zufuhr stattfinden konnte, verdarb. — Auf solche Weise durch Entziehung der nöthigsten Lebensbedürfnisse und alles Nöthigen zur Vollendung der Circumvallationslinie konnte dem Belagerer unter Umständen das Schicksal bereitet werden, welches er dem Belagerten zugedacht hatte. Dieser ließ es dann auch an activen Maßregeln nicht fehlen. Zu ihnen ge-
20 hörten namentlich die Ausfälle und die Anlage von Gegenwällen, welche von der Stadt aus geführt die Richtung quer durchschneiden, in welcher der Belagerer seine Linien zu ziehen gedenkt, und ihn nöthigen, durch einen besonderen Angriff zuerst das Hinderniß des Weiterbaus fortzuräumen. Dieses Mittels bedienten sich namentlich die Syrakuser gegen die Athener in weitester Ausdehnung. — Ausfälle müssen, um ein günstiges Resultat zu erzielen, den Feind wirklich überraschen. Der Wachdienst wird also vor einem Ausfalle mit doppelter Strenge gehandhabt und auf jede Weise verhütet, daß Ueberläufer dem Feinde den Plan verrathen, und daß die ausfallende Mannschaft vom Feinde vor der Zeit bemerkt werde. Hunde, Hähne, Lichter werden vom Felde entfernt. Den Ort des Ausfalls wählt man außerdem so, daß der Feind sich gerade dort desselben am Wenigsten versieht. — Die Ausfälle werden bald mit größerer, bald mit geringerer Mannschaft unternommen. — Ausfälle mit ganzer Macht werden nur in einträchtigen Städten für zulässig erachtet, damit man nicht etwa in Städten, in denen mehrere Parteien hervortreten, einer, welche auf Uebergabe sänne, Anlaß zu verrätherischen Streichen gebe.

§. 10. Die Circumvallation, welche unter Umständen so eingerichtet ward, daß sie zugleich einen etwaigen Entsatz abwehren konnte, wie z. B. vor Platää, reichte in vielen Fällen aus, die Uebergabe des Platzes zu erzwingen. In ihr aufgestellt blokirte der Belagerer die Stadt und erwartete den Moment, wo der Belagerte durch Hunger zur Capitulation gezwungen wurde. Indessen war die Blokade stets sehr lang-
21 wierig, wenn die Stadt einigermaßen gut versehen war. Das schlecht verproviantirte Phlius hielt sich selbst (380—379) zwanzig Monate lang.

18) Aen. Tact. c. XIV. 19) ibid. c. VIII. 20) ibid. c. XXIII. 21) Xen. Hell. V, 3, 2[illegible]

Hatte man Kenntnisse und Mittel, um auf einem kürzeren Wege zum Ziele zu gelangen, so ward er eingeschlagen. Die einfachsten Mittel, 22 sich der Stadt schnell zu bemächtigen, waren die Leitererſteigung oder das Einschlagen der Thore. Zum Gelingen der Leitererſteigung gehörte stets geringe Höhe der Mauern, geringe Wachsamkeit und Schlaffheit der Besatzung. Nicht viel anders verhielt es sich mit dem Einsprengen der Thore. Sobald die Wachen am Thore das Unternehmen bemerkt hatten, warfen dann wohl die Vertheidiger von der Mauerkrone Steine auf die Angreifer hinab, zündeten hinter dem Thore ein gewaltiges Feuer an und erhoben unter dessen Schutze eine innere Mauer, einen Abschnitt.

§. 11. Sicherer war die förmliche Belagerung. Wie zu allen Zeiten, concentrirte sich dieselbe auch damals in zwei Hauptthätigkeiten: 23 Erzeugung eines Eingangs in die Stadtmauer (*προσαγωγὴ μηχανήμασιν*), und Sturm dieser Oeffnung (*προσαγωγὴ σώμασιν*).

Der Eingang in die Stadtmauer kann auf dreierlei Weise eröffnet werden: 1) durch Breschlegung auf dem Horizont der Stadt, indem man die Mauer durch Erschütterung oder Untergrabung ihrer unteren Theile zum Einsturze bringt; 2) durch Erhöhungen, welche sich mit ihrem obern Theil bis zur Krone der Stadtmauer erheben, den Belagerer also auf gleichen Horizont mit dem Vertheidiger bringen; 3) unterirdisch, durch Minen.

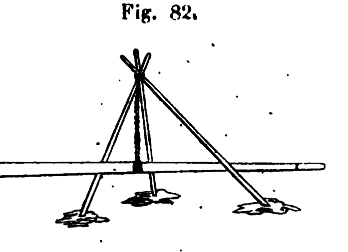
Von den Breschinstrumenten ist das älteste und dasjenige, welches sich unter allerdings mannigfach veränderten Gestalten bis zur Erfindung des Pulvers gehalten hat, der Widder oder Sturmbock (*κριός*, **aries**). Ueber seine Erfindung wird erzählt: da einst die Karthager Gades be- 24 lagerten und ein Kastell in der Nähe der Stadt zuvor eingenommen hätten, das sie zerstören wollten, hätten sich einige Leute in Ermangelung andrer Werkzeuge eines starken Balkens, den sie gegen die Mauer stießen, bedient, um diese niederzuwerfen; ein tyrischer Schiffsbaumeister, Pephasmenos, sei dann auf die Idee gekommen, einen solchen Balken horizontal in der Balance an einem senkrechten Maste aufzuhängen; endlich habe der Karthager Geras ihn auf einer Basis, welche mit Rädern versehen war, befestigt und sammt dieser Basis gegen die

22) Aen. Tact. c. XXXVI. c. XXXIII. So fällt Sardes Polyaen. VII, 6, 2. 23) Aen. Tact. c. XXXII. 24) Athenaeus p. 3. in Veter. Mathem. ed. Thevenot. Vitruv. X, 19. Eine Aufzählung dieser Belagerungsanstalten und der Gegenmittel bei Leo Tact. XV, 28—35. 47—54.

Mauer vorschieben lassen, auch mit einer Bedachung versehen, um die Leute zu sichern, welche dies Geschäft verrichteten.

Verbessert wurde die immer noch sehr unvollkommne Maschine zuerst von Dionysios, dem Tyrannen von Syrakus, oder unter dessen Auspicien (um 400). Im eigentlichen Griechenland bediente sich zuerst Perikles des Widders bei der Belagerung von Samos 440; nachher finden wir ihn während des peloponnesischen Krieges bei der Belagerung von Platää 430. In welcher Gestalt, ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich war er ein starker Balken, mit eisenbeschlagnem Kopfe, an einem Bockgestelle aufgehängt, Fig. 82.

Fig. 82.



§. 12. Das Untergraben oder Durchgraben der Mauern kann als ebenso alt wie der Widder angenommen werden. Durch das Untergraben der Fundamente bis auf die halbe Dicke der Mauer wurde ein Nachsturz (*πέσημα*) derselben, also eine ersteigbare Bresche hervorgebracht; das Durchgraben (*διορύσσειν*) lieferte einen Gang, durch welchen der Belagerer von außen unmittelbar und ohne Bresche in die Stadt gelangte.

Nächstdem wird von Aeneas, also gegen das Ende unserer Periode, als ein weiteres Breschinstrument der Mauerbohrer (*τρύπανον*) erwähnt; da er nicht beschrieben ist, so ist unbekannt, welches Instrument darunter zu verstehen sei. Späterhin werden zwei verschiedne erwähnt: ein eigentlicher Steinbohrer, mittelst dessen man eine Menge bis zu 9 Zoll Durchmesser großer Löcher ansteigend und bis auf die halbe Mauerstärke bohrte, und zuerst mit Holzstücken anfüllte, diese dann anzündete und dadurch den Sturz der Mauer herbeiführte; ein andrer, der sich durch Nichts weiter als eine scharfe Eisenspitze von dem Widder mit dem runden Kopfe scheint unterschieden zu haben, und wahrscheinlich den Vortheil vor dem Widder hatte, daß man nicht so gewaltig mit ihm auszuholen brauchte, als mit dem rundköpfigen Widder, der nur durch Erschütterung, nicht schneidend wirkte.

Um die Mauern zu untergraben oder zu durchgraben, mußte man eine Anzahl Leute unmittelbar am Fuße der Stadtmauer aufstellen und dort eine ziemliche Zeit arbeiten lassen. Sie waren dort allen Chikanen

25) Diod. XII, 28. Plut. Pericl. 27. 26) Aen. Tact. c. XXXII. 27) ibid. c. XXXII; cfr. Athenaeus p. 5. Apollodor. p. 19.

ausgesetzt, bei Weitem mehr als die Leute, welche den Widder regierten, und, an dessen hinterem Ende aufgestellt, bei einiger Länge desselben schon ein gutes Stück von der Mauer entfernt sein konnten. Man fühlte daher auch wohl zuerst bezüglich der zum Untergraben der Mauer angestellten Arbeiter das Bedürfniß, sie zu decken. — Dem verdankte die Breschschildkröte (χελώνη διορυκτίς) ihre Entstehung. — Aus [28] Holz gefertigt, in der Gestalt eines Pultdaches, mit Rädern versehen (Fig. 83.), auf der Dachfläche *c* mit Bohlen eingedeckt, an der graden Wand *a* und den Giebeln *b* nur mit nassen Fellen behängt, wurde sie von einigen Leuten an die Mauer geschoben, mit ihrer graden Längewand an diese angelehnt und nun unter diesem Schutzdach die Arbeit begonnen. Es ist wahrscheinlich diejenige Schildkröte, welche Perikles von den Griechen zuerst bei der Belagerung von Samos gebrauchte.

Fig. 83.

§. 13. Hochbauten zur Eröffnung eines Eingangs in den Platz sind die Erddämme (χώματα) und die Thürme (πυργοί). Jene sind älter als diese; wir finden die Anwendung eines Erddammes bei der Belagerung von Platää. Da aber diese Bauten sehr viel Zeit kosteten und im Schusse des Belagerten ausgeführt werden mußten, so dachte man wohl bald auf einen Ersatz; die fortschreitende Entwickelung der Technik lieferte ihn in den Holzthürmen, welche außerhalb der Wurfweite des feindlichen [29] Geschosses erbaut und dann an die Mauer mittelst Walzen oder Rädern heranbewegt wurden. Wir wissen nicht, ob sie schon während unserer Periode im eigentlichen Griechenland angewendet worden sind; theoretisch bekannt waren sie. Wahrscheinlich hängt ihre Einführung mit dem Zunehmen des Gebrauchs der schweren Geschütze zusammen, und es ist mit ihnen so ergangen, wie mit den letztern. Diese wurden in Sicilien bei Gelegenheit der bedeutenden Zurüstungen erfunden, welche Dionysios von Syrakus zu einem Kriege gegen die Karthager machte (400). Eine [30] Menge Techniker aller Länder, die er nach Syrakus zu diesem Zwecke entboten hatte, suchten sich hier in neuen Erfindungen von Mordmaschinen und Schutzwaffen den Rang abzulaufen. Etwa 30 Jahre später mag

---

28) Aen. Tact. XXXII. Apollodor. p. 16. 29) Aen. Tact. c. XXXII.
30) Diod. XIV, 41 ff.

[31] das schwere Geschütz im eigentlichen Griechenland einigermaßen bekannt geworden sein; aber, wenn es auch hin und wieder angewendet wurde, gewöhnlich ist sein Gebrauch diese ganze Periode hindurch noch nicht geworden. So mag es nun auch mit den Wandelthürmen (Ebenhochen) bestellt sein.

Ob man sich nun übrigens der Erddämme oder der Thürme bedienen mochte, um auf gleiche Höhe mit den Vertheidigern der Mauer zu kommen: die Nothwendigkeit von Anstalten zu diesem Zwecke machte sich wohl frühe geltend. Nur von diesen Höhen aus konnte man die Vertheidigungsanstalten übersehen und die Vertheidiger treffen; von hier aus also sie abhalten und den mit dem Untergraben der Mauer, der Handhabung der Widder beauftragten Mannschaften, durch Herabwerfen von Steinen, Schießen, Aufwerfen von brennbaren Stoffen schädlich werden.

Um die Leute zu decken, welche die Erddämme führten und welche die Breschmaschinen an die Mauer bewegten und dort regierten, um Terrainhindernisse, welche sich der Bewegung der Maschinen entgegenstellten, fortzuräumen, wird man gleichfalls bald zur Aufstellung von Schilddächern geschritten sein. So lange aber das schwere Geschütz wenig oder gar nicht angewendet wurde, brauchten diese auch nicht in sehr starken Dimensionen ausgeführt zu werden, und man begnügte sich wohl mei-[31a]stentheils mit Deckungen aus Rohr oder Hurden, die vollkommen genügend waren, geschleuderte Steine, Bogenpfeile u. s. w. abzuhalten; sie brauchten nur durch Behängung mit nassen Fellen feuersicher gemacht zu werden. Nur in seltenen Fällen, nämlich dann, wenn ein Nahangriff auf solche Schilddächer zu befürchten stand, welche eine besonders wichtige Arbeit deckten, ging man von diesen Rohrhäusern [32] (ὀροφιναὶ οἰκίαι) ab, und setzte Schilddächer aus Balken und Bohlen an ihre Stelle.

§. 14. War ein Theil der Stadtmauer in Holzwerk aufgeführt, so versuchte man bisweilen, sie durch Feuer zu öffnen. Vor der Schlacht von Tanagra (424) hatten die Athener Delion besetzt und [33] in Eile befestigt; große Strecken der Mauer bestanden nur aus Holzstämmen, Zweigen und Reben. Nach der für die Athener verlornen Schlacht schlossen die Böoter Delion ein. Um den Wall zu öffnen,

---

31) Plut. Apophth. p. 219. A. Cfr. Aen. Tact. c. XXXII. 31a) Aen. Tact. XXXII. Polyaen. III, 10, 15; VI, 3. 32) Xen. Hell. III, 1, 7. 33) Thuc. IV, 100.

stellten sie, mittelst eines Gerüstes, ein langes hohles Rohr schräg auf einen Wagen, brachten an dem obern Ende des Rohres einen mit brennbaren Substanzen und glühenden Kohlen gefüllten Kessel an, und schoben dann die ganze Maschine an die in Holz ausgeführten Theile des Walles, so daß der Kessel sich diesem zunächst befand. Dem unteren Ende des Rohres wurde nun ein Blasbalg applicirt, und mittelst desselben die Stoffe im Kessel zur Flamme angeblasen. Bald stand die Umwallung der Athener in Brand, und diese suchten ihr Heil in der Flucht.

Bei der Belagerung von Mantineia (385) bediente sich Agesipolis des Wassers, um die Stadtmauern zum Falle zu bringen; er staute den Bach, welcher durch die Stadt floß, unterhalb derselben an, und überschwemmte den Boden. Die aus Ziegeln aufgeführten Mauern erweichten in den Fundamenten, bekamen Risse, und drohten, trotz aller Mühe, welche man sich gab, sie mittelst Balken zu stützen, bald den Einsturz. Die Mantineier warteten die Bresche nicht ab, sondern capitulirten. 34

Ueberhaupt ist es wohl in jener Zeit ebenso selten zum wirklichen Sturm der Bresche gekommen, als heutzutage. War die Wahrscheinlichkeit eines Gelingens der Bresche vorhanden, so erfolgte gemeinhin die Uebergabe.

Das letzte Mittel, in den Platz zu gelangen, sind die Minen, unterirdische Gänge (ὑπορύγματα, μεταλλεῖαι), welche indessen nur in Verbindung mit andern Anstalten, welche die Aufmerksamkeit des Belagerten von ihrer Anlage ablenken, anwendbar sind. 35

§. 15. Der Vertheidiger mußte sich mit seinen Vertheidigungsmaßregeln wesentlich nach den Anstalten richten, welche der Belagerer zur Breschlegung traf.

Um den Stoß des Widders abzuschwächen, hängte man mit Wolle, Sand oder Spreu gefüllte Säcke, oder aufgeblasene Schläuche, oder geflochtene Rohrmatten vor die Mauer; man durchbrach an der Stelle, wo der Belagerungswidder angesetzt wurde, die Mauer von innen, und stellte seinem Stoße den Stoß eines kräftigen Gegenwidders (ἀντίκριος) entgegen, welcher jenen des Belagerers brechen konnte. Dem Mauerbohrer suchte man die Spitze abzubrechen, indem man auf den Enden von zwei über die Zinnen hinausgestreckten Balken einen schweren Klotz oder Stein anbringt, und diesen auf den Bohrer herab- 36

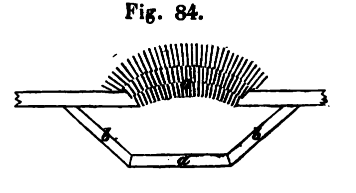
34) Xen. Hell. V, 2, 4 u. 5. 35) Aen. Tact. XXXVII. 36) ibid. XXXII.

stürzen läßt. Um die richtige Stelle nicht zu verfehlen, läßt man versuchsweise zuerst einen Pendel von der Mauer herab. Schildbächer, welche die zum Untergraben der Mauer angestellte Mannschaft decken, werden mit brennbaren Stoffen begossen, und diese nachher mittelst eines Brandpfeiles entzündet. Brandpfeile gebraucht man ebenso gegen die Hurden- und Rohrhäuser. Es versteht sich hiebei von selbst, daß Ausfälle und ein Nahangriff auf die Belagerungsmaschinen noch wirksamer sind, als diese Mittel, und daß man Alles, was sich an Mannschaften außerhalb der Bedeckungen und innerhalb der Schußweite zeigt, soweit es nur möglich ist, mit den Fernwaffen von den Zinnen herab belästigt.

37 Gegen alle Hochbauten des Feindes, soweit sie nicht blos Rekognoscirungsanstalten, hohe Stangen und an diese gelehnte Leitern sind, also gegen die Erddämme und Wandelthürme, wendet man Minen an. Kommt die Last der Dämme auf diese, so werden sie nachsinken; ebenso werden die Räder der Wandelthürme einbrechen. Gegen die Einsicht und das Hineinschießen von diesen Erhöhungen aus in die Stadt, sichert man sich durch große Feuer aus viel Rauch gebenden Stoffen, die im Innern angezündet werden; durch ausgespannte Segel, in denen zugleich die Pfeile des Feindes sitzen bleiben, die es also gestatten, jene zu sammeln; durch Aufsätze von Hurden, von Holz und Mauerwerk auf die alte Mauer.

Ueberall, wo ein Einbruch des Feindes, eine Breschlegung in naher Aussicht steht, wird hinter deren Orte eine innere Mauer, ein Abschnitt *a* erbaut, der gewöhnlich eine halbmondförmige Gestalt erhält, indem er sich mit seinen Flanken *b* an die stehenbleibenden Mauerstücke rechts und links der Bresche *c* anschließt. (Fig. 84.)

Fig. 84.



Der Bau dieses Abschnitts geschieht, wenn man befürchtet, daß der Feind seine Bresche eher zu Stande bringen werde, als man ihn auf die gehörige Höhe erhoben hat, unter dem Schutze angezündeter Feuer.

38 §. 16. Um die Orte zu erfahren, an welchen der Feind mit Minen vorging, bediente man sich, nach dem Vorgange eines Metallarbeiters von Barka, der Platte eines Schildes, die man versuchsweise

37) Aen. Tact. c. XXXII. 38) ibid. c. XXXVII.

an mehreren Stellen an die Mauer lehnte. Wo sie einen Klang gab, dort vermuthete man das Vorgehn des Feindes; grade, wie man in neuerer Zeit an den Spitzen der Minengänge Trommeln aufgestellt und auf diese einige Erbsen gelegt hat, aus deren ruhigem Liegenbleiben oder minderem oder stärkerem Hüpfen man auf die Richtung und Entfernung der unterirdischen Arbeiten des Feindes schloß.

Entweder ging man nun dem Feinde aus der Stadt mit Gegenminen entgegen, um ihn an weiterem Vorrücken zu hindern; 38a oder man hob außerhalb der Stadtmauer unter dem Schutze des Glacis einen tiefen Graben aus, dessen Längenrichtung jene der feindlichen Minengänge quer durchschnitt; die feindwärts gekehrte Wand des Grabens fütterte man dann entweder mit einer Mauer, deren Durchbrechen dem feindlichen Mineur bedeutende Schwierigkeiten machte, oder man füllte auch den Graben mit brennbaren Stoffen, welche, wenn der Feind durchbrach, angezündet wurden und die Gänge des Feindes mit Rauch anfüllten; auch sendete man wohl Wespen und Bienen in die Gallerieen des Feindes hinein.

Mußte eine Bresche gegen den Sturm, oder der ganze Umfang 39 der Mauern gegen einen gewaltsamen Angriff vertheidigt werden, so ward die Besatzung derselben in drei Theile getheilt, von welchen der eine kämpfte, der andere ruhte, der dritte sich zum Kampfe bereitete, und die sich einander ablösten. Außerdem aber behielt der Befehlshaber eine Reserve zurück, mit welcher er dort, wo es Noth that, aushalf.

Als ein Beispiel für den Stand der Belagerungskunst während des peloponnesischen Krieges, namentlich bei den Lakedämoniern und Peloponnesiern, welches zugleich deutlicher zeigen mag, was von dem Obenerwähnten der Zeit unmittelbar nach den Perserkriegen, und was dem Ende unserer Periode zugeschrieben werden müsse, geben wir nun die Erzählung derjenigen Belagerung aus dem hier betrachteten Zeitabschnitt, von welcher wir die genauesten Nachrichten haben, der

Belagerung von Platää (430—429).

§. 17. Im Jahre 430 zogen die Lakedämonier mit ihren 40 peloponnesischen Bundesgenossen vor Platää, um es für sein Festhal-

---

38a) Polyaen. VI, 17; VII, 11, 5. 39) Aen. Tact. c. XXXVIII. 40) Thuc. II, 71 sqq.; III, 20. 22 sqq. Polyaen. VI, 19, 2 u. 3. Demosth. c. Neaer. §. 102—104. Die Ruinen, welche Stanhope für die Mauern von Platää hält, haben einen Umfang von nicht weniger als 4800 Schritt. Es

ten an Athen zu strafen. Die Besatzung bildeten 400 Platäer, 80 Athener und 110 Weiber für die Pflege der Krieger; die ganze übrige Bevölkerung war nach Athen geschafft worden.

Der König Archidamos, Befehlshaber des peloponnesischen Heeres, berannte den Platz, ließ sämmtliche Bäume im Umkreise fällen, und benutzte dieselben zur Anlage einer pallisadirten Einschließungslinie. Nach Vollendung dieser Arbeit wurde sogleich zu dem förmlichen Angriff geschritten. Man begann einen Damm von der Circumvallation gegen die Stadtmauer hin zu schütten, dessen beide Längenseiten durch Wände von aufgestapelten Hölzern gehalten wurden. In 70 Tagen war der Damm, an dem die Bundesgenossen unter Leitung der Xenagen arbeiteten, bis nahe an die Mauer geführt.

Die Belagerten scheinen die Arbeit durch Ausfälle nicht gestört zu haben; wohl, weil sie zu schwach dazu waren. Dagegen begannen sie, als die Schüttung sich ihren Mauern näherte, auf ihrer Fronte ihre Stadtmauer durch aufgesetztes Fachwerk zu erhöhen, dessen Holztheile durch vorgehängte Felle gegen das Anzünden mittelst Brandgeschossen gesichert wurden. Die Peloponnesier erhöhten ihren Damm gleichfalls, und trieben ihn näher an die Mauer. Als er diese schon berührte, durchbrachen sie die Belagerten, und zogen den Boden des Dammes in die Stadt, so daß er nachzustürzen begann. Die Peloponnesier verstopften das Loch der Platäer mit Schilfkörben, die sie fest voll Lehm stampften.

Nun trieben die Belagerten einen Minengang aus der Stadt unter den Damm, und zogen den Boden desselben zu sich herein; auch legten sie hinter dem erhöhten Theil ihrer Mauer einen mondförmigen Abschnitt an. Die Peloponnesier hatten unterdessen theils auf dem Damme, theils neben ihm Widder aufgestellt, mit denen sie die Mauer bearbeiteten. Die Belagerten suchten dieselben mittelst Schlin-

ist nicht möglich, daß sie von 480 M. vertheidigt werden konnten: es wäre dasselbe, als ob man die Wälle von Paris mit 3000 M. vertheidigen wollte. Innerhalb dieser ausgedehnten Ruinen befinden sich aber andere einer Art von Akropolis, die nur 1600 Schritt Umfang haben, und allenfalls von den 480 M. hinreichend besetzt werden konnten. Es ist nun denkbar, daß dies zur Zeit des peloponnesischen Krieges die eigentliche Kernstadt war und außerhalb ihrer Mauern eine Anzahl von Vorstädten lag, die man aufgab, als die Belagerung drohte. Dasjenige Mauerstück, welches Stanhope für den Abschnitt der Platäer hält, ist allein fast 1000 Schritt lang.

gen umzureißen und ihre Köpfe mittelst Balken zu zertrümmern, die sie von der Höhe der Zinnen herabstürzen ließen.

So kunstlos alle Vertheidigungsanstalten der Belagerten waren, verzweifelten die Peloponnesier doch daran, sich der Stadt mittelst des förmlichen Angriffes zu bemächtigen. Sie beschlossen sich auf die Blokade zu beschränken, es vorher aber noch mit dem Feuer zu versuchen. Sie schütteten zu dem Ende, insbesondere zwischen ihrem Damm und der Stadtmauer, an der Stelle, wo dieselbe erhöht und großentheils in Holz ausgeführt war, Reisbündel auf, und zündeten diese an. Die Flamme schlug gewaltig empor, aber ein starker Gewitterregen löschte sie aus, und so scheiterte auch dieser Versuch.

§. 18. Man ging also auf die Blokade zurück. Die Circumvallation mußte für diese zweckmäßiger und stärker eingerichtet werden. Statt der früheren Pallisade führte man rings um die Stadt zwei Mauern von Backsteinen auf, die eine stadtwärts, die andere feldwärts gekehrt, 16 Fuß von einander entfernt. Den Zwischenraum zwischen beiden Mauern deckte man mit Baumstämmen ein, so daß er zu Quartieren für die Blokadetruppen dienen konnte. Die Mauern waren über diese Decke hinausgeführt, und ihre Kronen mit Zinnen versehen. Von zehn zu zehn Zinnen erhob sich über die Decke und die Zinnen hinaus ein viereckiger Thurm, welcher die ganze Breite der Gallerie einnahm und zu beiden Seiten Thore hatte, so daß man auf der Decke der Gallerie die ganze Circumvallationslinie ohne Unterbrechung entlang gehen konnte. Diese Thürme, auf je 30 Schritt der Länge einer, dienten bei regnichtem Wetter den Wachen, welche sonst ihren Dienst hinter den Zinnen thaten, als Schilderhäuser. 300 M. waren für außergewöhnliche Fälle auf Picket gestellt — eine Wachtreserve.

Den Lehm zu den Backsteinen, aus denen die Gallerie gefertigt war, hatte man aus Gräben entnommen, die stadtwärts und feldwärts der Circumvallationslinie, parallel derselben, doch etwas entfernt von ihr, liefen.

§. 19. Gegen den Herbst war die Umschließungslinie vollendet: für die eine Hälfte ließen die Lakedämonier eine Besatzung zurück, die Bewachung der andern übernahmen die böotischen Städte. Im Winter wurde unter der Besatzung von Platää der Gedanke angeregt, sich durchzuschlagen. Die Schwierigkeiten des Unternehmens schreckten indessen Viele ab, und nur 220 M. fanden sich schließlich zur Ausführung des Planes bereit.

Man bereitete sofort Alles für das Unternehmen vor. Aus der Zahl der Steinschichten in den Mauern der Gallerie berechnete man die Höhe der letztern. Nach diesem Maße wurde eine Anzahl Leitern gefertigt.

In einer stürmischen regnerischen Nacht fiel die Mannschaft, welche zum Durchbrechen entschlossen war, aus, sie marschirte in loser Ordnung, um alles Geräusch, welches durch Zusammenschlagen der Waffen entstehen konnte, zu vermeiden. Alle waren leicht bewaffnet; nur am linken Fuße trugen sie Sandalen, um gegen das Ausgleiten auf dem schlüpfrigen Thonboden gesichert zu sein. Die Leiterträger bildeten die Spitze. Der Graben zunächst der Stadt wurde unbemerkt überschritten, von da ging man auf ein Mauerstück zwischen zwei Thürmen los.

Die Leitern wurden angelegt; 12 Mann mit Brustharnisch und Messer stiegen vorauf, um Alles niederzumachen, was ihnen etwa auf der Decke der Gallerie begegnen möchte; diesen folgten 12 andere, welche die Thüren der benachbarten Thürme beobachten, und Alles, was von dorther kommen möchte, am Vordringen hindern sollten. Dann kam ein anderer Theil der Mannschaft mit kurzen Spießen; der Rest trug die Schilde nach. Schon war die Mehrzahl der Leute unbemerkt oben, als durch Versehen eines Platäers ein loser Backstein herabfiel, an welchem er sich anhalten wollte. Dadurch wurden die Wachen allarmirt. Die Peloponnesier kamen aus ihrer Gallerie hervor, dachten aber nicht im Entferntesten an das, was vorging. Ihre Confusion wurde noch dadurch vermehrt, daß die in der Stadt zurückgebliebenen Platäer einen Ausfall nach einer andern Seite hin machten. Feuerzeichen wurden von den Belagerern auf der Seite gegen Theben, von den Belagerten an verschiedenen Punkten aufgerichtet.

Den Durchgebrochenen auf der Decke der Gallerie konnte jetzt lautlose Stille nicht mehr helfen. Eile war die Hauptsache. Die Thurmthüren wurden von der dazu abgetheilten Mannschaft besetzt, die Zinnen eingerissen, damit man leichter hinabkomme. Bald waren auch die Letzten auf den Raum zwischen der Gallerie und dem feldwärts-gekehrten Graben angekommen, wo man sich sammelte. Da rückte aber auch schon die 300 M. starke Wachtreserve der Peloponnesier, die endlich den Punkt der Gefahr gefunden, heran. Die Fackeln, welche sie mit sich führten, zeigten sie den Platäern, die ihrerseits im Dunkeln standen. Unter beständigem Gefechte gelangten diese über den halbgefrornen Graben. Es waren ihrer noch 212 Mann. Sieben waren noch dicht an der Stadt umgekehrt, ein Bogenschütze ward am Rande

des äußern Grabens gefangen. Die Geretteten schlugen nun die Straße gegen Theben ein, in der richtigen Voraussetzung, daß man sie auf diesem Wege in Feindesland nicht suchen werde. Als sie etwa 1500 Schritt in dieser Richtung gemacht hatten, bogen sie gegen die Berge ab und kamen glücklich nach Athen.

Der Rest der Besatzung, 200 Platäer, 25 Athener, mußte im Sommer darauf sich wegen Mangels an Proviant ergeben. Sie wurden sämmtlich von den Lakedämoniern hingerichtet.

Drittes Buch.

Von der Schlacht bei Mantineia bis zum Tode Alexanders von Makedonien.

Erstes Kapitel. Geschichtlicher Ueberblick.

§. 1. Der Gedanke eines Offensivkampfes gegen Persien, unmittelbare Folge jenes glücklichen Vertheidigungskrieges, den die Schlacht von Platää beendete, hatte durch den Zug der Zehntausend neue Anregung gefunden. Die ganze Schwäche jenes ungeheuren Reiches war durch ihn namentlich den Griechen bekannt geworden, und selbst der mit weniger Energie geführte Krieg des Agesilaos in Kleinasien hatte dazu beigetragen, die Hilflosigkeit der persischen Macht zu zeigen.[1] Wenn es eine Idee gab, durch welche Hellas vereinigt werden konnte, so war es der Angriff Asiens in Asien selbst; und wer sie glücklich realisirte, der war der natürliche Hegemon Griechenlands. Die kühnen Pläne des Thessalers Jason drehten sich ebenso sehr um die Herrschaft Griechenlands,[2] als um den Krieg gegen Persien. Aber, wenn die Organisation von Griechenland genügte, die Heimath glücklich zu vertheidigen, genügte sie auch, Asien glücklich anzugreifen? — In der That hatte sich seit dem Siege von Platää in der Bildung der griechischen Streitkräfte Vieles geändert. Die Bürgeraufgebote waren zurückgetreten vor der Söldnerei. Wenn nicht Bürgeraufgebote, so waren doch Söldnerheere geeignet, Kriege zu führen, welche mehrere Feldzüge hindurch in einem innigen Zusammenhange von Operationen, die auf dasselbe Ziel hinsteuerten, dauern mußte. Aber, wenn selbst in den griechischen Republiken das Söldnerthum bereits das bewaffnete Bürgerthum überwucherte, wenn sich außerdem in der Bildung von Garden aus den Bürgern (ἐπίλεκτοι) das Bestreben zeigte, Theile der Bürgeraufgebote,

---

1) Xen. Ages. I, 36. Hell. III, 5, 1. Plut. Ages. 15. 2) Xen. Hell. VI, 1, 12.

mobile Auszüge, für eine energischere und länger dauernde Kriegführung zu gewinnen, so war es doch der Tyrannis aufbehalten, stehende Heere für eine solche Kriegführung heranzubilden. Jason der Thessaler machte sich durch ein stehendes Heer von 6000 Söldnern zuerst unabhängig von den Landesaufgeboten, um dann diese, so weit er sie brauchen konnte und wollte, von sich selbst abhängig zu machen. Als Tagos von Thessalien gebot er über ein Heer von 8000 Reitern, 20,000 Hopliten und einer großen Zahl von Peltasten, — Söldnern und Contingenten. Das stehende Söldnerheer gab ihm, besser geübt als ein Bürgerheer, im besten Alter ausgesucht, stets bei der Fahne, die Fähigkeit, überall den rechten Moment zur Erweiterung seiner Macht zu benutzen, überall zu imponiren, und machte ihn endlich geschickt, auch ein größeres Contingentsheer für größere Unternehmungen zu versammeln. Vertrauend auf die Macht, die er in Thessalien sich erobert, rechnet er auf den Anschluß des ganzen Griechenlands, das den Lakedämoniern verfeindet ist, dann auf die Eroberung Makedoniens und seiner Wälder, die ihm Schiffsbauholz für eine mächtige Flotte liefern werden. Die Bemannung soll die Masse der thessalischen Hörigen bilden. Hat er alle Lande griechischer Zunge vereinigt, so denkt er an der Spitze des mächtigen Landheeres und der Flotte, welche sie ihm liefern, den Kampf gegen Persien zu bestehen. Seine vorzeitige Ermordung schnitt die Ausführung aller seiner Pläne ab (370). 3

§. 2. Höher im Norden wurden sie von Neuem aufgenommen. Philippos von Makedonien bereitete die Ausführung vor, Alexander vollendete sie.

Zur Zeit des peloponnesischen Krieges war Makedonien noch in vollständigster Zerrüttung und Schwäche, das Volk unkriegerisch, in viele Stämme ohne Einheit der Herrschaft zerspalten, die Städte ohne Mauern jedem feindlichen Einbruche preisgegeben. Erst Archelaos brachte das Kriegswesen der Makedonier auf einen bessern Stand, verwandte einige Sorge auf die Heranbildung von Reiterei, that etwas für bessere Bewaffnung. Indessen die Thronfolge war wenig geordnet: jeder Nachfolger trat als Usurpator auf, mußte sich das Land von Neuem erobern, und hatte wenig Zeit, was er geschaffen, bleibend zu gestalten. 4

Dies gelang erst Philipp II., dem Sohn des Amyntas (359—336). Während er sich gegen die übrigen Kronprätendenten, begünstigt durch die Umstände, namentlich die Beschäftigung Athens durch den Bundesge-

3) Xen. Hell. VI, 1, 4 sqq. 19. 4) Thuc. II, 100.

nossenkrieg (358—356), behauptete und festsetzte, wandte er alle Sorge auf die Erhebung der militärischen Kraft des Landes. Er organisirte das 5 makedonische Fußvolk; was diesem an natürlichem Kriegsgeschick abging, ersetzte er durch die Tiefe der Stellung und die Art der Bewaffnung; in 6 der Reiterei schuf er sich eine tüchtige Waffe für die Offensive. Zunächst fand er eine gute Reiterei in Thessalien bereits herangebildet, er suchte darum das Bündniß der Thessaler; durch ihre Reiterei verstärkt siegt er über Onomarchos. Dann aber wandte er nicht mindere Sorgfalt auf die Entwickelung der makedonischen Reiterei; die Anlage von Gestüten hob den Pferdeschlag, die Einrichtungen des Hofes, die Beziehungen zwischen Königthum und Ritterschaft, welche er ordnete, gewannen ihm die Reiter.

§. 3. Kaum hatte Philipp sich im Innern festgesetzt und seine Waffen im Kampf mit den schwächeren benachbarten Völkerschaften erprobt, als sich auch schon eine günstige Gelegenheit zu direkter Einmischung in die Angelegenheiten Griechenlands darbot — der phokische oder heilige Krieg, merkwürdig durch das deutliche Hervortreten einer unerhörten Ausdehnung des Söldnerwesens (355—346).

Philipp, indem er seine Krieger für die Streiter des delphischen Gottes erklärte, maßte es sich an, den Bannspruch der Amphiktyonie über die Phokier zur Vollziehung zu bringen. Zweimal von ihrem Strategen Onomarchos geschlagen, ward er zum Rückzug gezwungen; doch da der Feind seinen Vortheil nicht verfolgte, stellte er seine Macht bald wieder her, erschien wieder in Thessalien, brachte dies faktisch in seine Gewalt, nachdem er Onomarchos und seine Phokier aufs Haupt geschlagen (352).

Bald darauf begann Philipp Händel mit Olynth (349). Von Demosthenes auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche die wachsende Macht des makedonischen Königs der Freiheit der griechischen Republiken drohe, unterstützte Athen jene Stadt, doch mit zu schwachen Kräften. Bald war sie in Philipps Händen und damit alle Städte der Küste von Thessalien und Thrakien (348).

Die Athener unterhandelten nun mit Philipp wegen eines Friedens, in den sowohl die mit ihnen verbündeten thrakischen Fürsten, als die Phokier eingeschlossen werden sollten. Er aber, während er die athenischen Gesandten hinhielt, wandte seine Waffen plötzlich gegen Phokis (346).

---

5) Diod. XVI, 3. 85. 6) Diod. XVI, 4. XVI, 14. 86. 35. Oros. III, 12, 13. 14.

Als er dies erobert, die Städte zerstört, die Einwohner verkauft oder weggeschleppt hatte, versuchte er, wie vorher im Westen, so nun im Osten von Makedonien sich auszubreiten, die Schlüssel des schwarzen Meeres zu gewinnen. Seine nächste Unternehmung galt der Stadt Perinthos. Von Athen, Byzantion und den persischen Satrapen unterstützt, setzte sie ihm einen mannhaften Widerstand entgegen. Er richtete so wenig gegen sie als gegen Byzantion, das er gleichfalls angriff, etwas aus (340).

In Athen rüstete man unterdessen in gerechter Besorgniß, daß Philipp nun bald genügend vorbereitet sein werde, gegen das eigentliche Griechenland seine Kräfte zu entfalten: man beschränkte sich aber auf die Zurüstung des Materiellen allein, der Schiffe und Waffen. Für Krieger sorgte man nicht. Söldner fanden sich ja genug, wenn es Zeit war. Demosthenes bereiste die griechischen Städte und suchte Verbündete zu gemeinsamen Widerstand gegen Philipps Angriff. Vergeblich drang er aber darauf, daß die Bürger Athens wieder selbst den Krieg führen sollten, zuerst im Allgemeinen — in den Olynthischen Reden; dann mit einem detaillirten Plane über Zahl und Organisation des stehenden Heeres, welches theils aus Bürgern, theils aus Söldnern errichtet werden sollte — in der ersten philippischen Rede.

§. 4. Da rückte Philipp plötzlich nach Elateia in Phokis vor. In Athen verbreitete die Nachricht hievon den größten Schrecken. Jetzt galt es, daß die Bürger selbst ins Feld zogen; eine Werbung mochte kaum noch möglich sein. Theben, gereizt, seit es in seiner Hoffnung auf den Erwerb von Phokis getäuscht war, und einige kleinere Staaten schlossen sich den Athenern an. Ein Heer von 20,000 M. zu Fuß und geringer Reiterei zog Philipp entgegen, der 30,000 M. und 2000 Pferde ins Feld stellte. Bei Chäroneia stieß man auf einander. Nach hartnäckigem Kampfe wurden die Hellenen vollständig geschlagen (338).

Philipp rückte nun nach Theben vor, legte eine Besatzung in die Kadmeia und unterhandelte mit Athen, dem er Alles zugestand, was es wünschte, um es nicht zu einem gefährlichen Bündnisse mit Persien zu reizen. Athen war auf eine Belagerung vorbereitet, es hätte lange widerstehen können; durch die Zugeständnisse, welche er ihm machte, erkaufte Philipp den Frieden und konnte nun an die direkte Verfolgung seiner Pläne gegen Persien denken.

Er berief eine Versammlung der griechischen Staaten nach Korinth, auf der er von allen Hellenen, mit Ausnahme der Lakedämonier und einiger Inselstaaten, als Oberfeldherr für den Krieg gegen Persien anerkannt ward (337). Es wurde eine förmliche Bundesakte festgesetzt, auf Grund

deren Philipp als Protektor und Ordner der griechischen Staaten auftrat. Die Contingente, welche die einzelnen Lande zum Heerzuge stellen sollten, wurden sofort bestimmt. Nach Ordnung dieser Dinge kehrte Philipp nach Makedonien zurück. Die griechischen Städte an der thrakischen Küste setzten ihm jetzt keinen Widerstand mehr entgegen.

Schon hatte er eine starke Avantgarde unter Attalos nach Kleinasien hinübergesandt, als er plötzlich ermordet und damit das ganze Unternehmen des asiatischen Krieges von Neuem in Frage gestellt wurde (336). Denn die Herrschaft Philipps war noch nicht fest genug gegründet, daß nicht sein plötzlicher Tod alle alte Feindschaft hätte wieder erwecken sollen; die Nachfolge seines Sohnes Alexander war nichts weniger als unangefochten.

§. 5. Aber dieser, nachdem er rasch sich das makedonische Heer gewonnen, zeigte sich so schnell und kräftig in allen Theilen des Reiches, daß seine Gegner nicht wohl zur Besinnung kommen konnten. Nachdem er Thessalien beruhigt, war es seine erste Sorge, sein Verhältniß zu Griechenland für den Zug gegen Persien festzustellen. Dies geschah auf der Tagsatzung zu Korinth, wohin er an der Spitze seines Heeres gezogen war. Nach Makedonien zurückgekehrt, um die Rüstungen für den Perserkrieg zu vollenden, ward er durch einen Aufstand der Triballer im nördlichen Thrakien gestört. Während er mit diesem beschäftigt war, verbreitete sich in Griechenland das Gerücht, daß er gefallen sei. Alsbald erhob sich Theben; die Thebäer schlossen die makedonische Besatzung auf der Kadmeia ein, Athen machte Miene, sich ihnen anzuschließen. Aber ehe man es erwarten konnte, hatte Alexander die Thermopylen überschritten, warf sich auf die Straße von Athen nach Theben und griff das letztere an. Nach hartnäckigem Widerstand eroberte er die Stadt und gab sie der Zerstörung Preis. Mit Athen unterhandelte er und gestand ihm die günstigsten Bedingungen zu, wie es früher sein Vater Philipp gethan. Athen verpflichtete sich, Reiter und Schiffe zum Perserkriege zu stellen (335).

Nun eilte Alexander die Ausführung des großen Unternehmens zu beginnen. Mit nur 30,000 M. und 4500 Pferden, einer Kriegskasse, die nur 70 Talente, nicht einmal einen Monatssold für sein Heer, enthielt, überschritt er im Frühjahr 334 den Hellespont. Antipater blieb mit einer Reserve von 12,000 M. und 1500 Pferden in Makedonien zurück.

§. 6. Alexanders Beginnen wäre ein äußerst gewagtes gewesen, hätte man die Ausführung des Planes des Rhodiers Memnon von

persischer Seite fürchten müssen. Memnon wollte, daß durch Verwüstung Kleinasiens der Armee Alexanders die Subsistenzmittel genommen, daß in Griechenland mit persischem Gelde ein bedeutendes Heer gegen Alexander aufgestellt werde, was um so leichter sein mußte, da Sparta in offener Feindschaft zu dem makedonischen Könige stand, und die Stimmung der übrigen Griechen im innersten Herzen ihm keineswegs günstig war. Die Besten in Griechenland zogen das Bündniß mit Persien der Unterwerfung unter Makedonien vor, und viele Generale und Soldaten gingen nach Persien hinüber, um für dasselbe gegen Alexander zu fechten. Die persischen Streitkräfte in Kleinasien, das war Memnons Plan, sollten jede offene Schlacht vermeiden, die europäische Armee aber sollte Antipater in Makedonien angreifen; die persische Flotte sollte Alexanders Verbindung mit Europa, mit seinen Quellen, abschneiden. Wäre dieser Plan energisch durchgeführt worden, so war Alexander verloren. In Asien hätte er nur Lufthiebe gethan, sein Heer hätte Mangel gelitten, sein Vorrücken wäre verzögert worden, und nun brach der Aufstand in seinem Rücken los. Alles vereinigte sich dann, ihn zum Rückzuge zu bewegen; und wenn die persische Flotte ihre Schuldigkeit that, war es sehr zweifelhaft, ob dieser gelang.

Der Defensivplan Memnons kann allerdings zu einer scharfen Kritik der Maßregeln Alexanders verleiten. Niebuhr nennt diesen geradezu einen Abenteurer. Dies Urtheil indessen wäre nur dann begründet, wenn einige Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden war, daß Memnons Plan würde ausgeführt werden. Diese Wahrscheinlichkeit fehlte aber ganz. Die persischen Satrapen, welche von dem Ertrage ihrer wohlangebauten Satrapieen lebten, gaben sich auf keinen Fall zu deren vollständiger Verwüstung her. Wäre Persien eine Monarchie gewesen, deren einziger Herrscher immer noch ein schönes Stück Landes übrig behielt, gab er auch eine beträchtliche Strecke der Verwüstung Preis, so hätten die Sachen anders gestanden. Bei dem Verfalle des Reichs konnte Alexander mit großer Bestimmtheit voraussehn, daß zunächst Satrapie für Satrapie schwache Versuche machen würden, ihm Widerstand zu leisten. Die vielen, fast unabhängigen Völkerschaften Kleinasiens nun gar, mit griechischer Cultur, welche entgegengesetzt den europäischen Griechen ihren Befreier in Alexander sahen, hätten vollends nicht, um diesem zu schaden und den Persern zu nützen, ihre Gebiete verwüstet.

Eine Erhebung Griechenlands in seinem Rücken hatte Alexander wenigstens nicht so bald zu fürchten. Der Schrecken der Zerstörung Thebens war noch zu frisch, die allgemein eingerissene Söldnerei, das

Verschwinden der Bürgeraufgebote und die Zersplitterung der griechischen Staaten machten die Aufstellung bedeutender Armeen in kurzer Zeit jetzt schwieriger, als sie früher gewesen. Und dann mußte vor Allem, damit ein Aufstand der Griechen Alexander schädlich werde, sein Vorrücken in Kleinasien aufgehalten, sein erstes Auftreten dort unglücklich sein, was wieder voraussetzte, daß Memnons Plan durchgeführt werde; und diese Voraussetzung durfte man nicht machen.

Was die persische Streitmacht betraf, so war Nichts weniger gefährlich, als sie. Alexander hatte sein Heer mit großer Sorgfalt ausgewählt; es bestand aus lauter Veteranen. Dagegen fühlte man es in der Königsburg zu Susa zunächst gar nicht, wenn eine der vorderen Satrapieen angegriffen ward; dachte, wenn in Kleinasien Krieg geführt werden mußte, darum noch im Mindesten nicht an die Aufstellung eines Reichsheers. Satrapenheere, Satrapenwiderstand hatte Alexander zu erwarten, nicht Reichswiderstand, also zunächst nicht einmal numerische Uebermacht des Gegners. War diese aber auch vorhanden, der Zug der Zehntausend hatte zur Genüge gezeigt, was persische Massen, ihre Bewaffnung, Dressur, Taktik, Griechen gegenüber, zu bedeuten hatten.

§. 7. Wie vorauszusehn war, concentrirten die Satrapen Kleinasiens die Streitmacht ihrer Satrapieen, 20,000 Reiter, 20,000 griechische Söldner zu Fuß, und nahmen eine Vertheidigungsstellung hinter dem Flüßchen Granikos ein, ohne durch Verwüstung des Landes Alexandern Hindernisse für seine Operationen in den Weg zu legen. Alexander schlug die Macht der Satrapen aufs Haupt; nun hatte er nicht zu fürchten, daß ihm so bald eine neue Armee werde entgegengestellt werden. Er benutzte seine Zeit, um sich in Kleinasien auszubreiten. Die Verbindung Persiens mit Griechenland war die größte Gefahr für seine Operationen. Sie stand und fiel mit der persischen Flotte. Alexander mußte also dieser letztern den Raum zu ihrer Bildung und Ergänzung nehmen. Damit gewann er zugleich die beste Basis für seine Operationen gegen das innere Asien; denn um der persischen Flotte den Lebenskeim zu nehmen, mußte er der südlichen und westlichen Küste Kleinasiens, den Küsten Syriens und Aegyptens, folgen und sich überall der Häfen und festen Plätze bemächtigen. Die Linie der syrischen Küste, nördlich und südlich möglichst weit verlängert, d. h. auf Kleinasien und Aegypten wie auf zwei Bastionen gestützt, war die natürliche Basis für die Feldzüge in den ferneren Osten. Ihre beiden Stützpunkte, Kleinasien und Aegypten, namentlich aber das erstere, als die kürzeste Verbindung

mit Europa, mußten indessen nicht blos an den Küsten, sondern so gründlich als möglich erobert sein.

Hienach bestimmte sich die Thätigkeit des ersten und der drei nächst folgenden Feldzüge. Nach der Schlacht am Granikos ließ Alexander ein starkes Corps der Armee unter Parmenion im Norden, mit dem Hauptheer rückte er an der Westküste Kleinasiens hinab nach Karien. Nur Milet und Halikarnaß setzten ihm Widerstand entgegen; besonders hartnäckig war der des letzteren, welches von dem Griechen Ephialtes kühn und geschickt vertheidigt, von Memnon mit der Flotte unterstützt ward. Aber auch dieser Platz fiel, und damit war das ganze südliche und westliche Küstenland Kleinasiens in Alexanders Gewalt. Ohne in die politische Gestaltung der eroberten Länder einzugreifen, machte er dieselben sämmtlich für seine weiteren Operationen nutzbar, indem er überall Militärbefehlshaber einsetzte, ihnen Truppen zur Disposition stellte, die erste Basis für die Eroberung Kleinasiens und den Anfang einer Etappenstraße schuf, welche späterhin bis nach Indien ausgedehnt werden sollte.

Von Karien marschirte Alexander östlich an der Südküste Kleinasiens entlang und wandte sich dann diagonal durch Lykien und Pamphylien, die ihm im Ganzen günstig waren und wo er auf persischen Widerstand gar nicht stieß. Nur bei Telmessos hatte er mit den Landeseinwohnern einen Strauß zu bestehen. Im Herbste gehörte ihm schon Kleinasien bis an den Halys.

Sogleich nach dem Falle von Halikarnassos hatte Memnon sich mit der persischen Flotte gegen den griechischen Archipelagos gewandt, eine Abtheilung nach Euböa detachirt, Verbindungen mit dem spartiatischen König Agis angeknüpft, indem er es nun für die höchste Zeit hielt, Alexander in Europa anzugreifen. Es zeigte sich, daß es bereits zu spät sei. Schon konnte sich Alexander selbstständig in Kleinasien behaupten. Im Besitz reicher Geldmittel, der Beute des ersten Feldzugs, konnte er seine Armee, wenn nicht anders, durch Werbung von Söldnern vermehren, welche sein Feldherrntalent an ihn fesseln mußte. Er ließ sich daher in seinem Vorrücken nicht aufhalten; überdies wollte sein Glück, daß sein einziger ebenbürtiger Gegner, Memnon, bald starb; und mit dessen Tode verschwand natürlich auch die Spur einer Aussicht, daß von persischer Seite ein zusammenhängender Vertheidigungsplan verfolgt werden könnte.

§. 8. Alexander nahm seine Winterquartiere (334/333) um Gordion. Den Winter verwendete er sicherlich auf seine Befestigung in Klein-

asien; die Militärbefehlshaber werden angewiesen worden sein, Werbungen anzustellen, damit er baldmöglichst die Truppen, welche er ihnen in den Provinzen zurückgelassen hatte, wieder an sich ziehen könne.

Der nächste Feldzug galt der vollständigen Eroberung Kleinasiens. Mit dem Frühjahre 333 kehrten die aus Karien in die Heimath beurlaubten Makedonier zur Armee zurück und brachten eine Anzahl von Rekruten mit. Als die Armee concentrirt war, brach Alexander aus dem Norden in der Diagonale gegen Süd-Osten vor; ohne ein Hinderniß zu finden, überschritt er den Tauros, den Fluß Kydnos bei Tarsos; im Spätherbst stand er in Issos. Unterdessen hatte der Perserkönig Dareios ein Reichsheer bei Damaskos gesammelt und stand jetzt mit demselben jenseits der amanischen Pässe. Alexander wollte ihn durch die syrischen Pässe in der linken Flanke umgehen und von dort her angreifen. Die Perser erleichterten ihm die Sache wider alles Erwarten. Während er gegen Süden nach Myriandros marschirte, drangen sie nördlich nach Issos vor und nahmen dann in der engen Küstenebene, den Rücken gegen Kleinasien, eine Stellung hinter dem Flüßchen Pinaros. Alexander kehrte sofort um, passirte ungehindert von den Persern die schwierigen Defileen an der Meeresküste und schlug sie in ihrer Stellung aufs Haupt. Seine energische Verfolgung löste das persische Reichsheer vollkommen auf, und er war nun wieder auf lange Zeit sicher davor, eine neue persische Armee sich gegenüber zu sehn. — Er benutzte den Winter 333/332 und das Frühjahr 332, um sich an der phönikischen Küste auszubreiten. Die Muße, welche ihm die siebenmonatliche Belagerung von Tyros theilweise ließ, benutzte er zu Streifzügen in das innere Land, welche seine Herrschaft dort gründeten und ihm reiche Geldmittel lieferten; letzteres namentlich die Besetzung von Damaskos.

§. 9. Nachdem Ende Juli 332 Tyros gefallen und das Küstenland mit makedonischen Besatzungen versehen war, brach Alexander zur Eroberung Aegyptens auf. Nur die Belagerung von Gaza verzögerte seinen Marsch um zwei Monate: in dem eigentlichen Aegypten fand er gar keinen Widerstand; aber auf die Organisation dieses zweiten Stützpunktes seiner Operationen verwandte er nicht mindere Sorgfalt als auf jene Kleinasiens. Die Gründung von Alexandria und der Zug zum Tempel des Zeus Ammon zeigen, wie sehr er alle materiellen und geistigen Mittel zu benutzen wußte, um sich die eroberten Länder nicht blos scheinbar, sondern in der That zu unterwerfen.

Mit dem Frühling 331 hatte Alexander seine Basirung gegen das

Innere Asiens vollendet. Im April oder Mai brach er aus Aegypten auf, überschritt im Juli den Euphrat bei Thapsakos, im September den Tigris und rückte dem ungeheuren Reichsheer, mit welchem ihn Dareios bei Gaugamela zum zweiten Mal erwartete, entgegen. Er schlug die Perser entschieden. Nun aber weicht er von dem Wege ab, welchen er bisher consequent verfolgte: statt die gewonnene Schlacht und die Zertrümmerung der feindlichen Heeresmassen zu nützen, um sich in die Breite auszudehnen und sich von Neuem zu basiren, dringt er unaufhaltsam vorwärts; die Organisationen, welche er in den neuen Eroberungen vornimmt, sind zu oberflächlich, um einen wirklichen Nutzen gewähren zu können, um Fortgang zu versprechen.

Dareios war mit den Resten seiner Armee von Gaugamela über Arbela nach Ekbatana geflohen, wo er eine neue Armee aus dem Osten zu sammeln gedachte. Alexander folgte ihm zunächst nicht, sondern marschirte nach Babylon, um sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen; von da, nachdem er eine makedonische Besatzung eingelegt, nach Susa. Auf dem weiteren Wege fand er einigen Widerstand von Seiten der Berg-Uxier, welche ihm die Passage verwehrten, und später des Ariobarzanes, der ihn mit 40,000 M. an den persischen Pässen erwartete. Trotz des Aufenthaltes, welcher dadurch veranlaßt wurde, stand Alexander schon mit Ende des Jahres in Persepolis. In noch nicht drei Monaten waren die beinahe 200 deutschen Meilen von Gaugamela bis in die Provinz Persis zurückgelegt.

§. 10. Hier wurden die Makedonier 331/330 in die Winterquartiere verlegt. Mit dem einbrechenden Frühjahr nahm Alexander die Operationen wieder auf; er rückte gegen Ekbatana vor, um zuerst Dareios zu schlagen. Aber dieser in seinen Hoffnungen auf die Zusammenbringung einer neuen Armee gänzlich getäuscht, hatte die Makedonier nicht erwartet, sondern bereits seinen Rückzug gegen die kaspischen Pässe hin angetreten. Alexander machte Ekbatana zum Ausgangspunkt neuer Operationen. Eine starke Besatzung unter Parmenion ließ er in Medien zurück, mit dem Auftrage, dies im Zaume zu halten, bis Kadusien und Hyrkanien zu streifen; dann ordnete er die Verwaltung der ungeheuren Schätze, welche neuerdings erbeutet waren, und machte sich, nachdem dies besorgt war, sofort mit dem Gros des Heeres auf den Weg, um den persischen König zu verfolgen. Bessos nahm ihm das Geschäft ab, den Dareios zu entthronen, und gab ihm Gelegenheit, des Letzteren Erbschaft anzutreten, ohne daß er sie durch eine Gewaltthat zu erkaufen brauchte.

In drei Colonnen durchsuchte Alexander, nachdem die Leiche des Perserkönigs in seine Hände gefallen war, die Gebirge Hyrkaniens, in welche sich die letzten Reste des persischen Heeres, namentlich griechische Söldner, geworfen hatten, die er für beträchtlicher halten mochte, als sie in der That waren. Nachdem er dann noch einen Streifzug gegen die Marder im Westen Hyrkaniens unternommen, brach er direkt nach Osten durch Parthyena und Areia auf, um Bessos an seiner Festsetzung in den östlichen Provinzen zu hindern. In Areia ward er durch die Nachricht in seinem Marsche aufgehalten, daß der Satrap dieser Landschaft in seiner rechten Flanke den Widerstand der Provinz organisire und bei Artakoana ein Heer versammle. Alexander wandte sich sofort mit einer starken Avantgarde in einem Gewaltmarsch von 15 Meilen in 2 Tagen nach Süden; und nachdem er die Insurrektion unterdrückt und das Gros des Heeres unter Krateros wieder an sich gezogen, rückte er in der nun eingeschlagenen Richtung durch Drangiana und Arachosien weiter nach Süden und Osten vor.

Ein neuer Aufstand der Areier, die Verschwörung des Philotas und die nothwendige Rast, welche er seinen erschöpften Truppen geben mußte, verzögerten den letzten Theil dieses Marsches. Anfangs des Jahres 329, nachdem er einen Theil der in Medien zurückgelassenen Truppen an sich gezogen, drang er von Süden her über den Paropamisos in Baktrien ein: die größten Städte des Landes, Drapsaka, Baktra, Aornos, von Bessos ohne Kampf aufgegeben, fielen sofort in seine Hände und erhielten makedonische Besatzungen. Bessos selbst kam durch den Verrath seiner eignen Leute jenseits des Oxos in Alexanders Gewalt.

§. 11. Damit hatte dieser den nächsten Zweck seines baktrischen Feldzuges erreicht: er konnte seinem Heere einige Ruhe gönnen, und namentlich die Verluste, welche die Cavallerie bei dem schwierigen Uebergang über den Paropamisos erlitten hatte, ersetzen. Als dies geschehen war, marschirte er über Marakanda an den Tanais. Hier gründete er eine neue Stadt Alexandria, die ihm als Centralpunkt für die Unternehmungen gegen die Skythen am rechten Ufer des Tanais dienen sollte, und legte Besatzungen in die übrigen Orte. Diese wurden zum Theil von den aufständischen Skythen am linken Tanaisufer überfallen und niedergemacht. Die Insurgenten warfen sich darauf in sieben, nicht weit von einander entfernte feste Plätze, unter denen nur zwei, Kyropolis und Gaza, einige Bedeutung hatten. Alexander bewältigte sie bald durch energische und gleichzeitige Angriffe auf allen Punkten. Unterdessen waren die Skythen des rechten Flußufers an den Tanais

gerückt und reizten ihn durch beständige Neckereien, den Strom zu überschreiten und ihnen eine Schlacht zu liefern. Der Sieg war sein, doch eine plötzliche Erkrankung hinderte ihn, denselben zu verfolgen.

Im Anfange seines Zuges hatte Alexander, wie wir gesehen, große Sorgfalt auf seine Basirung verwendet. Mit der Schlacht von Gaugamela hörte dies auf; von den Küsten Syriens bis an die Ufer des Tanais hatte er nichts als eine Etappenstraße, gesichert durch einige makedonische Besatzungen von geringer Stärke. Jedenfalls kamen Alexander hiebei die seit Jahrhunderten gangbaren Heerstraßen der Perser zu Statten. Abgesehen davon, wozu diese Sorglosigkeit geführt haben würde, wenn einiger Halt und Zusammenhang im persischen Reiche gewesen wäre — denn dieser war eben nicht vorhanden —, mußte doch schon die feindliche Stimmung irgend eines elenden Volksstammes, irgend eines Satrapen, diese Etappenstraße unendlich gefährden. Das zeigten jetzt mannigfache Unternehmungen des Satrapen Spitamenes im sogdianischen Gebiete, gegen welche Alexander mehrmals rückwärts detaschiren, und als das ohne Erfolg war, endlich selbst zu Felde ziehen mußte.

§. 12. Nach dieser Expedition wurden die Winterquartiere bezogen (329/328); Alexander selbst nahm sein Hauptquartier in Zariaspa. Hier wurde der Plan zu dem indischen Feldzuge entworfen und die Vorbereitungen für ihn getroffen. Große Verstärkungen kamen aus dem Westen an. Aber wenn Alexander in den beiden letzten Jahren wenig für seine Basirung gethan hatte, so mußte er sich nun, da er eine neue Reihe von Feldzügen im großartigsten Maßstabe beginnen wollte, ernstlicher mit ihr beschäftigen. Wenigstens mußte die Etappenstraße vom Oxos nach Baktra völlig gesichert sein. Diese Vorarbeit zum indischen Feldzuge nahm noch das ganze Jahr 328 fort. Nachdem Spitamenes endlich von seinen eignen Anhängern ermordet war, mußten noch einige Große, wie Oxiartes, der Vater der Roxane, und Chorienes, die sich in ihren Felsenburgen behaupteten und von dort das Land bedrohten, bezwungen werden.

In den Winterquartieren von Nautaka (328/327) wurden die letzten Anstalten zum indischen Feldzuge getroffen, das Heer versammelt und eine allgemeine Conscription in allen eroberten Ländern ausgeschrieben. 120,000 M. waren mit dem Frühling 327 disponibel. Alexander brach nun an der Spitze des Hauptheeres gegen Süden auf. Krateros rückte mit etwa 16,000 nach Parätakene, um dort die letzten Keime der Insurrektion zu unterdrücken und dem Heere den Rücken völlig frei zu machen. Als er seine Aufgabe gelöst hatte, rückte er der Hauptarmee nach und

vereinigte sich mit ihr in Baktra; hier ward als Satrap Amyntas mit 10,000 M. und 3500 Pferden zurückgelassen. In zehn Märschen erreichte die große Armee den Paropamisos; überall wurden theils die alten Besatzungen verstärkt, theils neue eingelegt.

Am Flusse Kophen begannen die Unternehmungen zur Eroberung Indiens diesseits des Stromes. Alexander theilte das Heer in zwei Colonnen: die eine unter Hephästion sendete er am rechten Ufer des Kophen hinab, um die große Straße an den Indos frei zu machen und an diesem Flusse selbst den günstigsten Uebergangspunkt zu ermitteln; mit der zweiten überschritt er den Kophen, um das Land nördlich desselben am Choaspes zu unterwerfen. Ueberall siegreich wendet er sich dann, um sich mit Hephästion wieder zu vereinigen, durch das Land der Guräer, nimmt nach hartnäckiger Vertheidigung die Stadt Massaga, die Plätze Ora und Bazira, welche das Land am rechten Indosufer beherrschten. Massaga und Ora wurden neu befestigt, Bazira ausgebaut.

Hephästion, nachdem er das von ihm durchzogene Land mit Besatzungen versehn hatte, ging an den Indos, um dort die Brücke zu bauen, über welche das Heer den Strom überschreiten sollte. Alexander marschirte, um sich mit ihm zu vereinigen, an die Mündung des Flusses Kophen, ließ hier den Krateros mit dem Auftrage zurück, Magazine anzulegen, und schritt selbst mit einem Theile des Heeres zur Belagerung der Gebirgsstellung von Aornos, des letzten Punktes der Vertheidigung für die Bewohner des rechten Indosufers. Als dies nach hartnäckigem Widerstande gefallen, durchstreifte er das Land der Assakener und wendete sich dann an die Mündung des Kophen zurück.

§. 13. Ueber diesen Unternehmungen war der Frühling 326 herangekommen. In dessen ersten Tagen überschritt Alexander den Indos. Zwischen diesem Strome und dem Hydaspes fand er nicht den mindesten Widerstand. Die Fürsten des Landes unterwarfen sich ohne Kampf. Hinter dem Hydaspes aber erwartete ihn mit einem zahlreichen Heere der indische König Poros. Alexander, nachdem er den Inder über den Uebergangspunkt getäuscht, setzte über den Strom und schlug das feindliche Heer. Ohne nennenswerthe Hindernisse setzte er nun seinen Marsch über den Akesines und Hydraotes fort, indem er seine Operationslinie überall durch zurückgelassene starke Besatzungen, namentlich an den Flußübergängen sicherte. Ein jeder dieser Stationspunkte wurde zugleich zum Magazinplatze umgeschaffen.

Jenseits des Hydraotes stellten sich den Makedoniern die Kathäer

entgegen; sie wurden aus dem Felde geschlagen, ihre Stadt Sangala genommen, und das makedonische Heer rückte bis an den Hyphasis vor. Hier stießen zu ihm neue beträchtliche Verstärkungen, wahrscheinlich das Ergebniß der Conscription, die vor Beginn des indischen Feldzuges angeordnet war, aus den westlichen Provinzen. Hier aber erwachte auch die Unzufriedenheit des Heeres mit den unendlichen Zügen des Königs, von denen keine Grenze abzusehen war, die sich schon öfter geäußert, von Neuem und stärker als je zuvor. Alexander konnte es nicht wagen, bei dieser Stimmung der Armee weiter vorzudringen. Die Umkehr wurde beschlossen und der Rückmarsch Ende Sommers 326 nach einer glänzenden Triumphfeier angetreten. Am Hyphasis angelangt rüstete Alexander eine Flotte aus, welche er mit der Mannschaft der unterworfenen seefahrenden Völker, Phönikern, Kypriern, Karern, Aegyptern, bemannte. Er wollte den Indos stromab fahren und unterwegs die Unterwerfung der anwohnenden Völker vollenden.

§. 14. Gegen Ende des Jahres begann der Zug. Das Heer wurde in drei Colonnen getheilt: die eine, welche eingeschifft ward, befehligte Alexander selbst, sie bestand aus Hetärenreiterei und leichtem Fußvolk; die zweite, schweres Fußvolk und Reiterei unter Krateros, deckte den Flottenzug zu Lande am rechten Ufer; am linken führte Hephästion die dritte, das Gros des Heeres und 200 Elephanten. Die beiden Ufercolonnen marschirten vorauf, es ward ihnen ein Punkt bezeichnet, an welchem sie Halt machen und den König erwarten sollten. Eine vierte kleinere Colonne unter Philippos, dem Satrapen von Indien am linken Stromufer, sollte dem Flottenzuge drei Tage später folgen.

An der Mündung des Hydaspes in den Akesines übergab Alexander dem Krateros das Commando über die Elephanten und zu deren Deckung etwa 12,000 M. und 1000 Pferde. Den Rest des Heeres theilte er in drei Theile: der eine unter seinem Commando sollte zu Schiffe weiter ziehen, der zweite unter Hephästion dem Flottenzuge um fünf Tagemärsche vorauseilen, der dritte unter Ptolemäos nach drei Tagen folgen. An der Mündung des Akesines in den Hydraotes sollte Hephästion Halt machen und die Ankunft der folgenden Colonnen erwarten.

Alexander mit seiner Abtheilung zwischen Hephästion und Ptolemäos operirend, welche Alles, was von den Indern vor dem Könige stromauf oder stromab flieht, auffangen sollen, bricht nun vom Strom und der Flotte auf ihm ostwärts in das Land der Maller ein. Ueberall sieg-

reich wird er endlich beim Sturm einer bedeutenden festen Stadt dieser Völkerschaft gefährlich verwundet; schon verbreitet sich im Heere das Gerücht, er sei gefallen. Rasch kehrt er in das Lager am Einfluß des Akesines in den Hydraotes zurück, um die Armee über sein Schicksal zu beruhigen.

Von hier ging nach kurzem Aufenthalt der Marsch den Hyphasis und den Indos hinab weiter. Unterhalb der Mündung des Hyphasis in den Indos wird die Armee in zwei große Abtheilungen zerlegt. Krateros marschirt mit schwerem, einigem leichten Fußvolk, einem Theil der Reiterei, den Elephanten und sämmtlichen Invaliden des Heeres gegen Westen durch Arachosien und Zarangäa nach Karmanien, woselbst sich Alexander wieder mit ihm vereinigen will, nachdem er zuvor noch bis an die Mündung des Indos vorgedrungen sein und die Anwohner dieses Stroms seiner Herrschaft unterworfen haben wird.

An das Delta des Indos gelangt, vervollständigt Alexander seine Flotte, legt Werfte, Befestigungen, Magazine an, und bereitet den Zug durch die Wüste vor, welchen er beabsichtigt. Nearchos erhält den Befehl, mit der Flotte, sobald die günstige Fahrzeit gekommen sei, die gedrosische Küste entlang zu schiffen und sich soweit möglich in Communication mit dem Landheere zu halten, welches der König nahe an der Küste durch die Wüste führen will. Im Spätsommer 325 brach das Landheer von der Mündung des Indos gegen Westen auf. Alexander selbst führte die Avantgarde, Hephästion das Gros.

Nearchos konnte erst später, Ende September oder Anfang October, dem Landheere folgen.

§. 15. Nach einem Marsche voller Beschwerden und nach furchtbaren Verlusten an Menschen und Thieren erreichte die Landarmee in den letzten Monaten des Jahres 325 Karmanien. Hier stieß Krateros und die medische Armee, welche vor fünf Jahren in jener Satrapie unter Parmenion's Befehl zurückgelassen war, soweit sie seitdem noch nicht herangezogen worden, zum Könige. Die Satrapen führten Zugvieh und Proviant heran. Nearchos war gelandet, und kam, um Alexander seinen Bericht über den Flottenzug abzustatten. Er erhielt den Auftrag, an die Mündung des Tigris zu segeln; Alexander aber marschirte mit dem Landheere Anfangs 324 nach Persepolis und von da nach Susa.

Von hier an wandte er sich nun der Ausführung jener Pläne zu, welche er längst gehegt, zu deren Realisirung aber noch keine Zeit gewonnen war, und die auf eine Verschmelzung des Asiatismus mit dem

Griechenthum hinausgingen. Die exclusiv makedonischen Elemente des Heeres, das größte Hinderniß der Durchführung seiner Ideen, beseitigte er.

An diese inneren organisatorischen Thätigkeiten, die sich ganz vornehmlich auch auf das Armeewesen erstreckten, knüpfte sich innig der Plan eines großen Eroberungszuges in das Abendland. Flotten wurden erbaut, große Heermassen neuer Formation um Babylon vereinigt. Im Sommer 323 sollte der Heerzug angetreten werden. Die Zeit bis dahin füllte Alexander mit der innern Organisation des eroberten Ostens, mit Städtegründungen und einzelnen Streifzügen gegen unabhängige Raubvölker aus, welche die Ruhe und Ordnung störten, deren die neuen Schöpfungen des Königs bedurften.

Schon war Alles zu dem Zuge ins Abendland vorbereitet, als den König bei seiner zweiten Anwesenheit in Babylon am 10. Juni 323 ein plötzlicher Tod ereilte, und Alles in Frage stellte, nicht blos, was er hatte schaffen wollen, sondern auch, was er wirklich geschaffen hatte.

§. 16. Das Kriegswesen der griechischen Staaten tritt in der makedonischen Periode vollständig in den Hintergrund. Im Kriege von Chäroneia hatten sich einzelne griechische Staaten noch einmal aufgerafft, und versucht, dem aufstrebenden Makedonien die Spitze zu bieten. Der Versuch war mißlungen. Nun fochten griechische Truppen in Alexanders Heeren, und Griechen waren es auch, die dem Widerstande Persiens gegen Alexander in den ersten Jahren seiner Züge Charakter und Festigkeit gaben, soweit dies möglich war. Die wenigen würdigen Momente der Vertheidigung Vorderasiens verdankte Persien der Leitung und dem Kampfe griechischer Soldaten. Vor Allen verdient Memnon als der ausgezeichnetste General der damaligen Griechen genannt zu werden. Trotz seiner unglücklichen Stellung im Dienste der Perser würde er Alexanders Siegeszuge noch manches Hinderniß in den Weg gestellt haben, wäre er nicht einem frühzeitigen Tode erlegen.

Das Unglück Griechenlands war der gänzliche Verfall des bewaffneten Bürgerthums. An Kriegskräften fehlte es den Hellenen nicht, das zeigten die vielen Tausende griechischer Söldner an allen Enden der Welt. Aber diese Kriegskräfte zu benutzen, widerspricht der Eigenthümlichkeit eines losen Vereins vieler kleinen Staaten, von denen der einzelne niemals im Stande ist, eine beträchtliche Soldarmee auf lange Zeitdauer ins Feld zu stellen, deren Ganzes niemals Kriegsplane, namentlich offensiver Natur, mit Consequenz durchzuführen vermag. So wußte denn selbst ein Memnon nichts Besseres zu thun, als den Dienst

des Perserkönigs zu suchen, um auf die Herstellung eines persischen Heeres griechischer Söldner auch in Griechenland hinzuwirken. Bald aber war Alexander im Besitz reicher Geldmittel, welche ihm gestatteten, ungeheuren Schaaren reichen Sold zu zahlen. Der lakedämonische König Agis konnte es auf griechischem Boden unmöglich eben so weit bringen. Als er endlich nach der Schlacht von Gaugamela an der Spitze von 20,000 M. stand, und das makedonisch gesinnte Megalopolis in Arkadien belagerte, konnte ihm Antipater bereits 40,000 M. entgegenstellen, ihn zwingen die Belagerung aufzuheben, und endlich entschieden zu schlagen.

Welche Vortheile Söldnerheere im Vergleich zu Bürgerheeren im Allgemeinen immer bieten mögen, so hängt es doch wesentlich von den politischen Einrichtungen und Verhältnissen der kriegführenden Staaten ab, ob sie die Vorzüge der Söldnerheere ausbeuten können. Die Verhältnisse der griechischen Staaten waren nicht der Art; diese konnten nur in der Entwickelung des Bürgerheerwesens ihr Heil finden, stehende Söldnerheere höchstens als kleine beständige Stämme zu augenblicklicher Bereitschaft, wie es Demosthenes den Athenern anrieth, benutzen. Darum war es ein Unglück für Griechenland, daß man, um Etwas vom griechischen Heerwesen zu sehen, zwar auch jetzt noch nach Lakonien gehen mußte, aber nicht mehr nach Sparta, der Stadt bewaffneter Bürger, sondern nach Tänaron, dem Werbeplatze heimathloser Landsknechte.

Zweites Kapitel. Das Heerwesen der Makedonier unter Philipp und Alexander.

§. 1. Trotz der geringen Zahl von Einzelheiten, welche uns über das Heerwesen Alexanders und noch mehr Philipps berichtet werden, möchte es weniger schwierig sein, von demselben eine klare Vorstellung zu gewinnen, wäre nicht durch falsche Anschauung Neuerer bis auf unsere Tage hin eine Ansicht über die Sache herangebildet, welche aus dem Zusammenwerfen der verschiedenartigsten Dinge und Zeiten — oft gerade dazu ohne Sinn und Verstand — hervorgegangen ist. Bald will man in den makedonischen Heeren, welche in späterer Zeit mit den Römern kämpften, noch diejenigen Philipps und Alexanders erkennen, bald sucht man — eine äußerst vergebliche Mühe — in der Armee, mit welcher Alexander seine letzten asiatischen Feldzüge macht, noch dieselben Elemente und dieselben Verbindungen, wie in jener, die im Frühling 334 den Hellespont überschritt; in dieser letztern aber sieht man wieder

das ganze makedonische Heer, und vergißt, daß Antipater einen Theil dieses Heeres in Europa zurückbehielt, daß dagegen Alexander außer den Makedoniern noch beträchtliche Contingente von Griechen und benachbarten Barbaren mit sich nahm; dann soll wieder die Taktik des Arrian und Aelian einen unbedingten und unzweifelhaften Aufschluß über Gliederung und Eintheilung des makedonischen Heeres geben.

Wir wollen nun, um die Verwechselung der Zeiten, eine der gefährlichsten Klippen, zu vermeiden, zuerst das Heerwesen, wie es Philipp eingerichtet und Alexander vorgefunden, beschreiben; dann erst vom Heere Alexanders sprechen, mit dem er den Hellespont überschritt; und endlich von dem Armeewesen Alexanders, das sich während seiner letzten Feldzüge in Asien, den Erfordernissen der Kriegführung entsprechend, entwickelte.

Von dem Heerwesen Philipps im Einzelnen zu reden, wäre ganz unerlaubt, wenn man nicht annehmen dürfte und sogar müßte, daß Alexander die Schöpfung seines Vaters benutzte, wie er sie vorgefunden. Alexanders Generale sind aus seines Vaters Schule hervorgegangen; die Zeit seiner ersten Regierungsjahre war viel zu sehr von der äußern Thätigkeit in Anspruch genommen, als daß er sie auf innere Organisation hätte verwenden können, und das Wesen von Alexanders Taktik, die doch in innigem Zusammenhange mit dem Heerwesen steht, finden wir deutlich schon in den, wenn auch äußerst dürftigen Nachrichten, welche wir über die Kriege und Schlachten Philipps haben. 1

Was nun jetzt über das Heerwesen Philipps gesagt werden wird, das beruht wesentlich auf Rückschlüssen von den Einrichtungen, die wir bei Alexander vorfinden, auf diejenigen seines Vaters. Unsere ganze Darstellung aber des Heerwesens Philipps und Alexanders muß ihre Rechtfertigung zum guten Theil in dem Zusammenhange aller Einzelheiten finden. Von den Beweisstellen wird oft nicht mehr behauptet werden können, als daß sie in diesen Zusammenhang passen; aber dies ist schon viel mehr, als von den bisherigen Ansichten über das makedonische Heerwesen gesagt werden könnte.

I. Das Heerwesen Philipps und Alexanders bis zum Uebergange nach Asien.

§. 2. Das makedonische Heer Philipps bestand aus wenig über 30,000 M. Infanterie und ungefähr 3000 Pferden. 1a

1) Ein bestimmtes Zeugniß bei Frontin. IV, 1, p. 266; ibid. 2, p. 274.
1a) Diod. XVI, 85.

Die *Infanterie* zerfiel in die *Phalangiten* im engern Sinne (Hopliten), die *Hypaspisten* und die *Schützen*.

Die Phalanx der Hopliten bildete das Aufgebot der freien, aber [2] nicht adligen Männer von Stadt und Land. Diese Hopliten wurden in einer Normalstärke von etwa 24,000 M. nach einer Dienstliste [3] (κατάλογος), wie sich von selbst versteht, mit Rücksicht darauf, daß das Land nicht völlig von rüstigen Armen Freier entblößt werde, zu den Kriegszügen ausgehoben, wobei indessen die Willkür Spielraum genug gehabt zu haben scheint. Die Wehrpflicht war nach Zeit und Ort ungemessen. Das Königthum schuf sie sich, wie immer, allgemein aus dem allgemeinen ursprünglichen Wehrrecht der freien Männer. Die Phalangiten, welche für einen bestimmten Zeitraum zum *aktiven* Dienst verpflichtet waren, haben wahrscheinlich auch, wenn kein Kriegszug im Werke war, sich auf bestimmte Tage des Jahres zu Waffenübungen und Inspektionen stellen müssen.

Für die Aushebung und Militärverwaltung war das makedonische [4] Land in sechs Bezirke eingetheilt. Diesen entsprachen die Abtheilungen der Phalanx, des makedonischen Heerbanns zu Fuß.

---

2) In welchem Verhältniß standen die griechischen Coloniestädte an der makedonischen Küste zu diesem Aufgebot? Es ist wohl wahrscheinlich, daß sie nicht in dasselbe gehörten, und anzunehmen, daß Philipp ihr Geld lieber nahm als ihre Bewaffneten. Wahrscheinlich stellten sie nur ausnahmsweise Contingente, die dann ganz in dem Verhältniß anderer Bundesgenossen gestanden haben mögen. 3) Vergl. Arr. Anab. I, 24, 2. 4) Die Eintheilung der makedonischen Hopliten in sechs Taxen, und demgemäß des Landes in sechs Cantons, wird gewöhnlich daraus gefolgert, daß in den Alexanderschlachten am Granikos, bei Issos und bei Gaugamela 6 Taxen in der Aufstellung herausgerechnet werden. Aber angenommen, diese sechs Taxen ständen so evident fest, wie es nun keineswegs der Fall ist, würde dies noch durchaus nicht zu der Annahme berechtigen, daß die makedonische Armee gerade 6 Taxen Hopliten gezählt habe; denn 1) hatte Alexander nicht das ganze makedonische Heer bei sich, sondern einen Theil desselben hatte Antipater in Europa, für jetzt gleichgültig, wie groß dieser Theil gewesen; 2) hatte Alexander 12,000 nicht-makedonische Hopliten bei sich. Sollen diese etwa in der Aufstellung verschwinden? Will man Alexander, dem größten General des Alterthums, wirklich die kolossale Dummheit imputiren, daß er die Hälfte seiner Linieninfanterie blos zum Vergnügen mitschleppt, und wenn er sie auf dem Schlachtfelde nöthig hat, sie etwa zur Wache für seine sieben Sachen zurückläßt? Diese Art von Beweis fällt also in sich zusammen. Wir gestehn, daß wir die Sechszahl keineswegs für ein Evangelium ausgeben. Aber wahrscheinlich ist sie. Bei Gaugamela erwähnt Diodor (XVII, 57.) drei Taxen aus makedonischen Provinzen. Wenn nun Antipater, wie dies aus den Zahlen bei Diodor (XVII, 17.) hervorgeht,

Er zerfiel in sechs **Provinzialregimenter**, deren Normalstärke also auf 4000 Mann für jedes kommt. Nicht immer braucht diese Stärke erreicht worden zu sein; sie kann ebensowohl bisweilen überschritten worden sein: es war eben die mittlere. Eine solche Abtheilung wird bald eine **Phalanx**, bald eine **Taxis** genannt. So wenig als eine und dieselbe Taxis stets gleiche Stärke haben mußte, ebensowenig ist anzunehmen, daß alle Taxen eine so stark als die andere waren; denn ihre Stärke wird sich naturgemäß nach der Bevölkerung der Provinzen richten, von denen sie gestellt werden; es versteht sich dabei von selbst, daß man sich bemüht haben wird, ihnen so viel als möglich für die Feldzüge gleiche Stärke zu geben. In der Eintheilung der makedonischen Hopliten haben wir so wieder das Princip der Eintheilung nach Völkercontingenten, welches, wie wir oben gesehen haben, durch die ganze Geschichte des griechischen Kriegswesens geht.

§. 3. Nach Arrian's Taktik wäre die makedonische Phalanx [5] 16 Mann hoch aufgestellt gewesen; er nennt eine Rotte von 16 M. einen Lochos, und sagt weiter: 2 solche Rotten nebeneinander bildeten eine Dilochie; 4, also 64 M., eine Tetralochie; 2 Tetralochieen eine Taxis; 2 Taxen, also 16 Rotten, ein Syntagma oder eine Xenagie; 2 Syntagmen eine Pentakosiarchie; 2 Pentakosiarchieen, also 64 Rotten, eine Chiliarchie; 2 Chiliarchieen eine Merarchie; und 2 Merarchieen eine Phalangarchie. Er setzt dies Register noch weiter fort, bis zur vollständigen sogenannten Phalanx von 16,384 M., die dann normal die Hälfte an leichtem Fußvolk — 8192 M. — und das Viertel an Reiterei — 4096 M. — bei sich haben soll. Wir brauchen ihm indessen nicht weiter zu folgen.

Was in Arrian's Taktik eine Phalangarchie heißt, das ist die Taxis in der Anabasis Arrian's.

Eine solche Taxis von 4000 M. und darüber hätte also in 256

---

die Hälfte des makedonischen Heers in Europa behielt, so würden dies abermals 3 Taxen sein: — giebt im Ganzen 6. Und sollte es nicht ganz dem Geiste des Alterthums und gewiß nicht weniger dem Philipps entsprechen, wenn er die Zahl der lakedämonischen Moren zur Zahl der makedonischen Taxen machte?

5) Arr. p. 27 ff. Ael. c. 8 u. 9. Diese rein theoretische Gliederung und Nomenclatur, die nie praktische Geltung gehabt hat, ist auch in die Byzantiner übergegangen (Leo Tact. IV, 56 u. 57. Constant. Porphyrog. p. 1225. 1329.) und dann von den neuern Kriegsschriftstellern bis zum Ekel abgedroschen worden.

Rotten gestanden. Theilen wir ihre Front in 4 Theile, so giebt jeder dieser Theile eine Chiliarchie; theilen wir deren Front abermals in 4 Theile, so erhalten wir das Syntagma; und dies wiederum in 4 Theile getheilt, die Tetrarchie.

6 Die Fronteintheilung und Rottenzahl der makedonischen Chiliarchie entspräche dann vollkommen den gleichen Dingen bei dem lakedämonischen Lochos, das Syntagma der Pentekostys, die Tetrarchie der Enomotie. Wir sind nun wirklich der Meinung, daß der Hauptsache nach die Fronteintheilung der Chiliarchie in Viertel und Sechszehntel bei dem makedonischen Heere bestanden habe, und daß die Chiliarchie das Bataillon der makedonischen Hopliten gewesen sei.

Vier Rotten nebeneinander, also eine Tetrarchie, marschiren noch bequem selbst auf schmaleren Wegen; die Syntagmenfront erlaubt, da sie 16 Mann, also so viel wie die Grenze der Tiefe beträgt, noch das 7 Abschwenken aus der Linie in die Marschcolonne; sie ist dabei immer noch schmal genug für Colonnenwege.

8 §. 4. Den Rottirungsschematismus von Arrians und Aelians Taktik, nach welchem die Front nach der Reihe 1, 2, 4, 8, 16 u. s. f. anwächst, verwerfen wir gänzlich als rein theoretische Speculation; dafür aber, daß wir gerade das Syntagma und die Tetrarchie Arrians und Aelians beibehalten und anerkennen, haben wir außer dem historischen Grunde (lakedämonischer Lochos) und dem allgemeinen taktischen (Rücksicht auf Evolutionen) noch einige andere, aus diesen Schriftstellern selbst geschöpfte.

9 Nach Arrian's Taktik erscheint das Syntagma, wie kein einziger anderer der von ihm aufgeführten Truppenkörper, als die kleinere admini-

---

6) Vergl. oben II. Buch, III, 13. Dafür, daß die Bataillonseinheit der makedonischen Infanterie bis auf die große Reorganisation der Armee in Susa (330) die Pentakosiarchie gewesen sei, kann man höchstens die Stelle des Curt. V, 2, 3. beibringen. Aber wer möchte es wagen, aus dieser Stelle überhaupt etwas beweisen zu wollen? Daß Jul. Afric. c. 72. (vgl. Droysen, Alexander S. 98.) hier gar nicht in Betracht kommen kann, versteht sich wohl von selbst. Woher hat Droysen (l. c.) seine Nachricht über die Aufstellung der Pentakosiarchie, die Allem widerspricht, was wir von griechischer Taktik wissen? Doch nicht etwa aus Kap. 72. des Julius Afric.? Die Frage wäre der Beantwortung werth. 7) Vergl. oben II. Buch, III, 9 und 10. 8) Vergl. oben II. Buch, III, Anm. 38. 9) Arr. p. 28. Ael. c. 9. So ist denn auch bei den Byzantinern die Tradition des Syntagma, oder wie es bei ihnen heißt, des Tagma von 16 × 16 = 256 M. frisch erhalten: Leo Tact. IV, 62. Constant. Porphyrog. p. 1224.

strative und taktische Einheit im Sinne unserer heutigen Companie. Nach ihr hat nämlich das Syntagma 5 Mann Ueberzählige, einen Fähnrich (σημειοφόρος), einen Schließenden (οὐραγός), etwa gleich dem Feldwebel zu denken, einen Hornisten (σαλπιγκτής), einen Companieausrufer (στρατοκῆρυξ) und eine Companieordonnanz (ὑπηρέτης). Ferner ist es keinesfalls gleichgültig, daß Arrian, wo er in seiner Taktik von dem Colonnenmarsch (ἐπαγωγή) spricht, beispielsweise die Colonne in Tetrarchieen und die in Syntagmen anführt. Dies ist nicht mehr zufällig, weil es zu sehr mit den Voraussetzungen über die Fronteintheilung stimmt, die man gemäß der Tiefe der Phalanx nach den Principien der griechischen Taktik machen muß. 10

Die Grenze der Aufstellungstiefe nehmen wir zu 16 Mann. Aber wir halten dies keineswegs für feststehende Zahl. War die Chiliarchie schwächer als 1000 M., so wird man viel eher ihre Tiefe als ihre Frontlänge verkürzt haben. So mochte man bis auf 12 M. herabgehn, in der Art, daß eine Chiliarchie von 768 M. nicht 16, sondern nur 12 M. hoch aufgestellt ward. Das aber ist als feststehend anzunehmen, daß die Aufstellungstiefe der Makedonier größer war, als die Normalaufstellungstiefe der griechischen Hoplitenheere, welche wir bisher kennen gelernt haben. Daß die Chiliarchie nicht etwa ihres Namens wegen gerade 1000 M. gezählt haben müsse, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. 11 12

So wenig die Tiefe der Aufstellung gerade stets 16 Mann betragen haben wird, ebensowenig ist es nöthig, daß die Taxis stets gerade vier Chiliarchieen zähle. Es kommt für die makedonische Taktik auf die Gliederung der Hoplitenphalanx in ihren größeren Abtheilungen unendlich wenig an; ebensowenig, als bei der früheren griechischen. Die Taxis mag bald 3, bald 4, bald 6 Chiliarchieen gezählt haben.

Um also kurz zu wiederholen: die makedonische Taxis ist ein Truppenkörper von 3 bis 6 Chiliarchieen, der Regel nach zählt sie 4; die Chiliarchie hat 700 bis 1000 Mann, sie zerfällt in 4 Syntagmen und 16 Tetrarchieen; die Tiefe der Aufstellung ist auf 12 bis 16 Glieder.

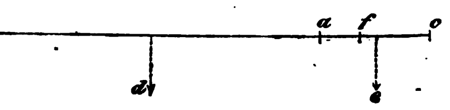
§. 5. Die Bewaffnung der Phalangiten bestand aus einem

10) Arr. p. 66. Cfr. Arr. Anab. I, 5, 12. 11) Cfr. Polyb. VIII, 11—16. Arr. Anab. VII, 23, 3 u. 4. Vergl. Leo Tact. IV, 70 sq. 74. 12) Diod. XVI, 3.

13 Lederkoller, mit erzenen Beschlägen und Verzierungen, vielleicht
14 nur aus einem Bruststück, unter Wegfall des Rückenstücks; dem
15 kreisrunden makedonischen Schilde mit der Erzplatte, von 8 Palästen
(2 rheinisch. Fuß) Durchmesser und 10 bis 12 ℔. Durchschnittsgewicht;
16 der makedonischen Nationalkopfbedeckung, nämlich einem runden Filzhut (Kausia); leichten Beinschienen, etwa Iphikratiden; dem kur-
17 zen Schwert und dem makedonischen Spieß, der Sarisse von

13) Als Alexander am Hyphasis eine Ergänzung von 25,000 vollen Rüstungen (arma bei Curt. IX, 13, 21. πανοπλίαι. Diod. XVII, 95.) erhält, läßt er die alten verbrennen. Es ist die στολὴ ἰσχυρὰ καὶ πηκτή des Constant. Porphyrog. p. 1229. 14) Cfr. Polyaen. IV, 3, 13. 15) Ael. c. 12. Constant. Porphyrog. p. 1228 sq. giebt den Durchmesser des Schildes zu 3 Spithamen (etwa 2¼ rh. Fuß). 16) Polyaen. V, 44, 5. Herodian. VIII, 8. 17) Alle Nachrichten, mit einziger Ausnahme Arrians in der Taktik p. 35., (Polyb. VIII, 11—16. Aelian. c. 14. Polyaen. II, 29, 2., nachher Leo Tact. V, 3. Constant. Porphyrog. p. 1212.) geben die Länge der makedonischen Sarisse zu 16 Ellen oder 24 Fuß an. Diese Nachrichten beziehn sich sämmtlich auf spätere Zeit: es wäre also noch nicht grade nothwendig, daß sie für Philipp und Alexander gälten; indessen ist es wahrscheinlich, daß in der späteren Zeit die Spieße nicht verlängert worden sind; es fragt sich dann nur, ob diesen Nachrichten zu trauen ist. Die einzige, auf welche Gewicht zu legen wäre, ist die des Polybios. Daß diese corrumpirt auf uns gekommen, davon wird man sich leicht überzeugen, wenn man beachtet, daß er auf jeden Römer in der Front 2 makedonische Phalangiten rechnet, und doch dem Römer wie dem Makedonier jedem 2 Ellen oder 3 Fuß Frontraum zuweiset. An der Möglichkeit, daß in allen Nachrichten fälschlicherweise aus Fußen Ellen gemacht seien, wird man nicht zweifeln, da Fuß und Elle im Griechischen auf gleiche Weise in der Abkürzung mit π. (πῆχυς und πούς) bezeichnet werden. Es kommt also hier wesentlich auf eine sachliche Kritik der Länge von 24 Fuß an. Um diese anzustellen, muß man zuerst wissen, wie die Sarisse von 16 Ellen (24 Fuß) getragen werden soll, vorausgesetzt, daß die Angabe in Ellen richtig sei. Dies soll nun so geschehn, daß die linke Hand die Sarisse 4 Ellen vom Ende anpackt, die rechte aber, soweit sie kann, zurückgreift, und hinten dem vor der Fronte vorragenden Theile von 12 Ellen durch ihren Druck das Gleichgewicht hält. Je länger ein Spieß ist, desto stärker muß er sein, wenn er sich beim Stoße nicht durchbiegen soll. Nehmen wir den eschenen Schaft der Sarisse von 24′ Länge zu 2 Zoll Durchmesser am Schuh und zu 1¼ bis 1½ Zoll an der Spitze, so kommt ihr Gewicht, die Metalltheile eingerechnet, auf etwa 17 Pfd. (8—8½ Kilogramm); davon fallen 12 Pfd. auf den vorderen Theil *ab* vor der linken Hand *a* (Fig. 85.), welche etwa in der Mitte zwischen *a* und *b* in *d* wirken. Diesem Druck muß das Gleichgewicht gehalten

Fig. 85.



14 bis 16 Fuß Länge. Wir können uns die Bewaffnung nach Art

---

werden 1) durch das Gewicht des hintern Theils *ac* (welches 5 Pfd. beträgt) und in Beziehung auf den Unterstützungspunkt *a* an einem viel kleineren Hebelsarme wirkt, als das Gewicht von *ab*, nämlich etwa in *e*; 2) durch den Druck der rechten Hand. Je weiter diese zurückgreifen kann, desto besser; sie wird aber, selbst große Leute vorausgesetzt, mit Bequemlichkeit nicht viel weiter als 2′ hinter der linken, also etwa in *f* angreifen können, wenn der linke Arm dicht am Leibe bleiben soll, was man wegen der Deckung mit dem Schilde, zumal in der πύκνωσις, nothwendig annehmen muß. Bei der 16 Ellen langen Sarisse würde unter diesen Umständen die rechte Hand einen Druck von 30 Pfd. auszuüben haben, bei einer nur 14 Ellen langen aber immer noch einen Druck von 23 Pfd. Dies ist ein ganz ungeheurer Anspruch, wenn man bedenkt, daß er an marschirende, und, was noch mehr sagen will, an mit Schilden bewaffnete Soldaten gemacht wird. Die 16 Fuß lange Sarisse ist unter diesen Umständen schon unbequem genug. Die Spieße der Schweizer und der Landsknechte maßen zwischen 12 und 18 Schuh (letzteres etwa gleich 17 Fuß), also um 6 bis 7 Fuß weniger, als jene der Makedonier gemessen haben würden, wenn das Maß von 16 Ellen richtig ist; und wohlgemerkt, die Landsknechte so wenig als die Schweizer führten den Schild. Da bei Gott kein Ding unmöglich ist, so wäre es auch möglich, daß die makedonische Sarisse 16 Ellen gemessen habe; aber nach menschlicher Berechnung kann man nicht daran glauben. Fragt man nun ferner, ob dasjenige, was unsere Quellen von der Sarisse verlangen, nicht auch von einer 16 Fuß langen Sarisse zu leisten ist, so wird diese Frage bejahend zu beantworten sein. Es sollen nämlich die Speereisen der 6 ersten Glieder vor die Fronte reichen, während die letzten 10 Glieder nur vorwärts drängen, indem sie ihre Sarissen auf die Schultern der Vorderleute legen, und so einen Spießwall bilden, der die feindlichen Geschosse abfängt. Nun kann eine Truppe, die nichts mit dem Feuergewehr zu thun hat, sehr gut auf 2′ von Brust des Vordermanns bis zur Brust des Hintermanns aufschließen, und bei der makedonischen Phalanx ist dies Aufschließen sogar eine Nothwendigkeit, es liegt in ihrer Bewaffnung. Ihre taktische Bestimmung ist, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, rein defensiv. Aber um ihre Waffe gebrauchen zu können, muß sie vorgehn; die Sarisse ist Nichts, wenn man den Feind stehend erwartet; jede Handwaffe setzt zum wirksamen Gebrauch den Chok voraus. Die zahlreichen hintern Glieder, welche nicht ins Gefecht kommen, dienen vornehmlich dazu, dessen Kraft zu vermehren. Sie wären unnütz, wenn sie nicht aufdrängten. Nimmt man nun aber ein Aufschließen auf 2′ von Brust zu Brust an, so fallen in der That die Speereisen von 6 Gliedern vor die Fronte, wenn nämlich der Mann statt mit der linken Hand den Spieß vier Ellen vom Ende anzugreifen, ihn 4 Fuß vom Ende angreift. Und daß es so gewesen, wird auch durch die Art erklärlich, in welcher wir uns das Fällen des Spießes denken müssen. Der Mann trägt denselben, wenig von der Erde aufgehoben, in der rechten Hand; um ihn zu fällen, läßt er das vordere Ende vorn über fallen, und

18 jener der Linieninfanterie des Iphikrates, und eher leichter als schwerer denken.

§. 6. Außer den sechs Provinzialregimentern der Hopliten gehörten zur Linieninfanterie die sogenannten Hypaspisten. Diese sind in taktischer Beziehung ein leichteres Linienfußvolk als die Hopliten. Wie diese das defensive, sind sie das offensive Element innerhalb der Linieninfanterie, und werden nicht minder scharf, als von den Hopliten, vom eigentlichen leichten Fußvolk, den Schützen, unterschieden.
19 Bewaffnet müssen wir sie uns im Allgemeinen wie die Peltasten des Iphikrates denken: also Linnenpanzer, leichte Fußbekleidung, vielleicht langes Schwert. Die Kopfbedeckung war sicherlich der makedonische Nationalhut, der Schild der der makedonischen Linieninfanterie. Die Sarisse führten sie nicht, aber auch keinen Wurfspieß, sondern einen
19a kurzen Handspieß. Daß die Sarisse ihnen nicht zukomme, ist sowohl aus ihrer Verwendung in der Schlacht, als auch aus ihrem Gebrauche bei Stürmen auf Breschen und Wälle zu schließen, wo es stets zum Einzelkampfe kommt, für den die lange Sarisse sich gar nicht eignet.

Ueber die Bildung des Hypaspistencorps, ob durch Aushebung oder durch Werbung, wissen wir eigentlich Nichts. Wir können nur Wahrscheinlichkeiten aufstellen, und als solche geben wir Folgendes.

20 Die Hypaspisten sind die Haustruppe der makedonischen Könige, wie dies ihr Name Schildknappen, Trabanten andeutet. Sie waren eine stehende Truppe oder hatten doch einen ständigen Stamm, der am Hoflager versammelt die Schloßwachen gab; bereit war, aufrührerische Große zum Gehorsam zu bringen; günstige Momente zur Ausdehnung der Macht, die oft mit geringen Mitteln möglich war, wenn nur schnell gehandelt ward, zu benutzen. Eine solche Truppe ver-

---

fängt es mit der linken Hand auf. Er wird es aber, wie sich jeder leicht selbst überzeugen kann, nicht 4 Ellen (6 Fuß), sondern etwa 4′ vom Schuhende auffangen. Daß es mit jener angeblichen Länge von 16 Ellen nicht ganz richtig ist, geht auch aus den Bemerkungen hervor, in der Praxis habe man sie nur 14 Ellen lang gemacht; die Spieße sollten nicht unter 8 Ellen sein (Constant. Porphyrog. p. 1229.), man mache sie jetzt nicht so lang mehr, weil sie unhandlich seien u. s. w. Was Leo und Constantin und Jedermann einsieht, das sollte nur dem Philipp und Alexander verborgen geblieben sein?! Vergl. das Programm vor dem Lectionskatalog der Universität Zürich für 1851—52, p. 9—11.

18) Man vergl. hier im Allgemeinen II. Buch, IV, 23 ff., und in Bezug auf die Bewaffnung der makedonischen Hopliten noch unten §. 12. 19) Vgl. II. Buch, IV, 28 ff. 19a) Constant. Porphyrog. p. 1229. 20) Arrian. Anab. I, 5, 10; I, 6, 6; I, 6, 9; I, 8, 3; II, 8, 3; VII, 7, 1.

langte die Natur des makedonischen Königthums. Der ständige Stamm 21 bestand aus freiwilligen Makedoniern; er bildete das Agema der 22 Hypaspisten, die Trabantengarde. Beständig zusammen konnte er beständig exercirt werden und eine größere Gewandtheit erlangen, als die Phalanx; durch diese noch mehr als durch die leichte Rüstung, die vielleicht nicht so bedeutend leichter war, als jene der Hopliten, ward er besonders zur Offensive geschickt.

Je nach den Zeitläuften wurde nun dieser Stamm periodisch verstärkt; für bestimmte Kriegsfälle mag so das ganze Corps bis auf eine Zahl von 6000 M. gekommen sein. Die Verstärkung können wir uns aus den Kronbauern entnommen denken. Ein Königthum, wie das makedonische, stützt sich stets auf den Besitz großer Domänen; die Bauern auf diesen standen in unmittelbarster Abhängigkeit vom Könige, sie waren sicher und darum auch schnell zu seiner Disposition, überhaupt ihm ergebene Leute. Da er ihre Abgaben nach den Leistungen regeln konnte, welche er noch sonst von ihnen verlangte, so konnte er sie zeitweise in weiterer Ausdehnung als die Provinzialregimenter zu Uebungen zusammenziehen, die diese „andern Hypaspisten" dem 23 Agema an Kriegsgeschick nahe brachten. Dies schließt nicht aus, daß das Corps während des Krieges selbst durch freiwillige oder überhaupt taugliche Leute aus der Miliz verstärkt wurde. Im Kriege bildete es die Lagerwache des Königs. Eingetheilt war es in Chiliarchieen. 24

§. 7. Bezüglich der Elementartaktik der makedonischen Linieninfanterie können wir auf das vorige Buch verweisen. Die makedonische Chiliarchie braucht keine anderen Evolutionen als der lakedämonische Lochos. Unwesentliche Unterschiede hinsichtlich der Schwenkungen und Eindoppelungen gehen aus der größeren Tiefe der makedonischen Aufstellung hervor; durch die Eindoppelung nach Rotten kommt diese auf 8 Mann Tiefe, durch die Eindoppelung nach der Tiefe 25 auf 32 Glieder. Ursprünglich soll sich die makedonische Infanterie des makedonischen Contremarsches bedient, seit der Schlacht von Chä- 26 roneia aber Philipp auch bei ihr den lakedämonischen eingeführt haben, da jener dem Feinde gegenüber den Schein einer Flucht, dieser aber den Schein eines unmittelbaren Choks darbot. Des lakonischen Contremar-

21) Arr. Anab. I, 14, 1. 22) Arr. Anab. II, 8, 3; VII, 7, 1; III, 11, 9; V, 2, 5; V, 13, 4. 23) Arr. Anab. III, 11, 9; V, 13, 4. 24) Arr. Anab. IV, 30, 6; V, 23, 7. 25) Curt. III, 9, 12. Polyb. XII, 19, 4—6. 26) Arr. Tact. p. 59.

sches bediente sich dann auch Alexander. Weniger in künstlichen Evolutionen, als in tüchtiger Uebung und in passender Rüstung suchte Philipp das Uebergewicht seiner Truppen. Er, wie Alexander, richtete seine Gegner mit Märschen zu Grunde; oft ließ er seine Soldaten in vollen 27 Waffen, mit Mundvorrath auf mehrere Tage und den Geräthen für den täglichen Bedarf bepackt, so daß sie des Trosses entbehren konnten, zur Uebung Märsche von 300 Stadien (7½ deutsche Meilen, 12½ Lieues) machen.

28 §. 8. Die Schützen des makedonischen Heeres bildeten ein Corps, dessen Stärke in der ersten Zeit Alexanders 2000 M. hoch war, und das zur Hälfte aus agrianischen Akontisten (Speerschützen), zur andern aus makedonischen Bogenschützen bestand. Die letztern kamen aus den niederen Klassen der Bevölkerung, mögen auch hin und wieder nach Bedarf durch Söldner, namentlich Kreter, verstärkt worden sein. Der Stamm der Agrianer in den Bergen im Norden Makedoniens stand zu dessen Königen etwa in dem Verhältniß wie die Skiriten zu den Lakedämoniern, und stellte ihnen sein Contingent. Wir werden uns 29 dasselbe in der Art der ursprünglichen thrakischen Peltasten bewaffnet zu denken haben.

Dies war die Infanterie des makedonischen Heeres. Sie bestand, um es kurz zu wiederholen, aus 6 Provinzialregimentern schweren Linienfußvolks, zu 3 oder 4 Chiliarchieen; den Trabanten, leichtem Linienfußvolk in der Stärke von höchstens 6000 M., und den Schützen, 2000 M., im Ganzen also aus höchstens 32,000 M.

30 §. 9. Die makedonische Reiterei war schwerbewaffnet, im Wesentlichen, wie wir die griechische der vorigen Periode beschrieben haben; jedenfalls aber mit der Stoßlanze (δόρυ, ξυστόν) mit kornelenem Schafte, nicht mit Wurfspießen bewaffnet. Zu Anfang der Regierung Philipps war sie noch sehr schwach; erst dieser that etwas für ihre He-

27) Polyaen. IV, 2, 10. 28) Arr. Anab. I, 6, 7; I, 8, 3; I, 14, 1; I, 28, 6; I, 6, 6; IV, 25, 6. 29) Vergl. oben II. Buch, III, 25. 30) Ob die makedonische Reiterei einen leichten Schild geführt (Pelta), ist fraglich. Man könnte dafür anführen Plut. Alex. 16. sowie Arr. Anab. VII, 13, 2; IV, 23, 2; aber wer will entscheiden, inwiefern hier Arrian von dem Gedanken an die Reiterei seiner Zeit frei gewesen ist? Dagegen spricht z. B. Arr. Anab. I, 6, 8 (vergl. II. Buch, III, 30); und dann die Bestimmung der makedonischen Reiterei: diese war der Chok, wie sich weiterhin deutlich ergeben wird, der Angriff in Masse. Dabei nützte aber der Schild gar nicht, er hätte nur für das Einzelgefecht einen Zweck gehabt.

bung, theils durch Anknüpfung seiner Verbindungen mit Thessalien, theils durch Anlage bedeutender Gestüte, und wahrscheinlich auch durch die Einrichtung des Hofdienstes. Zu Ende der Regierung Philipps kann man die Stärke der makedonischen Reiterei auf 3000 M. annehmen. Sie wurde aus der makedonischen Ritterschaft entnommen. Behufs der Aushebung war eine Anzahl von ritterschaftlichen Kreisen eingerichtet, deren jeder ein Geschwader (ἴλη) stellte. Von diesen Kreisen kennen wir den von Bottiäa, Amphipolis, Apollonia, den anthemusischen und leugäischen oder ägäischen. Wahrscheinlich[31] waren ihrer im Ganzen 15, so daß 15 Ilen aus ihnen kamen. Eine[32] 16. bildete das königliche Geschwader, die Garde zu Pferd, das Agema (ἄγημα) der Ritter. Dies war für die Reiterei dasselbe, wie die Trabantengarde für das Fußvolk. Philipp hatte die Einrichtung getroffen, daß die Großen des Landes ihm ihre Söhne, sobald sie erwachsen waren, als Pagen (παῖδες βασιλικοί) an den Hof sandten.[33] Diese führten ihm das Pferd vor, welches sie dem Reitknechte abnahmen, begleiteten ihn auf der Jagd, hatten den Dienst in seinem Schlafgemach, überhaupt zunächst um seine Person. Aus ihnen wurde, wenn sie zu Männern erwachsen waren, die königliche Ile, das nächste Schlachtgeleite des Königs, gebildet. Die Stärke der Ilen, also der Contingente, welche die wehrhafte Ritterschaft der einzelnen Kreise wirklich ins Feld stellte, mag von 180 bis 250 M. geschwankt haben. Ihre Tiefenaufstellung nehmen wir auf 4 bis höchstens 8 Glieder an.

31) Arr. Anab. I, 2, 5; I, 12, 7; II, 9, 3. 32) Die Annahme von 15 ritterschaftlichen Kreisen und 16 Ilen stützt sich wesentlich auf die Voraussetzung, daß Alexander die Hälfte der Cavallerie, die er im Jahre 334 aufbot, mit nach Asien nahm. Wohlverstanden, aufgeboten wurde die ganze Cavallerie, d. h. alle Geschwader derselben; in welcher Stärke, ist gleichgültig. Nun ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß er jede Ile in zwei Theile zerlegte und den einen davon mit sich nach Asien hinübernahm; es wäre das Nämliche, als ob man heut zu Tage für einen Krieg, für den man 3000 M. Cavallerie braucht, während man 6000 disponibel hat, sämmtliche Schwadronen halbiren wollte. Ferner gehört die königliche Ile offenbar keinem Kreise an; es blieben also, wenn man 8 Ilen als die Gesammtstärke der makedonischen Reiterei annähme, 7 Reiterkreise übrig. Sieben ist aber eine Zahl, von welcher die Griechen gar nichts wissen. Wahrscheinlicher ist die Zahl 15; diese kann man ohne Weiteres eine dorische nennen (vergl. I. Buch, IV, 2). Außerdem ist wohl zu berücksichtigen, daß für die Zahl der Reiterkreise eher eine größere als eine kleinere anzunehmen ist. Makedonien ist durch seine Gebirge in eine sehr bedeutende Anzahl einzelner natürlicher Reiterkreise, nämlich in Flußthäler, kleine Ebenen, zerlegt. 33) Arr. Anab. IV, 13, 1 ff.; IV, 16, 6.

§. 10. Leichte Reiterei ward aus dem eigentlichen Makedonien nicht entnommen; dagegen scheint es, daß Philipp auch für solche schon Sorge getragen, indem er sich einzelne thrakische Stämme in gleicher Art verband, wie die Agrianer. Fast unzertrennlich von der makedonischen Ritterschaft finden wir das Corps der Sarissophoren. Statt des kurzen Spießes der makedonischen Ritterschaft führten sie die 14 bis 16 Fuß lange Lanze der Infanterie, die aber wohl etwas schwächer und leichter war, da sie nur mit einer Hand — in der Mitte gefaßt — regiert, und so beim Plänkeln sowohl zum Stoß als zum Pariren benutzt wurde. Die normale Stärke dieses Corps nehmen wir auf 8 Ilen zu 100 bis 150 Pferden, 800 bis 1200 M. an. 34

Die Reiterei käme demnach auf eine Stärke von etwa 3000 schweren und 800 bis 1200 leichten Pferden.

Von dem Heere Philipps und der ersten Zeiten Alexanders müssen wir nun wohl das andere Heer unterscheiden, mit welchem Alexander seinen Zug nach Asien antrat.

II. Das Eroberungsheer Alexanders während der vier ersten Kriegsjahre in Asien.

§. 11. Zum asiatischen Feldzuge bot Alexander zunächst alle Theile des makedonischen Heeres auf, indessen nicht in voller Stärke. Er soll mit großer Sorgfalt die alten Veteranen der Züge seines Vaters ausgelesen haben, so daß man im ersten Gliede keinen Mann sah, der weniger als 60 Jahre gezählt hätte. 35 Dabei war gewiß nicht die Rücksicht auf Bildung eines durchaus kriegsgeübten Heeres die allein maßgebende, ebensosehr kam die andere auf die Fortpflanzung der Bevölkerung in Betracht. Von jeder Taxis wurden etwa 3000 M. aufgeboten.

Das zum Kriege versammelte makedonische Heer zählte 6 Taxen Hopliten zu 3000 M.; 6 Chiliarchieen Hypaspisten, 6000 M.; 2000 Schützen; 16 Ilen der Ritterschaft, 8 Ilen Sarissophoren. Alexander hatte zwei Kriegstheater zu besetzen: das eine gab dem andern nichts nach an Wichtigkeit; das europäische bedeutete so viel als das asiatische. 35a Er bestimmte für das europäische Antipater mit der einen

34) Die Reiterei der Sarissophoren kann als ein weiterer Beleg dafür dienen, daß die Sarisse nicht 24 Fuß, sondern nur 14 bis 16 Fuß lang war. Mit 24 Fuß langen Spießen eine leichte Reiterei zu bewaffnen, kann keinem vernünftigen Menschen einfallen, aber 14 Fuß lange Piken führen noch heute die Kosaken. 35) Justin. XI, 6. 35a) Daß er die makedonische Armee zu gleichen Theilen auf die beiden Kriegstheater vertheilte, kann wohl als un-

Hälfte des makedonischen Heeres, das andere übernahm er selbst mit der andern Hälfte.

Er führte also mit sich 3 Milizregimenter Hopliten, und zwar die der westlichen Provinzen des Reichs: die eine aus der Landschaft Elymiotis, die zweite aus den Provinzen Oreſtis und Lynkeſtis, die dritte aus der Landschaft Stymphäa, zusammen 9000 M.; ferner 3 Chiliarchieen Hypaspisten, 3000 M.; 1000 Agrianer und Bogenschützen; 8 Ilen makedonische Ritterschaft, worunter das Agema, also 1500 Pferde; ferner 4 Ilen Sarissophoren, 4 bis 600 Pferde. 36 37

Dieses makedonische Heer von 13,000 M. Infanterie und ungefähr 2000 Pferden wurde nun aber durch Hinzutritt von Bundesgenossen und Söldnern bedeutend verstärkt. Die griechischen Bundesgenossen stellten ein Contingent von 7000 Hopliten und 600 schweren Pferden. Die ersteren kann man sich in 3 Taxen zu 2300 bis 2400 M. formirt denken. Die Thessalier stellten außerdem 1500 schwere Pferde, die Päonier an Soldtruppen oder als Contingent eine Zahl von etwa 300 leichten Pferden, die Thraker verschie-

---

zweifelhaft angesehen werden. Alexander führte nach Diod. XVII, 17. mit sich 12,000 M. makedonisches Fußvolk, 1500 Ritter; 12,000 M. Fußvolk und 1500 Pferde behielt aber auch Antipater. Ferner hat Alexander nach Diod. (l. c.) bei sich 1000 Agrianer und Bogenschützen. Nach Arrian hatte er aber in seinen ersten europäischen Feldzügen 2000 M. dieser Waffe.

36) Wenn Alexander die Hälfte seines makedonischen Fußvolks mit sich nahm, so ist es wohl wahrscheinlicher, daß er ganze Regimenter mitführte, als daß er jedes Regiment halbirte. S. Anm. 32. Die drei oben von uns angeführten Provinzialregimenter werden von Diod. XVII, 57. angegeben. Ein beachtenswerther Umstand ist, daß sie sämmtlich aus den westlichen Provinzen sind. Waren diese Regimenter weniger spezifisch neu-makedonisch, als diejenigen der östlichen Provinzen? Daß politische Gründe Alexander bei der Vertheilung seiner Streitkräfte bestimmten, ist mehr als wahrscheinlich. Man denke nur an die Verschwörung des Lynkestiers Alexander; man vergegenwärtige sich überhaupt die Stellung der Großen des Reichs, welche die makedonischen Könige, wie sehr sie sich auch Mühe geben mochten, schwerlich zu einem bloßen Dienstadel herabdrücken konnten. Man wird dann Manches anders ansehn, auch das makedonische Heerwesen. Philipp mag Alles gethan haben, die makedonische Armee zum reinen Heerbann zu machen; sie ist doch wohl auch in Alexanders erster Zeit wesentlich nur eine Vereinigung der Contingente der großen Vasallen gewesen, vergl. unten. 37) Arr. Anab. I, 12, 7; III, 7, 7; III, 8, 1.

dener Stämme 5000 (nach einer andern Lesart 7000) Leichtbewaffnete zu Fuß und noch eine Anzahl leichter Reiter unter Agathon.

Dazu kamen noch 5000 schwere Söldner zu Fuß, die man sich in 2 Taxen vereinigt denken kann.

38 Das ganze Heer Alexanders, welches den Hellespont überschritt, kam hienach auf die Summe von 21,000 Hopliten in 8 Taxen, 3000 39 Hypaspisten, 6000 (8000) Leichtbewaffneten und Schützen, 3600 schweren und 900 (1500) leichten Pferden, im Ganzen 30,000 (32,000) M. Infanterie und 4500 (5100) Pferden.

§. 12. Bei der Infanterie dieses Heeres werden die Söldner und Bundesgenossen (griechischen Contingente) genau von den Phalangiten der makedonischen Miliz unterschieden. Die letzteren führen den 40 Namen der Gefolgsleute zu Fuß (πεζέταιροι, αἱ τάξεις τῶν 41 πεζεταίρων). Daß sie leichter bewaffnet waren als Söldner und Contingente, ergiebt sich sehr deutlich aus ihrer Verwendung. Wie aber jene bewaffnet gewesen seien, darüber fehlt es uns an Nachrichten; namentlich muß es zweifelhaft bleiben, in wie weit die Reformen des Iphikrates auch schon auf die Bewaffnung der Contingente ihren Einfluß geübt hatten.

Die Thraker zu Fuß stehn rücksichtlich ihrer Verwendung und Bewaffnung zunächst den Hypaspisten. Einzelne Abtheilungen von

38) Die Angaben über die Stärke des Eroberungsheeres Alexanders sind verschieden; einige Verschiedenheiten mögen daraus entspringen, daß die Schriftsteller verschiedene Zeiten im Auge haben. Am genauesten ist Diodor XVII, 17, dem wir in den Details gefolgt sind. Mit seiner Summe, 30,000 zu Fuß und 4500 Pferden, stimmt ziemlich Arr. I, 11, 3, welcher 30,000 M. zu Fuß und 5000 Pferde angiebt. Sind unter den 900 leichten Pferden, die Diodor angiebt, nur die Sarissophoren und Päonier zu verstehn, so würden, wenn man noch 500 Pferde auf die Thraker des Agathon rechnet, die 5000 des Arrian herauskommen. Plut. Alex. 15. giebt als die geringsten Angaben über die Stärke 30,000 M. zu Fuß und 5000 zu Pferd, wie Arrian, als die höchsten 43,000 M. zu Fuß und 4000 Pferde. Just. XI, 6. hat 32,000 M. zu Fuß und 4500 Pferde. Polyb. ad Callisth. XII, 19. 40,000 M. und 4500 Pf. Nach Itinerar. Alexand. (ed. Mai) c. 17. hätte Alexander von den „Seinigen" nicht mehr als 10,000 M. zu Fuß und 5000 Pferde mitgenommen. 39) 8 Taxen kommen in der Schlacht am Granikos vor. Obgleich die Stelle verdorben scheint, fragt sich doch sehr, ob gerade die Zahl anzufechten sei. Arr. Anab. I, 14, 3 u. 4. 40) Arr. Anab. V, 22, 6; I, 28, 3; II, 23, 2. Cfr. Phot. Lex. s. v. πεζέταιροι. 41) Arr. Anab. III, 18, 1; 20, 1; 23, 3; IV, 23, 2.

ihnen mögen hie und da als Schützen gefochten haben; ihre Haupt- 42 masse aber kämpfte in geschlossener Linie. In ihrer ganzen Stärke hat Alexander die Thraker wohl nie in die Schlachtordnung gezogen; am 43 Granikos kommen sie gar nicht vor. Sie werden, außer zum Kampfe, indessen zu einer Anzahl von Nebendienstleistungen benutzt, die nicht ohne Bedeutung sind: zur Deckung der Bagage im Lager und auf dem 44 Marsche, zu Besatzungen, als Pioniere, zur Ausbesserung der Wege u. s. w.

§. 13. Von den Reitern stehen der makedonischen Ritterschaft (ἡ ἑταιρικὴ ἵππος, οἱ ἑταῖροι im engern Sinne) dem Gebrauche nach zunächst die griechischen Bundesgenossenreiter, der Ehre nach die Thessaler.

Die griechische Bundesgenossenreiterei bestand aus Achäern, Phthio- 45 tern, Phokiern, Lokrern, Maliern, Peloponnesiern, wahrscheinlich auch Athenern.

Die Thessaler zu gewinnen und sich wenigstens der That, wenn auch nicht dem Namen nach botmäßig zu machen, hatte sich schon Philipp, namentlich ihrer Reiterei halber, viele Mühe gegeben. Erst als er dieses Ziel erreicht, hatte er die Mittel in der Hand, auch die makedonische Reiterei zu heben. Alexander erkannte den Nutzen, welchen ihm die thessalische Reiterei gewährte, zu wiederholten Malen rühmend an; er schmeichelte den Reitern, indem er ihre mit dem make- donischen Königshause gemeinsame Abstammung von den Aeakiden her- 46 vorhob, und nicht selten auch auf materielle Weise, durch reiche Ge- 47 schenke, Zuschieben guter Beute.

Die thessalische Reiterei war bei allen Hellenen als die gewandteste anerkannt und berühmt. Als Gefechtsform soll sie sich vornehmlich der rhomboidischen Stellung bedient haben, als deren Erfinder Jason, 48

---

42) Arr. Anab. I, 28, 6. 43) Vielleicht mit Ausnahme von Issos. 44) Arr. Anab. I, 26, 1. 45) Diod. XVII, 57. 46) Plut. Alex. 23. Just. XI, 3. Diod. XVII, 4. 47) Arr. Anab. III, 19, 7. Plut. Alex. 42. 48) Ael. c. 18. Bei Arr. Tact. p. 42. steht statt dessen *Εἰλεών*, woraus Ael. c. 43 u. 45 *Ἰλεών* gemacht hat, um des etymologischen Wortspieles mit *ἴλη* — Geschwader — willen. Daß Arrian eine historische, keine mythische Person im Auge gehabt hat, geht deutlich aus seiner Bemerkung hervor, ihm scheine es, daß diese Reiterstellung nicht erst von Eileon erfunden, sondern nur von ihm angewendet zu ihrem Ruf gekommen sei. Nun ist sicherlich jener *Ἰλεών* (*ΙΛΕΩΝ*) kein anderer als *Ἰάσων* (*ΙΑΣΩΝ*), und wir haben ein hübsches Beispiel, wie Aelian eine verdorbene Lesart des Arrian ausbeutet!

sicherlich der von uns früher erwähnte Tyrann von Pherä, genannt wird. Sie entsteht dadurch, daß der Führer des Geschwaders (ἰλάρχης) vorausreitet; auf jeder Seite schließt sich ihm nun ein Reiter an, jedoch nicht in gleicher Höhe mit ihm, sondern so, daß die Köpfe der Pferde dieser folgenden Reiter mit den Schultern des Ilarchenpferdes in gleiche Höhe kommen; diesen zwei Reitern traben in gleicher Weise drei, den letztern vier nach, und so erweitert sich die Stellung bis zur Mitte der Tiefe, von wo ab ihre Breite allmählig wieder abnimmt, so daß an ihrer Queue, wie an der Spitze der Ilarch, wieder nur Ein Reiter, der Schließende (οὐραγός), steht. Die beiden Flankenpunkte nehmen gleichfalls zwei Offiziere, die Flankenhüter (πλαγιοφύλακες), ein; die besten Reiter sind auf den Umfang vertheilt. Es wird von dieser Stellung gerühmt, daß sie durch ihre Form, durch die Vertheilung der Offiziere auf die Spitzen und die Vertheilung der besten Reiter am Umzuge, besonders geschickt zu allen Wendungen, zum Frontmachen hierhin und dorthin, sei.

Die Stellung ist offenbar keine Grundstellung: sie entsteht aus der letzteren, der mehrgliedrigen Linie, in welcher der Ilarch in der Mitte, die Flankenhüter auf den Flügeln des ersten Gliedes stehen, während der Schließende sich hinter der Front befindet, erst beim Abreiten zum Angriff, welches aus der Mitte beginnt.

Eingetheilt waren die Thessaler nach Contingenten der verschiedenen Bezirke des Landes. So finden wir in der Schlacht von Gaugamela die Pharsalier als eine Art von Garde des Commandanten des linken Flügels, Parmenion, aufgestellt.

Zu der leichten Reiterei der Sarissophoren treten nun noch die Päonier und die Thraker des Agathon. Wie diese bewaffnet gewesen, ob sie namentlich etwa den Wurfspieß geführt haben, darüber wissen wir Nichts; doch ist das Letztere wahrscheinlich.[49] Alle leichten Reiter werden unter den Namen der Plänkerer oder Avantgardereiter zusammengefaßt (πρόδρομοι).

§. 14. In dieser Zusammensetzung und Gestalt erhielt sich nun das Heer Alexanders dem Wesen, nicht der Zahlstärke nach, bis zur Eroberung der Provinz Persis. Die Reorganisation der Truppen in Susa (Ende 331) macht den ersten Wendepunkt in der Gestaltung des Eroberungsheeres.

In den Schlachten gegen die Perser waren Alexanders Verluste

---

49) Dem würde nicht widersprechen, daß späterhin seit 330 Hippakontisten als eine neue Truppe genannt werden; die letzteren sind Asiaten.

allerdings ungeheuer gering, aber die Verluste in den Schlachten waren keineswegs die Hauptsache. Viel beträchtlicher war der Abgang durch Krankheit, durch Ermattung auf den Märschen, durch die Besetzung der langen Operationslinie endlich, welche Alexander zu sichern hatte.

Zur Deckung dieses Abganges mußte für eine entsprechende Ergänzung gesorgt werden.

Die Basirung an der Westküste Kleinasiens kostete, sehr gering berechnet, 6 bis 7000 M. Jedem der eingesetzten Satrapen ward ein kleines Corps von 1500 bis 3000 M. zurückgelassen. Alexander befolgte dabei das Princip, die Makedonier und demnächst die Bundesgenossen für die großen Operationen möglichst zusammen zu behalten und zu den Besatzungen zunächst Söldner zu verwenden. 50

Als Alexander im Spätherbst 334 die Winterquartiere um Gordion bezog, mochte die zu ferneren Operationen verwendbare Hoplitenmacht auf 6 Taxen von 8, welche am Granikos fochten, zusammengeschmolzen sein, darunter drei makedonische, zwei griechische Contingente, 51 1 Söldner. Die Stärke der Taxen war auch vermindert, theils durch Verluste bei den Operationen, theils durch kleinere Detachirungen, theils durch die Beurlaubung, welche Alexander in Karien hatte eintreten lassen. Von dort aus entließ er nämlich die jungverheiratheten Makedonier, worunter etwa 2000 M. zu Fuß, für den Winter in die Heimath. Die Beurlaubten wurden unter den Befehl des königlichen Leibwächters Ptolemäos und der Phalangenführer Könos und Me- 52 leager gestellt. Die Letztern erhielten den Auftrag, die Beurlaubten im Frühjahr nach Gordion zurückzuführen, und mit ihnen so viel Rekruten, als sie ausheben (καταλέγειν) könnten. Kleander ward nach dem Peloponnes auf Werbung (ξυλλογή) entsendet. Ptolemäos brachte im Frühlinge außer den Beurlaubten 3000 Makedonier zu Fuß und 650 Reiter, nämlich 300 Makedonier, 200 Thessaler und 150 Eleer mit. — Bei Eröffnung des Feldzuges wird man daher die Zahl der disponibeln Hopliten auf höchstens 16,000 M. anschlagen dürfen; von diesen aber gingen als Besatzungen in Phrygien und Kilikien, sowie an Kranken vor der Schlacht von Issos noch wenigstens 4000 M. ab, so daß Alexander

50) Arr. Anab. I, 17, 8 u. 9; 26, 7; 29, 4; 23, 4. 51) Vergl. oben §. 11. Anm. 39. 52) Die Zahl von 2000 Beurlaubten ergiebt sich aus Vergleichung von Arr. I, 29, 3. und Polyb. ad Call. XII, 19. Jener führt einen Ersatz von 3000; dieser im Allgemeinen eine Verstärkung von 5000 M. an. Der Zeitpunkt ihrer Ankunft ist offenbar der gleiche; die Mannschaft kam zur Eröffnung des kilikischen Feldzugs. Arr. Anab. I, 24, 1 u. 2.

die genannte Schlacht mit höchstens 12,000 Hopliten in fünf Taxen geschlagen hat.

Von der Uebernahme griechischer Söldner aus persischem und makedonischem Dienst finden wir im ersten Feldzuge nur ein Beispiel, 300 M., welche in Milet kapitulirten.[53] Die 2000 M., welche am Granikos in Alexanders Hände fielen, sandte er als Kriegsgefangene nach Makedonien.

Nun hatte er allerdings den Militärbefehlshabern in den Provinzen Auftrag gegeben, für ihren Bedarf zu werben und ihm seine alten Soldaten, wo möglich auch von ihnen Neuangeworbene bald nachzusenden. Aber vor der Schlacht von Issos ist eine solche Verstärkung nicht eingetroffen.

§. 15. Erst im dritten Feldzuge, während der Belagerung von Tyros, verstärkte sich das Heer beträchtlich durch Söldner. Auf einem Streifzuge nach Sidon nahm Alexander den Kleander, der von Karien aus auf Werbung nach dem Peloponnes entsandt war, mit 4000 Söldnern, wahrscheinlich leichtem Linienfußvolk, in Empfang.[54] — Kurz darauf traten 3000 Söldner, die bei Chios gefangen waren, aus persischem Sold in den seinigen.[55] Der Befehlshaber von Lydien sendete schon vor dem Zuge nach Aegypten die meisten der Söldner, die ihm Alexander zurückgelassen oder die er neu geworben, zur großen Armee.[56] — So mochte Alexander zu Beginn der ägyptischen Campagne wieder etwa 25,000 M. Linieninfanterie, einschließlich der Hypaspisten, beisammen haben. Davon mußten mindestens einige tausend Mann als Besatzungen an der syrischen Küste und in Aegypten zurückbleiben.

Förmliche Rekrutirungen aus Europa sind nun wohl bis zur Schlacht von Gaugamela mit Ausnahme der 400 griechischen Söldner unter Menidas und 500 thrakischer Reiter unter Asklepiodoros, die in Memphis zur Armee kamen, nicht eingetroffen.[57] Aber man kann es sich denken, daß der Zauber von Alexanders Thaten Makedonier und Griechen in großer Zahl nach Asien getrieben hat, um dort freiwillig Dienste zu nehmen.[58] Außerdem müssen auch mehrere Militärbefehlshaber im Stande gewesen sein, ihm nach und nach zurückgelassene Truppen und neue Werbungen zuzusenden. So konnte er in der Schlacht

53) Arr. Anab. I, 19, 6. 54) Arr. Anab. II, 20, 5. Die Annahme, daß die Söldner des Kleander leichtes Linienfußvolk gewesen, beruht auf ihrer Verwendung in der Schlacht von Gaugamela. Man sehe dort. 55) Curt. IV, 5, 18. 56) Curt. IV, 1. 57) Arr. Anab. III, 5, 1. 58) Vergl. Arr. Anab. VII, 8, 1.

von Gaugamela mit 24,000 Hopliten in 6 Taxen (3 Makedonier, 1 griechische Bundsgenossen, 2 Söldner) auftreten.

Eine Verstärkung der Taxen war nach der Natur der Dinge der Vermehrung ihrer Zahl vorzuziehn. Die vielen Commandantenstellen in den eroberten Ländern kosteten zunächst eine große Zahl von tüchtigen höheren Offizieren; es war besser, erprobten Leuten eine größere, als ungeschickten auch nur eine kleinere Truppenzahl anzuvertrauen. Taktisch war es sehr gleichgültig, ob die höheren Einheiten, namentlich der schweren Linieninfanterie, größer oder kleiner waren; nicht gleichgültig war, wie wir gesehn haben, mit Rücksicht auf die Ausführbarkeit der Evolutionen nur die Stärke der elementaren Einheiten. Dagegen gewannen nun nach und nach die großen Einheiten für Alexander einen strategischen Werth. Er mußte daran denken, in Colonnen zu operiren, sein Heer in Theile zu zerlegen, deren jeder für sich selbstständig handeln konnte. Eine solche Abtheilung durfte nicht zu klein sein, und wozu nützte es, erst zwei zusammenzulegen, um dem Corps die erforderliche Stärke zu geben? Man konnte sich von vorn herein darauf einrichten.

In gleicher Weise wie die Linieninfanterie sind denn auch wohl die andern Truppen, Reiter und Schützen, außer durch die größeren Ergänzungen, welche wir angeführt haben, durch Freiwillige verstärkt worden.

III. Das Eroberungsheer Alexanders vom Jahre 330 ab.

§. 16. Nach der Einnahme von Gaza hatte Alexander den Amyntas mit 10 Dreiruderern zu einer neuen Aushebung und Werbung nach Europa gesandt. Dieser stieß in Susa mit der Ausbeute seiner Rekrutirung wieder zur großen Armee. 59

Die Ankunft des Amyntas und die Eroberung von Persis trafen zusammen und gaben nun den Anlaß zu der großen Reorganisation der Armee, welche in Susa (331) begonnen, in Ekbatana (330) fortgesetzt ward. 60

Amyntas brachte mit sich 13,500 M. Fußvolk, nämlich 6000 Makedonier, 3500 Traller, wahrscheinlich Thraker, Agrianer und Leute ähnlicher andrer Stämme, 4000 peloponnesische Söldner, — 2100 Reiter, worunter 500 Makedonier, 600 Thraker, 1000 Peloponnesier. — Die Gesammtmasse des disponibeln Heeres kam dadurch auf 53,000 M. zu Fuß und 9000 Reiter, wenn man den Armeestand in der Schlacht bei Gaugamela zu Grunde legt. 61

59) Curt. IV, 6. Arr. Anab. III, 11, 9. 60) Arr. Anab. III, 16, 11.
61) Diod. XVII, 65.

Leitende Gedanken bei der Reorganisation waren folgende: Zunächst wollte Alexander die europäische Bundesgenossenschaft als solche aufgeben. Seine Makedonier sollten nach wie vor den Kern des Heeres bilden; diesen sollten sich Söldner anschließen, nicht blos aus Europa, sondern auch aus Asien, die, nichts als ihren Sold im Auge, Alexandern zuverlässiger erscheinen mußten, als die gezwungenen Contingente der noch immer schmollenden griechischen Staaten, auch wohl bessere Soldaten abgaben, als diese. Diesem immer vorherrschend europäischen Heere sollte dann ein asiatisches nebengestellt werden. — In rein militärischer Beziehung kam es darauf an, sich für den Colonnen- und Reiterkrieg zu rüsten. Concentrirten Widerstand hatte Alexander nicht mehr zu erwarten; dagegen mußte er sich darauf gefaßt machen, daß die einzelnen Völkerschaften, zu denen er jetzt kommen würde, ihres losen Zusammenhangs, ihrer niedrigen Culturstufe halber, zwar leicht fliehen, aber sich dann in ungünstige Terrains werfen und ihn von dort aus fortwährend necken würden. Es kam also darauf an, nicht sowohl für große rangirte Schlachten, als für energische Verfolgung (Reiterei) und den kleinen Krieg (leichte Infanterie) stark zu sein.

Daher mußte vor allen Dingen eine bewegliche Reiterei beschafft werden; für diese lieferten die Asiaten trefflichen Stoff. Seine Hetärenreiter konnte Alexander ihnen in mancher Beziehung gleich stellen, namentlich, wenn er sie mit asiatischen Pferden remontirte; hinsichtlich des hin und wieder nothwendigen Zusammenhaltes waren sie den Asiaten überlegen.

Was die Infanterie betrifft, so mußte jetzt der Hauptnachdruck auf die leichten Truppen, Agrianer, welcher Name jetzt den Speerschützen überhaupt gemeinsam geworden zu sein scheint, Bogenschützen, Hypaspisten, allenfalls das Fußvolk der Hetären gelegt werden. Das schwere Fußvolk im engern Sinne des Worts kommt nur noch in Besatzungen, bei Belagerungen und in ähnlichen Verhältnissen vor. [62]

Die erwähnten Pläne wurden theils sogleich, theils im Laufe des baktrisch-sogdianischen und dann des indischen Krieges ausgeführt.

§. 17. Die Ilen der Hetärenreiterei wurden sofort eine jede in zwei Lochen abgetheilt, um sie trotz der eingetretenen Verstärkung — es zählte jetzt eine jede mindestens 250 M. — beweglicher zu machen. [63] Bald traten mit ihr neue Veränderungen ein. In Folge der an-

---

62) Die 1000 Agrianer (Arr. Anab. IV, 25, 6.) sind nun wohl die Nationalagrianer. 63) Arr. Anab. III, 16, 11. Ueber die Stelle des Curt. V, 2, 3. vergl. oben §. 4. Anm. 12.

geblichen Verschwörung des Philotas, der bis dahin noch immer das Commando über die vereinigte makedonische Ritterschaft geführt, wurde dieselbe in zwei große Abtheilungen, Chiliarchieen, unter den Befehlen des schwarzen Kleitos und des Hephästion zerlegt. 64

In Ekbatana wurden die griechischen Bundesgenossen zu Fuß und zu Roß und die thessalischen Reiter mit Ausnahme derjenigen, welche freiwillig weiter dienen wollten, entlassen. Es blieben ihrer nicht wenige. Wahrscheinlich wäre diese Entlassung schon in Susa eingetreten, hätte nicht Alexander in Medien noch einen concentrirten Widerstand des Dareios erwartet. Möglich ist es aber auch, daß er zuvor die Verstärkung von 5000 M. zu Fuß und 1000 zu Pferde, die ihm im Frühling 330 der Athener Platon beim Beginn der Operationen zuführte, an sich ziehen wollte. Nach der Entlassung von Ekbatana mochte das Heer 55,000 M. und 8 bis 9000 Pferde zählen. 65 66

In diese Zeit muß nun auch die Errichtung einer Abtheilung von Speerschützen zu Pferde — Asiaten — fallen; wir finden diese wenigstens schon im hyrkanischen Feldzug, Sommer 330. 67

§. 18. Die begonnenen Reformen entwickelten sich weiter während der vier nächstfolgenden Jahre bis zum Uebergang über den Indos.

Die Schlacht am Hydaspes, zu welcher Alexander sein Heer, soweit er es für die großen Operationen disponibel machen konnte, zusammengezogen hatte, giebt einen natürlichen Ruhepunkt für die Betrachtung dieser Entwickelungen ab. Suchen wir zunächst die Stärke des Heeres festzustellen, mit welchem Alexander den indischen Krieg begann.

In Medien hatte er 330 ein größeres detachirtes Corps von etwa 16,000 M. und 2000 Pferden zurückgelassen, als er zur Verfolgung des Dareios aufbrach. Von diesen zog er aber bis Anfang 329 noch 11,000 M. zu Fuß und nahe an 1000 Reiter wieder an sich. 68

In Hyrkanien hatte er (330) 1500 griechische Söldner, die bis zuletzt bei Dareios ausgehalten, in seinen Dienst übernommen. 5600 M. und 800 Pferde aus Europa und Kleinasien wurden ihm in demselben Jahre auf dem Marsche nach Drangiana zugeführt. In den Winterquartieren von Zariaspa 329/28 erhielt er eben daher 69 70 71

---

64) Arr. Anab. III, 27, 4. 65) Arr. Anab. III, 19, 5. 66) Curt. V, 7, 12. Diese Verstärkung ist durchaus nicht mit der von Amyntas herangeführten zu verwechseln. 67) Arr. Anab. III, 24, 1; 25, 2; 29, 7. 68) Vergl. Curt. VII, 3, 4. mit X, 1, 1. und wegen der 130 thessalischen Reiter VI, 6, 35. 69) Arr. Anab. III, 23, 7—9. 70) Curt. VI, 6, 35. 71) Curt. VII, 10, 11 sqq.

16,400 M. und 2600 Pferde. Alexander hätte demnach im Frühling 328 von den Grenzen Mediens bis zum Tanais hin 73,500 M. und 11,400 Pf. zu seiner Disposition gehabt, vorausgesetzt, daß er keine Verluste erlitten; aber diese, obgleich nicht einzeln nachweisbar, müssen in Anschlag gebracht werden: namentlich der Uebergang über den Paropamisos hatte Menschen gekostet; ebenso muß man eine Summe für die Sicherung der Etappenstraßen von Medien bis Baktrien absetzen. Da uns sicherlich die Kenntniß mancher kleinen Verstärkungen fehlt, berechnen wir den Abgang nur zu 8500 M. und 1400 Pferde. Es blieben dann 65,000 M. und 10,000 Pf. für die nächsten Operationen disponibel.

§. 19. Diese wurden durch eine große Rekrutirung in allen eroberten Provinzen verstärkt. 72 Um dieselbe im Westen zu betreiben, gingen Epokillos, Menidas und Sopolis von Zariaspa dorthin ab. Sie stießen erst am Hyphasis wieder zur Armee. Aber im Osten rekrutirte Alexander sofort selbst: 73 Baktrier, Paropamisaden, Arachosier, Sogdianer, dahische Bogenschützen zu Pferde wurden ausgehoben. Alexander erlangte dadurch den doppelten Vortheil, namentlich seine Cavallerie auf einen tüchtigen Fuß zu setzen, und diese unruhigen Landschaften von wehrhaften Männern zu entblößen, seinen Rücken zu sichern. Nehmen wir das Resultat der Aushebung im Osten auf 25,000 M. und 5000 Pf., 74 so hatte der König im Frühling 327 90,000 M. und 15,000 Pf. für den indischen Feldzug bereit; Curtius zählt 120,000 M.

Daß er nicht diese ganze Zahl bis an den Indos oder gar an den Hyphasis brachte, ist an sich klar. Bedeutende Garnisonen blieben überall zurück, in Baktrien allein 10,000 M. und 3500 Pf.; 75 die Strapatzen der Feldzüge waren groß und müssen ihre Opfer gefordert haben.

Die inneren Veränderungen im Heerwesen waren nicht weniger bedeutend, als die äußeren.

Die Hetärenreiterei finden wir mit dem Kriege in Indien —

---

72) Arr. Anab. IV, 17, 3. 73) Arr. Anab. V, 11, 3; 12, 2; VII, 6, 3. 74) Curt. VIII, 5, 1. spricht von einer Aushebung in allen Provinzen von 30,000 M. Wir nehmen diese Summe auf die östlichen Provinzen allein, in denen Alexander jetzt stand und auf die der angegebene Grund ne quid a tergo, quod destinata impedire posset, moveretur, jetzt am Zwanglosesten paßt. Auf alle Provinzen des Alexanderreichs vertheilt, hätte eine Ausdehnung von 30,000 überhaupt schwerlich diesem Zweck entsprechen können. 75) Arr. Anab. IV, 22, 3.

vielleicht war die Aenderung mit der Ermordung des schwarzen Kleitos eingetreten — in fünf große Abtheilungen zerlegt. Das Agema und 4 Hipparchieen, deren jede etwa 500 Mann stark im Wesentlichen durch Zusammenziehung von je 2 Ilen entstanden ist, also dann 4 Lochen zu 125 M. zählt. Vielleicht ward nun auch das ganze Corps wieder unter dem Commando eines Befehlshabers vereinigt, des Hephästion; freilich nur ein Ehrenposten ohne alle praktische Bedeutung, da sich das Bedürfniß der Operationen in getrennten Colonnen immer schärfer herausstellte. 76 77

Hipparchieen heißen aber nicht etwa blos die Abtheilungen der Hetärenreiter, sondern überhaupt die größeren Einheiten der Reiterei. An die Stelle der Geschwader (Ilen) sind mit dem Anwachsen der Armee eben Reiterregimenter getreten. 78

Einzelne Taxen der Infanterie, wie die des Könos und einzelne Armeecorps, Verbindungen mehrerer Taxen, wie wir sie während des baktrischen und indischen Kriegs unter Krateros und Perdikkas vereinigt finden, erhielten nun auch eine ständige Beigabe an Reiterei. Diese Reiterei wird dann als die Hipparchie des betreffenden Generals genannt. 79

In Susa hatte Alexander noch die neuhinzugekommene Infanterie nach den Völkern in die Regimenter vertheilt. Von da ab aber hört dies

76) Agema Arr. Anab. V, 13, 4; 22, 6; VI, 2, 2; 22, 1; V, 12, 2; VI, 21, 3. Zahl der Hipparchieen VII, 6, 4. Diese Stelle ist positiv. IV, 22, 7., welche ihr, vergl. mit 23, 1. und 24, 1. widerspricht, muß corrumpirt sein. Hipparchie: vergl. Arr. Tact. p. 51. Aelian. c. 20. 77) Nach dem Tode Alexanders ward bestimmt, daß Perdikkas die Chiliarchie führe, die Hephästion gehabt, „das aber", heißt es weiter (Arr. ap. Phot.) „war die Uebertragung der ganzen Königsmacht." Neben dem Chiliarchen wird dann ein Hyparch, damals Meleager, Führer des makedonischen Fußvolks, erwähnt. Vielleicht liegt hier eine Verbindung asiatischer Hofchargen mit makedonischen Militärstellen vor, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hephästion als Führer der gesammten Hetärenreiterei den Titel Chiliarch geführt habe (vergl. Droysen, Geschichte der Nachfolger Alexanders S. 31 f.). Dieser Auffassung der Dinge würde Arr. Anab. VII, 14, 10. nicht gerade widersprechen. Unter Alexander war die Chiliarchie natürlich bedeutungslos, zur Zeit der Diadochen ist sie dagegen eine äußerst wichtige Stelle. 78) Hipparchieen werden 6 erwähnt: die des Kleitos V, 22, 6. VI, 6, 4., welche wahrscheinlich ihm zu Ehren nach seinem Tode den Namen fortführte; des Demetrios V, 12, 2; 16, 3; 21, 5; IV, 27, 5; VI, 8, 2; des Perdikkas V, 12. 2; 22, 6; VI, 6, 4 und 6; Hephästion V, 12, 2; 21, 5; Krateros V, 11, 3; Könos V, 16, 3. Davon sind mit Wahrscheinlichkeit nur die beiden ersten makedonische. 79) Arr. Anab. V, 12, 2; 16, 3. vergl. mit IV, 17, 2.

auf. Makedonien verschwand immer mehr gegen die ungeheuern Eroberungen in Asien; es war selbst nur noch eine Provinz. Die Regimenter wurden nun nicht mehr nach den Landschaften rekrutirt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei dieser Gelegenheit auch die Zahl der ursprünglichen drei makedonischen Taxen, welche mit über den Hellespont gegangen waren, auf vier erhöht wurde, entsprechend der Zahl der vier Hipparchieen Hetärenreiter. In der Schlacht am Hydaspes sind

80) Die drei ursprünglich nach Asien mitherübergekommenen makedonischen Taxen erkennen wir bei Issos in denjenigen des Könos, Perdikkas, Ptolemäos (Arr. Anab. II, 8, 3.). Letzterer blieb bei Issos; an seine Stelle trat Polysperchon (Arr. Anab. II, 12, 2.), der dann die Taxis bei Gaugamela commandirte (vergl. Diod. XVII, 57.). Diese drei Generale werden ihre Taxen auch während des Jahres 330 geführt haben. In diesem Jahre wurden 6000 Makedonier, eine starke Taxis, in Ekbatana als Schatzwache zurückgelassen (Arr. Anab. III, 19.) und dann Anfangs 329 vor Ueberschreitung des Paropamisos wieder zur Armee gezogen (s. oben). Der schwarze Kleitos hatte den Auftrag, sie heranzuführen. Nach den damals hervortretenden Einrichtungen wäre es nicht unmöglich, daß er sie auch bis zu seinem Tode commandirt hätte, obgleich er Reitergeneral war. Sogleich nach seinem Tode (IV, 22, 7.) tritt nun eine Taxis des Kleitos auf. Sie kommt nachher noch einmal am Hydaspes vor, und hier möchte man aus dem Umstande, daß sie der König selbst zu seiner wichtigen Umgehung mitnimmt, schließen, daß sie eine makedonische sei. Dem würde widersprechen die Stelle IV, 22, 7. vgl. mit 23, 1., wenn wir gewiß wüßten, daß alle Makedonier zu Fuß Pezetären hießen. Aber steht dies fest? Liegt nicht die Annahme nahe, daß die frischen Conscriptionen diesen Namen erst verdienen mußten, wie der Knappe die Sporen? Auch Napoleon hatte seine alte und seine junge Garde. Jedenfalls ist nicht zu übersehen, daß mit dem Rekrutentransport, den Amyntas nach Susa brachte, gerade 6000 Makedonier ankamen, eben so viele nachher in Ekbatana als Schatzwache zurückblieben und dann vor dem Uebergang über den Paropamisos wieder zur Armee stießen. Aus Arr. Anab. III, 16, 11. würde noch nicht direkt folgen, daß diese in die bestehenden makedonischen Taxen eingetheilt wurden. Der Führer der Taxis, Kleitos, muß nun der weiße Kleitos sein, wenn überhaupt die Taxis nicht blos den Namen des (schwarzen) Kleitos ihm zu Ehren fortgeführt hat. Aber auch, wenn sie den weißen Kleitos zum Führer erhielt, bewahrte sie ja jenes Namen. Seitdem Perdikkas nicht mehr das Spezialcommando einer Taxis führt, tritt dafür sein Bruder Alketas auf (IV, 22, 1.): er führt Makedonier, wie einst Perdikkas (V, 11, 31.); es ist daher anzunehmen, daß er dessen Taxis übernommen. Ebenso erscheint nach dem Tode des Könos, der ganz speziell als Führer einer Taxis Pezetären hervorgehoben wird (II, 23, 2.), Peithon als Führer von Pezetären (VI, 6, 1; 7, 2; 8, 2.). Man ist berechtigt anzunehmen, daß er dem Könos im Befehl folgte. Betreffs der Vertheilung der Mannschaft nach den Völkerschaften in Susa vergl. Arr. Anab. III, 16, 11. und Curt. V, 2, 6.

die Taxen des Alketas, Polysperchon und Könos sicher makedonische Regimenter; das vierte möchten wir in der Taxis des Kleitos erkennen.

Die Stärke der Taxen hatte sicherlich bedeutend zugenommen; sie wird jetzt auf 5 bis 6000 M. anzunehmen sein.

Gleiches gilt von den Taxen des schweren Söldnerfußvolks,[81] namentlich denen des Krateros, Meleager, Gorgias, von den Hypaspisten,[82] Agrianern, Bogenschützen und Schleuderern. Und es ist hier wohl zu bemerken, daß auch diese leichte Infanterie jetzt in größeren Haufen, Chiliarchieen und Taxen erscheint. In der That mag sich ihre Stärke während des indischen Feldzugs leicht auf 20,000 M. belaufen haben. Und öfters, wenn von einzelnen Taxen die Rede ist, ohne daß sie als Schützenabtheilungen erwähnt werden, läßt uns doch die Natur des Terrains, in welchem gefochten wird, der Umstände, unter denen das Gefecht eingeleitet wird (Verfolgung z. B.), und des Feindes[83] annehmen, daß hier von leichtem Volke, von Schützen die Rede sei. Ebenso oft aber, als von einzelnen Truppen, wird man während der letzten Feldzüge Alexanders das Wort Taxis im Sinne einer combinirten

---

81) Als Befehlshabern von Taxen schweren nicht-makedonischen Fußvolks erscheinen vor der Reorganisation von Susa Krateros, Amyntas, Meleager, Philippos, der Erstere nur am Granikos (I, 14; III, 11.). Dieselben, mit Ausnahme des Philippos, finden wir auch nachher wieder (III, 18, 4; 23, 2; 25, 6; IV, 22, 1; 22, 7; 17, 3; V, 11, 1; VI, 17, 3.). Amyntas bleibt Ende 330 (III, 27, 3.). An seiner Stelle tritt mit einiger Bestimmtheit nur Gorgias als Befehlshaber schweren Fußvolks auf (IV, 22, 7; V, 11, 1.). Von allen Andern ist es zum mindesten äußerst zweifelhaft, ob sie schweres Fußvolk commandirten, und aus ihrer Verwendung läßt sich mit viel mehr Recht auf das Gegentheil schließen. Man vergleiche mit Beziehung auf Attalos und Balakros aus der Zeit vor der Reorganisation III, 12, 2 ff., aus der Zeit nachher bezüglich dieser sowie des Philotas und des Philippos das Verfolgungsgefecht von Euaspla (IV, 24.); in Bezug auf Philotas seine Verwendung zu dem Gewaltmarsch, um Bessos abzufangen (III, 29, 7.); in Bezug auf Antigenes dessen Auftreten in der Schlacht am Hydaspes, wo außer Hypaspisten gar kein Linienfußvolk im Gefecht war: Antigenes und Attalos gehn später mit Krateros vom Indos direkt nach Karmanien (VI, 17, 3.), woraus weder Für noch Gegen zu folgern ist, wenn man nicht geltend machen will, daß zur Deckung einer Karavane, wie die des Krateros, mit Kranken, Invaliden, Beute, einem Troß von 200 Elephanten beschwert, gegen räuberische Anfälle Schützen besser sind, als Linieninfanterie. 82) Arr. Anab. VI, 8, 2. 7; V, 23, 7; IV, 24. 83) Vergl. Anm. 81. und namentlich das Gefecht von Euaspla; dann VI, 8, 2.

Division verschiedener Waffen zu nehmen haben, wie solche in dem [84] Colonnenkriege, der mit dem Jahre 329 beginnt, so häufig auftreten.

§. 20. Nimmt man an, daß Alexander den Hyphasis mit 70,000 M., einschließlich der erst neu herangezogenen 5000 Inder, und 10,000 Pf. erreicht habe, so ist das viel bei den Anstalten, die er zur Sicherung seiner Operationslinie treffen mußte. Dazu kamen nun kurz vor [85] der Umkehr aus dem Westen 30,000 M. und 6000 Pf.; von den erstern aus den Seeprovinzen wurde gewiß die Mehrzahl zur Bemannung der [86] Flotte verwendet. Diese eingerechnet kommt das ganze am Hyphasis concentrirte Heer auf 100,000 und 16,000 Pferde.

[87] Zählt man hievon auf die Colonne, welche Krateros durch Arachosien nach Karmanien führte, 20,000 M. und 1000 Pferde, auf die Flotte, mit der Nearchos die gedrosische Küste umschiffte, sehr mäßig 20,000 M.; so trat Alexander seinen Marsch durch die Wüste mit [88] höchstens 60,000 M. und 15,000 Pf. an. Plutarch giebt hier 120,000 M. und 15,000 Pf., eine Angabe, die nicht falsch sein mag, wenn man unter den 120,000 nicht Combattanten, sondern Menschen versteht; denn wie einfach der makedonische Troß beim Uebergange über den Hellespont auch gewesen sein mag, jetzt war er es keineswegs mehr: das Heer glich einem wandernden Volke.

Wie viel Mannschaft nun Alexander durch die Wüste nach Kar-[89]manien gerettet, ist schwer zu bestimmen. Es wird erzählt, er habe nur ein Viertel des ganzen Heeres durchgebracht. Aber dies zu wissen, nützt wenig, da man nicht sicher ist, was unter dem Heere zu verstehen sei. Man darf vielleicht annehmen, daß 30,000 Combattanten mit 5000 Pf. durch die Wüste nach Karmanien kamen. Hiezu stießen nun Krateros und die [90] Reste der medischen Armee unter Sitalkes, Herakon und Kleander, so daß etwa wieder 50 bis 60,000 M. und 7000 Pf. beisammen waren.

---

84) In diesem Sinne würden am Besten die zwölf Taxeis am Hyphasis bei der Umkehrfeier (Arr. Anab. V, 29, 1.) zu nehmen sein. 85) Diod. XVII, 95. Es war dies das Resultat der Rekrutirung des Menidas, Epokillos und Sopolis im Westen, vgl. Arr. Ind. XIX. Nach Curt. IX, 3, 21. wären hier nur 5000 Reiter aus Thrakien und 7000 M. von Harpalos angekommen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der ganze Rest, der hienach bei Diodor bleibt, auf die Rekrutirung an den Seeküsten kommt. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß wir bei den Ergänzungen stets die größten Zahlen als die wahrscheinlichsten angenommen haben. 86) Diese Zahl stimmt ziemlich mit der Gesammtsumme von 120,000 M. bei Arr. Ind. XIX. 87) Arr. Anab. VI, 17, 3. 88) Plut. Alex. 66. 89) Plut. ibid. Diod. XVII, 105. 90) Curt. X, 1, 1.

§. 21. Nach der Rückkehr Alexanders aus Indien, während der letzten Jahre seines Lebens, begannen neue Heerreformen, welche das ganze Gebäude der alten Eroberungsarmee noch viel tiefer erschütterten, als die bisherigen. Schon bei seiner ersten Anwesenheit in Persis 331 hatte er 30,000 persische Knaben auswählen lassen, die Griechisch lernten und makedonisch exercirt wurden. Diese, während des indischen Kriegs zu jungen Männern herangewachsen, wurden ihm jetzt von den Satrapen vorgeführt. Sie paradirten vor ihm; er nannte sie seine Epigonen. Weiterhin errichtete er eine fünfte Hipparchie Hetärenreiter, nahm in sämmtliche Hipparchieen und selbst in das Agema Perser auf und bewaffnete sie makedonisch mit der edlen Stoßlanze statt ihres nationalen Wurfspießes. Perser und andere Asiaten wurden in Abtheilungen vereinigt, die ebensowohl Pezetären hießen, als die alten Gefolgsleute des makedonischen Aufgebots, oder auch in dieses eingemischt. 91 92

So schwand das makedonische Kernheer immer mehr dahin. Wie er vorher den Westen gegen den Osten bewaffnet, schien der König nun das Morgenland gegen das Abendland rüsten zu wollen. Die alten Makedonier murrten. Alexander, der rastlos seinen eignen Weg ging, schaffte sich ihre unzufriedenen Gesichter fort. Zehntausend der Aeltesten sandte er unter Polysperchon und Krateros heim nach Makedonien. Die Söhne, welche sie mit asiatischen Müttern gezeugt, mußten sie ihm lassen. Er wollte sie zuerst makedonisch erziehen und exerciren lassen, dann ihren Vätern nachschicken. An die Stelle der Entlassenen sollte Antipater neue Mannschaft nach Asien herüberführen; für jetzt wurden sie durch Perser ersetzt. 93

Waren nun schon die Nationalitäten durcheinandergeworfen, so sollten endlich noch persische und makedonische Waffen in denselben Abtheilungen verschmolzen werden. Peukestes, der Satrap von Persien, brachte aus dem Osten 20,000 Rekruten herbei, Perser, Tapurer und Kossäer. Diese vereinigte Alexander mit 6000 Makedoniern in Ein Corps. Jede 16 Mann starke Rotte ward aus 4 Makedoniern und 12 Barbaren gebildet, so daß die drei ersten Glieder des Corps aus Makedoniern in makedonischer Bewaffnung, die 12 folgenden aus Persern mit Bogen und Wurfspieß, das letzte wieder aus Makedoniern bestanden. 94

91) Plut. Alex. 47. Diod. XVII, 108. Arr. Anab. VII, 6, 1 sqq. Diese Rekrutirung ist auf keine Weise mit der obenerwähnten Anm. 74. zu verwechseln. Vgl. Droysen, Alexander S. 362. 92) Arr. Anab. VII, 6. 93) Arr. Anab. VII, 12, 1. 94) ibid. VII, 23, 3 u. 4.

Wie Alexander diese neue Truppe gebraucht haben würde, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Er starb, ehe er es zeigen konnte. Wir aber werden später auf sie zurückkommen müssen.

§. 22. Die Verhältnisse der Garden und Eliten sind in der letzten Zeit Alexanders so verwickelt, wie die Verhältnisse des Königthums überhaupt. In Karmanien hatte der König seine alten Waffengefährten, die Reste jener Pezetären, welche ihn über den Hellespont begleitet und den Zug durch die Wüste überstanden, dadurch ausgezeichnet, daß er sie in ein Corps vereinigte, das von den mit indischem Silber überzogenen Schilden den Namen der Argyraspiden erhielt,[95] eine Garde der schweren Linieninfanterie, wie das Agema der Hypaspisten eine Garde der leichten, und das Agema der Hetären eine Reitergarde war. In die Schaar der Leib- oder Hofhypaspisten[96] wurden nach der Entlassung der zehntausend Veteranen auch 1000 Perser aufgenommen; die Pagen (παῖδες βασιλικοί)[97] müssen in ein besonderes Corps Leibwächter (σωματοφύλακες) vereinigt, außerdem asiatische Trabantencorps errichtet worden sein. Es ist unmöglich und zuletzt auch von geringem Interesse, dieses Gewirre zu entwirren.

Aber Garden und Strafcompanieen gehen stets Hand in Hand.[98] Auch die letzteren konnten in dem System der Armee von Asien nicht fehlen. Bekanntlich soll Alexander nach der Hinrichtung des Philotas seinen Makedoniern bereits Hoffnung auf Heimkehr gemacht und sie veranlaßt haben, Briefe in die Heimath zu schreiben. Diese ließ er dann auffangen, las sie und ermittelte auf solche Weise die, die mit ihm und seinen Zügen unzufrieden waren. Sie vereinigte er nun in eine besondere Strafabtheilung, das Corps der Unrangirten (τάγμα τῶν ἀτάκτων), das den Taxen folgte und aus dem hin und wieder die Stämme zu den Bevölkerungen neu angelegter Städte entnommen wurden.

§. 23. Die Führer des makedonischen Heeres wurden vom Könige selbst, die niederen wohl in seinem Namen von den Generalen eingesetzt. Der Wille des Königs war indessen dabei wesentlich eingeschränkt. Als Alexander sich nach dem Tode seines Vaters die Armee gewinnen mußte, wenn er sich in Makedonien festsetzen wollte, ging er unmittelbar eine Verpflichtung gegen diese und die alten Generale seines Vaters ein.

---

95) Arr. Anab. VII, 11, 3. Justin. XII, 7. Curt. VIII, 5, 4; vgl. Diod. XVII, 57. 96) Diod. XVII, 110. 97) Diod. XVII, 65. Von der Orientalisirung des Trabanten- und Heerwesens s. im Allgemeinen Polyaen. IV, 3, 24. 98) Diod. XVII, 80. 83.

Nicht minder wollten die Ansprüche früher selbstständiger Fürstengeschlechter in den einzelnen Landschaften befriedigt sein. Die Milizregimenter scheinen stets von Leuten aus den ersten Familien der betreffenden Provinzen commandirt worden zu sein. So waren Perdikkas und Alketas, die 99 nacheinander die Taxis der Orestier und Lynkestier befehligten, die Söhne des Orontes, aus dem alten Fürstengeschlecht von Orestis; Polysperchon, der Führer der Stymphäer, war aus deren Landschaft, an der Grenze Aetoliens, geboren; Peithon, der Sohn des Krateros, welcher nach des Kõnos Tode die Taxis von Elymiotis übernahm, war ein Eordäer. Eordäa aber grenzt mit Elymiotis, wie Orestis mit Lynkestis zusammen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese beiden Provinzen Eordäa und Elymiotis gleichfalls zusammen eine Taxis stellten. — Die höheren Offiziere waren mit wenig Ausnahmen Makedonier bis in die letzte Zeit Alexanders hinein. Selbst die so hochgeschätzten thessalischen Bundesgenossen mußten sich einen makedonischen Befehlshaber gefallen lassen. Beim Uebergang über den Hellespont führte sie Kalas, der Sohn des Harpalos, aus Elymiotis, dann der Lynkestier Alexander, und endlich bis zu ihrer Entlassung Philippos, der Sohn des Menelaos, früherer Befehlshaber der griechischen Bundsgenossenreiter. Zu den Ausnahmen sind zu rechnen der thrakische Fürst Sitalkes; vielleicht 100 Ariston, der Führer der Päonier; und mit weniger Recht der Mitylenäer Erigyios, des Larichos Sohn, welcher bei Gaugamela einen Theil der griechischen Bundesgenossenreiterei commandirte und nachher Söldnerreiter — dieser war vor Allem Soldat.

Als Pflanzschule für die höheren Offizierstellen kann man die Haustruppen, die Reiter- und Hypaspistengarde, betrachten.

Jedes Corps behielt in der Regel seinen General, bis dieser zu einer höheren Stellung befördert ward. Wurde er mit einem vorübergehenden Commando betraut, so versah einer der Unterführer während seiner Abwesenheit seinen Dienst. Die Abtheilung aber behielt den Namen ihres Chefs. So wurde die Taxis des Amyntas, während dieser auf Rekrutirung in Europa abwesend war, in der Schlacht von Gaugamela von Simmias befehligt.

§. 24. Eine besondere Klasse der höheren Führerschaft bilden die königlichen Leibwächter (σωματοφύλακες). Während der Züge Alexanders treten sie in einer Stellung auf, welche man nach heutigen Begriffen als die von Generaladjutanten oder Flügeladjutanten am

---

99) Vgl. Arr. Anab. VI, 28, 3. Indic. XIX, 2. 100) Arr. Anab. I, 28, 4.

Besten bezeichnet. Sie werden theils zu Aufträgen gebraucht, für deren gute Ausführung das persönliche Vertrauen des Königs die erste Bedingung ist, theils zu solchen, bei denen sie zu gleicher Zeit das Commando über mehrere Generale übernehmen müssen; so namentlich Hephästion und Perdikkas. Einige finden wir stets in der unmittelbaren Umgebung des Königs bei dem kleinen Avantgardenkriege, den er im Osten führte; sie übernehmen dann auch hier während der Schlacht das Commando combinirter Divisionen oder vertreten den König bei Arbeiten, deren Aufsicht er beständig selbst führen möchte, wenn er könnte, wie vor der Burg des Chorienes.[101] Als Alexander nach dem Marsch durch die Wüste in Karmanien verweilte, existirten acht solche Leibwächter: Leonnatos, Hephästion, Lysimachos, Aristonus, Perdikkas, Ptolemäos, der Sohn des Lagos, Peithon und Peukestes.[102] Außer diesen werden zu andern Zeiten erwähnt: Ptolemäos, der Sohn des Seleukos, Balakros, Arrhybas, Menes, Demetrios.[103] — Eine Anstellung, welche den Leibwächter auf längere Dauer von der Person des Königs entfernt, scheint das Aufhören der Charge zur Folge zu haben.[104]

§. 25. Das ganze makedonische Heer bezog einen Sold; erst aus der letzten Zeit haben wir eine Nachricht, welche uns wenigstens einigen Aufschluß über die Höhe desselben giebt.

Als Alexander das aus Makedoniern und Persern gemischte Corps errichtete, dessen wir oben erwähnten, erhielten von den drei Makedoniern der Rotte außer dem Rottmeister zwei je 10 Stateren monatlichen Soldes, der dritte doppelten Sold, und dieser letztere war höher als 10 Stateren.[105] Den Doppelsöldner kann man hienach auf 60 Drachmen, den gemeinen Soldaten auf 30 monatlich ansetzen; die Verpflegung ist hier sicherlich eingeschlossen. Zwischen beiden steht der Dekastater mit seinen 40 Drachmen.

Diese Soldunterschiede in den unteren Rangstufen, von dem Syntagmatarchen und Ilarchen abwärts, sind sicherlich erst ein Produkt der eigenthümlichen spätern Verhältnisse in Alexanders Heere. Er mußte Alles versuchen, die alten Makedonier willig an seine Fahne zu fesseln. Das beste Mitttel war Befriedigung ihrer Geldgier, als ihm die Anwendung desselben durch die Erbeutung der ungeheuren Schätze Inner-Asiens möglich ward. Die Höhe des Soldes ward wahrscheinlich wesentlich nach den Dienstjahren bestimmt.

---

101) Arr. Anab. IV, 21, 4; 24, 8. 102) ibid. VII, 11, 2. 103) III, 5, 5; I, 24, 1; II, 10, 7; II, 12, 2; III, 27, 5. 104) II, 12, 2; vgl. VII, 26, 1. 105) VII, 23, 3 u. 4; VI, 9, 3.

Wäre der Sold in den Heeren Alexanders nun in immer steigendem Verhältnisse, etwa wie in den heutigen Armeen hinaufgegangen, in denen der General vielleicht das Hundertundfünfzigfache vom Sold des Soldaten, dessen Kleidung, Verpflegung und Quartier eingerechnet, erhält, so hätten die Besoldungen der Generale Alexanders unermeßliche Summen betragen müssen. Indessen nach demjenigen, was wir schon früher über den Sold bei den Griechen gesagt haben, ist dies nicht anzunehmen. Der General hat vielleicht das Vierfache vom Sold eines Doppelsöldners, also 8 Drachmen (8 französische Franken Silberwerth) täglich erhalten.

Außer dem regelmäßigen Solde erhielten die Truppen Alexanders nach besonders bedeutenden Erfolgen oder auch bei Entlassungen, theils um neue Rekruten aus der Heimath durch Hoffnungen leichten Erwerbes anzulocken, theils um alte Soldaten zum Bleiben zu bewegen, noch reiche Geschenke. So gab Alexander in Babylon jedem der makedonischen Ritter 6, jedem der Bundesgenossenreiter 5, jedem Makedonier der Phalanx 2 Minen, jedem Söldner zwei Monatslöhnungen, also nach Obigem dem gemeinen Soldaten $\frac{3}{5}$, dem Doppelsöldner (διμοιρίτης) $\frac{6}{5}$ Minen, Summen, die nach der Reihe Silberwerthen von 600, 500, 200, 60 und 120 französ. Franken entsprechen und bei heutigen Lebensmittelpreisen durch mindestens zwei- bis dreifach so hohe vertreten werden müßten. 106

Aus dem Verhältniß der Geschenke an die Reiter und das Fußvolk kann man darauf schließen, daß der Sold der Reiterei das Dreifache des Soldes bei der Infanterie betragen habe.

§. 26. Der Troß des makedonischen Heeres war ursprünglich sehr einfach. Sein nothwendigstes Gepäck, auf einige Tage Proviant, das Kochgeschirr, trug der Soldat bei sich; auf je 10 Fußknechte kam ein Troßbube; nur die Ritterschaft war von ihren Reitknechten begleitet. 107 Wenn man in angebauten Gegenden Krieg führte, bedurfte es der Mitführung von Proviant überdies nicht. 108 Ging dasselbe aus, so wurde in der ersten besten Ortschaft requirirt, was man brauchte.

Indessen auch in den ersten Zeiten mußte das Heer bei größeren Expeditionen, also dasjenige Alexanders von vornherein, seinen sogenannten „großen Troß", seine Traincolonnen haben. Eine Hauptrolle spielte dabei

---

106) Diod. XVII, 63. 107) Arr. Anab. III, 13, 6. Frontin. IV, 1. p. 266. 108) Arr. Anab. VI, 23, 4–6; I, 5, 9; 19, 9.

die Mitführung der Zelte und dann der Kriegsmaschinen, namentlich des groben Geschützes, welches mit Philipp in Aufnahme kam.

[109] Die Zelte waren von Leder, und es gehörte zu jedem Zelt eine Anzahl kleiner eiserner Pflöcke zu seiner Befestigung. Ob Zeltstangen zur Aufrichtung der Zelte mitgeführt wurden, kann wenigstens zweifelhaft sein. Im Nothfall konnte man sich dazu einiger Sarissen bedienen. Bei der ökonomischesten Berechnung würde doch das Gewicht der Zelte einer Chiliarchie nicht unter 50 Ctr. anzuschlagen sein; und bei der damaligen Beschaffenheit der Wege mußten zur Fortschaffung 3 bis 4 zweispännige Fuhrwerke verwendet werden, also auf eine Armee von 30,000 M. mindestens 100 Wagen. Zu diesen gehörte nun natürlich wieder eine Anzahl von Troßbuben, Schirrmeistern u. s. w.

Des Geschützes bediente sich schon Alexander nicht blos bei Belagerungen, [110] sondern auch im Felde, namentlich bei Flußübergängen Angesichts des Feindes. Er führte die Geschütze mit und hatte besondere Leute angestellt, die mit ihrer Zusammensetzung und Bedienung beauftragt waren (μηχανοποιοί). [111]

Brückenequipagen hatte das makedonische Heer nicht. Entweder waren die Flüsse so ausgetrocknet wie der Granikos und Pinaros, daß nur die Abschüssigkeit der Ufer, nicht das Wasser ein Hinderniß war; oder das Heer suchte eine Furth auf, wie über den wasserreichen und schnellen Tigris. Hier ging das Fußvolk und Gepäck zwischen zwei Reiterlinien über, [112] von denen die eine oberhalb die Gewalt des Stromes brechen, die andere unterhalb die trotzdem fortgerissenen Infanteristen auffangen sollte.

Wo diese Passageart nicht anwendbar war, wurden die ledernen Zelte mit trockenem Reisig gefüllt, vernäht und zu Flößen verbunden. Fanden sich Kähne vor, [113] so nahm man diese zu Hilfe, wie z. B. zur Ueberschreitung des Ister im getischen und des Hydaspes im indischen Feldzuge.

Der einzige Fluß, den Alexander auf einer eigens gefertigten Brücke überschritt, war der Indos, und zwar wahrscheinlich auf einer Schiffbrücke. [114] Arrian spricht dies als Annahme aus, und man muß ihm schon deshalb beistimmen, weil, um sie zu schlagen, eine Menge von Schiffen gebaut wurden, die nachher auch zu Wagen an den Hydaspes transportirt wurden.

---

109) Arr. Anab. IV, 19, 1 sqq. 110) ibid. I, 6, 8; IV, 4, 4. 111) ib. I, 23, 6; II, 26, 2; I, 20, 6; IV, 2, 2; 25, 6; 26, 5; V, 24, 4. 112) Curt. IV, 9, 17. 113) Arr. Anab. I, 3, 16; IV, 4, 3 u. 4; V, 9, 3; vgl. 12, 4. 114) V, 7, 1.

Zugthiere und Wagen, soweit sie nicht zur Fortschaffung der gemeinsamen Bagage des Heeres nöthig waren, wurden auf die einzelnen höheren Anführer und dann auf die einzelnen Truppenabtheilungen geschwader- und companieenweise vertheilt. Schon bei Gaugamela waren Kameele erbeutet worden, und auch diese wurden seitdem als Lastthiere benutzt. 115 115a

Mit der Zeit, welche die Züge Alexanders dauerten, nahm der Troß des Heeres zu. Die mitzuschleppende Beute wurde äußerst beträchtlich. Zur Fortschaffung der 70 Talente Kriegskasse, die Alexander mit über den Hellespont nahm, reichten zwei zweispännige Wagen aus; seitdem er aber seinen Soldaten das Geld minenweise schenken konnte und die Schätze Indiens zu seiner Disposition hatte, mußte sich die Sache natürlich bei Weitem anders gestalten.

§. 27. Aber von weit tieferer Bedeutung für die Vermehrung des Trosses war es, daß das Eroberungsheer von Asien sich auf seinen Zügen immer weiter in das Landsknechtsleben hineinlebte. Von Feldzügen, von denen man wenigstens jährlich einmal an einen bekannten Garnisonsort heimgekehrt wäre, von solchen Beurlaubungen, wie sie Alexander noch nach dem ersten Feldzuge von Karien aus eintreten ließ, konnte bei dem immer weiteren Vordringen im Innern Asiens natürlich nicht mehr die Rede sein. Der Soldat mußte das Feldlager als seine Heimath ansehn lernen. Und dies lernte er in der That bald genug. Nun wollte er sich aber sein Haus auch mit allen Bedürfnissen der Heimath ausstaffiren, und dazu gehörten unter Anderem Weiber und Kinder. So folgten denn in der letzten Zeit ganze Heerden von Soldatenweibern und Soldatenkindern dem Heere. 116

Elephanten wendete Alexander im Kriege nicht an; er schleppte sie, so lange er lebte, nur als Siegesbeute mit. Die ersten waren schon bei Gaugamela erbeutet, die nächsten fand er in Ora am rechten Indosufer, 30 fernere beim Uebergang über den Indos, und Krateros führte mit dem andern Trosse schon 200 Elephanten vom Indos nach Karmanien. Unter diesen Umständen ist nicht wohl anzunehmen, daß Alexander sich ihrer überhaupt nicht im Felde bedienen wollte. Er hatte wohl nur die Art noch nicht gefunden, wie ihr Gebrauch mit seiner Taktik in die richtige Verbindung zu setzen sei. 117

115) Arr. Anab. VI, 27, 6. 115a) Ob die Alten sie auch jemals zum Gefecht gegen Cavallerie benutzt haben, steht dahin; doch s. Herod. I, 80. Leo Tact. XVIII, 112. Constant. Porphyrog. p. 1393. 116) Diod. XVII, 94. 110. 117) Arr. Anab. IV, 27, 9; vgl. Frontin. II, 3, p. 195.

Drittes Kapitel. Die makedonische Taktik.

§. 1. In den Schlachten Philipps von Makedonien erkennen wir doch, so wenig wir von ihnen wissen, das taktische Princip des Epameinondas, die schiefe Schlachtordnung, wieder, die Zerlegung der Stellung in Offensiv- und Defensivflügel; aber zugleich die höhere Entwickelung jenes Principes, welche nachher so deutlich in den großen Schlachten Alexanders erscheint, der nicht blos als König, sondern auch als General der Nachfolger seines Vaters war. Diese höhere Entwickelung ist der Unterschied von Offensivflügel und Defensivflügel nicht blos der Form, sondern auch dem Organismus nach. Die Reiterei tritt in den Offensivflügel ein.

1 In der großen Schlacht, welche Philipp dem Bardylis liefert, ist sein Offensivflügel, der rechte, aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzt, und während wenigstens ein Theil der letzteren dem Feinde in Flanke und Rücken fällt, greift ihn Philipp zugleich in der Fronte an. In der Schlacht von Chäroneia ist wenigstens so viel klar, daß nicht auf der ganzen Fronte das Gefecht engagirt war. Alexander entschied hier den Sieg, indem er die heilige Schaar der Thebäer durchbrach; mit welchen Waffen, ist nicht zu ersehen. Aber die energische Verfolgung sowohl in der Illyrierschlacht als bei Chäroneia deutet auf das 2 Vorhandensein einer zahlreichen Reiterei.

In den Feldzügen Alexanders muß man zwei taktische Systeme scharf unterscheiden: das erste — wir nennen es der Kürze halber das hellenische —, welchem er bis zur Eroberung Persiens treu blieb; das andere, das asiatische, mit dem er in Baktrien und Indien vordrang. Zunächst haben wir es nur mit jenem zu thun.

Es ist die Entwickelung des Systems des Epameinondas. In diesem sind Angriffs- und Vertheidigungsflügel nur formell und quantitativ unterschieden, durch Anhäufung der Massen dort, Verdünnung der Schlachtlinie hier; im hellenischen System Alexanders unterscheiden sie sich qualitativ und organisch durch ihre verschiedene Zusammensetzung den Waffen nach.

Zufällig ist es, daß Alexanders Offensivflügel der rechte, der des Epameinondas der linke war. Epameinondas stand Griechen gegenüber, und ließ sich von ihnen das Gesetz der Schlacht diktiren, Alexan-

1) Diod. XVI, 4. 2) Diod. XVI, 86. Plut. Alex. 9. Vergl. Diod. XVI, 35. Frontin. II, 1, p. 189: „ex industria proelium traxit."

der focht gegen Barbaren. Des Epameinondas Offensive mit dem linken Flügel prägt seiner Taktik nicht in der Ausführung, aber der Idee nach einen defensiven Charakter auf, Alexanders Offensive ist die reine Offensive.

§. 2. In der hellenischen Normalschlachtordnung[3] Alexanders folgen die Truppenabtheilungen vom rechten nach dem linken Flügel in folgender Weise:

1) leichte Infanterie (Agrianer und Bogenschützen); 2) makedonische Ritterschaft; 3) Hypaspisten; 4) schwere Linieninfanterie; 5) Bundesgenossenreiterei; 6) thessalische Ritter.

Mit diesen Truppen schlägt Alexander eigentlich seine großen Schlachten. Mit den Hypaspisten schließt, von rechts nach links gerechnet, der Offensivflügel; mit den Hoplitentaxen beginnt der Defensivflügel. Der Zahl der Mannschaft nach müßte man dem Offensivflügel noch einige Hoplitentaxen zuzählen, dem Gebrauche nach darf man es nicht.

Die leichte Infanterie des äußersten rechten Flügels leitet den Kampf ein, indem sie sich vor die Linie zieht und ihre Geschosse in den Feind sendet. Bald bietet dieser, irregeführt durch die einleitenden Bewegungen der Makedonier, dem geschlossenen Angriff eine Lücke; diesen Moment ergreift nun Alexander, um an der Spitze der geschlossenen Geschwader der makedonischen Ritterschaft, welche bald aus der Mitte, bald vom rechten Flügel in Echellons abmarschirt vortraben, den Hauptangriff zu machen. Dem linken Flügel der Ritterschaft schließen sich die Hypaspisten an, um diese Flanke des Hauptangriffs zu decken, wie Agrianer und Bogenschützen die rechte, um endlich mit den feindlichen Truppen, welche die Reiterei auseinandergesprengt, vollends ein Ende zu machen.

Das schwere Fußvolk rückt taxenweise nach, bemüht, die geschlossene Linie zu erhalten, so daß vom rechten Flügel der makedonischen Ritterschaft ab, welche bereits mit dem Feinde handgemein ist, über die Hypaspisten hinweg, die alsbald mit ins Handgemenge kommen, bis zur letzten Taxis der Hopliten die ganze Schlachtordnung in schräger Richtung gegen die feindliche Linie steht, diese mit dem rechten Flügel schon durchschneidend, mit dem linken am entferntesten von ihr. Verführt durch spätere Verhältnisse und spätere Schriftsteller hat man sich

3) Man vergleiche hiezu die Uebersicht der Schlachtordnungen Alexanders: Plan.

vielfach bemüht, in den Kämpfen Alexanders der Hoplitenphalanx eine besonders entschiedene Stellung anweisen zu wollen. Diese Mühe ist durchaus vergebens. Die Hoplitenphalanx Alexanders dient rein defensiven Zwecken, sie verlängert die Linie, sichert damit den Offensivflügel gegen Rückenangriffe des Feindes: sie soll drohen; aber daß sie zuschlage, wird nicht gewünscht. Sie kann es müssen, aber dann zwingen sie eben die zufälligen Umstände. Ohne das Dasein der Hoplitenphalanx könnte der Offensivflügel nicht mit jener Ruhe und Sicherheit operiren, die wir an ihm bewundern; aber mit der Phalanx ohne seinen rechten Flügel (Ritterschaft und Hypaspisten) schlagen zu wollen, wäre Alexander nicht eingefallen. Sie ist der Schatten in dem Gemälde einer Alexanderschlacht, das Licht ist der rechte Flügel.

4 Es ist daher grundfalsch, was doch so vielfach erzählt wird, den Kern des makedonischen Heeres bilde die Phalanx. Sie ist des Heeres Masse, aber nicht sein Kern. Ohne diese Masse, aus welcher sich die einzelnen Thaten der kleineren, aber thätigeren Corps hervorheben können, würde eben diesen der Zusammenhang fehlen, aber darum bleibt doch die Masse immer Masse.

Die defensive Haltung kann die Phalanx, die Masse des linken Flügels, mit Wahrscheinlichkeit nur bewahren, wenn ihr ein Corps beigegeben ist, welches das Gefecht hinzuhalten im Stande ist. Sobald sie nicht mehr blos drohen kann, sondern zuschlagen muß, kann sie auch ihrer eigentlichen Bestimmung, den Zusammenhang des Ganzen herzustellen, nicht mehr genügen. Diesen Dienst verrichtet nun auf dem 5 Defensivflügel die thessalische Reiterei. Beweglicher, gewandter

---

4) Z. B. noch Flathe, Gesch. v. Maked. I, S. 54. Sintenis: Einleitung zu Arrian S. XXIII. 5) Ueber die Ausrüstung der Thessaler wissen wir Nichts. Es ist aber wohl aus dem Obigen klar, daß man aus ihrer Stellung auf dem Defensivflügel nicht schließen darf, sie seien leichter bewaffnet gewesen als die makedonischen Ritter. Die Cavallerie, welche blos für die Choks da ist, braucht nicht Kehrt zu machen, sie soll durch; die Cavallerie, welche die Garantie für die Erhaltung der Defensive ohne ernstes Gefecht geben soll, muß Kehrt machen können, und wir wissen bereits, welchen Werth die Hellenen darauf legen. Eine gewandte Cavallerie ist ein Haupterforderniß für den Defensivflügel. Ebensowenig darf aus Arr. Anab. III, 18, 2. gefolgert werden, daß die Hetärenreiterei leichter bewaffnet war als die thessalische; diese ist eben die Reiterei des schweren Fußvolks des linken Flügels, und begleitet dies. Die Hetärenreiterei verfolgt allerdings mit großer Energie: indessen einmal wissen wir, daß sie dabei nicht ohne entsetzliche Verluste an Menschen und Pferden fortkam, wie z. B. nach der Schlacht von Gaugamela;

als die makedonische Ritterschaft ist sie zu solchem Zwecke geeigneter als jene, deren eigentliche Bestimmung der Chok in geschlossenen Gliedern ist. Die griechische schwere Bundesgenossenreiterei bildet zunächst dem schweren Linienfußvolk eine geschlossene Reserve für die Thessaler, so daß diese nach Bedarf hierhin und dorthin schlagen können, ohne daß dadurch die linke Flanke der Hopliten ganz von Reiterei entblößt werde.

Die leichte Reiterei und das leichte Fußvolk, mit Ausnahme der Agrianer und Bogenschützen, haben keine so feste Stelle in der Schlachtordnung, als die eben angeführten Abtheilungen, nur daß Päonier und Sarissophoren sich stets in der Nähe der makedonischen Ritterschaft befinden. Die leichte Reiterei wird je nach dem Platze, welchen sie auf dem Marsche eingenommen, je nachdem sie bei der Einleitung des Gefechts mitwirken, der schweren Reiterei die Flanke decken helfen oder die Verfolgung unterstützen soll, auf die beiden Flügel vertheilt. Ebenso ist es mit dem leichten Fußvolk: bald wird es auf die äußersten Flanken detachirt, bald deckt es die Flügel des Linienfußvolks, wenn des Terrains halber die Reiterei noch nicht aufmarschiren kann; bald wird es in die Linie gezogen, um beim Mangel an schwerer Infanterie dieselbe zu verlängern.

So das taktische System Alexanders in den rangirten Schlachten der vier ersten Feldzüge in Asien. Wir erzählen nun, um den Rahmen auszufüllen, zunächst die drei Hauptschlachten am Granikos, bei Issos und bei Gaugamela.

Die Schlacht am Granikos im J. 334.

(Hiezu ein Plan.)

§. 3. Von Hermotos brach Alexander gegen Zeleia auf, wo [6] sich das Hauptquartier der persischen Satrapen Vorderasiens befand. In die Nähe des Granikos gekommen, marschirte er in vier Colonnen: die rechte Flügelcolonne bildete die makedonische Ritterschaft und die päonische leichte Reiterei; die zweite Bogenschützen, Hypaspisten und einige Taxen Hopliten; die dritte der Rest der Hopliten; die vierte die

und zweitens ist nicht zu vergessen, daß sie ihre Kosaken, die Päonier und Sarissophoren, hat. Am wahrscheinlichsten ist, daß die makedonische Reiterei, wesentlich nach dem Muster der thessalischen gebildet, mit dieser gleich gerüstet war, die letztere aber gewandter in Evolutionen; vergl. oben II, §. 13.

6) Arr. Anab. I, 13—16. Plut. Alex. 16. Diod. XVII, 19—21. Justin. XI, 6. Oros. III, 16. Itiner. Alexand. 19—23.

Thessaler, die Bundesgenossenreiterei und odrysische leichte Reiter. Im Rücken des Heeres folgte die Bagage, wahrscheinlich gedeckt von dem leichten thrakischen Fußvolk. Die Avantgarde unter Hegelochos, welche den Aufmarsch des Heeres deckte, bestand aus den Sarissophoren und 500 M. leichter Infanterie.

Bald lief von der Avantgarde die Meldung ein, daß die Perser jenseits des Granikos in Schlachtordnung ständen. Alexander ließ sofort seine Colonnen sich in die Linie entwickeln und nahm die Avantgarde auf. Parmenion übertrug er das Commando des linken Flügels; er selbst übernahm das des rechten.

Auf diesem standen zuAeußerst die Agrianer und Bogenschützen; ihnen folgten nach links die Ilen der makedonischen Ritterschaft, auf dem linken Flügel jene des Sokrates; dann die Sarissophoren, die Päonier, die beiden letzteren sammt der Ile des Sokrates unter Befehl des Amyntas; dann die Hypaspisten unter Nikanor; ferner acht Taxen schweren Fußvolks unter Perdikkas, Könos, Krateros, Amyntas, Philippos dem Sohn des Amyntas, noch einem Philippos, Meleager und noch einmal Krateros;[7] weiterhin die odrysischen Reiter unter Agathon, die Bundesgenossenreiter unter Philippos, Menelaos Sohn; endlich die thessalischen Ritter unter Kalas.

Die Gesammtzahl der Kämpfer in Linie setzen wir auf 24,000 M. Linieninfanterie, einschließlich 3000 Hypaspisten, und 4500 bis 5000 Pferde; die thrakische Infanterie stand nicht mit in der Linie, sie deckte wahrscheinlich die Bagage.

Das Heer der persischen Satrapen bestand aus 20,000 M. griechischer Söldner zu Fuß und 20,000 Pf. Die Reiterei stand in erster Linie, das rechte Ufer des Granikos entlang, das Fußvolk im

---

7) Der zweite Philippos ist vielleicht der Sohn des Machates Arr. I, 4, 5; IV, 24, 10. Statt Krateros mag das erste Mal Ptolemäos zu lesen sein. Es wäre dann derselbe, welcher bei Issos (II, 8, 4) eine Taxis commandirte und dort blieb. Diese Taxis ist aller Wahrscheinlichkeit nach die der Stymphäer (Polysperchon trat wenigstens an die Stelle des gefallenen Ptolemäos, vergl. oben Kap. II, §. 19. Anm. 80.). Nun hätten wir die drei Taxen Makedonier Könos, Perdikkas, Ptolemäos auf dem rechten Flügel der Hopliten zusammen, was wenigstens für die erste Schlacht Alexanders sehr natürlich wäre, wenn wir auch keineswegs annehmen, daß er stets diese Reihenfolge beobachtet habe, und Krateros könnte seine gewöhnliche Funktion als Commandant des Fußvolks vom linken Flügel versehn. Philippos, der Sohn des Amyntas, scheint keine vollständige Taxis commandirt zu haben.

zweiten Treffen auf dem ansteigenden Thalrande. Als die Perser Alexander auf dem rechten Flügel seines Heeres gewahr wurden, verstärkten sie ihren linken, indem sie dort dichte Reiterhaufen zusammenzogen.

§. 4. Alexander leitete das Gefecht dadurch ein, daß er eine combinirte Division, bestehend aus der Cavallerie unter dem Commando des Amyntas und einer Abtheilung Infanterie, wahrscheinlich vom rechten Flügel der Hypaspisten, über den Fluß auf den linken Flügel der Perser warf.[8] Diese versuchen den Makedoniern den Uebergang zu verwehren, mit der Wurfwaffe fechtend, während die Makedonier ihre Stoßlanzen gebrauchen. Als auf diesem Punkte das Gefecht im Gange ist und die Perser verleitet sind, ihren linken Flügel noch mehr zu verstärken und ihm alle ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, bricht Alexander an der Spitze der makedonischen Ritterschaft, rechts gefolgt von Agrianern und Bogenschützen, während die Hypaspisten geradaus vorrücken, halb links aus der Schlachtordnung heraus und setzt über den Fluß; die Ritterschaft geht nicht in der Bewegungscolonne vor, sondern setzt[9] sich sofort linkshin in eine echellonirte Linie, damit ihr die Perser nicht mit Uebermacht auf ihre schwache Spitze fallen können.

---

8) Wir nehmen an, daß sich diese Division auf den äußersten linken Flügel der Perser wirft, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens geht aus den Schlachten von Issos und Gaugamela, besonders aus der letzteren hervor, daß Alexander seinen Reiterchok nicht unmittelbar auf den äußersten Flügel macht, sondern den Flügel durchbricht; um sich die Lücke dazu vorzubereiten, mußte er die Aufmerksamkeit der Perser auf ihren äußersten linken Flügel lenken. Zweitens: wenn die Division nicht auf dem äußersten Flügel der Perser angriff, so mußte sie, wurde sie abgeschlagen, nothwendig auf die vorrückende Hauptlinie der Makedonier geworfen werden, und in dieser Unordnung und Verwirrung anrichten. 9) Bei Arrian heißt es: Alexander trabte in den Fluß, indem er seine Linie stromabwärts schräg ausdehnte, damit ihm nicht die Perser, wenn er den Fluß am rechten Ufer verließe, auf den Flügel d. h. auf den schmalen Kopf der Marschcolonne (Epagoge) fielen, sondern er gleich in Linie mit ihnen handgemein würde. Das ist der einfache Sinn. Daß Arrian hier ausdrücklich hervorhob, daß Alexander nicht in der Epagoge, Ile hinter Ile, über den Granikos gegangen, ist nicht zu verwundern, wenn man die Schlachtbeschreibungen liest, nach denen es scheinen würde, als wäre der Granikos ein Fluß, der höchstens durch eine Furth passirt werden könnte, wo dann freilich nichts übrig gewesen sein möchte, als in Epagoge überzugehen. Das παρατείνων τὴν τάξιν ᾗ παρεῖλκε τὸ ῥεῦμα bedeutet weiter nichts, als einen Aufmarsch stromab d. h. in Bezug auf Alexanders Stellung am linken Ufer — einen Aufmarsch links. Man hat aus dieser Bewegung einen „Uebergang gegen den Strom", um dessen Kraft zu brechen,

Schon ist die zu Anfang der Schlacht vorgeschobene Division von den Persern theils niedergemacht, theils in die Flucht geschlagen. Alexander nimmt ihre Reste auf, und hindert durch seinen Hauptangriff die Perser an ihrer Verfolgung. Am rechten Ufer des Flusses angekommen, wirft er sich mit seiner schweren Reiterei auf jene der Perser. Es entspinnt sich ein hartnäckiges Gefecht; die Schwierigkeit der Ufer, die Beschränktheit des Raumes machen einen eigentlichen Chok unmöglich; der Kampf der Reiter gleicht fast einem Infanteriegefecht. Ein Geschwader der Makedonier nach dem andern sucht sich, sobald es das Ufer gewonnen, seinen Gegner; und nicht wenig leiden die Perser auch von der makedonischen leichten Infanterie, den Agrianern und Bogenschützen, welche der Reiterei auf dem Fuße gefolgt sind und nun zwischen den Schwadronen fechten. Endlich durchbricht Alexander das Centrum der persischen Reiterei, und diese nimmt insgesammt die Flucht. Eine Offensivbewegung des rechten persischen Flügels haben unterdessen die Thessaler glücklich zurückgewiesen.[10]

Es bleibt nur noch der Kampf mit dem griechischen Söldnerfußvolk übrig, das dem Kampfe der Reiterei unthätig zugesehen hat.

Während Alexander die letztere eine kurze Strecke verfolgt, hat auch sein ganzes Linienfußvolk, Hypaspisten und Hopliten, sowie die Reiterei des linken Flügels den Fluß überschritten, und ist am rechten Ufer auf-

---

machen wollen; dann müßte wenigstens das Gegentheil von dem bei Arrian stehn, was wirklich dort zu lesen ist. Der Zusatz λοξήν zu τάξιν bedeutet dann das echellonsweise staffelförmige Vorgehn. Wir glauben nicht, daß es dem „Linksaufmarsch", den Arrians Text fordert, widerspreche, wenn wir von den sieben attakirenden Ilen zwei als Offensivflanke hinter die rechte Flügel-Ile des Haupttreffens stellen (s. d. Pl.). Wir lassen den Angriff der Ritterschaft halb links geschehen, um die Verbindung mit den vorrückenden Hypaspisten herzustellen, welche durch das Vorgehn der Division des Amyntas unterbrochen ist. Außerdem ergiebt sich die Nothwendigkeit dieses Vorrückens aus der Lage der Division des Amyntas, welche leicht auf die Ritterschaft zurückgeworfen werden könnte, wenn Alexander nicht seine Anstalten träfe, um dies zu verhindern. Zum Ueberfluß erfahren wir noch, daß Alexander die Mitte der persischen Stellung durchbricht. Nach Plutarch wäre die Hauptattaque mit 13 Ilen gemacht worden. Je nachdem man nur 7, oder mit Rücksicht auf Plutarch 8 Ilen Ritterschaft rechnet, würde man dann noch 4 Ilen Sarissophoren und 1 oder 2 Ilen Päonier zu zählen haben, um die Gesammtsumme herauszubringen.

10) Diese Notiz ist nach Diod. l. c. 19. Arrian hat Nichts über das Eingreifen der Thessaler in das Gefecht; die Nachricht Diodors ist aber sehr wahrscheinlich.

marschirt. Alexander läßt nun das Linienfußvolk gegen die Front der Söldner vorrücken; die makedonische Ritterschaft, Päonier und Sarissophoren wirft er ihnen in die linke, die Thessaler, die Bundesgenossen- und thrakischen Reiter in die rechte Flanke. So von allen Seiten zugleich angegriffen, werden die Söldner theils zusammengehauen, wie es heißt 10,000, theils gefangen genommen, 2000; die kleinere Hälfte entkommt. Von der persischen Reiterei blieben 1000 nach Arrian, 2000 nach Diodor. Alexander soll an Todten nicht mehr als 25 makedonische Ritter, 60 andere Reiter und 30 Infanteristen gehabt haben; eine Angabe, die allerdings etwas bülletinartig scheint, aber doch nicht so unglaublich ist als sie klingt. Das Verhältniß der auf der Flucht Bleibenden zu den in der Schlacht Fallenden ist bei den Alten noch viel größer als bei uns; der Sieger, der das Schlachtfeld behauptet und seine Verwundeten retten kann, ist daher stets im großen Vortheil. 11

Die Schlacht am Pinaros (bei Issos) im J. 333.

(Hiezu ein Plan.)

§. 5. Während Alexander längere Zeit in Kilikien verweilte, 12 lagerte das Heer des Dareios in der assyrischen Ebene bei Sochoi, östlich der Gebirgskette des Amanos, welche die assyrische von der Küstenebene trennt. Ueber das Gebirge führen von jener Ebene in diese zwei Pässe: der amanische, etwa in der Höhe der Stadt Issos; 5½ Meilen südlich davon der syrische. Wenn man von Assyrien durch diesen letzteren marschirt, so gelangt man nicht unmittelbar in die kilikische Ebene, in welcher Dareios unter Umständen das makedonische Heer konnte treffen wollen; man muß vielmehr, nachdem man ihn passirt hat, nordwärts abbiegen, und das schwierige Terrain der Seepässe durchschreiten, welche dadurch gebildet werden, daß der Amanos etwa 2 Meilen südlich von Issos auf eine Strecke von 1 bis 1½ Meilen dicht an die Küste herantritt.

Alexander war in Mallos, als er erfuhr, daß Dareios bei Sochoi lagere und ihn dort erwarte. Er beschloß ihm entgegenzugehn, aber

11) Es wäre interessant, das gewöhnliche Durchschnittsverhältniß der Verwundeten zu den Todten in den Schlachten der Alten genau zu kennen. Arrian giebt das von 12 : 1 als ein sehr großes an (Anab. V, 24, 5). Es würde auch gegenwärtig als ein solches gelten können: bei uns ist das Durchschnittsverhältniß etwa wie 8 : 1 bis 10 : 1. 12) Arr. II, 7—11. Diod. XVII, 33—36. Plut. Alex. 20. Curt. III, 8—11. Just. XI, 9. Oros. III, 16. Itin. Alex. 32—35. Polyb. XII, 17—22.

nicht durch den amanischen Paß, aus welchem er im Angesicht der persischen Armee nur mit Schwierigkeit hätte debouchiren können, sondern durch die Strandpässe und den syrischen. So konnte er hoffen, Dareios zu überraschen, indem er in dessen linker Flanke debouchirte. Am zweiten Abend nach dem Abmarsche von Mallos hatte er die Strandpässe hinter sich, am dritten Tage kam er in Myriandros an. Von hier aus hätte er die Straße links nach den syrischen Pässen einschlagen müssen.

Während aber Alexander den Marsch nach Myriandros ausführte, war Dareios, des Wartens müde, durch die amanischen Pässe defilirt, und rückte nach Issos, wo er ein makedonisches Lazareth mit mehreren Hundert Kranken vorfand, die er niederträchtig verstümmeln und hinschlachten ließ. Nach dieser Heldenthat marschirte er am folgenden Tage an den Pinaros, ein Flüßchen 2 Meilen südlich von Issos, und schlug an dessen rechtem, nördlichem Ufer ein Lager. 13

Als Alexander in Myriandros diese Nachricht erhielt, wollte er zuerst nicht glauben. Er sandte sofort ein Fahrzeug auf Recognoscirung nordwärts. Die Nachricht wurde bestätigt. Nun berief der König einen Kriegsrath, setzte diesem die Lage der Dinge auseinander, sowie die günstigen Chancen, welche eine Schlacht gegen Dareios in seiner jetzigen Lage, den Rücken nach Europa, in ein schmales Thal zwischen See und Gebirg eingekeilt, böte. Dareios konnte dort seine Massen nicht entwickeln, seine zahlreiche Reiterei nicht gebrauchen.

§. 6. Nun ließ Alexander das Heer abkochen, sendete aber ohne Verzug einige Abtheilungen Reiter und leichte Infanterie vorauf, um die Seepässe wieder zu gewinnen, und nachher das Debouchiren der Armee aus ihnen zu decken. Am Abend bricht er mit der ganzen Armee auf, und gelangt um Mitternacht zu den Seepässen. Er läßt Halt machen, auf den Höhen lagern, und stellt Vorposten aus. Gegen Morgen bricht er wieder auf; es ist noch dunkel; der Marsch ein Nachtmarsch; die Enge des Terrains zwingt in einer Colonne zu marschiren: die Hopliten rücken also voran, die Hypaspisten folgen, diesen die 14

---

13) Auf der Karte zu Sintenis' Arrian liegt Issos südlich vom Pinaros, was nicht gut möglich ist. Die Annahme, daß Dareios nicht durch den speciell so genannten amanischen Paß, sondern nördlicher, über das heutige Marasch nach Issos gerückt sei (Mützell Curt. p. 103), hat sehr viel für sich. Für den Gang der Schlacht kommt indessen Nichts darauf an. 14) Vergl. II. Buch, IV, 43.

Schützen, dann die schwere, endlich die leichte Reiterei; mit Ausnahme natürlich der voraufgesandten Avantgarde.

Von dem nördlichen Ende der Strandpässe aus erweitert sich allmählich die Ebene gegen Norden, bis sie endlich am **Pinaros** etwa eine halbe Meile breit wird. Je nachdem sich aber die Ebene erweitert, läßt Alexander eine Taxis nach der andern abwechselnd rechts und links aus der Colonne herausbrechen, die eine nach dem Meere, die andere nach dem Gebirge zu. Als die Taxen des **Linienfußvolks** in gleiche Höhe aufgerückt waren, standen sie vom rechten nach dem linken Flügel 15 in folgender Ordnung:

Hypaspisten, Könos, Perdikkas, Meleager, Ptolemäos, Amyntas. Den Oberbefehl über die drei letzten Taxen führte **Krateros**, der kein Specialcommando hatte; den ganzen linken Flügel **Parmenion**, welcher Befehl erhielt, sich stets dicht ans Meer zu 16 halten.

---

15) Daß Amyntas nicht etwa die dritte Stelle in der Ordnung der Hopliten hatte, ergiebt sich sehr deutlich aus dem Gebrauch des Wortes πρῶτος in Bezug auf die Thessaler Arr. I, 14. Arrian fängt nicht von dem Ende des linken Flügels an, dessen Taxen zu nennen, wo derselbe mit dem rechten Flügel zusammenhängt, sondern vom freien Ende. Daraus folgt denn auch mit noch größerer Wahrscheinlichkeit, daß Krateros bei Issos keine Taxis commandirte. Vergl. Curt. und unten. 16) Die interessante Kritik, die Polyb. (l. c.) von der Beschreibung der Schlacht bei Kallisthenes giebt, scheint ihrerseits in vielen Punkten einer Gegenkritik zu bedürfen. Wir kommen nach und nach auf die einzelnen Punkte. Zunächst giebt Kallisthenes an, als Alexander die Pässe passirt, habe er die Phalanx aufmarschiren lassen, und zwar erst auf 32 M. Tiefe; nachher habe er Befehl gegeben, in dem Verhältniß, wie man sich dem Feinde näherte, durch Eindoppeln nach der Länge die Tiefe zuerst auf 16, dann auf 8 Mann zu bringen. Man muß es mit Polybios für unwahrscheinlich halten, daß Alexander etwa 2 Meilen weit (Kallisthenes giebt gar 2½) in aufmarschirter Phalanx angerückt sei; aber es fragt sich, ob Kallisthenes so zu verstehen sei. Nehmen wir die Taxis einmal zu 3 Chiliarchieen an: sie zählt dann 12 Syntagmen. So lange man in den Pässen war, mag man in der Tetrarchieenepagoge marschirt sein; sobald Alexander aus den Pässen herauskam, ließ er in die Syntagmenfront aufmarschiren und jedes Syntagma nach der Tiefe eindoppeln; das Syntagma marschirte dann in 8 Mann Front, 32 Mann Tiefe. So zogen die 12 Syntagmen einer Taxis hintereinander her; jede Taxis brauchte eine Wegstrecke von etwa 700 Schritt in die Tiefe. Je nachdem nun die Spitze einer jeden der auf einander folgenden Taxen aus den Pässen herauskam, nahm die Taxis diese Form an, brachte aber alsbald ihre Spitze auf gleiche Höhe mit der Spitze der vormarschirenden Taxis. Als dann alle fünf Taxen und

Dareios sendete, als er die Nachricht vom Anmarsch Alexanders erhielt, eine Heeresabtheilung, wie Arrian erzählt, von 30,000 Reitern und 20,000 M. Fußvolk, auf das linke Ufer des Flusses, um unter deren Schutze seine ungeheuren Massen zu ordnen. Zuerst stellte er 30,000 griechische Söldnerhopliten auf; rechts und links von diesen kardakische Infanterie, im Ganzen 60,000 M.; auf

die Hypaspisten herausgezogen waren, marschirte die makedonische Linieninfanterie in sechs einzelnen Colonnen, deren jede nur 8 Mann Breite hatte, die aber mit solchen Intervallen von einander marschirten, daß sie den ganzen Raum von der Küste bis zu den Bergen ausfüllten, und vollkommen Raum hatten in die Schlachtstellung aufzumarschiren. Die geringe Breite jeder einzelnen Colonne gestattete ihr, sich nach Bequemlichkeit die für sie passirbaren Terrainstellen (natürlichen Colonnenwege) aufzusuchen. Indessen jede einzelne Colonne brauchte, da sie eine Länge von 700 Schritt hatte, immer noch etwa 10 Minuten Zeit, um aufzumarschiren. Je näher man dem Feinde kam, desto gefährlicher wurde dies. Je näher man dem Feinde kam, desto gangbarer wurde auch das Terrain, desto breiter die natürlichen Colonnenwege. Alexander gab also Befehl, die Colonnen zu verkürzen, sie auf die Hälfte der Tiefe und das Doppelte der Breite zu bringen. Dies geschah einfach dadurch, daß jedes Syntagma nach der Länge d. h. auf 16 M. Front eindoppelte. Auch jetzt marschirten in jeder Colonne (jeder Taxis von 3 Chiliarchieen) 12 Syntagmen hintereinander; aber jede Colonne hatte jetzt eine Breite von 16 M. und eine Tiefe von nur 192 M.; konnte also, wenn früher in 10, jetzt in 5 Minuten aufmarschiren. Und da alle Taxen den Aufmarsch zu gleicher Zeit ausführen konnten, so vermochte sich in dieser Zeit auch die ganze Linieninfanterie zu entwickeln. Die zum Aufmarsch nöthige Zeit konnte aber noch weiter abgekürzt werden, wenn jedes Syntagma noch einmal nach der Länge d. h. auf 32 M. Front und 8 M. Tiefe eindoppelte: dann betrug die Tiefe jeder Colonne (Taxis von 12 Syntagmen hintereinander) nur noch 96 M., und die Taxis, folglich auch die ganze Linieninfanterie, konnte sich in höchstens 2½ Minuten zum Gefecht formiren. Auch diese Eindoppelung fand nun statt, als die Ebene noch breiter und damit das Terrain noch gangbarer ward. Aber erst als die Colonnenspitzen Befehl erhielten, Halt zu machen und Position zu nehmen, rückten die Colonnen aus der Epagoge (Syntagmen hintereinander) in die Phalanx (Syntagmen nebeneinander) auf. Ob sie nun die Aufstellung zu 8 Mann Tiefe behielten, oder vielmehr nach der Tiefe eindoppelten, auf 16 M. Tiefe, das ist eine andere Frage. Hier glauben wir das Letztere. Aber wir hören auch den Kallisthenes leider nicht mehr selbst sprechen, sondern blos seinen Kritiker, und wissen nicht, ob jener behauptete, daß die Linie in der Stellung zu 8 M. Tiefe gefochten. Bei den Detailangaben, wie hier eine vorliegt, ist vielleicht dem Kallisthenes um so mehr zu trauen, je weniger er Soldat war; und da er sich unmilitärischer Ausdrücke bedient haben mag, ist es leicht, daß Polybios ihn mißverstand.

ihren linken Flügel, aber getrennt von ihnen, postirte er noch **20,000 M.**, von denen ein Theil, der Natur des Terrains nach, die rechte Flanke und den Rücken Alexanders bedrohte, wenn dieser in seine letzte Schlachtstellung den Persern gegenüber eingerückt sein würde.

Hinter diesem ersten Treffen steht die übrige persische Streitmacht in tiefen Massen; denn das Heer des Dareios soll im Ganzen **600,000 M.** gezählt haben.

Da die makedonische Reiterei hinter der leichten Infanterie und am Aufmarsch gehindert ist, so zieht Alexander zunächst leichtes Fußvolk auf die beiden Flügel der bereits in gleiche Höhe gerückten Linieninfanterie, makedonische Bogenschützen auf den rechten, kretische auf den linken; den letztern verlängert er überdies, wahrscheinlich wegen Mangels an Linieninfanterie makedonischer und griechischer Bewaffnung, durch das thrakische Fußvolk des Sitalkes.

Endlich gewinnt auch die schwere Reiterei Raum sich zu entwickeln: die makedonische Ritterschaft, hinter ihnen die Thessaler traben rechts, die Bundesgenossenreiter links heraus.

Dareios, nachdem er sein Heer geordnet, ruft das Corps, welches er zuvor über den Pinaros gesandt, ans rechte Ufer zurück. Den größten Theil der Reiterei schickt er auf den äußersten rechten Flügel, einen andern kleineren auf den linken der Kardaker; da aber dieser hier in ein coupirtes Terrain geräth, sendet er auch von diesen Reitern noch die Mehrzahl nach rechts an das Meer, indem er sie hinter dem ersten Treffen fortmarschiren läßt.

In Folge dieser Bewegung der persischen Cavallerie des linken Flügels giebt Alexander — der wohlverstanden immer noch im Aufmarsch begriffen ist — den thessalischen Rittern Befehl, hinter der Fronte des Fußvolks links abzuschwenken, und sich an ihren gewöhnlichen Ort auf dem linken Flügel aufzustellen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Alexander vom Anfang an nicht die Absicht hatte, die Thessaler auf dem rechten Flügel zu behalten, und nur die Verhältnisse des Terrains ihren Aufmarsch hier bedingten. Die Bewegung der Perser mag dagegen ihre Entsendung auf den linken Flügel beschleunigt haben.

Auf den rechten Flügel der makedonischen Ritterschaft setzten sich endlich die Sarissophoren unter Protomachos, und die Päonier des Ariston, auf den linken der Bundesgenossenreiter leichte Söldnerreiter (Peloponnesier).

§. 7. Die leichte Reiterei (wohl Detachements der Sarissophoren, Päonier und Thraker) und das leichte Fußvolk (Bogenschützen und ver-

muthlich leichte griechische Söldner), welche zur Deckung des Debouchirens aus den Strandpässen vorausgeschickt waren, hatten sich wahrscheinlich, als Dareios die 50,000 M. über den Pinaros schickte, unter deren Schutze er seine Aufstellung nahm, vor diesen an und auf die Höhen in Alexanders rechter Flanke zurückgezogen. Hier geräth dies kleine Corps, als Alexander sich bereits dem Schlachtfelde näherte, mit dem 20,000 M. starken detachirten Corps in des Dareios linker Flanke ins Gefecht. Alexander sandte sofort die Agrianer, welche sich aus der Marschcolonne schon herausgezogen hatten, zur Unterstützung dieses Gefechts rechts in die Berge vor. Durch diese Verstärkung war der linke Flügel des Dareios bereits über den Pinaros, den er anfänglich überschritten hatte, zurückgeworfen, als Alexander im Begriff war, Stellung zum Angriff zu nehmen.

Dessen Schlachtordnung zerfiel nun eigentlich in zwei getrennte Abtheilungen: die Hauptlinie, dem Dareios gegenüber, und das Flankencorps in den Höhen rechts.

Der Erfolg des Angriffs der Agrianer zeigte dem König, daß die 20,000 M. Perser ohne besondere Anstrengungen im Schach zu halten sein würden. Die Hauptlinie Alexanders war dagegen sehr wenig ausgedehnt, sie hätte mit dem rechten Flügel in die Berge gesollt, dazu war aber leichtes Fußvolk nöthig; die Hetärenreiterei, die Alexander dort bei sich hatte, mochte kaum auf der Ebene, welche das Terrain für sie übrig ließ, Platz finden. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, zog Alexander von der leichten Infanterie des Flankencorps die Bogenschützen, einen Theil der Agrianer und der griechischen Söldner zurück, und schickte an ihrer Stelle zwei Geschwader makedonischer Ritterschaft, im Ganzen nur 300 M. stark, zur Verstärkung des Flankencorps ab. Diese, sowie die thrakische leichte Reiterei, welche nun noch einen weiteren Theil des Seitencorps bildete, müssen den Auftrag gehabt haben, in der Ebene hinter der Hauptschlachtstellung Alexanders eine Beobachtungsstellung einzunehmen, und jeden Versuch der Perser, in den Rücken Alexanders vorzubrechen, durch einen kräftigen Chok abzuweisen, während die leichte Infanterie, welche dem Flankencorps noch verblieb, etwa eine Stellung vorwärts in den Bergen nahm und sich mit den Persern neckte. [17]

---

17) Die obige Darstellung der Verhältnisse ist wahrscheinlich die richtige. Sie beruht auf der Voraussetzung, daß die griechischen Söldner, von denen hier die Rede ist, Fußvolk sind. Alexander wollte sich rechts ausdehnen; mit Cavallerie konnte er dies nicht wegen Beschränktheit des Raumes der Ebene: er sandte daher Cavallerie nach rückwärts, und zog dafür leichte Infan-

Mit dieser letzten Formation des Seitencorps war nun der Aufmarsch Alexanders vollendet: er ist in der Schlacht von Issos eigentlich die Hauptsache; aus den Verhältnissen, unter welchen er stattfand, erklärt sich die Schlachtordnung.

§. 8. In dieser standen nun zuerst in der Hauptstellung, dem Dareios gegenüber, vom rechten nach dem linken Flügel:

a) leichte Infantererie (griechische Söldner, Agrianer, Bogenschützen) 1000 M. b) leichte Reiterei (Päonier, Sarissophoren) 900 M. c) makedonische Ritterschaft, 1000 bis 1200 M. (6 Ilen). d) leichte Infanterie (Bogenschützen) 500 M. e) Hypaspisten 3000 M. f) 5 Taxen Hopliten 12,000 M. g) leichte Infanterie (kretische Bogenschützen) 500 M. h) thrakische Infanterie — höchstens 5000 M. i) schwere Reiterei (Thessaler und Bundesgenossen) etwa 2000 M. k) leichte Söldnerreiterei, vielleicht 150 M. 18 19

Das Flankencorps rechts aber bildeten a) 300 Hetärenreiter, 20

---

terie heran, die in dem schwierigen Terrain der rechten Flanke aufgestellt werden konnte. Daß die Armee seit der Schlacht am Granikos einen Zuzug an leichter Infanterie wirklich erhalten habe, geht aus den kretischen Bogenschützen auf dem linken Flügel der Linieninfanterie, überhaupt aus der vielfachen Vertheilung der leichten Infanterie hervor. Wann diese Verstärkung angekommen, ist freilich nicht nachweisbar. Indessen, wenn wir sie nicht zu bedeutend annehmen — wir haben im Ganzen 1500 M. angesetzt —, ist dies gerade nicht zu verwundern.

18) Die Stärke der Hopliten zu 12,000 M. ist oben Kap. II, §. 14. herausgerechnet. Wenn sie nicht vollkommen richtig sein sollte, so wird sie doch um höchst wenig größer anzunehmen sein. Sind nun 5 Taxen vorhanden, so zählt jede noch nicht 2500 M., ist also sehr schwach; ein Grund mehr, anzunehmen, daß bei Issos nur 5 Taxen im Gefecht waren. Daß Krateros da ist, ohne daß seine Taxis Theil nimmt, ist durchaus kein Widerspruch. Die Taxis des Krateros mochte in eine Anzahl kleiner Garnisonen, namentlich in Phrygien und Kilikien, vertheilt sein. Wie kühn immer die Operationen Alexanders scheinen, so ist doch die große Vorsicht in seinen ersten Feldzügen eben so wenig zu verkennen, und es ist durchaus nicht anzunehmen, daß er die einzelnen Gebirgspässe im Osten Kleinasiens unbesetzt gelassen habe. War nun die Taxis des Krateros so vertheilt, so wurde er als ihr Befehlshaber überflüssig. Warum aber gerade die Taxis des Krateros in solcher Weise auflösen? Vielleicht, weil Krateros ein Mann war, den man als Flügelcommandanten der Infanterie verwenden konnte, der also auch ohne seine Taxis brauchbar war. 19) Daß diese Söldnerreiterei leichte war, ist nur Annahme und wahrscheinlich; vielleicht sind es die 150 Eleer (Arr. Anab. I, 29, 4.). 20) Hienach wäre die Ile der Hetärenreiterei nur 150 M. stark gewesen. Es mochten nun nicht alle Ilen gleich stark sein; ferner ist es nicht unmöglich,

21 b) etwa 500 leichte Reiter (Thraker des Agathon), c) Detachements leichter Infanterie (Agrianer und griechische Söldner) 500 M.

Es standen daher in der

	Hauptstellung	auf der Flanke
an Linieninfanterie einschließlich der Thraker	20,000 M.	. — M.
an leichter Infanterie (Schützen). . . .	2000 »	. 500 »
an schwerer Reiterei	3000 bis 3200 Pf.	. 300 Pf.
an leichter Reiterei etwa	1100 »	. 500 »

und die ganze Stärke der im Gefecht befindlichen Heerestheile beläuft 22 sich auf 22,500 M. und 5100 Pf., also noch nicht 28,000 M.

---

daß Hetärenreiter bei der Bagage waren; die Thraker waren in der Linie, die Reiterei war bei dem heutigen Nachtmarsch hinten gewesen.

21) Die Thraker des Agathon kommen sonst nirgends in der Aufstellung am Issos vor; wir haben ihnen hier einen Platz angewiesen. 22) Diese Zahl stimmt ziemlich mit Itin. Alex. 33, wo durch indirekte Bestimmung 30,000 M. gezählt werden. Dagegen rechnet nun Polybios bei Issos 42,000 M. und 5000 Pferde heraus, und indem er ferner annimmt, daß nach Kallisthenes Behauptung die makedonische Infanterie 8 M. hoch gefochten habe, unterwirft er dessen Angabe, die Ebene am Pinaros sei nur 14 Stadien breit, einer scharfen und etwas malitiösen Kritik. Wir wollen Kallisthenes Angabe zu rechtfertigen versuchen, indem wir aber voraussetzen, daß er nur behaupte, die Makedonier seien zuletzt mit 8 M. tiefen Syntagmen in der Epagoge marschirt (s. ob. Anm. 16), nicht, sie hätten in dieser Tiefe gefochten. Wir setzen voraus, die Infanterie stand 16 M. hoch. Rechnet man nun auf jede Rotte in der Stellung einen Schritt — und mehr kann man nach den benannten Zeugnissen (Diod. XVI, 3. Arr. I, 1, 9. Polyaen. IV, 3, 11. Constant. Porphyrog. p. 1332.) von der Verschildung der Makedonier nicht rechnen —, so kommen auf das Stadion von 250 Schritt 4000 M.; zur Aufstellung der Hopliten, Hypaspisten und Thraker brauchte man also 5 Stadien Frontraum. Die 1000 Bogenschützen, welche in 2 Abtheilungen, je auf dem rechten und linken Flügel der Linieninfanterie stehn, sollen in der Grundstellung nur auf vier Glieder rangirt worden sein; sie brauchen dann ein Stadion. Die Reiterei stellen wir mit Polybios 8 Pferde tief, und rechnen ebenso mit ihm auf das Stadion 800 M., wobei der nöthige Raum für die Intervallen schon mit eingezählt ist. Wir brauchen dann für unsere 4300 Reiter höchstens $5\frac{1}{2}$ Stadien. Die 1000 M. leichter Infanterie auf dem äußersten rechten Flügel Alexanders müssen nicht nothwendig in der Ebene stehn, und es ist sogar wahrscheinlich (s. Anm. 17), daß sie nicht in derselben gestanden. Die makedonische Hauptlinie brauchte demnach zu ihrer Aufstellung im Nothfall nur $11\frac{1}{2}$ Stadien, und es bleiben uns von den 14 des Kallisthenes noch $2\frac{1}{2}$ übrig, die wir theils auf die Vergrößerung der Intervallen, namentlich für die Cavallerie des linken Flügels und die leichte Infanterie, theils auf einen möglichen kleinen Fehler in unserer Berechnung der Truppenstärke vertheilen können.

§. 9. Dareios machte keine Miene zum Angriff; er erwartete denselben vielmehr hinter dem Pinaros, dessen Ufer er zum Ueberfluß an einigen Stellen hatte verschanzen lassen. Alexander führte seine Linie in langsamen Schritt heran, damit die Richtung und der Zusammenhang der Abtheilungen nicht verloren gehe. Als er nahe genug gekommen, um den Angriff zu beginnen und er die Ufer des Pinaros vollkommen übersieht — es mag ungefähr um 10 Uhr Morgens gewesen sein —, ruft er den Seinen zu, sich brav zu halten, und setzt sich an die Spitze der makedonischen Ritterschaft, die, sobald einzelne Pfeile der Perser in ihrer Nähe niederzufallen beginnen, in der schnellsten Gangart den Fluß überschreitet, und sich auf den linken Flügel der Perser wirft.

Die leichten Truppen und die Hypaspisten folgen rechts und links dem Angriffe ihrer schweren Reiterei, und gewinnen, angelehnt an diesen, das rechte Ufer des Baches. Auch die Hoplitentaxen des rechten Flügels folgen ihnen in geschlossenen Echellons ohne Mühe. Jene des linken Flügels aber, von schwierigerem Terrain aufgehalten, rücken nicht mit gleicher Schnelligkeit vor. Die griechischen Söldner des Dareios ihnen gegenüber nehmen nicht sobald die Lücke in der Linie der Hopliten, welche dadurch entsteht, wahr, als sie sich auch schon auf dieselbe stürzen. Es entbrennt auf dem linken Flügel der makedonischen Linie ein mörderisches Gefecht: Griechen kämpfen hier mit Erbitterung gegen Makedonier, und die Taxen Alexanders kommen ins Gedränge. 23

Nun hätten die thessalischen Reiter ihnen zu Hilfe kommen, der persischen Infanterie in die Flanke fallen sollen; aber theils macht dies das Terrain unmöglich, da das Infanteriegefecht im Thaleinschnitte des Pinaros geführt wird, theils haben sie selbst auch schon Beschäftigung gefunden. Die persische Reiterei des rechten Flügels ist über den Pinaros gesetzt und hat sie stürmisch angegriffen, die thrakische Infanterie wird mit den Kardakern des rechten Flügels zu thun gehabt haben.

Der ganze linke Flügel Alexanders, Fußvolk und Reiterei, hält nur mit Mühe die Angriffe der persischen Linie auf und ist in dringender Gefahr gänzlich geschlagen zu werden.

Anders stand es auf dem rechten Flügel. Die Hypaspisten

---

23) Griechen gegen Makedonier. Es kommt hier also wohl wesentlich die 4. Taxis, die des Ptolemäos, in Betracht, welche eine makedonische ist; vergl. oben Kap. II, §. 19. Anm. 80; s. auch den Plan.

und die ersten Hoplitentaxen, welche ihnen zunächst den Fluß überschritten und das kardakische Fußvolk des persischen linken Flügels zurückgeschlagen haben, kommen den bedrängten Taxen des Ptolemäos und Amyntas endlich zu Hilfe. Durch die Flucht der Kardaker war die persische Schlachtlinie nicht minder zerrissen als die makedonische, und die linke Flanke der griechischen Söldner des Dareios war gänzlich entblößt. Gegen sie nun schwenken die nächsten Taxen des makedonischen rechten Flügels ein; ihre Verbindung mit der makedonischen Reiterei stellen die Hypaspisten und Bogenschützen her. Während dieser Bewegung hatte Alexander bereits den linken Flügel der Perser an der Spitze der Ritterschaft vollkommen in die Flucht geschlagen. Dareios hatte schon das Schlachtfeld verlassen.[24] Durch die Kunde hievon war die persische Reiterei des rechten Flügels wankend geworden, und die Thessaler hatten das Uebergewicht über sie erhalten. So handelte es sich also nur noch um den Erfolg des Infanteriegefechts im Centrum. Während dies die Phalangen des rechten Flügels siegreich entschieden, verfolgte Alexander die von ihm geschlagenen Corps der Perser nicht, sondern erwartete mit der Reiterei beobachtend den Ausgang. Als aber auch die griechischen Söldner des Dareios den Kampf aufgaben und das Schlachtfeld räumten, da begann er bald nach Mittag die Verfolgung, die er bis zur Abenddämmerung (etwa 5 Uhr Nachmittags) fortsetzte. Was nicht in der Schlacht gefallen war, ward auf dieser Verfolgung eingeholt und niedergemacht. Die Angaben über den **Verlust** der Perser schwanken zwischen 71,000 M. und 110,000 M. an Todten, darunter 10,000 Reiter. Justin giebt noch an, daß 110,000 Gefangene gemacht wurden. Die zum größten Theil in Stich gelassene Bagage fiel in die Hände der Makedonier. Deren Verlust wird auf 32 (bis 130) Mann zu Fuß und 150 Reiter an Todten, und 504 Verwundete angegeben.

Die Schlacht von Gaugamela im J. 331.

(Hiezu ein Plan.)

§. 10.[25] Zehn Meilen unterhalb **Ninive** nimmt der **Tigris** den

---

24) Curtius läßt bekanntlich den Dareios von Alexander persönlich angreifen. Wir haben alle diese unsicheren Zweikampfsgeschichten, die sich so oft wiederholen und den Rhetoren den Stoff für die Anbringung ihrer Redeblumen hergeben müssen, mit Stillschweigen übergangen, da uns Alexander nur als General und nicht als braver Kürassier interessirt. 25) Arr. Anab. III, 9—15. Diod. XVII, 56—61. Plut. Alex. 32. 33. Curt. IV, 12—16. Justin. XI, 13. 14. Polyaen. IV, 3, 17. Oros. III, 17. Itin. Alex. 56—64.

Fluß Lykos auf, welcher ziemlich von Norden nach Süden fließt und in den rechts der Bumados einfällt. In gleicher Höhe mit Ninive, etwa 4 Meilen östlich von ihm, liegt am Bumados, 1½ Meilen oberhalb seiner Einmündung in den Lykos, der Flecken Gaugamela.

Die Ausläufer der armenischen Gebirge verzweigen sich von Norden her zwischen Tigris, Lykos und Bumados in bald niedrigere, bald beträchtlichere Höhen. Vier Meilen oberhalb Ninive treten die letzteren noch dicht an den Tigris heran, dann entfernen sie sich immer mehr von ihm, so daß zwischen Ninive und Gaugamela sich eine weite Thalebene bildet, in welche nur noch hin und wieder ein kleiner Höhenrücken hinaustritt: der letzte, wenn man von Norden nach Gaugamela geht, scheidet die Ebene von Osten nach Westen etwa 50 Stadien (1¼ Meile) nördlich von dem erwähnten Ort.

In dieser Ebene nun, am rechten Ufer des Bumados, hatte Dareios das persische Reichsheer versammelt. Die Front seines Lagers sah gegen Nordwesten.

Ungehindert von den Persern überschritt Alexander 15 Meilen oberhalb Ninive den Tigris. Nachdem er am linken Ufer seinen Truppen einige Ruhe gegönnt, marschirte er weiter gegen S.-S.-O., also in der Richtung auf Gaugamela. Am vierten Marschtage zeigten sich feindliche Reiter. Zwischen ihnen und dem makedonischen Vortrab entspann sich ein Scharmützel, in welchem einige Perser gefangen und eingebracht wurden. Von diesen erfuhr man, daß Dareios bei Gaugamela lagere, erhielt Nachricht über die Stärke und Zusammensetzung seines Heeres, über die Anstalten, die er getroffen, um den Kampfplatz für seine Cavallerie und die Sichelwagen brauchbar zu machen. Er hatte weite Strecken desselben ebenen lassen.

Alexander schlug sein Lager auf einer der letzten bedeutenderen Höhen, welche die Ebene von Gaugamela im Norden begrenzen, etwa 1½ Meilen von der Stellung des Dareios, und verwendete gegen die Gewohnheit vier Tage darauf, das Lager mit Wall und Graben zu umziehen; denn er wollte alles Gepäck, das nicht in die Schlacht mitgeführt werden mußte, die Verwundeten und Kranken wohlbewacht hier zurücklassen und nur mit dem völlig schlagfertigen Theil der Armee und dem nothwendigsten Troß ins Gefecht gehn.

§. 11. In der fünften Nacht, um die zweite Nachtwache, also etwa zwischen 10 und 11 Uhr, ließ er die Truppen ins Gewehr treten und rückte in Schlachtordnung gegen Gaugamela vor. Dareios erhielt bald Kunde davon und ließ auch seine Armee ihre Aufstellung nehmen.

Der letzte Kamm der Hügel, dessen wir oben erwähnten, lag etwa 30 Stadien vor der Fronte der aufgestellten Armee des Dareios.

An dieser Höhe machte Alexander Halt und berief einen Kriegsrath. Es handelte sich um die Frage, ob man sogleich angreifen oder zuvor das Schlachtfeld recognosciren solle. Im erstern Fall konnte man vielleicht die Perser noch bei der Aufstellung überraschen. Es waren indessen Nachrichten eingelaufen, daß Dareios das Feld von Gaugamela zum Theil mit Fußangeln und verdeckten Wolfsgruben unsicher gemacht habe. So trug die Ansicht Parmenions, daß man zuvor recognosciren müsse, den Sieg davon. Das Gros des Heeres lagerte in Schlachtordnung hinter der Anhöhe, während Alexander selbst mit der Hetärenreiterei und einiger leichten Infanterie das Schlachtfeld besichtigte.

Als er davon zurückkehrte, berief er die Offiziere, hielt ihnen die Wichtigkeit des Erfolgs dieser Schlacht vor und ermahnte sie, jeder an seinem Platze ihre Schuldigkeit zu thun. Dann gab er Befehl zum Vorrücken.

Die Aufstellung der Perser kennt man nach Aristobulos' Zeugniß aus der geschriebenen Ordre de bataille, welche nach der Schlacht im Lager des Dareios gefunden ward. Sie war folgende.

Im Centrum stand Dareios mit der königlichen Ile oder den sogenannten Verwandten, den Melophoren (Apfelträgern), Indern, Karern und mardischen Bogenschützen; hinter dieser Linie als Reserve Sitakener, Erythräer, Babylonier, Urier. Vor Dareios stand eine Linie von Elephanten und 50 Sichelwagen, wahrscheinlich unmittelbar hinter dieser waren griechische Söldner aufgestellt. [26]

---

26) Wie die griechischen Söldner eigentlich gestanden, ist etwas räthselhaft. Bei Arr. (Anab. III, 11, 7.) heißt es: „Die griechischen Söldner aber standen beiderseits (ἑκατέρωθεν) neben (παρά heißt militärisch immer neben: so heißt παράγειν, παρατείνειν aufmarschiren, aufmarschiren lassen, also neben einander schieben, παραγωγή ist ein Fortschieben der Abtheilungen nach der Flanke, so daß sie, sobald Front gemacht wird, geordnet neben einander stehn) Dareios selbst und den Persern, die bei ihm waren, gegenüber der Phalanx der Makedonier selbst, als allein an Tapferkeit der Phalanx ebenbürtig." Was diese letzten Worte betrifft, so wollen sie wahrscheinlich nichts Anderes sagen, als daß Dareios einen Angriff auf sein Centrum erwartete und darauf seine Schlachtordnung eingerichtet hatte. Wer weiß, ob er nicht durch die Anlage seiner Wolfsgruben und Fußangeln Alexandern den Weg vorgezeichnet zu haben glaubte, den dieser nehmen sollte. Die ganze Schlachtordnung, namentlich auch die Concentrirung der tüchtigsten Reiter und der Sichelwagen vor den Flügeln, die Tiefe der Mitte, endlich die Linksbewegung, als er Alexanders Rechtsbe-

Als rechter Flügel schlossen sich an das Centrum von links nach rechts Sakesiner, Albaner, Hyrkanier, Tapurer, Saker, Parthyäer, Meder, Mesopotamier und Kölesyrier; vor den letztern standen im ersten Treffen 50 Sichelwagen und zu deren Deckung auf ihrem rechten Flügel armenische und kappadokische Reiter.

Als linker Flügel schlossen sich an das Centrum von rechts nach links Kadusier, Susier, Perser — Reiter und Fußvolk —, Arachosier, Daher und Baktrer. Vor dem äußersten linken Flügel standen 100 Sichelwagen und zu ihrer Deckung baktrische und skythische Reiter — Bogenschützen zu Pferd und geharnischt.

Arrian giebt die Stärke des persischen Heeres auf 1,000,000 Mann und 40,000 Pferde an. Wie tief die Aufstellung immer gewesen, muß sie doch mindestens eine Fronte von 1½ Meilen gehabt haben.

§. 12. Alexander hatte seine Armee in zwei Treffen formirt.

Im ersten Treffen bildeten den äußersten rechten Flügel Abtheilungen der Agrianer und Bogenschützen, dann die Speerschützen des Balakros, höchstens zusammen 1500 Mann.

Diesen folgten die acht Geschwader der makedonischen Ritterschaft nach ihren Führern in dieser Ordnung: Kleitos (die königliche Ile), Glaukias, Ariston, Sopolis, Herakleidas, Demetrios, Meleager, Hegelochos, im Ganzen in dieser Schlacht vielleicht 1800 Pferde.

Daran schloß sich weiter nach links das Agema der Hypaspisten und die übrigen Hypaspisten, jetzt vielleicht 5000 Mann.

Nun folgten die Taxen der Hopliten Könos, Perdikkas, Meleager, Polysperchon, Amyntas (an dessen Stelle commandirte an diesem Tage,

---

wegung bemerkt, durch welche er sein Centrum dem makedonischen gegenüber zu erhalten strebt, deuten auf so etwas hin. Mühten sich dann, wenn Dareios seinen Zweck erreichte, die armen Makedonier vor seinem vollgepfropften Centrum ab, so sollten sie von der Reiterei der Flügel und deren Sichelwagen von allen Seiten umzingelt und jämmerlich niedergefahren und niedergeritten werden. Alexander suchte sich bei seiner Recognoscirung den Weg, den er durch die Wolfsgruben rc. nehmen müsse, um sicher zu gehen und ohne von demjenigen Gebrauch zu machen, den ihm die Güte des Dareios übrig gelassen hatte. Die griechischen Söldner nun könnte man sich in der That rechts und links des Dareios und seiner Verwandten aufgestellt denken, wenn man annimmt, daß dieser mit seinem unmittelbaren Gefolg seinen Platz etwas vor der Linie genommen habe, in welcher wir ihn im Text aufgeführt haben. Uebrigens sind die Details der persischen Aufstellung bis auf Weniges gleichgültig. Wenn man sich merkt, daß Dareios in einer ungeheuer langen und tiefen Linie stand, und dann die im Plane mit den Buchstaben *a* bis *f* bezeichneten Stellungen, so weiß man für den Gang der Schlacht genug.

da er abwesend war, Simmias), endlich Krateros. Dieser Letztere commandirte zugleich die Infanterie des linken Flügels vom ersten Treffen. Die Hopliten rechnen wir auf 24,000 Mann.

An die Taxis des Krateros schloß sich die Reiterei der Bundesgenossen unter Erigyios, 600 Pferde, dann folgten die Thessaler unter Philippos, dem Sohn des Menelaos, 1800 Pferde. Den ganzen linken Flügel commandirte Parmenion; sein nächstes Gefolg bildete die Ile der Pharsalier, die tüchtigste und stärkste der thessalischen Ritterschaft.

Das erste Treffen sollte rücksichtslos und unbekümmert um alle Demonstrationen des Dareios zum Angriffe vorgehn. Dies wurde möglich, wenn das zweite Treffen die Flankenbedrohungen der Perser neutralisirte und jenem den Rücken freihielt. Dem gemäß war das zweite Treffen zusammengesetzt. Es war eingetheilt in eine Reserve des rechten und eine Reserve des linken Flügels. Diese beiden Reserven hatten keine besondern Commandanten, auch waren sie nicht unter Einem Befehl vereinigt: die erstere stand zur Disposition Alexanders, die zweite zur Disposition Parmenions.

Jene bildeten von rechts nach links die Söldnerreiter des Menidas, die Päonier des Ariston, die Sarissophoren unter Aretes. An diese leichte Reiterei, die den rechten Flügel des ersten Treffens etwas debordirte, etwa 1300 bis 1500 Pferde stark, schloß sich dann weiter links eine Abtheilung Agrianer unter Attalos (diese unmittelbar hinter dem Agema der Ritterschaft); eine Abtheilung von Bogenschützen unter Brison, zusammen 1000 M.; die Söldner des Kleander 4000 Mann.

Die Reserve des linken Flügels bildeten von links nach rechts, gleichfalls das erste Treffen überflügelnd, zuerst leichte Söldnerreiter unter Andromachos; die thrakischen Reiter des Agathon; dann Bundesgenossenreiterei unter Köranos, insgesammt 1300 bis 1500 Pferde; endlich die thrakische Infanterie des Sitalkes, höchstens 5000 M. Thrakische Infanterie deckte außerdem die Bagage, welche dem Heere gefolgt war.

Es standen also nach unseren Annahmen

	im ersten Treffen	im zweiten Treffen
Linieninfanterie, einschließlich der Thraker,	29,000 M.	. 9000 M.
Schützen	1500 »	. 1000 »
Schwere Reiterei	4200 Pf.	etwa 300 Pf.
Leichte Reiterei	— »	. 2500 »

Wir erhalten somit in ganzer Summe 40,500 M. Infanterie, und 7000 Pf. [27]

§. 13. Als Alexander mit seinem Heere den Kamm der Höhe überschritt, hinter welchem, wie wir erwähnt, das Gros während der Recognoscirung des Terrains gelagert hatte, befand sich die königliche Ile der makedonischen Ritterschaft und der König selbst etwa dem Centrum der Perser und dem Dareios selbst gegenüber.

Alexander zog sich in Echellons halb rechts; die Spitze hatte die leichte Infanterie des rechten Flügels; links und etwas hinter dieser folgte die schwere makedonische Reiterei; dann ebenso links von dieser die Hypaspisten und weiter die einzelnen Abtheilungen der Hopliten und der Cavallerie des linken Flügels.

Als Dareios diese sehr ausgesprochene Bewegung gewahr wird, welche darauf berechnet ist, die ganze makedonische Armee auf die linke Flanke der Perser zu werfen, läßt er seinen linken Flügel sich in gleichem Sinne mit der Marschrichtung Alexanders halb links ausdehnen. Aber Alexander näherte sich fast der Stelle, welche für den Gebrauch der Sichelwagen geebenet war, und der Vorwacht des äußersten linken Flügels der Perser, den skythischen Reitern.

Dareios fürchtet nun, Alexander möchte den für die Sichelwagen mühevoll zubereiteten Tummelplatz überschreiten, ehe der Moment, diese loszulassen, gekommen ist. Um ihn an jener Stelle festzuhalten, läßt er die skythischen Reiter und die 1000 Baktrer neben ihnen gegen die rechte Flanke und den Rücken der Makedonier vortraben. Alexander wirft diesen den Menidas mit seinen Söldnerreitern entgegen, während er mit seiner übrigen Macht sich unaufhaltsam weiter rechts und vorwärts zieht. Menidas wird von den Skythen geworfen; Alexander sendet ihm die Päonier zu Hilfe, unter deren Schutz auch Menidas seine Reiter wieder sammelt und von Neuem ins Gefecht geht. Die Skythen und Baktrer weichen; Dareios verstärkt sie durch die baktrischen Reiter auf dem linken Flügel des Haupttreffens; diese bringen das Gefecht im Rücken des ersten makedonischen Treffens wieder zum Stehen. Die makedonische leichte Reiterei leidet hier bedeutend, sowohl wegen der Uebermacht der Barbaren, als wegen ihrer eignen leichteren

27) Arr. Anab. III, 12, 5. giebt 40,000 M. und 7000 Pferde. Ob er blos von den im Gefecht befindlichen Truppen oder auch von den zur Lagerbewachung zurückgelassenen spricht, ist nicht bestimmt zu ersehen. Wir haben bei unserer Berechnung das Erstere angenommen; ist das Letztere der Fall, so müssen natürlich unsere Zahlen entsprechend vermindert werden.

28 Ausrüstung. Indessen sie hält sich; und obwohl sie die Perser nicht entschieden in die Flucht schlägt, hindert sie dieselben doch, den Rücken des ersten makedonischen Treffens zu beunruhigen, indem sie ohne Aufhören geschwaderweise ihre Angriffe erneut.

Während dieses Gefechts und des unausgesetzten Vorrückens Alexanders mit seinem rechten Flügel, läßt Dareios die Sichelwagen des linken los.

Die Agrianer und die Speerschützen des Balakros werfen sich vor die Fronte der makedonischen Ritterschaft und der Hypaspisten, verwunden und tödten die Wagenlenker, machen die Pferde scheu, daß sich die geschlossene Linie der Sichelwagen auflöst. Die Reihen der Hypaspisten und der Hopliten des rechten Flügels öffnen sich und lassen die vereinzelten, nun fast unschädlichen Wagen hindurch, um sich hinter ihnen sofort wieder zu schließen. Die Diener und Reitknechte des Königs und der Ritterschaft nehmen hinter der Front die lenkerlosen Wagen in Empfang.

§. 14. Die makedonische Ritterschaft, gefolgt von den Hypaspisten und den Phalangen des rechten Flügels, hat während dieses Zwischenspiels abermals eine Strecke nach rechts vorwärts zurückgelegt und nähert sich fast dem äußersten linken Flügel der Perser. Dareios sieht kein anderes Mittel mehr gegen die Ueberflügelung, als eine entschiedene Unterstützung jenes Rückenangriffs, den er mit den baktrischen und skythischen Reitern begonnen. Er giebt also nun der gesammten Reiterei auf dem linken Flügel seines Haupttreffens Befehl, sich weiter links zu ziehn, und dann rechts gegen die Flanke und den Rücken der makedonischen Ritterschaft einzuschwenken.

Alexander hätte diesen feindlichen Reitermassen nur noch die In-
29 fanterie des zweiten Treffens, die Agrianer, Bogenschützen und Söldner des Kleander, entgegensetzen können. Die Cavallerie des zweiten Treffens war schon sämmtlich engagirt, denn auch Aretas hätte er bereits dem Menidas und den Päoniern zur Unterstützung senden müssen.

---

28) Auch das Itin. Alex. 60. hebt die leichte Bewaffnung der Päonier (Pannonii?) hervor, welche den Panzer wie eine Last betrachten und sich nur des Schildes bedienen. 29) Daß die Söldner des Kleander leichte Linieninfanterie sind, darf man wohl mit Recht aus der Stelle schließen, die ihnen in der Schlachtordnung angewiesen ist, obgleich wir über ihr Eingreifen in den Gang der Schlacht nichts erfahren. Jedenfalls mußte hier eine bewegliche Truppe stehn, wenn das zweite Treffen unter allen Umständen seinem Zweck genügen sollte.

Indessen das persische Fußvolk, welches den Arachosiern zunächst rechts steht, kann deren Linksbewegung nicht rasch genug folgen; zwischen ihm und den Arachosiern entsteht eine Lücke. Dieser ist Alexander so eben mit der makedonischen Ritterschaft gegenüber: sofort wirft er diese in doppelten Staffeln hinein, greift so zugleich das persische Fußvolk in der Flanke an und bedroht den Rücken der persischen Reiterei des linken Flügels, welche in der Bewegung begriffen ist.

Während die Ritterschaft aber in die Flanke des persischen Fußvolks stürmt, wird dies zugleich von den Hypaspisten und den Phalangen des rechten Flügels in der Front angegriffen. Hier ist der Sieg bald für die Makedonier entschieden, und auch die leichte Cavallerie ihres zweiten Treffens ist, begünstigt durch den verwirrenden Hauptangriff Alexanders, mit der Reiterei des persischen linken Flügels fertig geworden.

§. 15. Nicht so glücklich als Alexander auf dem rechten, hatte Parmenion auf dem linken Flügel gekämpft.

Zu gleicher Zeit nämlich, als der rechte Flügel Alexanders auf den linken persischen stieß und Dareios die Reiterei des Haupttreffens dieses Flügels die Linksbewegung beginnen ließ, war eine Schaar Reiter aus dem Centrum, Perser, Inder und Parthyäer, gegen das Centrum der Linie Alexanders vorgebrochen und auf die Taxen des Simmias und Krateros getroffen.

Alexander war durch mannigfache Gründe, den ersten Rückenangriff der Baktrer und Skythen, dann den Angriff der Sichelwagen, endlich durch die drohende Bewegung der Reiterei des persischen Haupttreffens bewogen worden, sein Rechtsziehen zu beschleunigen. Die Hypaspisten, die ersten Phalangen, welchen der Grund dieser Beschleunigung klar war, folgten schnell; die letzten Hoplitentaxen aber mochten nicht angeschlossen geblieben sein, so daß eine Lücke entstand, welche eben das Vorbrechen der erwähnten indischen, persischen und parthyäischen Reiter veranlaßte.

Diese sprengten hier durch die Phalanx hindurch und fielen über die Bagage her, welche der Armee in die Schlacht gefolgt war. Die Bewegung der Taxis des Simmias stockte nun vollends, er schloß sich nach links hin an, statt rechts zu folgen. So waren die beiden Flügel des Haupttreffens vollständig getrennt. Die Thraker des Sitalkes hätten im Nothfall diese Lücke ausfüllen können; indessen diese hatten jetzt Anderes zu thun. Die ganze Reserve des linken Flügels machte Kehrt, um die durchgebrochenen indischen und persischen Reiter von der Bagage zu vertreiben. Dies glückte ihr auch nach einiger Zeit, obgleich sich die gleichfalls bei der Bagage befindlichen persischen Gefangenen mit

ihren Landsleuten vereinigten. Die Durchgebrochenen wurden zum Theil niedergehauen, zum Theil flohen sie auf dem Wege, den sie gekommen, am rechten Flügel des Simmias vorbei.

Gleich nachdem die Perser im Centrum durchgebrochen waren, als die Reserve des linken makedonischen Flügels bereits zum Angriff auf sie Kehrt gemacht hatte und daher das Haupttreffen Parmenions von jeder Deckung entblößt war, die es ihm möglich gemacht hätte, trotz eines feindlichen Flankenangriffs rechts weiter vorzurücken, war die persische Reiterei des rechten Flügels, Kappadokier und Armenier, auf die Thessaler eingesprengt. Der Befehl dazu mochte schon lange von Dareios gegeben sein; aber da der rechte Flügel der Perser jetzt schon weit entfernter von den Makedoniern war, als der linke, so verging zwischen Befehl und Ausführung eine geraume Zeit.

Das Durchbrechen des Centrums zuerst, darauf nun der Angriff der Kappadokier und Armenier auf die Thessaler, brachten Parmenion in eine äußerst mißliche Lage. Er ließ Alexander melden, daß der linke Flügel sich in höchster Gefahr befinde, und forderte Unterstützung.

§. 16. Als Alexander diese Meldung erhielt, hatte er den linken persischen Flügel bereits gänzlich geworfen und war auf dessen Verfolgung begriffen.[30] Sogleich stellt er diese ein, um seinem linken Flügel Luft zu machen. Auf dem Wege dahin stößt er auf dichte Reitercolonnen, welche entweder gleichfalls schon auf dem Rückzuge sind, oder von der Lage ihres linken Flügels unterrichtet, diesem vom rechten her zu Hilfe eilen. Zwischen ihnen und Alexanders Ritterschaft entspinnt sich ein hitziges Gefecht, Mann gegen Mann. Die Perser werden endlich geworfen, und Alexander kann seinen Weg fortsetzen, um die bedrängten Thessaler frei zu machen und die Niederlage des Feindes zu vollenden. Als er aber in die Höhe seines linken Flügels kommt, hat auch hier bereits das Gefecht eine den Makedoniern günstige Wendung genommen: die Angriffe der Armenier und Kappadokier sind abgeschlagen.

Nun begiebt sich Alexander an der Spitze der Reiterei des rechten Flügels sogleich wieder auf die Verfolgung in der Richtung auf Arbela, während Parmenion das Lager von Gaugamela plündert. Gegen Abend hat Alexander den Lykos erreicht; hier gönnt er seinen Reitern einige Ruhe, aber sogleich nach Mitternacht bricht er

---

30) So nach Arrian. — Nach Curtius (l. c. 15.) hätte Alexander sich um die Bedrängniß des Parmenion gar nicht bekümmert, sondern ihm auf seine Meldung eine Rodomontade antworten lassen.

schon wieder auf, in der Hoffnung, Dareios, der unmittelbar nach dem ersten glücklichen Hauptangriff Alexanders auf einem Umweg und unter Begünstigung der dichten Staubwolken das Schlachtfeld verlassen hatte, noch einzuholen. Noch am Tage nach der Schlacht kommt der König mit den Reitern, die ihm haben folgen können — denn der Tag von Gaugamela kostete tausend Pferde und darunter fünfhundert der Ritterschaft, die wenigsten aber blieben in der Schlacht — in Arbela an, das 15 Meilen (25 Lieues) vom Schlachtfelde entfernt ist. Er traf dort zwar Dareios nicht mehr an, aber wohl dessen Waffen und Gepäck und bedeutende Summen Geldes.

Im Lager von Gaugamela hatte Parmenion die sämmtlichen Elephanten, Kameele und Wagen der Perser erbeutet. Die überlieferten Zahlen vom Verluste der letzteren sind, wie immer, ungeheuer: 300,000 M. sollen auf ihrer Seite gefallen, noch mehr gefangen worden sein, während der Verlust Alexanders nur auf 100 Todte, darunter 60 Hetären, die in dem letzten Reitergefechte blieben, angegeben wird.

---

§. 17. Sein hellenisch-taktisches System hatte Alexander bis zur Eroberung von Persis festgehalten. Bis dahin hatte er immer noch eine Macht vor sich, die der Concentrirung wenigstens fähig war, und die Möglichkeit vor Augen, auf ein persisches Reichsheer zu stoßen. Der Widerstand, den er fand, erfolgte in großen Stößen; er suchte ihn nach und nach auf, indem er sein kleines Heer soviel möglich zusammenhielt, und warf ihn mit einem großen Schlage zu Boden, wenn er ihn gefunden, um dann die Ruhe, welche er sich hiemit auf einige Zeit erkauft hatte, zu seiner Ausbreitung und zu neuen Organisationen zu benutzen. Bis zur Schlacht von Gaugamela war es ein Krieg zwischen Staaten und mit Heeren, ein Volkskrieg nicht. Einzelne Völkerschaften treten dem Eroberer allerdings aus eigenem Willen entgegen, aber Erscheinungen dieser Art stehen so vereinzelt und sind so unbedeutend, daß sie kaum auf die Operationen; auf das System der Kriegführung, Taktik und Armeeorganisation gar keinen Einfluß üben können.

Nach der Eroberung von Persis aber, nachdem endlich gar Dareios ermordet und damit auch der Schein eines Centrums persischer Macht verschwunden war, änderten sich plötzlich alle diese Verhältnisse.

Der Widerstand, den Alexander nun findet, ist nicht mehr der Widerstand eines Heeres, das auf bestimmten Linien operirt und dann in den Schlachten die Entscheidung und das Urtheil über seine Operationen sucht, sondern jener des Volkskrieges.

Barbarische Stämme, mehr oder minder kriegerisch, erheben sic auf einer weiten Strecke Landes auf allen Seiten des Eroberungsheeres durch kein anderes Band mit einander verbunden, als jenes des gleiche Willens, dem Eroberer den ungestörten Besitz ihres Bodens und ihre Heerden zu verwehren. Diese Stämme wollen sich nicht im offene Felde mit geordneten Heeren messen; vor solchen fliehen sie in die Berge aber von dort aus drohen sie den Heeren beständige Gefahr.

Um sie zu schlagen, wenn sie überhaupt Stand halten, genügt ein geringe Schaar disciplinirter Truppen. Aber sie blos zu schlagen genüg nicht: die energischeste Verfolgung muß den Sieg vollenden, niederge hauen oder gefangen werden, was von ihnen nur irgend im Gefecht wa soll nicht die Gefahr, die man heut für niedergeschlagen hielt, morge wieder in voller Kraft vorhanden sein. Ebenso wenig nützt es, sie ein zeln, nach und nach zu schlagen. Der Widerstand dieser Stämme mu auf einer weiten Strecke Landes zugleich, auf mehreren Punkten nebe einander gebrochen werden.

Um die flüchtigen Gegner, mit welchen man es nun zu thun ha einzuholen und zum Kampf im offenen Felde unter ihnen ungünstige Umständen zu zwingen, um sie nachher energisch verfolgen zu könne bedarf man vor Allem beweglicher Truppen. Die Reiterei, die Schützen z Fuß und die leichteste Linieninfanterie treten in den Vordergrund. Da ist die Wirkung der neuen Verhältnisse im Osten Asiens auf die Ar meeorganisation Alexanders. Die beweglichen Truppe werden vermehrt.

Um den Widerstand auf mehreren Punkten zugleich zu brechen, b darf man nicht eines concentrirten, sondern eines in Colonne zerlegten Heeres. Das ist die Wirkung dieser Verhältnisse auf da System der Kriegführung. Das Heer wird in 2, 3, 5 Colo nen getheilt, jede ein selbstständiges Ganzes für sich, unter ihrem eigene Führer, aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzt. Diese Divisi nen, eine von der andern mehrere Meilen entfernt, operiren parallel m einander, je in den wechselseitigen Beziehungen zu einander, welche jed Mal der besondere Fall fordert.

Nur mit den Truppen, die man an den Feind heranbringt, kan man ihn schlagen. Man muß ihn also mit Reiterei und Schütz schlagen. Das ist die Wirkung der Verhältnisse im Osten auf da taktische System Alexanders. Die Einleitung des Gefechts ist ei allgemeine Schwärmattaque auf die ganze Front des Feindes. D eigentliche Schlacht wird nur mit einem Offensivflügel oh

efensivflügel geschlagen; und bisweilen fällt selbst die Einleitung
rt. Die Makedonier können hier des Defensivflügels entbehren: die
aktrer, Sogdianer, die Skythen, die Inder verstehen Nichts von künst-
hen Manövers, und je geordneter sie auftreten, desto ungeschickter
id sie. Wird ihr einer Flügel angegriffen, so wehrt sich dieser allen-
lls und auch brav; der nicht angegriffene sieht gedankenlos zu.

So sehen wir denn Alexander seine Hopliten fast gar nicht mehr
s Gefecht führen. Sie können den raschen Bewegungen nicht folgen
id sind entbehrlich. Nur Auszüge aus den makedonischen Taxen, De-
chements von Commandirten, die besonders leicht zu Fuß, tüchtige 31
larschirer sind, begleiten allenfalls die Hypaspisten, die Schützen und
: Reiter noch, aber die Masse der Hopliten nicht; sie deckt von dem
ktrischen Kriege ab die große Bagage, wie früher die Thraker, einen
rückenbau; bildet Besatzungen von festen Plätzen und Depots; schließt
te Städte des Feindes mit ein; aber von den offenen Schlachtfeldern
:schwindet sie ganz.

Es ist unglaublich, mit wie geringen Truppenzahlen Alexander nun
ne Schlachten schlägt, wenn man es noch so nennen darf. Von den
:isten dieser Kämpfe läßt sich wenig sagen. Ein Beispiel von den
erhältnissen, unter denen es am Häufigsten zum Kampfe kommt, geben
r in dem Gefecht von Arigäon; außerdem erzählen wir das Gefecht
ı Tanais und den Uebergang über den Hydaspes.

Das Gefecht am Tanais im J. 329.

§. 18. Während Alexander mit der Bewältigung der sieben festen 32
:lätze beschäftigt war, in welche sich die Skythen diesseits des Tanais
worfen hatten, rückten die Skythen jenseits des Flusses an dessen
hte Ufer; Alexander zog ihnen gegenüber Truppen am linken zusam-
m. Beständige Neckereien der Barbaren reizten ihn, obgleich er seinen
uen festen Platz, Alexandreia am Tanais, noch nicht ausgebaut,
n Fluß zu überschreiten, um jene das Uebergewicht seiner Waffen fühlen
 lassen. Die Zelthäute wurden zum Uebersetzen in Bereitschaft gesetzt.
ıdessen, da die Opfer, welche man befragte, nichts Gutes bedeuteten,
ırde der Uebergang verschoben. Die Skythen ihrerseits wurden der
eckereien nicht müde, und Alexander verlor endlich die Geduld. Die
n Neuem befragten Opfer waren abermals dem Unternehmen nicht

31) Arr. Anab. IV, 6, 3; V, 20, 3; 28, 8; VI, 29, 1; vgl. V, 21, 2;
, 17, 6. 32) Arr. Anab. IV, 4. Curt. VII, 9.

günstig. Da ließ der König wenigstens die Geschütze am Ufer au
stellen und mehrere Salven auf den Feind geben. Mancher skythisc
Reiter ward verwundet, einer durch Schild und Panzer getroffen fi
todt vom Pferde. Durch solche Wirkung der makedonischen Geschos
erschreckt, zogen sich die Barbaren ein wenig vom Flußufer zurück. Diese
Augenblick ergriff Alexander. Sogleich warf er Bogenschützen und Schle
derer über den Fluß, welche sich am rechten Uferrand einnisteten ur
die Ausschiffung der übrigen Truppen deckten; zunächst folgten ihn
leichte Söldnerreiter und die Sarissophoren. Diese wurden, als die a
dern Abtheilungen gleichfalls das rechte Ufer erreicht hatten, sogleich geg
die Skythen vorgeschickt, um sie in der Front zu beschäftigen. Unt
ihrem Schutz werden die übrigen Truppen geordnet. — Die Barbare
an Zahl bei Weitem überlegen, umgeben von allen Seiten die leich
Reiterei Alexanders und bringen sie ins Gedränge. Dieser hat aber u
terdessen seine Voranstalten beendet. Er schickt die Bogenschützen, d
Agrianer, die Speerschützen des Balakros, mit ihnen sämmtliche Spe
schützen zu Pferd und drei Hipparchieen Hetärenreiter vor (allgemei
Schwärmattaque); — dann greift er mit der noch übrigen Reiterei selb
in geschlossenen Geschwadercolonnen an (Angriff mit Offensivflügel oh
Defensivflügel).

Ihr Hauptmanöver, sich bald zurückzuziehen, bald mittelst rasch
Schwenkungen die Front wieder herzustellen und den Angriff zu erneuer
konnten die Skythen jetzt mit Erfolg nicht mehr anwenden. Gingen
zurück, drängte ihnen die leichte Reiterei Alexanders auf dem Fuße nach
machten sie Front, warfen sich die geschlossenen Reitercolonnen ihn
entgegen; bei allen Schwenkungen boten sie der leichten Infanterie d
Makedonier, welche zwischen den Geschwadern focht,[33] die Flanken d
Pferde, leicht zu treffende Ziele. So suchten sie bald ihr Heil in d
Flucht. Alexander verfolgte heftig, aber die Hitze des Mittags erschöpf
seine Truppen, er selbst erkrankte plötzlich nach einem Trunk verdorben
Wassers. So wurde die Verfolgung eingestellt, nachdem sie etwa zw
Stunden fortgesetzt war, und die Truppen gingen an das linke Flu
ufer zurück.

Die Makedonier hatten unter Anderem 1800 Pferde erbeutet. D

---

33) ἀναμεμιγμένοι τοῖς ἱππεῦσι kann man verstehn: zwischen die Reit
vertheilt, und zwischen die Geschwader: Ersteres wird das Richtige sein bezü
lich der Schwärmlinie der leichten Cavallerie, Letzteres bezüglich der geschlo
senen Geschwader, welche die Schwärmlinie unterstützen.

ganze Truppenzahl, welche Alexander ins Gefecht brachte, kann man auf 5000 Reiter und höchstens 8000 M. Fußvolk veranschlagen. Sein Verlust betrug 160 Todte, worunter 60 Reiter, und 1000 Verwundete.

Das Gefecht von Arigäon im J. 327.

§. 19. Bei Eröffnung des Feldzugs am rechten Indosufer hatte[34] Alexander ein Seitencorps unter Hephästion auf der Südseite des Flusses Kophen zurückgelassen. Er selbst mit zwei Hipparchieen Hetären, sämmtlichen Bogenschützen zu Pferd, den Hypaspisten, den Bogenschützen und Agriänern, und den schweren makedonischen Taxen, in runder Summe vielleicht 35,000 Mann und 5000 Pferden, ging über den Fluß und marschirte den Choaspes entlang. Nach einigen unbedeutenden Scharmützeln bemächtigte er sich der Stadt Andraka. Hier ließ er Krateros mit der schweren Linieninfanterie, ausgenommen die Taxis des Könos, zurück. Mit den übrigen Truppen rückte er an den Fluß Euaspla. Die Umwohner flohen alsbald den Bergen zu. Alexander verfolgt sie, die Reiterei unter Ptolemäos voran; einige zu Pferd gesetzte Infanterie, bei der er sich selbst befindet, diesem zunächst.

Ptolemäos holt zuerst die Barbaren ein und zwingt sie zum Kampf; bald kommt auch Alexander ihm nach, läßt die aufgesessene Infanterie absitzen und das Gefecht unterstützen. Der Feind bricht bald den Kampf ab und zieht sich weiter ins Gebirge.

Auf der ferneren Verfolgung gelangen nun die Makedonier zuerst nach der niedergebrannten und verlassenen Stadt Arigäon. Krateros stößt hier zum Könige und erhält den Befehl, in dem Orte zu bleiben, ihn wieder aufzubauen und mit Invaliden zu bevölkern.

Alexander selbst, der mit dem beweglicheren Theile des Heeres hierauf weiter marschirt, stößt an den nächsten Höhenzügen von Neuem auf den Feind.

Eine Abtheilung seiner Truppen, wahrscheinlich Könos, läßt er im Lager zurück; den Rest theilt er in drei Colonnen.

Leonnatos übernimmt die leichte Infanterie des Attalos und Balakros; Ptolemäos den dritten Theil der königlichen Hypaspisten, die Abtheilungen des Philippos und Philotas, zwei Chiliarchieen Bogenschützen, die Agrianer, die Hälfte der Hetärenreiterei.

Alexander stellt sich mit den übrigen Hypaspisten und Bogenschützen, der Hälfte der Hetärenreiter und sämmtlichen Bogenschützen zu

34) Arr. Anab. IV, 23—25.

Pferd im Centrum auf. Leonnatos und Ptolemäos werden rechts und links in die Flanken detachirt.

Ein Theil der Barbaren, dem Centrum gegenüber, kommt auf seine Uebermacht vertrauend aus den Bergen hervor; die Flügel bleiben in diesen stehen. Mit leichter Mühe schlägt Alexander die ihm gegenüberstehende Abtheilung zurück. Mit größeren Schwierigkeiten haben Ptolemäos und Leonnatos zu kämpfen in dem durchschnittenen Terrain, in welchem die Barbaren in kleinen Colonnen stehn; aber auch sie werden endlich des Feindes Herr, und nun beginnt eine Verfolgung, auf welcher 20,000 Menschen gefangen worden sein sollen.

Der Uebergang über den Hydaspes im J. 326.

(Hiezu ein Plan.)

35 §. 20. Der indische König Poros stand am linken Ufer des Hydaspes, um Alexander den Uebergang über den Fluß zu wehren, oder ihn anzugreifen, wenn er denselben überschritten hätte. Alexander rückte an den Strom und ließ die Fahrzeuge, auf denen er über den Indos gegangen war, in zwei oder drei Stücke zerschnitten, zu Wagen gleichfalls dorthin führen.

Poros zog seine beträchtliche Truppenmacht und eine Heerde Elephanten unmittelbar dem Punkte gegenüber zusammen, an welchem Alexander sein Lager genommen hatte. An sonstige praktikable Stellen hatte er Posten detachirt.

Der Hydaspes hatte gerade viel Wasser und eine reißende Strömung. Regengüsse und der eben in den Bergen geschmolzene Schnee hatten ihn angeschwellt. Alexander ließ eine Menge Proviant im Lager zusammenbringen und sprengte aus, daß er dort den Spätherbst erwarten wolle, zu welcher Zeit der Strom dem Uebergange mindere Schwierigkeiten entgegensetzt. Posten von Reiterei und Fußvolk wurden auf eine große Strecke des Ufers vertheilt, um die Inder zu beobachten. Die Fahrzeuge bewegten sich auf dem Strome. Bisweilen ließ der König auch in der Nacht das ganze Heer ausrücken und das Kriegsgeschrei erheben. Dann rückte Anfangs auch Poros aus und postirte sich dem Orte gegenüber, wo er den Uebergang Alexanders erwartete. Am Ende aber ermüdete und verwirrte ihn die Sache, und er beschränkte sich auf die Ausstellung von Posten am Ufer.

---

35) Arr. Anab. V, 9 – 19. Curt. VIII, 13. 14. Diod. XVII, 87 – 89. Plut. Alex. 60 sq. Just. XII, 8. Polyaen. IV, 3, 21 u. 22. Frontin. I, 4, p. 161. Oros. III, 19.

Nun war der richtige Zeitpunkt für Alexander gekommen, den Uebergang zu versuchen; die Ausführung scheint aber noch durch die zweideutige Stellung beschleunigt worden zu sein, welche ein anderer indischer Fürst, Abisares oder Embisaros, der etwa um die Quellen des Hydaspes in den Gebirgen herrschte, zu ihm einnahm. Poros erwartete dessen 36 Zuzug, und Alexander beeilte sich nach Diodor, den Fluß zu überschreiten und mit Poros zum Kampfe zu gehen, als er hörte, daß Abisares nur noch 400 Stadien, also höchstens vier Tagemärsche, entfernt sei.

An der Stelle, wo sein großes Lager stand, hielt Alexander den Uebergang für durchaus unthunlich: hier hätte man sofort mit dem ganzen Heere des Poros zu thun gehabt, und dessen Elephanten würden die Pferde scheu gemacht haben, noch ehe diese das linke Ufer erreichten; Verwirrung wäre eingerissen und jeder Versuch einer Landung sicher gescheitert.

§. 21. Alexander beschloß, während er Poros in seinem Hauptlager festhielte, unversehens an einem andern Punkte überzugehen. Es ward hiezu eine Stelle ausersehen, die etwa 4 Meilen oberhalb des Lagers lag. Dort macht der Hydaspes beinahe einen rechten Winkel; eine Anhöhe tritt bis dicht an sein rechtes Ufer; ihr gegenüber sah man im Strome nahe dem linken Ufer eine waldbedeckte Insel.

Im Hauptlager wurden offen alle Anstalten getroffen, als wolle man den Uebergang hier versuchen; in der Nähe desselben lagerten an verschiedenen Stellen starke Posten bei vielen Feuern; es wurde gehämmert und gelärmt, als ob etwas im Werke sei.

Alexander aber theilte unter diesen Demonstrationen sein Heer in drei Theile: im Hauptlager ließ er Krateros zurück mit einer Hipparchie, welche dem Corps, das dieser für gewöhnlich commandirte, wie es scheint, beständig zugetheilt war, — dann mit Paropamisaden und Arachosiern, gleichfalls Reitern, ferner zwei Taxen Pezetären unter Alketas und Polysperchon, endlich 5000 Indern zu Fuß, im Ganzen vielleicht 37 mit 20,000 Mann und 2000 Pferden.

---

36) Diod. XVII, 87; vgl. Curt. VIII, 12, 13; 14, 1. und IX, 1, 7; auch Arr. Anab. V, 8, 3. 36) Wir haben über die Stärke des Heeres Alexanders am Hydaspes keine Zahlangaben. Da aber auf die Vertheilung der Truppen so viel ankommt und die Vernachlässigung der Stärken hauptsächlich mit die Veranlassung zu den vielen verkehrten Ansichten über das makedonische Heerwesen geworden ist, so wird es nöthig, in dieser Beziehung Annahmen zu machen. Die Zahlen, welche wir oben angeben, beruhen auf folgenden Voraussetzungen: a) Das Heer, mit dem Alexander den indischen Krieg begann, belief sich auf 90,000 M. und 15,000 Pferde (vergl. oben Ka-

Krateros erhielt den Befehl: wenn Poros mit einem Theil seines Heeres gegen Alexander ginge, den andern aber mit den Elephanten im Lager zurückließe, Nichts zu unternehmen; wenn dagegen Poros die Elephanten mit sich führte, den Uebergang zu versuchen, jedoch in keinem Falle eher, als bis Poros sich mit seinem Heertheile genügend entfernt habe.

Auf dem halben Wege zwischen dem Hauptlager und dem Uebergangspunkte stellte Alexander am Ufer **Meleager**, Gorgias und Attalos mit den Söldnertaxen, 24,000 M. und 2000 Pf. auf. Sie sollten in mehreren Colonnen über den Strom gehen, sobald sie **Alexander** mit Poros im Gefecht sehen würden.

Dieser selbst mit einer dritten Colonne, bestehend aus dem Agema der Hetären, den Hipparchieen Hephästion, Perdikkas, Demetrios, den

pitel II, §. 19.); davon gehen ab an Besatzungen in Baktrien und am rechten Indosufer, z. B. in Bazira und Ora, ungefähr 20,000 M. und 5000 Pferde. Es bleiben daher für das concentrirte Operationsheer am Hydaspes übrig höchstens 70,000 M. und 10,000 Pferde, aber auch nicht viel weniger. b) Das Heer Alexanders besteht aus 7 Taxen oder Divisionen (soweit es nämlich am Hydaspes concentrirt ist) und einem Avantgardecorps, welches unter dem speciellen Befehl des Königs jetzt eigentlich die Schlachten schlägt. c) Die Masse der Divisionen bildet der Regel nach, doch nicht ohne Ausnahme, das schwere Linienfußvolk; je nachdem dieses in einer Taxis makedonisches ist oder aus Söldnern besteht, nennen wir sie eine makedonische oder eine Söldnertaxis. Zu jenen rechnen wir 4, zu diesen 3: zu jenen nämlich die des Alketas, Polysperchon, Kleitos und Könos; zu diesen Meleager, Gorgias, Attalos. Jede der sieben Taxen zählt etwa 6000 M. schweres Fußvolk. In die Söldnertaxen, sowohl diejenigen, welche am Hydaspes stehn, als diejenigen, welche in den westlicheren Garnisonen vertheilt sind, sind die neuen Aushebungen aus Baktrien (vergl. Kap. II, §. 19.) bataillons-(chiliarchieen-)weise eingemischt; so macht man sie am Besten unschädlich. d) Jeder Taxis ist eine Anzahl leichtes Fußvolk und Reiterei zugetheilt, der einen mehr, der andern weniger, den makedonischen wohl am wenigsten, weil diese stets in nächster Nähe des königlichen Avantgardecorps zu operiren pflegen, das nur aus Reiterei und leichten Truppen besteht. Insofern mehrere Taxen für gewöhnlich dem Commando eines Obergenerals, wie z. B. des Krateros, untergeordnet sind, hat nur dieser für sein Corps eine gewisse Anzahl von leichter Infanterie und Reiterei zu seiner Disposition. e) Die Stärke einer Taxis wird **durchschnittlich** auf 6000 M. schwere (Linien-) Infanterie, auf 2000 Schützen zu Fuß, und 500 bis 1000 Reiter berechnet. Dies giebt für die sieben Taxen am Hydaspes 56,000 M. und 5000 Pf. f) Das königliche Avantgardecorps besteht aus etwa 5000 Hypaspisten, 4000 Bogenschützen, 4000 Agrianern und ähnlichen Truppen, 5000 Pferden; zusammen 13,000 M. und 5000 Pferden. Die ganze Masse der am Hydaspes concentrirten Armee beträgt demnach 69,000 M. und 10,000 Pf.

baktrischen, sogdianischen und skythischen Reitern, den dahischen Bogenschützen zu Pferd, den Hypaspisten, den Taxen Könos und Kleitos, den Bogenschützen und Agrianern, 25,000 M. und 6000 Pferden, zog auf einem beträchtlichen Umwege entfernt vom Ufer an den Uebergangspunkt.

Dort befand sich bereits eine Anzahl von Zelthäuten und Kähnen. Jene wurden gefüllt, vernäht und in Flöße verbunden in den Strom gebracht, ebenso die Kähne. Gewitter und Regen halfen die Vorbereitungen verbergen, und noch ehe der Morgen graute, war man mit ihnen zu Ende. Es wurden nun so viel Truppen, als die Fahrzeuge tragen konnten, 5000 Reiter, alle Hypaspisten wie es scheint, dann Bogenschützen, Agrianer und Speerschützen eingeschifft.

§. 22. Die Taxen der schweren Linieninfanterie und mit ihnen wohl Reiterei und leichtes Fußvolk, im Ganzen vielleicht 16,000 M. und 1000 Reiter, blieben, wie wir annehmen müssen, am rechten Ufer des Flusses am Uebergangspunkte zurück, und in der That ist ein guter Grund dafür zu finden. Wenn Alexander auch noch innerhalb der nächsten 24 Stunden, nachdem er von dem Anrücken des Abisares Kunde erhalten, alle seine Anstalten vollendete, so kam doch in dieser Zeit Abisares um 2½ bis 3 Meilen von Norden her näher; Alexander aber rückte um überzugehn, wie wir oben gesehn, um 4 Meilen nordwärts vom Lager stromauf; dann blieben von den 10 Meilen Entfernung zwischen ihm und dem Inder höchstens noch 3, und selbst darüber, ob man dieser sicher sei, mochte Zweifel herrschen. Nun war der beste Weg für Abisares, wenn dieser in den Bergen Kaschmirs herrschte, die Straße am rechten Indosufer; er konnte noch während der Vorbereitungen zum Uebergang kommen und das ganze Unternehmen stören. Es ist daher äußerst wahrscheinlich, daß ihm Alexander eine tüchtige Armeeabtheilung entgegenwarf. Wenn er selbst mit so geringen Kräften gegen Poros ging, so rechnete er nicht blos auf die Ueberraschung und das Uebergewicht seiner prächtigen makedonischen und asiatischen Cavallerie, sondern ebensosehr auf das Eingreifen des Meleager und des Krateros, wenn dieses nöthig werden sollte. Fragt man nach dem Führer dieses großen detachirten Corps, so liegt es nahe, an Hephästion zu denken, dessen Hipparchie doch Alexander mit an den Uebergangspunkt genommen; der dann aber bei Arrian weder unter den Leibwächtern erwähnt wird, die mit Alexander übergingen, noch auch sonst während des ganzen Verlaufs des Gefechts; der überdies für gewöhnlich mit großen Commandos betraut wurde.

Unter dem Schutze der Insel im Strome fuhr Alexander mit sei-

ner kleinen Flottille an dieser vorüber, und schiffte zuerst, als man auf Land stieß, die Reiter aus, welche sofort aufgestellt wurden. Bei dem Lärmen, den dies verursachte, wurden die Posten des Poros am Ufer aufmerksam. Zu schwach, um selbstständig handeln zu können, auch wohl nicht vollkommen klar über den Charakter des makedonischen Unternehmens, sprengten sie mit verhängten Zügeln dem Hauptlager ihres Königs zu. Zuerst stießen sie auf den Sohn des Poros, der, wie es scheint, mit einem beträchtlichen detachirten Corps beobachtend der Colonne des Meleager gegenüberstand, und brachten hier ihre Meldung an. Von der Zeit, da die Posten des Poros Alexanders Landung bemerkten, bis dahin, daß der jüngere Poros an die Uebergangsstelle gelangen konnte, mußten wenigstens drei Stunden vergehn: diese hatte Alexander für sich, aber er hätte sie fast auch gebraucht. Denn alsbald bemerkte man, daß man sich noch keineswegs auf dem festen linken Ufer des Stromes, sondern auf einer Insel in dessen Nähe befinde. Ein sonst wohl unbedeutender Stromarm war durch die Regengüsse der Nacht so angeschwellt, daß selbst in einer endlich aufgefundenen Furth das Wasser dem Fußvolke bis an die Brust reichte; durch diese Furth wurde der Uebergang bewerkstelligt.

Als nun das linke Ufer wirklich erreicht war, ließ Alexander sofort die Truppen sich ordnen. Die Reiterei wurde auf dem rechten Flügel concentrirt, das Agema der Hetären und die tüchtigsten der übrigen Reiterschwadronen an der Spitze; an die Cavallerie schlossen sich links die Hypaspisten 5000 M.; 2000 Bogenschützen, Agrianer und andere Speerschützen wurden hinter beide Flügel der Hypaspisten vertheilt. Die sonst noch übergegangenen leichten Truppen mußten, wie es scheint, bei den Uebergangsmitteln, den Flößen und Schiffen, bleiben, die man ja überdies bei der letzten Passage von der Insel auf das feste Land gar nicht gebraucht hatte.

§. 23. Da noch kein Feind zu sehen war, so marschirte Alexander vom rechten Flügel ab, denselben aufzusuchen. Die Reiterei hat also die Spitze; mit dieser denkt der König die Inder eine Weile beschäftigen zu können, wenn sie es wagen ihm entgegenzutreten; nehmen sie aber die Flucht, so kann er sie mit den Reitern auch am Besten verfolgen.

Tauron, der Anführer der Bogenschützen, wahrscheinlich hinter dem rechten Flügel der Hypaspisten aufgestellt, erhält Befehl, der Cavallerie im Laufe zu folgen.

Zunächst begegnet Alexander dem Sohne des Poros, welcher

ihm mit den schnellsten seiner Truppen, 2000 Reitern und 720 M. auf 120 Streitwagen, entgegengerückt ist. Alexander glaubt zuerst, daß [38] die ganze Macht des Poros vor ihm stehe; er nimmt die dahischen Bogenschützen zu Pferd, 1000 M. stark, an die Spitze der Reitercolonne, um hinter deren Linie seine Anstalten zu treffen; als er aber sich genauer von der Zahl der Inder überzeugt, trabt er sofort mit der ganzen Reiterei in der Marschcolonne, wie sie eben geordnet war, [39] vor. Die Inder machen Kehrt; Alexander verfolgt sie heftig: 400 indische Reiter fallen, ihre Streitwagen werden sammt den Pferden genommen, zu schwer zur Flucht, und in diesem lehmigen Terrain am Flußufer auch im Kampfe selbst ohne Nutzen.

Der König Poros, unterdessen gleichfalls von den Vorgängen oberhalb unterrichtet, anfangs unschlüssig, was er thun solle, da er Krateros sich gegenüber aufgestellt sieht, läßt endlich einen Theil der Elephanten und Truppen im Lager zurück, und rückt selbst mit 4000 Reitern, 300 Streitwagen, 200 Elephanten und 30,000 M. wohlbewaffneten Fußvolks nordwärts Alexander entgegen. Auf einem Terrain angelangt, das den Bewegungen seiner Reiterei einigermaßen günstig scheint, macht er Halt und ordnet seine Massen.

Die Elephanten stellt er mit Abständen von hundert Fuß in langer Linie auf. In die Intervallen dieser Linie wirft er die Mehrzahl seiner Infanterie in kleine Abtheilungen getheilt, so daß ihre Front etwas hinter der der Elephanten zurückbleibt und das Ganze den Anblick einer festen Stadt gewährt, indem die Elephanten die vorspringenden Thürme, die Infanteriehaufen die Curtinen darstellen. Den Rest der Infanterie vertheilt er auf die Flügel außerhalb der Elephantenlinie, an ihn schließen sich beiderseits je 2000 Reiter, an diese endlich je 150 Streitwagen, welche die Spitzen der Flügel bilden.

Als Alexander, mit seiner Reiterei die geschlagene Schaar des jüngern Poros verfolgend, die über eine Meile weit ausgedehnte Stellung [40]

---

38) Diese Streitwagen scheinen keine Sichelwagen zu sein: nach Curt. VIII, 14. war jeder mit zwei Bogenschützen, zwei Männern mit Schilden und zwei Fahrern besetzt. 39) So muß hier das κατ' ἴλας (Arr. V, 15, 1.), wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, verstanden werden; man muß ergänzen ἐν ἐπαγωγῇ. 40) 200 Elephanten, mit je 100 Fuß Abstand, geben 20,000 Fuß; dazu kommen noch 4000 Reiter, diese brauchen mindestens eine Front von 3000 Fuß, die Streitwagen, auf jeden nur 15 Fuß gerechnet, 4500; dann nur noch 500 Fuß für die Infanterie auf den Flügeln der Elephantenlinie: so erhält man eine Ausdehnung von 28,000 Fuß oder $1\frac{1}{8}$ Meile.

des Inderkönigs erblickte, machte er Halt, um die Infanterie zu erwarten. Diese kam erschöpft vom Laufe heran; Alexander hielt es noch nicht an der Zeit sie ins Gefecht zu führen. Er manövrirte eine Weile mit der Reiterei im Angesicht des Feindes, ohne anzugreifen.

§. 24. Endlich, als das Fußvolk sich erholt hatte, ordnete er die Truppen für den Kampf. Er beschloß, seinen ganzen Angriff auf die **linke Flanke** des Feindes zu concentriren.

Die Führung der **Infanterie** überträgt er dem **Seleukos**, **Antigenes** und **Tauron**; zwischen jene sind wahrscheinlich die Flügel der Hypaspisten vertheilt, während dieser die Verwendung der Schützen insbesondere überwacht. Sie sollen sich nicht eher in das Treffen mischen, als bis er mittelst seiner Reiterangriffe Verwirrung in die Reihen des Feindes getragen.

Den **Könos**, der mit seiner Reiterreserve, aber ohne seine Taxis, ans linke Ufer gekommen, schickt Alexander auf **seinen** äußersten rechten Flügel, indem er ihm noch die Hipparchie des Demetrios beigiebt; 41

41) Alexander schickt den Könos auf seinen (Alexanders) rechten Flügel, nicht etwa gegen den rechten Flügel des Poros, wie man irrigerweise angenommen hat, indem man den Worten des Arrian und Curtius Gewalt anthat. Bei Arr. Anab. V, 16, 2. heißt es einfach: „den Könos schickt er rechts" (ἐπὶ τὸ δεξιόν). Bei Curtius sagt Alexander zum Könos: „Während ich den linken Flügel des Feindes angreife, ziehe dich rechts (dextrum move) und greife die Verwirrten an." Der Befehl, den Alexander dem Könos ferner ertheilt (s. ob. im Text), hat gar keinen Sinn, wenn man sich denkt, daß Könos den rechten Flügel des Poros angreifen soll. Wie lang war denn die ganze Linie des Alexander? 5000 Hypaspisten nahmen höchstens, wenn wir sie uns auch nur auf 8 Glieder Tiefe denken, 700 Schritt weg, die Schützen standen, wie sich aus dem Gang des Gefechts ergiebt, hinter den Hypaspisten und brachen von dort aus nur zeitweise gegen die Elephanten vor; rechnen wir auf den Raum zum Vorbrechen auf jeder Seite der Hypaspisten 100 Schritt, so erhalten wir für die Infanterie 900 Schritt. Rechts von ihr stand Alexander mit etwa 2000 Reitern im Haupttreffen: für diese brauchen wir höchstens ebensoviel wie für die indischen Reiter des linken Flügels, denen er gegenüberstand; für die dahischen Bogenschützen brauchen wir keinen besondern Frontraum zu berechnen, da sie Alexanders Vordertreffen bilden und beim Zurückgehn in die Intervallen von dessen schwerer Reiterei aufgenommen werden. Der linke Flügel der Hypaspisten stand also etwa in derselben Höhe, in welcher in der Linie des Poros der 20. Elephant stand, wenn man in dieser von ihrem linken nach ihrem rechten Flügel zählt. Sollte also Könos gegen den rechten Flügel des Poros — und das müßte doch wohl gegen dessen Reiterei sein — etwas thun, so mußte er netto dreiviertel Meilen von Alexander detachirt werden. Dann ist indessen schlecht abzusehn, wie er dessen Frontangriff mit der Reite-

und ertheilt ihm Befehl, wenn die Reiterei des Poros gegen ihn selbst (Alexander) aus der Linie hervorbräche, derselben in den Rücken zu fallen.

Alexander nimmt die noch übrige Reiterei und greift, die Bogenschützen zu Pferd voran, die indische Cavallerie des linken Flügels in der Front an. Die indischen Reiter, durch den ersten Angriff der Daher verwirrt, durch den nun drohenden Choc der schweren Reitercolonne Alexanders verhindert, die makedonische Infanterie zu attakiren, werfen sich gradaus gegen Alexander. Dadurch geben sie ihren Rücken der Flankenstellung des Kōnos bloß, welcher den Augenblick benutzt, um sie seinerseits anzugreifen. Die Inder theilen sich nun: ihre eine Hälfte wendet sich gegen Kōnos, ihre andere gegen Alexander. Als sie noch in der Evolution begriffen sind, trabt dieser schon auf sie ein, und noch bestürzt durch den Rückenangriff werden sie gezwungen Kehrt zu machen. Sie ziehen sich hinter die Elephanten des linken Flügels, welche eben eine vorgängige Bewegung gegen die makedonische Infanterie gemacht und dieselbe an einzelnen Stellen durchbrochen haben.

Durch diesen Erfolg, den ersten des Tages, ermuthigt, sammeln sich die indischen Reiter und brechen von Neuem gegen Alexander vor; dieser aber wirft sie zum zweiten Male, und verfolgt sie nun so energisch, daß er sie zwischen ihre Elephanten und seine Reiterei einkeilt.

Die makedonische Infanterie unterdessen beginnt allmählich der Elephanten Herr zu werden; diese, verwundet und scheu gemacht, zum Theil ihrer Führer beraubt, bilden schon keine geordnete Linie mehr; nur vereinzelt brechen sie hier und dort ein; dann machen die Hypaspisten ihnen Platz; sobald aber die Thiere sich wenden oder weichen, verfolgen sie die vorspringenden Schützen mit ihren Geschossen. So werden die Bestien bald ihrer eigenen Infanterie, auf welche sie sich zurückstürzen, verderblicher, als der makedonischen.

Bald ist die Fronte der letzteren frei: da läßt Alexander die Hypaspistenlinie in gedrängter Ordnung mit gebundenen Schilden (*ξυνασπίσαντες*) von der einen Seite auf die Reiterei und das Fußvolk des linken indischen Flügels losgehen, während er selbst mit der ganzen, in

---

rei durch seinen Rückenangriff hätte unterstützen können. Es ist Nichts klarer, als eben dies, daß Alexander auf die Unbehilflichkeit der langen Linie des Poros spekulirte, und indem er die Elephanten soviel nur möglich vermied, seine ganze Kraft gegen den einen, linken, Flügel der Inder concentrirte. Er wußte, daß, wenn er an einer Stelle gründlich zuschlage, der Rest des indischen Heeres ihm wenig thun werde.

ein großes Geschwader vereinigten Cavallerie von der andern Seite angreift. So entsteht hier ein ungeheures Blutbad, und wo nur immer die Reiter Alexanders ihnen Raum geben, benutzen die Inder die Gelegenheit zu entkommen.

Schon ist die ganze indische Linie aufgelöst und in wilder Flucht nach ihrem Lager. Unterdessen haben aber auch Meleager und Krateros den Fluß überschritten, und diese übernehmen nun mit ihren noch frischen Truppen wesentlich die Verfolgung.

Den Verlust der Inder giebt Arrian auf 23,000 Todte, worunter 3000 Reiter, den Alexanders auf nicht mehr als 80 M. Fußvolk und 230 Reiter, worunter 20 Hetären und 10 Bogenschützen zu Pferde an. Diodor aber sagt, es seien 12,000 Inder gefallen, 9000 gefangen, und Alexander habe 980 Todte, worunter 280 Reiter, verloren. Was diese letzten Zahlen betrifft, so sind sie wahrscheinlicher als jene Arrians, weil aus Allem hervorgeht, daß sowohl der Kampf gegen die Elephanten, als auch der Mann gegen Mann mit den indischen Reitern und dem Fußvolk ein äußerst hartnäckiger und blutiger war.

---

§. 25. Die Terrainverhältnisse äußerten natürlich zu allen Zeiten ihren bedeutenden Einfluß auf die Aufstellungen und die Schlachtführung Alexanders. In dem Gefechte am Paß von Salagassos in Pisidien war des Gebirgsterrains halber Reiterei gar nicht zu verwenden. Hier deckten den rechten Flügel der Hypaspisten unmittelbar die Agrianer und Bogenschützen, den linken der Hopliten das thrakische Fußvolk.[42]

Hindernisse, welche vertheidigt waren und beträchtliche Schwierigkeiten darboten, umging Alexander, indem er den Feind zugleich in der Front beschäftigte; so an den persischen Pässen, so am Hydaspes.

Was die Kriegführung Alexanders ganz wesentlich von jener der früheren Hellenen unterscheidet, ist die Energie der Verfolgung; bei Issos verfolgte er bis in die Nacht, bei Gaugamela 15 Meilen weit. Einer der wüthendsten Verfolgungsmärsche aller Zeiten aber ist jener von Rhagä an den kaspischen Pässen hinter dem fliehenden Dareios her. Hier setzte er 500 Infanteristen zu Pferd, um die Reiterei nicht ganz entblößt von Fußvolk operiren zu lassen. Dasselbe Mittel wendet er nachher mehrere Male, namentlich im indischen Kriege an. So bei den Operationen am Choaspes (327), wo er 800 makedonische Infanteristen aufsitzen ließ.[43] Schon in seinem Feldzuge gegen die Taulantier ließ er einmal seine Leibwächter und eine Abtheilung

42) Arr. Anab. I, 28. 43) IV, 23, 2.

Hetärenreiter, zur Hälfte mit Schilden bewaffnet, vorgehn, um einen [44] Hügel vom Feinde zu säubern, an dem er mit dem Heere vorbeipassiren mußte; die mit Schilden gerüstete Hälfte sollte am Fuß des Hügels absitzen, und zu Fuß fechtend die Reiter unterstützen. Nur diese zu Fuß kämpfenden Reiter kann man mit den Dragonern des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts und mit den heutigen russischen in Parallele stellen; die obenerwähnten zu Pferd gesetzten Infanteristen dagegen sind ganz dasselbe mit der reitenden Infanterie des Generals Dembinski in der litthauischen Campagne.

§. 26. Zu Eilmärschen, welche nicht gerade den Charakter der eben bezeichneten hatten, nahm die leichte Infanterie nur die Waffen [45] und auf einige Tage Proviant mit, und marschirte ohne alles große Gepäck.

Im Allgemeinen mag man die Weite eines Tagemarsches, wenn Alexander mit dem großen Gepäck marschirte, auf 2½ Meilen oder 100 Stadien annehmen; so auf dem Wege von Babylon nach Susa. Von Parätakene nach Ekbatana marschirte er mit Zurücklassung des großen Gepäcks, aber mit allen Waffen und den [46] Rücksichten auf die Entscheidungsschlacht, welche er dem Dareios zu liefern gedachte. Auf diesem Wege wurden 3½ bis höchstens 4 Meilen täglich gemacht. Ptolemäos, Lagos' Sohn, der von Alexander mit Reiterei und Fußvolk abgesendet war, um Bessos in Empfang zu nehmen, dessen Auslieferung man versprochen hatte, machte 10 Märsche in [47] 4 Mal 24 Stunden, also, den gewöhnlichen Marsch zu 2½ Meilen angenommen, etwas über 6 Meilen täglich. Bei einem Zuge gegen Spitamenes in Sogdiana soll Alexander sogar mit Reiterei und Fußvolk, darunter selbst einem Theil der makedonischen Hopliten, sieben [48] und dreißig Meilen in drei Tagen gemacht haben. Mit der Reiterei allein marschirte er gegen die Maller in einem halben Tage und einer [49] Nacht, also höchstens 18 Stunden, 10 Meilen; ein würdiges Seitenstück zu der Verfolgung von Gaugamela.

Der berühmteste von Alexanders Märschen ist der sechzigtägige

---

44) Arr. Anab. I, 6, 5. Hierauf bezieht sich auch wohl die Notiz bei Poll. I, 132, Alexander habe διμάχαι, Doppelkämpfer, zuerst errichtet, die leichter als die Fußknechte, schwerer als die Reiter gerüstet, zu Fuß und zu Pferd abwechselnd nach der Beschaffenheit des Terrains gekämpft hätten. Von den διμάχαι der Keltiberer s. Diod. V, 33. 45) Arr. Anab. III, 21, 3. 46) III, 16, 8. 47) III, 29, 7. 48) IV, 6, 4. 49) VI, 6, 2.

durch die **gedrosische Wüste.** Alle Schwierigkeiten häuften sich hier. Die drückende Sonnenhitze machte das Marschiren bei Tage fast unmöglich, der tiefe Wüstensand ermüdete die Leute auf unerhörte Weise. Man hätte gern noch kürzere Stationen genommen, als man ohnehin schon that (etwa 2 Meilen den Tag), aber der Mangel an Wasser verbot dies. Alexander hatte sicherlich auf einen viel schnelleren Marsch gerechnet; [50] der Proviant ging aus, und die Soldaten schlachteten zum Theil selbst die Zugthiere, welche nicht vor Ermattung fielen, um das Getreide, welches jene sonst consumirten, für sich behalten zu können. So beraubte man sich des einzigen Mittels die Maroden fortzuschaffen, und die Verluste an Mannschaft stiegen von Tage zu Tage. Zu allem Unglück kamen dann noch Wolkenbrüche, welche die Lagerplätze unter Wasser setzten, oder die Wegweiser verloren selbst den Weg. Alexander machte auf diesem Marsche mit leichter Infanterie und Reiterei, die er mehrmals ablöste, selbst die Avantgarde; [51] ließ Brunnen graben, suchte Getreide auf, verjagte die räuberischen Bewohner, indem er seine Avantgarde sich auf einer großen Fronte geschwaderweise ausbreiten ließ, und öffnete die Pässe. Hephästion führte das Gros des Heeres nach.

§. 27. Ueber die **Märsche Alexanders in der Nähe des Feindes** können wir im Allgemeinen auf das im vorigen Buch Gesagte verweisen. Er marschirte gern in großer Breite, so am Granikos in vier Colonnen, bei Gaugamela wahrscheinlich in noch mehreren; zur Schlacht von Issos mußte er durch die Pässe in nur einer Colonne marschiren, entwickelte sich aber, sobald es das Terrain erlaubte, auf möglichst breiter Front.

Im Beginne des asiatischen Krieges scheint Alexander keine feste **Ordre de Bataille** gehabt zu haben, sondern die Sache so eingerichtet gewesen zu sein, daß die einzelnen Taxen der Infanterie und die einzelnen Geschwader ihre Stelle zwischen dem rechten und linken Flügel tageweise wechselten. Dasselbe mußte dann natürlich auch auf die Marschordnung angewendet werden. Das Geschwader oder die Taxis, welche die Spitze bildete, hatte die Führung des Tags (ἡγεμονία); die Abtheilungen wurden nach der Ordnung in die Schlachtlinie hineingezogen und marschirten in der Ordnung auf, die ihrer Stelle in der Marschordnung vom Tage (ἡγεμονία ἐν τῇ τότε ἡμέρᾳ) entsprach. Die Ile des Sokrates eröffnete am Granikos, wie wir gesehen haben, das [52] Gefecht; [53] sie hatte an diesem Tage die Hegemonie. Daraus nun, daß

---

50) Arr. Anab. VI, 21—27. 51) VI, 21. 22. 52) I, 28, 3. 53) I, 14, 1.

sie trotzdem nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Flügel der Hetärenreiterei stand, würde zu schließen sein, daß die Reitercolonne des rechten Flügels an diesem Tage links abmarschirt war.

Aber schon vom zweiten Feldzuge ab scheint Alexander eine feste Ordre de Bataille, wie wir sie etwa nach der Nummer oder dem Alter [54] der Bataillone und Regimenter haben, eingeführt zu haben, wie sich aus der Vergleichung der Stellung der Taxen in den beiden Schlachten von Issos und Gaugamela ergiebt, die vom rechten nach dem linken Flügel in beiden ganz dieselbe ist.

Der Sicherheitsdienst auf dem Marsche und im Lager wurde unter keinen Umständen vernachlässigt. Im hyrkanischen Feldzuge (330) haben wir ein Beispiel für die Aufstellung von Avantgarde, Arriergarde [55] und Seitendetachements zugleich; aber auch hierüber, sowie über Läger und Quartiere können wir auf die Erörterungen des vorigen Buchs zurückverweisen. Verschanzte Läger kommen auf Alexanders Zügen zweimal vor, bei Gaugamela und am Hydaspes.

Viertes Kapitel. Der Festungskrieg.

§. 1. In der Gestaltung und den Zwecken der festen Plätze der Hellenen ist in der makedonischen Periode keine Veränderung gegen die frühere eingetreten, welche irgendwie als wesentlich bezeichnet zu werden verdiente.

Anders ist es mit dem Festungskrieg. Die Werkzeuge zur Zerstörung der Mauern und zur Oeffnung der Bresche haben einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Dies hat die natürliche Folge, daß der Belagerer jetzt nicht mehr den Hauptwerth auf die Berennung und die mit ihr verbundene Blokade zu legen braucht, sondern mit Selbstvertrauen zu dem förmlichen Angriffe schreitet. Damit war aber auch die Belagerung großer Städte in das Gebiet der Möglichkeit gerückt; man hielt die Belagerungsmannschaft, wenn sie nur einigermaßen der Stärke der Besatzung entsprach, an einem Punkte zusammen, und indem man an diesem einen Punkte der Oeffnung einer Bresche sicher war, war man auch der Einnahme der Stadt gewiß.

---

54) Dafür spricht auch Arr. Anab. V, 13, 4, wo in Bezug auf die Hypaspisten nicht mehr von der Hegemonie des Tages, sondern von der damaligen die Rede ist. Die Bataillons reihten sich also wohl nach einer ein- für allemal bestimmten Rangordnung vom rechten nach dem linken Flügel an einander. 55) Arr. Anab. III, 23, 3.

1 Das grobe Geschütz, von dessen Erfindung wir schon im vorigen Buche gesprochen, kommt nun in allgemeinen Gebrauch, obwohl es noch nicht gegen todte Massen, sondern vorerst nur gegen Menschen angewendet worden zu sein scheint. Seine Vortheile kommen den Vertheidigern nicht minder zu Gute als dem Belagerer. Der letztere ist schon auf weite Strecken hin kräftigen Geschossen ausgesetzt: er muß sich gegen deren Wirkung wehren, und dies führt zur Vervollkommnung der Deckungsmittel, welche sich nun zu eben solcher Vollendung erheben wie die Breschwerkzeuge.

Um seine Geschütze zu gleicher Zeit zu decken, und sie nach und nach auf möglichst bequeme Weise den Mauern der Stadt zu nähern, um sie, die zunächst nur auf den Horizontalschuß berechnet sind, auf gleiche Höhe mit den Vertheidigern der Mauern zu erheben und diese wirksam aus ihrer Stellung zu vertreiben, stellt sie der Belagerer in die Wandelthürme. Diese beweglichen Batterieen kommen nun ganz allgemein in Aufnahme, und ihr vielfacher Gebrauch giebt Gelegenheit zu neuen Erfindungen.

Das Charakteristische der Belagerungen der makedonischen Periode, im Vergleich zu denen der frühern, ist also im Kurzen die Anwendung technisch vollkommnerer Belagerungsmittel, des groben Geschützes, der bessern Breschwerkzeuge, festeren Deckungen, beweglichen Batterien und damit Hand in Hand das Zurücktreten der Blokade gegen den förmlichen Angriff.

§. 2. Epochemachend sind in dieser Richtung Philipps von Makedonien Belagerungen von Perinthos und Byzantion (341). Als der Ingenieur, welcher sich bei deren Leitung vornehmlich auszeichnete, 2 wird der Thessaler Polyeidos genannt. Dessen Schüler Diades und Chäreas folgten Alexander auf seinen Zügen. Außer ihnen Dienechos; dieser letztere, sowie Diades hinterließen auch Schriften über die Construction der Belagerungsmaschinen, und Diades rühmt sich in denselben, die transportabeln Thürme (*φορητοὶ πυργοί*), nicht zu verwechseln mit den einfachen Wandelthürmen, ferner den Mauerbohrer, einen sogenannten Raben, über dessen Construction indessen

1) Hinsichtlich der Construction des groben Geschützes verweisen wir auf auf das nächste Buch. Wir kennen dieselbe nur aus Ueberlieferungen, die außerhalb der von uns behandelten Zeit liegen, und wissen folglich nicht, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit die groben Geschütze schon zur Zeit Philipps und Alexanders gediehen waren. 2) Veter. Mathem. ed. Thevenot. Athen. p. 4. Vitruv. X, 19.

Nichts bekannt ist, und die Sturmbrücke (ἐπιβάθρα) erfunden zu haben. Außer den genannten werden als Ingenieure Alexanders noch ein Makedonier **Poseidonios** und der Mineur **Krates** aufgeführt. [3]

Für die einzelnen **Breschwerkzeuge** (κριώματα) und die sonstigen **Belagerungsinstrumente** normale Formen festzustellen, ist nicht wohl möglich, weil dieselben in den mannigfaltigsten Gestalten und Maßen je nach den verschiedenen Ansichten der einzelnen **Kriegsbaumeister**, welche hier oder dort die Belagerungsarbeiten leiteten, angefertigt worden sind. Am Schwersten hält es, sich über die Maße, welche in der Praxis gewöhnlich vorgekommen sein mögen, ein Urtheil zu bilden, weil uns theils nur außergewöhnliche Maße überliefert, theils bei deren Angabe noch die Schriftsteller, vielleicht bisweilen die Kriegsbaumeister selbst, der Uebertreibung verdächtig sind. Daß Uebertreibungen in dieser Hinsicht wirklich vorgekommen sind, giebt Athenäos auf [4] eine sehr deutliche Weise zu verstehen.

§. 3. Die **Widder** wurden aus starken Stämmen gefertigt, [5] die nach dem **Kopfe** hin sich verjüngend, dort mit einem **eisernen Ansatze**, oder wenigstens einem starken eisernen **Ringe** versehen waren. Insofern die Länge eines Stammes nicht ausreichte, stieß man zwei oder mehrere der Länge nach zusammen. Da der Gebrauch zusammengesetzter Widder als eine sehr gebräuchliche Sache bezeichnet wird, darf man deren gewöhnliche Länge wohl auf 60 bis 100 Fuß annehmen. Jener des Hegetor von Byzantion war 180 Fuß lang, am Stamm 2 Fuß [6] hoch und 1¼ Fuß breit, am Kopfe 1 Fuß hoch und ¾ Fuß breit. Die Stöße (συμβολαί) der einzelnen Stämme, wenn ein Widder aus mehreren zusammengesetzt ward, wurden nicht miteinander verblattet, sondern einfach zusammengeschnitten, mit langen starken Leisten benagelt und diese ihrerseits vielfach mit Tauen umwunden. Der Widder ward entweder an einem festen höheren **Aufhängepunkt** an Ketten u. Tauen aufgehängt *aa* (Fig. 86. 87. 88.), oder auf

Fig. 86. Fig. 87.

3) Vet. Math. Biton. p. 108. Strab. IX, 2, 18. p. 407 a. Diog. Laert. IV, 23.
4) Vet. Math. Athen. p. 3. 5) V. M. Apollodor. p. 24—26. 6) Athen. p. 6.

einer bankähnlichen Unterlage auf Walzen placirt (Fig. 89.). Im ersteren Falle ward er durch den

Fig. 88.

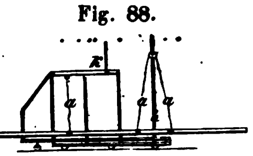
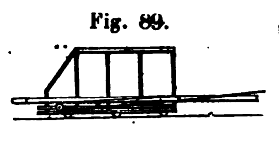


Fig. 89.

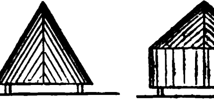


Schwung in Bewegung gesetzt, indem viele Menschen, bis zu 100 M., an Tauen zogen, die an ihm befestigt waren; im andern wurde er hin- 7 und hergeschoben, gleichfalls mittelst über Rollen geführter Taue. In letzterer Weise placirte man stets jenen großen Mauerbohrer, der, wie wir früher schon einmal erwähnt haben, sich wesentlich nur durch seine scharfe Spitze von dem rundköpfigen Widder unterscheidet, und den Diades wenigstens zuerst in vollkommnerer Form construirt zu haben scheint. Hängte man den Widder nur in Einem Punkte auf, so that man dies so, daß das der Mauer zugekehrte Kopfende länger ausfiel als das Stammende, also nicht in seiner Mitte. Um dann das Gleichgewicht herzustellen, ward das hintere kürzere Ende entsprechend belastet. Aber gewöhnlich wurde er in zwei oder gar mehreren Punkten (Fig. 86. 88.) aufgehängt.

§. 4. Zur Deckung der Aufhängevorrichtungen oder der Bahn, auf welcher der Widder angebracht wurde, sowie zur Anbringung der letzteren und der Aufhängepunkte (ἀρτήματα, Fig. 86. 8 87. 88.) bediente man sich der Widderschildkröten (χελῶναι κριοφόροι).

Eine Art der Schildkröten haben wir bereits im vorigen Buche kennen gelernt, nämlich die Breschschildkröte (χελώνη διορυκτίς). Sie hatte, wie wir sahen, die Gestalt eines Pultdaches. Die andern Schildkröten, von denen wir jetzt noch zu handeln haben, unterscheiden sich von ihr wesentlich dadurch, daß sie entweder die Gestalt eines Satteldaches oder eines Hauses mit einem Satteldache erhalten (Fig. 90. und 91.). Es sind außer den Widderschildkröten noch 9 die Schüttschildkröten (χελῶναι χωστρίδες).

Fig. 90. Fig. 91.



10 Die Schildkröten mit Satteldach haben sämmtlich eine Basis, einen Rost (ἐσχάριον), welcher aus vier Längenhölzern *cc* (Fig. 86.

---

7) Athen. p. 5. 8) Athen. l. c. Apollod. p. 22. 23. 9) Athen. p. 6 oben. Diod. XX, 95. 10) Athen. p. 4 und 5. Apollod. 22 sq.

87.) besteht, von denen je zwei von einander nur so weit entfernt sind, daß das Intervall zur Aufnahme der Räder *dd* hinreicht, während die beiden Paare um die ganze Breite der Schildkröte von einander stehn. Die Längenhölzer werden durch Querriegel (ζυγά) *ee* mit einander verbunden, und im richtigen Abstand von einander erhalten. Auf die Längenhölzer kommen dann entweder die Ständer oder Säulen (κίονες, ὀρθοστάται) zu stehn, wenn die Schildkröte die Form Fig. 91. erhalten soll, auf die Säulen ferner, parallel den Längenhölzern, die Rähmstücke (ἐπιζυγίδες), und auf diese endlich die Sparren (συγκύπται), welche in dem Forstbalken (ῥαχίς) zusammenlaufen; oder die Sparren *ff* werden unmittelbar auf den Längenhölzern befestigt, und durch den Forstbalken *g* verbunden, wenn die Schildkröte die Form Fig. 87. 90. erhalten soll. Auf der dem Feinde zugekehrten Seite erhalten die [11] Schildkröten mit Sattel ein schräges Vordach *gg*, welches die feindlichen Geschosse zu beiden Seiten abweist; der hintere Giebel bleibt offen.

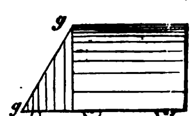
§. 5. Diese Dinge sind den Widderschildkröten und den Schüttschildkröten gemeinsam. Ihre wesentlichen Unterschiede aber bestehen in Folgendem. Die Widderschildkröte wird in größeren Dimensionen ausgeführt, namentlich ihre Höhe beträchtlich größer als jene der Schüttschildkröte, [12] bis zu 24 Fuß und darüber, damit die Aufhängepunkte in die richtige Höhe gelegt werden können und der Widder den nöthigen Schwung erhalte. Wird der Widder nicht aufgehängt, sondern auf einer auf dem Roste angebrachten Bahn placirt (Fig. 89.), so kann man sich allerdings auch für sie mit einer geringeren Höhe begnügen; aber es ist doch auch dann gut, ihre Höhe so einzurichten, daß die Sparren unter einem recht spitzen Winkel zusammenstoßen, und die Dachflächen desto besser Alles abweisen, was auf sie geworfen wird. Bisweilen wird nur der vordere Theil des Rostes der Widderschildkröte mit einem Dache versehn, welches dann den Namen (κριοδόκη) Widderdach erhält, während auf dem hintern Theil der Basis ein Gerüst *h* placirt wird (Fig. 88.), welches einen sehr erhöhten Aufhängepunkt [13] liefert. Dieser wird dann durch eine senkrechte Wand *k* auf der Höhe des Widderdaches noch besonders gedeckt. Die Schüttschildkröten, welche nur dazu dienen sollen, die Leute zu decken, die mit dem Ausfüllen von Gräben, mit der Ebnung des Terrains für die Bewegung der großen Maschinen, namentlich der Wandelthürme, beschäftigt sind, können viel niedriger ausfallen als die Widderschildkröten, brauchen

---

11) Apollod. p. 22 oben. 12) Apoll. p. 21 Mitte. 13) Athen. p. 6 oben.

auch nicht einen so spitzen Dachwinkel als diese, da sie nur selten de Mauern des Vertheidigers so nahe kommen. Das Vordach *g* (Fig. 92.) der vorderen Giebelseite geht bei ihnen bis auf den Boden herunter; bei den Widderschildkröten dagegen darf das nicht der Fall sein, da sonst der Widder nicht gegen die Mauer gestoßen werden könnte; bei ihnen muß vielmehr in dem Vordach eine Oeffnung *mm* (Fig. 87.) bleiben, welche das freie Vorbringen des Mauerbohrers oder des Widders gestattet.

Fig. 92.



[14] Diades unterscheidet größere und kleinere Widderschildkröten: den größten giebt er eine Breite von 75′, eine Länge von 60′ und eine Gesammthöhe von 44¼ Fuß, wovon auf die geraden Wände 20¼, auf das Dach 24 Fuß kommen; eine Raumverschwendung, die uns unbegreiflich erscheint. Die Maße der kleinen Widderschildkröten sind uns nicht überliefert. Diejenige des Hegetor von Byzanz war 63′ lang, 42′ breit, 18′ in den geraden Wänden und nur 12′ im Dache hoch. Apol- [15] lodor giebt für seine Schildkröte zum Widder eine lichte Breite von nur 12′, eine Höhe von 24 Fuß an; dieselbe hat keine geraden Wände.

§. 6. Um die Seitenbewegungen der Schildkröten nach rechts und links zu erleichtern, damit man zickzackförmig vorgehn und so den schwereren Geschützen des Feindes sich besser entziehen könne, [16] bringt man am vordern Theil der Schildkröte ein Lenkrad (*πρότροχος*) an, dessen Axe nur in einem Lager liegt und mittelst Tauen vom Innern der Schildkröte her in beliebiger Richtung gestellt werden kann. Alle Schildkröten, die Bresch-, Widder- und Schüttschildkröten, erhalten Wände aus starken Bohlen, mit denen sowohl die senkrechten [17] Ständer, als die Sparren benagelt werden; in diese Bohlen schlägt man in geringen Abständen von einander sehr breitköpfige Nägel ein und bedeckt sie mehrere Zoll hoch mit fettem festen Boden, den nun jene Nägel eben festhalten.

Fig. 93.

Ganz ähnlich wie die Schildkröten construirt, und auch oft Schildkröten genannt, sind die [18] Laufhallen oder Laufgänge (*στοαί, στοΐδια*)

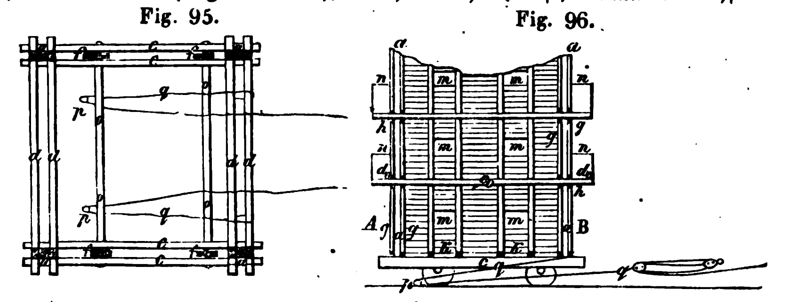
14) Athen. p. 4 unten, 5 unten. Vitruv. X, 19. giebt die Breite der Widderschildkröte des Diades auf 45 Fuß, ihre Höhe in den geraden Wänden auf 24, die des Dachs auf 10½ Fuß an; die Breite der Schildkröte des Hegetor giebt Vitruv. X, 21. nur auf 18 oder gar nur auf 13, ihre Länge auf 60 Fuß an. 15) Apoll. p. 22 oben. 16) Athen. p. 10. 17) Apoll. p. 17 unten, 23 oben. 18) Apoll. p. 22 Mitte. Athen. p. 9 oben.

(Fig. 93.); sie werden den größeren Maschinen, namentlich Widderschildkröten und Wandelthürmen nachgefahren, und dienen dazu, die Communication der Truppen von rückwärts mit diesen Maschinen gegen die feindlichen Geschosse sicher zu stellen, auch wohl die Arbeiter an den Widdern und die Ablösungen, die gerade nicht in Thätigkeit sind, zu decken. Von den Schildkröten mit Satteldach unterscheiden sie sich nur durch ihre kleineren Ausmaße, und dadurch, daß sie kein Vordach haben, daß ihre beiden Giebel *a* und *b* vollkommen offen sind, da sie durch die vor ihnen befindliche Maschine schon sicher gestellt werden.

Zur Deckung der Soldaten, die etwa zum Sturm oder zur Leitersteigung vorgehn, bedient man sich der sogenannten **Lauben** (ἄμπελοι),[19] deren jede nur wenige Leute decken kann, aber von diesen selbst getragen wird. Die Laube besteht aus einer Anzahl (5 bis 7) senkrechter Stäbe *a* (**Fig. 94.**), von denen die an den Seiten etwa Mannshöhe haben, die mittleren aber um einen bis einige Fuß höher sind; im Grundriß bogenförmig geordnet werden die Stäbe mit Reisig durchflochten, dann sowohl an der Vorderseite als oben mit ungegerbten Fellen bedeckt.

Fig. 94.

§. 7. Die **Wandelthürme** (πυργοί)[20] erhalten eine ähnliche **Basis** wie die Schildkröten, bestehend aus den zwei Paaren **Langschwellen** *cc* (**Fig. 95. 96.**), welche in ihre Zwischenräume die Achsen


Fig. 95. Fig. 96.

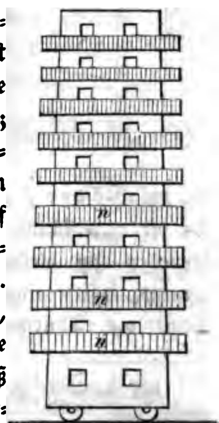
für die **Räder** *f* aufnehmen, und den **Querschwellenpaaren** *dd*. In die vier Räume, welche in den Ecken zwischen Querschwellen und Langschwellen frei bleiben, werden vier aufrechte, etwas gegen den Horizont geneigte Hölzer eingelassen, die **Schenkel** (σκέλη) *a*, welche die ganze Höhe des Thurmes zu ihrer Länge erhalten, und, insofern so lange

19) Apollod. p. 15 Mitte. 20) Athen. p. 4 oben. Apollod. p. 27 unten sqq.

Bäume nicht vorhanden sind, aus mehreren Stücken in ähnlicher Art der Länge nach zusammengestoßen werden, wie wir dies oben von den Widdern bereits gesagt haben. In entsprechender Höhe über der Basis, dem Rost, wird ein zweiter *co do* angebracht, welcher ihm in der Construction durchaus gleich ist, nur in den Maßen geringer ausfällt und den Fußboden des zweiten Stockwerks bildet. Die Langschwellen desselben werden von Ständern *g* (ὀρϑοστάται) — Nebenständer (παραστάται) genannt, wenn sie neben den Schenkeln stehen, die dann μεσοστάται heißen — und auf diesen Ständern ruhenden Rähmstücken (ἐπιζυγίδες) *h* getragen. Aehnliche Ständer, welche auf kurzen Querriegeln *k* über den Langschwellen des Rostes aufstehn, gehn durch die Zwischenräume der Langschwellenpaare bis oben hinauf. Auf diese Ständer wird von außen die Bretter- oder Bohlenbekleidung aufgenagelt, und sie geben zugleich die Gelegenheit zur Anbringung der Fenster oder Schießscharten (ϑυρίδες) *m*. Die folgenden Stockwerke (στέγη) werden ebenso gebildet wie das erste; die Bohlenverkleidung durch außerhalb an ihr befestigte, ungegerbte Häute gegen Feuersgefahr geschützt. Zu gleichem Zweck greifen die Enden der Schwellen in allen Stockwerken um einige Ellen über und tragen hier Gallerieen *n*, auf denen man zu jedem Punkte der äußern Fläche des Thurmes gelangen kann. In den oberen Stockwerken stellte man die Geschütze auf, in den unteren bewahrte man namentlich entsprechende Quantitäten Wassers zum Löschen auf; sämmtliche Stockwerke waren durch Treppen miteinander verbunden. Die Höhe der Thürme bestimmte sich nach der Höhe der feindlichen Mauern. Diades aber giebt für dieselbe gewisse größte und kleinste Maße an.

§. 8. Den kleinsten Thurm setzt er auf eine Höhe von 90 Fuß bei einer Seitenlänge der quadratischen Grundfläche von 25½ Fuß. Der oberste Rost des Thurms soll um ⅕ schmaler werden, so daß seine Seitenlänge dort nur etwa 20 Fuß messen würde; nach dieser Zusammenziehung (συναγωγή) richtet sich die Neigung der Schenkel, welche unten 9 Zoll ins Quadrat messen und sich nach oben auf etwa 5 Zoll ins Quadrat verjüngen sollen. Entsprechende Ausmaße erhalten die übrigen Hölzer. Eingetheilt wird der Thurm in zehn Stockwerke, deren unterstes 11¼ Fuß hoch sein soll, während die vier nächsten je 7½ und die fünf letzten je 6½ Fuß Höhe erhalten. Man erhält daraus eine Gesammt-

Fig. 97.



höhe der Stockwerke von 73¾ Fuß, und es fehlen noch 16¼′ an der oben angegebenen von 90. Da offenbar in der letzten Angabe die lichte Höhe der Stockwerke verstanden ist, so treten nun noch die Fußböden hinzu, die man insgesammt auf 10′ veranschlagen mag, und endlich die Erhebung der Basis des Thurms über den Boden vermittelst der Räder, so daß man in der That der Summe von 90 Fuß sehr nahe kommt.

Der größeste Thurm wird auf 180 Fuß Höhe angegeben bei 35¼ Seitenlänge des untern Rosts und einer Verjüngung nach oben von gleichfalls einem Fünftel. Seine Hölzer erhalten entsprechend größere Dimensionen, unten ein Fuß ins Geviert, oben nicht ganz fünf Zoll. Eingetheilt wird dies Gebäude in 20 Stockwerke.

§. 9. Ueber die Art der Bewegung dieser Maschinen haben wir durchaus keine Nachrichten. Man kann sich dieselbe etwa so denken, daß die Leute theils an vierkantigen durchgehenden Achsen *o* mittelst durchgesteckter Hebel, theils unter Laufdächern, die den Thürmen folgten, an Flaschenzügen und Erdwinden arbeiteten, indem man auf dem Boden im vorderen dem Feinde zugekehrten Theil des Thurmes feste Leitrollen *p* anbrachte, an den hinteren Querschwellen des Thurmes Taue *q* befestigte, diese über die Leitrollen und dann zurück nach den Laufdächern führte, wo die mechanischen und Menschenkräfte sie angriffen. Man kann etwa rechnen, daß zum horizontalen Fortschieben von je 5 Ctr. Gewicht des Thurms 1 Ctr. Kraft gehöre: mittelst eines Flaschenzugs von 6 Rollen werden dann 5 Ctr. des Thurms von etwa 20 U. Kraft bewegt. Wo mehrere Menschen zugleich arbeiten, kann man nicht mehr als 80 U. Kraft für den Zug auf jeden rechnen: so würde der Mann etwa 20 Ctr. vom Gewichte des Thurms bewegen.

Bei den geringsten Annahmen wiegt nun der kleinste Thurm des Diades 800 Ctr., und es würden also 40 Menschen mindestens dazu gehören, um ihn von der Stelle zu bewegen, und da von den Alten gewöhnlich nur Flaschenzüge mit 4 Rollen erwähnt werden, da mit den gewöhnlichen Erdwinden auch nicht leicht eine größere Kraft erzielt werden kann als mit jenen, wohl 60 bis 80 Menschen. Für den größeren Thurm aber sind beinahe doppelt so viele nöthig.

Unsere Nachrichten über diese Maschinen sind so kümmerlich und oberflächlich, daß nicht einmal angegeben werden kann, ob man sie stets auf den drei vorderen Seiten (die hintere blieb wohl stets offen) mit Bohlen bekleidet oder nicht, ob man vielmehr sich bisweilen mit einer bloßen Verkleidung von ungegerbten Fellen begnügt und Holz=

verkleidungen nur soweit angebracht habe, als nöthig war, um die Felle gehörig unterstützt ausspannen zu können.

Apollodor, der indessen nichts Historisches aus unserer gegenwärtigen Periode erzählt, sondern einem General seiner Zeit — er lebte unter Trajan — Anweisungen und Rathschläge für eine bestimmte Belagerung giebt, der überdies als eins der Grundprincipien für den Bau von Belagerungsmaschinen aufstellt, daß sie leicht und beweglich sein sollen, beschreibt einen Thurm von nur 16 Fuß unterer Breite, und nimmt als das gewöhnliche Maß der Höhe nicht mehr als 40 Fuß an:

Solche kleine oder auch leicht gebaute, etwa nur mit Fellverkleidungen versehene Thürme würden nun allerdings bedeutend an Beweglichkeit gewinnen. Aber was die makedonische Periode betrifft, können wir den Maßen, welche Diades aufführt, ziemlich trauen und auch annehmen, daß sie in der Praxis angewendet worden seien, mögen immerhin die höchsten Thürme nur Ausnahmen von der Regel sein. Denn die Thürme dieser Periode, und soweit wir überhaupt hier die Kriegsgeschichte der Hellenen verfolgen, dienen wesentlich als Batterieen; ihre oberen Stockwerke werden stets zur Aufstellung der Geschütze für den Horizontalschuß (ὀξυβελεῖς) benutzt; die Mauerhöhen der Städte in Vorderasien, welche Alexander belagerte, sind sehr bedeutend, und die Aufstellung mehrerer Geschütze in jeder Etage erfordert nicht minder einen gehörigen Breitenraum.

Hätten die Bewegungskräfte, welche man zur Vorrückung der Thürme benutzte, beständig fortwirken können, sobald sie einmal angegriffen hatten, so würde, vorausgesetzt, daß sie ausreichend waren, die Bewegung der Wandelthürme eine ziemlich schnelle gewesen sein. Das aber dürfen wir uns nicht vorstellen. Sobald der Thurm um die Länge seiner Langschwellen vorbewegt war, befanden sich die Leitrollen *p*, welche wir uns auf dem Terrain befestigt dachten, an der hinteren Seite *B* des Thurms, und es ist ersichtlich, daß nun vermöge ihrer keine weitere Bewegung vorwärts bewerkstelligt werden konnte. Man mußte sie zuerst wieder an die vordere Fronte *A* verlegen. Dies wird stets, wenn auch nur einige Minuten, aufhalten. Die Bewegung des Thurms ist also eine stückweise, findet mit Unterbrechungen statt; und nimmt man an, daß, um den kleinsten Thurm des Diades einschließlich der Verlegung der Leitrollen um seine Länge 20 bis 25 Fuß vorwärts zu schaffen, auch nur 3 Minuten Zeit erforderlich seien — eine sehr geringe Annahme —; so ergiebt sich doch, daß, um ihn von dem Orte seiner Erbauung, 4 bis 5 Stadien von den Stadtmauern, bis an diese heranzuschaffen, mindestens 6 Stun-

den Zeit erforderlich sind. Bei Thürmen mit größerer Grundfläche wird die Verlegung der Leitrollen zwar weniger oft erforderlich, aber diese Gebäude sind auch stets schwerer, und die neue Befestigung der Rollen am Boden wird bei ihnen längere Zeit aufhalten.

§. 10. Alle anderen unterräderten Maschinen werden im Wesentlichen auf dieselbe Weise bewegt, wie die Thürme. Die leichteren unter ihnen erfordern natürlich eine mindere Kraft, und bei diesen wird die Fortbewegung einfach durch die unmittelbare Wirkung von Menschen an den Querschwellen bewerkstelligt werden können. Was die Widderschildkröten betrifft, so ist bei ihnen, sobald sie an den Ort ihrer Wirksamkeit gekommen sind, eine solide Feststellung erforderlich, wenn sie nicht durch den Stoß des Widders selbst zurückgeschoben werden sollen. Man schlägt zu diesem Behufe starke Keile feldwärts unter ihre Räder. [21]

Der Schwerpunkt des kleinen Thurms des Diades fällt, wenn derselbe noch nicht besetzt ist, auf etwa zwei Fünftel der Höhe von unten; ein günstiges Verhältniß für das Gleichgewicht der Maschine, welches auch durch die Belastung nicht wesentlich oder gar nicht alterirt werden wird.

Bisweilen findet sich eine von der bis jetzt betrachteten etwas abweichende Construction der Thürme, indem sich dieselben aus einem Unterbau (*A* Fig. 98.) von größeren Flächendimensionen erheben. Dieses größere untere Stockwerk giebt den erforderlichen Raum für die Anbringung der Bewegungskräfte ab und gestattet die Laufhallen zu ersparen, welche nach unseren Annahmen den Thürmen mit geringeren Grundflächen folgen müssen. Ein Beispiel für diese Construction ist ein Thurm des Poseidonios, dessen unteres Stockwerk 75 Fuß ins Gevierte maß und vom Boden bis zur Dachfläche etwa 30 Fuß. Ueber die letztere erhob sich dann ein Thurm von 75 Fuß Höhe und 35 Fuß Grundfläche. [22]

Fig. 98.

A

Ganz das Gleiche haben wir bei der Widderschildkröte des Diades, über deren Dachfläche noch ein Thurm von 3 oder 4 Stockwerken mit einer Grundfläche von 18 Fuß ins Gevierte hervorragte. [23]

Wie in diesem Falle, so werden auch sonst die Wandelthürme mit

---

21) Apollod. p. 23 oben. 22) Biton. p. 108 unten sqq. 23) Athen. p. 4 unten sq. Vitruv. X, 19. Alle Maße dieser Belagerungsmaschinen geben wir in griechischen Fußen. Der gr. Fuß hat 136,66 Pariser Linien, kommt also dem rheinländischen sehr nahe.

24 den Instrumenten zur Erzwingung des Eingangs öfters unmittelbar verbunden. Man placirt auf ihrer Plateforme Widder von geringeren Dimensionen, um mittelst derselben die Mauerzinnen einzustoßen, oder man bringt Fallbrücken auf ihr an, welche, wenn der Thurm in die Nähe der Mauer gekommen ist, auf dieselbe niedergelassen und zum Vorgehn der Sturmcolonnen benutzt werden.

Die Eroberung kleinerer und minder fester Plätze wird man oft in kurzer Zeit haben erzwingen können, war man nur im Stande, vor ihren Mauern sofort einen einigermaßen ausreichenden Apparat von Belagerungsmitteln zu entfalten; während ihre Belagerung einen unverhältnißmäßigen Aufwand an Zeit in Anspruch nahm, wenn man sich erst mit dem weitläuftigen Bau von Maschinen aller Art befassen mußte. Diesem Umstande mögen die tragbaren d. h. transportabeln Thürme
25 des Diades ihre Erfindung verdanken (πυργοὶ φορητοί). Sie werden sich nicht blos durch die Leichtigkeit ihrer Construction, sondern auch dadurch von den andern Wandelthürmen unterschieden haben, daß alle Verbindungen an ihnen nicht durch Nagelung, sondern durch Durchsteckbolzen befestigt wurden. Auseinandergenommen konnten sie dann dem Heere nachgeführt und am Orte des Gebrauchs mit Schnelligkeit aufgerichtet werden.

26 §. 11. Die Fallbrücke (ἐπιβάθρα, σαμβύκη), welche wir schon in ihrer Verbindung mit den Thürmen erwähnt haben, wird nun namentlich gegen niedrigere Mauern auch selbstständig angewendet, und kommt in den Belagerungen Alexanders bei Angriffen, sowohl von der Land- als von der Wasserseite vor. Bei den letzteren benutzt man zu ihrer Bewegung zwei gekoppelte Schiffe, auf deren Deck das untere Ende der Fallbrücke aufsteht; von ihrem obern Ende laufen Taue über Leitrollen an den Masten, mittelst deren die Fallbrücke aufgezogen und niedergelassen werden kann. Auf dem Lande wendete man, wie zu Wasser jene Schiffe, einen unterräderten Rost an, welcher die Masten trug. Alles kam bei der Construction der Fallbrücke darauf an, die Mauerhöhen richtig zu
27 berechnen und den Abstand von der Mauer, von wo man die Fallbrücke niederlassen wollte, gehörig zu wählen. Geschah dies nicht, so reichte entweder die Fallbrücke, wenn man sie niederließ, nicht bis zur Mauerhöhe hinauf, oder ihr vorderes Ende fiel weithinaus über die Zinnen der Mauern, was nicht minder gefährlich war, da nun die Vertheidiger die

---

24) Apollod. p. 30 — 33. 25) Athen. p. 4 oben. 26) Athen. p. 4 oben. Biton. p. 110 Mitte. Athen. XIV, p. 634 a u. b. 27) Athen. p. 7 unten.

Brücke von untenher in Brand stecken konnten *a* Fig. 99. — Es versteht sich von selbst, daß man theils die eigentliche Fallbrücke sehr leicht construiren, theils ihre Basis, mochte diese nun aus Schiffen oder aus einem Roste oder aus der Plateforme eines Wandelthurms bestehen, am hintern Ende (*p* Fig. 99.) entsprechend belasten mußte, sollte nicht beim Niederlassen der Fallbrücke das Gleichgewicht aufgehoben und die ganze Maschine zu Falle gebracht werden. Besonders mußte man bei kleineren und verhältnißmäßig hohen Thürmen große Aufmerksamkeit auf diesen Punkt verwenden. Die Fallbrücke selbst bestand im Wesentlichen aus zwei Brückenbalken *a b* Fig. 100, über welche der Quere nach Bretter *c* gestreckt wurden. Brachte man sie nun auf der Plateforme eines Thurmes an, so bekleidete man zunächst nur den untern Theil der Brückenbalken mit Brettern, auf etwa 4 Fuß 28 Höhe, so daß diese Verkleidung, wenn die Brücke aufgezogen war, eine Art Brustwehr für die Besatzung der Plateforme bildete; außerdem hielt man eine genügende Anzahl von Brettern auf der Plateforme bereit, welche erst, wenn die Brücke niedergelassen war, von den Stürmenden in aller Schnelligkeit gestreckt wurden.

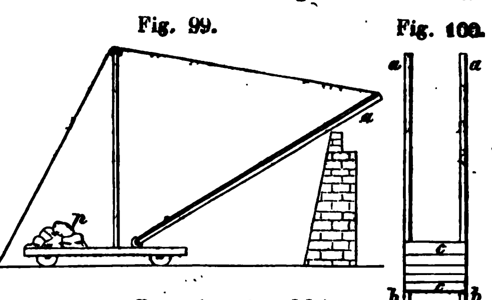


Fig. 99. Fig. 100.

§. 12. Eine Fallbrücke im Kleinen ist eigentlich der Belagerungskrahn (*κόραξ*). Er besteht aus einem Maste (*ῥώσταξ*) *a b* 29 Fig. 101, welcher auf einer unterräderten Basis *cd* ruht. Der Mast ist mit Quersprossen *f* versehn, mittelst deren man bis zu seiner Spitze hinaufsteigen kann. In einer passenden Entfernung von der Spitze ist eine kleine Gallerie *g h* im Punkte *g* so angebracht, daß sie sich vermöge eines Taus, welches über die Leitrolle *b* am Endes des Mastes geführt wird, nach den Seiten drehen und auf- und niederziehen läßt. Die Dimensionen dieser Gallerie sind nicht größer, als daß etwa ein Mann hindurchkriechen kann. Schon daraus ergiebt sich, daß diese Maschine

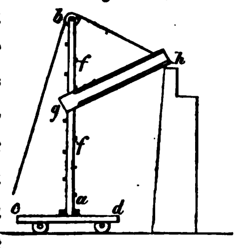


Fig. 101.

28) Apollod. p. 30 Mitte. 29) Apollod. p. 43 sqq.

30 zu Nichts weiter dienen konnte, als einzelne Leute zur Nachtzeit und unvermuthet auf die Stadtmauern zu schaffen.

31 Die Sturmleitern zu Escaladen fertigte man in einzelnen Stücken von 12 Fuß Länge, brachte sie so auf die einzelnen Abtheilungen vertheilt mit Leichtigkeit bis an die Mauern vor, und setzte dann so viele Stücke zusammen, als genügten um die Höhe der Stadtmauer zu erreichen.

Obgleich wir über die Anwendung der Minen und der Maueruntergrabungen unter Anwendung der Breschschildkröte nichts viel Weiteres wissen, als daß sie häufig vorgekommen, so ist doch anzunehmen, daß auch hierin gegen die frühere Periode beträchtliche Vervollkommnungen eingetreten. Die untergrabenen Mauertheile stützte man zuerst mit schwachen Hölzern, zündete diese, wenn die zur Herstellung einer genügenden Bresche erforderliche Strecke untergraben war, an und brachte so den Fall der Mauer zu Stande.

Nachdem wir nun die Technik der Belagerungsmittel behandelt, soweit es zum Verständniß der einzelnen Belagerungen nothwendig erscheint, erzählen wir diese und vor allen die epochemachende

Belagerung von Perinthos im J. 341.

32 §. 13. Um sich des Schlüssels zu Asien, der Gegend um den Hellespont, zu bemächtigen, griff Philipp von Makedonien im Jahre 341 die blühende Stadt Perinthos an. Sie lag westlich von Byzanz auf einer Landzunge, die an ihrem Zusammenstoße mit dem Continent nicht mehr als 250 Schritt Breite hatte. Von dieser Landseite gegen die Meerseite hin stieg das Terrain, auf welchem die Stadt erbaut war, terrassenförmig empor; die Hauptstraßen lagen in der Richtung der Terrassen.

---

30) Es muß bemerkt werden, daß unter dem Namen des Krahns (κόραξ, tolleno) auch andere Instrumente vorkommen, welche namentlich gebraucht wurden, um einzelne Leute zu ergreifen, leichtere Maschinen in die Höhe zu heben und dann durch den Fall zu zertrümmern; diese aber gehören wesentlich der Vertheidigung an. Ihre Construction unterscheidet sich von der im Text angegebenen nur dadurch, daß an die Stelle der kleinen Gallerie ein einfacher Krahnbalken tritt, von dessen oberem Ende ein Tau oder eine Kette herabhängt, die in einem Haken oder einer Zange endet, mit welcher man den zu fassenden Gegenstand angreift, der nun durch Anziehen des Taus aufgehoben wird. 31) Apollod. p. 33 sq.; vgl. Arrian. Anab. IV, 2, 1. 32) Diod. XVI, 74—77.

Philipp gebot über 30,000 M. und hatte eine große Anzahl von Geschützen; aber auch die Perinther waren an diesen und an Leuten nicht arm, und verzweifelten um so weniger daran, Philipps Angriffen widerstehen zu können, als sie von ihrer Nachbarstadt Byzanz, von Athen, ja von den persischen Satrapen Kleinasiens werkthätig unterstützt wurden. Da Philipp keine Flotte hatte, so konnte er von der Seeseite nichts thun: an eine völlige Absperrung, an eine Blokade war nicht zu denken, und nichts Anderes als der förmliche Angriff von der schmalen Landseite her konnte zum Zwecke führen.

Dessen Kunstmittel entfaltete denn Philipp hier in einer bis dahin unerhörten Ausdehnung. Unter dem Schutze von 120 Fuß hohen Batteriethürmen, besetzt mit Horizontalgeschützen und leichter Infanterie, wurden die Widder- und Breschschildkröten gegen die Mauern vorbewegt und begannen ihre Arbeit. Einzelne Versuche der Leiterersteigung theilten die Aufmerksamkeit der Belagerer und zogen sie von den Breschwerkzeugen ab. Reserven, außerhalb Schußweite der Festung oder auch unter Laufdächern den Maschinen folgend, deckten die Arbeiter und stellten die Maschinen gegen die Absichten der Vertheidiger bei etwaigen Ausfällen sicher. Das ganze Heer war in mehrere Ablösungen eingetheilt, deren jede genügte, die beständig erforderliche Zahl von Arbeitern und Deckungstruppen zu liefern.

Die Landmauer wurde endlich in Bresche gelegt, und Philipp versuchte augenblicklich den Sturm: während die Geschütze von den Thürmen herab die Vertheidiger von der Bresche vertrieben, rückten die Sturmcolonnen gegen dieselbe vor. Zu gleicher Zeit gingen andere Colonnen zur Leiterersteigung an denjenigen Punkten vor, auf denen gar keine oder nur eine unvollkommene Bresche zu Stande gebracht war.

In der That fiel die Landmauer in Philipps Hände; aber er hatte damit Nichts gewonnen. Wir haben schon in der früheren Periode, als eines eigenthümlichen Mittels der Vertheidigung, der Abschnitte gedacht. Für gewöhnlich haben dieselben eine halbmondförmige Gestalt. Die Perinther fanden in der besondern Gestaltung des Terrains ihrer Stadt eine Veranlassung von dieser überlieferten Form abzuweichen. Sie gaben die ganze Landmauer auf und zogen sich auf die nächste Terrasse, das heißt zugleich in die nächste Hauptstraße zurück; deren massive Häuser wurden in Vertheidigungszustand gesetzt, die Querstraßen, welche auf der Terrasse mündeten, wurden mit gemauerten Barrikaden gesperrt; Philipp hatte also nach der Einnahme der Landmauer durchaus von Neuem zu beginnen und das ansteigende Terrain der Terrasse, welches

er vor sich hatte, vermehrte noch die Schwierigkeiten. Er ließ sich indessen nicht abschrecken, nahm endlich auch die Terrasse, — aber nur, um wieder vor einer folgenden zu stehn. Und je weiter er auf der Landenge vordrang, desto übler wurde seine Lage: vor sich hatte er diese Saragossaner des Alterthums zu Lande, und ihre vielen Schiffe gaben ihnen Gelegenheit, von der See her in seinem Rücken zu landen und ihm mancherlei Abbruch zu thun.

Philipp ermüdete endlich. Da Byzantion durch die Unterstützung seiner Nachbarstadt sich selbst von Vertheidigungsmitteln entblößt hatte, so hoffte er dies mit leichter Mühe zu nehmen. Er ließ also nur die eine Hälfte des Heeres unter den tüchtigsten Generalen vor Perinth zurück; mit der andern marschirte er selbst vor Byzantion. Aber auch dies fand sofort kräftigen und schnellen Beistand. Philipp sah sich genöthigt von der Eroberung beider Städte abzustehn.

§. 14. Aber unzweifelhaft hatten diese Belagerungen der Poliorketik einen ganz neuen Weg gezeigt: wir sehen Alexander bei seinen Belagerungen in Vorderasien, von Halikarnassos, Tyros, Gaza auf demselben fortschreiten: überall tritt die Blokade zurück, und der förmliche Angriff auf einer bestimmten Angriffsfront, mit Concentrirung aller Kräfte daselbst, in den Vordergrund. So greift er Halikarnassos von Norden an, Tyros von Osten. Auch bei dieser letzteren Stadt dachte er nicht an eine Blokade. Erst als ihm die Tyrier durch ihre Offensive im höchsten Maße unbequem wurden und das Vorrücken seiner Angriffsarbeiten hinderten, holte er Schiffe von Sidon herbei, um die Belagerten beobachtend einzuschließen. Bemerkenswerth ist es, daß vor Tyros zuerst die Anwendung von Wurfgeschützen (*πετροβόλοι*) ausdrücklich erwähnt wird,[33] daß dieselben aber nicht in die Wandelthürme gestellt werden, welche ausschließlich Rohrgeschütze (*ὀξυβελεῖς*) aufnehmen.[34] Auch Gaza griff Alexander zuerst nur von Einer Seite, von Südwesten her an; erst die tapfere Gegenwehr der Araber, namentlich ihre Ausfälle, veranlaßten ihn, auf mehreren Fronten zugleich anzugreifen, nicht indessen, um die Araber auszuhungern, sondern nur, um ihre Kräfte zu theilen. Die hohe Lage der Stadt, welche es nicht gestattete, daß man mit den höchsten Wandelthürmen, deren Construction für zulässig galt, die Höhe der Mauern erreichte, wenn man sie unmittelbar auf das Terrain setzte, zwang hier zur Anschüttung eines ungeheuren Erddammes, den Arrian zu 500 Schritt Breite und 250 Fuß Höhe angiebt.

33) Diod. XVII, 42. 45. 34) Arr. Anab. II, 26. 27.

Die Belagerung von Halikarnassos im J. 334.

(Hiezu ein Plan.)

§. 15. Die Stadt Halikarnassos an der Südwestecke Kariens[35] mit hohen Mauern, mehreren selbstständigen Forts im Innern, einem 45 Fuß breiten, 22 Fuß tiefen Graben umgeben, war nach der Einnahme von Miletos der letzte Haltpunkt der persischen Macht in Vorderasien. Von Memnon und Ephialtes vertheidigt, drohte sie einen bedeutenden Widerstand.

Alexander rückte von Norden gegen das mylassische Thor an; 1200 Schritt von der Stadt bezog er ein Lager und recognoscirte noch an demselben Tage gegen das Thor. Die Belagerten fielen aus, und es entspann sich ein Scharmützel, in dem allerdings die Makedonier die Oberhand behielten, Alexander sich aber von den Schwierigkeiten, welche die Einnahme von Halikarnassos machen würde, noch deutlicher überzeugte.

Einige Tage darauf unternahm er eine Recognoscirung des westlichen Theils der Stadt um das Thor von Myndos. Er verband hiemit eine Unternehmung gegen die kleinere, aber gleichfalls befestigte Seestadt Myndos, in welcher er Einverständnisse hatte und die er mittelst derselben leicht in seine Gewalt zu bekommen hoffte. Dies wäre von beträchtlichem Vortheile für die Operationen gegen Halikarnassos gewesen; indessen Alexander fand sich in seinen Erwartungen getäuscht und mußte unverrichteter Sache vor Halikarnassos zurückkehren, wo er nun alsbald die Belagerungsarbeiten ernstlich begann.

Unter dem Schutze der Wandelthürme und der rückwärts aufgestellten Reserven gingen drei Schüttschildkröten gegen den Graben in der Nähe des Mylasser Thores vor. Derselbe wurde ausgefüllt und auf dem gebildeten Damme wurden die Sturmböcke an die Mauer gebracht. An anderen Thürmen und Maschinen, welche weiter hin folgen sollten, ward noch gearbeitet.

In der Nacht machten die Belagerten einen Ausfall, um die Maschinen anzuzünden, wurden indessen von den Bedeckungstruppen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückgeworfen.

Die Sturmböcke mochten die Mauern schon etwas erschüttert und heruntergestoßen haben, ohne daß jedoch eine Bresche bereits zu Stande gebracht war, als sich eines Tages ganz zufällig ein Gefecht zwischen

35) Arr. Anab. I, 20—22. Diod. XVII, 24—27.

den Belagerten und Belagerern entspinnt. Zwei Hopliten von der Taxis des Perdikkas gehn in der Betrunkenheit prahlend auf den ausspringenden Winkel der Stadt los, welcher gegen Mylassos sieht, und beginnen dort an der Mauer heraufzuklettern. Einige Mannschaft der Belagerten fällt aus, um sie wegzutreiben. Die Makedonier wehren sich tapfer. Größere Haufen der Belagerten kommen aus der Stadt, makedonische Soldaten aus dem Lager. Das Gefecht wird heftig und gewinnt Bedeutung, obgleich es nur den Charakter eines Privatvergnügens hat. Die Halikarnasser werden von den Makedoniern in die Stadt gedrängt, und diese beginnen auf eigene Faust die Mauer zu untergraben. Zwei Thürme und die zwischenliegende Curtine werden fast gänzlich demolirt, ein dritter Thurm bedeutend beschädigt. Wären sofort geordnete Sturmcolonnen vorgerückt, die Stadt wäre noch an diesem Tage in die Gewalt der Makedonier gerathen. Alexander indessen ließ nicht zum Sturme vorgehn: er wünschte die Stadt durch Capitulation zu erhalten, um sie unversehrt zu bekommen.

Die Belagerten nun gingen mit gesammter Hand ans Werk und errichteten hinter dem eingestürzten Mauerstücke einen starken massiven Abschnitt in halbmondförmiger Gestalt. Am nächsten Tage ließ Alexander sogleich den Weg durch die Bresche im Hauptwall für die Maschinen ebenen und diese gegen den Abschnitt vorrücken. Die Belagerten erwarteten nur die Nacht, um einen neuen Ausfall zu machen und das Anzünden der Belagerungsmaschinen abermals zu versuchen. Einen Theil der Flechtwerkdeckungen, welche zur Aufräumung des Mauerschuttes vorgebracht waren, steckten sie auch wirklich in Brand; ebenso ging ein Theil eines Wandelthurms in Flammen auf. An der Anrichtung weiteren Schadens wurden aber die Ausgefallenen noch rechtzeitig von den Deckungstruppen gehindert; und als sie nun Alexander selbst anrücken sahen, zogen sie sich in die Stadt zurück, vertheidigten aber mit Erfolg ihre Mauern von den Flanken des Abschnitts aus gegen die nachdrängenden Makedonier.

§. 16. Alexander mußte endlich daran denken, nachdrücklicher aufzutreten. Unter seiner eigenen Leitung ließ er einige Tage später die Maschinen gegen den Abschnitt vorbringen. Da machten die Belagerten einen allgemeinen Ausfall: eine Abtheilung am Mylasser Thor über den zerstörten Theil der Mauer, eine zweite westlicher durch das Thor von Tripylos, wo die Makedonier keinen Angriff erwarteten. Alexander warf dieser letzteren Abtheilung einige Chiliarchieen Linie und Schützen unter Ptolemäos entgegen, während er selbst am Mylasser Thor das Commando führte.

Ptolemäos drängte auf seiner Seite die Ausgefallenen bis an die Brücke am Thor von Tripylos zurück. Dies Thor war von dem innen gebliebenen Theil der Besatzung so fest verrammelt, daß es nicht sogleich geöffnet werden konnte; die Brücke brach unter der Last der Menschen, welche sich auf ihr zusammendrängten, und es kamen Wenige von der Ausfallmannschaft mit dem Leben davon.

Auf der Mylasser-Seite hatte sich die Ausfallmannschaft wieder mit Fackeln und brennbaren Stoffen versehn, um wo möglich die Maschinen anzuzünden. Während einzelne Colonnen der Makedonier zum Handgemenge gegen sie vorgingen, arbeitete zugleich das Geschütz von den Thürmen; und die vereinigten Anstrengungen der Belagerer warfen auch auf dieser Fronte die Ausgefallenen mit großem Verluste zurück; zum Theil über die Trümmer der Hauptmauer, zum Theil durch die bereits von Alexander geebnete Bresche in ihr. Der König verfolgte auch an diesem Tage nicht nachdrücklich, da er noch immer auf eine Uebergabe durch Vertrag hoffte. 36

Das immer drohendere Auftreten der Makedonier und noch mehr der Verlust bei dem letzten Ausfall — es waren über tausend Mann geblieben — ließen die Belagerten nun zwar an einem glücklichen Erfolg einer weiteren Vertheidigung verzweifeln, bestimmten sie aber keineswegs zu einer gütlichen Uebergabe der Stadt.

Um die zweite Nachtwache legten sie zuerst Feuer an einen großen hölzernen Vertheidigungsthurm, den sie in dem Abschnitte errichtet hatten, dann an eine hölzerne Halle, welche als Munitionsmagazin diente; end-

36) Aus Arr. Anab. I, 22, 2. müßte man folgern, daß Alexander vor Halikarnassos nicht blos Wurfgeschütz gehabt, sondern dasselbe auch in den Wandelthürmen aufgestellt habe. Ersteres ist möglich, Letzteres im höchsten Grade unwahrscheinlich. Das kleinste Wurfgeschütz, welches wir kennen, braucht zu seiner Aufstellung eine Höhe von $11\frac{1}{2}$ Fuß, wie sich später ergeben wird. Hätte man es in den Wandelthürmen aufzustellen schon zu Alexanders Zeit die Gewohnheit gehabt, so würden die Stockwerke der Thürme darauf eingerichtet gewesen sein. Diades aber giebt bei seinen Thürmen dem ersten Stockwerk, in welchem Geschütz aufgestellt werden kann — dem zweiten, da das untere nur als Bewegungsraum dienen soll — nur $7\frac{1}{2}$ Fuß Höhe. — Diodors Gegenstellung von Horizontalgeschütz auf den Thürmen, und Wurfgeschütz nicht auf den Thürmen vor Tyros, verdient um so mehr Beachtung, da dieser Schriftsteller das Technische der Belagerungen mit besonderer Vorliebe und, wie es scheint, nach guten Quellen behandelt. Daß vor Halikarnassos große Steine von den Thürmen geworfen worden seien, hat übrigens nichts Unwahrscheinliches, sondern nur, daß dies mittelst Geschützen geschehen sei.

lich steckten sie auch die Stadt in Brand. Der Rest der Besatzung zog sich theils auf eine kleine Insel im Süden der Stadt, theils in die Citadelle, welche auf einer Höhe mitten in der Stadt und in der Nähe des Hafens lag.

Alexander ward von diesen Vorgängen bald durch Flüchtlinge aus der Stadt unterrichtet. Ein heftiger Sturm fachte die Flamme an und verbreitete sie mit reißender Schnelle über die ganze Stadt. Alexander gab sofort Befehl zum Ausrücken. Alles, was man beim Brandlegen beschäftigt fand, sollte niedergemacht, Alles, was sich ruhig in den Häusern hielte, geschont werden. Mit diesem Befehle drangen die Makedonier in die unvertheidigte Stadt. Erst am andern Morgen konnte man das Geschehene übersehen. Noch war der Feind nicht besiegt, aber seine Reste auf der Insel und in der Citadelle hielt Alexander keiner förmlichen Belagerung mehr werth. Er ließ zur Cernirung und Beobachtung der Citadelle ein Corps von 3000 M. zurück und ging mit dem Gros der Armee zu weiteren Operationen über. Die transportabeln Kriegsmaschinen wurden noch an demselben Tage aufgepackt und nach Tralles gesandt.

Die Belagerung von Tyros im J. 332.

(Hiezu ein Plan.)

37 §. 17. Nach der Schlacht von Issos konnte Alexander sofort ins Innere Asiens vordringen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sein Rücken war indessen nicht gedeckt, so lange die Perser das Meer beherrschten und ungestört die phönikische Küste, Aegypten und Kypros besaßen. Darum mußten zunächst diese Landschaften in Besitz genommen werden.

Unter den Städten von besonderer Wichtigkeit stand Tyros obenan: dies aber gerade verweigerte dem König den Einlaß. So war er gezwungen, es zu belagern, koste die Belagerung, was sie wolle.

Und in der That konnte sie nicht mit leichter Mühe zum Ziele geführt werden. Die Stadt Neu-Tyros, von hohen Mauern umgeben, mit zwei vortrefflichen und sicheren Häfen versehen, liegt auf einer Insel, welche fast vier Stadien (1000 Schritt) vom Ufer entfernt ist. Zunächst dem Festlande ist das Meer nur wenige Fuß tief, von da ab vertieft es sich bis zur Inselstadt hin auf 18 Fuß. Ein Angriff zu Wasser versprach der vorzüglichen tyrischen Seemacht gegenüber wenig Erfolg; wenigstens mußte ein Angriff zu Land mit ihm verbunden werden.

---

37) Arr. Anab. II, 17—24. Diodor. XVII, 40—46. Curt. IV, 2—4.

Ueberdies konnte Alexander von seinem Landheere nicht eher einen andern Gebrauch machen, als bis er Tyros genommen hatte.

Er beschloß also, das Festland mit der Insel durch einen 200 Fuß breiten Damm zu verbinden, auf welchem er seine Maschinen und seine Truppen der Stadt nähern könne. Dies war ein ungeheures Werk. Obgleich die Ruinen des von seinen Einwohnern verlassenen Alt-Tyros ein ausreichendes Material in genügender Nähe boten und obgleich es an Händen nicht fehlte — denn die Landbewohner der Umgegend konnten in Massen zum Schaarwerken aufgeboten werden —, so konnten doch an dem Damm selbst wegen seiner beschränkten Breite nicht wohl mehr als tausend Menschen zugleich arbeiten; und nimmt man seine durchschnittliche Höhe auch nur zu 15 Fuß an, so waren immerhin 36,000 Menschentagwerke nöthig, um ihn zu vollenden. 36 Tage also mußte die Arbeit dauern, auch wenn sie weder vom Meere noch von den Vertheidigern der Stadt gestört ward.

Der Damm wurde begonnen, und im Anfang ging die Arbeit gut von Statten, da man noch außer der Schußweite der feindlichen Geschütze, der Grund flach war, und der schlammige Boden das Eintreiben der Pfähle begünstigte, zwischen welchen man die herbeigeschafften Steinmassen einsenkte.

Als man sich aber der Stadt näherte, ward die Arbeit gefährlich. Die Tyrier waren reich an schwerem Geschütz, und der Ueberfluß an geschickten Handwerkern in der Stadt gestattete ihnen, dessen Zahl noch weiter zu vermehren und für jeden Verlust sogleich Ersatz zu schaffen. Die Makedonier wurden bald von den Geschossen der Belagerten belästigt; dazu ward das Wasser tiefer, und die Tyrier fielen vielfach zu Schiffe aus, und griffen Arbeiter und Deckungstruppen mit Erfolg an.

§. 18. Um solche Ausfälle zurückzutreiben, und zugleich den Geschützen der Vertheidiger wirksam entgegenzutreten, ließ Alexander zwei große Wandelthürme auf die Spitze des Dammes vorbringen; Schutzdächer, mit ungegerbten Fellen behängt, deckten zwischen ihnen die Arbeiter und Wachen.

Die Tyrier rüsteten, um die Wandelthürme in Brand zu stecken, einen Brander aus. Am Buge eines Schiffes, wie man deren zum Pferdetransport gebrauchte, wurden zwei hohe Masten aufgerichtet, jeder mit zwei Raaen versehen, Masten und Raaen mit brennbaren Stoffen umwickelt. Das Hintertheil des Schiffes wurde angemessen beschwert, um das Gleichgewicht herzustellen. Dieser Brander wurde bei günstigem Winde von zwei Dreiruderern in die Nähe der Thürme bugsirt, und dann angezündet.

Brennend trieb er auf die Thürme los, und erreichte seinen Zweck vollkommen. Die Batterien und die Deckungen gingen in Flammen auf, zugleich fiel die Besatzung der Dreiruderer und andere Ausfallmannschaft, die auf Nachen herbeikam, über den Damm her, und zerstörte von ihm was möglich war.

Alexander verlor durch diesen Ausfall mindestens einige Wochen; er gab sogleich Befehl, den Damm herzustellen, ihn an der Spitze zu verbreitern, damit er mehr Thürme aufnehmen könne, neue Katapulten und sonstige Maschinen anzufertigen, und ging selbst nach Sidon, um von dort Schiffe herbeizuholen, mittelst deren er der Offensive der Belagerten wirksamer als bisher entgegentreten könnte.

§. 19. Mit 150 Dreiruderern und andern Schiffen kehrte er zurück. In der Nähe der Stadt angekommen, segelte er in der Gefechtsordnung auf den nördlichen Hafen los. Da ihm aber die Tyrier nicht entgegenrückten, ließ er seine Flotte in der Nähe des Dammes vor Anker gehn.

Am nächsten Tage ließ er die kyprischen Schiffe gegen den nördlichen (sidonischen), die phönikischen gegen den westlichen (ägyptischen) Hafen eine Beobachtungsstellung einnehmen. Seine Befehle wegen Anfertigung neuer Maschinen waren während seiner Abwesenheit ausgeführt worden. Er ließ nun die Wandelthürme von Neuem auf die Spitze des Dammes vorbringen, der gegenüber die Stadtmauer eine Höhe von 150 Fuß hatte. Die Lastschiffe und die schwereren Dreiruderer wurden mit Geschützen und Maschinen zur Breschlegung ausgerüstet. Die Tyrier erschwerten die Annäherung der Fahrzeuge, indem sie ungeheure Steine am Fuße ihrer Mauern ins Meer warfen, welche nur mit Mühe herausgeschafft werden konnten, mit bedeckten Schiffen heransegelten und jenen die Ankertaue abhieben, feuerfangende Stoffe auf sie herabschleuderten. Gegen die Thürme auf dem Belagerungsdamm errichteten sie auch ihrerseits Thürme auf der ohnedies schon hohen Mauer.

Alexander ließ mit vielem Aufwand von Zeit und Kraft die versenkten Steinblöcke heben und auf seinen Damm schaffen, die Ankertaue der Breschschiffe schützte er durch vorgelegte bedeckte Fahrzeuge; und als auch dieses Mittel nicht ausreichend befunden wurde, da trotzdem tyrische Taucher fortfuhren, die Taue zu kappen, ersetzte er sie durch eiserne Ketten.

So wurde es endlich möglich, daß die Breschschiffe sich mit einiger Sicherheit unter den Stadtmauern festlegen konnten.

§. 20. Unter diesen Umständen beschlossen die Tyrier, sich zunächst die Escadres, welche beobachtend vor ihren Häfen lagen, vom Halse zu schaffen, um dann mit ihren Schiffen ernstlicher durch Ausfälle auf der eigentlichen Angriffsfront wirken zu können.

Schon längst hatten sie die Eingänge ihrer Häfen durch ausgespannte Segel verdeckt, so daß man nicht von außen gewahr werden konnte, was in ihnen vorging. So bemannten sie, unbemerkt vom Belagerer, im sidonischen Hafen dreizehn Schiffe, und brachen gegen Mittag, als die Schiffe der kyprischen Escadre von Mannschaft fast verlassen waren, plötzlich gegen dieselbe vor. Ihr Unternehmen versprach den günstigsten Erfolg. Unterdessen vernimmt Alexander, der nach Mittag früher als gewöhnlich sein Zelt verlassen hat, was sich begiebt. Er rafft sogleich die ersten Schiffe, welche er auf der Südseite des Belagerungsdammes vorfindet, zusammen, und segelt mit ihnen um die Süd- und Westseite der Stadt, um den Tyriern in den Rücken zu fallen und ihre Schiffe vom sidonischen Hafen abzuschneiden. Vergebens versuchen die tyrischen Posten auf den Mauern, welche ihn heransegeln sahen, ihre Ausfallmannschaft durch Zeichen von der Gefahr zu unterrichten, welche ihr droht. Alexander gelangt in den Rücken der tyrischen Schiffe, schneidet sie von der Stadt ab, und bohrt sie in den Grund.

Nachdem so die Tyrier eines ihrer vorzüglichsten Vertheidigungsmittel beraubt waren, hatten die Belagerungsarbeiten rascheren Fortgang. Der Damm näherte sich der Mauer, und man konnte nun von festem Stand und aus größter Nähe gegen sie wirken. Allein ihre ungeheure Dicke auf der östlichen, der Dammspitze zugekehrten Seite spottete aller Versuche, sie hier in Bresche zu legen. Auf der Nordseite war die Mauer zwar schwächer, aber auch hier arbeiteten die Sturmböcke, welche auf Schiffen placirt waren, vergebens. Dagegen gelang es, als man sich nun gleichfalls mit Widdern auf Schiffen vor die südliche Mauer legte, diese zu erschüttern.

Bald war hier eine einigermaßen ersteigbare Bresche zu Stande gebracht. Alsbald wurde von den Schiffen aus eine Fallbrücke auf sie geworfen und der Sturm versucht. Er ward indessen von den Tyriern abgeschlagen, da die Bresche in der That minder gangbar war, als es den Anschein gehabt hatte.

§. 21. Indessen blieb die Südseite entschieden von allen die günstigste Angriffsfront, und Alexander war entschlossen, den Sturm hier durchzusetzen. Die Schiffe mit den Sturmböcken wurden

abermals gegen die Südseite vorgebracht. Als die Bresche von ihnen genügend erweitert war, wurden sie zurückbugsirt, und statt ihrer zwei mit Hypaspisten und Pezetären bemannte Dreiruderer, deren jeder eine Fallbrücke trug, vorgebracht. Auf dem einen, auf dem sich Alexander selbst befand, commandirte unter ihm Admetos, auf dem zweiten Könos.

Eine Anzahl von Schiffen, mit Bogenschützen und Geschütz besetzt, wurde rings um die Stadt vertheilt. Die Befehlshaber derselben erhielten Befehl, sich innerhalb der Schußweite der Vertheidiger zu halten, um deren Aufmerksamkeit und Kräfte zu theilen. Die beiden Beobachtungsescadres vor den Häfen sollten zugleich den Versuch machen, in die letzteren einzudringen.

Als alle Voranstalten getroffen waren, segelte Alexander mit den beiden Dreiruderern gegen die Bresche heran, die Brücken wurden auf die Trümmer der Bresche herabgelassen, diese nach einigem Kampfe erstiegen.

Hinter der Bresche hatten die Tyrier einen Abschnitt errichtet; Alexander ließ Könos vor dessen Fronte zurück, er selbst aber breitete sich auf der Hauptmauer nach der Ostseite hin und auf dieser aus. Die Tyrier zogen sich jetzt zum großen Theile auf dem Agenorsplatz zusammen, um von hier aus einen letzten verzweifelten Widerstand zu versuchen. Schon aber waren sie von allen Seiten eingeschlossen. Alexander drang von der östlichen Mauerseite gegen sie vor; Könos hatte bereits den Abschnitt bewältigt, und stürmte durch die Straßen von Süden her heran; die West-Escadre hatte einen glücklichen Angriff auf den ägyptischen Hafen gemacht; die Mannschaft der Nord-Escadre war gar im sidonischen Hafen gelandet, und rückte von Norden her gegen das Agenorion vor. Ein fürchterliches Blutbad auf diesem Platze, in welchem 8000 Tyrier fielen, lieferte ihre Stadt nach siebenmonatlicher Belagerung in die Hände Alexanders, dessen Verlust beim letzten Sturm auf nur 20, und während der ganzen Belagerung auf nicht mehr als 400 Mann angegeben wird.

---

§. 22. Wie die ganze Kriegführung, so haben auch die Belagerungen während der letzten Feldzüge Alexanders im Osten ihren eigenthümlichen Charakter. Hier sind es theils Felsennester, in welche sich die Großen des Landes mit ihren Schätzen flüchten; theils Gebirgsstellungen, in welche die Landbevölkerung ihr Vieh zusammentreibt, ihre Habe birgt; theils dann schlecht befestigte, aber gewöhnlich mit Citadellen versehene Städte, welche die Makedonier einnehmen müssen.

Bei jenen ersteren sind beträchtliche Höhen zu gewinnen, schwierige Schluchten zu überschreiten. Kühne Wagnisse, wie jenes der **300** Bergsteiger, welche die Felsenburg des Oxyartes erklimmen und von denen **30** in den Abgrund stürzen, oder großartige Dammbauten, wie vor der Burg des Chorienes und vor Aornos, führen hier zum Ziele. 38

Die schlechtbefestigten Städte der hintersiatischen Völkerschaften werden öfters förmlich eingeschlossen, wie wir es doch nicht einmal vor den tüchtigen Plätzen Kleinasiens und Syriens gefunden haben; aber nicht etwa, um sie auszuhungern, weil der förmliche Angriff zu schwierig wäre, sondern aus dem eigenthümlichen Grunde, die Vertheidiger, welche häufig die Nacht benutzen, ihren Platz zu verlassen, daran zu verhindern.

Der Krieg mit Colonnen findet auch auf die Städteangriffe seine Anwendung. Gewöhnlich wirft sich der Feind in mehrere Plätze zu gleicher Zeit. Während nun Alexander einen derselben gewaltsam angreift, detachirt er einen seiner Generale, eine andere der Städte mit Einschließungslinien zu umgeben, bis er selbst mit der Einnahme der ersten Stadt zu Ende sei; einen andern General mit Reiterei, um wieder ein paar weitere Städte zu beobachten, und die Einwohner, wenn sie sich etwa davonmachen wollen, entweder in die Stadt zurückzutreiben oder bis auf den letzten Mann zu verfolgen.

Merkwürdige Beispiele dafür sind der Angriff auf die sieben skythischen Städte am Tanais, unter denen Kyropolis und Gaza als die bedeutendsten genannt werden; ferner der Angriff auf Ora und Bazira; — für die völlige Einschließung einer Stadt haben wir ein Beispiel in dem Angriff auf die Kathäerstadt Sangala. 39 40 41

Der Angriff auf Massaga im J. 327.

§. 23. Alexander hatte die Assakener und ihre Söldner aus dem innern Indien, welche ihn vor Massaga erwarteten, mit leichter Mühe in die Stadt geworfen. Am Tage darauf ließ er die Belagerungswerkzeuge, welche ihm Krateros nachgeführt, gegen die Mauern 42

---

38) Arr. Anab. IV, 18. 19. 21. 28—30. Diod. XVII, 85. Curt. VIII, 11.
39) Arr. Anab. IV, 3. Curt. VII, 6. 40) Arr. Anab. IV, 27. 41) Arr. Anab. V, 23. 24. 42) Arr. IV, 26. Diod. XVII, 84. — Curt. VIII, 10. stimmt bei der Erzählung dieses Angriffs in Nichts weiter mit Arrian überein, als darin, daß Alexander bei der Recognoscirung leicht verwundet wurde.

vorrücken, und schlug bald eine Bresche. Der Sturm aber, den er versuchte, ward tapfer abgeschlagen.

Am nächsten Tage ließ Alexander abermals zum Sturm vorgehn, und unterstützte denselben durch einen Thurm, wahrscheinlich einen jener transportabeln, welche dem Heere nachgeführt wurden, der mit Geschütz und Bogenschützen besetzt war, und die Mauern zunächst der Bresche und die letztere selbst von Vertheidigern reinigen sollte. Aber auch dieser Sturm führte nicht zum Ziele. Die Bresche muß sehr unvollkommen gewesen sein, und dies nicht minder Schuld an dem Mißlingen des Sturmes getragen haben, als die tapfere Vertheidigung der Inder. Am dritten Tage ließ der König eine Fallbrücke auf die Bresche werfen, und sandte die Hypaspisten auf derselben vor. Unter der Last der dichten Sturmcolonnen brach die leicht construirte Brücke zusammen: die Hypaspisten fielen zum großen Theil verwundet und hilflos auf den Boden. Die Inder waren sofort bereit, diesen Unfall zu benutzen. Theils schleuderten sie von der Mauer Steine und andere Geschosse auf die Hilflosen herunter, theils fielen sie aus den Ausfallpforten in den Curtinen über dieselben her, und machten den Verwundeten den Garaus. Alexander sandte sofort den Alketas mit seiner Taxis vor, um von den Verwundeten zu retten, was zu retten sei, und die Sturmcolonne zurückzuziehen.

Am vierten Tage wurde eine neue Fallbrücke an die Mauern gebracht, und diese brach nicht. Die Sturmcolonne drang über sie vor; die Inder wehrten sich tapfer, bis ihr Führer fiel. Da sandten sie einen Parlamentär an Alexander. Dieser bewilligte ihnen freien Abzug unter der Bedingung, daß sie in seinen Sold träten. Die Inder zogen sich nun, wie es scheint, unter Begünstigung der schwebenden Unterhandlungen, auf einen Hügel außerhalb der Stadt zusammen, und zwar mit der Absicht, sich unter dem Schutze der Nacht davonzumachen. Alexander, der diese Absicht ahnte, umstellte den Hügel, und ließ die Inder, als sie ihren Entschluß ausführen wollten, angreifen; nach tapferer Gegenwehr wurden sie bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Angriff auf Aornos im J. 328.
(Hiezu ein Plan.)

43 §. 24. Die Inder zwischen dem Indos und der Kophenmündung hatten sich in großen Schaaren auf die Felsenhöhe Aornos geworfen, die sich,

43) Arr. Anab. IV, 28—30. Diod. XVII, 85. Curt. VIII, 11.

südlich vom Indos bespült, mehr als 6000 Fuß über dessen Spiegel erhob, und auf der Kuppe einen Umfang von $2\frac{1}{2}$ Meilen, Reichthum an Wasser, viel Culturland hatte und in einzelnen Theilen mit Wald bestanden war. Nur ein einziger künstlicher, äußerst schwieriger Pfad führte hinauf; hatte man indessen diesen erstiegen, so waren noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, da die Kuppe durch verschiedene Schluchten in eine Anzahl von Abschnitten zerlegt ward, welche einzeln vertheidigt werden konnten.

Alexander machte sich nun auf eine lange Belagerung gefaßt: er beauftragte Krateros, in der Stadt Embolima an der Mündung des Kophen in den Indos, wo derselbe mit einem großen Theile der Armee zurückgelassen ward, Magazine anzulegen, welche auf längere Zeit für den Unterhalt des Heeres hinreichen würden. Er selbst mit der Taxis des Könos, einigen Abtheilungen Hypaspisten, auserlesener, besonders gewandter Mannschaft aus den übrigen Taxen, die er bei sich hatte, Bogenschützen, Agrianern, 200 Hetärenreitern und 100 Bogenschützen zu Pferd, rückte an den Fuß der Felsenhöhe, und nahm in der Nähe des obenerwähnten Kunstpfades Stellung.

Eingeborne des Landes kamen ins Lager und versprachen einen sichern Weg auf die Kuppe zu zeigen. Alexander detachirte sofort den Ptolemäos mit Agrianern, anderem leichten Fußvolk und Hypaspisten, und gab ihm die Eingebornen als Wegweiser mit. Er erhielt den Auftrag, wenn er die Höhe genommen, sich dort zu setzen, und Alexandern ein Zeichen von seiner Ankunft zu geben.

Ptolemäos kam auf schwierigen Pfaden auf der Höhe an, ohne von den Barbaren gestört oder bemerkt worden zu sein; sogleich verschanzte er sich auf einer Nebenkuppe mit Brustwehr und Graben, und gab Alexandern durch Feuerzeichen von seinem Anlangen Kunde.

§. 25. Der Letztere versuchte am nächsten Morgen auf dem Kunstwege die Kuppe zu gewinnen; seine Anstrengungen waren indessen vergebens: er wurde von den Belagerten abgewiesen. Ihres einen Feindes fürs Erste ledig, wandten sich nun diese gegen das Lager des Ptolemäos. Ptolemäos vertheidigte sich tapfer bis in die Nacht. Als diese kam, zogen sich die Inder zurück. Nun sandte Alexander einen Eingebornen zu Ptolemäos auf die Höhe, und ließ ihm sagen, er solle sich am nächsten Morgen nicht auf die Vertheidigung seiner Position beschränken, sondern die Offensive ergreifen, Alexander werde seinen Angriff unterstützen.

Am Morgen rückte Alexander auf demselben Wege vor, den Pto-

lemäos genommen, und nach hartnäckigem Kampfe gelang es ihm, sich mit diesem auf der Nebenkuppe zu vereinigen. Diese war durch eine tiefe Schlucht von der Hauptstellung der Inder geschieden, lag übrigens ziemlich mit derselben auf gleicher Höhe. Ein Gewaltangriff, den Alexander nach seiner Vereinigung mit Ptolemäos sogleich auf die indische Stellung versuchte, scheiterte an den Schwierigkeiten des Terrains.

Gegen Morgen ließ der König von jedem Mann hundert tüchtige Pfähle hauen, und begann mittelst dieser einen Damm in die Schlucht hineinzubauen, auf dessen vorderem Ende man Schützen und Geschütz aufstellen könnte, um mittelst desselben einen neuen Sturm auf die Hauptkuppe wirksam zu unterstützen.

§. 26. Am ersten Tage wurde der Damm 250 Schritt weit in die Schlucht hineingetrieben; am nächsten Schleuderer und Geschütz auf seiner Spitze aufgestellt, die die Inder zurücktrieben, welche durch ihre Ausfälle die Arbeit zu stören suchten. In drei Tagen war der Damm so weit verbreitert, daß eine genügende Zahl von Waffen auf seiner Spitze Platz fand.

Am vierten Tage besetzte eine kleine Schaar Makedonier einen Hügel jenseits der Schlucht und unmittelbar mit der Kuppe zusammenhangend, auf welcher sich die Stellung der Inder befand. Alexander ließ nun den Belagerungsdamm sogleich in der Richtung auf diesen Hügel weiterführen.

Als die Inder sahen, wie diese Verbindung zwischen der Position des Königs und dem Hügel sich der Vollendung nähere, verzweifelten sie daran, ihre Vertheidigung weiter fortzuführen, und schickten Unterhändler an Alexander; allerdings mit dem geheimen Vorbehalt, ohne die Verhandlungen zu Ende zu führen, die kommende Nacht zu sicherer Flucht zu benutzen.

Alexandern blieb diese Absicht keineswegs verborgen. Da er indessen die Schwierigkeiten richtig würdigte, welche die Inder ihm noch machen konnten, wenn sie zu einer hartnäckigen Gegenwehr gezwungen wurden, so beschloß er ihren Abzug aus der Stellung nicht zu hindern, und behielt sich nur vor, sie energisch zu verfolgen, wenn sie ihre feste Position auf der Kuppe nun wirklich verlassen hätten. Er zog daher gegen Abend die sämmtlichen Posten ein, welche er rings um die Hauptkuppe aufgestellt hatte. Erst als er glaubte annehmen zu dürfen, daß die Inder ihren Abzug bewerkstelligt hätten, überschritt er mit 700 Hypaspisten die Schlucht, und fand in der That das Lager leer. Alsbald

drängte er den Indern auf den Fersen nach, von denen viele auf der Eile der Flucht über die Abhänge in die Schluchten hinabstürzten. Ohne Zweifel griff hier auch die Reiterei, welche natürlich auf die Höhe nicht mitgenommen werden konnte und wahrscheinlich in der Nähe des Kunstpfades am Fuß des Berges Stellung genommen hatte, ein, und nahm Alles in Empfang, was sich auf diesem Wege etwa zu retten suchte.

Viertes Buch.

Vom Tode Alexanders bis zum Uebergange des Pyrrhos nach Italien.

Erstes Kapitel. Geschichtlicher Ueberblick.

1 §. 1. Bei Alexanders Tode war ein beträchtliches Reichsheer um Babylon versammelt. Seine Stärke ist unbekannt; zusammengesetzt war es: a) aus Truppenabtheilungen, welche rein oder vorherrschend aus Makedoniern bestanden; b) aus solchen, in denen Makedonier und Asiaten, jede Nationalität in ihren eigenthümlichen Waffen, systematisch verbunden waren; c) aus Söldnertruppen aus dem Osten und Westen, aber in makedonischer und griechischer Bewaffnung; d) aus conscribirten Asiaten in ihren eigenthümlichen Waffen, darunter namentlich Reiterei und leichtes Fußvolk. Außerdem waren Truppen des weiten Reiches über dessen einzelne Satrapieen vertheilt, darunter: a) einzelne Abtheilungen Makedonier und griechische Söldner; b) Abtheilungen Landeseingeborner; c) Einwohner der Militärcolonieen und der von Alexander gegründeten Städte. Ein nicht unbeträchtlicher Theil des eigentlich makedonischen Heeres befand sich unter Antipaters Befehl in Europa. Zehntausend Veteranen unter Krateros und Polysperchon waren ebendahin auf dem Marsche.

Die Makedonier des Reichsheers um Babylon machten sogleich nach ihres Königs Tode von ihrem Rechte der Nachfolgerwahl Gebrauch. Perdikkas, der Erste der königlichen Leibwächter, hatte anfangs nur die Führer und den Adel zur Erledigung dieser Angelegenheit berufen. In dieser Versammlung erklärte man sich für die Nachfolge des erwarteten Kindes der Roxane. Dagegen aber erhoben sich die makedonischen Städter und Bauern, das Fußvolk, und proklamirten unter Führung Meleagers den Philippos Arrhidäos zum Könige.

---

1) Justin. XIII, 1 ff.

Darüber drohte es zu ernstlichem Streite kommen zu sollen. Die Reiterei nahm vor der Stadt eine Stellung, und schnitt derselben die Zufuhr ab. Das Fußvolk zeigte sich bald geneigt zu Unterhandlungen, und durch die Bemühungen des Eumenes, Geheimschreibers Alexanders, kam die Versöhnung zu Stande.

Laut Vertrags sollte die Einheit des Reichs aufrecht erhalten werden; der blödsinnige Philippos Arrhidäos ward dem Namen nach König, Perdikkas, der Chiliarch, der That nach; Meleager erhielt 2 den Titel des Hyparchen, Antipater das Feldherrnamt in Europa, Krateros ward Statthalter des Königs dort (*προστάτης τῆς Ἀῤῥιδαίου βασιλείας*).

Bald nach dem Vertrage wußte sich Perdikkas von Meleager und den übrigen Wortführern des Fußvolks während der Tage des Zwiespalts durch deren Ermordung zu befreien, aber auch die übrigen Häupter des makedonischen Heeres mit ihren Ansprüchen und ihren Fähigkeiten suchte er sich durch eine neue Vertheilung der Satrapieen aus dem Wege zu schaffen.

§. 2. Sofort sollte der neue Zustand der Dinge auf eine harte Probe gestellt werden. Bei der Nachricht vom Tode Alexanders zeigten sich Bewegungen im Osten und im Westen. Dort setzten sich 20,000 M. und 3000 Reiter, Insassen der Militärcolonieen, in Marsch, der europäischen Heimath zu; der Leibwächter Peithon, Satrap von Medien, mit 3000 M. und 800 Pf. des Reichsheeres, 1000 M. und 800 Pf. der nächsten Satrapieen, von Perdikkas gegen die Aufständischen entsandt, schlug sie und rieb sie auf, obwohl wider seinen Willen. So war die Gefahr im Osten beseitigt; ernstlicher war jene im Westen. Griechenland hielt die Zeit für gekommen, die alte Freiheit zurückzuerobern: noch einmal trat Athen an die Spitze der Hellenen, und noch einmal beschloß man, die Kraft eines athenischen Bürgerheeres zu erproben. Die Mannschaft von sieben 3 Phylen sollte ins Feld rücken, während die der drei andern als Besatzung der Stadt zurückbliebe. Bedeutende Söldnerschaaren wurden in Dienst genommen; 8000 M., früher in persischem Solde, warb Leosthenes, der sie aus Asien nach Tänaron geführt hatte, jetzt für den Dienst Athens; er marschirte mit ihnen nach Aetolien, zog hier 7000 M. Aetolier an sich, und rückte dann an die Thermopylen, wohin Lokrer, Dorer, Phokier, sowie mehrere thessalische Stämme ihre Contingente sandten. Nun waren auch in Athen die Rüstungen vollendet:

2) Arrian. apud Phot. p. 69. Bekk. 3) Diod. XVIII, 10.

eine Armee von 5000 Bürgerhopliten, 500 Reitern und 2000 Söldnern rückte von dort aus den Thermopylen zu. Zwar versuchten es die Böoter ihr den Weg zu verlegen, aber Leosthenes eilte schnell nach Süden, schlug die Böoter bei Platää und machte den Athenern die Straße frei; nun stand er an der Spitze einer Armee von 30,000 M.

Antipater konnte im Augenblick nicht mehr als 13,000 M. und 600 Pf. aufbringen. Mit diesen brach er sogleich nach Thessalien auf; dort wollte er sich durch das thessalische Contingent, 2000 Reiter, verstärken. An Krateros, der damals erst in Kilikien stand, sandte er Nachricht, und ersuchte ihn um Eile.

Obwohl nicht ganz Griechenland verbündet den Makedoniern gegenüberstand, war es doch der Sache, welche Athen aufgenommen, im Allgemeinen zugethan, und ein günstiger erster Erfolg konnte es selbst zu thätiger Theilnahme aufstacheln. Die kleinen makedonischen Besatzungen in Hellas und dem Peloponnes verdienten wenig Beachtung; Leosthenes hatte in der That den Rücken frei, und die Verhältnisse des lamischen Krieges erhalten dadurch einen einfacheren und bestimmteren Charakter, als wir gewohnt sind, ihn in den Kämpfen der Hellenen zu finden. Zwei Armeen operiren gegeneinander: die makedonische in der Absicht, die Grenze von Hellas zu überschreiten, die griechische mit der, dieselbe zu vertheidigen. Dadurch erlangen in dem lamischen Kriege die Operationen eine Bedeutung, wie sie dieselbe in den Kämpfen der hellenischen Republiken seit dem Perserkriege nicht gehabt hatten, selbst in dem Kriege von Chäroneia nicht.

§. 3. Antipater nahm, nachdem er das thessalische Contingent an sich gezogen hatte, bei Herakleia vor den Thermopylen Stellung; Leosthenes debouchirte aus seiner Position, zwang den Gegner zur Schlacht, und schlug ihn. Antipater zog sich zurück.[4] Dieser glückliche Ausgang des Treffens von Herakleia brachte die antimakedonische Stimmung in ganz Griechenland zum Ausbruch; auch die Thessaler verließen Antipater und verstärkten die Reiterei der Verbündeten. Antipater war entschieden in die Defensive gedrängt; er warf sich in die feste Stadt Lamia.

Hier schloß ihn Leosthenes ein; seine Versuche, sich durch gewaltsamen oder förmlichen Angriff des Platzes zu bemächtigen, führten zu keinem Ziele;[5] er beschränkte sich auf die Blokade. Im Herbste aber wurde sein Heer durch den Abgang der Aetolier, die zur Strategenwahl

4) Justin. XIII, 5. Diod. XVIII, 12. Paus. I, 1, 3. 5) Diod. XVIII, 12.

heimzogen, beträchtlich geschwächt. Drohende Gefahr zog sich von anderer Seite gegen Griechenland zusammen; nur eine rasche Eroberung von Lamia gab den Hellenen noch Aussicht auf einen glücklichen Ausgang des Krieges. Mit den Anstalten zu energischerer Belagerung beschäftigt, fiel aber Leosthenes, von einem Pfeilschusse aus der Stadt getroffen (Ende 323).

Bei der Vertheilung der Satrapieen hatte Eumenes Kappadokien erhalten. Hier aber herrschte faktisch noch ein einheimischer Fürst, und die Satrapie mußte erst erobert werden. Perdikkas ertheilte den Auftrag hiezu den Satrapen der phrygischen Provinzen Antigonos und Leonnatos. Der Letztere rüstete wirklich, und zog von Babylon aus gegen Kappadokien; auf dem Marsche erhielt er Nachricht von Antipater über dessen gegenwärtige Lage, mit dem Ersuchen, ihm zu Hilfe zu eilen. Leonnatos, nicht ohne die ehrgeizige Absicht, sich selbst in Makedonien als Herrscher festzusetzen, ging über den Hellespont, und rückte durch Thrakien und Makedonien gegen Lamia heran. Unterwegs noch durch europäische Truppen verstärkt, brach er mit 20,000 M. und 2500 Pf. in Thessalien ein.

Antiphilos, welcher an Leosthenes' Stelle getreten war, gebot zu jener Zeit über 20,000 M. und 3500 Pf. Das Heer zu theilen, um Lamia zu beobachten und Leonnatos zu gleicher Zeit zu schlagen, schien unthunlich. Antiphilos hob die Belagerung vorläufig auf, brachte Kranke, Proviant und Belagerungsmaterial in Sicherheit, und rückte dem Leonnatos entgegen. Einige Meilen nördlich von Lamia trafen sich die Heere. Das Fußvolk kam gar nicht ins Gefecht, die Reiterei allein lieferte das Treffen; die Thessaler entschieden es zu Gunsten der Griechen; Leonnatos selbst blieb auf der Wahlstatt. Aber trotz des [6] siegreichen Ausgangs war die Schlacht verderblich für die Hellenen. Antipater hatte, die ihm gebotene Gelegenheit benutzend, seine Truppen aus Lamia herausgezogen, und vereinigte sich nun mit dem noch intakten Fußvolke Leonnats.

§. 4. Gleichzeitig mit dem Landkriege war zur See gekämpft worden. Hier traten die Makedonier entschieden siegreich auf, landeten sogar an Attika's Küste. Zwar wurden sie von Phokion zurückgeschlagen; indessen da war durch das verfehlte Unternehmen gegen Leonnatos der Ausgang des Kriegs schon so gut wie entschieden. Antipater stand bald mit überlegener Macht in concentrirter Stellung den

6) Diod. XVIII, 15.

Griechen gegenüber. Nun führte auch Krateros (Mitte 322) die zehntausend Veteranen, mit ihnen 1000 persische Bogenschützen und 1500 Pferde, heran. Um sich mit dieser Verstärkung zu vereinigen, war Antipater nordwärts nach Makedonien zurückgegangen; darauf aber drang er, jetzt an der Spitze von 40,000 M., 3000 Schützen und Schleuderern, und 5000 Pf., wieder in Thessalien gegen den Peneios vor.

Im Süden dieses Flusses auf den Höhen standen die Verbündeten im Lager. Die lockere Disciplin, die Zusammensetzung aus mannigfachen Völkerschaften machten das griechische Heer nicht geeignet, eine abwartende Stellung, auf welche es doch durch die Verhältnisse angewiesen war, auf die Dauer einzunehmen. So wagte Antiphilos eine Entscheidungsschlacht in der Ebene von Krannon.[7] Ihr Resultat war nicht vollkommen klar; doch gehörte der Sieg eher den Makedoniern als den Hellenen. Antiphilos zog sich in seine Stellung zurück, und versuchte Unterhandlungen anzuknüpfen; Antipater aber wies jede Unterhandlung im Namen einer griechischen Genossenschaft ab; nur einzelne griechische Staaten erkannte er an. Er erreichte seinen Zweck, das Band der Gemeinschaft vollständig zu lockern; ein Contingent nach dem andern verließ das Heer. Während Antipater eine thessalische Stadt nach der andern wegnahm, zogen endlich auch die Athener und Aetolier heim. Athen unterwarf sich, Munychia erhielt eine makedonische Besatzung, und Antipater durchzog ohne Widerstand den ganzen Peloponnes, überall als Sieger die Verhältnisse nach seinem Belieben ordnend. Die Aetolier standen von allen Griechen allein der makedonischen Macht noch entgegen, und erhielten selbst nach einem Winterfeldzug Antipaters gegen sie, in welchem sie sich tapfer gewehrt, äußerst günstige Bedingungen, die sie indessen mehr den allgemeinen Verhältnissen im Alexanderreich, als ihrem tapfern Widerstand verdankten.

§. 5. Zwei Richtungen, die sich nicht mit einander vereinigen lassen, treten jetzt allmählig in den Generalen hervor, welche Alexanders Hinterlassenschaft angetreten haben. Die Träger der einen, welche auf Erhaltung der Reichseinheit gerichtet ist, sind vornehmlich Perdikkas und Eumenes, die der andern, des Strebens nach Emancipation der Satrapieen, sind für jetzt Antigonos, Antipater und der Lagide Ptolemäos.

Zum Ausbruch führte der Zwiespalt dieser Richtungen in der Sache des Eumenes. Antigonos hatte den Befehl des Reichsverwesers

7) Diod. XVIII, 17. Paus. VII, 10.

Perdikkas, zur Eroberung von Kappadokien mitzuwirken, gar nicht beachtet; Leonnatos hatte gerüstet, aber mit dem Hintergedanken, sich in Europa eine selbstständige Herrschaft zu gründen. Er hatte Eumenes zum Mitwisser seines Geheimnisses gemacht, und dieser seine Kunde dem Perdikkas mitgetheilt.

So hatte sich eine enge Verbindung zwischen diesen hervorragenden Männern, Perdikkas und Eumenes, angeknüpft. Jener eroberte zunächst diesem seine Satrapie. Dann gedachte er die übrigen Satrapen zur Anerkennung der Reichseinheit zu zwingen. Der Zug nach Kappadokien gab ihm Gelegenheit, das Reichsheer in der Nähe des Antigonos, in Kleinasien, zu concentriren. Er lud nun vorerst den Letzteren zu seiner Rechtfertigung vor das Heergericht. Antigonos hielt es für angemessen, der Ladung auszuweichen und sich nach Europa zu Antipater zu begeben (Anfang 321).

Indem Perdikkas, um sich in seiner oberhoheitlichen Stellung zu befestigen, der königlichen Prinzessin Kleopatra seine Hand antrug, mit der Absicht, seine gegenwärtige Frau, des Antipater Tochter, zu verstoßen, verfeindete er sich mit diesem, wie schon mit Antigonos; und als dritter Gegner stand ihm Ptolemäos gegenüber, der, trotz des Reichsverwesers bestimmter Befehle, sich der Leiche Alexanders bemächtigt hatte.

§. 6. Perdikkas mußte diese Feinde nacheinander niederwerfen: er gedenkt mit Ptolemäos zu beginnen. Eumenes erhält den Befehl, dem Reichsheer, welches gegen Aegypten aufbricht, den Rücken gegen Antipater zu decken. Schon längst hatte dieser in seiner Satrapie gerüstet, als Grieche, den Makedoniern verhaßt, in den Eingebornen seine Stütze gesucht, in kurzer Zeit 6500 paphlagonische Reiter aufgestellt, und sich durch sein Talent selbst die makedonischen Fußtruppen geneigt gemacht, welche Perdikkas ihm anvertraut.

Krateros und Antipater überschreiten den Hellespont ohne Widerstand; die Reichsbesatzungen an der Küste treten zum großen Theil zu ihnen über; Neoptolemos, der Satrap von Armenien, tritt in Verbindung mit ihnen. Eumenes, um den Letzteren in eine klare Stellung zu drängen und sich wenigstens den Rücken frei zu machen, fordert ihn im Namen des Reichs zum Zuzug gegen Antipater auf, rückt, als Neoptolemos nicht gehorcht, nach Armenien vor, und schlägt ihn aufs Haupt. Der flüchtige Neoptolemos geht in des Antipater Lager. Hier glaubt man jetzt, den Eumenes unvorbereitet zum Kampfe zu treffen. Antipater entsendet gegen ihn den größeren Theil des Heeres,

8 20,000 M. und 2000 Pf., meist Makedonier, unter Krateros und Neoptolemos. Eumenes siegt auch über diese. Krateros und Neoptolemos bleiben beide auf dem Platze.

So standen in Kleinasien die Dinge für die Perdikkaner vortrefflich. Eumenes hatte jetzt freie Hand, gegen Antipater zu ziehen, der sich mit der kleineren Hälfte des Heeres nach Kilikien gewandt, um auch diesen aus dem Felde zu schlagen.

Aber in Aegypten war unterdessen die Sache der Reichseinheit verloren. Unglück und die umsichtige Vertheidigung des Ptolemäos 9 hatten dem Perdikkas den Uebergang über den Nil verwehrt. Meuterei war dann im Lager ausgebrochen, und Perdikkas selbst ermordet. Alsbald kam Ptolemäos in das Lager des Reichsheers hinüber, in welchem sich auch die Könige Arrhidäos und der seitdem geborne Alexander, Roxane's Sohn, befanden, gewann hier Alles für sich, und übernahm in der That, wenn auch nicht dem Namen nach, die Leitung der Reichsangelegenheiten.

§. 7. Das Reichsheer setzte sich, nachdem es noch Eumenes zum Tode verurtheilt, nach Triparadeisos in Marsch. Ebendahin wurden Antipater und Antigonos mit ihrer Streitmacht entboten. Hier wurde (Spätherbst 321) Antipater zum Reichsverweser ernannt, und eine neue Vertheilung der Satrapieen vorgenommen. Antigonos erhielt als Satrap von Großphrygien zugleich das Commando der Reichstruppen in Asien, und den Auftrag, die Execution gegen die Reste der Perdikkaner zu vollziehen. Nach Beseitigung verschiedener Anstände, welche gegen Antigonos in Antipater angeregt waren, ließ ihm dieser 8500 M. makedonischer Truppen und 70 Elephanten in Asien zurück, während er selbst mit den Königen, dem größten Theil des Reichsheeres und dem Rest der Elephanten, den ersten, welche nach Europa herüberkamen, nach Makedonien zurückging.

Antigonos ging sofort an die Vollziehung seiner Aufträge. Den Eumenes schlug er durch Verrath, und zwang ihn, sich mit 10 einer Handvoll Leute auf die Felsenburg Nora zu werfen. Die Reste der Perdikkaner unter Alketas und Attalos vernichtete er in Pisidien (320/319).

An der Spitze von 60,000 M., 10,000 Pf. und 70 Elephanten, ohne einen Feind vor sich, war Antigonos unumschränkter Herr Vorder-

8) Diod. XVIII, 30. 31. Plut. Eum. 7. 9) Diod. XVIII, 33. 10) Diod. XVIII, 42. Plut. Eumen. 11.

asiens. Weitergehende Plane konnten jetzt in ihm reifen, und schnell sollte er Anhaltspunkte für ihre Verfolgung gewinnen. Antipater war gestorben, und hatte Polysperchon, dem er seinen Sohn Kassander als Chiliarchen beigeordnet, die Reichsverweserschaft hinterlassen. Kassander unzufrieden mit dieser Stellung, knüpfte Verbindungen mit Ptolemäos und Antigonos an, und entfloh endlich zu diesem nach Asien. Eine neue Coalition gegen die Reichseinheit war geschlossen. Für die Reichseinheit trat nun Polysperchon ein; um ihren Feinden zu begegnen, erklärte er Griechenland für frei, rief Olympias nach Makedonien zurück und ernannte Eumenes zum Strategen in Asien. Durch das Erste wollte er Kassanders Macht brechen; der noch von Lebzeiten seines Vaters her in ganz Griechenland ihm ergebene makedonische Garnisonscommandanten hatte; durch das Zweite die Erinnerung an Alexander beleben; durch das Dritte dem Antigonos einen fähigen Führer gegenüber stellen.

§. 8. Eumenes benutzte Unterhandlungen, welche auch Antigonos mit ihm anknüpfte, nur, um sich von seiner Felsenburg nach Kappadokien zurückzuziehn. Hier empfing er die Anträge Polysperchons. Der wichtigste von ihnen war die Ertheilung des Befehls über die 3000 Argyraspiden, den Rest der alten Pezetären Alexanders, die bei Gelegenheit der Theilung von Triparadeisos unter Befehl des Antigenes nach Susa geschickt waren, um von dort die daselbst aufgehäuften Schätze über's Meer nach Kilikien zu führen. Jetzt standen sie als Hüter dieser Schätze in Kyinda in Kilikien, und Polysperchon hatte dem Eumenes das Commando über sie und freie Disposition über die Schätze gegeben. Eumenes eilte an der Spitze der 2000 M. und 500 Pf., welche er bereits wieder zusammengerafft hatte, sofort nach Kilikien, und wußte sich in der That die Argyraspiden zu gewinnen. 11

Antigonos war für den Augenblick mit den Satrapen im Westen Kleinasiens, Arrhidäos von Phrygien und Kleitos von Lydien, beschäftigt, die, seinen Absichten mißtrauend, sich gegen ihn in Verfassung gesetzt, und ihm dadurch Anlaß gegeben hatten, seine Waffen gegen sie zu kehren. Die Repräsentanten der Reichseinheit, Polysperchon in Europa, Eumenes in Asien, hatten es also zunächst mit Kassander und Ptolemäos zu thun.

§. 9. Polysperchon brach 318 mit 20,000 M. makedonischen Fußvolks, 4000 Bundesgenossen, 1000 makedonischen Reitern

11) Diod. XVIII, 41. Polyaen. IV, 8, 2. Plut. Eumen. 13.

und 65 Elephanten nach Griechenland auf, das Freiheitsdekret zu vollziehen, d. h. die Kassander ergebenen Besatzungen zu vertreiben. Während er in Phokis stand, warf sich Kassander selbst mit 4000 M., die er von Antigonos erhalten, in den Peiräeus; Polysperchon belagerte ihn vergeblich, ebenso vergeblich Megalopolis in Arkadien, das zu Kassander hielt.[12] Befürchtungen wegen eines Uebergangs des Antigonos über den Hellespont bewogen ihn, die Belagerung aufzugeben, und nach Makedonien zurückzugehn. Eilig sandte er den Kleitos mit einer Flotte nach dem Hellespont vorauf. Kassander, sobald er es vernimmt, detachirt seine Flotte gleichfalls unter Nikanor dorthin mit dem Befehle, sich mit den Schiffen des Antigonos zu vereinigen. Kleitos schlägt nun allerdings den Nikanor und wirft ihn nach Chalkedon; aber gleich darauf wird er, allzu sorglos, von Antigonos überfallen, und seine ganze Escadre vernichtet.

Unterdessen war Kassander, noch ehe Polysperchon den Peloponnes verlassen, auf den Ruf der Eurydike, der Gemahlin des Arrhidäos, nach Makedonien gegangen, und hatte hier ein Heer aufgestellt. Mit diesem kehrte er gegen den Peloponnes zurück, dort den Reichsverweser aufzusuchen. Er verfehlte ihn indessen; während er selbst nach Süden zog, warf sich Polysperchon nach Epeiros, und brach nun, als Kassander Makedonien verlassen, begleitet von Olympias, Roxane und deren Sohn, in das Land ein. Die Truppen der Eurydike gingen zu ihm über; nirgends fand er Widerstand. Olympias ließ ihrer Rache freien Lauf: Alles, was von der Partei und Familie des verhaßten Antipater in ihre Gewalt fiel, wurde gemordet; auch Arrhidäos und Eurydike waren unter den Opfern.

Kassander hob auf diese Kunde sofort die Belagerung von Tegea auf, mit welcher er eben beschäftigt war, und ging aus dem Peloponnes nach Makedonien zurück; durch ein Seitencorps hielt er Polysperchon in Schach; er selbst wandte sich gegen Pydna, schloß dieses ein,[13] gewann diese Stadt, in welche sich Olympias, Roxane und ihr Sohn geflüchtet, nach einer langwierigen Blokade, 316. Olympias wurde ermordet, Roxane und ihr Sohn in strenger Haft gehalten, und Kassander herrschte unumschränkt in Makedonien.

§. 10. Noch wichtigere Dinge hatten sich unterdessen in Asien ereignet. Peithon, Satrap von Medien, maßte sich die Strategie

12) Diod. XVIII, 69—71. 13) Diod. XIX, 51. Polyaen. IV, 11, 3. Justin. XIV, 6.

des Ostens an; die kleineren Satrapen wurden dadurch zum Bündnisse gegen ihn und auf die Seite der Reichseinheitspartei getrieben. Sie siegten über Peithon und zwangen ihn, sich flüchtig zu Seleukos von Babylon zu begeben.

Eumenes war um diese Zeit noch in Kilikien. Ein kräftiges Zusammenhandeln der Partei der Reichseinheit schien ihm die erste aller Nothwendigkeiten, doch ohne eine Flotte, die Asien und Europa verbände, unmöglich.

Eumenes bemächtigte sich 318 Phönikiens, bildete und bemannte in Tyros eine Flotte. Schon lag sie gerüstet im Hafen, als die Flotte des Antigonos, die eben am Hellespont den Kleitos geschlagen hatte, heransegelte. Die Phöniker des Eumenes gingen zu Antigonos über, und Eumenes mußte auf neue Wege denken. Er beschloß den Westen einstweilen seinem Schicksale zu überlassen und die Reichseinheit zunächst im Osten zu vertheidigen. In diesem Sinne wandte er sich vorerst an die mächtigsten dortigen Satrapen, Seleukos und Peithon. Bei der Stellung aber, die diese jetzt zu den kleinen Satrapen einnahmen, konnten seine Unterhandlungen hier zu keinem Resultate führen. Eumenes erkannte, daß die kleinen Satrapen seine natürlichen Verbündeten seien; er rückte über den Euphrat und Tigris und nahm am linken Ufer des letztern Flusses, 7 bis 8 Meilen oberhalb Babylon, eine Stellung. Schwierigkeiten des Terrains und der Verpflegung bewogen ihn, dieselbe aufzugeben und nach Susa zu rücken; hier kam er zugleich den Verbündeten näher, die er suchte. Peukestas von Persien, Tlepolemos von Karmanien, Sibyrtios von Arachosien, Oxyartes von Paropamisos, Stasander von Aria und Eudemos von Indien vereinigten ihre Streitkräfte mit den seinigen, so daß er nun 26,000 M., mehr als 7000 Pf. und 125 Elephanten beisammen hatte, wozu später noch 10,000 persische Bogenschützen kamen. Die Satrapen waren zwar nicht in der besten Einigkeit; indessen Eumenes wußte sie wenigstens einigermaßen zusammenzuhalten und in seinem Sinne zu leiten.

§. 11. Antigonos brach noch im Herbste 318 von Kilikien auf, um seinem Hauptgegner Eumenes nachzurücken; den Winter brachte er in Mesopotamien zu; mit dem Frühling 317 brach er nach Susiana auf, nachdem er in Babylon die Truppen des Seleukos und Peithon an sich gezogen.

Eumenes, vom Anrücken des Antigonos benachrichtigt, legte eine starke Besatzung in die Burg von Susa und zog sich mit

14 seiner Armee in eine feste Stellung hinter dem Pasitigris. Antigonos rückte an den Koprates, einen nördlichen Nebenfluß des Pasitigris. Er mußte diesen zunächst überschreiten. Ein Theil des Heeres setzte über und legte sofort einen Brückenkopf am linken Ufer an. Aber noch ehe des Antigonos Heer den Koprates überschritten, erschien Eumenes mit einer Abtheilung zwischen den beiden Flüssen, und warf des Antigonos Avantgarde mit großem Verluste über den reißenden, wasserreichen Koprates zurück. Antigonos verzichtete auf einen weiteren Uebergangsversuch; um die Satrapen der obern Provinzen für ihren Besitzstand besorgt zu machen, und dadurch vielleicht ihren Bund mit Eumenes zu trennen, zog er sich durch die kossäischen Gebirge nach Medien hinein, und nahm in der Gegend von Ekbatana Quartiere.

Eumenes, der nun seinerseits die Verbindung des Antigonos mit dem Westen bedrohen wollte, konnte doch die Satrapen nicht vermögen, sich von ihren Provinzen zu entfernen. Er mußte ihrer Trägheit und Angst um ihre Lande nachgeben, und das Heer bezog Winterquartiere in Persis. In diesen konnte Eumenes nur mit der größten Mühe einigermaßen die Disciplin und Ordnung aufrecht erhalten; erst das Wiedervorrücken des Antigonos, der im Herbst (317), nachdem er seine Armee in Medien genügend retablirt hatte, von dort aufgebrochen war, gab ihm die Macht über die Satrapen und ihre Truppen zurück.

§. 12. Eumenes rückte dem Antigonos nach Parätakene entgegen. Als man sich hier getroffen, stand man sich eine Zeitlang einander unthätig gegenüber; weder der eine noch der andere der Gegner wollte angreifen. Endlich wurde die Verpflegung schwierig, und Antigonos beschloß, sich westlicher in die reiche Landschaft Gabiene zu ziehen. Eumenes, davon unterrichtet, hielt den Antigonos durch die falsche Nachricht, daß er ihn in seinem Lager angreifen werde, dort zurück, und benutzte die nächste Nacht, um selbst zuerst den Marsch nach Gabiene anzutreten. Antigonos, sobald er die Täuschung bemerkt, folgt dem Eumenes, und zwingt ihn auf dem Marsche zur Schlacht. In dieser behält Eumenes entschieden das Uebergewicht, und Antigonos zieht 15 sich ins nördliche Medien nach der Landschaft Gadamarta in die Winterquartiere zurück.

Eumenes vermochte in seinem Heere nicht immer mit Befehl und Rath durchzudringen. Die Satrapen spannen schon lange Intriguen gegen ihn, regten die eingeborne Antipathie der Makedonier gegen ihn

---

14) Diod. XIX, 17—19. 15) Diod. XIX, 32.

als Griechen, wie sie meinten, zu ihrem Vortheile an, und selbst wo sie sich, um des eigenen Nutzens willen, dem Rath des Eumenes hätten unterwerfen sollen, thaten sie es nicht immer. So nahm wider seine Meinung die Armee der Verbündeten ihre Winterquartiere auf einer Längenausdehnung von 25 Meilen östlich der großen Landstraße von Gadamarta her. Diese selbst wurde mit einer Reihe von Posten besetzt.

Mochte Antigonos nun diesen Umstand benutzen wollen, oder mochten ihn Nachrichten aus Europa zu entscheidenden Thaten drängen; er brach aus seinen Quartieren auf, in der Absicht, des Eumenes Heer zu überfallen, ehe es sich concentriren könne, wozu 6 Tage gehörten.

§. 13. Wäre Antigonos auf der großen Heerstraße marschirt, so war ein Ueberfall unmöglich: diese war von den Posten des Feindes besetzt, Eumenes hätte zeitig genug erfahren, was auf ihr vorging, und sein Heer südwärts concentrirt. Ein glücklicher Erfolg des Ueberfalls stand dagegen in Aussicht, wenn Antigonos zuerst an den linken südlichen Flügel der feindlichen Winterquartiere gelangen konnte. Die ganze Aufmerksamkeit dort war auf die Heerstraße und gegen Norden gerichtet; von den nördlichen Posten zuerst erwartete man Nachricht über die Vorgänge bei Antigonos und sein etwaiges Anrücken. — Es war nicht unmöglich, den nördlichen Posten unvermerkt vorbeizukommen, wenn Antigonos nur eben einen andern Weg einschlug als die große Heerstraße. Danach machte Antigonos seinen Plan. Im Westen der Höhen von Gabiene, auf denen die Winterquartiere des Eumenes lagen und die große Heerstraße lief, am Fuße dieser Höhen dehnte sich eine weite Salzsteppe aus. Hier vermuthete wegen ihres Mangels an, Wasser und Lebensmitteln, und ihrer Unwegsamkeit Niemand in des Eumenes Lager das Anrücken des Feindes. Gerade deshalb wählte sie Antigonos für seinen Marsch; man brauchte zehn Tage, um sie zu passiren. Antigonos ließ auf so viel Zeit Lebensbedarf und Wasser mitschleppen. — Zunächst schlug er aus seinen Winterquartieren nicht die Straße gegen Süden, sondern die gegen Westen ein und gab vor, daß er nach Armenien marschire; nach einigen Märschen in dieser Richtung bog er südwärts ab. Als das Heer in der Höhe der nördlichsten Posten des Eumenes die Salzsteppe betrat, untersagte Antigonos jedes Feuermachen und Alles, was seinen Marsch dem Feinde verrathen könne. Indessen ward die Kälte so heftig, daß der Befehl bald nicht mehr befolgt wurde. Bald erhielt nun Eumenes Kunde von dem Anmarsche des Antigonos: dieser mußte in vier Tagen dem linken Flügel der Winterquartiere gegenüberstehn. — In

dieser Zeit konnte Eumenes sein Heer unmöglich concentriren, obgleich er sofort Boten in alle Quartiere sandte, mit dem Befehl an die Satrapen, sich in aller Eile auf einem näher bestimmten Punkte, wahrscheinlich in der Gegend des linken Flügels, zusammenzuziehn. Hier steckte er nun ein Lager von 70 Stadien ($1\frac{3}{4}$ Meilen) Fronte ab und ließ Nachts in demselben die Wachtfeuer für eine entsprechende Armee anzünden. Dadurch wurde Antigonos, wie es Eumenes beabsichtigt hatte, getäuscht und zu der Meinung gebracht, daß sein Plan verrathen, das Heer seines Gegners schon vereinigt sei. Unter solchen Umständen hielt er einen sofortigen Angriff für mißlich, zumal sein Heer auf dem beschwerlichen Marsch durch die Steppe beträchtlich gelitten hatte; er zog sich in angebauteres Land südwestlich, um dort seine Truppen zu stärken. Eumenes benutzte eifrig die gewonnene Zeit: bald war das Heer vereint; nur die Elephanten, welche (wahrscheinlich) am Weitesten nach Süden in die Winterquartiere verlegt waren, fehlten noch; sie waren unter Bedeckung einer schwachen Reiterabtheilung auf dem Marsch. Antigonos glaubte sie abschneiden zu können; er detachirte gegen sie. Des Eumenes Voraussicht aber, der ihnen Hilfe entgegensandte, vereitelte die Absicht seines Gegners. — Nach dem Heranziehen der Elephanten hatte Eumenes keine Veranlassung mehr, die Schlacht abzulehnen, welche Antigonos ihm anbot.[16] Es kam zum Kampfe; in der rangirten Schlacht war der Sieg auf des Eumenes Seite, aber während dieser hatte des Antigonos Reiterei sich der Bagage der Verbündeten bemächtigt.

Der Verlust ihrer Habe machte namentlich die Argyraspiden geneigt, allen Einflüsterungen der Satrapen gegen Eumenes Gehör zu geben. Die Meuterei kam zum Ausbruch: es wurden förmliche Unterhandlungen mit Antigonos angeknüpft, in deren Folge Eumenes an ihn ausgeliefert, vor ein Heergericht gestellt und hingerichtet ward. Ein großer Theil seines Heers trat zu Antigonos über.

§. 14. Mit bedeutend verstärkter Macht kehrte dieser (Anfang 316) in die Winterquartiere zurück. Seine Macht war groß, sein Plan die Herrschaft Asiens; aber dieser noch lange nicht verwirklicht. Die Bundesgenossen, die mit ihm gegen Eumenes gekämpft, waren ihm schwerlich noch sicher, wenn sie ihm dienen sollten. Seine Absicht ging daher zunächst dahin, die Satrapieen mit seinen Kreaturen zu besetzen. Das Glück begünstigte ihn. Peithon gab ihm bald Anlaß, gegen ihn einzuschreiten. Antigonos räumte ihn aus dem Wege.

---

16) Diod. XIX, 40—43.

Dann bewog ein Streit zwischen ihm und Seleukos den Letzteren, nach Aegypten zu entweichen. So war Antigonos der beiden unbequemsten Bundesgenossen im Osten wenigstens fürs Erste los. Ende 316 marschirte er nach Mallos und bezog in dessen Gegend die Winterquartiere.

Die Flucht des Seleukos wurde der Anlaß zu einer neuen Coalition zwischen Ptolemäos, Seleukos, Asander von Karien, Lysimachos von Thrakien, Kassander von Makedonien: nun gegen denselben Antigonos gerichtet, der bis jetzt jeder Verbindung gegen die Reichseinheit seine Kräfte geliehen hätte.

Nach fruchtlosen Verhandlungen während des Winters eröffnete im Frühling 315 Antigonos die Feindseligkeiten mit dem Einbruche in Phönikien, wo er sich eine Flotte zu schaffen gedachte, welche derjenigen seiner Gegner Stand halten könnte. Tyros, die einzige Stadt, 17 welche Widerstand leistete, wurde erst nach 15 Monaten im Sommer 314 eingenommen. In allen andern Hafenstädten aber ließ Antigonos sofort Werfte einrichten und den Schiffbau beginnen; rhodische Schiffe stießen zu ihm, auch von Kypros erwartete er eine Escadre.

Von Seiten der Coalition hatte Ptolemäos eine Flotte unter Seleukos in die syrischen Gewässer gesandt, die dort kreuzen und Antigonos an der Zusammenziehung seiner Schiffe hindern sollte; Ptolemäos selbst war bis zum Jahre 313 mit innern Aufständen im Westen beschäftigt. Asander kämpfte in Kleinasien gegen den Strategen Ptolemäos, den Feldherrn des Antigonos; Kassander im Peloponnes gegen Polysperchon, mit welchem Antigonos bereits in Verbindungen getreten war. Unzweifelhaft dachte jetzt schon Antigonos an eine Wiederherstellung des Alexanderreiches unter seiner Herrschaft; aber da er offen mit diesem Plane noch nicht hervortreten durfte, nahm er die Miene eines Schützers der königlichen Familie an: er erwirkte einen Heerbeschluß, kraft dessen Kassander Roxane und ihren Sohn in Freiheit setzen, sowie die Freiheit Griechenlands herstellen sollte. Kassander that natürlich weder das Eine, noch das Andere.

§. 15. Bis zum Jahre 314 wurde der Krieg ohne alle Energie fortgeführt; als aber Tyros gefallen war und Antigonos seine Flotte auf einen achtunggebietenden Stand gebracht hatte, ließ er in Syrien nur ein Observationscorps von 13,000 M., 4000 Pf. und 40 Elephanten unter seinem Sohn Demetrios zurück, während er selbst nach Klein-

17) Diod. XIX, 61.

asien rückte, wo er um Kelänä Winterquartiere bezog; seine bisher vor Tyros beschäftigte Flotte sandte er gegen den Peloponnes: sie landete hier Truppen, gegen welche nun sowohl Kassander, als auch Polysperchon, der sich somit keiner Partei anschloß, kämpften. Während des Jahres 313 hatte Antigonos in Kleinasien mit Asander zu thun; als dieser bewältigt war, faßte er den Plan nach Europa überzugehn. Während er Kassander durch Truppenlandungen auf Euböa beschäftigte, rückte er selbst an den Hellespont. Hier aber fand er Schwierigkeiten: Byzantion wollte seine neutrale Stellung wahren, und Lysimachos, welcher eben die aufständischen Thraker gebändigt hatte, nahm eine drohende Haltung an; auch Kassander war alsbald auf die Kunde von des Antigonos Absichten nach Makedonien zurückgekehrt.

So gab Antigonos seinen Plan auf und bezog in Kleinphrygien Winterquartiere. Um dieselbe Zeit hatte Ptolemäos von Aegypten freie Hand bekommen und dies benutzt, um an der kilikischen Küste zu landen. Demetrios erhielt von seinem Vater Befehl, den Aegypter zu vertreiben; er brach alsbald mit der Reiterei und dem leichten Fußvolk der kölesyrischen Armee nach Norden auf; rückte aber, da er Ptolemäos nicht mehr in Kilikien antraf, eilig in die Winterquartiere zurück, da er jetzt einen Angriff von Aegypten her befürchtete.

Im Jahre 312 machte in Griechenland der Strateg des Antigonos entschiedene Fortschritte gegen Kassander; in Asien dagegen waren die Verhältnisse nicht günstig für Antigonos, da sich jetzt hier der Lagide Ptolemäos ungestört von anderer Thätigkeit ganz mit ihm beschäftigen konnte.

Ptolemäos brach in diesem Jahre mit 18,000 M. und 4000 Pf. in Syrien ein, schlug den Demetrios, der ihm entgegengerückt war, aufs Haupt bei Alt-Gaza, wurde durch diesen Sieg Herr von ganz Syrien und öffnete sich die Straße nach Babylon. Dorthin ging Seleukos mit 800 M. und 200 Pf., die ihm Ptolemäos anvertraute, und stellte in kurzer Zeit seine Macht über die Satrapie wieder her. Demetrios war nach der Niederlage von Gaza nach Kilikien zurückgegangen, Ptolemäos hatte zu seiner Beobachtung nur ein Corps von 7000 M. vorgeschoben; sobald Demetrios seine Armee wieder in Verfassung gesetzt hatte, fiel er nun über das detachirte Corps des Ptolemäos her und vernichtete es gänzlich. Sofort nahm er nun eine feste Stellung und gab seinem Vater Nachricht von dem erfochtenen Siege. Antigonos rückte sogleich in Syrien ein, um wo möglich mit einem

18) Diod. XIX, 80—85. 19) Diod. XIX, 93. Plut. Demetr. 6.

Hauptschlag die Macht des Ptolemäos zu brechen. Dieser zog sich nach Aegypten zurück. Antigonos folgte ihm; indessen war die Jahreszeit einem Angriff auf Aegypten so ungünstig, daß er davon abstand und die Zeit mit einigen nutzlosen Streifzügen gegen die nomadischen Nabatäer ausfüllte.

§. 16. Unterdessen hatte sich Seleukos im Osten so festgesetzt, daß er fast gefährlicher schien als Ptolemäos; gegen den Letztern blieb er selbst stehn, gegen jenen entsandte er den Demetrios. Ueber das Nähere dieses Feldzugs ist Nichts bekannt; keinesfalls hatte er für Antigonos bedeutende Resultate. Ueberhaupt war in dem ganzen Kriege von 315 ab auf keiner Seite etwas erreicht worden, und die Kräfte aller Parteien waren geschwächt. Ein Friede war Allen, wenigstens zur Erholung, wünschenswerth, und er kam denn auch zwischen Antigonos einerseits, Ptolemäos, Kassander und Lysimachos andrerseits zu Stande, 311. Seleukos war nicht in ihn einbegriffen. Hauptbedingungen des Friedens waren die Wiederherstellung der Freiheit Griechenlands, die Aufbewahrung der Herrschaft für Alexanders Sohn und die Verwaltung der Länder bis zur Mündigkeit desselben durch die Contrahenten.

Diese Bedingungen im Ernst zu halten, daran dachte Niemand. Kassander zeigte dies sogleich durch die Ermordung Roxane's und des jungen Alexander. Die griechische Freiheit wurde von Allen nur als ein bequemer Anknüpfungspunkt für die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten im günstigen Augenblick betrachtet. Um der griechischen Freiheit willen hatte schon vor 307 Ptolemäos an den Küsten Kleinasiens und des Peloponnes gekreuzt, ohne den Frieden zu brechen, Antigonos bedroht und beobachtet; um derselben willen sandte im genannten Jahr Antigonos seinen Sohn Demetrios nach Griechenland herüber. Dieser bemächtigte sich Athens und Munychia's, und proclamirte des ersteren Selbstständigkeit.

Darauf wandte er seine Waffen 306 direkter gegen Ptolemäos. Er landete auf der Nordküste von Kypros, drang nach Süden vor, warf den Strategen Menelaos, des Ptolemäos Bruder, in die feste Stadt Salamis zurück, die er nun belagerte. Den Ptolemäos,[20] welcher selbst mit einer Flotte zum Entsatz heransegelte, schlug er entschieden zur See, und nun fiel auch Salamis durch Vertrag in seine Gewalt.

§. 17. Auf die Nachricht von diesem Erfolg nahm Antigonos für

20) Diod. XX, 48.

sich und seinen Sohn den Königstitel an und setzte auf diese Weise offen sein Haus an die Stelle des alten makedanischen Königshauses.

Aber weit entfernt, seine Oberhoheit anzuerkennen, nahmen nun auch Ptolemäos, der sich keineswegs für geschlagen hielt, Seleukos, Lysimachos und Kassander den Königstitel an. Damit war der Zerfall des Alexanderreiches erklärt. Die einzelnen Reiche, welche sich nun erhoben, konnten noch ihre Dynastieen und ihren Besitzstand ändern, aber jeder Anspruch auf ihre Wiedervereinigung war abgewiesen.

Antigonos gab indessen den Anspruch nicht auf; er rüstete nur energischer, zuerst gegen Ptolemäos, seinen Hauptgegner, welchen er nun am Sitze seiner Macht aufsuchen wollte, in Aegypten selbst.

Im Spätsommer 306 brach er mit einem Landheere von 80,000 M., 8000 Pf. und 83 Elephanten gegen Süden auf, während Demetrios mit einer Flotte von 150 Kriegs- und 100 Transportschiffen an der Küste entlang fuhr.[21] Ohne eine eigentliche Niederlage zu erleiden, mußte er doch unverrichteter Dinge heimkehren. Ptolemäos hatte so vortreffliche Vertheidigungsanstalten getroffen, daß weder Antigonos den Nil überschreiten, noch Demetrios eine Landung bewerkstelligen konnte.

Wollte Antigonos den Krieg überhaupt fortführen, so mußte er es auf dem Meere. Schon früher hatte er die Rhodier zu einem engen Bündnisse aufgefordert. Diese wollten ihre Neutralität behaupten und lehnten ab.[22] Jetzt sollte sie Demetrios zur Unterwerfung zwingen. Dieser entfaltete in der Belagerung ihrer Stadt (305) erfolglos alle Mittel der Kunst und Gewalt, welche ihm zu Gebote standen. Die Belagerung endete mit einem Frieden, durch welchen Antigonos Nichts gewann.

§. 18. In Europa hatte sich unterdessen nach Demetrios' Abzug Kassander wieder in Hellas, auf Euböa und im Peloponnes festgesetzt, Athen eingeschlossen, und belagerte es. Nach dem Frieden mit Rhodos verlegte Antigonos den Krieg wieder nach Griechenland. Demetrios ging in den Peloponnes, proclamirte überall die Freiheit, und berief endlich einen Bundestag nach Korinth, auf welchem er sich zum Strategen der Griechen gegen Kassander ernennen ließ. Bis zum Sommer 302 sammelte er als solcher ein Heer von 48,000 M. und 1500 Pf. und rüstete eine beträchtliche Flotte, zu deren Verstärkung er unter Anderm 8000 Piraten anwarb.[23]

Kassander, durch diese Anstalten am Unmittelbarsten bedroht,

---

21) Diod. XX, 73—76. Plut. Demetr. 19. 22) Diod. XX, 81—100. Plut. Demetr. 21. 23) Diod. XX, 110.

suchte zunächst den Frieden mit Antigonos; von diesem abgewiesen wandte er sich von Neuem an Ptolemäos, Seleukos und Lysimachos von Thrakien, und vereinigte sie zum Bunde gegen Antigonos. Der Plan der Coalition war ein gemeinsamer gleichzeitiger Angriff auf Antigonos in Kleinasien, die Defensive gegen Demetrios in Europa. Kassander vereinigte einen Theil seiner Truppen unter Prepelaos mit denen des Lysimachos; er selbst führte den Rest 29,000 M. und 2000 Pf. dem Demetrios entgegen nach den Thermopylen.

Lysimachos ging über den Hellespont, sandte den Prepelaos nach Jonien und Aeolien, während er selbst Abydos belagerte; Seleukos setzte sich von Babylonien gegen Kappadokien, Ptolemäos von Aegypten her gegen Syrien in Bewegung. Antigonos rückte zunächst von Antigoneia gegen Lysimachos nach Großphrygien. Lysimachos, durch einen von Demetrios gesandten Entsatz an der Einnahme von Abydos gehindert, zog in das Innere Kleinasiens und nahm eine Stellung bei Synada. Als sich Antigonos derselben näherte, verließ sie Lysimachos, [24] der, ehe er eine Schlacht wagen wollte, sich wenigstens mit einem seiner Bundesgenossen zu vereinigen gedachte. Der nächste von diesen, Seleukos, hatte aber noch nicht einmal Kappadokien erreicht. Lysimachos zog sich von Synada nordwärts hinter den Tymbris und setzte sich dort bei Doryläon in einem stark verschanzten Lager. Antigonos, dem ebensoviel daran gelegen sein mußte, den Lysimachos jetzt einzeln zu schlagen, als diesem, eine Schlacht zu vermeiden, folgte ihm und belagerte ihn förmlich in der festen Stellung von Doryläon. Lysimachos hielt sich bis zur Eröffnung mehrerer Breschen, wartete aber deren Sturm nicht ab. Er zog sich von Neuem nordwärts und nahm eine dritte Stellung in der salonischen Ebene in Bithynien. Vergebens war ihm Antigonos gefolgt, um ihn wo möglich auf dem Marsche anzugreifen. Er hatte ihn nicht eingeholt. Der Spätherbst war übrigens herangekommen, die Witterung den Operationen nicht mehr günstig, und Antigonos ging nach Phrygien zurück, wo er die Winterquartiere bezog (302/1).

§. 19. Während des Winters stand Lysimachos in der salonischen Ebene, Seleukos war in den Quartieren in Kappadokien, Kassander ohne Feind vor sich in Makedonien und Griechenland. Auf Befehl des Antigonos hatte nämlich Demetrios eine Art Waffenstillstand mit Kassander abgeschlossen, um mit seinen Truppen zum Heere seines Vaters in Kleinasien stoßen zu können. Ptolemäos war im

24) Diod. XX, 109.

Sommer 302, wie erwähnt, in Syrien eingerückt. Hier drang das Gerücht von einer großen Schlacht zu ihm, welche Antigonos in Kleinasien gewonnen habe. In Folge davon hatte er sich auf die Defensive geworfen d. h. die syrischen Plätze besetzt und seine Hauptmacht nach Aegypten zurückgezogen. Kassander benutzte seine günstige Lage sofort, um die Verbündeten in Kleinasien mit Truppen zu verstärken; einer dieser Transporte wurde durch Demetrios vereitelt, der sich dann noch vor dem Frühling 301 mit Antigonos vereinigte.

Ob Antigonos Anstrengungen gemacht habe, um die Vereinigung des Lysimachos und Seleukos, die gleichfalls mit dem Frühling bewerkstelligt war, zu vereiteln, ist gänzlich unbekannt; fast scheint es, daß ihm so viel an seiner eigenen Vereinigung mit Demetrios gelegen war, daß er jenes darüber versäumte.

25 Bei Ipsos kam es zur entscheidenden Schlacht. Antigonos verlor sie entschieden; er selbst fiel. Demetrios eilte mit einem Häuflein Flüchtiger zunächst nach Ephesos; von hier aus wollte er sich nach Griechenland werfen, wo er einzig noch einen festen Punkt für die Wiederherstellung seiner verlorenen Macht zu finden hoffte. Athen verbat sich seinen Besuch; er räuberte nun, während sich Seleukos und Lysimachos in Kleinasien theilten und Pleistarchos, den Bruder Kassanders, mit Kilikien belehnten, mit seiner Flotte an den Küsten Griechenlands und des Hellesponts, und schuf sich bei dieser Gelegenheit eine neue Streitmacht.

§. 20. Dasselbe Uebergewicht, welches bisher Antigonos gehabt, und das fortwährend die Stellung der übrigen Diadochenreiche bedrohte, war durch den Sieg von Ipsos in die Hände des Seleukos gekommen. Bald näherten sich, um das Gleichgewicht herzustellen, Lysimachos und Ptolemäos einander in einem, dem Seleukos feindlichen Sinne. Der Letztere aber bot dem Demetrios, als einem bequemen Werkzeug zur Beunruhigung seiner Feinde, ein Bündniß an und trat ihm das syrische Küstenland ab. Demetrios bemächtigte sich Kilikiens dazu.

Indessen nach wenigen Jahren schon gereute es Seleukos, daß er sich selbst der Meerherrschaft beraubt habe; er forderte nun von Demetrios die Abtretung Kilikiens oder wenigstens einiger Seestädte gegen Entschädigung. Da sich Demetrios weigerte, stand er zwar von seinem Verlangen ab; indessen hatte dasselbe jenen auf die Unsicherheit seines Besitzes aufmerksam gemacht und auf den Gedanken gebracht, sich ein

25) Diod. XX, 113. Plut. Demetr. 29; vgl. App. Syr. 55. Diod. Exc. Vat. p. 42.

neues Land in minder gefährlicher Nachbarschaft zu erobern. Er ging nach Griechenland. Während er aber hier im Peloponnes Terrain gewann und siegreich gegen die Lakedämonier focht, verlor er alle seine asiatischen Besitzungen; deren in Kleinasien bemächtigte sich Lysimachos; Kilikien und Syrien riß Seleukos, Kypern Ptolemäos an sich.

Diese Länder wieder zu erobern, war für jetzt unmöglich; dagegen boten ihm die Thronstreitigkeiten, welche mit dem Tode Kassanders zwischen dessen Söhnen ausgebrochen waren, Gelegenheit, auf einer andern Seite sich eine neue Macht zu gründen. Demetrios benutzte sie und ward im Jahre 294 zum König von Makedonien ausgerufen.

So ward er Nachbar und zugleich Gegner des jungen Pyrrhos, seit 296 Königs von Epeiros. Beide suchten sich auszubreiten, jeder dem andern (Pyrrhos im Bunde mit den Aetoliern) Verlegenheiten zu bereiten.

Aber **Demetrios** fand bald das Feld dieser Thätigkeit zu klein für sich; er ergriff die Welteroberungspläne Alexanders, die er zuerst nach Westen hin, dann, als er mit Pyrrhos einen Frieden geschlossen, im Osten wieder aufzunehmen gedachte. Er betrieb plötzlich ungeheure Rüstungen; eine Armee von 100,000 M. und 12,000 Pf. ward aufgestellt, eine Flotte geschaffen, mit der sich an Vollkommenheit der Ausrüstung und Größe der Schiffe keine frühere messen konnte. 26

§. 21. Diese Anstalten erregten bei den Königen des Ostens ernste Besorgnisse für die Ruhe ihrer Länder. **Lysimachos**, des Demetrios nächster Nachbar, brachte ohne Mühe einen Bund gegen diesen zu Stande, welchem außer **Seleukos**, dessen Sohn Antiochos und **Ptolemäos** auch **Pyrrhos** beitrat. Letzterer begann sofort die Feindseligkeiten. Längst hatte die drückende Herrschaft des Demetrios ernstes Mißvergnügen in Makedonien hervorgerufen. Dies kam nun zum Ausbruch. Demetrios mußte das Land verlassen: er floh zu seinem Sohn Antigonos nach Griechenland, während Pyrrhos den leeren Thron Makedoniens einnahm (287).

In der Belagerung **Athens** von dem nachrückenden Pyrrhos unterbrochen, knüpfte Demetrios Unterhandlungen mit ihm an und schloß einen Frieden, durch welchen er Makedonien aufgab, aber Griechenland behielt. Hier ließ er Antigonos zurück; er selbst ging nach **Kleinasien**, dort von Neuem das Glück zu versuchen. Von Milet aus Lydien und Karien durchstreifend, mehrte er mit Beutemachen und Werbungen täg-

---

26) Plut. Demetr. 43.

lich seine Macht. Aber die bedrohten Könige gönnten ihm nicht lange Zeit. Lysimachos sandte sogleich seinen Sohn Agathokles nach Kleinasien, und bei den Versuchen diesem auszuweichen, fiel Demetrios in die Hände des Seleukos, der ihn in Apamea in Sicherheit brachte.

Den wieder ausgebrochenen Kampf zwischen Pyrrhos und Antigonos in Thessalien hatte Lysimachos zur Wegnahme Makedoniens benutzt. Wenig zufrieden mit dieser Machtvergrößerung des Nachbarn, dachte Seleukos schon daran, den gefangenen Demetrios loszulassen, als dieser 283 starb. Doch sollte bald des Lysimachos Macht ihr Ende finden. 285 hatte Ptolemäos seinem zweiten Sohn Philadelphos Aegypten übergeben; gereizt verließ der älteste, Keraunos, das Land und ging nach Thrakien. Hier zwang er durch seine Intriguen mit Arsinoe, der zweiten Gemahlin des Lysimachos, diesem seine Zustimmung zur Ermordung des Thronerben Agathokles ab (284).

Der Mord erregte in allen Provinzen des Reiches Erbitterung gegen Lysimachos. Nicht ohne Grund fürchtete dieser, daß Ptolemäos und Seleukos die feindselige Stimmung gegen ihn zu eigener Machtvergrößerung benutzen würden. Er suchte wenigstens Einen dieser beiden sich näher zu verbünden. Seine Wahl fiel auf Ptolemäos, dessen Sohne Philadelphos er die Hand seiner Tochter antrug. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Aegypten und Thrakien ward in der That hergestellt, und Keraunos, der nun hier keine Unterstützung mehr gegen seinen Bruder hoffen konnte, ging zu Seleukos und drängte diesen in Gemeinschaft mit des Lysimachos zweitem Sohn, der nach der Ermordung des Agathokles gleichfalls nach Syrien geflohn war, zum Kriege gegen Thrakien.

Im Jahre 283, als der alte Ptolemäos von Aegypten gestorben war, begann Seleukos die Feindseligkeiten gegen Lysimachos, drang erobernd bis an den Hellespont, gewann die entscheidende Schlacht von Korupedion 282, in welcher Lysimachos blieb, und ging nun, nachdem er seine asiatische Herrschaft vom Indos bis an den Hellespont an Antiochos übergeben, nach Europa über. [27]

Hier ward er von Ptolemäos Keraunos meuchlings ermordet, der sich dann zum Könige von Thrakien aufwarf. Neue blutige Verwicklungen standen in Aussicht. Antiochos mochte des Vaters Tod rächen, dessen Pläne verfolgen wollen; Antigonos, des Demetrios Sohn, erhob Ansprüche auf Makedonien; nach dessen Besitz gelüstete aber auch den Keraunos, der mit seinem Bruder Philadelphos versöhnt, von diesem unterstützt ward.

27) Appian. Syr. 64. Justin. XVII, 1.

§. 22. **Pyrrhos** hatte, seit er Makedonien wieder verloren, eine zuwartende Stellung eingenommen. Die andern Könige fürchteten mit Grund, daß er in dem bevorstehenden Kampfe Partei ergreifen, aber auf welche Seite er auch trete, nur für sich arbeiten werde. Sein Feldherrngenie war ihnen in jedem Falle gefährlich.

Alle wünschten seine Entfernung, Niemand seine Theilnahme am Kampf. Schon früher war Pyrrhos von **Tarent** gegen die **Römer** zu Hilfe gerufen worden; jetzt ward der Ruf wiederholt und er folgte ihm, freigebig von allen Königen des alexandrischen Staatensystems unterstützt.

Während er in Westen focht, prägte sich im Osten jenes System nach und nach in schärferen und dauernderen Formen aus. Neben den drei Hauptmächten Makedonien, Syrien und Aegypten bildeten sich die kleineren Staaten von Pergamos, Kappadokien, Bithynien, Pontos, die griechischen Bünde; Makedonien kam, nachdem Ptolemäos Keraunos während der Gallierzüge gefallen, zu verhältnißmäßiger Ruhe unter der Dynastie der Antigoniden.

Die drei Reiche von Makedonien, Syrien, Aegypten sollten die letzten Kämpfe der Hellenen gegen die Ausbreitung der Römerherrschaft fechten; Pyrrhos hatte sie begonnen.

Mit seinem **Uebergange nach Italien** schließt die Entwickelungsgeschichte des griechischen Kriegswesens ab. Dies hatte, während Alexanders erster Feldzüge in Asien zur höchsten Blüthe entfaltet, bereits während der letzten Kriege dieses Königs eine starke asiatische Beimischung erhalten. In dieser Richtung entwickelt es sich noch weiter während der Kämpfe der Diadochen. Diese Entwickelung haben wir noch zu betrachten.

Als aber mit dem Aussterben der Generation Alexanders, mit dem Tode des Seleukos die Pläne der Wiederherstellung des Weltreichs von den Hellenen aufgegeben wurden, da schied sich wieder Asien und Europa. Das Kriegswesen der **asiatischen** Staaten ist nun eine bloße entwickelungslose Fortsetzung des Kriegswesens der Diadochenzeit, das der **europäischen** Staaten aber, Makedoniens, Sparta's, der hellenischen Bünde, kehrt zu europäischen Formen zurück, Wiederholungen früher bereits dagewesener. Schon mit Pyrrhos beginnt jene einseitige Herrschaft der Phalanx, welche dann in den letzten Kämpfen der europäischen Griechen gegen die Römer immer schärfer hervortritt; die makedonische und thes- [28]

---

28) Liv. XXX, 6—10; XLIV, 37—42; XXXI, 39; XXXIII, 4; XXXIV, 17; XXXVII, 40; vgl. Liv. IX, 19. Polyb. VIII, 11—16; XVIII, 1 sq.;

salische Reiterei tritt mit dem ritterlichen Adel jener Länder, den die Kämpfe einer wilden Zeit aufgerieben, von der Bühne der Geschichte ab, und die Stelle, welche bisher das griechische Kriegswesen im Vordergrund eingenommen, räumt es nun dem kräftig emporblühenden Kriegswesen der Römer und dessen eigenthümlicher Entwicklung ein.

Zweites Kapitel. Zusammensetzung der Heere, Kriegführung, Taktik.

§. 1. Ueber die innere Organisation der Diadochenheere sind wir so gut als völlig im Dunkeln, was um so mehr zu bedauern ist, da sich aus der Eigenthümlichkeit dieser Heere, als mehr oder minder stehender, auf eine große Durcharbeitung und Vollendung der innern Verhältnisse schließen läßt.

Die einzelnen Heere sind theils unmittelbar aus Alexanders Reichsheer entstanden, theils nach dessen Vorbild geformt, enthalten daher auch im Allgemeinen die gleichen Bestandtheile, wie jenes.

Den Kern bilden die sogenannten Makedonier, bald in Militärcolonieen über das Land vertheilt, einen eigenen Kriegerstand bildend, wie einst in Aegypten, bald Bürger der neu gegründeten hellenischen Städte, wie im Seleukidenreich. Neben den Makedoniern stehen Söldner, Griechen, Thraker, nach den Gallierzügen auch Galater, bald als ständige Besatzungen, bald für besondere Kriege geworben, oft in gleichem Verhältnisse mit den Makedoniern. Zu diesen Bestandtheilen treten dann Contingente der asiatischen Länder.

Der Bewaffnung nach sondern sich diese Theile etwa so, daß die Makedonier und einzelne Abtheilungen der Söldner das schwere Fußvolk und die schwere Reiterei bilden, während die Asiaten theils das leichte Fußvolk, theils schwere, theils leichte Reiterei liefern.

Welches Schicksal jene Verbindung makedonischer und asiatischer Nationalwaffen in denselben Abtheilungen des Fußvolks, die Alexander noch kurz vor seinem Tode schuf, gehabt habe, ist nicht zu erkennen: wahrscheinlich löste sie sich sogleich in den ersten Kämpfen und Zwisten der Makedonier des Reichsheers unter einander.

§. 2. Alexander hinterließ den Diadochen sein Heer, wie er es sich für die eigenthümlichen Verhältnisse des innerasiatischen Kriegsschauplatzes und unter ihrem Einfluß geschaffen, reich ausgestattet mit Reiterei und

XXIX, 2 sq. Plut. Flamin. c. 7 sq. Plut. Aemil. c. 17—22. Justin. XXXIII, 1 u. 2.

leichtem Volke, dazu die Elephanten, die er selbst nicht gebraucht, die aber nun sogleich auf den Schlachtfeldern erscheinen; er hinterließ den Diadochen dieses Streitmaterial, aber nicht zugleich die Verhältnisse der Kriegführung, für welche es bestimmt war.

Mit seinem Tode verwandelt sich alsbald das weite Feld seiner Eroberungen thatsächlich in ein System von Reichen, deren Herrscher, unabhängig der That, wenn auch nicht dem Namen nach, bald das politische Gleichgewicht des Systemes zu stören, bald es wiederherzustellen bemüht sind. Die Kriege, welche sie unter diesen Umständen führen, werden nicht geführt mit einem Heere gegen flüchtige, lose verbundene Stämme, undisciplinirte, unzweckmäßig gerüstete Barbaren; sondern es sind stets Kämpfe zwischen gleich organisirten, oft gleich kriegstüchtigen, gleich geschickt geführten Armeen.

Es war kein Grund mehr vorhanden, lediglich die beweglichsten Truppengattungen in die Schlacht zu führen; das schwere Linienfußvolk hätte wieder in seine alten Rechte eintreten können, und doch vermochte es dies nicht, bei dem jetzt unnatürlichen Uebergewicht, welches die beweglichen Truppengattungen in dem ererbten Heerwesen, das seiner Zeit vollkommen zweckmäßig gewesen war, einmal hatten.

Der einmal geschichtlich gegebene Zusammenhang zwischen den Diadochen verwickelte stets das ganze System der Alexanderreiche in jeden Kampf, der sich auch nur zwischen je zweien entspann; und es waren nicht immer die nächsten Nachbarn, die sich mit einander verbanden. Oft wurde zu gleicher Zeit von zwei Alliirten für dieselbe Sache unter derselben Fahne in Europa und im fernsten Osten nach Einem Plane gekämpft; dann kam es wieder darauf an, die Streitkräfte der entfernten Alliirten auf Einem Schlachtfelde zum Entscheidungskampf zu vereinigen, oder die Vereinigung der Alliirten zu solchem Zweck zu verhindern. Diese Verhältnisse eröffneten namentlich bei der ungeheuren Ausdehnung des Kriegsschauplatzes ein weites Feld für strategische Combinationen, und gaben den Operationen ein Gewicht, welches sie bisher in der Kriegsgeschichte der Hellenen nimmer gehabt hatten. Während Perdikkas 321 mit der Hauptarmee gegen Aegypten rückt, deckt ihm Eumenes mit einem Observationscorps im Norden den Rücken gegen Neoptolemos und Antipater. Während Polysperchon 318 in Europa kämpft, beschäftigen Eumenes und die kleinasiatischen Satrapen den Antigonos und Ptolemäos in Asien. Um Polysperchon Luft zu machen, baut Eumenes seine Operationen auf den fernsten Osten, verlegt dahin das Kriegstheater und lockt Antigonos sich nach.

Im Herbst und Winter 302/1 hält Lysimachos den Antigonos in Kleinasien fest, vermeidet beständig manövrirend jede Schlacht, um seine Vereinigung mit Seleukos zuerst zu Stande zu bringen. — Auch Alexander machte die Disposition seiner Eroberungskriege auf mehrere Feldzüge, die in innerem Zusammenhange mit einander standen; aber er hatte keinen Feind gegen sich, der eben so verfuhr. Und dies tritt nun in den Diadochenkriegen ein. Die weitgehenden Berechnungen der Parteien kreuzen sich und führen eben dadurch zu neuen und verwickelten Combinationen. Auch Alexander bezog Winter für Winter seine Quartiere; aber keiner seiner Gegner baute darauf Operationspläne, wie Antigonos auf die Ueberwinterung des Eumenes in Gabiene.

Die Gleichheit der Heere in Stärke, Zusammensetzung, Kriegsgeschick, drängt auf dieser und jener Seite die Führer, sich durch künstliche Mittel eine Ueberlegenheit über den Gegner zu verschaffen, oder wenn ihre Heere an Zahlstärke unter dem des Gegners stehn, das Gleichgewicht durch eben jene künstlichen Mittel herzustellen: bald suchen sie ihre Kraft in der Ueberzahl der Elephanten, bald in der Anlage von Feldverschanzungen. Die letztern finden wir nun verhältnißmäßig häufig erwähnt, und in einer Weise, von welcher wir in der frühern griechischen Kriegsgeschichte vergeblich Beispiele suchen.[1] Der Brückenkopf des Antigonos am Koprates, das verschanzte Lager des Demetrios auf Kypros, jenes des Lysimachos am Tymbris sind durchaus neue Erscheinungen.

§. 3. Denkt man sich aus den Heeren der Diadochen die Elephanten hinweg und ihr leichtes Fußvolk und ihre Reiterei auf eine mäßige Zahl zurückgeführt, so hätte ihr taktisches System das hellenische Alexanders sein müssen. In der formellen Anordnung der Reiterei und des Linienfußvolks findet man nun in der That jenes System Alexanders wieder; aber die Schlachtführung, das Wesen der Dinge, ist doch ein ganz anderes.

Ob mit Recht oder Unrecht, die Diadochen verbanden ihre Elephanten und die Schwärme zahlreichen leichten Fußvolks mit einander, brachten sie aber nicht in harmonische organische Verbindung mit den übrigen Elementen des Heeres, sondern fügten sie nur an dieses an: und damit fiel denn überhaupt der Organismus der Schlachtordnung auseinander.

Diese zerfällt in drei Theile, welche nur mechanisch mit einander verbunden, hinsichtlich der Schlachtführung als vollkommen isolirt zu

1) Diod. XIX, 18; XX, 47. Frontin. 1, 5, p. 166.

betrachten sind: die beiden Flügel im Haupttreffen nur aus Reiterei, das Centrum im Haupttreffen nur aus Linienfußvolk gebildet. Dem Haupttreffen werden dann in verschiedener Weise Elephanten und Schützen angefügt.

Das Centrum hat kaum noch einen andern Zweck, als die Aufstellung zu verlängern; die Entscheidung liegt in den Flügeln, in der Reiterei.

Der eine der beiden Reiterflügel ist stets Offensivflügel, der andere Defensivflügel.

Aber die Vertheilung der Aufgaben folgt keiner festen Norm mehr, wie in der Ordnung des Epameinondas oder Alexander. Der Offensivflügel ist weder stets der linke, noch stets der rechte: sein Platz ist schwankend; eine nothwendige Folge der Gleichartigkeit in den Verhältnissen der Diadochenheere, welche einander feindlich begegnen.

Das System des Meisters, Alexanders, hatte die Offensive auf den rechten Flügel gelegt, und unter den Diadochen mochte, wer die Initiative der Aufstellung hatte, ein Gleiches thun: wie Eumenes in Parätakene, wie Ptolemäos und Seleukos es bei Gaza von Demetrios voraussetzen, der sie erwartet.

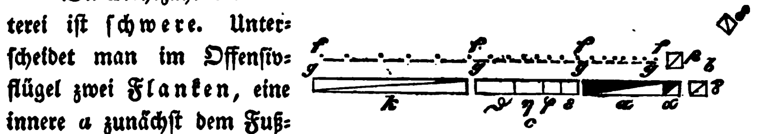
Wie aber sollte der sein Heer ordnen, der den Feind bereits aufgestellt fand? sollte er seinen Offensivflügel dem Offensiv- oder Defensivflügel des Feindes gegenüberstellen?

Die Beantwortung dieser Frage hing in jedem einzelnen Fall von der Beschaffenheit der eigenen und der feindlichen Reiterei und von dem Charakter des Feldherrn ab. Bei einer zahlreichen leichten Reiterei, an Masse und Geschick jener des Feindes überlegen, hatte man Grund, Defensive gegen Offensive zu setzen. Man konnte dann hoffen, zuerst mit dem eigenen Offensivflügel des Feindes defensiven aus dem Felde zu schlagen, dann auf den eignen Defensivflügel eilend, in Gemeinschaft mit diesem, der bereits den feindlichen Offensivflügel ermüdet hat, auch dessen Herr zu werden. Je ungestümer die Natur des Feldherrn, je weniger er geneigt ist sich bestimmen zu lassen, desto eher wird er diesen Plan ergreifen, welcher auf Gewinnung des Sieges durch ein paar große, plötzliche Schläge berechnet ist. So that Antigonos in Parätakene, obgleich er ebensowohl das Gegentheil thun konnte, mit voller Berechnung. Neigte sich der Charakter des Feldherrn dagegen mehr defensiven Maßregeln zu, so verlegte er um so eher seine Offensive der Offensive des Feindes gegenüber, je weniger sein Uebergewicht an Reiterei entschieden war; er rechnete dann darauf, den ersten Anlauf

des Feindes abzuweisen, und weiter auf das Eingreifen der Elephanten, wenn er deren hatte. Offensive gegen Offensive stellten Eumenes in Gabiene, Ptolemäos und Seleukos bei Gaza.

§. 4. Als ein abgeschlossenes Ganze besteht der Offensivflügel im Kerne aus Reiterei, dann aus Elephanten und Schützen zu Fuß.

Fig. 102.



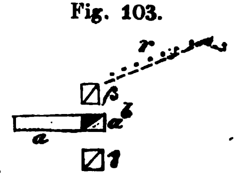
Die Mehrzahl der Reiterei ist schwere. Unterscheidet man im Offensivflügel zwei Flanken, eine innere *a* zunächst dem Fußvolk *c*, und eine äußere freie *b*, die durch Nichts gedeckt ist, so drängt sich dort die Masse der schweren Reiterei zusammen, während sie hier mit leichter verbunden ist. Die äußere Flanke *b* bedarf einer gewissen Selbstständigkeit, und es scheinen in der That ziemlich feste Formen für ihre Gestaltung bestanden zu haben. (Fig. 102. 103)

Den Kern der äußeren Flanke bildet die Garde des Feldherrn: in Parätakene z. B. auf Seiten des Eumenes dessen Garde von 300 Pf. Diese Flügelreserve *α* muß nicht an den Platz gebunden sein, sondern sich bewegen können, wohin es Noth thut: daher wird sie gedeckt zuerst durch eine vorgeschobene Abtheilung *β* (*πρόταγμα*), dann durch eine Offensivflanke *γ* (*πλαγιοφύλακες*), der ihr Platz ursprünglich entweder hinter der Flügelreserve oder wirklich in der äußeren Flanke angewiesen wird. Dazu kommen dann noch bisweilen seitwärts vorgeschobene Trupps zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes, zu Rückenbedrohungen der Chocks desselben, *δ*, stets aus leichten oder doch sehr gewandten Reitern zusammengesetzt, gering an Zahl: wie die 100 Tarentiner des Demetrios bei Gaza, die 200 Erlesenen des Eumenes in Parätakene.

Diese Sorge für die Sicherung der äußeren Flanke ist nicht überflüssig; denn jeder Angriff auf den Offensivflügel muß, da dessen Fronte meist durch die Elephanten gedeckt ist, sich auf jene werfen.

Die Elephanten *f* stehen gemeinhin vor der Fronte des Offensivflügels parallel mit ihr mit geringen Intervallen von etwa 30 Schritt, die dann noch mit je 50 bis 150 Schützen *g* ausgefüllt sind. Dieser Elephantenschleier begünstigte bei seiner Dichtigkeit wenig das Vorbrechen der Reiterei geradaus; man benutzte ihn also vornehmlich zur

Fig. 103.



Deckung der vorbereitenden Bewegungen der Cavallerie, welche dann um die äußere Flanke herum dem Feinde in die Seite ging, oder den Seitenangriff des Feindes auf jene abwehrte. So hatte man auf der Front des Offensivflügels Raum für einen Zusammenstoß der Elephanten; der ganze Reiterkampf aber drängte sich auf dessen äußerer Flanke zusammen. Die geworfene Cavallerie sammelte sich hinter der Elephantenlinie. So lange diese vorhanden war, hatte daher die Reiterei ziemlich freie Hand zu großen Manövers, massenhaften Choks. Bei Gaza ersetzten die Aegypter, da sie keine Elephanten hatten, diese durch eine Linie von spanischen Reitern, welche sie vor der Front ihres Offensivflügels aufstellten.

Fig. 104.

In Parätakene deckte Antigonos die äußere Flanke noch durch einen Elephantenhaken, welcher hier gewissermaßen die Stelle der Protagmen und Plagiophylakes vertrat. (*g*. Fig. 104.)

In Gabiene ließ Eumenes die Front seines Offensivflügels ganz von Elephanten frei, und schloß dagegen der äußeren Flanke eine Elephantenlinie im vorgebogenen Haken an (*r*. Fig. 103.). Jedenfalls wollte er den Antigonos zu einem Angriff auf seine ungedeckte Reiterei herausfordern, und dann dem vortrabenden Geschwader des Feindes seine Elephanten in die Flanke schicken; indessen täuschte er sich über die Beweglichkeit der Thiere.

§. 5. Vor dem Defensivflügel *k*, auf welchem man stets eine beträchtliche Anzahl, namentlich leichter Reiterei versammelte, die in der Front und Flanke zugleich den gegenüberstehenden Feind umschwärmen und ihn durch unausgesetztes Hervorbrechen auf verschiedenen Punkten ermüden, nicht minder in schneller Umkehr als raschem Angriff ihre Bestimmung suchen sollte, stellte man deshalb entweder gar keine oder doch nur wenige Elephanten auf. In Parätakene schloß Eumenes der äußeren Flanke seines Defensivflügels eine Elephantenlinie im vorgebogenen Haken an, die hier [2]

Fig. 105.

2) Diod. XIX, 27: *πρὸ δὲ τούτων ἁπάντων ἔταξεν ἐλέφαντας μὲν ἐν ἐπικαμπίῳ*, dann ebenso 40: *πρὸ δὲ τοῦ κέρατος παντὸς ἔταξεν ἐν ἐπικαμπίῳ* etc. Bei Arrian Anab. in den Beschreibungen der Schlachtordnungen heißt *πρό* selten vorwärts; gewöhnlich heißt es: rechts davon, und dann im Gegensatz *ἐπί* links davon. Doch wird die Aufzählung der Truppen vom linken Flügel begonnen, so wechseln auch die beiden Wörter ihre Bedeutung. Das allgemeine Wort, unter dessen Begriff *ἐπίταξις* und *πρόταξις* fallen, ist *πρόσταξις* Arr. Tact. p. 64. Außer *πρόσταξις* wird hier noch auf-

offenbar keinen andern Zweck hatte, als den Offensivflügel des Antigonos, welchen sie bedrohte, möglichst vom Angriffe abzuhalten, letzteren zu verzögern, bis Eumenes auf seinem Offensivflügel eine Entscheidung herbeigeführt hätte. (*g*. Fig. 105.)

Eine wichtige Rolle spielen auf den Defensivflügeln des Antigonos[3] die sogenannten Tarentiner, leichte Reiter, deren eine Art nur mit Fernwaffen kämpfte, während die andere, die eigentlichen Tarentiner, auch die Flüchtigen (*ἐλαφροί*) genannt, zuerst aus der Ferne schossen, dann mit einem zurückbehaltenen Speer oder auch mit dem langen Pallasch (*σπάθη*) dem Gegner auf den Leib gingen. Diese letzteren entsprachen sowohl auf dem Defensivflügel, als auf der äußern Flanke des Offensivflügels, wie leicht ersichtlich, besonders dem Zwecke, der zu erzielen war.

§. 6. Die Anordnung des Centrums, des Linienfußvolks, richtet sich stets nach der Vertheilung von Offensiv- und Defensivflügel auf die beiden Flanken. Unmittelbar an die Reiter des Offensivflügels schlossen sich stets die makedonischen Truppen an, und zwar, wenn solche vorhanden waren, zuerst die Hypaspisten *ε*, dann die bevorzugten Pezetärenschaaren (die Argyraspiden des Eumenes) *φ*. Diesen folgten nach dem Defensivflügel hin die makedonisch Gerüsteten anderer Nation *η*, dann die nicht makedonisch gerüsteten Söldner und asiatischen Conscribirten in ihren eigenthümlichen Waffen *ϑ*. Diesen fügte sich die Reiterei des Defensivflügels an. (Fig. 102.)

Die Linie des Fußvolks wurde stets, wenn man deren hatte,[4] durch eine Linie Elephanten mit Intervallen von 30 bis zu 80 Schritt und Schützen in diesen gedeckt.

Ob das Linienfußvolk seit den letzten Zeiten Alexanders durch die eigen-

---

geführt *παρεμβολή*, das Hereinziehen von Abtheilungen aus dem Hintertreffen in die Intervallen eines Vordertreffens, *ἔνταξις* eine gemischte Aufstellung von Linienfußvolk und Schützen, so daß etwa neben jeder Rotte von ersterem eine Rotte der letzteren folgt; *ὑπόταξις* die Bildung von Schützenhaken, *ὡς ἐς ἐπικάμπιον* hinter den Flügeln des Linienfußvolks. Daß man das *ἐν ἐπικαμπίῳ* in den oben angeführten Stellen Diodors nur von einem vorwärts der Schlachtordnung vorgebogenen Haken verstehen könne, ergiebt sich deutlich aus dem Zusammenhang; ein Elephantenhaken hinter dem Flügel der Reiterei würde bei der Unbeweglichkeit jener Thiere eine Anordnung ohne allen Sinn sein.

3) Arr. Tact. p. 15. Polyaen. III, 7, 1. 4) Die angegebenen Intervallen ergeben sich aus einer Vergleichung der Zahl des Linienfußvolks mit der Zahl der Elephanten in verschiedenen Schlachtordnungen.

thümliche Weise seiner Kriegführung schon in Verfall gerathen war, so daß die Diadochen gern die Gelegenheit ergriffen, es zu einem bloßen Scheinwesen zu machen, oder ob die Einführung der Elephanten und deren Verwendung es erst überflüssig machte und dadurch den Verfall herbeiführte, ist nicht zu entscheiden. Beides mag zur Hälfte der Fall gewesen sein. Kurz, die Linieninfanterie thut so gut wie gar nichts mehr; die ganze Schlachtführung liegt in den Händen der Reiterei, und von einer *Verbindung der Waffen* ist nicht mehr die Rede. In der Schlacht, 5 welche Eumenes dem Krateros in Kappadokien liefert, sprengen die Reiterflügel beider Heere der Phalanx weit voraus, und schlagen sich, ohne alle Verbindung mit ihr und unter sich, herum. So ist denn auch die Aufstellung des Linienfußvolks, die Hypaspisten dem Offensivflügel zunächst, dann die Pezetären u. s. w. eine bloße Form aus der Hinterlassenschaft Alexanders, ohne alles Wesen und ohne Sinn. Die *Argyraspiden* des Eumenes sind das einzige Linienfußvolk, welches in den Diadochenschlachten wirklich kämpft; aber auch sie schlagen sich außer allem Zusammenhange mit den andern Waffen, und darum unnütz. Von der übrigen Linieninfanterie ist wenig mehr zu sagen, als daß sie da war und ausriß, sobald ihr die Reiterei dieses vormachte.

§. 7. *Alexander* hat die *Elephanten* nicht verwendet, so lange er lebte; daß er sie überhaupt nie verwenden wollte, unsern Zweifel daran haben wir schon oben ausgesprochen. Aber auf welche Weise 6 sollte er sich ihrer bedienen? Alexander combinirte seine Schlachtordnungen; in Allem war ein zweckmäßiger Zusammenhang; ein rohes Nebeneinanderstellen der Streitmittel war ihm fremd.

Der Inder Poros hatte ihm am Hydaspes seine Elephanten vor der Infanterie entgegengestellt, diese war nichts weiter als Gefolg der Elephanten; zu solcher Rolle konnte Alexander die Infanterie nicht verdammen, ebensowenig ihre ganze Masse zum bloßen Zuschauer des Gefechtes machen.

Er mochte der Infanterie ihren Platz hinter den Elephanten anweisen, aber er mußte dann für jene erst eine neue Angabe finden, deren Durchführung die Elephanten erleichterten.

Uebernahmen die letzteren die Rolle, welche bisher die Hoplitenphalanx gehabt, die Schlachtlinie zu verlängern, den offensiven Elementen

---

5) Diod. XVIII, 30 sq. Das ist die *τάξις ἡμικυκλίου*, gegen welche Leo Tact. XX, 184. seine Vorschriften giebt. 6) III Buch, II, 27.

7 der Schlachtordnung eine Anlehnung zu bieten, einen Wall abzugeben, hinter welchem jene geworfen sich sicher sammeln konnten, so konnte er nun nicht blos die Hypaspisten, sondern auch einen großen Theil der Hoplitenphalanx für die Offensive disponibel machen. Die Hopliten konnten syntagmen-, chiliarchieenweise durch die Intervallen der Elephanten vorgehn, und ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie zugleich das Gefecht entscheiden. Hatte aber nun der Feind auch Elephanten, dann trafen ja die in geschlossener Linie vorrückenden Hopliten auf jene, wurden mindestens im Vorrücken aufgehalten, wahrscheinlich durchbrochen, in Unordnung gebracht; ihr Angriff ward schwach und unnütz; sie konnten weiter nichts, als sich hinter ihre Elephantenlinie retten.

Damit war aber Nichts gewonnen, unter Umständen Viel verloren. Die bloßen Hopliten waren also keine Infanterie, mit der sich agiren ließ, wenn beiderseits Elephanten vorhanden waren. Hier ward eine neue Truppe nothwendig, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß gerade diese Truppe Alexander kurz vor seinem Tode formirte, — jene Verbin-8 dung makedonischer und persischer Nationalwaffen in denselben Abtheilungen, von welchen bereits mehrmals geredet ist.

Man denke sich diese Infanterie hinter der Elephantenlinie aufgestellt. Ihre zum Vorgehen bestimmten Abtheilungen zogen sich syntagmenweise durch die Linie der eigenen Elephanten hindurch, und gingen mit Intervallen (in Companiecolonnen) auf die feindliche Elephantenlinie aus. Die Syntagmenfront war geringe genug, den Thieren des Gegners bequem ausweichen zu können; gelangte man aber an sie, so marschirte das 4. bis 15. mit Fernwaffen gerüstete Glied des Syntagma rechts und links in die Intervallen auf, beschäftigte sich mit den Thieren und den zu ihrer Deckung bestimmten Schützen, während die 3. vorderen und das nun aufrückende 16. Glied unaufhaltsam vorrückten. In dem Maße, als die Syntagmen sich der Linie des feindlichen Linienfußvolks näherten, schlossen sie sich dann eins dem andern an, und gingen so in voller Fronte zum Angriff mit den Sarissen vor. Aehnliche Verhältnisse der Schützen zum Linienfußvolk (den Hypaspisten) sind schon in der Schlacht am Hydaspes nicht zu verkennen.

§. 8. Bei den Diadochen finden wir Nichts von einer solchen Verbindung der Elephanten und des Linienfußvolks; bei ihnen treten jene ganz an die Stelle des letzteren. Man sieht in ihnen die Stärke des Heeres. Insofern sie in der That den Reiterflügeln freie Hand

---

7) Vgl. Diod. XVIII, 32. 8) III Buch, II, 21. IV Buch, II, 1.

zum Manövriren geben, ist dies richtig; davon aber, daß ihre Chocs etwa die Infanterie aus dem Felde geschlagen hätten, ist nirgend die Rede. Man suchte, um sich eine große Anzahl von Elephanten zu verschaffen, eifrig Eudemos, den Satrapen von Indien, zu seiner Partei herüberzuziehen, und ihre Heerden vermehren sich in den Armeen der Diadochen von Jahr zu Jahr. In den Feldzügen von Parätakene und Gabiene hatte Antigonos 65, Eumenes 125; bei Ipsos führte Seleukos die ungeheure Zahl von 400 ins Gefecht, vielleicht noch mehr: wenigstens hatte er 480 mit in die Winterquartiere in Kappadokien gebracht. Antigonos konnte ihm damals nicht mehr als 75 entgegenstellen. 9

Die eigentlichen Führer der Elephanten, ihre Lenker und Pfleger waren Inder, welche im Gefecht auf dem vorderen Theil der Thiere saßen. Der Rücken der letzteren war mit Purpurdecken geschmückt, und auf diesen trugen sie thurmartige Sattel, die mit Bewaffneten, wohl meist Schützen, zur unmittelbaren Abwehr der feindlichen leichten Infanterie besetzt waren. 10

In jeder Gefechtslinie der Elephanten erkennen wir ein führendes Thier (ἡγούμενος), dem wahrscheinlich die andern zu folgen gewöhnt waren, das also die Bewegungen begann, und dessen Fall gemeinhin den Angriff einer ganzen Linie scheitern machte. 11

Daß die Mitschleppung dieser Thiere die Bewegungen der Heere verlangsamte, ist an sich klar; sie mögen außerdem den Armeen manche Verlegenheiten bereitet haben. Während der Winterquartiere in Gabiene waren sie von Eumenes ziemlich weit detachirt, sicherlich in das untere (südliche) Tigristhal, das ihrer Natur besser entsprechen mochte, als die Gegenden, in denen die übrigen Truppen lagen. Als man sie nun gebrauchen wollte, waren sie nicht bei der Hand, und wären beinahe in die Hände des Antigonos gefallen. Bemerkenswerth ist es, daß sie sich bei dieser Gelegenheit gegen die detachirte Reiterei des Antigonos in ein Plinthion (Quarrée) formirten. Auch die Elephanten des Seleukos mögen das Klima von Kappadokien (Winter 302/1) schlecht vertragen haben, und es kann wohl sein, daß er von den 480, die er dorthin brachte, während des Winters 80 verloren hat.

§. 9. Einige Beispiele besonderer Verwendung der Elephanten

---

9) Diod. XIX, 39. XIX, 15. 10) Plut. Eumen. 14. Diod. XVIII, 27. 11) Diod. XVIII, 34. XIX, 42.

12 außer der Feldschlacht finden sich in dem Feldzuge des Perdikkas gegen Aegypten. Nach einem unglücklichen Versuch, den Nil bei Pelusion zu überschreiten, bewerkstelligte Perdikkas seinen Uebergang weiter stromauf, und griff hier eine Befestigung des Ptolemäos, die Kameelsburg, wie es scheint eine nicht sehr bedeutende Erdverschanzung, die auf ihrer Krone eine Pallisadirung trug, an. Die Elephanten hatten die Spitze, diesen folgten die Hypaspisten, dann Leiterträger, endlich die Reiterei, welche zur Abwehr etwaigen Entsatzes bestimmt war. Perdikkas versuchte den Sturm, die Leitern wurden angelegt, die Elephanten dicht an den Wall getrieben, und die Leute auf ihnen rissen die Pallisadirung nieder. Die tapfere Vertheidigung des Ptolemäos, der selbst mit der Sarisse dem führenden Elephanten die Augen ausstieß, vereitelte indessen alle Versuche, die Schanze zu nehmen, und bewog Perdikkas auf das rechte Stromufer zurückzugehn. Hier marschirte er nun weiter den Nil aufwärts; der Stadt Memphis gegenüber wurde ein dritter Versuch gemacht, überzusetzen. In der Mitte des Stromes lag eine Insel, welche zuerst gewonnen werden mußte. Oberstrom trieb man die Elephanten in den Nil, die Gewalt des Wassers zu brechen; unterstrom die Reiter, Alles, was dennoch fortgerissen würde, aufzufangen. Zwischen beiden Linien ging die Infanterie und das Gepäck über. Ein plötzlich eintretendes Steigen des Wassers bewog übrigens auch hier Perdikkas, den Uebergang aufzugeben, und die Truppen, welche bereits die Insel gewonnen hatten, wieder zurückzuziehen.

13 Ein sonderbares Mittel wendeten, nach Polyäns Erzählung, die Megareer gegen die Elephanten des Antigonos an. Sie ließen Schweine, die sie mit flüssigem Pech bestrichen und dann angezündet hatten, gegen dieselben los; die Säue machten durch ihre Erscheinung und ihr Gegrunze die Elephanten scheu, und Antigonos trug in Folge dessen den Indern auf, in Zukunft immer Schweine mit den Elephanten zu erziehen, damit sich diese an jene gewöhnten; es fehlt also nur noch, daß er den Indern befohlen hätte, brennende Schweine mit den Elephanten zu halten.

Wie vor der Kameelsburg, so wurden auch an anderen Orten die 14 Elephanten gegen Defensivstellungen angetrieben; in diesem Falle

12) Diod. XVIII, 33 sqq. 13) Polyaen. IV, 3, 6. Wenn Antigonos der Diadoche sein soll, weiß man natürlich nicht, von welchem Megara die Rede ist; und wenn Megara im Peloponnese gemeint ist, weiß man nicht, welcher Antigonos hier auftritt. 14) Diod. XIX, 84.

war es übrigens den Vertheidigern stets leicht, sich der Thiere zu erwehren: er brauchte nur spitze und scharfe Gegenstände, scharfe Steine, Fußangeln auf dem Vorterrain anzubringen, welche, bei der Weichheit der Füße der Elephanten, diese sofort scheu und unbrauchbar machten.

Da die Pferde bekanntlich vor den Elephanten scheuen, so müssen erstere wohl systematisch an letztere gewöhnt worden sein. 14a

Unseren allgemeinen Betrachtungen über die Taktik der Diadochen lassen wir nun die Erzählung der Schlachten in Parätakene, Gabiene und bei Gaza folgen, der einzigen, über welche wir einigermaßen genügend unterrichtet sind.

Die Schlacht in Parätakene im J. 317.

§. 10. Als Antigonos von dem Abzug des Eumenes in der Richtung nach Gabiene hin unterrichtet war, ließ er sofort sein Heer unter die Waffen treten, übergab dem Python die Infanterie mit dem Auftrage, ihm gemächlich zu folgen, während er selbst mit der Cavallerie aufbrach, in der Absicht, Eumenes möglichst bald einzuholen und ihn im weiteren Marsche aufzuhalten. 15

Mit Tagesanbruch hatte er die Arrieregarde des Eumenes eingeholt, welche eben den Abhang des Hügels hinabmarschirte, dessen Kuppe seine Reiter erreichten; er machte nun Halt, um das Fußvolk zu erwarten. Eumenes aber ordnete sein Heer zur Schlacht.

Den äußersten rechten Flügel des Haupttreffens hatte das Agema des Eumenes; vor demselben stand sein 100 M. starkes Pagencorps in 2 Ilen, hinter dem Agema als Offensivflanke ein Trupp von 300, aus allen Hipparchieen erlesener, besonders gewandter und tüchtiger Reiter; rechts seitwärts waren 200 erlesene Reiter, in 4 Ilen formirt, detachirt. Links an das Agema schlossen sich im Haupttreffen der Reihe nach die Garden des Antigenes und Peukestes, zusammen 300 Pf.; dann 900 sogenannte Hetärenreiter, endlich 800 karmanische Reiter. Dieser ganze Flügel — der Offensivflügel — zählte also 2900 Pf.; vor seiner Fronte war eine Linie von 40 Elephanten aufgestellt.

Das Centrum, welches sich den karmanischen Reitern anschloß, war von rechts nach links folgendergestalt geordnet: zuerst über 3000 Hypaspisten, dann etwa 3000 Argyraspiden, ferner 5000 M. aus aller-

14a) Eine Vorrichtung, die auffallend an die List des Dieudonné von Gozon vor seinem „Kampfe mit dem Drachen" erinnert, schreibt Polyaen. IV, 21. dem Perseus zu. 15) Diod. XIX, 27—31.

lei Volk, makedonisch gerüstet, endlich über 6000 Söldner; im Ganzen über 17,000 M. Vor der Infanterie standen 40 Elephanten.

Den linken — Defensivflügel — bildeten von rechts nach links: 500 Thraker aus den oberen Gegenden, ebenso viele Paropamisaden, 600 Arachosier, 600 Pf. des Amphimachos, 950 des Stasandros, die Reitergarde des Eudemos — 150 Pf. — auf dem äußersten [16] linken Flügel der Reiterei; vor ihr standen zwei detachirte Geschwader von unbekannter Stärke. Der Defensivflügel zählte also über 3300 Pf. Vor seiner Front standen keine Elephanten, dagegen schloß sich links an die Garde des Eudemos eine Linie von 45 derselben in vorgebogenen Haken an.

In die Intervallen der Elephantenlinien waren überall Schützen vertheilt. Diese eingerechnet zählte Eumenes im Ganzen 35,000 M. zu Fuß, wovon etwa die Hälfte Linieninfanterie, über 6200 Pf. und 125 Elephanten.

§. 11. Antigonos erkannte aus der Zusammensetzung desselben in dem rechten Flügel seines Gegners den Offensivflügel. Er stellte demselben seinen Defensivflügel entgegen, den er von links nach rechts aus 1000 armenischen und medischen Bogenschützen zu Pferd, 2200 Tarentinern, 1000 Phrygiern und Lydiern, 1500 Pferden des Python, 400 Lanzenreitern unter Lysanios, 800 Anthippen und Leuten [17] aus den obern Satrapieen, im Ganzen 6900 Pf. formirte und unter Pythons Commando stellte. Nur wenige Elephanten deckten die Front dieses Flügels.

Die äußere Flanke des rechten — Offensivflügels — bildete die Pagengarde des Antigonos (300, vielleicht 600 Pf.) und 100 Tarentiner; an die Pagengarde schlossen sich nach links 1000 Hetären, 500 Bundesgenossen, 1000 Thraker, 500 Söldner verschiedener Nationen; im Ganzen zählte dieser Flügel, den Antigonos selbst und unter ihm sein Sohn Demetrios befehligte, 3400 Pf. oder etwas mehr. Vor seiner Front, und mit einem rückwärts gebogenen Haken die äußere Flanke umgebend, waren 30 von den stärksten Elephanten aufgestellt.

---

16) Diese beiden Geschwader waren aller Wahrscheinlichkeit nach hinter der linken Flanke des Elephantenhakens aufgestellt. Die Angabe, daß sie 50 Pf. tief gestanden, ist gradezu unsinnig, wie stark sie auch immer waren; viel eher ist anzunehmen, daß jedes Geschwader 50 Pferde zählte. 17) Ob nach Wesseling statt ἄνθιπποι — ἀμφιπποι zu lesen sei, muß, wie sich von selbst versteht, wenigstens zweifelhaft bleiben. Vielleicht darf man hier an Herodots Sagartier (VII, 85.) mit Messer und Lasso denken.

Im Centrum standen 28,000 M. Linienfußvolk, und zwar von rechts nach links aneinandergereiht: 8000 Makedonier, 8000 makedonisch Gerüstete aus allerlei Volk, 3000 Lykier und Pamphylier und 9000 Söldner.

Ohne die Schützen, deren Zahl von Diodor nicht angegeben wird, die aber doch mindestens einige tausend Mann stark waren, hatte also 18 Antigonos 28,000 M. und mindestens 10,300 Pf.

Der Offensivflügel des einen Heers stand, wie ersichtlich, dem Defensivflügel des andern gegenüber; vielleicht bezieht sich hierauf Diodors Bemerkung, daß die Heere in verwechselten Ordnungen (διηλλαγμέναις ταῖς τάξεσιν) gestanden hätten.

§. 12. Antigonos hatte den Aufmarsch seines Gegners nicht gestört; nach und nach kam sein Fußvolk heran, und er ordnete dasselbe auf dem Kamm der Höhen; dann rückte er, den rechten Flügel voran, zum Treffen in die Ebene hinab. Alle seine Anordnungen deuten auf die Absicht, zuerst den linken Flügel des Eumenes zu sprengen. Indessen die drohende Stellung des Elephantenhakens des Gegners muß ihn vorsichtig gemacht und zum Zurückhalten seines Angriffsflügels bewogen haben. Als die Rennfahne erhoben ward, das Schlachtgeschrei ertönte und die Trompeter zum Angriffe bliesen, kam es wenigstens nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Flügel des Antigonos zum ersten Zusammenstoß.

Die leichten Reiter des Python warfen sich auf die äußere Flanke des Offensivflügels des Eumenes; trotz seiner Anordnungen zur Verstärkung dieser Flanke konnte sich Eumenes hier nur mit Mühe des Feindes erwehren.

Er ließ sofort eine Verstärkung von leichter Reiterei vom linken Flügel herankommen, und während er diese den Umgehungsgeschwadern des Python entgegenwarf, trieb er seine Elephantenlinie auf dessen Fronte los und brachte sie zum Weichen.

Unterdessen hatte sich auch das Fußvolk des Eumenes durch die Elephantenlinie hindurchgezogen und auf das von wenigen Elephanten 19 nur sparsam gedeckte Fußvolk des Antigonos geworfen. Nach hartnäcki-

18) Die Gesammtsummen, welche sich aus der Zusammenziehung der einzelnen Zahlen ergeben, stimmen fast nirgends mit denen von Diodor ausdrücklich angegebenen; wir haben immer die ersteren angenommen. 19) Antigonos wird vor seinem Centrum höchstens 25 Elephanten gehabt haben, also auf 80 Schritt höchstens einen; außerdem war ihm Eumenes an Schützen gewiß überlegen.

gem Kampfe und schwerem Verluste auf beiden Seiten trieb die Infanterie des Eumenes, namentlich durch die Tapferkeit und das Kriegsgeschick der Argyraspiden, diejenige des Antigonos auf die Höhen zurück.

§. 13. Schon rieth man dem Antigonos, nun auch den rechten Flügel zurückzuziehn, das Gefecht abzubrechen und etwa weiter rückwärts von Neuem Stellung zu nehmen; indessen dieser Reiterflügel war noch intakt: er konnte das Mittel werden, das Gefecht wieder herzustellen und das Schlachtfeld zu behaupten.

Die Aufmerksamkeit des Feindes war durchaus auf die Verfolgung des weichenden linken Flügels und Centrums gerichtet; ihm selbst, Antigonos, stand Nichts mehr gegenüber, als der durch Detachirung nach dem rechten Flügel bedeutend abgeschwächte Defensivflügel des Eumenes, und die Elephanten, links von dessen Reiterei der vorgebogene Haken, rechts die Linie, welche das Fußvolk gedeckt hatte.

Wenn Antigonos auf die äußere Flanke oder auf die Front des Eudemos losging, so befand er sich stets in der gefährlichen Nähe des Elephantenhakens, welcher nur geradaus vorzurücken brauchte, um ihm selbst in die rechte Flanke zu fallen; ging er dagegen auf die innere Flanke der Reiterei des Eudemos los, so blieb er dem Elephantenhaken fern genug, und hatte es nur mit der Elephantenlinie zu thun, die früher des Eumenes Fußvolk deckte. Gefährlich konnte ihm diese Linie nur werden, wenn sie gegen ihn einschwenkte, eine Bewegung, die wegen der Schwerfälligkeit der Elephanten nicht sehr zu fürchten war.

Antigonos griff in der That die innere Flanke des Eudemos an; er erreichte durch dies Manöver vollkommen seinen Zweck. Eumenes rief seinen rechten Reiterflügel und sein Fußvolk in ihre Position zurück. Dadurch wurde das Centrum und der linke Flügel des Antigonos frei: sie konnten sich wieder sammeln und in die alte Stellung einrücken. Während dies geschah, war es Abend geworden. Beide Heere standen sich bald wieder gegenüber, kaum 200 Schritt (4 Plethren) von einander entfernt. Niemand wußte, ob die Schlacht für beendet zu halten sei oder nicht. Die Nacht war mondhell; das nahe Geräusch der Waffen, das Gewieher der Pferde ließ auf jeder Seite, auf jedem Punkte glauben, daß man bereits hie oder da wieder handgemein geworden sei. Keiner der Feldherren hatte vielleicht bis jetzt die Absicht aufgegeben, Gabiene zu erreichen; jeder wollte wenigstens den andern daran verhindern. So zog jede Bewegung der einen Armee eine entsprechende der andern nach sich, und in gleicher Richtung, nach Südwesten, neben-

einander fortmarschirend, hatten sie sich bis Mitternacht etwa $\frac{3}{4}$ Meile vom Schlachtfelde entfernt. Ein Erfolg weiterer Manöver ließ sich nicht absehen. Beide Feldherren beschlossen ins Lager zu rücken. Eumenes, seines zusammengesetzten Heeres minder Herr als Antigonos, mußte sich bequemen, bei der ziemlich weit von der Wahlstatt entfernten Bagage zu übernachten, während Antigonos auf dem Schlachtfelde selbst lagerte.

Eumenes, welcher an Todten nur 540 M. Fußvolk und wenige Reiter, an Verwundeten 900 M. zählte, bekannte sich gewissermaßen als Besiegten, da er am nächsten Morgen zu Antigonos sandte, um über die Auslieferung der Todten zu unterhandeln. Hätte er statt dessen dem Gegner einen neuen Kampf angeboten, so würde ihn dieser schwerlich angenommen haben. Antigonos hatte 3754 M., worunter 54 Reiter, an Todten und 4000 Verwundete verloren, schon in der Nacht, bei genauerer Erkenntniß des Standes der Dinge, den Rückzug beschlossen, und Gepäck und Verwundete bereits auf der Straße nach Medien vorausgesandt. Jetzt benutzte er den Irrthum, in welchem sich Eumenes über seine Lage befand, nur, um seinen Abzug desto sicherer zu bewerkstelligen.

Die Schlacht in Gabiene im J. 316.

§. 14. Als Antigonos seine Absicht, den Eumenes in den Winterquartieren zu überfallen, vereitelt sah oder doch vereitelt glaubte, 20)

---

20) Diod. XIX, 39—48. Plut. Eumen. 17. Polyaen. IV, 6, 11—13. Die Terrainverhältnisse für den Feldzug in Parätakene und Gabiene sind äußerst unklar. Man bewegt sich daher hier meist auf dem Gebiete der Wahrscheinlichkeiten. Ueber die Entfernung der Winterquartiere des Eumenes in Gabiene von denen des Antigonos in Gadamarta berichtet Diodor XIX, 34, daß sie auf der großen Heerstraße 25, anf dem Wege durch die Wüste 9 Tagereisen betrage. Dies ist unwahrscheinlich; liefe auch jene im vollen Halbkreise um diese als Durchmesser, so würde sie doch nicht länger als 14 Tagereisen sein können, wenn der Weg durch die Wüste nur 9 beträgt. Wahrscheinlich ist dieser überhaupt als kürzer wie der Weg auf der großen Straße anzunehmen, beträgt aber mehr als 9 Tagereisen, und die erwähnten 9 Tagereisen sind nur die Strecke, welche von ihm wirklich in die Wüste fallen. Die Schlacht selbst wird zweifelsohne in den südlichen Ausläufern der Salzsteppe geschlagen. Der Fluß, welcher im weitern Verlaufe der Schlacht erwähnt ist, wird im Süden zu denken sein; an ihn lehnt sich dann des Eumenes linker Flügel an; hier mochte ein fester Thalboden sein, auf welchem sich die Offensivflügel am besten miteinander messen konnten; der rechte Flügel des Eumenes, der

hatte er sich aus der Salzsteppe rechts nach Südwesten in das angebaute Land gezogen, um seine, durch den Marsch in der Wüste ermatteten Truppen zunächst ein wenig zu erfrischen; dann rückte er durch die südlichen Ausläufer der Salzsteppe, welche östlich von den Höhen begrenzt waren, auf denen Eumenes sein Lager angelegt und verschanzt hatte, zur entscheidenden Schlacht gegen diesen vor.

Eumenes ordnete sein Heer am Fuße der Höhen, links den Offensivflügel, rechts den defensiven.

Jener war linkshin durch einen vorgebogenen Elephantenhaken verlängert, aus den besten Reitern gebildet, auf der Front ungedeckt; an ihn schlossen sich von links nach rechts die Hypaspisten, Argyraspiden, dann makedonisch Bewaffnete, endlich nicht-makedonisch gerüstete Söldner, an diese die leichte Reiterei des (rechten) Defensivflügels. Vor ihm und dem Centrum stand eine Linie Elephanten; zahlreiche Schützenschwärme waren in die Intervallen zwischen den Elephanten vertheilt.

Eumenes zählte im Ganzen 36,700 M., 6050 Pferde, 114 Elephanten.

Antigonos hatte seine 22,000 M. Fußvolk ins Centrum gestellt, die 9000 Reiter auf beide Flügel vertheilt, und den rechten, auf welchem er selbst und unter ihm Demetrios commandirte, für die Offensive, den linken, unter Python, für die Defensive bestimmt. Seine 65 Elephanten waren vor der ganzen Fronte vertheilt.

§. 15. Der Zusammenstoß der Elephanten des Centrums und der Defensivflügel eröffnete das Gefecht.

Gleichzeitig attakirte Antigonos mit seinem rechten Flügel die Reiterei des Eumenes. Peukestes, der hier eine starke Abtheilung commandirte, erwartete den Choc des Antigonos nicht: er zog sich mit 21 seiner Reiterei zurück, riß noch 1500 Pferde, die ihm zunächst standen, mit sich fort, und ließ Eumenes mit einer geringen Schaar zurück. Dieser wehrte sich tapfer gegen die Uebermacht des Antigonos; sein Elephantenhaken hatte es versäumt, den herantrabenden Geschwadern des Feindes in die Flanke zu fallen, nun stieß er mit den Elephanten vom rechten Flügel des Antigonos im Rücken des Reiterkampfes zusammen.

---

linke des Antigonos fielen dann nach Norden in den Steppenboden selbst. — Auf diese Annahmen gründet sich unsere Erzählung der Schlacht. Bestimmte Behauptungen zu machen ist fast unmöglich.

21) Das Verfahren des Peukestes ist offenbarer Verrath und aus der Eifersucht namentlich dieses Satrapen gegen die Gewalt des Eumenes erklärlich.

Durch die Flucht des Peukestes unverhältnißmäßig geschwächt, vermochte Eumenes auf die Dauer sich nicht zu behaupten; seine wiederholten Aufforderungen an Peukestes, mit seiner Reiterei wieder ins Gefecht zu rücken, waren vergebens. Als nun auch der Elephantenkampf auf seinem linken Flügel durch den Sturz seines führenden Thiers, das mit dem stärksten Elephanten des Antigonos zusammengestoßen war, und die diesem Sturze folgende Umkehr der ganzen Linie sich gegen ihn entschied, zog er sich mit der ganzen Reiterei des linken Flügels auf jene des (rechten) Defensivflügels zurück, um zu versuchen, ob von hier aus das Gefecht wieder herzustellen sei.

Unterdessen waren die Argyraspiden des Eumenes durch die Linie der Elephanten auf das feindliche Fußvolk eingebrochen, und hatten dasselbe gänzlich über den Haufen geworfen; angeblich verloren sie dabei keinen Mann und tödteten dem Feinde 5000. Eumenes hatte es nur noch mit der feindlichen Reiterei zu thun; wäre er zu einem Angriff auf diese stark genug gewesen, so war der Sieg sein.

§. 16. Indessen als er auf seinem rechten Flügel ankam, erhielt er dort eine neue unangenehme Nachricht. Die ersten Zusammenstöße der Elephanten und Reiter auf dem rechten Flügel, namentlich die leichten Reiterschwärme Python's hatten den feinen Staub der Steppe in dichten Wolken aufgewirbelt, so daß alle Aussicht verloren ging; dies benutzte eine Schaar von Medern und Tarentinern, sprengte um des Eumenes rechte Flanke in sein Lager, das etwa 1200 Schritt (5 Stadien) hinter der Fronte lag, bewältigte die schwache Besatzung, und nahm das ganze Gepäck fort. Vielleicht hätte es ihnen Eumenes noch zu rechter Zeit wieder abnehmen können; indessen hoffte er noch immer auf einen so entschiedenen Sieg über Antigonos, daß er nicht blos seine Bagage wiedergewinnen, sondern auch die des Antigonos dazu erobern würde. Wiederholt ließ er auch jetzt noch Peukestes auffordern, sich an ihn heranzuziehen; darüber verging die Zeit und die Nacht brach herein. Mit den kaum 4000 Reitern, die er noch zur Hand haben [22]

---

22) Wir nehmen an, daß es die leichten Reiter des Python sind, welche die Bagage des Eumenes wegnehmen, und daß sie dessen rechten Flügel umgehn. Es sind Tarentiner, also sicher leichte Reiter und Meder, die jedenfalls unter dem Commando ihres Satrapen Python standen, der den linken Flügel commandirte. Sind unsere Voraussetzungen hinsichtlich des Terrains richtig, so giebt das einen Grund mehr dafür, daß die Umgehung auf dem rechten Flügel des Eumenes stattgefunden hat, — in der sandigen Steppe, nicht auf dem festeren Boden des Flußrandes.

mochte, war ein Angriff auf die in jeder Hinsicht überlegenen Schaaren des Antigonos nicht zu wagen.

Dieser gewann durch die gezwungene Unthätigkeit des Eumenes freie Hand, die völlige Niederlage seines Fußvolks wieder gut zu machen. Mit einem Theile seiner Reiterei, genügend, Eumenes in Schach zu halten, blieb er diesem gegenüber stehn; den andern unter Python ließ er auf die Argyraspiden los, welche noch mit der Verfolgung der von ihnen geschlagenen Infanterie beschäftigt waren. Von allen Seiten von den Reitern des Python umschwärmt, formirten die Argyraspiden ein Plinthion, und zogen sich an den Fluß zurück, an dessen Ufern sie Stellung nahmen.

Eumenes, außer Stande, für diesen Tag noch etwas zu unternehmen, vereinigte sich mit ihnen. Hier kam es zu weitläuftigen Berathungen, was weiter zu thun sei. Die Satrapen verlangten Rückzug in die oberen Provinzen, Eumenes drang auf Wiederholung des Kampfes am nächsten Tage, der entscheidenden Sieg bringen müsse. Die Argyraspiden wollten Keines von Beidem; sie klagten Eumenes wegen des Verlustes ihrer Habe, ihrer Weiber und Kinder an, und verweigerten jeden Kampf. Schnell kam die Meuterei zum vollen Ausbruch, und das Heer verkaufte den General, der es zum Siege führen wollte und konnte, für die Rückgabe von Weibern und Bagage seinem erbittertsten Gegner.

Die Schlacht von Gaza im J. 312.

23 §. 17. Demetrios war dem Ptolemäos und Seleukos aus Kölesyrien bis südlich von Gaza an der Küste entgegengerückt; hier erwartete er sie. Bald kam es zur Schlacht.

Demetrios bestimmte seinen linken Flügel für die Offensive. Dessen äußere Flanke bildeten als Flügelreserve seine Garde, als deren Protagma 3 Geschwader von zusammen 150 Pferden; als Flankendeckung links der Garde ebenfalls 3 Geschwader von eben dieser Stärke, und noch weiter links detachirt 3 Geschwader Tarentiner von zusammen 100 Pferden. Die ganze äußere Flanke zählte, einschließlich der 200 Pf. starken Garde, 600 Pf. An sie schlossen sich nach rechts 800 Hetären und 1500 Reiter verschiedener Nationen. Vor der Fronte des Offensivflügels, der hienach 2900 Pferde stark war, stand eine Linie von 30 Elephanten, in deren Intervallen 1000 Bogen- und Speerschützen und

23) Diod. XIX, 80—84.

500 Schleuderer vertheilt waren. Das Centrum bildete das Linienfußvolk, von links nach rechts 2000 Makedonier, 1000 Lykier und Pamphylier, 8000 Söldner. Den rechten (Defensiv-)Flügel hatte Andronikos mit 1500 Pferden inne. Vor der Fronte des Linienfußvolks waren 13 Elephanten, und in einigen Intervallen ihrer Linie Schützen vertheilt.

Die Absicht des Demetrios bei seiner Aufstellung war wahrscheinlich, mit dem linken Offensivflügel den Feind an das Meer zu werfen und ihn von seiner Rückzugslinie abzuschneiden. Das Heer des Ptolemäos und Seleukos bestand aus 18,000 M. Linienfußvolk, 4000 Reitern, Makedoniern und Söldnern, außerdem einer Schaar von Aegyptern, welche theils Kriegsgeräth trugen, theils — wohl als Schützen bewaffnet waren. 24

Ptolemäos hatte zuerst seinen linken Flügel für die Offensive bestimmt; in Folge der Anordnungen des Demetrios verlegte er sie indessen auf den rechten.

Er stellte hier die 3000 tüchtigsten Reiter auf, vor deren Fronte aber, da Elephanten nicht vorhanden waren, „ein eisenbeschlagenes (oder vielleicht mit Eisenspitzen versehenes) durch Ketten verbundenes Pfahlwerk", also eine Art spanischer Reiter, wie sie wohl in der Kindheit des kleinen Feuergewehrs und vor Erfindung des festen Bayonnetts auch in neuerer Zeit angewendet worden sind; hinter diesen spanischen Reitern wurden die Schützen postirt.

An den rechten Flügel schloß sich im Centrum das Linienfußvolk; ihm folgten als Defensivflügel die noch übrigen 1000 Reiter.

§. 18. Den Kampf eröffnete ein Reitergefecht auf beiden Flügeln. Auf dem Offensivflügel hatte Demetrios beim ersten Angriff die Oberhand; ein glücklicher Flankenangriff des Ptolemäos in Schwadronscolonnen brachte indessen das Gefecht wieder zum Stehen; lange wurde hier ohne Entscheidung gefochten, mit den Lanzen, so lange sie hielten, mit den Schwertern, wenn jene zersplitterten.

Während dieses Kampfes gingen die Elephanten des Demetrios geradaus auf die spanischen Reiter los, das leichte Fußvolk in ihren Intervallen suchte die ägyptischen Schützen zu vertreiben, aber mit wenig Erfolg; dagegen wurden von den Aegyptern viele der Thiere und ihrer

---

24) Diese Annahme gilt natürlich nur, wenn die Schlacht in der Nähe des Meeres geliefert wurde, was nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich ist; die Küstenwege waren in Syrien sicherlich die Heerstraßen.



Führer verwundet. Die Inder drängten die Elephanten auf das Pfahlwerk, daß sie dasselbe mit ihrer Wucht umstürzen sollten, aber vergebens: die Eisenspitzen der spanischen Reiter verwundeten die Thiere, brüllend wichen sie zurück; ihre Führer waren zum großen Theil getödtet oder verwundet. So ging in der Elephantenlinie alle Ordnung verloren; die Umkehr derselben riß die Reiterei des Demetrios mit fort; in wilder Flucht stürmte das geschlagene Heer nach Gaza. Ueber 500 meist tüchtige Reiter waren im Gefechte geblieben. Aber nun verfolgte Ptolemäos mit Ungestüm: der größte Theil von des Demetrios Fußvolk, 8000 M., fiel gefangen in seine Hände; ein kleiner Rest hatte die Waffen weggeworfen und war glücklich nach Gaza mit hereingekommen. Die eingerissene Unordnung verursachte in den Thoren von Gaza ein Gedränge, welches zu neuen Verlusten führte; die Bagage, welche man retten wollte, stopfte sich in den Zugängen, und gestattete es dem Ptolemäos, mit den Fliehenden zugleich in die Stadt zu dringen.

Nun ward die Flucht der Besiegten noch regelloser, als sie schon gewesen. Demetrios selbst machte nicht eher Halt, als bis er um Mitternacht Azotos, fast sieben Meilen von der Wahlstatt, erreicht hatte. Von hier aus sandte er einen Herold um Auslieferung der Todten an Ptolemäos und erkannte diesen als Sieger an. Mit dem Rest seiner Macht zog er dann nach Norden, um dort in einstweiliger Sicherheit neue Kräfte zu sammeln.

Drittes Kapitel. Das schwere Geschütz.

§. 1. Das schwere Geschütz der Hellenen (*τὸ καταπελτικόν*, *οἱ καταπέλται*, uneigentlich *τὰ βέλη*) zerfällt in Horizontalgeschütz oder Geschütz mit gerader Spannung (*εὐθύτονα* sc. *ὄργανα*), und Wurfgeschütz oder Geschütz mit Winkelspannung (*παλίντονα*).

Aus dem ersteren schießt man unter geringen Erhöhungswinkeln, aus letzterem wirft man unter einem Erhöhungswinkel von 45°.

Die Benennungen der Geschütze nach der Art ihrer Spannung sind technische; im gewöhnlichen Leben benannte man die Geschütze nach den Geschossen, welche sie entweder ausschließlich oder vorherrschend schleuderten: die Horizontalgeschütze daher, welche ausschließlich Pfeile, gewöhnliche oder Brandpfeile, schossen, Spitz- oder Pfeilgeschütze[1] (*ὀξυβελεῖς* sc. *καταπέλται*, catapultae); die Wurfgeschütze,

1) Diese, sowie die folgenden lateinischen Benennungen, sind nach Vitruv. X, 15—18. beigesetzt. Dieser Schriftsteller giebt in den genannten Kapiteln

weil sie vorherrschend Steine, obgleich auch Pfeile von bedeutenden Ausmessungen warfen, Steinwerfer (λιθοβόλοι, πετροβόλοι, ballistae).

Obgleich es, wie zu allen Zeiten, auch bei den Hellenen verschiedene Geschützconstructionen gegeben hat, so tritt doch eine von diesen gleichfalls, wie zu allen andern Zeiten, als die normale hervor; und mit dieser haben wir es hier allein zu thun, obgleich nicht versäumt werden soll, andeutungsweise auch abweichende Constructionen zu erwähnen. 2

Die Geschütze — wir dürfen sagen — reglementarischer Construction, welche von den Hellenen unter dem Namen der Katapelten zusammengefaßt werden, sind — sowohl die mit gerader, als die mit Winkelspannung — Armbrüste in großen Ausmessungen mit eigenthümlichen Spannvorrichtungen, und einer eigenthümlichen Anordnung der Schleuderkräfte. Die geschoßschleudernde Kraft ist bei ihnen die Elasticität, welche durch Torsion erlangt wird. 2a

§. 2. Wir beginnen mit der Beschreibung der Horizontalgeschütze (εὐθύτονα, ὀξυβελεῖς), welche auch nach der Aehnlichkeit der

---

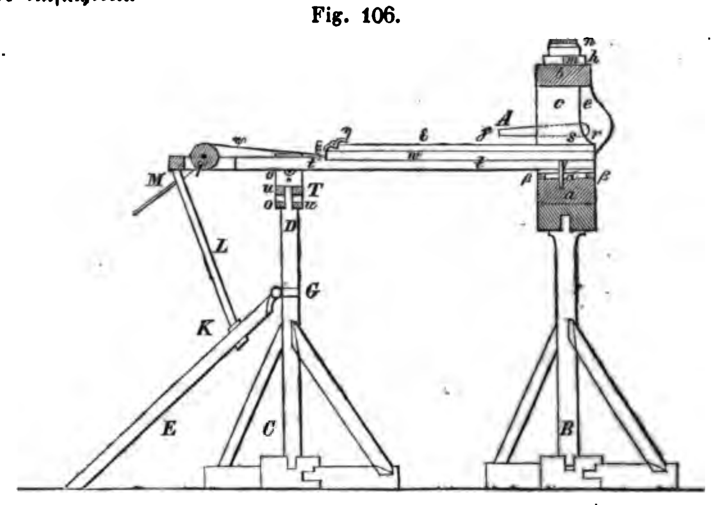
die Constructionsverhältnisse der von ihm sogenannten Katapulten und Ballisten an, welche, wie man sich bei genauerer Einsicht leicht überzeugt, durchaus — bis auf einige ganz unwesentliche Abweichungen — mit den hellenischen Euthytonen und Palintonen übereinstimmen. Daß aber die Römer ihr schweres Geschütz von den Griechen entlehnten, sagt Athen. VI, 273 e. ausdrücklich. Wenn auch die in Rede stehenden Kapitel des Vitruvius nicht so corrumpirt und verstümmelt wären, als sie es in der That sind, so würde man doch vergebens versuchen, aus ihnen allein heraus die alten Geschütze zu reconstruiren. Man kann dabei nur zu so unglücklichen Phantasiegebilden gelangen, wie Perrault in seiner französischen Uebersetzung des Vitruv p. 335; denn Vitruv setzt durchgängig voraus, daß uns die Namen, mit denen er die einzelnen Theile der Geschütze benennt, geläufig und ihre Bedeutung bekannt sei: er beschreibt die Construction mit keiner Sylbe, sondern giebt nur Maßtabellen für Techniker.

2) Zu den abweichenden Constructionen gehört die der sogenannten Bauchspanner, von welcher späterhin ausführlicher geredet werden wird, und jene derjenigen Steinwerfer, welche Biton (Vet. Math. p. 105 sqq.) beschreibt. Von den letzteren sei vorerst nur bemerkt, daß sie unmöglich zu reconstruiren sind, da gerade die Beschreibung der Hauptsache entweder als bekannt von Biton übergangen, oder, wahrscheinlicher, verloren gegangen ist. Viel späterer Zeit, als die Geschütze, welche wir oben besprechen, gehören der onager oder scorpio und die ballista des Ammian. Marcell. XXIII, 4. (vgl. Veget. IV, 22.) an, die ganz anders construirt sind. Die Vermischung des Ammianus mit Vitruvius, dazu das unkritische Hineinziehn mittelalterlicher Wurfmaschinen (des trybock oder trebuchet) hat die heillose Verwirrung verursacht, die hierüber herrscht.

2a) Wenn man alle Geschütze, bei denen die geschoßschleudernde Kraft aus der

3 Gestalt **Skorpionen** (σκόρπιοι, scorpiones) genannt werden, als der einfacheren.

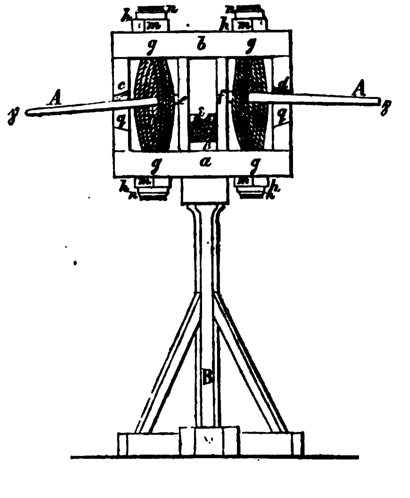
Fig. 106.



Die Haupttheile der Horizontalgeschütze sind der **Spannkasten** (πλινθίον, capitulum), welcher die Schleuderkräfte einschließt, die **Pfeilbahn** (σύριγξ) und das **Gestell** (βάσις) Fig. 106. 107. 108.

4 Den Rahmen des **Spannkastens** bilden der Hauptsache nach zwei wagrechte Hölzer *a* und *b*, die **Kaliberträger** (περίτρητα,

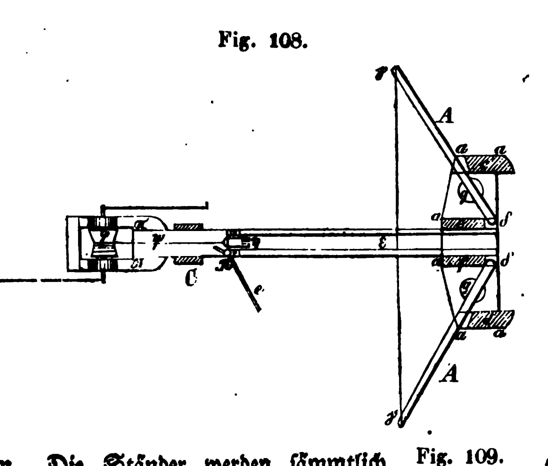
Fig. 107.



Torsionselasticität hervorgeht, Torsionsgeschütze nennt, so kann man ihnen gegenüberstellen die Bogengeschütze, bei denen die Biegungselasticität an die Stelle der Torsionselasticität tritt. Dem griechischen καταπέλτης (Torsionsgeschütz) entspricht dann das lateinische tormentum, und so verstanden hat Folard (der indessen hieran nicht dachte) ganz Recht, wenn er den späteren Onager der Römer **Katapulte** nennt. Der Onager könnte dann eine **einarmige** Katapelte heißen, im Gegensatz zu den griechischen Torsionsgeschützen, die man nun **zweiarmige** Katapelten nennen müßte.

3) Veter. Mathem. Hero p. 122. 4) Hero p. 137. 138. Philo p. 55.

Fig. 108.



paralleli, peritreti), ein unterer und ein oberer, und vier senkrechte Hölzer, die Ständer, von denen zwei *c* und *d* die Außen- oder Nebenständer (*παραστάται*), die beiden andern *e* und *f* die Mittelständer (*μεσοστάται*, parastatae medianae) genannt werden. Die Ständer werden sämmtlich mit Zapfen *z* Fig. 109. (*τορμοί*, cardines), die Kaliberträger dagegen mit entsprechenden Zapfenlöchern versehen. Mittelst dieser werden die sechs Stücke zu einem Rahmen verbunden. In diesem kann man jetzt drei Fächer unterscheiden: zwei äußere zwischen je einem Außenständer und einem Mittelständer, welche zur Anbringung der Bogenarme (*ἀγκῶνες*, brachia) *A* dienen, und ein inneres, zwischen den beiden Mittelständern, in welches die Pfeilbahn eingelegt wird.[5]

Fig. 109.

Fig. 110.

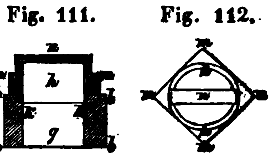
Man sucht durch Ziehung der Diagonalen den Mittelpunkt jedes der beiden äußeren Fächer, sowohl im obern als im untern Kaliberträger, und beschreibt um die gefundenen Mittelpunkte Kreise, deren Durchmesser gleich einem Neuntel der Länge des Pfeiles sind,[6] welchen das Geschütz schießen soll. Nach diesen Kreisen werden nun Löcher in die beiden Kaliberträger gebohrt, in jeden zwei, eins für das rechte, eins für das linke der beiden Fächer. Der ganze Spannkasten erhält also vier solcher Löcher (*τρήματα*, foramina) *g*, von denen je zwei senkrecht über einander stehn. Der Durchmesser der Löcher (*διάμετρος*, foramen) ist das Kaliber des Geschützes; nach ihm werden alle Dimensionen desselben bestimmt.

---

5) Die Katapulte des Vitruv hat nur einen, aber starken Mittelständer, in welchem das Fach für die Pfeilbahn ausgeschnitten ist. Vgl. Philo p. 64. 6) Hero p. 142. Philo p. 54 unten sq.

Um jedes Kaliberloch (τρῆμα) wird eine zirkelförmige Ruthe (σωλήν) *k* Fig. 111. eingeschnitten, und zwar im obern Kaliberträger um den obern, im untern Kaliberträger um den untern Theil des Loches. In diese Ruthen werden die Spannköpfe, Buchsen, *k* (χοινικίδες, modioli) eingesetzt mittelst ringförmiger Zapfen (τορμοί), welche in die Ruthen passen. Der Theil des Spannkopfes zunächst über dem Zapfen (welcher letztere auch τριβίς genannt wird), ist vierkantig *m*, das freie Ende des Spannkopfes aber rund, die Bohrung desselben ist gleich der Bohrung des Kaliberlochs. Fig. 112.[7]

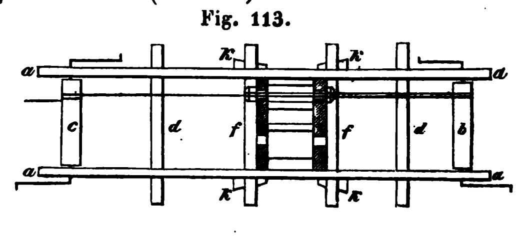
Fig. 111. Fig. 112.



Auf der Fläche des freien, oberen oder unteren, Endes erhalten die Spannköpfe diametral einander gegenüberstehende Einschnitte, in welche die eisernen Spannbolzen (ἐπιζυγίδες, cuneoli ferrei) *n* hineinpassen.[8] Für größere Geschütze werden die Spannköpfe aus Holz gearbeitet, aber mit Metallreifen umgeben, für kleinere Geschütze fertigt man sie ganz aus getriebenem Erz. Damit sie bei ihrer Umdrehung, deren Nothwendigkeit sich später ergeben wird, die Kaliberträger nicht zu leicht abnutzen, werden bisweilen zwischen den letzteren und ihnen metallene oder auch hölzerne Unterlagen (ὑποθέματα) angebracht.

§. 3. Durch die Kaliberlöcher und die Spannköpfe über die Spannbolzen hinweg werden nun die Spannnerven (τόνοι) *p* eingezogen. Man braucht deren für jedes Geschütz zwei. Der Spannnerv ist ein starkes Tau, aus langen, oelreichen Haaren (Frauenhaaren) oder den Schulter- und Rückensehnen aller beliebigen Thiere, mit Ausnahme der Schweine, den Genicksehnen der Stiere, den Sprungsehnen der Hirsche geflochten. Zum Einspannen bedient man sich eines besonderen Instrumentes, der Spannleiter (ἐντόνιον).

Fig. 113.



Diese besteht aus zwei Bäumen *a*, zwei Haspeln *b*, *c*, und vier Sprossen *d*, *f*, von denen zwei *f*, indem sie mit ihren Enden durch die Bäume gehn, mittelst eingeschlagener Keile *k* die Bäume fest zu-[9]

7) Hero p. 133. 134. 8) Hero p. 141. 142 unten. 126. Philo p. 65. 68. 9) Hero p. 142. Phil. p. 58. vgl. Vitruv. X, 18.

sammenpressen. Zwischen diese beiden Sprossen wird der mit Spannköpfen und Spannbolzen versehene Spannkasten eingeklemmt. Um nun den Nerv einzuziehn, befestigt man ihn mit seinem einen Ende an einem der unteren Spannbolzen, zieht ihn durch den unteren Spannkopf, dann durch den entsprechenden obern über den obern Spannbolzen, dann auf den Haspel *b*, spannt ihn mittelst desselben so straff an, daß er auf $\frac{2}{3}$ seiner ursprünglichen Dicke ausgereckt wird, hält ihn nun mittelst einer Klammer (*περιστομίς*) auf dem oberen Spannbolzen fest, nimmt das freie Ende vom Haspel *b* ab, führt es über den obern und untern Spannbolzen nach dem Haspel *a*, reckt mittelst dessen den Nerv von Neuem, führt dann abermals das freie Ende des Nervs über den unteren Spannbolzen beim obern vorbei nach dem Haspel *b*, und fährt in dieser Weise mit Anspannen und Einziehen fort, bis der ganze Raum, den die Kaliberlöcher neben den Spannbolzen frei lassen, von den Schlägen (*δόμοι*) des Nervs dicht erfüllt ist; dessen etwa noch überschießendes Ende wird, wenn es kurz ist, unter die bereits liegenden Schläge geklemmt, oder, ist es dazu zu lang, entsprechend abgeschnitten. Wie das eine der äußern Fächer, so wird nachher auch das andere mit den Spannnerven bezogen. Fig. 113.

§. 4. Die Spannnerven geben nun zugleich die Befestigungspunkte für die Bogenarme *A* (*ἀγκῶνες*) und die Kräfte ab, durch welche dieselben angespannt werden. Jeder der beiden Arme wird von der vordern, feindwärts gekehrten Seite her mit seinem dünneren Ende *y* Fig. 108. zwischen die Schläge der Spannnerven hindurchgedrängt, und so weit vorgeschoben, bis sein Stammende *δ*, der Griff (*πτέρνα*),[10] am Mittelständer anliegt. Der letztere ist mit einem Buckel *s* (*ὑποπτερνίς*) versehen, welcher, mit Eisen beschlagen, eine feste Lehne für den Griff abgiebt. Damit die Arme, welche von Holz und nicht elastisch sind (wenigstens wird auf ihre Elasticität nicht gerechnet, denn die ganze Elasticität wird in den Spannnerven gesucht), recht weit auseinanderschlagen können, erhalten die Kaliberträger jene Grundrißgestalt (Fig. 108.), vermöge deren die Innenfläche der Außenständer gegen die[11] Innenfläche der Mittelständer feindwärts zurückweicht. Der Außenständer wird außerdem noch mit einem zirkelförmigen Lager *q* (*κοίλη*, curvatura) für den Arm versehen, und damit er hiedurch nicht zu sehr geschwächt[12] werde, mit einem entsprechenden Ausbug *r* an der äußeren Seite.

---

10) Hero p. 132. 11) Hero p. 138. Philo p. 55. 12) Hero p. 131. 137.

Der ganze Spannkasten erhält nun noch die nöthigen Eisenbeschläge, welche ihn fest in seiner Gestalt zusammenhalten.

13 §. 5. Der zweite Haupttheil des Geschützes, die **Pfeilbahn**, besteht aus zwei wesentlichen Stücken, der **Läuferbahn** oder **Pfeife** (*σύριγξ* im engern Sinne, canaliculus) und dem **Läufer** (*δίωστρα*).

Die **Läuferbahn** oder **Pfeife** *ι* ist ein Stück Langholz, welches seiner Breite nach gerade in das Mittelfach des Spannkastens hineinpaßt; nicht weit vom vorderen Ende hat sie ein Zapfenloch in Gestalt eines halben Schwalbenschwanzes, mittelst dessen sie auf einen passen-

Fig. 114. Fig. 115.

13a den Zapfen *α*, der sich im unteren Kaliberträger im Mittelfach befindet, aufgesetzt werden kann. Am hinteren Ende trägt sie 14 mittelst zweier angesetzter **Riegel** *π* (*κανόνες*, regulae duae, in quas inditur sucula, bucculae), in welche Zapfenlager eingeschnitten sind, einen **Haspel** *φ* (*ὄνισκος*, sucula), der mittelst Handspeichen (*σκυτάλαι*), die in die Löcher vierkantiger Verlängerungen der Haspelachse eingesteckt werden, gedreht wird. Auf etwa $\frac{2}{3}$ ihrer Länge von vorn nach hinten erhält die Pfeife eine **schwalbenschwanzförmige Nuthe** 15 *γ* (*σωλὴν πελεκινοειδής*, canalis fundi). Fig. 114. 106. 108.

Der **Läufer** *ω*, um etwas länger als der Pfeil, für den das Geschütz bestimmt ist, hat an seiner ganzen unteren Fläche einen in jene Nuthe passenden schwalbenschwanzförmigen **Langzapfen** *δ* (*ἄῤῥην*), vermöge dessen er in der Pfeifennuthe vorwärts und rückwärts geschoben werden kann, ohne rechts oder links auszuweichen. Fig. 115.

§. 6. In der oberen Fläche des Läufers ist dessen ganzer Länge nach eine **Rinne** eingeschnitten, welche zur Aufnahme des Geschosses dient; im hinteren Theil dieser Rinne befindet sich 16 das **Schloß** *η* (*χελώνιον*). In 3 **Zapfenlagern** *ϑ* (*στήματα*) bewegt sich um seine **Achse** *λ* drehbar innerhalb der Rinne der **Drücker** *μν* (*χείρ*, epitoxis), dessen vorderes Ende *μ* in zwei Theile gespalten ist, welche jeder für sich die Ge-

Fig. 116. Fig. 117. Fig. 118.

---

13) Hero p. 130. 138. vgl. 123. 13a) Die Darstellung dieser Verbindung bei Heron ist nicht vollkommen klar. 14) Es braucht wohl kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß die lateinischen Benennungen des Vitruvius nicht überall als vollkommen entsprechend erwiesen sind. 15) Hero p. 123. 16) Hero p. 123. 124. vgl. Philo p. 74.

stalt eines niedergekrümmten Fingers haben, während der hintere Theil ν nicht gespalten und schwerer als der vordere ist. Für gewöhnlich wird also der hintere Theil in der Rinne aufliegen, der vordere in die Höhe stehn. Auf der Oberfläche der einen Rinnenwand dreht sich nun horizontal um eine senkrechte Achse π (*περόνη*) der hebelförmige Abzug ϱ (*σχαστηρία*, **manucla**), dessen einer kürzerer Arm nicht länger ist, als die Rinne breit. Hebt man den hintern Theil des Drückers in die Höhe und dreht den kurzen Arm des Abzugs unter ihn, so wird der vordere Theil des Drückers niedergedrückt und sitzt nun mit den Fingern auf der Rinnensohle auf; dreht man aber den kurzen Arm des Abzugs unter dem hintern Ende des Drückers heraus, so richtet sich dessen vorderes Ende wieder in die Höhe (**Fig. 116. 117. 118.**).

§. 7. An der hinteren Fläche des Läufers befindet sich ferner ein Ring ξ, 17 durch den je nach dem Kaliber des Geschützes eine Leine oder ein Tau ψ (*ὅπλον*, *καταγωγίς*) geschleift ist, dessen freies Ende dann an dem Haspel φ am hintern Ende der Läuferbahn befestigt wird.

Der in der Läuferbahn vorgeschobene Läufer konnte nun, wie leicht ersichtlich, mittelst des Haspels in ihr zurückgezogen werden, selbst wenn dazu eine beträchtliche Kraft erfordert wird, wie es beim Spannen (*κατάγειν*) der Fall ist. Das Vorschieben des Läufers (*ἀνάγειν*) geschah gewöhnlich, namentlich bei kleineren Geschützen, aus freier Hand; bei größeren bediente man sich auch hiezu des Haspels φ. Es ward dann am hintern Ende ξ des Läuferzapfens ein zweites Tau befestigt, in einer Rinne an der unteren Fläche des Zapfens nach dem vordern Ende der Läuferbahn ζ, nun über einige Rollen unterhalb nach dem Haspel zurückgeführt und in entgegengesetztem Sinne, wie ψ, über ihn geschlungen. Durch die Drehung in einem Sinne wurde der Läufer vor-, durch die Drehung im andern Sinn zurückgezogen. Ausnahmsweise ist diese Vorrichtung auch an dem kleinen Schnellgeschütz (*καταπέλτης πολυβόλος*), welches Dionysios von Alexandreia für die 18 Rhodier fertigte, angebracht.

§. 8. Das Gestell der Geschütze mit gerader Spannung besteht entweder in zwei Säulen (*ὀρθοστάται*, **columellae**) *B* und *C* **Fig. 106.** oder nur in einer *B* **Fig. 119.** Die Anwendung einer 19

---

17) Hero p. 128. 129. Philo p. 75. 76. 18) Philo p. 73. 19) Hero p. 129. 130; vgl. 136. Die griechischen Schriftsteller erwähnen der Euthytona mit zwei Säulen nicht ausdrücklich. Vitruv. X, 15. giebt zwei Säulen an. Für größere Geschütze scheint in der That eine Säule zur Unterstützung des

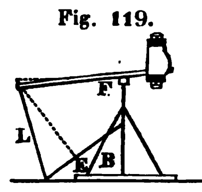


Fig. 119.

einzigen Säule ist nur bei kleineren Geschützen (also allenfalls bei allen gebräuchlichen Kalibern der Euthytonen) zulässig; die Säule steht dann wenig vom Spannkasten entfernt, und dieser ist untrennbar mit der Pfeife verbunden. Die einzige Säule der kleineren oder die hintere *C* der größeren Geschütze hat oben einen Rundzapfen *D*, auf welchem ein Tragkissen *F* (*χαλκήσιον*, *καρχήσιον*) aufsitzt. Es besteht aus zwei senkrechten Wänden *o*, die so weit auseinander stehn, daß die Pfeife zwischen sie hinein paßt, und die correspondirende Löcher haben, durch welche und einen durchbohrten Ansatz der Pfeife ein Zapfen geht, um den jene sich in der Vertikalebene dreht, ferner aus zwei wagrechten Hölzern *u*, in die der Rundzapfen *D* der Säule eingreift, um den sich das Tragkissen und mit ihm die eingelegte Pfeife in horizontaler Ebene seitwärts drehen läßt. Die Strebe *E* (*ἀντερειδίς*) kann mittelst des Ringes *G* horizontal um die Säule bewegt werden, das untere Ende *K* der oberen Strebe *L* (*ἀναπαυστηρία*) läßt sich mittelst eines kantigen Ringes auf der Strebe *E* entlang schieben, ihr oberes Ende *M* aber kann in einen passenden Einschnitt am hintern Ende der Pfeife eingestemmt werden.

Bei den Geschützen mit zwei Säulen trägt die vordere *B* **Fig. 106.** den Spannkasten, die hintere *C* den Schwanz der Pfeife.

§. 9. Man erkennt in der Einrichtung der hinteren oder einzigen Säule sofort den Richtapparat.

Bei den Geschützen mit einer Säule ist das Richten ersichtlich [20] sehr einfach. Um die Seitenrichtung zu nehmen, dreht man nur das hintere Ende der Pfeife nach rechts oder links herum, indem man über den Läufer hinweg visirt, und stellt es dann mittelst der oberen und unteren Strebe fest. Um die Höhenrichtung zu nehmen, drückt man das hintere Ende der Pfeife herauf oder herunter und stellt es dann gleichfalls fest. Man kann bei dieser Einrichtung einen Wechsel der Höhenrichtung (Elevation) von 7 bis 8 Grad erzielen, mehr nicht, wie sich aus den Längen- und Lagenverhältnissen der Streben *E* und *L* ergiebt, wenn man diese am zweckgemäßesten wählt. Die Bogenarme, die Bogensehne und die Läuferbahn bleiben dabei stets in denselben Lagenverhält-

---

Spannkastens wegen des bedeutenden Gewichts desselben unerläßlich nothwendig; freilich mögen größere Horizontalgeschütze im Ganzen nur selten angewendet worden sein.

20) Hero p. 130. Philo p. 74. 76.

ſſen, da Pfeife und Spannkasten untrennbar mit einander verbun- n sind.

Bei den Geschützen mit zwei Säulen konnte man nicht einmal ıen Wechsel der Elevation von 7 bis 8°, sondern nur einen solchen von[21] va 2° erzielen, wie sich ergiebt, wenn man die Länge des Zapfens *a* mit ner Entfernung von der hinteren Säule vergleicht. Um die Seitenrichtung nehmen, hob man das vordere Ende der Pfeife aus dem Spannkasten raus, nahm über sie, indem man das Tragkissen drehte, das Ziel, stellte nn mittelst der Streben *E* und *L* fest und schob endlich die vordere äule mit dem Spannkasten herbei, um die Pfeife wieder einzulegen.

Die Bogensehne (τοξῖτις) wird zwischen den beiden dünnen ıden *γ* der Bogenarme *A* eingespannt. Sie ist für Geschütze mit ge-)er Spannung cylindrisch geflochten.

§. 10. Um zu schießen schiebt man, nachdem man Seiten- und öhenrichtung genommen, den Läufer in der Läuferbahn so weit vorwärts, 3 die Bogensehne unter den Drücker des Schlosses kommt, stellt dann ſen mittelst des Abzugs fest; dann wird mit dem Haspel, soweit es r Erreichung der betreffenden Schußweite erforderlich scheint, der Läufer, ıd damit auch die Sehne, aufgezogen. Nun stellt man den Haspel t, legt den Pfeil in die Rinne, mit seiner Kerbe auf die Bogensehne, it seinen Federn zwischen die Finger des Drückers, dann zieht man , indem man den kurzen Arm des Abzugs unter dem hintern Ende s Drückers herausdreht, und die Sehne schleudert den Pfeil in der m angewiesenen Richtung fort.

§. 11. Unterschieden wurden die Geschütze mit gerader Span- ang nach der Länge des Pfeils, den sie schossen, wie man ge- nwärtig die Haubitzen in einigen Staaten nach dem Durchmesser ihrer ranaten benennt. Die gebräuchlichsten Horizontalgeschütze waren die eispithamigen, zweielligen, fünfspithamigen und dreielligen, deren Pfeile[22] p. 36, 48, 60, 72 Daktylen oder etwa 27, 36, 45, 54 rheinische lle in der Länge, und ¾, 1, 1¼, 1½ rhein. Zolle im Durchmesser tten. Die Gewichte dieser Geschosse sind, die Eisenbeschläge eingerechnet, ıf etwa ½, 1⅛, 2⅕, 4 Ɛℓ. anzusetzen; so daß, mit Pulvergeschützen

21) Unsere heutigen Kanonen können bis zu 12—15° elevirt werden. Die iechischen Euthytona hatten aller Wahrscheinlichkeit nach einen stehenden :insten Erhöhungswinkel von vielleicht 7°; dazu dann noch den möglichen echsel der Erhöhung gerechnet, erhält man ein Maximum der Elevation von °. 22) Athen. p. 3. Philo p. 60. 62. 63; vgl. Polyb. V, 88, 7. Philo 98.

verglichen, die kleineren Euthytona noch in die Klasse der Falkonette einzureihen wären, während erst das dreiellige sich allenfalls dem französischen Vierpfünder oder preußischen Sechspfünder vergleichen läßt.

§. 12. Alle Maße der Geschütze mit Ausnahme des Gestells werden, wie schon erwähnt, nach dem Kaliber bestimmt, der für die Euthytona gleich einem Neuntel der Pfeillänge ist.

Die Länge der Kaliberträger richtet sich nach der Dicke der Ständer, der Breite der Pfeife, den Durchmessern der Kaliberlöcher und dem Spielraum, der zwischen ihnen und den Ständern für die Ausbiegung des Spannnerven durch die Bogenarme bleiben muß; sie wird hienach auf 6½ Kaliber bestimmt. Die Breite der Kaliberträger muß darauf berechnet sein, daß noch rings um die Kaliberlöcher genügend Holz stehen bleibe; sie beträgt an den Mittelständern gemessen 2, an den Außenständern gemessen 1½ Kaliber.

Die Bogenarme sollen auf der halben Höhe der äußern Fächer durch die Spannnerven gestoßen werden; sie sollen ferner so hoch liegen, daß die zwischen ihren Enden ausgespannte Bogensehne in gleiche Höhe mit der oberen Fläche des Läufers oder wenig über dieselbe komme; unter dieselbe dürfen sie nie fallen, weil sich sonst die Bogensehne auf dem Läufer reibt, der Schuß also an Kraft verliert. Hiernach bestimmt sich die Höhe der Ständer, welche ohne die Zapfen auf 3½ Kaliber kommen.

Man könnte auch die Höhe der Ständer vermindern oder vermehren und sich mit der Lage und den Maßen der Pfeife danach richten; beides ward aber nicht für zweckmäßig erkannt. Waren die Ständer zu kurz, also auch die Spannnerven, so fand man, daß die Geschütze sich schwer spannen ließen, nicht weit warfen, daß die Arme sehr litten; waren die Ständer zu lang, so war zwar das Spannen leicht, die Geschütze warfen auch weit (?), aber die Perkussionskraft der Geschosse war gering; im ersteren Falle nannte man die Geschütze kurzspannig (βραχύτονα, κατάτονα), im letzteren Falle langspannig (μακράτονα, ἀνάτονα).[23]

Die Breite der Außenständer und des untern Theils der Mittelständer ergiebt sich aus der Breite der Kaliberträger an den betreffenden Stellen; die Breite des obern Theils der Mittelständer über dem Lager für den Griff des Arms ist gleich der Breite der Außenständer.

Die Dicke der Kaliberträger ist gleich 1, der Außenständer gleich ⅞,

23) Philo p. 53. Vitruv. X, 15.

der Mittelständer gleich $\frac{1}{8}$ Kaliber. Die Länge der Läuferbahn beträgt 16 Kaliber, die der Bogenarme 7. Zu kurze Bogenarme haben für das Geschütz die Nachtheile zu kurzer Spannnerven; entsprechend ist es mit zu langen Armen.

§. 13. Es versteht sich von selbst, daß die Bogenarme so durch die Spannnerven gestoßen werden, daß ihre inneren Enden gleich weit vorstehn; ebenso müssen die beiden Spannnerven gleich kräftig und gleich gespannt sein. Ist dies nicht der Fall, so wird auch die Bogensehne nicht gleichmäßig angespannt werden, daher das Geschoß theils an Kraft verlieren, theils aus der Richtung kommen. Ist der eine Spannnerv nicht so stark angespannt als der andere, so muß man ihn nachspannen (ἐπιτείνειν); es geschieht dies durch Drehung der Spannköpfe 24 mittelst eines Schraubenschlüssels, der auf ihre Vierkante paßt.

Die ursprüngliche Dicke der Spannnerven ist gleich $\frac{1}{3}$ Kaliber; sie werden indessen auf $\frac{2}{9}$ Kaliber ausgereckt. Da nun die Breite der Spannbolzen $\frac{2}{5}$ Kaliber beträgt, so ergiebt sich, daß man den Spannnerv etwa 10 Mal durch jede der Bohrungen hindurchnehmen kann, und daraus seine erforderliche Länge.

Die Holzmasse der Euthythona beträgt 80 Kubikkaliber für die Hauptheile, und 20 bis 40 Kaliber für das Gestelle, dessen Höhe nicht nach Kalibern wächst, sondern danach bestimmt werden muß, daß 25 die Bedienungsmannschaft bequem den Pfeil auf den Läufer legen und den Haspel drehen kann, also im Ganzen 100—120 Kaliber. Das Gewicht des Eisen- und sonstigen Metallwerkes ergiebt sich dann auf $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{7}$ des Holzgewichts, und ebenso hoch das Gewicht der Spannnerven, Bogensehnen und Haspeltaue. Man erhält demnach für die verschiedenen Euthythona folgende ungefähre Gesammtgewichte, nämlich für das dreispithamige 84 ℔. (40 Kilogramme), für das zweiellige 180 ℔., für das fünfspithamige 350 ℔., für das dreiellige 600 ℔. Hinsichtlich des Gewichts kommen hienach die Euthythona in beträchtlichen Vortheil gegen die neuern Kanonen; vergleicht man das dreiellige mit dem heutigen Vierpfünder (Rohr und Laffete), so wiegt es noch nicht die Hälfte desselben.

§. 14. Zu ihrer Aufstellung brauchen die Euthytona im Minimum einen Raum von etwa 13 Kalibern in der Breite, 18 — die

24) Hero p. 136. Philo p. 58. 25) Vitruv. X, 15. giebt auch das Gestell in Kalibermaß an, was, wie man sich leicht überzeugt, unzulässig ist. Vgl. Hero p. 129 unten.

größern weniger — in der Höhe und 20 in die Tiefe. An Bedienungsmannschaften erfordern die kleinsten Euthytona, die dreispithamigen Katapelten, mindestens zwei Mann: so viele sind zum Spannen nöthig. Soll aber die Bedienung rasch gehn, so ist dann noch ein Mann mehr zum Auflegen des Pfeils und Abdrücken nothwendig. Bei den größern Euthytonen hat man wohl nicht gerade immer die Zahl der Bedienungsmannschaften vermehrt, sondern die größere zum Spannen nöthige Kraft durch künstlicheren Spannmechanismus (Flaschenzüge) gewonnen. Tritt eine Vermehrung der Bedienungsmannschaften ein, so muß sie immer in geraden Zahlen stattfinden, so daß dann beispielsweise auf das dreiellige Euthytonon 4, resp. 5 Mann zu rechnen wären.

Ueber die Wirksamkeit der Euthytona sind wir nur sehr wenig unterrichtet, und nur durch einzelne verstreute Notizen. Als Beweis für die Güte eines eisernen Panzers, den der Waffenschmied Zoilos von Kypros für Demetrios angefertigt, wird angeführt, daß der Pfeil einer dreispithamigen Katapelte ihn auf 20 Schritt nur ritzte, nicht eindrang. Wenn man solche Versuche nur anstellte, kann die Wirksamkeit dieser Geschütze keine ganz geringe gewesen sein. Denn das Gewicht des betreffenden Panzers wird auf 36 Pf. angegeben.[26]

Als etwas Außerordentliches wird von einer dreispithamigen Katapelte des Agesistratos angeführt, daß sie bei einem Gewicht der Spannnerven von 12 Minen (10 bis 11 Pf., 5 Kilogramme) 3½ Stadien (2100 Fuß) weit schoß.[27] Das früher schon einmal erwähnte Schnellgeschütz des Dionysios von Alexandreia schleuderte einen Pfeil von 25 Daktylen (18 Zoll rh.) auf etwas über ein Stadion (600 Fuß).[28] Man darf hienach die gewöhnliche Schußweite der Euthythona, ohne beträchtlich zu irren, etwa auf 1200 Fuß (400 Metres, 500 Schritt) ansetzen.[29] Eine Berechnung, die mit möglichster Berücksichtigung aller bekannten Daten angestellt ward, ergab die Anfangsgeschwindigkeit der dreispithamigen Katapelte zu beiläufig 600, die der dreielligen zu etwa 420 Fuß, während dann, bei Berücksichtigung des Luftwi-

---

26) Plut. Demetr. 21. 27) Athen. p. 3. Es ist bemerkenswerth, daß hier das Gewicht des Spannnerven angegeben ist. Es ist dies offenbar das beste Maß für die Kraft des Nerven, weil es der Dichtigkeit entspricht, besser als die Angabe des Volumens. Vgl. Philo p. 54. 28) Philo p. 76. 29) Vgl. Arr. Anab. IV, 4 u. a.; wir wissen freilich nicht, wie breit an jener Stelle der Tanais war. Bei der Belagerung von Tyros waren Alexanders Soldaten, als der Dammbau begonnen ward, noch außerhalb der Schußweite der Tyrier.

derstandes, die Schußweiten der Euthytona aller Kaliber unter sonst gleichen Umständen einander gleich, und für eine Elevation von 15° zu ungefähr 1100 rh. F. gefunden wurden. Auf die Entfernung von 1000 Fuß würde der Pfeil einer dreispithamigen Katapelte nach der Rechnung noch etwa 1½—2 Zoll in eine Holzwand eindringen. Der französische Achtpfünder wird wirksam bis auf 1300 Metres gebracht; seine größeste Schußweite ist 2000 Metres.

§. 15. Die Preise der Euthytona sind allerdings im Verhältniß zu denen unserer Kanonen geringe, im Vergleiche zu demjenigen aber, was sie heutigen Tages kosten würden, äußerst hoch. Philo 30 schlägt die Kosten der Kaliberträger und Spannköpfe für eine zweiellige Katapelte auf 80 Drachmen an; danach würde man den Preis des ganzen Geschützes verhältnißmäßig auf 480 Drachmen berechnen können. Nimmt man nun auch an, der Preis des Silbers sei zu Philo's Zeit und namentlich in Alexandreia im Verhältniß zu den Lebensmittelpreisen ebenso hoch gewesen als heute, so würde die zweiellige Katapelte doch immer auf 480 franz. Franken kommen, während wir sie heute sicherlich für 120 Fr. herstellen. Es ist aber gar nicht unwahrscheinlich, daß sie im Verhältniß zu den Lebensmittelpreisen auf das Doppelte, also auf nahe an 1000 fr. Franken angeschlagen werden müsse, da die Preise verarbeiteten Metalls, des Eisens und Erzes, durch das ganze Alterthum eine sehr bedeutende Höhe hatten.

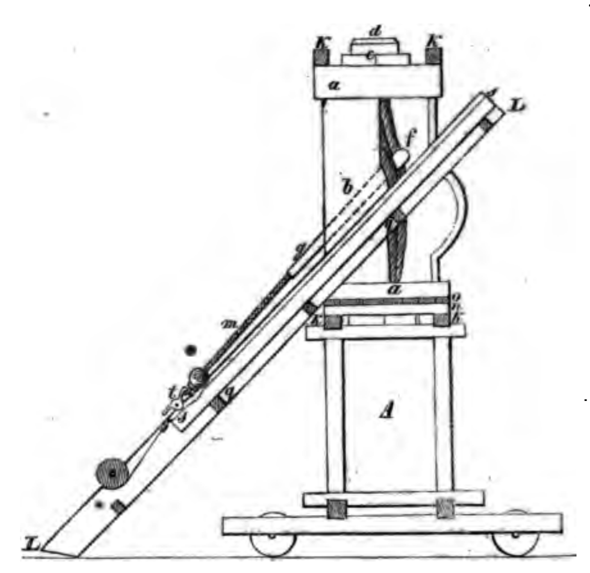
An Verzierungen fehlte es den hellenischen Geschützen eben so 31 wenig, als unsern Kanonen; jene bestanden vornehmlich in Bedeckungen der Spannköpfe und Verkleidungen der Seiten des Spannkastens, welche namentlich die Spannnerven dem Blicke des Feindes entzogen.

§. 16. Die Euthytona schleudern ihre Geschosse in horizontaler, 31a besser gesagt wenig erhöhter Bahn, die Wurfgeschütze, Palintona in einer um 45° gegen den Horizont geneigten, mit einer Elevation von 45°. 32

Wenn man die Läuferbahn der letzteren hinten auf ein Gestell

30) Philo p. 62. 31) Philo p. 61 unten. 31a) Daß die Euthytona gleichfalls mit großer Elevation, also z. B. bis zu 45° geworfen wurden, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, da nach der Natur ihres Geschosses sich in diesem Falle der niedersteigende Ast ihrer Bahn fast senkrecht stellen würde, was, wie man leicht sieht, für einen Pfeil äußerst unpraktisch ist, da dann fast alle Wahrscheinlichkeit des Treffens aufhört. 32) Der Name der Palintona, „Petroboloi, Lithoboloi" hängt wahrscheinlich mit unserem „Böller" zusammen, wie noch bis auf den heutigen Tag die Mörser in einigen Staaten reglementarisch benannt werden.

Fig. 120.



stützen wollte, wie bei den Euthytonen, so müßte man das Vordergestell, welches den Spannkasten trägt, noch beträchtlicher erhöhen. Statt dies zu thun, kann man das hintere Ende der Läuferbahn (den Schwanz) bei den Palintonen unmittelbar auf den Boden stützen.

Wollte man die Ständer des Spannkastens bei den Palintonen nicht höher machen als bei den Euthytonen, so würden wegen der bedeutenden Elevation, welche die Läuferbahn bei ihnen erhält, die Aufhängepunkte der Bogenarme unter die Läuferbahn fallen: daraus folgte dann, daß die Bogensehne sich auf der Läuferbahn riebe, also beim Abschnellen an Kraft verlöre. Es ergiebt sich daher eine Erhöhung der Spannkastenständer als nothwendig: die Palintona werden langspanniger (μακρατονώτερα) als die Euthytona. Aus dem Höhenmaß der Ständer, welches Philo für die Palintona angiebt, läßt sich nun aber der Winkel berechnen, unter welchem diese Geschütze geworfen haben, und man findet ihn zu 45°; welches, wie bekannt, theoretisch der Winkel der größesten Wurfweite ist. 33

§. 17. Jedes Geschoß, welches horizontal oder unter einem geringen Erhöhungswinkel, rasirend, entsendet wird, hat eine größere

33) Ein weiterer Beweis für den Wurfwinkel von 45° bei den griechischen Palintonen findet sich weiter unten §. 20.

Anzahl von Zielen, welche es möglicherweise treffen kann, als ein anderes, welches unter einem bedeutenden Elevationswinkel geworfen wird. Das letztere fällt auf einem Punkte nieder und äußert nur hier seine zerstörende Wirkung. Seit der Erfindung des Pulvers ist es möglich, auch die Wirkung der Wurfgeschosse auf einen weiteren Kreis auszudehnen, durch die Sprengladung nämlich; die Alten hatten dieses Mittel nicht, sie suchten daher, noch mehr als es heute der Fall ist, was dem Wurfgeschoß an der Zahl treffbarer Ziele abgeht, durch seine Masse zu ersetzen. Alle Wurfgeschütze haben größere Kaliber als die Horizontalgeschütze.

Die Wurfgeschütze schleuderten zwar nicht ausschließlich Steine, sondern auch balkenähnliche Pfeile, und in Hinsicht darauf können sie auch nach der Länge der Pfeile benannt werden, wie wir ein Beispiel davon in dem vierelligen Palintonos des Agesistratos haben; [34] — aber das gewöhnliche Geschoß der Palintona war der Stein: nach seinem Gewichte werden denn auch normaler Weise die Wurfgeschütze benannt. Die Gestalt des Steins läßt eine gleiche Art, den Kaliber zu bestimmen, wie wir sie für die Euthytona kennen gelernt haben, nicht zu; man bestimmt vielmehr den Kaliber der Palintona nach der Formel $d = 1{,}1 \sqrt[3]{100a}$, in welcher d den Kaliber in Daktylen (16 auf den griechischen Fuß) und a das Gewicht des Steingeschosses in Minen (von denen in runder Rechnung 10 gleich 9 Berl. Pfund sind) bezeichnet.

Für die Palintona ergeben sich die Kaliber [35]

von	nach Philo in Daktylen,	nach der Rechnung in Daktylen,	in rh. Zollen,
10 Minen (9 ℔.)	11	11	8,14
15 Minen (13½ ℔.)	12¾	12,7	9,44
20 Minen (18 ℔.)	14¾	13,9	10,36
30 Minen (27 ℔.)	15¼	15,9	11,6
50 Minen (45 ℔.)	19¾	18,8	13,9
1 Talent (54 ℔.)	21	20	14,8
2½ Talent (135 ℔.)	25	27	19,96
3 Talenten (162 ℔.)	27	28½	21,24.

---

34) Athen. p. 3. 35) Die von Philo angegebenen Maße stimmen, wie man sieht, nicht überall mit denjenigen überein, welche sich aus der Rechnung nach seiner Formel ergeben. Die Abweichungen sind indessen unbedeutend, und man dürfte wohl zu der Annahme berechtigt sein, daß er die in der Praxis

§. 18. Der **Kaliber** des kleinsten Palintonon ist also fast dreimal so groß, als jener des größten gebräuchlichen Euthytonon; jener des talentigen Palintonon ist fast dreimal so groß als der des dreielligen Euthytonon. Fallen nun auch noch im Kalibermaß bei den Palintonen einzelne Dimensionen bedeutender aus als bei den Euthytonen, wie dies sich aus dem Obigen bereits hinsichts der Höhe der Spannkastenständer ergiebt, so ist leicht einzusehn, daß die Größe der Wurfgeschütze allein schon, ganz abgesehn von dem, was sie principiell von den Euthytonen unterscheidet, zu **Constructionen** führen muß, welche von denen der Euthytona abweichen.

Bei den Euthytonen sind beide Spannnerven in **einem** Spannkasten vereinigt; — bei den Palintonen erhält **jeder der beiden** Spannnerven einen besondern Spannkasten (πλινθίον), welcher nicht durch durchgehende Kaliberträger mit dem andern verbunden ist, und hier den Namen **Einspann** (ἑνατόνιον) oder **Halbspann** (ἡμιτόνιον) erhält. 36

Die beiden Halbspanne werden nachher, durch **Riegel** (κανόνες, regulae) miteinander oben und unten verbunden, in angemessener Entfernung von einander aufgestellt, wodurch das Mittelfach entsteht.

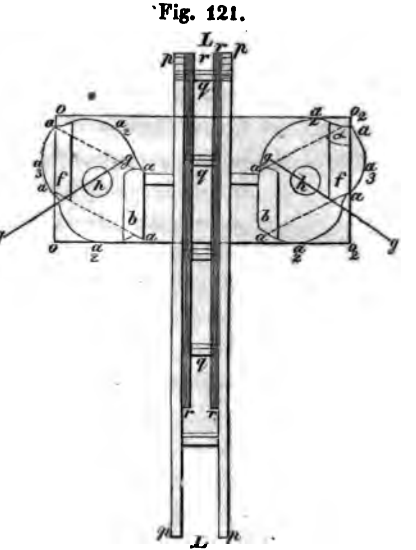


Fig. 121.

gebräuchlichen Maße anführt. Man vergleiche in dieser Beziehung für das eintalentige Palintonon Philo p. 51 und p. 85; s. auch unten §. 20. Es muß noch bemerkt werden, daß die griechischen Mathematiker die Kaliber der Palintona, von einem ihnen bekannten ausgehend, durch geometrische Construction suchten, was besonders bei unvollkommenen Instrumenten keine ganz genauen Resultate geben konnte. War ihnen z. B. der Kaliber eines zehnminigen Palintonos bekannt, und sie wollten denjenigen eines Palintonos von $n \times 10$ Minen finden, so suchten sie geometrisch die Linie x, welche, wenn das bekannte Kaliber = a gesetzt wird, algebraisch durch die Gleichungen

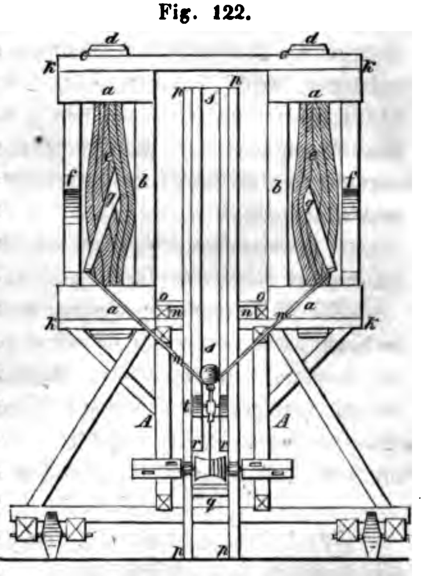
$$a : x = x : y$$
$$x : y = y : na$$

bestimmt ist.

36) Hero p. 127.

Die Grundgestalt des Kaliberträgers (*περίτρητον*, **scutula**) [37] ist ein Rhomboid *aaaa* **Fig. 121.**, dessen spitzen Winkel *a* Philo zu $\frac{4}{11}$ von 180°, also $65\frac{5}{11}$°, Hero durch eine abweichende Construction zu $63\frac{3}{4}$° bestimmt; die langen Seiten des Rhomboids werden bogenförmig aa_2a abgerundet, damit man den nöthigen Raum für die Drehung oder nur überhaupt die Placirung der Spannköpfe und für die Anbringung der Verbindungsriegel (*kk* **Fig. 120. 122.**) der beiden Halbspanne erhalte. Nach Befinden kann auch die äußere kurze Seite eines jeden Halbspanns aa_3a abgerundet werden.

Fig. 122.



Der Mittelständer *b* erhält bei den Palintonen den Namen Gegenständer (*ἀντιστάτης*).

Die Breite des Kaliberträgers eines Halbspanns beträgt senkrecht auf die Breitenrichtung der Ständer gemessen, jedoch ohne die etwaige äußere Abrundung aa_3a $2\frac{3}{4}$, die Dicke 1 Kaliber. Die Dicke des Außenständers ist gleich $\frac{29}{48}$, ebenso die des Gegenständers, die Breite dieses wie jenes $1\frac{7}{12}$, die Höhe, aus schon angegebenen Gründen, $5\frac{1}{2}$ Kaliber ohne die Zapfen.

§. 19. Die Halbspanne werden so weit auseinander gestellt, daß die Entfernung zwi-

37) Philo p. 52. 53. Hero p. 133. Die Construction bei Vitruv. X, 17. von Cum ergo foraminis bis introrsus sexta parte, welche den Gelehrten so viele Schwierigkeiten gemacht hat, führt zu einem ungefähr eben so großen Winkel des Rhomboids. Bemerkenswerth ist, daß Vitruvius bei den Ballisten ein oblonges, nicht kreisförmiges Kaliberloch annimmt; daß dies auch bei den Griechen — wenn gleich nicht durchgängig — vorgekommen sein mag, kann man aus Philo's Angabe über die Maße der Spannköpfe p. 53. schließen. Von einem Nachspannen der Nerven durch Drehung konnte dann freilich nicht die Rede sein; und in der That mochte dies bei den beträchtlichen Ausmaßen der Palintona wegen der bedeutenden Kraft, die es erfordert hätte, unzulässig erscheinen. Andrerseits war es auch hier weniger nöthig als bei den Euthytonen: der talentige Palintonos konnte allerhöchstens 10 Wurf in der Stunde thun, die dreispithamige Katapelte mit Bequemlichkeit mindestens 60 Schuß.

schen den äußeren Flächen der Außenständer *ff* neun Kaliber beträgt. Wie bei den Euthytonen, und aus gleichen Gründen, weichen auch bei den Palintonen die Außenständer gegen die Innenständer (Gegenständer) vorwärts zurück.

38 Die Länge der Verbindungsriegel *kk* Fig. 122. oo_2 Fig. 121. bestimmt sich nach der Auseinanderstellung der Halbspanne: ihre Breite beträgt $\frac{5}{9}$, ihre Höhe $\frac{4}{9}$ Kaliber; die oberen Verbindungsriegel sind mit den oberen, die unteren mit den unteren Kaliberträgern durch Dübel fest verbunden. Die unteren Verbindungsriegel erhalten überall, wo sie frei liegen, also nicht unmittelbar unter den Kaliberträgern der Halbspanne Querriegel (*ἐπιπήγματα*) *nn* Fig. 120. 122. und auf diesen, welche $\frac{1}{3}$ Kaliber breit, $\frac{1}{6}$ Kaliber hoch sind, ein Brettergetäfel (*σανίς, σανίδωσις*) *o* von $\frac{1}{8}$ Kaliber Dicke. Dieser ganze untere Apparat, welcher das Fundament für die Halbspanne bildet und im mittleren Fache die Pfeife aufnehmen soll, wird der Tisch (*τράπεζα, mensa*) genannt.

Die Verbindungsriegel, welche die Halbspanne oben zusammenhalten, werden weder mit Querriegeln noch mit Brettergetäfel versehn.

Die Bogenarme werden sonst wie bei den Euthytonen, aber so durch die Spannnerven getrieben, daß sie in der Ruhe, d. h. wenn der Griff auf dem Grifflager des Gegenständers und das lange Ende in dem Ausschnitt des Außenständers liegt, in der durch sie gelegten Ver-
39 tikalebene einen Winkel von 60° mit den Spannnerven, und von 30° mit dem Horizont machen. Sie sind 6 Kaliber lang; die Bogensehne,

---

38) Hero p. 135. 39) Diese Einstellung der Arme ergiebt sich aus der Forderung, daß sie, in welcher Lage sie immer seien, die Sehne stets über der Oberfläche des Läufers erhalten, woraus denn folgt, daß ihre Projection auf die Wände der Außen- und Innenständer stets mit dem Horizont einen Winkel von 45° bilden muß. Hieraus und aus den Maßen entwickelt sich das Uebrige unmittelbar. Bei den Euthytonen sind die Arme unter einem rechten Winkel gegen die Spannnerven durch diese gesteckt, und werden aus dieser Lage bei Geschützen mit einer Gestellsäule bei keiner Elevation gebracht, bei Geschützen mit zwei Gestellsäulen aber selbst bei der höchsten zulässigen Elevation nur sehr wenig. Bei den Palintonen bilden die Arme mit den Spannnerven einen spitzen Winkel, und dieser Winkel wird noch obenein in jedem Moment der Spannung verändert. Daher nun die Unterschiede der Bezeichnung: Euthytona = Geschütze mit gerader Spannung, Palintona = Geschütze mit schiefer oder Winkelspannung. Die Bogenarme der Palintona sind verhältnißmäßig kürzer, als die der Euthytona. Diese Verkürzung hat denselben Zweck, wie die weite Auseinanderstellung der Halbspanne (um $3\frac{1}{4}$ Kaliber, während für die Leiter nur 1,7

welche sie verbindet, ist nicht rund, sondern gürtelförmig breit geflochten mit Rücksicht auf die Gestalt des Geschosses. In der Mitte hat sie einen Ring, in welchem der Drücker des Schlosses eingreifen kann, an den Enden Schleifen zur Befestigung an den Bogenarmen. Gespannt wird sie so, daß sie mit ihrer Breite aufrecht steht; ihre Länge beträgt $12\frac{3}{5}$ Kaliber.

Der ganze bisher besprochene Apparat wird auf eine Unterlage *A*, ein Gestell, gebracht, welches natürlich viel massiver gearbeitet als das der Katapelten, aus Ständern, Längen- und Querriegeln zusammengesetzt wird. Es kann allenfalls auch Räder erhalten. Die Höhe des Untergestells ist bei den Palintonen nicht unabhängig vom Kaliber, sondern bestimmt sich nach dem Längen- und Lageverhältniß der Läuferbahn.

§. 20. Die Läuferbahn erhält bei den Palintonen den Namen der Leiter (*κλιμακίς*, climacis), und hat in der That die Gestalt einer solchen.[40] Sie besteht aus zwei je 19 Kaliber langen Leiterbäumen (*σκέλη*) *pp*, und einer Anzahl Sprossen *q* (*διαπήγματα*), welche, bei 4 Kaliber Entfernung von einander, $\frac{1}{3}$ K. breit, $\frac{1}{6}$ K. hoch sind. Die Entfernung der Bäume von einander im Lichten ist $1\frac{1}{5}$ Kaliber, ihre Höhe 1, ihre Dicke $\frac{1}{4}$ K. Auf die Sprossen sind der Länge der Bäume nach innerhalb dieser die sogenannten Federchen (*πτερύγια*) *rr*, Hölzer von $\frac{1}{4}$ K. Breite, $\frac{1}{18}$ Dicke aufgenagelt, welche die Nuthe für den Läufer *s* (*διῶστρα*, bei Philo *χελώνιον* genannt) bilden.

Die Rinne des Läufers erhält eine dem Kugeldurchmesser ent-[41] sprechende Breite von ungefähr $\frac{3}{4}$ Kaliber oder etwas weniger. Das Schloß gleicht im Allgemeinen dem der Euthytona, nur daß bei den Palintonen der Drücker nicht gefiedert ist, sondern die Gestalt eines einzelnen Fingers hat, welcher beim Spannen in den obenerwähnten Ring der gürtelartigen Sehne eingreift.

Die Länge der Leiter bestimmt im Allgemeinen darüber, wie viel[42] Raum das Palintonon zu seiner Aufstellung nach der Tiefe bedürfe.

Kaliber erfordert werden) — nämlich den Kreisbogen, welchen die Sehnenenden der Bogenarme beim Spannen beschreiben, möglichst zu verringern, und auf diese Weise die Unregelmäßigkeiten, welche sich beim Spannen und Abschnellen durch den nothwendigen veränderlichen Winkel zwischen Spannnerv und Arm ergeben, soweit thunlich wegzuschaffen. Die Leiter wird durch Streben (*ἀντερείδες*), welche oben an die obern Kaliberträger gestemmt werden, in ihrer Lage erhalten.

40) Hero p. 125. 41) Hero p. 141. 42) Vgl. Philo p. 51. 54. mit p. 85.

Philo giebt dieselbe, wie wir gesehen haben, zu 19 Kaliber an; die Leiter des eintalentigen Palintonon würde danach (auch nach Philo's Angaben), wenn sie wagrecht liegt, 19mal 21 Daktylen oder 16 griechische Ellen, 15 Daktylen (gleich 399 Daktylen) Raum fortnehmen. An einer andern Stelle sagt aber unsere Quelle, daß die Leiter des eintalentigen Palintonon 12 Ellen lang sei; sie spricht indessen hier vom aufgestellten Geschütz. Nun ist die Projection einer unter 45° elevirten Leiter von 399 Daktylen Länge gleich 282, und wenn man noch die Projection des Leiterschwanzes hinzurechnet, gleich 296, d. h. im Mittel gleich 289 Daktylen; — zwölf Ellen sind aber gleich 288 Daktylen. Man hat hier einen neuen Beweis, daß der stehende Richtungswinkel der Palintona 45° betrug.

Die Leiter wird so auf den Tisch der Halbspanne aufgestützt, daß von dem Stützpunkt aus die Länge des vorderen Theils ungefähr 8, die des hinteren Theiles ungefähr 11 Kaliber beträgt. Hieraus berechnet sich die Höhe des Untergestells ohne die untern Verbindungsriegel, die Querriegel und die Täfelung des Tisches auf ungefähr 7 Kaliber.

§. 21. Zu seiner Aufstellung bedarf das Palintonon einen Raum von 20 Kalibern Länge, 13 Kalibern Breite und 17 Kalibern Höhe. Bei den gebräuchlichsten Palintonen bis zum eintalentigen herauf, wird man die Zahl der Bedienungsmannschaften zum Spannen, der Unbequemlichkeit der Anstellung halber, auch nicht gern über vier haben ansteigen lassen. Wenn es nun auch bei diesen Geschützen, weil ihr Leiterschwanz auf dem Boden ruht, zulässig ist, längere Handspeichen anzuwenden als bei den Euthytonen, muß doch noch immer zur Anwendung complicirterer Spannmaschinen geschritten werden, was dann nothwendig die Bedienung verlangsamt. Zum Laden, Aufbringen der Kugel, muß man beim eintalentigen Palintonos 2 Mann rechnen; zur ganzen Bedienung also mindestens 6 Mann.

Das Gewicht der Palintona ergiebt sich daraus, daß ihre Holztheile 134 bis 140 Kubikkaliber halten, wovon 40 auf das Untergestell zu rechnen sind, während auf jede Mine des Kugelgewichts dann noch 25 Minen Sehnenwerk und ebensoviel Metall kommen.

Die Preise sind ungefähr im Verhältniß der Kugelgewichte zu berechnen, und der des zehnminigen Steinwerfers mag nach dem Anhalt, den wir oben bei Betrachtung der Euthytona gewonnen, auf etwa 4000 Drachmen anzusetzen sein.

43 Die höchste Wurfweite kann auf 4 Stadien (1000 Schritt)

---

43) Veter. Math. Athen. p. 3. vgl. Athen. V, p. 208 c.

angenommen werden. So weit warf der vierellige Palintonos des Agesistratos (?); die gewöhnlichen Wurfgeschütze aber, und besonders die schwereren, warfen lange nicht so weit; nach einer von uns angestellten Berechnung können sie nicht viel weiter geworfen haben, als die Euthytona bei 15° Elevation schossen. Mit den eintalentigen Palintonen, mit welchen man die Mauerzinnen zerstören wollte, deren Geschosse also nicht auf dem Horizont, sondern in einer oft ziemlich bedeutenden Höhe über 44 demselben ihr Ziel treffen sollten, stellte man sich zwischen 400 und 600 Fuß auf. Demnach ist die mittlere normale Wurfweite der Palintona auf 1½ bis 2½ Stadien anzunehmen. Bei dieser Distanz würde die Kugel des 30=minigen Palintonos nach unserer Rechnung noch Holzdecken von beiläufig 5 Zoll, die etwa 12 Fuß freilagen, durchschlagen haben. Der talentige Palintonos leistet in dieser Beziehung nur wenig mehr; die größeren Ausmaße seiner Kugel machen ihn aber geschickter Mauerzinnen zu erschüttern, und in Folge dessen denn auch abzukämmen.

§. 22. Die größesten Wurfgeschütze sind ihren Ausmaßen und ihren Gewichten nach förmliche Gebäude: es läßt sich daraus schließen, daß sie nur äußerst selten, ganz ausnahmsweise zur Anwendung kamen. Dafür, daß gemeinhin das eintalentige Palintonon für das schwerste 45 Geschütz galt, haben wir ein bestimmtes Zeugniß. Die größeren Palintona bis zu 3 Talenten, welche bisweilen vorkommen, fallen dann durchaus in die Kategorie der großen Kanonen der Dardanellen, des Lütticher Mörsers, den die Franzosen vor Antwerpen gebrauchten, und ähnlicher Monstra. In Hinsicht auf Ausmaße und Gewicht kommen unsere heutigen Wurfgeschütze nicht minder, als in Bezug ihrer Wurfweiten, in entschiedenen Vortheil gegen die griechischen.

Der 50=pfündige Mörser, welcher eine Bombe von 120—130 Pf. wirft, wiegt bei den freigebigsten Annahmen 40 Ctr. (Rohr und Laffete). Der 2½=talentige Palintonos, welcher eine Steinkugel von 135 Pf. schleudert, und jenem also annähernd verglichen werden kann, wiegt fast 200 Ctr., also das Fünffache; der 10=pfündige Mörser zu einer Bombe von 25 Pf. wiegt 7 Ctr., der 30=minige Palintonos mit einem Stein von 27 Pf. wiegt 51 Ctr., das Siebenfache.

Etwas günstiger stellt sich das Verhältniß für die griechischen Wurfgeschütze, wenn man sie mit unsern Haubitzen vergleicht, was indessen, wie leicht ersichtlich, nicht wohl zulässig ist. Die 10 Pf.=Haubitze (Rohr

44) Philo p. 84. 85. 45) Philo p. 85.

und Laffete) kommt auf 27 Ctr. Gewicht, der 30-minige Palitonos wiegt das Doppelte; die 25 U.-Haubitze wiegt 54 Ctr., der eintalentige Palintonos über 100, also gleichfalls das Doppelte.

46 Von den Wurfgeschützen, die Biton beschreibt und die von den normalen beträchtlich abweichen, wissen wir doch weiter Nichts, als daß sie einen Bogen mit elastischen Armen hatten, die durch Maschinenkraft gespannt wurden und deren Sehne auf eine Schleuder wirkte. In welcher Weise? das ist nicht zu ermitteln: jeder Versuch würde sich auf dem Gebiete unfruchtbarer und nicht zu begründender Hypothesen bewegen müssen. Eine Läuferbahn haben diese Geschütze nicht.

47 §. 23. Nicht sofort hatten die griechischen Geschütze die Gestalt, die wir in dem Vorigen dargestellt haben; sie entwickelten sich nur allmählich. Im Beginne waren die Spannkasten bloße Rahmen aus vier oder sechs Hölzern, je nachdem man vom Halbspann des Palintonon oder vom vollen Spannkasten des Euthytonon spricht; die Kaliberträger hatten noch keine Kaliberlöcher. Die Spannnerven wurden vielmehr außerhalb herum genommen, die Spannbolzen, ohne Spannköpfe, unmittelbar zwischen sie und die Kaliberträger hindurchgesteckt. Die beträchtliche Reibung der Spannbolzen auf den Kaliberträgern, welche sich bei den Nachspannungen der Nerven äußerst lästig zeigte, führte dann zur Erfindung der Kaliberlöcher und endlich zur Erfindung der Spannköpfe. In welche Zeiten die Einführung dieser einzelnen Verbesserungen zu setzen sei, ist nicht bekannt. Die Verhältnisse der

48 Maße waren zu Anfang keineswegs rationell bestimmt; man fand sie auf empirischem Wege. Erst das rege wissenschaftliche Leben, welches sich unter den Ptolemäern in Aegypten, namentlich in Alexandreia entwickelte, führte auch in der Geschützmacherkunst um die Mitte des dritten Jahrhunderts zu rationellen Bestimmungen, zu einem wissenschaftlich begründeten Systeme. Wir werden indessen, ohne zu irren, annehmen können, daß die Geschütze der Diadochenzeit in den Maßen wenig von denjenigen abwichen, welche die Alexandriner späterhin wissenschaftlich feststellten.

§. 24. Wie weit in Hinsicht auf Wirkung, namentlich auf Schuß- und Wurfweiten die griechischen Geschütze hinter dem Feuergeschütz zurückbleiben, geht aus dem Vorigen zur Genüge hervor. Die Horizontalgeschütze haben wenigstens den Vorzug der Leichtigkeit; den

46) Veter. Math. Biton p. 105—108. 47) Hero p. 126. 127. 48) Philo p. 50. 51.

Wurfgeschützen geht auch dieser ab. Wie steht es nun aber mit der
infachheit der griechischen Geschütze, welche so vielfach gerühmt wird
nd nicht wenigen Neuern Veranlassung geworden ist und noch bis auf
n heutigen Tag wird, das Lob der alten Geschütze zu verkünden und
s Feuergeschütz gegen sie herabzusetzen? Die alten Praktiker, welche
glich mit den Katapulten und Ballisten verkehrten, hielten in der That
e Einfachheit ihrer Geschütze durchaus nicht für die rühmlichste Eigen-
aft derselben; sie entdeckten gerade in dieser Beziehung viele Mängel. 49
ie alexandrinischen Mathematiker, unter den uns bekannten namentlich
tesibios und sein Schüler Philon, dachten ernstlich über die Mittel
ch, wie diesen Mängeln abzuhelfen sei; und dieser Lage der Dinge
rdanken wir eine Kritik Philon's, die sehr wenig zu den Lobreden 50
mmt, welche die Neueren den alten Geschützen gehalten haben. Philon
rft ihnen Folgendes vor:

1) Die Kaliberträger werden durch die Anbringung der Kali-
r- und Zapfenlöcher so ungebührlich geschwächt, daß sie bisweilen nicht
nmal das erste Einziehen der Spannnerven aushalten.

2) Das Einziehen der Spannnerven ist im höchsten Grade
ühsam; obgleich man mit jedem Durchziehen des Spannnerven durch
e Kaliberlöcher nur einen Schlag aufbringt, muß doch stets der ganze
erv durch sie hindurchpassiren.

3) Man bedarf zum Aufspannen eines besonderen Instruments, des
ntonion, welches doch nicht immer zur Hand ist. Ist es aber nicht
rhanden, so geräth man in die größte Verlegenheit.

4) Die schwachen eisernen kantigen Spannbolzen zerreiben die
pannnerven und verderben sie durch den Rost. Wäre das Einziehen
r Spannnerven weniger beschwerlich, so würde man es sich gestatten

---

49) Der Vater aller Lobreden auf die alten Geschütze, wie so mancher
dern irrthümlichen Ansichten über das Kriegswesen der Alten, ist Folard.
eser aber kannte die Geschütze der Alten gar nicht, sondern nur Gebilde
ner Phantasie, die er für jene ausgab; — trotzdem ist er auf Treu und
auben von allen Militärschriftstellern der neuern Zeit, die über die alten Ge-
ütze handeln, mit Ausnahme Dufour's, getreulich abgeschrieben, während die
htige Arbeit Silberschlag's, der wenigstens über die Horizontalgeschütze
weit nöthig im Klaren ist, so gut als gar nicht bekannt geworden. 50)
ilo p. 56 unten ff. Es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß Philon, wie
) aus dem Zusammenhange ergiebt, bei seiner Kritik nur die Geschütze klei-
n Kalibers im Auge hat. Was würde er erst gesagt haben, wenn er auf
s Gewicht der großen Kaliber zu sprechen gekommen wäre?

können, den Nerv öfter herauszunehmen und ihn wohlgeölt aufzubewahren. Bei der Schwierigkeit der Bespannung darf man dies nicht, der Nerv verdirbt also leicht, und es kommt öfter vor, daß er morsch aus einander fällt, wenn ein altes Instrument einmal aus einander genommen wird.

5) Bei länger fortgesetztem Gebrauch läßt die Kraft des Spannnerven nach; die Schußweiten, die Wirksamkeit des Geschützes vermindern sich; um sie herzustellen, muß man *nachspannen*. Am Günstigsten für die Erhaltung der Kraft des Nervs ist die Spannung in *gerader* Richtung. Um aber diese anzuwenden, müßte man das Geschütz aus einander nehmen und sich des Entonions bedienen. Dazu ist selten die nöthige Zeit vorhanden. Man hilft sich dann damit, daß man den Spannnerven mittelst Bewegung der Spannköpfe um die Achse der Kaliberlöcher *dreht*. Dies hilft nun zwar für den Augenblick; indessen auf die Dauer verlieren gerade dadurch die Spannnerven ihre ganze Elasticität.

[51] §. 25. Diese Betrachtungen führen nun Philon zu einer neuen Construction, in welcher die Kaliberträger ganz wegfallen, unmittelbar durch hölzerne Spannbolzen ersetzt werden, und zum Spannen der Nerven (in gerader Richtung ohne Torsion) der Keil angewendet wird.

Mittelst dieser Verbesserungen rühmt er sich, eine dreispithamige Katapelte in einer *Stunde* [52] ausspannen zu können. Daraus, daß er *dies* als einen bedeutenden Fortschritt ansieht, kann man darauf schließen, wie viele Zeit zum Ausspannen und nun gar zum *Be*spannen der Geschütze bei den alten Constructionen erforderlich gewesen sein mag! Man pflegt gewöhnlich von den alten Geschützen zu reden, als hätte man sie ohne alle Beschwerde in wenigen Stunden herstellen können, wenn man nur ein Paar alte Nägel und dergleichen mit sich führte. Wie grundfalsch dies sei, ist leicht ersichtlich. Selbst wenn man alles Material vorbereitet mit sich führte, waren mehrere Stunden erforderlich, um das Geschütz schußfertig zu machen; man hütete sich daher wohl, die Spannnerven etwa an jedem Tage auszuziehen; der Spannkasten wurde, wo ein unvermutheter Gebrauch des Geschützes in Aussicht stand, stets vollkommen bespannt mitgeführt. Der Transport der Sehnen und des Metallwerks, welches zu den alten Geschützen gehörte, war aber keineswegs eine Kleinigkeit. Zum dreißigminigen Palintonos gehörten nicht weniger als 6 Ctr. (300 Kilogramme) Eisen und sonstiges Metall, bei-

51) Philo p. 56. 62—67. 52) Philo p. 61.

nahe das ganze Gewicht des zehnpfündigen Mörsers, und ebensoviel wogen die Spannnerven. Diese Umstände erklären es hinlänglich, daß die Geschütze der Griechen im Feldkriege fast gar keine Rolle spielten.

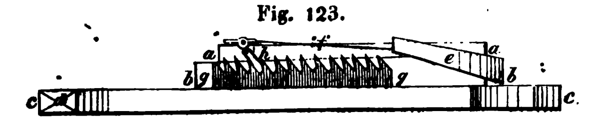
Trotz der Vorzüge, welche Philon seinem Keilspanner vindicirt, hat sich derselbe doch nicht das Bürgerrecht erworben, wie wir am Deutlichsten aus dem 10. Buch des Vitruvius sehn, der uns ganz die Geschütze vorführt, die im Obigen beschrieben wurden; ebenso wenig erlangten die Verbesserungen des Ktesibios, welcher die Spannnerven gänzlich verwarf und statt derselben sich theils der Metallfedern (beim Erzspanner, χαλκέντονον), theils der comprimirten Luft (beim Luftspanner, ἀερότονον) bediente, Geltung in der Praxis. 53

Daß bei den anerkennenswerthen Bestrebungen der alexandrinischen Mathematiker auch manche Künsteleien und Spielereien mit untergelaufen sind, ist schon an sich vorauszusetzen. Ein Beispiel solcher Spielerei haben wir an dem Schnellgeschütz des Dionysios von Alexandreia, welches immer mit mehreren Pfeilen zugleich geladen wurde, und dann diese nach einander abschoß. 54

§. 26. Eine Mittelgattung zwischen dem groben Geschütz und dem kleinen Ferngewehr machen die sogenannten Bauchspanner (γαστραφέται), eine Art von großen Armbrüsten, wirkliche Bogengeschütze, aus.

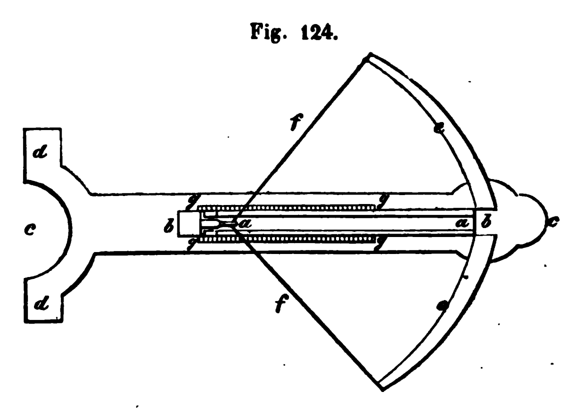
Der Läufer *a* Fig. 123. 124. ist durchaus dem der Horizontalgeschütze gleich, ebenso die Läuferbahn *b*; nur daß diese keinen Haspel, dagegen an jeder ihrer langen Seiten eine gezahnte Stange *g* (κανόνιον ὀδοντώμενον) mit nach oben gerichteten Zähnen hat, während sich am hinteren Theil des Läufers eine passende Sperrklinke (κατακλείς) *h* befindet. Die Läuferbahn ist auf einem starken Spannholz *c* (καταγωγίς) befestigt, dessen vorderer Theil convex abgerundet ist, während der hintere concav ausgeschnitten wird und auf jeder Seite 55

Fig. 123.



53) Philo p. 67—73. 77. 78. Wir wollten nicht unterlassen, des Keil-, Erz- und Luft-Spanners hier wenigstens zu erwähnen; einer genaueren Beschreibung dieser Geschütze müssen wir uns an diesem Orte enthalten, da sie außerhalb des Zeitraumes fallen, der in vorliegenden Blättern behandelt ist. Dasselbe gilt von dem Schnellgeschütz des Dionysios von Alexandreia. Ueber alle diese Geschütze giebt uns übrigens Philon vollkommen klare Auskunft.
54) Philo p. 73 sqq. 55) Hero p. 122 sqq.

Fig. 124.



einen Handgriff *d* erhält. Auf dem vorderen Theil des Spannholzes dicht vor dem Kopfe der Läuferbahn sind zwei liegende elastische Bogenarme befestigt, so daß sie unterhalb des vorgeschobenen Läufers liegen, und ihre freien Enden, wie gewöhnlich, durch eine Bogensehne verbunden. Um zu spannen schiebt man den Läufer in der Läuferbahn vor, stellt die Sehne unter den Drücker, stemmt dann das vordere Ende des Spannholzes auf den Boden oder gegen eine Wand, sich selbst aber mit dem Bauch in die Höhlung des hinteren Endes, während man mit den Händen dessen Griffe anpackt. Ist so die erforderliche Spannung erreicht, so läßt man die Klinken in die Zähne der Stange an der Läuferbahn fallen und stellt damit den Läufer fest, worauf nur noch das Zielen und Abdrücken übrig bleibt.

§. 27. Gewöhnlich, und namentlich in späterer Zeit, sind wohl diese Bauchspanner in so geringen Dimensionen ausgeführt worden, daß sie etwa die Stelle unserer heutigen Wallbüchsen und Standröhre einnahmen. Man findet sie indessen auch in sehr beträchtlichen Ausmaßen mit etwas veränderter Construction ausgeführt, so daß sie nicht mehr mit Recht ihren Namen (Bauchspanner) verdienen. Ein solcher sogenannter Bauchspanner, den Zopyros der Tarentiner in Milet construirte, war folgendermaßen eingerichtet:

56 Auf einer Basis von 9 Fuß Länge, 3 Fuß Breite und 1 Fuß Höhe, standen zwei 3 Fuß breite und 5 Fuß hohe Träger (*καλλίβαντες*), etwa 7′ von einander entfernt; auf diesen lag ein hohles Langholz (das Stück, welches sonst der Läufer heißt) von 7′ Länge; 3½′ vom vorderen Ende stand in der Rinne desselben eine senkrechte Säule

56) Biton p. 111. 112.

von 2' Höhe, 1 Fuß Breite; 4 Daktylen über der Rinne hatte die Säule eine starke Zwinge (καταπλείς), durch welche der Bogen, dessen beide Arme aus Einem Stücke und zusammen 9' lang waren, hindurchgeschoben ward. Unter der Zwinge in der Rinne hatte die Säule zwei Einschnitte nach der Länge der Rinne, in welche zwei Pfeile, jeder von 6' Länge und 6 Daktylen Durchmesser eingelegt wurden. Zwei Fuß rückwärts der Säule, also 6' vom vorderen Ende der Rinne lag quer über dieselbe ein Querriegel, welcher an jedem Ende parallel der Richtung der Rinne durchbohrt war. Die Enden des Bogens waren durch eine starke Sehne verbunden, außerdem befand sich an jedem Ende ein Haspeltau; diese Taue wurden durch die Bohrungen des Querriegels, nach einem Doppelhaspel (διτροχία) in der Nähe des hinteren Trägers (κιλλίβας) geführt. Es ward also der Bogen nicht durch unmittelbare Wirkung auf die Sehne, sondern durch Wirkung auf ihn selbst gespannt, die nun schlaffe Sehne wahrscheinlich aus freier Hand bis an den Querriegel zurückgezogen, an welchem sich das Schloß befunden haben muß. — Der Gebirgsbauchspanner (γαστραφέτης ὀρινοβάτης) desselben Zopyros unterscheidet sich von dem vorigen wesentlich nur dadurch, daß der vordere Träger höher ist als der hintere, so daß das Geschütz um 25 bis 30° elevirt ist. 57

Viertes Kapitel. Der Festungskrieg.

§. 1. Die neue Bahn, welche Philippos und Alexander der Belagerungskunst geöffnet, konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Anlage der festen Städte bleiben. Erst jene hatten den förmlichen Angriff im vollen Sinne des Worts in die griechische Kriegskunst eingeführt und ihn an die Stelle der Blokade gesetzt. Zog nun der Angreifer seine Kräfte auf Einem Punkte zusammen und gab seinem Angriffe dadurch eine große Intensität, so mußte der Vertheidiger sich in den Stand setzen, mit gleicher verhältnißmäßig vermehrter Kraft dem Angriff auf der bedrohten Fronte entgegentreten zu können, und der Kriegsbaumeister mußte diesem Bestreben durch die Anordnung seiner Werke eine genügende Grundlage geben. Da nach der Beschaffenheit ihrer Vorterrains die einen Fronten sich stets mehr für den förmlichen Angriff eignen als die andern, und da man, wenn auf letzteren an Kunst und Arbeit gespart ward, desto größere Kunst und Arbeit auf die Befestigung der ersteren

57) Biton p. 113.

verwenden konnte, so lag den Kriegsbaumeistern die Frage sehr nahe: welche Fronten der Plätze, die sie befestigten, die wahrscheinlichen Angriffsfronten seien? Die Bauten auf diesen mußten sich dann vor jenen auf anderen durch die Kunstmäßigkeit ihrer Anordnung und ihre Stärke auszeichnen. War aber dieser Weg einmal betreten, so fiel nun alsbald weiter in die Augen, daß je nach der Natur ihres Terrains von den wahrscheinlichen Angriffsfronten diese die eine, jene die andere Art des förmlichen Angriffs mehr begünstigte, und daß man danach Veranlassung habe, hier andere Kunstmittel der Vertheidigung zu entfalten als dort. Dergleichen Ueberlegungen wurden zuerst in jedem einzelnen Falle angestellt, aber endlich mußten sich, wie dieselben Oertlichkeiten, auch dieselben Formen der Befestigung wiederholen. Man gelangte dazu, Principien der Befestigungskunst aufzustellen, und Regeln aus ihnen abzuleiten, die sich naturgemäß zuerst nur auf den Unterschied der Bauten nach den Oertlichkeiten und sonstigen Umständen erstrecken mochten, dann aber auch zu mehr oder minder festen Bestimmungen über dasjenige, was allen Befestigungsbauten gemeinsam ist, hinführen mußten.

§. 2. Wir wissen nicht, in wie weit der Proceß einer Begründung griechischer Befestigungswissenschaft schon in der Periode der Diadochen vollzogen wurde. Aber wahrscheinlich ist es, daß er sehr rasch von Statten ging und daß wenigstens ein großer Theil der Vorschriften, welche wir in dem fünften Buche des Philon finden, schon im Beginne des dritten Jahrhunderts allgemeine Geltung hatte. Denn die Zeit drängte: die Geschützmacherkunst nahm einen ungeheuern Aufschwung in kurzer Zeit, die Geschosse der Belagernden wuchsen von Tage zu Tage; die Vertheidigung hatte alle Veranlassung, an eine Vervollkommnung ihrer Deckungsmittel zu denken; die Vervollkommnung der eigentlichen Breschwerkzeuge führte zu dem gleichen Resultat. Mit der Vermehrung der Kenntnisse in der Mechanik, welche in nicht geringem Maße bei den Griechen durch die Züge Alexanders in den alten Stammländern technischer Cultur, Phönikien und Aegypten, gefördert worden sein wird, ward es dem Belagerer möglich, selbst kolossale Maschinen zu bewegen; und er zog daraus Vortheil, nicht blos, indem er die Maße und die Kraft seiner Breschwerkzeuge vermehrte, sondern auch, indem er die Deckungsfähigkeit der Schilddächer und wandernden Batterieen vergrößerte, deren Wände er aus stärkerem und schwererem Material zusammensetzte. Diese Deckungsmittel zu zerstören, noch ehe sie an die Stadtmauer oder an die Orte gelangten, wo die von ihnen ge-

borgenen Menschen und Werkzeuge wirksam werden sollten, mußte eine der ersten Bestrebungen des Vertheidigers sein. — Er konnte sie schädigen bei Ausfällen, aber auch durch die schweren Fernwaffen, welche er ja bequemer als der Belagerer in den größesten Kalibern anzuwenden vermochte, wenn er ihnen nur von vorn herein einen zweckmäßigen Stand anwies. Die Einführung der schweren Fernwaffen und namentlich der großen Kaliber wirkte nun nothwendig auf die Anlage der Mauern und Thürme in ihren Durchschnitten und Grundrissen zurück.

Nicht minder aber als in diesen taktischen und technischen lagen in den politischen Verhältnissen der Diadochenzeit Gründe genug für eine schnelle Entwickelung der Befestigungswissenschaft. Alle Diadochen haben die Tendenz, sich zunächst einen abgeschlossenen Ländercomplex, dann aber Stationen anzueignen, von denen weitere Eroberungen gemacht werden könnten, mögen diese übrigens auf dem Wege des Handels und Verkehrs, wie besonders von den Ptolemäern, oder auf dem der Waffengewalt gesucht werden. Diese Stationen, einzelne Landstriche, Inseln, einzelne Städte, zumeist von vielen Seiten begehrt, können von dem zeitweiligen Besitzer mit geringer Macht — und eine große steht selten zu ihrer Besetzung zu Gebote — nur dann behauptet werden, wenn sie nicht blos überhaupt befestigt, sondern auch zweckmäßig befestigt sind.

§. 3. Eine radicale Umgestaltung des Befestigungswesens konnte die Diadochenzeit unmöglich vollenden — dazu war sie zu unruhig —; aber sie konnte, ja sie mußte den Grund zu einer solchen legen.

Der Steinbau ist noch durchaus die Hauptsache, Erdbauten treten nur sehr nebensächlich auf; ihr Werth konnte erst da erkannt werden, als die Einsicht, wie Alles darauf ankomme, die Annäherung[1] der Belagerungswerkzeuge zu verhindern oder zu erschweren, zu völliger Reife gediehen war.

Der Hauptwall der Stadt setzt sich aus den Thürmen und den sie verbindenden Zwischenmauern (μεσοπύργια) zusammen. Wie in dem ganzen Umfang der Befestigung die wahrscheinlichen Angriffsfronten, so treten in den einzelnen Fronten die Thürme als die bedeutendsten Theile, die Säulen der Vertheidigung, hervor. Ihre mannigfache Gestaltung und ihr Verhältniß zu den Zwischenmauern, Curtinen, bestimmt dann wesentlich die Gestalt des Festungsgrundrisses.

1) Philo p. 85 unten.

Bei kreisförmigen Grundrissen widerstehen die Thürme allerdings gut dem Stoße des Widders, geben aber nur eine mangelhafte, zersplitterte Wirkung auf das Vorterrain, eine mangelhafte Bestreichung der Curtinen. Daher wird eine scharfkantige Gestalt der Thürme vorgezogen. [2] Die gewöhnlichste ist die quadratische Form (Fig. 125.), bei welcher der Thurm so mit den Curtinen verbunden wird, daß er einen seiner Winkel *a* dem Feinde zukehrt, um den Breschwerkzeugen wohl zu widerstehen, während er sich mit zwei andern Ecken *b* der Mauer anschließt. Auch bei dieser Form aber sind die Curtinen nicht rein bestrichen, und sobald der Feind sich mit den Breschschildkröten dicht unter sie gelegt hat, kann man ihn aus den Scharten der Thürme nicht mehr treffen. Es werden daher die Thürme wohl so angelegt, daß sie mit dem einen Zwischenwall zwar einen stumpfen [3] Winkel *c* Fig. 126., mit dem andern aber einen rechten oder etwas spitzen *d* bilden. Außer den kreisförmigen und quadratischen kommen dann noch halbkreisförmige, fünfeckige und sechseckige zur [4] Anwendung. Die letzteren (Fig. 127.) werden namentlich zu den Seiten der Thore angewendet, um vor diesen eine kreuzende Wirkung der Geschosse hervorzubringen und den Eingang wohl zu decken, ohne ihn doch zu versperren. Die bedeutenden Mauerstärken, welche die Thürme erhalten müssen, um den Breschwerkzeugen Widerstand leisten [5] zu können, und die lichten Ausmaße, welche die Aufnahme des schweren Geschützes erfordert, führen nun gegen früherhin zu einer Vergrößerung ihres Grundrisses. Quadratische Thürme von 60 Fuß äußerer Seitenlänge mögen als normale anzunehmen sein.

Fig. 125.

Fig. 126.

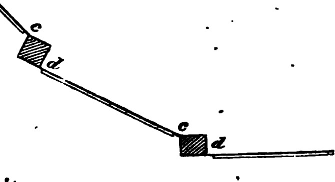


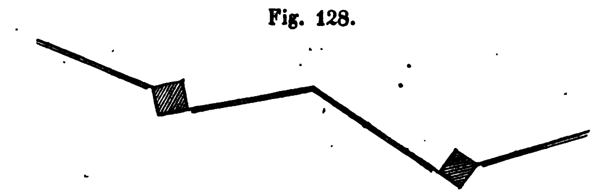
Fig. 127.

[6] §. 4. Je nach der Natur des Terrains und der Gestalt der Thürme werden die Curtinen bald in geraden, bald in sägeförmigen oder in gebrochenen, bisweilen auch in Bogen-Linien geführt (Fig. 125. 126. 128.).

---

2) Philo p. 79; vgl. 84. 3) Philo p. 83. 84. 4) Philo p. 79. 5) Philo p. 81. 6) Philo p. 86.

Fig. 128.



Ihre normale Höhe wird auf 30 Fuß angesetzt. So sind sie [7] geeignet, dem dreitalentigen Palintonos, der hinter ihnen aufgestellt wird, die genügende Deckung zu gewähren, und geben auch ziemliche Sicherheit gegen eine Leitererersteigung. Ihre Stärke ist auf $4\frac{1}{2}$ bis zu 15 und [8] 18 Fuß anzunehmen, je nachdem sie entweder gar keinen oder einen schmaleren oder einen breiteren Wallgang aus Mauerwerk erhalten sollen. In einer Stärke von nur $4\frac{1}{2}$ Fuß, wie sie sich für die Zinnen (ἐπάλξεις) eignet, also ohne Wallgang, werden die Curtinen nur auf denjenigen Fronten aufgeführt, die keine wahrscheinlichen Angriffsfronten sind; bisweilen auch in der Nähe der Thürme, um die letzteren zu isoliren und den Feind, wenn er auch die Curtine an einer Stelle erstiegen hat, an der Ausbreitung auf dem Wallgang und am direkten Angriff auf die Thürme von jenem aus zu verhindern. Kam man dann in den Fall, auch solche Mauern vertheidigen zu müssen, so stellte man hinter ihnen Holzböcke auf (Fig. 129.) und bildete einen provisorischen Wallgang, indem man Bohlen über sie streckte. Die Mauern, welche in 15 bis 18′ Stärke aufgeführt wurden, erhielten einen $10\frac{1}{2}$ bis $13\frac{1}{2}$ Fuß breiten Wallgang (πάροδος).

Fig. 129.

Waren Zeit und Material nicht ausreichend vor- [9] handen, um selbst auf wahrscheinlichen Angriffsfronten die Mauern in der normalen Stärke durchzuführen, so half man sich hier damit, daß man den schwachen Mauern Strebepfeiler *a* Fig. 130. ansetzte, welche die Breite des Wallgangs erhielten und deren Intervalle *b* man nachher mit Balken und Bohlen bedeckte.

Fig. 130.

§. 5. Auf eine Vergrößerung der Defenslinien — der Entfer- [10] nung der Thürme von einander — wirkte, wie es scheint, die Einführung

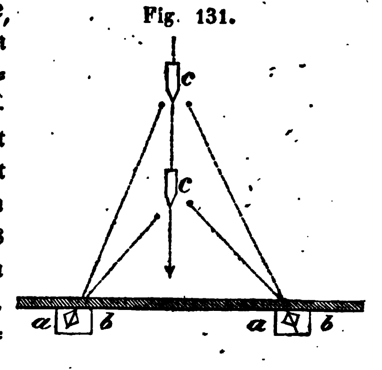
7) Philo p. 80. 8) Philo p. 80. 9) Philo p. 80. 81. 10) Philo p. 83; vgl. Diod. XX, 91 Ende.

der schweren Geschütze nicht: die Curtinen sind auch jetzt in einer Länge von 150 bis 300 Fuß (Bogenschußweite) ausgeführt.

11 Vorwerke (προτειχίσματα), welche theils in niedrigen Mauern, theils in Pallisadirungen (χαρακώσεις) bestanden, legte man vor den Thoren und den Ausfallpforten an, um ein gleichzeitiges Eindringen des Feindes mit der Ausfallmannschaft, wenn er diese geworfen hätte, abzuwehren, — um Ausfälle wohlgedeckt vorbereiten zu können, dann vor den Thürmen und andern geeigneten Mauertheilen, um den Feind in deren größester Nähe, wo er der vereinten Wirkung vieler Geschosse und anderer Vertheidigungsmittel ausgesetzt war, aufzuhalten.

12 Hinter diesen niedrigen Vorwerken konnte man besonders die großen Wurfgeschütze nicht ohne weitere Vorkehrungen gedeckt aufstellen, und doch war es wünschenswerth, sie in den ersten Momenten der Belagerung gerade hier, dem Feinde möglichst nahe, zu postiren. Man legte daher an einzelnen Stellen der Vorwerke vertiefte Geschützstände an (βελοστάσεις), deren Breite *ab* so bestimmt ward, daß die Geschütze genügend weit herumgeschwänzt werden konnten, um die feindlichen Maschinen *c* nicht blos an einem bestimmten Punkt, sondern soweit thunlich auf jedem Punkte, den sie nach und nach erreichten, treffen zu können (Fig. 131.).

Fig. 131.



13 Die Thore in denjenigen Thürmen, welche Geschütz aufnehmen sollten, mußten eine hinreichende Breite erhalten, damit jenes hineingeschafft werden könne; zu den alten Scharten für Bogenschützen traten nun ferner Geschützscharten, verschieden gestaltet, je nach Art und Kaliber der Waffen, die hinter ihnen aufgestellt werden sollten (θυρίδες), nach außen abgewässert (κατάξυροι) Fig. 132., damit man mit den Euthytonen von der Höhe her den Fuß der Curtinen fassen könne; innen breit und außen schmal, damit man dem Geschütz die gehörige Seitenrichtung geben könne, ohne daß doch darum der Feind in die Scharten hineinzutreffen vermöge, mit hölzernen, eingerahmten, eisenbeschlagenen Schartenladen verschlossen (Fig. 133.).

11) Philo p. 82. 12) Philo p. 82 oben. 13) Philo p. 81.

Fig. 132.

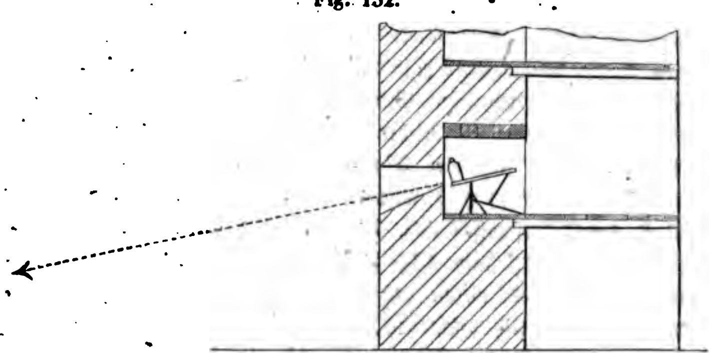
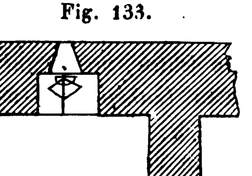


Fig. 133.



Die freie Bewegung beträchtlicher Streitkräfte hinter den Angriffsfronten, die Anlage von Abschnitten hinter den Breschen, ward von den Kriegsbaumeistern ermöglicht, indem sie ein gewisses Maß für die Entfernung der Mauern von den Häusern der Stadt festhielten. Philon giebt dasselbe auf 90 Fuß an.[14]

Dies sind nun die vorzüglichsten Umgestaltungen des Befestigungswesens, von welchen wir mit Grund annehmen können, daß sie sich schon in der Zeit der Diadochen Bahn brachen.

§. 6. Die Taktik der Feldschlacht hat während dieser Periode ihre vorzüglichsten Vertreter in Eumenes und Antigonos, die Belagerungskunst in des Letzteren Sohn, Demetrios, dem Städtebelagerer (Poliorketes). Die Taktik des förmlichen Angriffes wandelte Demetrios durchaus nicht um: sie ist dieselbe bei seinen Belagerungen, wie bei jenen Philipps und Alexanders von Makedonien; aber merkwürdig ist er durch die Größe und künstlerische Vollendung seiner Belagerungswerkzeuge, und namentlich jener riesenmäßigen wandelnden Batterieen, die er Städtenehmer (ἑλεπόλεις) nannte. Das Meiste wissen wir aus der Schilderung Diodors[15] über die Helepolis vor Rhodos, und diese wollen wir unserer Erörterung des Gegenstandes zu Grunde legen.

Die Basis der Helepolis vor Rhodos war ein Quadrat von fast 75 Fuß Seitenlänge, aus quadratischen Hölzern gefertigt, die Verbindungen aus Eisen; der lichte Raum zwischen den Schwellen der Basis war mit Balken durchzogen, die je eine Elle von einander abstan-

14) Philo p. 80. 15) Diod. XX, 91.

den und an denen ein Theil der zur Bewegung der Maschine verwendeten Mannschaft wirkte. Acht starke Räder, deren Felgenkränze mit starken eisernen Reifen beschlagen, 3 Fuß dick waren, trugen die Last der Basis und des ganzen auf ihr ruhenden Gebäudes. Räder mit Drehzapfen (ἀντιστρεπτα) erleichterten die Richtungsveränderungen. Aus den vier Ecken der Basis erhoben sich vier Masten (ἱστοί, σκέλη), die wenig unter 100 Ellen (150 Fuß) hoch waren, und so gegen einander geneigt, daß die Decke des Erdgeschosses noch 43, die des obersten, 9ten, Stockwerks noch 9 Ellen (64½ und 13½ Fuß) in jeder Seite maß.[16] Die drei Seiten des Gebäudes, welche den feindlichen Geschossen ausgesetzt waren, wurden mit Eisenblech beschlagen, um sicher gegen die Brandpfeile des Feindes zu sein. In der Front hatten die einzelnen Stockwerke Schießscharten, die nach Art und Kaliber der Geschütze, die hinter ihnen stehen sollten, verschiedene Gestalten und Maße erhielten. Die Schartenladen (καλύμματα) waren aus Häuten gefertigt, mit Wolle gefüllt, elastisch, hingen außerhalb vor den Scharten, und konnten mittelst Rollen von innen aufgezogen oder herabgelassen werden. Jedes Stockwerk hatte zwei Treppen, von denen die eine zum Hinaufsteigen, die andere zum Hinabsteigen benutzt wurde.[17] 3400 besonders starke Leute waren zur Bewegung der Maschine ausgelesen.

§. 7. Die Helepolis unterscheidet sich, wie man sieht, äußer-

---

16) Bei Diodor steht nicht, daß das unterste Geschoß (in der Decke) 43 und das oberste 9 Ellen breit war, sondern daß sie resp. 43 und 9 Lagen (κλῖναι) hatten. Das Wort κλῖναι wird man aber (vgl. Philo p. 80 unten) schwerlich anders als mit Theile übersetzen können. Es fragt sich dann, was das für Theile sind. Nimmt man Ellen an, so ergiebt sich aus dem Verhältniß 33 : 13½ = x : 64½ verglichen mit x : 64½ = 183 : 75 das Resultat x = 158. und damit für die Höhe des Erdgeschosses 183—158 = 25 Fuß, welches eine sehr wahrscheinliche Höhe ist. Die Höhe der Helepolis giebt Plut. Demetr. 21. nur auf 66 Ellen an; da dies Maß 99, also beinahe 100 Fuß entspricht, könnte man auf den Gedanken kommen, daß Diodor oder sein Gewährsmann die Fuße in Ellen verwandelt habe. Athen. p. 7. giebt die Höhe auf 90 Ellen, die (obere?) Breite auf 8 Ellen an. Vitruv. X, 22. hat für die Höhe 125, für die Breite 60 Fuß (also resp. 83⅓ und 40 Ellen). Wir bleiben bei den Angaben Diodors stehn, die unter sich am Besten in Uebereinstimmung sind. 17) Von diesen 3400 M. hätten an den Balken im Innern höchstens 500 mit Bequemlichkeit arbeiten können. Die Angabe scheint übertrieben, selbst wenn man annimmt, daß die Mannschaft in mehrere Ablösungen getheilt gewesen sei, und ist vielleicht auf die Zahl der Mannschaft zu beziehn, welche überhaupt zur Bewegung sämmtlicher Belagerungswerkzeuge vor Rhodos bestimmt war.

lich von den früheren Thürmen des Diades durch Nichts weiter, als[18] durch die viel beträchtlichere Verjüngung nach oben (συναγωγή). Ihre innere Construction, von der wir Nichts erfahren, muß aber allerdings bedeutende Abweichungen aufgewiesen haben. Die große Breite der unteren Stockwerke wird dadurch bedingt, daß Demetrios auch Wurfgeschütz und zwar der größten Kaliber in die Helepolis aufnimmt: dies bis zu dreitalentigen Palintonen wird eben in den unteren Stockwerken untergebracht. Die Eintheilung der Höhe nach den Stockwerken, stets die Decken mit eingerechnet, können wir uns etwa so denken, daß auf das erste Stockwerk (Erdgeschoß, Bewegungsraum) 26 Fuß, auf das zweite 30, auf das dritte 24, auf das vierte 18, auf das fünfte 14 und auf jedes der vier obersten 7½ Fuß kommen. Wir erhalten dann eine Gesammthöhe der Maschine ohne die Räder von 142′ und eine Länge der Schenkel von 146, also beinahe 150 Fuß (100 Ellen). An Geschützen würden dann nach Höhe und Breite in den verschiedenen Stockwerken aufgestellt werden können: im zweiten 2 dreitalentige Palintona, im dritten 2 eintalentige, im vierten 3 dreißigminige, im fünften 3 zehnminige, im sechsten allenfalls 4 dreiellige Euthytona, im siebenten 4 fünfspithamige, im achten 4 zweiellige, im neunten 4 dreispithamige, — also im Ganzen 26 Geschütze, worunter[19] 10 Wurfgeschütze. Die Last der beiden dreitalentigen Palintona muß von der Decke des Erdgeschosses, und zwar von einem verhältnißmäßig kleinen Theil derselben, allerhöchstens 200 □-Fuß, getragen werden. Diese Last beträgt aber nicht weniger als 600 Ctr. Was müßten nun das für Balken sein, von denen höchstens 18 (64½ Fuß freiliegend) etwa auf ein Drittel von ihrem einen Ende eine solche Last zu tragen vermöchten? Man sieht auf den ersten Blick, daß die Fußböden der unteren Stockwerke durch Hänge- oder Sprengewerke gestützt sein mußten; und darauf scheint auch die beträchtliche Verjüngung des Gebäudes nach oben, die starke Neigung seiner Seiten hinzudeuten. Welcher Art aber diese Constructionen gewesen, darüber wissen wir Nichts; und Vermuthungen darüber aufzustellen wäre durchaus unfruchtbar.

Das ergiebt sich jedoch ohne Weiteres, wie gering man immer in

---

18) Man vergleiche hiebei Drittes Buch IV, §. 7 ff. 19) Man vergleiche voriges Kapitel § 11. 14. 17. 21. und bemerke dabei, daß wegen der Verjüngung des Gebäudes nach oben, wenn der Fußboden des zweiten Stockwerks 64½ Fuß in der Breite mißt, jene der folgenden nach der Reihe nur noch etwa 51, — 42, — 36, — 29, — 25, — 21, — 17 Fuß haben.

zulässigen Grenzen die Maße der Hölzer annehmen möge, daß die Helepolis unbesetzt mindestens 5000 Ctr. und mit Besetzung an Geschütz und Mannschaft mindestens 6000 Ctr. gewogen haben müsse, daß also die überlieferte Angabe, nach welcher sie nur 3000 Talente, d. h. etwa 1500 Ctr. gewogen, durchaus falsch sei. Es reimt sich dieselbe in der That wenig mit der andern Ueberlieferung, wonach ihre Wände dem Stoß eines Steins von 3 Talenten widerstanden hätten.[20][21][22]

Die übrigen Belagerungswerkzeuge dieser Periode unterscheiden sich wenigstens in wesentlichen Dingen nicht von denen der vorigen. Daß man sich auch der Elephanten bisweilen bei Angriffen auf Befestigungen bediente, haben wir schon oben gesehen; wir werden noch ein weiteres Beispiel dafür beibringen, und erzählen nun die denkwürdigsten Belagerungen der Diadochenzeit mit Ausnahme der Blokaden von Lamia und Pydna, von denen Nichts zu sagen ist, was für unsern Standpunkt von einiger Bedeutung wäre.

Die Belagerung von Megalopolis im J. 318.

[23] §. 8. Als die Megalopoliter, die zur Partei Kassanders hielten, erfuhren, daß Polysperchon gegen ihre Stadt im Anzuge sei, ergriffen sie energische Maßregeln zu deren Vertheidigung. Nicht blos die Bürger, sondern auch Fremde und Sklaven wurden zum Dienste herangezogen. Man zählte 15,000 M., welche theils in bewaffnete Abtheilungen eingereiht, theils mit der Herstellung der Mauern, der Anfertigung von Geschütz und sonstigem Kriegsbedarf beauftragt wurden.

---

20) Das Gewicht der Eisenbekleidung der drei dem Feinde zugekehrten Seiten, also von nicht weniger als 19,000 Quadratfuß, kommt allein auf 600 Ctr., wenn man sie auch kaum ¼ Zoll stark annimmt, ebenso hoch das Gewicht der Basis, die Schiebebalken eingerechnet. 21) Diese Angabe findet sich bei Vitruv. X, 22. (millia pondo 360); so viel wiegen aber die in der vorigen Anmerkung berechneten Stücke fast allein, und nun bleiben noch übrig die Ständer, die Fußböden, die Holzbekleidung der Wände, die Streben oder Hängesäulen. 22) Vitruv. X, 22. und Athen. p. 7. Bei diesem steht gar ein Stein von 30 Talenten, welches offenbar Corruption ist. Diodor hat weder diese Angabe noch irgend eine über das Gewicht. Daß die Maschine nicht blos von innen, sondern auch durch hinter ihr befindliche Mannschaft bewegt worden sei, und daß dabei mechanische Kräfte wesentlich mitgewirkt haben, bemerkt er dagegen ausdrücklich. Athen. V, p. 206 d. nennt den Abderiten Diokleides als ihren Erbauer. Zu gleichmäßigem Anziehen der Helepolis vor Argos wurde das Signal mit zwei Trompeten gegeben: id. X, p. 415 a. 23) Diod. XVIII, 70 sq.

Bauholz ward vom Lande herbeigeholt, und ein tiefer Graben um die Mauern gezogen.

Kaum waren diese Anstalten getroffen, als Polysperchon heranrückte und vor den Mauern Posto faßte; er theilte sein Heer in zwei Abtheilungen, die Makedonier für den einen, die Bundesgenossen für einen zweiten Angriff.

Wandelthürme, welche die Stadtmauern überragten, mit Geschütz und Truppen besetzt, näherten sich der Stadt, und suchten die Mauern von ihren Vertheidigern zu reinigen. Unter ihrem Schutze wurden von [24] den Minengräbern die Mauern untergraben, die Untergrabungen mit Balken gestützt, endlich diese angezündet, und so eine große Bresche her- [25] gestellt, welche drei der größesten Thürme und die zugehörigen Curtinen umfaßte.

Nun führte Polysperchon die Colonnen zum Sturm heran; die Vertheidiger besetzten sofort die Bresche und hielten sie in wackerem Kampfe; während dessen aber waren Tag und Nacht Arbeiter beschäftigt, zuerst einen Pallisadenabschnitt hinter der Bresche herzustellen und ihn nachher durch eine rückwärts gelegene Mauer zu verstärken. Diese neue Linie ward nun, als sie vollendet war, von den Megalopolitern besetzt.

§. 9. Polysperchon mußte vom Kampfe abstehn; die Zeit aber drängte ihn: schon jetzt mögen die Vorläufer jener Nachrichten, welche ihn später veranlaßten die Belagerung aufzuheben, eingetroffen sein. Der Abschnitt der Vertheidiger, in der Eile erbaut, kann weder sehr hoch, noch sehr stark gewesen sein; dagegen war die Bresche im Hauptwall noch wenig gangbar; sie für die Belagerungsthürme aufzuräumen, würde viel Zeit gekostet haben. Eher ließ sie sich für die Elephanten genügend ebnen; und dieser wollte sich nun Polysperchon als einer eigenthümlichen Art von Wandelthürmen beim Sturm auf den feindlichen Abschnitt bedienen.

In der Stadt aber commandirte ein alter Soldat Alexanders, Damis, welcher die Elephanten wohl kannte und sich wenig vor ihnen fürchtete. Er ließ in der Nacht flache Gräben auf dem Raum zwischen Abschnitt und Bresche ausheben, in diese aus Brettern zusammengefügte, mit spitzen Nägeln gespickte Tafeln legen, diese dann leicht

---

24) Ob schon dieser Arbeit eine theilweise Ausfüllung des Grabens vorhergegangen sei, muß zweifelhaft bleiben; jedenfalls mußte der Graben aber für die Sturmcolonnen streckenweise zugedämmt werden. 25) τὰς στρατηγίας ἐμπρήσας. Man erwartet hier Stützen (στυλώματα) Apollod. p. 17.

mit Reisig und Boden bedecken, in der Art, wie man sich heute wohl der Eggen zur Abwehr von Reiterei bedient. Einzelne, den Vertheidigern bekannte, Gänge blieben für einen etwaigen Ausfall zwischen den Tafeln frei. Die Bresche im Hauptwall ward gar nicht, dagegen die Flanken des Abschnitts stark mit Geschütz und Schützen besetzt.

Als nun am andern Morgen Polysperchon die Elephanten über die Bresche vortreiben ließ, geriethen sie alsbald mit den Füßen in die Nägel; zugleich wurden die Thiere und die Inder, welche sie trieben, von den Flanken des Abschnittes aus mit einem Hagel von Geschossen überschüttet. Wüthend und brüllend konnten die Thiere weder vor noch zurück: der beste der Elephanten fiel, und das machte, wie immer, die Unordnung vollständig. Wo die Thiere umkehrten, fielen sie auf die eigenen Sturmcolonnen, die Polysperchon nachführte, und richteten unter ihnen die größte Verwüstung an.

So war der Sturm gänzlich mißglückt, und Polysperchon, der, im Hinblick auf die drohenden Bewegungen des Antigonos am Hellespont, nicht länger vor der Stadt verweilen konnte, zog mit der Hauptmacht ab, während er nur ein geringes Corps vor Megalopolis zurückließ.

Die Belagerung von Salamis im J. 306.

26 §. 10. Demetrios war mit 15,000 M. und 400 Pf. auf der Nordostküste der Insel Kypros gelandet, hatte Urania und Karpasia weggenommen, bei letzterem Orte zum Schutz seiner Flotte ein verschanztes Lager angelegt, und war dann über die Höhen, welche den nördlichen und südlichen Theil der Insel scheiden, gegen Salamis vorgerückt. Eine Meile von der Stadt traf er den ägyptischen Strategen Menelaos und warf ihn nach Salamis zurück.

Menelaos armirte sogleich die Mauern der Stadt mit Geschützen und wies den einzelnen Abtheilungen der Truppen die Mauerstrecken an, welche sie vertheidigen sollten.

Andrerseits traf auch Demetrios seine Anstalten: er ließ Belagerungswerkzeug aller Art, große Widder, zwei Schilddächer zu ihrer Aufnahme, Geschütze anfertigen, und zur Aufnahme der letzteren eine große Batterie erbauen, deren Basis ein Quadrat von 67½ Fuß war, und 27 deren Höhe 135 Fuß betrug; sie war in 9 Stockwerke eingetheilt und

---

26) Diod. XX, 47 sqq. 27) Die Belagerung von Salamis ist entschieden die erste, bei welcher Wurfgeschütz in Wandelthürmen aufgestellt

ruhte auf 8 massiven Rädern von 8 Ellen (12 Fuß) Höhe. In die untersten Stockwerke wurden die größten Wurfgeschütze bis zu dreitalentigen, in die mittleren die großen, in die obersten die kleinen Horizontalgeschütze vertheilt, und 200 M. zu deren Bedienung. In den obersten Stockwerken waren außerdem Leute aufgestellt, bestimmt, durch 28 Schleudersteine direkte Angriffe von Ausfallsmannschaft abzuwehren.

Unter dem Schutze der Batterie gingen zwei schwere Widder gegen die Mauer vor und legten dieselbe nach mehrtägiger Arbeit an mehreren Stellen in Bresche. Mit dem sinkenden Tage wurde das Schießen von beiden Seiten eingestellt. Demetrios bereitete sich für den nächsten Morgen zum Sturme vor. Die Vertheidiger aber benutzten die Waffenruhe, um während der Nacht über die noch unvollkommene Bresche eine Menge trocknes Holz an die Widderschildkröten zu schaffen und dieses anzuzünden.

In der That gingen sie in Flammen auf; ob auch die Helepolis, ist zweifelhaft: sie war schwerlich den Mauern so nahe, daß auch sie von den Flammen ergriffen werden konnte.

Demetrios ließ sich durch dieses Mißgeschick nicht abschrecken. Während er sich aber zu neuen Angriffen vorbereitete, näherte sich bereits eine größere Gefahr. Ptolemäos selbst war mit einer beträchtlichen Flotte nach Kypros herübergekommen, um Salamis zu entsetzen, und segelte von Paphos die Südküste entlang gegen die Stadt heran.

Demetrios theilte sein Heer: einen Theil desselben ließ er zur Beobachtung von Salamis am Lande zurück, mit dem andern bemannte er seine längst von Karpasia herangezogenen Schiffe.

Während er nun mit einer geringen Abtheilung seiner Flotte Menelaos verhinderte auszulaufen und zu Ptolemäos zu stoßen, ging er mit der Hauptmacht diesem entgegen und schlug ihn vollständig.

Salamis, nach dieser Niederlage des Ptolemäos ohne Aussicht auf baldigen Entsatz, ergab sich dem Sieger.

---

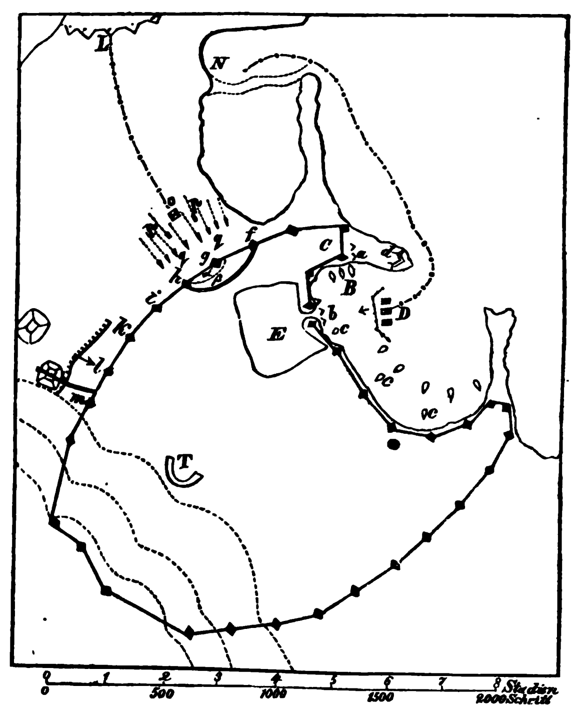
wird; die mannigfachen Geschütze (βέλη παντοδαπά) auf den Thürmen vor Megalopolis sind doch offenbar nur Horizontalgeschütze: sie wirken nur gegen die Vertheidiger der Zinnen.

28) Unter den Steinwerfern (πετροβόλοι) in den obersten Stockwerken verstehn wir keine Geschütze, obgleich man nach den Worten Diodors dies müßte; sondern Soldaten. Wurfgeschütze auf den Zinnen des Wandelthurms haben keinen Sinn, sind auch für die leichtgebauten oberen Stockwerke zu schwer. Leute dagegen, die hier — etwa auf den umlaufenden Gallerien — mit der Bestimmung, durch Wurfsteine abzuwehren, was sich dem Fuß der Maschine nähert, postirt wären, sind sehr wohl aufgestellt.

Die Belagerung von Rhodos im J. 305/304.

§. 11. Am Berühmtesten unter allen Belagerungen des [29]
thums ist diejenige von Rhodos, merkwürdiger noch durch die
und tapfere Gegenwehr, welche ein Häuflein wackrer Männer
Feldherrn entgegenstellte, der halb Kleinasien wider sie in Bewe
setzte, als durch die riesenmäßigen Anstalten des Demetrios selbst

Fig. 134.



An der Nordostseite der Insel tritt beinahe halbzirkelförmig
Bucht in die Küste, welche durch zwei Molen, eine nördlich, die an
im Südost, von ihr bis auf einen Eingang von 300 bis 400 Sc
Breite geschlossen wird. Dies ist der große Hafen von Rho
Verlängert man seine Mittellinie südwestlich landwärts bis zum B
Phileremos, so breitet sich rechts und links dieser Linie, zie
gleichmäßig vertheilt, die Stadt aus. Mit zwei schmalen Armen
faßt sie den Hafen, landwärts wird sie durch die Burg auf dem

29) Diod. XX, 82—88. 91—99.

mos abgeschlossen, an dessen Abhang das Theater *T* liegt; sie ist
gs mit Mauern und Thürmen umgeben, sowohl nach den Landseiten
am Hafenstrande entlang. Innerhalb der Stadt, nördlich der Mit-
linie und mit dem großen Hafen durch ein breites Thor verbunden,
it der kleine Hafen, ein Bassin, das nach jeder Richtung hin
a 300 Schritte mißt. Ein dritter, zu jener Zeit wenig brauchbarer,
fen *N* liegt im Norden der Stadt.

In der Nähe des letzteren landete Demetrios Ende Juli 305,
d schiffte seine fast 40,000 M. starke Belagerungsarmee aus; gegen-
er der langen Nordwestseite der Stadt, außer Schußweite, bezog er
t Lager *L*, und verschanzte dasselbe mit drei Wall- und Pallisaden-
ien. Von hier aus begann er die Operationen. Während er Kaper-
iffe die Küsten entlang sandte und Streifparteien zu Lande, um die
nsel auszurauben, daß die Stadt keine Vertheidigungsmittel und Le-
nsbedürfnisse aus ihr zu ziehen vermöchte, ließ er zugleich den schlech-
n Nordhafen ausbaggern, um ihn zur Aufnahme seiner Flotte ge-
ickt zu machen.

Die Rhodier sehnten sich nicht nach dem Kampfe: noch einmal
chten sie zu unterhandeln und durch ehrenhafte Bedingungen, die sie
ngingen, die Belagerung von ihrer Stadt abzuwenden. Als aber
ese Bemühungen scheiterten, rüsteten sie sich mit Energie und Zuver-
ht. Außer den 6000 Bürgern bewaffneten sie noch 1000 Paröken
d Fremde; die unnützen Mäuler, nur zum Verzehren, nicht zur Ar-
it tauglich, wurden aus der Stadt entfernt, auch die Sklaven zur
ertheidigung der Mauern herangezogen, den Tapferen Freiheit und
ürgerrecht verheißen. Alle Gefallenen, Bürger und Sklaven — be-
hloß man — sollten auf Staatskosten bestattet, ihre Hinterbliebenen
m Staate ernährt oder erzogen und ausgestattet werden.

Alle legten nun Hand ans Werk, theils Proviant und Bauma-
rial in die Stadt zu schaffen, theils Geschütz und Geschosse zu ferti-
n, theils die schadhaften Mauerstellen auszubessern. Kaperschiffe gin-
n in See, um dem Feinde die Zufuhr an Proviant, Baumaterial
d Arbeitern abzuschneiden.

§. 12. So lange die Rhodier im Besitze ihres Hafens waren,
nnten sie, ebenso kühne als gewandte Seeleute, mit allen seefahrenden
taaten in engster freundlicher Verbindung, für unbezwungen gelten.
würde dem Demetrios wenig genützt haben, den großen Hafen nur
beobachten; denn innerhalb des kleinen konnten die Rhodier alle
rkehrungen zum Auslaufen treffen, und dann durch die Schnelligkeit

ihrer Bewegungen die offene See im Rücken der feindlichen Beobachtungsescadre gewinnen. Deshalb wählte Demetrios die Hafenseite zur Fronte des förmlichen Angriffs. Auch ihre verhältnißmäßig niedrigen und schwachen Mauern ließen ihn hier auf einen günstigen Erfolg hoffen.

Unter den Maschinen, welche er zunächst in Arbeit nehmen ließ, waren die vorzüglichsten eine schwimmende Schildkröte und zwei schwimmende Batterieen. [30] Die erstere war, wie es scheint, bestimmt, den Dienst, welchen zu Lande die Schüttschildkröten leisten, zur See zu verrichten, also Ausbaggerungen zu decken, die Entfernung von Steinmassen am Strande, welche die Annäherung von Landungsbooten hindern konnten. Sie bestand aus zwei Wehren, der einen gegen den Wurf, der andern gegen den Schuß, welche dann beide, entsprechend miteinander verbunden, auf eine gemeinschaftliche Basis gesetzt wurden, die aus zwei parallel zu einander gestellten und mittelst übergelegter Balken gekoppelten Fahrzeugen bestand.

Die schwimmenden Batterieen bestanden in Thürmen von vier Stockwerken, welche — sie mochten 30 bis 40 Fuß hoch sein — die Hafenmauern überhöhten. Die Basis eines jeden bildeten zwei gekoppelte Lastschiffe von gleichem Tiefgange.

Bugsirschiffe sollten die Maschinen in den Hafen schleppen und sammt diesen durch eine schwimmende Pallisade, der ein langes Floß aus 4 Fuß starken Hölzern zur Unterlage diente, gegen feindliche Annäherungen gedeckt werden.

§. 13. Als diese Hauptarbeiten in Gang gebracht waren, sicherte Demetrios die stärksten Boote der Flotte durch passende Verdecke von Bohlen, die mit verschließbaren Scharten versehen waren, gegen Schuß und Wurf, besetzte sie mit dreispithamigen Katapelten von größester Schußweite und mit kretischen Bogenschützen, um sie zu dem Dienste zu verwenden, der heutigen Tags den Kanonenbooten in ähnlichen Fällen angewiesen wird.

Mit diesen Geschützbooten ging er nun, sobald sie hergerichtet

---

30) Daß diese Maschine bestimmt gewesen sei, die schwimmenden Batterieen zu bugsiren, geht aus der Erzählung Diodors nicht hervor, und ist auch an sich nicht wahrscheinlich. Man verlangt nothwendig, daß jede der schwimmenden Batterieen ihr eigenes Bugsirschiff habe, und daß die Bugsirschiffe möglichst leichte Fahrzeuge, also keine Frachtschiffe seien. Vielleicht war aber auch diese schwimmende Schildkröte eine Batterie, etwa besonders zur Aufnahme von Wurfgeschütz eingerichtet. Vgl. Diod. XX, 88.

...ren, gegen den Hafen vor, um die Rhodier wo möglich so lange an ...r Verstärkung und theilweis dem Aufbau der dortigen Mauern zu ...hindern, bis die großen Maschinen fertig seien, und er sie zum ...griffe vorführen könne.

Die Rhodier erkannten daraus, wenn sie es sonst noch nicht wuß...n, daß die Hafenseite die Angriffsfront des Demetrios sei. Sie ...andten jetzt allen Fleiß auf deren Verstärkung. Auf der Nordmole ...ellten sie zwei (*a*), in der Nähe des Thores des kleinen Hafens drei ...) **Batterieen** auf, von denen die letzteren auf geeigneten Lastschif... 31 ...n ruhten, und rüsteten dieselben mit Wurf- und Horizontalgeschützen ...us. Auf den Frachtschiffen, welche außerdem im Hafen vor Anker ...gen, richteten sie einzelne Geschützstände ein, wie sich dieselben für die 32 verschiedenen Geschütze, nach Arten und Kalibern, eigneten.

§. 14. Von rhodischer Seite waren diese Anstalten getroffen, als ...uch Demetrios seine schwimmenden Batterieen vollendet hatte und nun ...en förmlichen Angriff beginnen konnte. Am ersten Tage verhinderte ...m ein Sturm, die Maschinen in den Hafen zu führen. In der Nacht ...ber, als Windstille eingetreten war, landete er heimlich an der Spitze ...r Nordmole eine Anzahl Truppen, und legte hier, wenig über 200 Schritt von der Mauerlinie (*c*), welche die Mole abschneidet, eine pal...sadirte **Schanze** (*d*) aus Holzwerk und Steinen an, die er mit ...00 M. und reichlich mit Geschütz verschiedener Art besetzte.

Als der Morgen gekommen war, wurden nun unter dem Schutze ...ieser Schanze und der Geschützboote die schwimmenden Batterieen in ...en Hafen bugsirt, und eine heftige Beschießung der Mauern begonnen. Mit dem kleinen Pfeilgeschütz von größester Tragweite wurden die Ar...beiter vertrieben, welche bei der Herstellung der Mauern beschäftigt ...aren; die Wurfgeschütze wurden gegen die Holzthürme und Geschütze ...er Rhodier gerichtet; zugleich bearbeiteten die Palintona schweren Ka...bers von der Schanze aus die Curtine der Nordmole (*c*), erschütterten 33

---

31) Batterieen, μηχαναί bei Diod. XX, 85. Wie sich aus ihrer Bestim...mung ergiebt, sind diese Maschinen entweder Holzthürme oder mit Schieß...scharten versehene Schildkröten. 32) Die βελοστάσεις (ibid.) sind weder Munitionsmagazine, noch Geschütze, die viele Pfeile auf einmal schießen; son...dern Geschützstände. Man hat darunter bald die ganzen bedeckten oder unbe...deckten Räume, welche Geschütze aufnehmen, bald bloße Bettungen zu verstehn. Vgl. Philo p. 81. 82. 96. 33) Die talentigen Patintona, welche die Linie ...uf der Nordmole in Bresche legten, standen wohl ausschließlich in der Schanze; ...ür die schwimmenden Batterieen waren sie zu schwer: diese mögen allenfalls

sie und kämmten sie ab. Am Tage beschränkten sich die Rhodier da-
auf, durch einen tüchtigen Gebrauch ihrer Geschütze den Feind in mö-
lichster Ferne zu halten. Als es aber Abend geworden war und De-
metrios sich anschickte, die Batterieen aus dem Hafen zurückzubugsire-
brachen sie mit einer Anzahl zu Brandern eingerichteter Fahrzeu-
aus dem kleinen Hafen hervor, um, wenn das Glück günstig wäre, di-
Werke des Feindes auf Einen Schlag zu vernichten. In der Nähe de-
schwimmenden Pallisade legten sie, ohne auf die Schwierigkeiten zu ac-
ten, die jene ihnen machen könnte, Feuer an die Brander. Bald sah-
sie aber, daß sie es nicht vermöchten an die schwimmenden Batterieen
zu gelangen. Die Versuche, die sie nun machten, das Feuer in de-
Booten zu löschen, um dann mit diesen in den kleinen Hafen zurü-
zukehren, hatten wenig Erfolg; die meisten Leute der Bemannung mu-
ten aus den Brandern ins Wasser springen und schwimmend, unte-
dem Schießen des Feindes, das Ufer zu gewinnen suchen.

§. 15. Demetrios führte seine Maschinen ohne weitere Gefährd-
aus dem Hafen zurück. Am nächsten Tage rückte er wieder vor un-
setzte den Geschützkampf in gleicher Weise fort. Mit dem Angriff
auf die Wasserseite wurden aber nun Scheinattaken von der Landsei-
her verbunden, um die Aufmerksamkeit und die Kräfte der Rhodier z-

---

mit einigen 30-minigen Wurfgeschützen besetzt gewesen sein, deren Geschoss-
obgleich sie nicht die genügende Masse haben, um in Mauerwerk Bresche z-
legen, doch hinreichende Percussionskraft besitzen, um Holzwerk durchzuschla-
gen, und in dieser Beziehung vielleicht vorzüglicher waren, als selbst die schwe-
reren Kaliber (vgl. Philo p. 95 unten sq.). Um talentige Wurfgeschütze z-
decken, durfte die Schanze keine ganz unbedeutende Höhe haben, wenn ma-
jene mit dem Laffettenschwanz auf den Erdhorizont stellen wollte; grub ma-
aber für diesen einen $6\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Stand aus (vgl. oben §. 5.), so genüg-
für den Bau über dem Horizont immerhin 16 Fuß, wovon noch 6 bis 7 F-
auf die Pallisade gerechnet werden müssen, welche wahrscheinlich bei sol-
provisorischen Befestigungen die Stelle der Mauerzinnen vertrat. Es wa-
dann noch 9 Fuß Höhe in Steinen auszuführen. Nimmt man nun an, d-
man sich mit einer Stärke der Mauer von 4 bis 5 Fuß begnügte, und d-
Wallgang aus Holzböcken und darüber gestreckten Bohlen bildete (vgl. ob-
§. 4. Fig. 129.), so war eine Schanzlinie von höchstens 250 Fuß Länge, z-
mal eine Menge Steinblöcke in der nächsten Nähe auf der Mole bereit l-
von einigen hundert Mann in einer Septembernacht sehr wohl herzustell-
und auch die Armirung noch ins Werk zu setzen. Der September war a-
gewiß über den Vorbereitungen zum förmlichen Angriff, der Ausbagger-
des Hafens, der Verschanzung des Lagers und dem Bau der Maschinen h-
angekommen.

theilen. Acht Tage lang wurden diese Angriffe wiederholt, Nachts jedesmal die Maschinen aus dem großen Hafen von Rhodos in den Nordhafen zurückgezogen. Die Vertheidiger hatten dann Zeit, was etwa an ihren Mauern und Maschinen den Tag über beschädigt war, wieder herzustellen. Dies mochte aber nicht für die Mauerlinie auf der Nordmole (*c*) gelten, die nicht blos das schwerste Geschütz — in de Schanze — gegen sich hatte, sondern auch von diesem Tag und Nacht beworfen werden konnte. Am achten Tage des Geschützkampfes wurde von den talentigen Wurfgeschützen der Schanze in der erwähnten Linie eine vollständige Bresche zu Stande gebracht.

Demetrios dirigirte hieher sofort eine Anzahl Boote mit Landungstruppen (*B*), andere (*C*), mit Leitern ausgerüstet, wurden gegen mehrere andere Theile der Hafenmauer entsandt. Die Rhodier erkannten mit Recht in der Bresche den gefährlichsten Punkt und verstärkten sogleich deren Besatzung. Es entstand hier ein äußerst hartnäckiger Kampf: die Rhodier waren in der Ueberzahl; außerdem erschwerten die großen Steinblöcke, welche am Fuße der Mauer auf der Mole lagen, die Landung der Leute des Demetrios bedeutend. Sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen; die Rhodier brachen nun über die Bresche hervor, steckten die Landungsboote zum Theil in Brand und führten die abgehauenen Schnäbel derselben als Tropäen in die Stadt. Nicht besser erging es den Leuten des Demetrios auf den anderen Punkten: überall wiesen die Rhodier die Leitererſteigung ab, verwundeten Diejenigen, welche sie versuchten, oder machten sie gefangen. Unter den Verwundeten und Gefangenen waren nicht wenige der besten Offiziere des Demetrios. Auch die schwimmenden Batterieen, *D*, die zur Unterstützung des Sturmes an diesem Tage wohl näher an die Mauern gerückt waren als zuvor, hatten bedeutend gelitten. Demetrios sah sich genöthigt, den Kampf einzustellen, seine Truppen an sich zu ziehen, und die Maschinen in den Nordhafen zurückzuführen.

§. 16. Sieben Tage brauchte Demetrios, um seine Maschinen auszubessern und neue Vorkehrungen zur Wiederholung des Angriffs zu treffen. Die Rhodier benutzten diese Zeit, um die Linie auf der Nordmole wieder herzustellen. Am achten Tage griff Demetrios von Neuem an. Das Pfeilgeschütz ward auf die Mannschaft gerichtet, welche sich auf den Mauern sehen ließ, und schleuderte Brandpfeile auf die Schiffe und Batterieen der Rhodier; das Wurfgeschütz spielte gegen die Mauern. Die Rhodier hatten alle Mühe, das Feuer auf den Fahrzeugen, welche die Mündung des kleinen Hafens vertheidigten, zu löschen;

und die Gefahr, daß Demetrios hier in die Stadt dringen möchte, war groß.

In dieser äußersten Noth griffen die Rhodier zu einem verzweifelten Mittel. Drei starke Schiffe mit eisenbeschlagenen Bugen, mit auserlesenen Freiwilligen bemannt, sollten ausfallen, und, es koste was es wolle, die schwimmenden Batterieen zu vernichten suchen. Als alle Vorkehrungen getroffen waren, ruderten die zum Ausfall bestimmten Boote aus dem Thore des kleinen Hafens heraus gerad auf die schwimmende Pallisade los, welche die Batterieen des Demetrios deckte. Obgleich mit einem Hagel von Pfeilen und Steinen empfangen, sprengten sie doch die Pallisade, und bohrten zwei der schwimmenden Batterieen[34] in den Grund; die dritte wurde mit Mühe von den Leuten des Demetrios aus dem Hafen zurückbugsirt. Unterdessen aber hatten sich die Geschützboote des Belagerers in Masse nach dem Punkte hingezogen, wo der entscheidende Kampf stattfand, und umringten nun die Rhodier von allen Seiten. Jetzt galt es für diese, nachdem sie ihre Aufgabe gelöst, sich selbst zu retten, sich nach dem kleinen Häfen durchzuschlagen; zwei Schiffen gelang dies; das dritte aber wurde, nach heftigem Kampfe leck, mit einem Theil der Bemannung vom Feinde genommen, während doch die Mehrzahl der Besatzung sich schwimmend zu retten vermochte.

§. 17. So war der zweite Hauptangriff des Belagerers auf die Hafenseite abgeschlagen, und die Rhodier hatten abermals auf mehrere Wochen Ruhe und Zeit, den Schaden, den der Feind ihren Werken gethan, zu bessern. Demetrios erbaute jetzt eine neue Batterie, die in Höhe und Breite die früheren dreifach übertraf. Als sie vollendet war, ging er zum dritten Angriff auf die Hafenseite vor. Aber jetzt begünstigte die Rhodier das Glück, wie bisher ihre Tapferkeit. Es erhob sich, als die große Batterie aus dem Nordhafen ausgelaufen war, ein gewaltiger Sturm: die Fahrzeuge, welche das Gebäude trugen, schöpften Wasser, die Maschine kenterte und versank im Meere. Die Rhodier ergriffen den günstigen Augenblick. Demetrios konnte bei dem Sturme seine Schanze auf der Nordmole nicht unterstützen. Die Rhodier fielen gegen sie aus. Zwar wehrte sich die Besatzung des Demetrios tapfer, aber zu schwach um den unausgesetzten Angriffen der Rhodier, die stets frische Ablösungen ins Gefecht führten, auf die

---

34) μηχαναί Diod. XX, 88. ist hier allgemein für schwimmende Batterieen genommen: es sind wohl unter den 3 Maschinen die XX, 85 (vgl. oben §. 12.) beschriebenen zu verstehen.

Dauer zu widerstehen, mußte sie sich endlich — fast noch 400 M. stark — kriegsgefangen ergeben.

Um dieselbe Zeit erhielt die Besatzung der Stadt eine Verstärkung von 150 Knossiern, und über 500 M., die ihr Ptolemäos sandte, zum Theil geborne Rhodier, die bei ihm in Diensten standen.

§. 18. Demetrios hätte jetzt den Angriff auf die Hafenseite so gut wie neu beginnen müssen; er konnte voraussetzen, daß die Belagerten den Punkt auf der Nordmole, auf dessen Wichtigkeit er sie selbst aufmerksam gemacht hatte, jetzt besser hüten würden; dazu war der Spätherbst herangekommen, das Meer war stürmisch und legte Unternehmungen auf die Hafenseite große Schwierigkeiten in den Weg.[35] So beschloß Demetrios, den Winter zu ungeheuern Voranstalten für einen Angriff von der Landseite zu benutzen, den er dann mit dem Eintritt besseren Wetters zu beginnen gedachte.

Außer der riesenmäßigen Helepolis wurden Widder- und Schüttschildkröten und Laufgänge (στόαι) in entsprechender Zahl zubereitet. Die Ruderknechte der Flotte beschäftigte Demetrios mit der Ebnung des Terrains vor der ganzen flachen Nordwestfronte der Stadt, also dem Niederreißen der Häuser, die etwa von den Vorstädten noch standen, dem Ausfüllen von Gräben, dem Abtragen von Erhöhungen, damit man späterhin die Maschinen mit Bequemlichkeit nach allen Richtungen auf diesem Terrain vorbewegen könne. Die ganze Linie, auf welcher diese Vorkehrungen getroffen wurden, maß 4 Stadien (1000 Schritt) in der Breite, und umfaßte 7 Thürme (*f*—*m*) und die 6 dazwischenliegenden Curtinen der Stadtmauer. 30,000 Handwerker, Handlanger und andere Arbeiter waren bei der Ausführung der Holzbauten und Ebnungsarbeiten beschäftigt.

Die Rhodier, denen durch diese Voranstalten die Fronte bezeichnet war, auf welcher sie jetzt den Angriff würden zu erwarten haben, benutzten den Winter zur Verstärkung der Mauern auf dieser Stadt-[36]

---

35) Man mag den ersten Sturm zu Ende Septembers setzen; der zweite fällt dann in den Anfang des October, und der dritte und letzte gewiß nicht früher, als in den Anfang des November. 36) Diod. XX, 93. erzählt: die Rhodier hätten eine zweite Mauer parallel der ganzen bedrohten Fronte gezogen. Das ist nicht wahrscheinlich. Nachher wird noch ein Graben hinter der Bresche und endlich ein gemauerter Abschnitt erwähnt; man begreift nicht, wie der Raum für alle diese Arbeiten hintereinander gewonnen werden sollte. Durch die Ziehung einer zweiten Parallelmauer auf der ganzen Fronte hätten die Rhodier der Energie der Vertheidigung der ersten Mauer gewiß mehr geschadet als ge-

seite; um das nöthige Material dazu zu gewinnen, brachen sie den Zwinger des Theaters, die nächsten Häuser und selbst einige Tempel nieder. Die Ebnungsarbeiten störten sie zwar nicht durch Ausfälle, wahrscheinlich aber durch Geschütz. Auch sandten sie Kaperschiffe in drei Abtheilungen aus, welche um Karpathos und an der Südküste Kleinasiens kreuzten, und viele Fahrzeuge abfingen, die dem Feinde Material zu den Angriffsbauten, Proviant und Handwerker zuführten. Eine der Escadres brachte unter Anderem auch 11 Techniker ein, welche sich besonders auf die Anfertigung von Geschütz verstanden.

§. 19. Als der Frühling sich näherte, die Angriffsbauten ihrer Vollendung entgegengingen, und ihn die Rhodier noch ausschließ-37 lich mit diesen beschäftigt glaubten, hatte Demetrios einen Stollen beginnen lassen, der, unbemerkt von den Belagerten, unter ihre Mauern getrieben werden sollte, um diese umzustürzen.

Noch zu rechter Zeit wurden die Rhodier von der Gefahr unterrichtet, die ihnen drohte: ein Ueberläufer brachte die Nachricht in die Stadt, daß der Stollen fast bis innerhalb der Mauer vorgedrungen sei. Sie legten nun hinter der gefährdeten Stelle einen tiefen Graben an, und trieben aus demselben mehrere Gänge vor, dem Feinde entgegen. Mit einem dieser Gänge trafen sie auf denjenigen des Demetrios und hinderten die Arbeiter ihn weiter zu treiben, indem sie in dem ihrigen eine Wache unter Athenagoras, einem Milesier und Anführer der von Ptolemäos gesandten Söldner, postirten. Da es nicht möglich war, mit Gewalt die Fortsetzung des Breschstollens zu erzwingen, so ge-

---

nützt, da sie dann eben den Raum sehr beschränken mußten, und die Entfaltung und Bewegung der Streitkräfte hinter der ersten Mauer erschwerten. Wahrscheinlich soll hier nur von einer Verstärkung der Mauer durch Strebepfeiler, in der Art, wie sie Philon (p. 80, vgl. p. 84.) beschreibt, die Rede sein. Vgl. oben §. 4. Fig. 130.

37) Diesen Stollen des Demetrios wird man wohl auf dem südwestlichen Theile der Angriffsfronte, etwa in der Richtung auf das Theater los, anzunehmen haben; der nordöstliche Theil in der Nähe der Küste war sicherlich zu niedrig, um auf ihm Minenarbeiten auszuführen; man mußte dort bald Grundwasser finden. Der südwestliche lag dagegen hoch genug: man fand dort am Abhang des Phileremos festeren Grund und Boden, und bei Gelegenheit der Ebnungsarbeiten war hier wahrscheinlich ein beträchtlicher Abtrag nothwendig geworden, den man dann zu Hügeln aufgeschüttet hatte, hinter denen man unbemerkt vom Belagerten den Mineur ansetzen konnte. In der Küstengegend dagegen war der Abtrag augenscheinlich zur Ausfüllung namentlich von Sumpflöchern verbraucht worden.

dachte Demetrios durch Bestechung des Söldnerführers durch den Gang der Rhodier selbst sich Eintritt in die Stadt zu verschaffen. Athenagoras stellte sich, als ob er auf die Anträge einginge, welche man ihm machte, verabredete mit den Unterhändlern des Demetrios, daß dieser einen Vertrauten zu bestimmter Zeit in den Gang sende, der dann zuvor sich die Gelegenheit am innern Ausgang des Stollens besehen könne, — zeigte dann aber die ganze Sache den Behörden der Stadt an. Als nun Demetrios den Makedonier Alexander zu dem erwähnten Zwecke in den Stollen sandte, ließ man diesen passiren, nahm ihn aber, als er in der Stadt herausstieg, gefangen. So war auch dieser Versuch, auf leichte Weise Rhodos zu gewinnen, verunglückt. Es blieb also noch die förmliche Belagerung zu Lande übrig, und die Maschinen waren so weit fertig, daß diese beginnen konnte.

§. 20. Demetrios richtete seinen Hauptangriff auf die östliche, meerwärts gelegene Flanke der Angriffsfront (etwa die Thürme *f*, *g* und *h*).[38] Die große Batterie (*o*) ward hier in die Mitte gestellt,[39] auf jeder Seite von ihr eine Widderschildkröte (*p*), die einen 120 Ellen (180 Fuß) langen eisenbeschlagenen Widder mit schiffsschnabelförmigem Kopfe führte, — und 4 Schüttschildkröten (*q*), um die etwa noch vorhandenen Hindernisse, welche der Bewegung der Widderschildkröten im Wege lagen, die Vorwerke (προτειχίσματα) fortzuräu-[40]

38) Aus dem Texte Diodors XX, 95. geht diese Wahl des Hauptangriffspunktes nicht direkt hervor. Die Annahme wird aber wahrscheinlich durch sachliche Gründe, außer den im Text weiter unten aufgeführten, auch durch den Ort, an welchem wir uns die zweite Bresche (Diod. XX, 97.) denken müssen, in der Gegend des Theaters. 39) Ueber die große Batterie vgl. oben §. 7. Schwerlich war das Geschütz, welches sie enthielt, das einzige, welches für den Hauptangriff verwendet wurde. Vielleicht trugen auch die Widderschildkröten Geschützthürme (vgl. Drittes Buch, IV, §. 10.); dann mögen noch an den Stellen, wo die Ebnung des Terrains noch minder vollkommen war, etwa nach der Küste zu, einigen der acht Schüttschildkröten einzelne nicht in Batterieen gestellte Geschütze, namentlich Wurfgeschütze großer Kaliber, gefolgt sein, denen man hier oder dort eine passende Stelle für ihre Mitwirkung zum Angriff anweisen konnte, und die dahin, wenn man ihnen die Schüttschildkröte nicht hätte voraufgehen lassen, auseinandergenommen hätten transportirt werden müssen. Am Ort ihrer Bestimmung angekommen, wären sie dann während ihrer Aufstellung der Wirkung des feindlichen Geschützes ausgesetzt gewesen, und von diesem die Aufstellung vielleicht ganz verhindert worden. Vgl. Philo p. 85 oben. 40) Wieviel immer für die Ebnung des Terrains geschehen sein mochte, so ist doch nicht anzunehmen, daß dieselbe eine durchaus vollständige war. Die Rhodier haben schon schwerlich die Erd-

men, die losgestoßenen Steine von den Breschorten wegzuschaffen, und dadurch den Fall der Mauern zu beschleunigen. Jedem dieser Werke 41 folgte eine Laufhalle, welche seine Communication mit Rückwärts sicherte und die Ablösungen deckte.

Das für die Fronte des Hauptangriffs bestimmte Fußvolk war theils zur Bedienung der Maschinen — für jeden der beiden Widder allein 42 1000 M., — theils zur Bedeckung derselben eingetheilt. Die Bedeckungsmannschaften in unmittelbarer Nähe der Batterie und der übrigen Be- 43 lagerungswerkzeuge befanden sich unter Schilddächern und Lauben; außerdem waren zur Unterstützung des Sturms die erforderlichen Reserven rückwärts aufgestellt.

Die Fronte des Hauptangriffes war auf der östlichen Flanke der Vertheidigung gewählt, weil man sich hier dem kleinen Hafen am nächsten befand, in dem eine der Hauptstärken der Vertheidigung lag; weil der Raum zwischen der Stadtmauer und dem kleinen Hafen hier am schmalsten war, und dem Vertheidiger wenig Gelegenheit zum Bau starker, kräftig zu haltender Abschnitte bot; weil man endlich den Landangriff hier am tüchtigsten durch einen gleichzeitigen Seeangriff von der Hafenseite unterstützen konnte.

---

arbeiter weiter als ein Stadion an ihre Mauern herankommen lassen. Die Helepolis brauchte nun wohl nicht näher heranzurücken, sie konnte aus dieser Entfernung genügend wirken; aber für die Widderschildkröten begann die eigentliche Arbeit erst in der unmittelbaren Nähe der Mauern. Es gehörte auch sehr wenig dazu, die Bewegung dieser kolossalen Maschinen zu hemmen. Gewöhnlich warf man aus den Wurfgeschützen runde Steine, Steinkugeln; ausnahmsweise aber bediente man sich auch nicht abgerundeter Steine: man warf mit diesen allerdings nicht weit, aber wenn die Maschinen des Feindes an sie heranrückten, so rollten sie jene nicht vor sich her, wie es mit Kugeln der Fall war, sondern die Steine wurden wirkliche Hindernisse und mußten erst vor der Maschine fortgeschafft werden. Vgl. Philo p. 95 unten.

41) Diese eine Laufhalle muß man sich aus mehreren, einander folgenden zusammengesetzt denken; um ihren Zweck wirklich zu erfüllen, mußte sie eine sehr beträchtliche Länge haben und war dann schwer zu bewegen. Vgl. oben Drittes Buch, IV, §. 6. 42) Die 1000 M. auf jeden Widder sind natürlich für mehrere, 3 oder 4, Ablösungen zu verstehn. 43) Vgl. Diod. XX, 96: *τοῖς μὲν πετροβόλοις τὴν φυλακὴν ἔβαλλον, τοῖς δὲ ἄλλοις βέλεσι — — τοὺς ἐκεῖ συντρέχοντας κατετίτρωσκον.* Ueber die Lauben s. Drittes Buch IV, §. 6; die tragbaren Schilddächer hatten keine Räder, dagegen innen der Länge nach runde Tragbalken, mittelst deren sie die Soldaten auf den Schultern trugen. Vgl. Philo p. 99.

Dieser **Seeangriff**, sowie einige **Nebenattaken** auf der Landseite in der rechten Flanke des Hauptangriffs, wurden denn auch angeordnet. Auf ein gegebenes Signal wurden die Maschinen in Bewegung gesetzt, und die Truppen rückten von allen Seiten zum Angriffe vor. Schon erschütterten die **Widder** die Mauern, und das **Wurfgeschütz** warf die Zinnen herunter, als Gesandte der Knidier bei Demetrios erschienen und sich zu Vermittlern zwischen ihm und den Rhodiern anboten. Auf einige Zeit ward der Angriff eingestellt; als aber die Bemühungen der Knidier zu keinem Resultate führten, nahm ihn Demetrios sogleich wieder auf. Die Widder und die Batterieen setzten ihre Arbeit fort, und legten bald den stärksten Thurm (etwa *g*), der aus vierfüßigen Quadern erbaut war, und die anstoßende Curtine (*gk*) in **Bresche**. Diese war zwar noch nicht gerade gangbar, machte es aber doch den Vertheidigern unmöglich, die Wallgänge an dieser Stelle zu besetzen. 44

§. 21. Während Demetrios auf diese Weise die Stadt bedrängte, segelte eine beträchtliche Getreideflotte, von **Ptolemäos** aus Aegypten gesendet, gegen den großen Hafen heran und gelangte mit günstigem Winde glücklich in die Stadt, obgleich Demetrios sie abzuschneiden versuchte. Auch **Kassander** von Makedonien und **Lysimachos** von Thrakien schickten zu gleicher Zeit Zufuhr. Das hob den schon sinkenden Muth der Rhodier, und sie beschlossen, ehe der Feind die Bresche gangbar machen könne, seine Batterieen und Breschwerkzeuge zu zerstören. Sie fertigten eine Menge Brandgeschosse und concentrirten so viele Geschütze als möglich auf der Hauptangriffsfront und in deren Nähe. Um 45 46

---

44) Es ist bemerkenswerth, daß bei den Belagerungen des Demetrios das Untergraben mittelst Anlegung der Breschschildkröten nicht vorkommt; gegenüber den verbesserten Geschützen und namentlich auch der bessern Anordnung der Thürme, die die Breschschildkröten in die Flanke nahmen, mochte dies Mittel nicht mehr empfehlenswerth scheinen. Man ließ auch wohl Wasser in die Untergrabungen und ersäufte die Arbeiter, oder machte wenigstens das Anzünden der Stützen unmöglich. Philo p. 91 unten. 45) Aus dem ganzen Zusammenhange geht hervor, daß Demetrios wenigstens schon einige Tage an der Bresche arbeitete, daß sie sich aber doch erst ihrer Vollendung nahte und noch keineswegs fertig war. Vgl. Diod. XX, 96 Anfang. 46) Es wäre (vgl. unten Anm. 48.) interessant zu wissen, wie viel Pfeilgeschütze die Rhodier in jener Nacht etwa in Thätigkeit setzten; auf dem Thurme und der Curtine, die bereits halb und halb zusammengebrochen waren, konnten keine Pfeilgeschütze aufgestellt werden, — wohl aber konnte man Wurfgeschütz hinter dieser Curtine postiren. Auf die Widderschildkröten und die ihnen zunächst

Mitternacht aber begannen sie plötzlich ein lebhaftes Schießen und Werfen. Die Wurfgeschütze wurden auf die Schildbächer und die Lauben gerichtet, unter denen die Deckungstruppen standen, die Brandpfeile auf die Holzwände der Maschinen, die gewöhnlichen Pfeile aber auf die Soldaten des Demetrios, die haufenweise ohne Benutzung der Laufgänge auf die Angriffsfront hinströmten. Den Rhodiern zeigten die Brandpfeile, wie Leuchtkugeln, ihre Ziele; die anderen Geschosse aber konnten in der dunkeln mondscheinlosen Nacht die Soldaten des Demetrios nicht eher bemerken, als bis sie von ihnen getroffen wurden, und sich auf keine Weise vor ihnen hüten. Bald rissen die Steine und Pfeile einige der Eisenschienen, mit denen die Wände der großen Batterie bekleidet waren, herunter, die Brandpfeile hafteten in dem bloßen Holze und die Maschine gerieth in Brand. Demetrios, der schon befürchtete, daß sie ganz und gar in Flammen aufgehen würde, eilte herbei und ordnete selbst die Lösch-
47 anstalten. Die Spritzen wurden in Bewegung gesetzt und trieben das Wasser durch die nach außen führenden Rinnen an die Wandflächen. Während dessen wurde durch Trompetensignal die Bewegungsmannschaft zusammengerufen und führte die arg beschädigten Maschinen außer Schußweite zurück.

Als es Tag geworden war, ließ Demetrios die Geschosse sammeln und zählen, welche die Rhodier in der Nacht verbraucht hatten: es fanden sich nicht weniger als 800 Brand- und 1500 gewöhnliche Pfeile
48 verschiedener Kaliber. Diese Menge von Geschossen, in so kurzer Zeit

---

befindlichen Schüttschildkröten vermochte man wegen ihrer Nähe an den Mauern nur von den zunächst gelegenen Thürmen aus in die Flanke zu wirken. Die Helepolis war nun allerdings entfernter von den Mauern, und auf sie konnte daher die Wirkung mehrerer auf einer längeren Linie vertheilter Geschütze vereinigt werden; aber doch stand auch sie der Stadt, wenn sie selbst ein Stadion von ihr entfernt war, noch so nahe, daß nach Abzug des in Bresche gelegten Theils höchstens noch die Geschütze von zwei Curtinen gegen sie gerichtet werden konnten, also von etwa 600 Fuß Länge (vergl. oben §. 5.). Auf dieser Länge konnten aber höchstens 50 Pfeilgeschütze verschiedener Kaliber stehn; auf mehr als 12 Fuß durfte man sie bei diesem Nachtschießen nicht zusammenrücken, wenn keine Verwirrung einreißen sollte, zumal noch ein Theil der Geschütze bedeutend seitwärts gerichtet werden mußte, um die Belagerungswerkzeuge des Feindes zu treffen.

47) So wird man sich die Löschanstalten etwa zu denken haben: vgl. Philo p. 98. 48) Im Ganzen waren während der Nacht 2300 Pfeile verschossen, also wenn unsere Annahme Anm. 46. richtig ist, 46 Pfeile auf jedes Geschütz. Gegenwärtig rechnet man bei der Armirung auf jede Festungs-

während der Nacht aufgewendet, ließ die Belagerer einen Schluß auf den Vorrath von Geschütz und Geschossen machen, welche den Rhodiern überhaupt zu Gebote standen, und auf die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sein würden.

Da jetzt Demetrios längere Zeit mit der Herstellung der zahlreichen Verwundeten und der Ausbesserung der stark beschädigten Belagerungswerkzeuge zu thun hatte, und an eine baldige Wiederaufnahme des förmlichen Angriffes nicht zu denken war, benutzten die Rhodier die Ruhe, die ihnen vergönnt war, zur Anlage eines halbmondförmigen Abschnittes β, welcher die ganze Fronte des Hauptangriffes umfaßte; hinter dem Mauertheile aber, der bereits in Bresche gelegt war, zogen sie einen tiefen Graben α, um dem Feinde eine Festsetzung innerhalb der ersten Mauer, die er etwa durch Ueberraschung oder gewaltsamen Angriff versuchen könnte, zu wehren. Zugleich sandten sie, da nun einige Mannschaft entbehrlich war, Kaperschiffe aus, die auch glücklich wieder mehrere Kreuzer des Demetrios einbrachten.

§. 22. Dieser schritt, sobald er seine Maschinen hergestellt hatte, zu neuem Angriffe. Auf der früheren Angriffsfronte hatten sich die 49

Kanone für den Tag mindestens 30 und höchstens 60 Schuß. Bei der 63tägigen Vertheidigung von Schweidnitz 1761 wurden im Ganzen 85,792 Kanonenkugeln verbraucht, also 1362 auf den Tag; — bei der von Mainz 1793 in 35 Tagen 106,152, also 3033 auf den Tag. Der Verbrauch von 2300 Geschützpfeilen während einiger Nachtstunden kann auch nach heutigen Begriffen für stark gelten.

49) Diod. XX, 97. sagt nicht ausdrücklich, daß Demetrios jetzt auf einem andern Punkte angegriffen habe; doch ist dies mehr als wahrscheinlich nach der ganzen Lage der Dinge, was Zeit und Ort betrifft. Bei letzterem, wenn es sich nicht gerade um den Unterschied von Wasser und Land handelt, ist man bei Diodor fast immer auf Hypothesenmachen angewiesen; bestimmte Annahmen zu machen, wenn man bestimmte Angaben nicht findet, ist aber meistentheils geradezu nothwendig, wenn man ein klares Bild von den Ereignissen erhalten will. Was die einzelnen Angriffe, namentlich die Breschelegung betrifft, so sollte man nach Diodors Darstellung meinen, daß sie in einigen Stunden, höchstens im Verlauf eines Tages, bewerkstelligt worden sei; das ist aber gewiß nicht so. — Bei dem Seeangriff erfahren wir in der That das erste Mal, daß acht Tage gekämpft worden sei, ehe zum Sturm geschritten ward: bei den Landangriffen wird es nicht anders sein; wenn hier allerdings die Widder wirken konnten, so sind doch auch die Mauern auf der Landseite stärker als auf der Seeseite. Durch die Ebnung eines Raumes von vier Stadien Breite, den er für einen einfachen Angriff keineswegs brauchte, hatte Demetrios nicht blos die Rhodier in Ungewißheit darüber erhalten, wo er zum Hauptangriff

Schwierigkeiten so gehäuft, daß es jetzt räthlicher schien, auf einem andern Punkte ganz von Neuem zu beginnen. Der Raum, welcher vor dem Beginne des Landangriffes geebnet war, gestattete vollkommen eine solche Verlegung des Angriffs. Demetrios wandte sich daher diesmal gegen den westlichen Flügel der Nordwestseite, — etwa die Thürme *k*, *l* und *m*.

Während er hier den hartnäckig vertheidigten Thurm (*l*) und die beiden anstoßenden Curtinen bedrängte, namentlich gegen die letzteren seine Widder wirken ließ, gelangte eine neue Verstärkung von **1500 M.** unter dem Makedonier Antigonos und neue Zufuhr, diese wie jene von Ptolemäos gesendet, in die Stadt.

Während das Geschütz des Demetrios die Zinnen von Vertheidigern reinigte, warfen nach einiger Zeit seine Widder die beiden Curtinen in der Nähe des Zwischenthurmes in Bresche. Demetrios glaubte nun seinem Ziele nahe zu sein, wenn er nur darauf verzichtete, die Breschen vollkommen gangbar zu machen, und sogleich den Sturm wagte, den Rhodiern keine Zeit ließe einen Abschnitt anzulegen oder, wie beim letzten Angriff, ihre Kunstmittel zur Zerstörung seiner Maschinen aufzubieten.

Er ordnete sofort den Sturm an. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich namentlich um den Thurm nächst der Bresche. Hier erlitten auch die Rhodier beträchtlichen Verlust, unter Anderen fiel ihr Stratege Ameinias; ihre tapfere Gegenwehr aber blieb nicht ohne Erfolg, der Sturm ward vollständig abgeschlagen. Mehr als funfzig Gesandte verschiedener griechischer Städte boten nun abermals ihre Dienste zur Vermittelung eines Friedens an; aber da auf der einen Seite der Muth der Rhodier durch die eben vom Ptolemäos erhaltene Verstärkung und durch das siegreiche Gefecht auf der Bresche gehoben war, auf der andern Demetrios fürchtete, durch lang hinausgezogene Unterhandlungen nur wieder den Belagerten Zeit zu geben, sich von Neuem zu verschanzen, so waren jene Bemühungen vergebens.

§. 23. Demetrios hoffte in der Nacht zu erreichen, was er am [50]

---

vorgehen würde (vgl. Philo p. 98.), sondern sich auch die Möglichkeit vorbehalten, wenn er auf einem Punkte nichts ausrichtete, einen andern Angriffspunkt zu wählen, wie es wirklich geschah.

50) Die Erzählung Diod. XX, 98. über diesen letzten Versuch des Demetrios ist äußerst dunkel; wir können daher unsere eigene Darstellung nur als den wahrscheinlichen Sachverhalt geben. Sie beruht wesentlich auf der Voraussetzung, daß die neue Bresche noch durchaus nicht völlig practicabel war, welche ihre Begründung in dem abgeschlagenen Sturm vom Tage hat,

Tage nicht vermocht hatte. Er ließ nach dem Dunkelwerden die Truppen ins Gewehr treten, die verschiedenen Abtheilungen auf der Landseite und der Wasserseite ihre Posten einnehmen, und gab den Befehl, daß sie auf ein von ihm gegebenes Signal zu gleicher Zeit zum Angriffe vorrücken sollten. Die kräftigsten Gewaffneten unter dem riesigen Alkimos, der eine Rüstung von 110 Ø. führte, und Mantias, und 51 von dem Trosse die gewandtesten Leute, im Ganzen 1500 M., las er 52 aus: sie sollten um Mitternacht sich heimlich der Bresche nähern, diese besetzen und aufräumen, vielleicht den alten Stollen, durch den er schon einmal gehofft hatte in die Stadt zu dringen, öffnen. Erhielt dann 53 Demetrios die Meldung, daß die Bresche gangbar sei, so wollte er wohl das Zeichen zum allgemeinen Angriff, auch zum Vorrücken der Sturmcolonnen auf die Bresche geben. Alkimos mit seinen Leuten bildete nur die Avantgarde der letzteren. Er gelangte glücklich an die Bresche; schon mochte er die Krone derselben erstiegen, mochten die Troßleute die Aufräumungsarbeiten begonnen haben, als die rhodischen Posten die Sache entdeckten. Alkimos ward jetzt in ein Gefecht verwickelt, halb mit, halb wider Willen; in der Hitze des Kampfes drang er mit seiner kleinen Schaar in die Stadt vor, gerieth in den Graben, aus welchem die 54

---

und daß der Versuch in der Nacht gemacht wurde, die dem Tage des Sturms unmittelbar folgte.

51) Plut. Demetr. 21. Die gewöhnliche volle Rüstung (πανοπλία) wog nur ein Talent (55 Pfund). 52) Daß die 1500 M. des Alkimos nicht lauter Combattanten waren, liegt entschieden in den Worten: τῶν τε μαχίμων τοὺς κρατίστους καὶ τῶν ἄλλων τοὺς εὐθέτους. Was sind diese Letzteren? Handwerker, Ruderknechte u. dgl., die den Bewaffneten auf die Bresche helfen, dann diese für die Hauptsturmcolonne aufräumen sollten. 53) Dieser Stollen wird seit Diod. XX, 94. nicht mehr erwähnt. Was war aus ihm geworden? Stand man sich noch immer beobachtend in ihm gegenüber? Oder war er zum Theil verschüttet? und wenn Letzteres, hatte nicht Demetrios aus dem Hauptgang von Neuem einen Zweig abtreiben lassen? hatte Alkimos vielleicht geradezu den Befehl, sich des Eingangs dieses Stollens in der Stadt zu bemächtigen? 54) Es waren wohl nur die Combattanten des Alkimos, welche in der Stadt vordrangen. Aus dem Schrecken, den ihre Festsetzung im Theater in der Stadt verbreitete, ist keineswegs darauf zu schließen, daß sie sehr zahlreich waren. In der Nacht konnte man die Feinde nicht zählen, kaum Freund und Feind unterscheiden. Der hier erwähnte Graben kann, wenn unsere Voraussetzung, daß der nächtliche Ueberfall unmittelbar nach dem Tage des Sturms versucht wurde, richtig ist, schwerlich schon ein neuer Abschnitt sein. Von der Ausführung eines solchen ist auch bei Diodor gar nicht die Rede.

Rhodier ihre Gänge gegen den Stollen des Demetrios vorgetrieben hatten, hieb hier die Posten nieder, wurde aber nun theils von der Uebermacht der herbeieilenden Rhodier, theils durch seine Unkenntniß der Oertlichkeit von der Bresche ab nach dem Theater hingedrängt. In diesem setzte er sich fest. In diesem Augenblick möchte es für Demetrios ein Leichtes gewesen sein, eine Colonne über die Bresche zu werfen, sie unter deren Schutz völlig aufräumen zu lassen und seinem ganzen Heere den Weg zu öffnen, — denn die rhodischen Posten hatten sich gewiß von einem großen Theile der Mauerlinie nach dem Punkte des Kampfes zusammengezogen. Aber schwerlich wartete er schon jetzt auf eine Meldung von Alkimos; und da dieser von ihm und auch wohl von der Arbeitercolonne, die er mitgenommen, abgeschnitten war, so konnte er keine Kunde von dem geben, was seinem Corps begegnet war. So großen Schrecken die Kunde vom Eindringen einer feindlichen Schaar auch 55 zuerst in der Stadt verbreitete, faßte man sich doch bald genug. Die Behörden zogen sofort die Besatzungsreserve und die eben angekommenen 1500 Aegypter unter Antigonos zusammen, stellten diese den Leuten des Alkimos gegenüber, besetzten alle Mauern und verboten streng, daß irgendwer aus irgendwelchem Grunde seinen Posten verlasse.

Alles dies wird vorgegangen sein, noch ehe Demetrios auch nur die geringste klare Einsicht in den Stand der Dinge erhielt. So war- 56 tete er bis gegen Tagesanbruch; ob er nun wirklich Kunde von den Vorgängen in der Stadt bekam oder das wahre Sachverhältniß nur ahnte, kurz er gab das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Da aber alle

---

55) τὸ τῶν ἐπιλέκτων σύστημα, welches beständig zur Disposition der Behörden war: vgl. Aen. Tact. I. Die Aegypter waren vielleicht kaum 24 Stunden in der Stadt; man hatte ihnen noch gar keinen bestimmten Posten auf den Mauern zugetheilt. 56) Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß selbst die Arbeiter, welche dem Alkimos gefolgt waren, vollkommen in Ungewißheit über das Schicksal seiner Abtheilung blieben. Sie mochten noch eine Zeitlang ruhig fortarbeiten und dann erst von den Rhodiern gestört werden, als diese, durch die Stadtreserve und die Aegypter abgelöst, auf ihre Posten zurückkehrten. Nun wurden sie wohl zurückgeworfen, aber ehe Demetrios dies erfuhr, ehe er dann etwa noch eine Recognoscirung vornahm, um sich selbst zu überzeugen, daß Alkimos nicht mehr auf der Bresche sei, konnte immer noch eine Stunde und mehr vergehen. Alkimos mag erst nach 1 Uhr Nachts entdeckt worden sein; dann entspann sich der Kampf im Innern der Stadt; um 2 Uhr mögen die Rhodier wieder auf ihren Posten gewesen sein und die Arbeitsmannschaft zurückgeworfen haben. Jetzt ging die Zeit bis zur Morgendämmerung, um welche der allgemeine Angriff erfolgte, schnell genug dahin.

Mauern vollständig besetzt waren, blieb auch dieser ohne jeden Erfolg, und die Leute des Alkimos im Theater wurden, getrennt von ihrem Heere, wie sie es waren, eine Uebermacht gegen sich, zum größten Theile niedergemacht oder gefangen; nur wenige entkamen, einzeln fliehend, aus der Stadt.

Demetrios war nun zwar auch durch dieses letzte Mißgeschick noch nicht abgeschreckt, dachte vielmehr nur auf neue, großartigere Mittel des Angriffs. Da aber zu gleicher Zeit Briefe von Antigonos an ihn gelangten, die ihm geboten, sich mit den Rhodiern zu vertragen, weil seine Anwesenheit in Griechenland nothwendig sei, und Ptolemäos den tapfern Vertheidigern ebenfalls zum Frieden rieth, so ward dieser nach zwölfmonatlichem Kampfe endlich wirklich abgeschlossen. Die Anstrengungen der wackern Bürger von Rhodos wurden belohnt: sie hatten die Unabhängigkeit ihrer Stadt gewahrt.

Verzeichniß sinnentstellender Druckfehler.

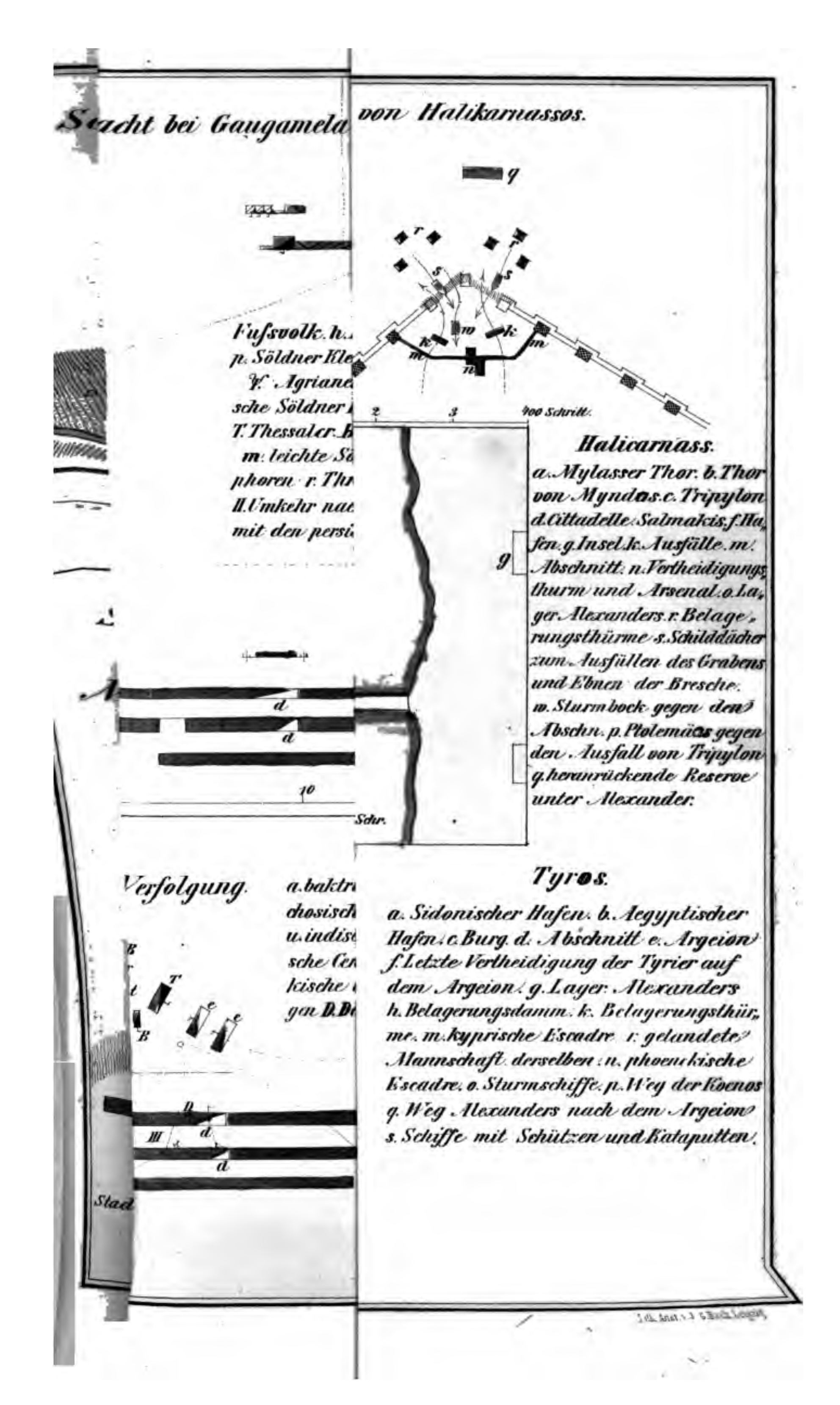
Im Text.

S. 11.	Z. 23	statt:	Hephästion	lies:	Hephästos.
S. 147.	Z. 4	»	linken	»	rechten.
S. 161.	Z. 30	»	den Hipparm.	»	dem Hipparm.
S. 366.	Z. 23	»	aus	»	los.

In den Noten.

S. 268.	Z. 4	statt:	leichter	lies:	schwerer.
S. 280.	Z. 4	»	am Issos	»	von Issos.
S. 391.	Z. 2	»	wurden	»	haben.

Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.


Schlacht bei Gaugamela
von Halikarnassos.
Fufsvolk. h.
p. Söldner Kle
Agriane
sche Söldner
T. Thessaler.
m. leichte
phoren r. Thr
II. Umkehr nac
mit den persi
Halicarnass.
a. Mylasser Thor. b. Thor von Myndos. c. Tripylon d. Cittadelle Salmakis. f. Hafen. g. Insel. k. Ausfälle. m. Abschnitt. n. Vertheidigungsthurm und Arsenal. o. Lager Alexanders. r. Belagerungsthürme. s. Schilddächer zum Ausfüllen des Grabens und Ebnen der Bresche. w. Sturmbock gegen den Abschn. p. Ptolemäos gegen den Ausfall von Tripylon. q. heranrückende Reserve unter Alexander.
400 Schritt.
Schr.
Verfolgung.
a. baktri
chosisch
u. indis
sche Cen
kische
gen D.
Stadt
Tyros.
a. Sidonischer Hafen. b. Aegyptischer Hafen. c. Burg. d. Abschnitt. e. Argeion. f. Letzte Vertheidigung der Tyrier auf dem Argeion. g. Lager Alexanders. h. Belagerungsdamm. k. Belagerungsthürme. m. kyprische Escadre. r. gelandete Mannschaft derselben. n. phoenikische Escadre. o. Sturmschiffe. p. Weg der Koenos. q. Weg Alexanders nach dem Argeion. s. Schiffe mit Schützen und Katapulten.





Die Schlacht
Alexanders.
Linienfußvolk
h. Hypaspisten
p. Peltasten
1.2.3. Hopliten
Agrianer
Maked. Bogensch.
kretische Bogensch.
andre griech. Söldner
Schützen d. Balakros.
Die Schlacht am Hydaspes.
Uebergang. Makedonier: a. Hauptlager Alexanders; Stellung des Krateros. b. Corps Meleagers. c. Corps Alexanders d. Uebergesetzte Truppen. e. Truppen, welche ins Gefecht kommen. Inder. f. Hauptlager des König Poros. g. Stellung des jüng. Poros. I. Treffen mit dem jüngern Poros. II. Schlacht gegen König Poros.
Schlacht. Makedonier. C. Angriff der
potoxoten. A. Reiterei unter Alexander B. Reiterei
r Könos. H. Phalanx der Hypaspisten u. Agrianer.
genschützen. Inder. D. Fußvolk. E. Reiter F. Elephan-
G. Streitwagen m. Vorgehn. n. Flucht der indischen
er hinter die Elephanten.
10000 Schr.